Bibl. Sud. 2417

fg. 1048

XIX 6

213

Rudolf

583.

Phil. Gabr. Hensler Dr.

Kön. Dänischer Archiater und Prof. d. Medicin in Kiel

vom

abendländischen

Aussatze

im Mittelalter,

nebst

einem Beitrage

zur Kenntniß und Geschichte des Aussatzes.

Hamburg,
bei den Gebrüdern Herold. 1790.

U. B. D. MÜNCHEN

B S B
MÜNCHEN

Vorbericht.

Als ich an die Ausarbeitung des 2. Bandes meiner Geschichte der Lustseuche vor einigen Jahren Hand anlegen wollte, gerieth ich durch den steten Zusammenhang der Krankheiten unter einander auf den Aussatz der Vorzeit, der im Abendlande, daß ich so rede, der Vorweser der Syphilis des XV. Jh. gewesen war. Wie viel oder wie wenig also der Aussatz auf die nachfolgende Syphilis Einfluß gehabt habe, war ein Gesichtspunkt, den ich nicht übergehen durfte.

Dem Aussatze also dachte ich ein Paar Paragraphen zu widmen und von der dermaligen Artung desselben ein kurzes Gemählde zu entwerfen. Als ich aber dem Verlaufe des Uebels in den Quellen selbst nachzuspüren mich befliß, als ich ins Lesen der abendländischen Aerzte des Mittelalters gerieth, fand ich die Bezeichnung der Uebel so vielartig, eine Art graueriger, als die andre, und gar Vieles so wenig bekannt oder so sehr vergessen, daß die kurzen Paragraphen zu langen Absätzen gediehen. Es fiel mir je länger je mehr auf, daß man die Kenntniß vom Aussatze in einem Zeitalter hätte suchen sollen, in dem sie so lange und so arg gehauset hatte.

Die Sprache der Aerzte des Mittelalters ist, wie ihre Theorie, eine ganz eigentümliche.

Es haben mehrere, von denen ich nur Freind und v. Haller nennen darf, beide studirt und nicht immer sich genug belohnt gefunden. Ob man beim beharrlichern Studium nicht noch mehr Brauchbares und namentlich über das Sonderliche damaliger Epidemien nicht noch viel Wichtiges finden werde, lasse ich dahin gestellt sein. Genug, über den Aussatz fiel die Aernte der Anmerkungen für mich sehr reichlich aus. Er war mehrere Jahrhunderte durch immer ins Abendland von neuem eingebracht, und hatte in verschiednen Ländern und Zeiten in verschiednen Gestalten sich gezeiget. Man hatte diese verschiednen Arten weit genauer, als die Griechen und Römer beschrieben; (*) und hatte sie freilich nach falschen Hy-

(*) Da die Schriften der Aerzte des Mittelalters in so wenigen Händen sind: so wars hier nicht mit Citiren gethan. Ich muste die wichtigsten Beweisstellen ausheben und in den Excerpten mit abdrucken lassen, die ich denn E. (Excerpta) citire. Sie stellen gleichsam die Aktenstücke vor, aus denen meine Relation von den aussätzigen Uebeln abgefasst ist, und wodurch ich Jedermann selbst zu prüfen in den Stand setze. Am Ende derselben sind uoch Beilagen einiger ungedruckten Nachrichten, besonders vom nordischen Aussatze hinzugefügt, die dem Leser nicht unangenehm sein werden. Die vortrefliche Nachricht des Peyssonel ist aus den Philos. Transact. und zwar von H. Prof. Eyring im Hannöv. Magaz. übersetzt worden: aber auch dies Werk ist doch vielen nicht zur Hand, denen diese Nachricht wichtig ist.

Hypothesen in ein System gebracht: aber das eben ist der Nutzen der Hypothesen immer, daß sie zwar nicht die Terra incognita sind, die wir suchen oder suchen sollten; daß sie aber das Schif oft sind, auf dem wir dahin gelangen. Eben die Humoristische Theorie hatte dem Wahrnehmer scharfe Augen gegeben, um alle äußeren Unterschiede zu bemerken, selbst die ersten frühen Vormäler zu bespähen, so daß also der Irrtum der Wahrheit den grossen Dienst erwies und das Uebel in allen seinen Farben und Gestalten aufs genaueste bezeichnete.

Schwerlich würde ich indeß selbst, bei allem Studium der Sprache, die Sache so deutlich verstanden haben, wenn ein besondres Schicksal die Gelegenheit mir nicht verschaft hätte, die Hauptarten des Aussatzes anschaulich kennen zu lernen. Ich sah zuerst den räudigen Aussatz, nachmals den knolligen, die wahre Elephantiasis, und zuletzt in seiner Höhe oder vielmehr ganz am Ende den weissen. Das vermehrte und erleichterte natürlich meinen Beruf, meine Zeitgenossen mit einer fast ausgestorbnen und auch fast vergessnen Krankheit wieder bekannter zu machen, die unsrer Väter Schrecken gewesen war und unsrer Colonien Schrecken noch ist.

Doch wollte ich Anfangs blos dieſe abendländiſche Beſchreibung dem Publiko mittheilen, und es meinen Nachfolgern überlaſſen, an den vorzeitigen Ausſatz den jetzigen anzureihen, den unſre Reiſebeſchreiber in der Levante, in der Tatarey, in Afrika und in beiden Indien nach und nach entdecken. Die Griechen, die Römer und die wenigen Araber, ſo viel ich von letztern aus den Ueberſetzungen zu lernen vermochte, fragte ich indeſſen zu Rathe. Was ich aus letztern lernte, verwebte ich mit der abendländiſchen Kunde davon; und was die erſtern hatten, ſetzte ich in Anmerkungen darneben, damit meinen Nachfolgern das Bild des geſamten alten Ausſatzes vors Auge käme. Und ſo weit war ſchon vor etwa drei Jahren der Abdruck vollendet. Dies muß ich erinnern, um einige Wiederholungen zu entſchuldigen, die notwendig entſtehen muſten, da in der Folge mein Plan ſich erweiterte.

Denn da ich doch einmal aus neuern Reiſebeſchreibern Manches mir angemerkt; und überdem in die Materie mich hinein gearbeitet hatte; da ich der Sache in etwas mächtig und die Darſtellung voll war, und zwar einer ziemlich zuſammenhängenden: ſo ging ich damit um, noch einen dritten Abſchnitt anzuhängen, der eine Geſchichte und eine Pathologie

des Aussatzes enthielte. Die Veränderung meiner Lage und meines Berufs gab mir etwas mehr Musse, als sonst das praktische Leben gewähret. Zwar waren dabei einige Rubriken in Unordnung gerathen und vornemlich die, so die Aetiologie betreffen, mangelhaft geworden: aber es war mir doch Manches, und was mir jetzt das Liebste war, es war doch der semiotische Theil, unversehrt geblieben; ich konnte doch einige Lücken unserer Kenntnisse ausfüllen, und auf andre meine Zeitgenossen aufmerksam machen; ich konnte doch die meisten Erscheinungen beim Aussatze einer reinen hippokratischen Pathologie näher bringen, von der die unreinen Krankheiten bis dahin fast wie abgeschnitten sind. Den ätiologischen Theil wird man daher ganz vermissen: aber diesen Mangel hoffe ich dann und vielleicht dann mehr füglich und einleuchtend zu ergänzen, wenn ich ein Mal die Aetiologie der unreinen Krankheiten allzumal im Zusammenhange darstellen werde.

Denn seit ich den weiten Abstand der Syphilis von der jetzigen gemeinen Lustseuche wahrgenommen habe, hat von Jahr zu Jahr eine größere Aussicht in das weite Feld der unreinen Krankheiten mir sich eröfnet, die an allen Enden der Erde und zu allen Zeiten die Quellen des Lebens vergiftet haben. Hier, wie

wie allerwegen in der Natur, gränzt Schaden an Nutzen, und an die höchste Wolthat das höchste Verderben. Gewährt mir die Fürsehung noch einige Jahre Leben: so werde ich die unreinen Uebel, zwar nicht in ihrem ganzen Umfange beschreiben — dazu ist eines Mannes ganzes Leben vonnöthen — aber doch die Gränzen und Marken bezeichnen können, so weit sie mir zur Kundschaft gekommen sind. Und da der Aussatz unter denselben im höchsten Altertume der Menschheit, so weit wir es kennen, die auffallendste Krankheit war: so ist diese Abschweifung von meiner ersten Arbeit mehr eine scheinbare, als eine wirkliche. Kiel den 28. April 1790.

Inhalt:

Erster Abschnitt. Quellen der Nachrichten vom abendländischen Aussatze. S. 1.

§. 1. Abkunft aus dem Morgenlande S. 1.

§. 2. Morgenländer S. 3.
Janus Damascenus S. 3.
Rhaze S. 5.
Haly Abbas S. 6.
Ebn Sina S. 6.

§. 3. Abendländer bis zur Mitte des XIII. Jh.
Constantin S. 9. Platearius S. 9. Barth. de Glanville S. 10.

§. 4. Abendländer bis zur Mitte des XIV. Jh. S. 11.
Theodorikus S. 11. Wilh. v. Saliceto. Lanfrankus S. 12. Gordon, Gilbert S. 13. Vitalis de Furno S. 14. Arnaldus Bachuone, Joh. v. Gadesden S. 15.

§. 5. Abendländer nach der Mitte des XIV. Jh. S. 16. Allgemeine Anmerkungen über diesen Zeitraum S. 16.
Guido v. Chauliac S. 19. Valescus, Argelata S. 20. Jo. de Gradi, Montagnana S. 21. Hans Gersdorf S. 22.

§. 6. Neuerliche Wahrnehmung eines knolligen Aussatzes S. 23.

Zweiter Abschnitt. Beschreibung des abendländischen Aussatzes S. 38.

§. 1. Vorerinnerungen über die Theorie der Abendländer S. 38.

§. 2. Das weiße Maal S. 42.

§. 3. Das dunkle Maal S. 47.
§. 4. Flechten, Grinde, Schorfe S. 51.
Ueberhaupt S. 53.
Stufen derselben S. 55.
§. 5. Kopfschabe S. 60. Glatzkopf S. 61. Schlangenförmige oder Streifmäler S. 64. Glatzkinn S. 65.
§. 6. Flecke S. 68. Linsenmäler überhaupt S. 70. Verbreitete Maalplätze S. 72. Erhabnere Hautmäler S. 74. Rötliche und dunkle Linsenmäler S. 75.
§. 7. Die Finne S. 79. Die eitrige und dürre S. 81.
§. 8. Die rothe Haut S. 85.
Anmerk. über die Vorzeichen S. 89.
§. 9. Der räudige Aussatz (dunkler Baras) S. 90.
Malmorto S. 93.
haben nicht blos Einen Grundstoff S. 95.
sind aber sicher oft aussätziger Natur S. 99.
§. 10. Der weiße Aussatz (weißer Baras) S. 102.
wovon der weitere Verlauf dunkel ist S. 106.
Anmerkungen über desselben Curart S. 109.
§. 11. Vorerinnerungen über den höchsten Aussatz (Lepra der Araber) S. 118.
§. 12. Anfang S. 123.
Aussatzfieber u. a. vorgängige Zufälle S. 124.
Lokalzufälle S. 129.
Theorie der Einsaugung S. 132.
§. 13. Ausbruch. Zweiter Zeitlauf S. 135.
Aeußre Zufälle S. 136.
Nervenübel S. 139.
Veränderungen in der innern Oekonomie des Körpers S. 143.

§. 14. Höhe und Ende S. 146.
Aeußre Zufälle des dritten Zeitlaufs S. 147.
Vierter Zeitlauf S. 153.
§. 15. Der knollige Aussatz im Allgemeinen S. 155.
§. 16. Der knollige dürre Aussatz (Lepra Elephantia) S. 157.
§. 17. Der knollige geschwürige Aussatz S. 160.
§. 18. Der blasse schorfige Aussatz (Lepra Tyria) S. 162.
Beschreibung S. 165.
ist der letzte Zeitlauf des weißen Aussatzes S. 167.
§. 19. Der rothe Aussatz (Lepra Alopecia) S. 171.
Beschreibung S. 172.
ist ein höherer Grad der rothen Haut S. 174.
und scheint skorbutischer Complication S. 175.
§. 20. Lokalaussatz S. 176.
Knollbein und Knollhand S. 178.
Knollnägel S. 183.

Dritter Abschnitt. Historische und pathologische Anmerkungen. S. 185.

§. 1. Vorläufige Anmerkungen S. 185.
§. 2. Morgenländischer Aussatz im Altertume S. 191.
in Aegypten S. 191.
der im B. Hiob S. 192.
der im israelitischen Volke S. 194.
im nördlichen Syrien S. 197.
in Persien S. 198.

§. 3. Aussatz in Griechenland und Rom S. 199.
beim Hippokrates und andern älteren Griechen S. 200.
im griechischen Asien und bei den spätern Griechen S. 203.
in Rom S. 204.

§. 4. Aussatz im Mittelalter S. 208.
im Morgenlande S. 209.
im Abendlande vor den Kreuzzügen S. 210.
um die Zeiten der Kreuzzüge S. 212.
das Eigentümliche der dermaligen Denkart über den Aussatz S. 214.

§. 5. Abnahme des Aussatzes im Abendlande S. 226.
Uebergang des Aussatzes in die Syphilis S. 228.
Sporadische Ueberbleibsel des Aussatzes S. 232.
Spuren davon noch im XVIII. Jh. S. 234.

§. 6. Fortgang des Aussatzes außer Europa S. 236.
im südwestlichen Asien S. 236.
im nordwestlichen Asien S. 238.
in Indien S. 238.
in Aegypten S. 242.
im übrigen und innern Afrika S. 242.
in den westindischen Inseln S. 244.
auf dem vesten Lande von Amerika S. 245.

§. 7. Pathologische Vorerinnerungen S. 247.
von den unreinen Uebeln überhaupt S. 248.
vom Aussatze überhaupt S. 249.

§. 8. Vormäler S. 251.
der Fleck und das Fleckmaal S. 251.
das Linsenmaal S. 252.

Stellen der Flecke und Måler S. 255.
die Finne S. 256.
die Flechte und der Grind S. 257.
die Flechtenmåler S. 259.
das weiße Grindmaal S. 263.
das dunkle Flechtenmaal S. 264.

§. 9. Pathologische und semiotische Bruchstücke über die Vormåler S. 267.
Sie sind oft schuldlos S. 268.
Zeichen auf Verdacht S. 269.
Mehr entscheidende Zeichen S. 272.
Ueber die Anästhesie S. 276.
Semiotische Uebersicht S. 287.

§. 10. Aussätzige Maalplätze S. 291.
Misfärbige Maalplätze (Pannus der Abendländer) S. 291.
Feigmåler der Griechen S. 295.
Verbreitete Grinde und Schorfen S. 297.
Glatzige Maalplätze S. 301.
Die Streifmåler S. 305.
Die römische Mentagra S. 307.
Das abendländische Malmorto S. 309.

§. 11. Vollendete Aussatzarten S. 313.
der knollige Aussatz überhaupt S. 315.
der allgemeine knollige Aussatz S. 319.
das Knollbein und die Knollhand S. 326.
der weiße Aussatz S. 341.
erstes Stadium S. 344.
zweites Stadium S. 345.
drittes Stadium S. 347.

über die Kakerlacken S. 359.
der räudige Aussatz S. 362.
erstes Stadium S. 362.
zweites Stadium S. 363.
drittes Stadium S. 370.
die krimmische Krankheit S. 374.
der nordische Aussatz S. 375.
der rothe Aussatz S. 377.
Lepra Alopecia der Abendländer S. 381.
die asturische Rosa S. 383.
das mayländische Mal de Rosa S. 385.

§. 12. Semiotische Anfragen an künftige Wahrnehmer S. 390.
Gibts oft ein erstes Aussatzfieber? S. 392.
Gibts Lokalübel der bedeckten Theile? S. 396.
Verräth sich im Nervensysteme nicht früh eine eigentümliche Behaftung? S. 402.
Ist in der übrigen animalischen Oekonomie alles in seiner Ordnung? S. 405.

Beträchliche Druckfehler.

S. 7. Z. 6. lies einander nahe bringt für sich nähert
Z. 9. lies nach hatten, mit solch einer Systems-
sucht
Z. 23. für den blassen Aussatz l. das Streifmaal
S. 9. Z. 20. für nahm l. nimt
— 27. Z. 17. f. Hauptübel l. Hautübel
— 50. Z. 15. f. schwarzen Baras l. dunkeln
— 52. Z. 3. f. Krätze l. Scabies (Grinde, Gersdorf)
— 53. Z. 22. f. trübe l. dunkle
— 65. Z. 5. nach Tyria setz (das Streifmaal)
— 68. Z. 2. von unten für 3. l. 4.
— 69. Z. 5. setz nach Pannus die Worte: sit specialiter in
facie mulieris et uiri —
— 73. Z. 16. nach finden setz kan,
— 76. Z. 21. für Anm. 22. l. 24.
— 83. Z. 12. nach Hin und wieder setz (Constantin, Salis-
ceto, Theodorikus E. p. 25. 28. 36.)
— 91. Z. 11. f. 24. 26. l. 24. 25. 26.
— 96. Z. 14. f. 131. l. 130.
— 110. Z. 17. f. Makropiger l. Makropiper
— 117. Z. 10. von unten streich aber weg
— 120. Z. 12. von unten setz an zwischen auch und den
— 122. Z. 14. l. die Geistlichen
— 123. Z. 16. f. 83 l. 89.
— 126. Z. 1. f. Unreinen l. Unreiner
22. zwischen ist und nur setz es
— 127. Z. 6. von unten f. man war, l. man, war vermalen
4. f. also l. denn auch
— 157. Z. 12. f. Aus- lies Aussatz
14. f. 13 l. 16.
— 158. Z. 16. f. uenos l. neruos
7. von unten f. crebror l. crebrior
— 159. Z. 6. von unten f. Aussätze l. Ausschläge
— 163. Z. 19. von unten f. 35 l. 33.
— 176. Z. 10. f. Knollfüße l. Knollbeine.

In den Excerpten.

Pag. 3 l. 13. pro tinctuae l. tinctu*a*
10. von unten pro pani l. *pannis*
— 4 - 5. von unten pro at l. *ut*
— 6 - 4. von unten pro ſit l. *ſit*
— 7 - 6. pro quod l. *qui*
7. habet *corporis* his ſimilis *humoribus*
— 8 - 13. von unten pro caloris l. coloris
7. von unten pro iuuentutem l. iuuen*tutis*
— 9 - 9. pro nomine l. nomi*na* poſt duobus adde *his*
- 12. dele *ad*.
- 13. poſt color adde *ad*
- 3. von unten pro mortis l. *morbi*
— 14 - 3. von unten poſt nigra adde l. *IV. Fen. VII. tr. II.*
— 19 - 3. pro ll. l. *VII. Cremon. V. Torin.* pro 1545. l. 1543.
- 18. pro euigare l. *euigilare*
— 26 - 15. pro perneat l. *permaneat*
— 27 - 3. pro falſo l. *ſalſo*.
— 28 - 1. pro 55. l. 53.
— 29 - 20. pro 9. l. 10. ſq.
— 42 - 3. von unten poſt Coſſis adde: Coſſi ſunt puſtulae paruae, quae naſcuntur in facie maxime circa naſum et faciunt locum rubeum.
— 47 - 7. von unten pro illa l. *ille*
— 52 - 13. pro fit l. *ſit*.
— 55 - 11. poſt Gordonio add. *ſunt*
— 66 - 12. von unten pro puluis l. *pulpae*
pro ſenſibilitas l. Inſenſibilitas
— 67 - 11. pro genu l. gen*a*
— 78 - 7. von unten 10 l. 19.

Erster Abschnitt.

Quellen der Nachrichten vom abendländischen Aussatze.

§. 1.

Abkunft aus dem Morgenlande.

Eigentlich endemisch ist der Aussatz, so viel wir mit Gewißheit noch wissen, blos im Morgenlande und am meisten in Vorderasien und in Aegypten. Von den ältesten Zeiten bis jetzo, vom **Mose** und vom **Lucrez** an bis zum **Niebuhr**, findet man ihn in dieser Gegend zu Hause; und findet ihn vormals und jetzo immer sich gleich. Ins Abendland scheint er doch jedes Mal aus dem Morgenlande gekommen zu sein. Die Griechen erhielten ihn aus der Nachbarschaft sehr leicht, und am frühsten wol von den Phöniciern. Feldzüge ins Morgenland brachten ihn mit dem **Pompejus** und wahrscheinlich schon eher nach Italien. Bei dem häufigen Verkehre zwischen dem Morgen- und Abendlande scheint dies auch nachher oft der Fall gewesen zu sein. Schon im IX. Jh. bedurfte man im abendländischen Europa eigner Spitäler und vorzüglich hauſete in Deutschland, Italien, Frankreich, Britannien und Spanien der Aussatz vom XII. bis zum XVI. Jh.; und zwar so arg, daß er unsern Vorältern Eine der schwersten Landplagen dünkte, und es wirklich auch war; daß man Vorkehrungen, so ernstliche und häufige, dagegen machte, als der Orient selbst nie gemacht hat. Zu Anfange des XIII. Jh. waren schon blos in Frankreich 2000 Aussatzspitäler, und in der ganzen Christenheit rechnete man auf 19000. **Raymond**,

aus dem ich dies entlehne, (hist. de l'Elephant. p. 106) beweist daraus und aus viel frühern Spuren des Aussatzes im Abendlande aufs unleugbarste, daß der Aussatz schon vor den Kreuzzügen in unserer Weltgegend bekannt gewesen sei: aber das widerlegt er nicht und das bleibt sehr wahrscheinlich, daß die Kreuzzüger im XI. und XII. Jh. den Samen des Aussatzes viel häufiger durch ganz Europa verführt, und ihn so allgemein wenigstens gemacht haben, als er in diesem Zeitraume sich äußerte. Eingebracht werden kan eine Krankheit, streuweise kan sie hin und wieder erscheinen, auch wol häufig sich äußern: aber darum ist sie noch nicht gänge, noch nicht allgemeine Volkskrankheit, gegen die man wichtige und geschärfte Anstalten und Gesetze machen muß, damit sie nicht noch allgemeiner werde. Und das war der Fall, in den man nach den ersten Zeiten der Kreuzzüge im Abendlande und namentlich in Frankreich, Italien, England und Deutschland gerieth, als woher haupsächlich die Kreuzzüger kamen und wohin sie wieder heimzogen. Der Aussatz hat in diesen Ländern durchaus, und hat fürchterlich, und hat lange, ganze 3 – 4 Jahrhunderte durch, und hat in verschiedenen, theils wenig bekannten, Gestalten geherrscht: hat sich aber endlich theils ganz verloren, oder ist theils in andre Krankheiten verschmolzen. Nach dem Anfange des XVI. Jh. findet man ihn zwar hin und wieder noch, aber doch nur sehr selten bis auf den heutigen Tag.

Und diese Epidemie, die durch ihre Heftigkeit und Vielgestaltheit, in der sie im Abendlande sich sehen ließ, merkwürdig genug ist, um beschrieben zu werden, will ich aus den Urberichten der damaligen Heilärzte beschreiben. Diejenigen also, die vom XII. bis zu Ende des XV. Jh. diese Seuche selbst gesehen, und davon geschrieben haben, die sind also hauptsächlich und eigentlich nur allein meine Gezeugen. §. 2.

§. 2.

Morgenländer.

So sehr ich mich aber blos an diese abendländischen Augenzeugen zu halten wünsche: so kan ich doch nicht umhin, auch einige Morgenländer mit unter die Quellen aufzunehmen, aus denen ich schöpfe. Meine Abendländer beziehen sich zu oft auf dieselben.

Wenn **Lanfrancus** E. p. 37. die Lehrer etwas verwirrt oder verdruckt anführt, von denen die Salernitanischen Meister vom **Constantin** bis zum **Maurus** gelernt haben: so theilt er die Lehrer in zwei Arten; die ersten **Hippokrates** und **Galenus** auf einer, und auf der andern Seite den **Serapion, Isaac, Johannes, Albucasis, Avicenna, Haly Abbas** u. a.

In Betreff des Aussatzes nun konten sie aus dem **Hippokrates** und **Galenus** so gar viel nicht lernen; konten auch, da die alten Griechen unter Friederich II. erst recht hervorgezogen wurden, dieselben nicht sonderlich brauchen, weil man von Einem nur hauptsächlich die Aphorismen, vom Andern nur wenig einzelne Bücher hatte. Aber desto häufiger beziehen sie sich auf den **Serapion, Rhaze, Ebn Sina** und **Haly Abbas**, wenn vom Aussatze die Rede ist, und darum muste ich aus diesen einige Auszüge im voraus geben, zumal die Arabisten diese ihre Lehrer fast wörtlich ausschreiben. Daher stehen diese Auszüge E. p. 1–22. zuerst da.

Janus Damascenus (1) oder **Joh. Serapion**, E. p. 19, der älteste unter diesen, der, da er nach

(1) *Haller* Bibl. med. pract. I. p. 343. Cum *Jani Damasceni* nomine exstant ab *Alb. Torino* editi Medic. Therapeut. l. VII. Bas. 1543: verum ii nullo modo

nach dem H. v. Haller I. p. 344 vom Rhaze citirt wird, schon im IX. Jh. wenigstens gelebt haben muß, sah

sunt antiquioris illius *Joh. Mesues* f. Mich dünkt, H. v. H. hat die Gründe des Fabricius und Hahn, die sehr wahrscheinlich den Joh. Mesue den ältern und Janus Damascenus zu Einem Manne machen, nicht hinreichend erwogen und also auch nicht hinreichend entkräftet: aber sie sind gewiß nicht Eine Person. Haly Abbas (Prolog. L. I. Theoricae) unterscheidet den Mesue und Serapion ausdrücklich; und höhern Orts kan man nicht appelliren. Was jetzt noch unter Mesue Namen vorhanden ist, ist von einem weit jüngern Mesue, wie H. v. H. richtig erweiset. Comparati, fährt er fort, cum *Serapionidis* iis, quae exstant, idem sunt opus, iidem morbi, eadem medicamenta, eaedem citationes, ut omnino vel *Torini* fraude sub celebri nomine recusum et paulum deformatum sit *Serapionidis* opus; aut ipsi *Torino* ab aliis sit impositum. Was wir vom Serapion und Damascenus haben ist sicherlich ganz Eins und dasselbe. Torinus war aber weder Betrüger noch Betrogner. Die Sache ist die. Serapion heist der Verf. bei allen arabischen und arabistischen Aerzten und unter dem Namen lieget das Werk, noch Vened. 1530 fol. gedruckt, vor mir. Alb. Torinus war ein Purist, einer von den Gelehrten, die für ihr lateinisches Ohr die Werke der arabischen und arabistischen Aerzte umschmelzten und, was das schlimmste ist, den gängen Namen römische und besonders celsische Namen unterschoben. So machte es Torinus auch mit dem Serapion, als er ihn Basel 1543 herausgeben wollte. Joh. Serapion ward in Janus Damascenus verwandelt, der Titel Practica in Therapeutica methodus und so gings die ersten IV. Bücher durch, die er auch anders, als bisher stellte und numerirte. Ihm muß das Latinisiren aber zu arg oder zu lang geworden sein. Vom V. bis VII. Buche steht die alte Uebersetzung des Gerhardus Carmonensis ganz so wieder da, wie

sah freilich in seinem Syrien den Aussatz vor Augen; er brauchte auch seine morgenländischen Vorgänger, besonders den **Gabriel Bactischua** u. a., deren Schriften uns bis jetzo noch nicht bekannt worden sind: aber ganz vorzüglich schreibt er die Griechen aus, aus denen, und besonders aus dem **Galenus**, er uns gleichsam ein Conpendium liefert, weshalb er auch der Affe des **Galenus** genannt ward. Uns ist eben das aber wichtig, weil er das, was er bei den Griechen gelesen, doch mit eignen Augen muß gesehen haben. Sonst würde er uns die Uebel doch nicht so gleichförmig bezeichnen. Er unterscheidet sehr richtig die vorgängigen Morphäen, die beiden Arten Baras (Lepra der Griechen) den knolligen Aussatz (Elephantiasis der Griechen) auch die Tyria und Alopecia, alle fast ganz so, wie sie nachher auch im Abendlande erschienen. Die Zufälle der Lepra stehen bei ihm in besserer Folge und Beordnung, als man selbst im **Aretäus** sie findet.

Vom **Rhaze**, der Anfang des X. Jh. zu Bagdad lebte, habe ich nur die gewöhnlichen beiden Hauptschriften, die Bücher an den Sultan **Manzor**, und die Divisionen brauchen können. Des grossen Werks, das seinen Namen nach dem Hrn. v. **Haller** schwerlich ganz mit Rechte trägt, **Elchavi**, konte ich nicht habhaft werden. Dem medicinischen Ruhme, (*Haller* Bibl. Med. pract. I. p. 364. 367. 490) den ihm sein Buch

wie sie im alten lateinischen Serapio zu finden ist. Auch ich, weil es mir aus dem Sinne gekommen war, bemerkte die zweifältige Uebersetzung nicht, als ich die Excerpten drucken ließ. Daher ist das, was unter 1-4 p. 19-22 steht, nach der alten: was unter 5 p. 22 steht, nach des Torinus Uebersetzung abgedruckt. Man vergl. was ich über das Latinisiren schon Gesch. der Lustf. B. 1, S. 152 gesagt habe.

Buch von den Pocken erworben hat, entsprechen seine übrign Schriften nicht so ganz. Er ist da der Wahrnehmer nicht, den man erwarten sollte. Seine sonst simple Beschreibung, das Hauptwerk der Wahrnehmung, ist doch oft zu mager, und oft nennt er den Namen des Uebels nur, um zur Cur zu eilen.

Den **Haly Abbas**, der weniger gelobt wird, als er verdient, wird man mit mehr Belehrung lesen. Hr. v. **Haller** geht über ihn von der Meinung des **Freind** ab, der, wie mich dünkt, mit Recht ihn allen übrigen Arabern vorzieht. Aus dem Kap. vom Ankaufe der Knechte lernt man die Künste, womit man den Aussatz verbarg, und worunter auch das Tättowiren sich findet. Man lernt den zwiefachen knolligen Aussatz kennen, den er nebst allen andern Aussatzarten ziemlich gut bezeichnet. Wie er sie in der Ursprache genannt habe, wissen wir nicht. Sein Werk ist schon von einem **Stephanus** im J. 1127 (Pract. VIII. sub init.) zu Antiochien ins Lateinische übersetzt worden. Und von diesem der Sache nicht unkundigen Uebersetzer rühren die lateinischen Benennungen her, die großen Theils die wahren Namen bei den ältern Aerzten, und daher zur Vergleichung und Auskunft wichtig sind. **Stephanus** ist indessen ehrlich genug, den arabischen Namen zu lassen, wie er war, wenn er den lateinischen mit Gewißheit nicht wuste.

Gleich neben diesen einfältigen Wahrnehmer, dem **Haly Abbas**, der so wenig Hypothesen sich erlaubt, steht **Ebn Sina**, der durch Hypothesen und durch System groß geworden ist. Schon gleich zu Anfange ergreift er die Idee von der schwarzen Galle, die freilich alt, aber doch hauptsächlich erst von ihm und vom **Galenus** vor ihm übertrieben und gemisbraucht ist; und schuldigt deshalb auch Milz und Leber an, die darüber nachher oft so schuldlos ist angeklagt worden. Ich

habe

habe die Excerpten aus diesem Autor etwas umständlich geliefert, weil man sich auf ihn immer bezieht, und jeden Satz mit Beweisen aus demselben fast wörtlich belegt. Mit einer Systemsucht, die auf geringe Aehnlichkeiten die verwandtesten Uebel trennet und die in sich verschiedensten sich nähert; und mit großen Theils baaren Hypothesen, denen er einen Werth in der Heilart beilegt, dergleichen sie vor ihm nie gehabt hatten, verbindet er so viel Zuversichtlichkeit und Lehrton, so viel Schein von Ordnung und Denken, daß man es begreifen kan, wie unaufgeklärte Köpfe von ihm sich haben leiten und verleiten lassen. Das ganze I. Kap. ist Beweis von dem, was ich eben gesagt habe, wie er über das Wesen der Krankheit seine Hypothesen zur Theorie erhebt. Die Morphea und den Baras, die mit der Elephantiasis so nahe verwandten Uebel, scheidet er ganz von derselben ab und nimt sie erst in einem andern, dem VII Fen vor, der von den äussern Uebeln handelt, die den Körper verunzieren, (de Decoratione.) Eine Probe des sonderbaren Systemgeistes, der in unsern Tagen wieder aufgelebt ist. Eben in diesem Fen nimt er auch den aussätzigen Glatzkopf und den blassen Aussatz (Alopecia et Tyria) mit, von denen er den letzteren so beschreibt, daß er ihn schwerlich gesehen haben mag. Ueberhaupt geht er auch in den Namen der Uebel oft vom bisherigen Sprachgebrauche ab, ob, weil er will, oder weil er selbst schwankt? ist zu Zeiten ungewiß. Indessen hat er doch auch manches Wissenswerthe und einiges ihm Eigne, und das II. Kap. von den Zeichen, die er entweder selbst bemerkt, oder bei andern gefunden hat, ist umständlicher, als das meiste vor ihm, obgleich er in der Anzeichnung der Zufälle dem **Aretäus**, und in der Beordnung derselben dem **Serapion** nachsteht. Man sagt, **Ebn Sina** habe

den Aussatz in Alexandrien beobachtet. Das läst sich aus seinen Worten E. p. 11 doch nicht schliessen. Er war ein Perser und zuletzt Wessir eines Sultans im nördlichen Persien oder eigentlich in der Bucharei, seinem Vaterlande. Die Hallerschen Nachrichten von ihm verdienen manche Berichtigung aus den Lebensbeschreibungen. Auf wessen Wort der sonst so genaue H. Saxe Onom. II. p. 195 seinen Wohnort nach Cordova versetzt, weis ich nicht.

Andrer arabischen Aerzte habe ich nicht habhaft werden können. Die drei, die ich E. p. 18. nenne, **Ibn Zoar, Ebn Roshid** und **Abul Casem** haben nur das Wenige, so ich anführe, wenigstens habe ich nur so viel gefunden. **Abul Casem** nennt den weißen Aussatz **Baraz**, und den knolligen **Dschusam**, beide schon ungefähr mit demselben Namen, den diese Uebel nach **Niebuhr** und **Höst** noch im Oriente und in Marokos tragen. Und sehr wahrscheinlich haben sie schon weit früher einen andern nicht gehabt. Ueber **Abul Casem** muß ich noch den medicinischen Lesern der Hallerschen Bibliotheken anmerklich machen, daß er nicht erst im XIV. Jh. sondern früher gelebt habe und bereits am Ende des XI. Jh. im J. 500 der Hedschrah gestorben sey. Er wird genung schon im XIII. Jh. citirt. Aber die Nachricht das **Casirus** vor des **Channing** Ausgabe setzt es ausser Zweifel. Saxe setzt ihn auch schon dahin.

So viel von Morgenländern, oder genau zu reden, von Arabern. Denn diese drei ebengenannten Araber haben alle drei nicht im Morgenlande, sondern **Ibn Zoar** zu Marokos, **Abul Casem** und **Ebn Roshid** zu Cordova gelebt.

§. 3.

§. 3.
Abendländer
bis zur Mitte des XIII. Jh.

Constantin von Karthago E. p. 23. bereiste das Morgenland und lebte nahe 40 Jahre in demselben, lehrte zu Salerno, einer schon im X. Jh. und früher **Boulay** I. p. 479 besuchten Schule, und starb 1087 zu Monte Cassino. Man könte ihn zu den Augenzeugen des Aussatzes aus dem Morgenlande vielleicht eher, als zu denen aus dem Abendlande rechnen, zumal seine Werke außer einigen Stellen der ältern Griechen fast ganz aus arabischen Werken zusammengeschrieben sind. Indessen merkt er mit keinem Worte es an, daß der Aussatz nur ein morgenländisches Uebel, und daß es nicht auch in dem Lande daheim sei, wo er seine Bücher verfasste, und für dessen Unterricht er schrieb. Er ist der eigentliche Vater des Systems vom Aussatze, der Namen dazu wenigstens, das man nachher durchgängig angenommen hat. Den vier Flüßigkeiten des Körpers zu Ehren nahm er vier Arten Lepra an, die Alopecia, die Tyria, die Leonina und die Elephantia E. p. 23. Eine im Morgenlande, so viel mir wissentlich ist, unerhörte Eintheilung. Des weißen Aussatzes (Baraz, λευκη der Griechen) erwähnt er eigens gar nicht und scheint ihn unter der Morphäa (αλφος) mit zu begreifen. In einem eignen Buche von der Elephantiasis hat er doch anmerkliche Wahrnehmungen E. p. 25. Auch ist er der erste, der gegen jede Art des Aussatzes eine besondere Curart anordnet, die auch in den Folgezeiten zur Grundlage der ungeheuren Receptur gedient hat.

Joh. Platearius, E. p. 81. der mit dem **Jo. a S. Paulo** (*Haller* Bibl. pract. I. p. 432) gewiß nicht Einer und derselbe ist, wie man in der

Nachricht des **Lanfrancus** E. p. 37. sieht, lebte zu Ende des XII. Jh., hat den Aussatz unter den abendländischen Aerzten, die mir zu Händen gekommen sind, zuerst ordentlich und mit der Einfalt beschrieben, wie man sie noch beim **Rhaze** und den ältern Arabern gewohnt ist, die des **Ebn Sina** weitlautes Räsonniren nicht schon verstimmt hatte. Theorie und Namen nicht gerechnet, sagt er die verschiedenen Auftritte des Uebels nach ihren Hauptzügen etwa so, wie wir sie nachher immer finden.

Was man beim **Rogerius**, der zu Anfange des XIII. Jh. lebte, und beim **Roland** findet, der **Rogern** wörtlich abschreibt, ist außer den Namen der vier Arten Lepra, auf die **Constantins** System nun alles hinzwängt, so geringfügig, daß der Beschaffenheit der Krankheit daraus kein Licht verschafft wird. Ich habe sie also nicht excerpirt. Das Eigenthümliche bei beiden ist der Gebrauch des Queckſilbers in Salben, und daß sie die Castration als ein Hauptmittel ohne Umstände anordnen. **Brunus** hat vom Aussatze gar nichts.

Weit wichtiger und eine der besten Beschreibungen ist die, die der Encyclopädist **Bartholomäus** von **Glanville**, oder **Anglicanus**, ein Edler aus dem Hause **Suffolk**, in dem B. de rerum proprietatibus nachgelassen hat. Sie ist freilich von einem Layen in der Kunst: aber aus den Aerzten seiner Vorzeit entlehnt, und unter den abendländischen am meisten freilich aus dem **Constantin**, doch hat er auch den **Platearius**, **Papias** und **Hugo** von Pisa gebraucht. Die nachfolgenden spätern Aerzte citirt er nicht. Dies ist mir ein Beweis für die Meinung des Hrn. v. **Haller** gegen **Freind**, daß **Glanville** schon vor der Mitte des XIII. Jh. gelebt habe, wenigstens der Eine Verf. dieser Bücher, wenn deren

zwei

zwei sind, wie Freind glaubt. Ich habe ihn eigens nicht excerpirt, da er eigentlich kein Arzt und sein Buch genugsam zur Hand ist. Was er deutlicher sagt, habe ich hin und wieder eingeschaltet.

Bei den Aerzten des Abendlandes bis nach der Mitte des XIII. Jh. findet man noch völlig den Geschmack und die Denkart, in denen Rhaze und die ältern Araber bis auf den Ebn Sina, selbst die spätern Griechen als Alexander; auch höher hinauf Scribonius Largus u. a. geschrieben haben. Die Beschreibungen sind noch sehr mager, aber richtig. Sie zeichnen nur einen und den andern Umstand, aber doch Hauptumstände und zwar recht sinnliche aus. Mancher, der eben so wichtig ist, nur nicht so auffällt, fehlt ihnen; auch fehlt ihnen alles Zusammennehmen der Umstände, und meistens auch alle Theorie. Alsbald sie die Krankheit bezeichnet, auch oft alsbald sie sie nur genannt haben, so bald sind sie bei den Mitteln, die ihnen die baarste Empirie bekannt gemacht hatte. Erst um diese Zeit gewann Ebn Sina das große Ansehen, das er so lange behauptete, er ward zum Grunde gelegt und seine Worte waren so viel Beweise. Aber das ward eben hinfort der Geist des Jahrhunderts, blinder vester Glaube an jeden Vormann in seiner Art.

§. 4.

Abendländer bis zur Mitte des XIV. Jh.

Theodorikus der katalonische Arzt, (Astrüc de morb. vener. I. p. 51.) nicht der eben sogenannte Bischof, wie in allen Bibliotheken steht, ist der erste, der uns von dem dermaligen Aussatze und den Ausschlägen, die vorher gingen, eine zwar etwas durcheinander geworfne, aber recht umständliche, auch hie und da eigen-

tüm-

tümliche Bezeichnung giebt E. p. 26. Freindbe: handelt ihn als einen bloßen Ausschreiber: gesteht aber doch, daß er gerade diese merkwürdige Beschrei: bung des Aussatzes nicht aus dem **Brunus** entlehnt habe, den er sonst ausschreiben soll. Ich habe aber auch in mehr Stellen diese Beschuldigung unrichtig gefunden und muß beiläufig anmerken, daß eben die: ser Vorwurf mehrern Arabisten, wie mich dünkt, mit Unrecht gemacht wird. Die Aerzte der Zeit, wie die Geschichtschreiber der Zeit, machen immer Compen: dien; und da ists nicht anders möglich, als daß Ei: ner das auch sagen muß, was schon der Andre vor ihm gesagt hat. Unsre Compendienschreiber heißen ja darum aber nicht Ausschreiber. Genug, **Theodo: rikus** hat uns von dem damals vielgestaltigem Aus: satze und desselben Vorzeichen, der argen Raude, den Vormälern, besonders den misfärbigen Flecken und Mälern, von der rothen Haut vornemlich, und den Finnen, die dem abendländischen Aussatze besonders eigen sind, die erste reine und sinnliche Beschreibung, die wir kennen, geliefert, und das gestehen auch die Aerzte der folgenden Jahrhunderte ihm ein.

Wilhelm v. Saliceto E. p. 34. ist zu allen Zeiten für einen Wahrnehmer gehalten worden, der mit eignen Augen sähe. Und das trift auch hier zu. Die Finnen und die rothe Haut hat niemand besser beschrieben, als er, wenn er gleich von der heiligen Vierzahl so gut, wie alle Zeitgenossen, hingerissen wird. Den Baras und die Vormäler hat er auch: aber von der eigentlichen schweren Lepra der Zeit kein Wort, vermutlich weil er sie für einen Gegenstand der Chi: rurgie und vielleicht allgar der Heilung nicht aner: kannte.

Den **Lanfrancus** E. p. 37. nenne ich mit Hrn. v. **Haller** einen Mann von hellem Kopfe und

lese

lese mit Unwillen, daß Freind ihn für einen bloßen Ausschreiber des Saliceto erklärt. Er ist nichts weniger, wie der Augenschein bezeugt; er ist wirklich ein Denker, und ist dabei mit den Vätern unsrer Kunst mehr bekannt, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er beschreibt einfältiger und deutlicher, als jemand vor ihm, die Zufälle, obgleich er sie nicht zeitmäßig genug ordnet; und er hat eine ihm eigne, einfältigere und sanftere Heilart, als die Aerzte nach ihm. Alles beweist, daß er selbst wahrgenommen und oft auch mit Beobachtungsgeiste wahrgenommen habe. Er war zwar ein Mailänder, lehrte aber nachher in Paris; und ist eben der Arzt, den die Pariser Wundärzte in dem kleinlichen Streite mit den Aerzten so gerne als ihren Vormann sich zueignen wollten.

Bernh. Gordon, Prof. zu Montpellier, E. p. 43. wird in der Materie vom Aussatze für den klassischen Autor seiner Zeit geachtet, und hat selbst den Beifall des scharfen Guido von Chauliac erhalten, dem nicht leicht jemand es recht machte. (Valde bene tractauit hanc materiam sagt derselbe). Freilich folgt er dem Ebn Sina: aber wer folgte dem dermalen nicht? Ordnung in Beschreibung der Zufälle und zeitmäßige Absetzung derselben findet man bei ihm neben der Vollständigkeit. Unter der Morphäa begreift er den Baras mit und behandelt in höherm Grade ihn gleich dem Aussatze.

Einen der ältesten medicinischen Schriftsteller unter den Engländern, Gilbert, den selbst Hr. v. Haller (Bibl. pract. I. p. 434.) nur aus dem Freind kannte, habe ich endlich durch die Güte des Hrn. Pr. Vogel in Altorf zur Einsicht erhalten. E. p. 82. Mir war sehr an einem mehr nördlichen Beschreiber des damaligen Aussatzes gelegen. Denn Gadesden hatte mir zu wenig Eignes. Freind hat ihn sehr

rich-

richtig beurtheilt und auch selbst die Stelle, worin er die Zufälle gleich nach der Ansteckung beschreibt, umständlicher ausgemerkt, als ich es gethan hatte, da ich die Abhandlung davon durchlief. Daß er seine Vorgänger nicht allemal ausschreibe, beweist die Beschreibung selbst und manche sinnliche Bezeichnung von Umständen, die andre nicht haben und die ihm sein eignes Auge verlieh. Sie ist sicher Eine der besten und richtigsten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er den **Gordon** lesen können, da er, wenn nicht älter, wenigstens eben so alt, als **Gordon**, ist. Auch merkt man es nicht. Den **Theodorikus** aber hat er gelesen. Doch hier ist dies genug. Er ist wirklich ein Wahrnehmer, der manches deutlicher und sinnlicher beachtet hat, als viel andre; der die vier Arten des Aussatzes umständlicher und bestimmter, als jemand vor und nach ihm, beschreibt; und der endlich auch bei seinen Mitteln, z. E. vom Queckſilber, über Blutlassen und vom Gebrauche der Salmiakauflösung (Spir. Mindereri, den er schon kannte) als kein gemeiner Praktikus sich erweist. **Sauvages** hat ihn u. **Gordon** am meisten gebraucht.

Den Cardinal und Archiater **Vitalis de Furno** E. p. 72 setzen v. **Haller**, und **Fabricius** (Bibl. Med. et Inf. Latin. T. II. p. 680) etwa ins Ende des XIII. Jh. und vielleicht etwas eher. H. D. **Vogel** in Hamburg hat diese seltene Schrift, wie die von **Gersdorf** und manches andre aus seiner schönen Sammlung mit grosser Bereitwilligkeit mir mitgetheilt. Daß auch **de Furno** seine Vorgänger nicht ausgeschrieben habe, bezeugt der ganze Vortrag, der im Ganzen dieselben Zufälle, aber doch auf eine andre und ihm eigne Art, darstellt. Es ist eine Merkwürdigkeit, im **Theodorikus** aus Spanien, im **Lanfrancus** (denn er gieng erst im Alter nach Paris),

ris), im **Saliceto** und im **de Furno** aus Wälschland, im **Gilbertus** aus England und im **Gordon** aus Frankreich fast zu Einer und derselben Zeit Beschreibungen dieser gängen Seuche vor sich zu haben, aus denen man Eine zusammensetzen kan, wie sie wol ziemlich allgemein war. Die genannten Aerzte aber sind es auch, auf die ich meine Leser vornemlich aufmerksam mache, zumal sie in einem Zeitpuncte geschrieben haben, da der Aussatz in seiner Höhe gewesen war, auch noch war und man in allen seinen Aufzügen ihn kannte.

Arnaldus Bachuone, E. p. 58 gemeinhin **de Villa nova** benannt, hat in der Beschreibung der Uebel nichts Eignes, so viel er sonst chemisches Eigne hat, wie denn ein Alchemist der Art selten was anders, als ein flacher Beobachter, sein kan. Daher glaubt er auch an den schädlichen Einfluß des lautern Franzweins und des Burgunders ohne Schwierigkeit. Indessen hat er seine Chemie auch in die Zeichenlehre des Aussatzes mit eingebracht; und hat darüber Manches, das man bei andern nicht findet und das man nachher bei der Untersuchung des Aussatzes angebracht hat. Daß er ein Originalkopf gewesen sei, der seinen eignen Weg gieng, sieht man auch hier.

Joh. v. Gadesden E. p. 50 zu Oxford ums J. 1320 verdient wirklich die Rüge des **Freind**, daß er ein gewaltiger Ausschreiber sei. Ganze lange Stellen sind aus dem **Ebn Sina**, **Theodorikus**, **Gilbert** und **Gordon**; und so hat **Gadesden** fast ein Buch zusammengestoppelt. Einiges aber hat er doch Eignes und hat zur Bezeichnung einiger Umstände eigne Ausdrücke gewählt, zum Beweise, daß er doch auch selbst gesehen habe. Die Denksprüche in Versen finde ich blos bei ihm. Sie zeigen zwar mehr nicht, als was die gemeine Meinung von den vier Arten des

Aussatzes gewesen sei: aber was so allgemein unter den Gelehrten der Zeit für ausgemacht angesehen ward, daß man es in Denkverse verfasste, mag man denn doch auch gerne wissen.

§. 5.

Abendländer nach der Mitte des XIV. Jh.

Bis um die Mitte des XIV. Jh. ist **Ebn Sina** den Aerzten fast der einzige Leitsmann. Er wird nicht blos gelesen, sondern studirt; und sein Ansehen ist das non plus ultra der Kunst. Wie viel Unheil das Schwören auf das Wort so eines Meisters angerichtet habe, ist bekannt genug. Es gehörten Jahrhunderte dazu, dies Ansehn zu schmälern und endlich zu tilgen. Aber unleugbar ist doch auch der Vortheil des Scharfsinns und der Ordnung, des Scheins von Denken und von System, der im **Ebn Sina** so anzieht. Der Geist wird aufgeweckt, wird wacker und rege. Mit seinem Vormanne lernt er vergleichen, absondern, zusammensetzen und bestimmen, und bemerkt daher mehr und schärfer. Oft nur der Hypothese zu Gunsten werden Zufälle bespürt und bemerkt, die man sonst übersehn hätte; oder es werden widersprechende Erscheinungen durch andre widerlegt. Darüber erfährt man Umstände, die man sonst schwerlich erfahren hätte, und die man zur Aufklärung ausheben und nutzen kan, derweile man die Hypothese in den Staub versinken läst, in den sie auf die Länge immer versinkt. Die Hypothesen sind freilich nicht das Licht, das uns leuchtet, das ist, die Wahrnehmung; und die Beobachtung läst uns dabey sehen. Aber sie zünden das Licht oft an und fachen es immer auf. Das kan auch die unrichtigste Hypothese und hat es von je her gethan. **Galenus und Ebn Sina** sind laute Beweise.

Etwa

Etwa um die Mitte des XIV. Jh. aber ändert sich schon der Gang des Geistes. Bereits in der ersten Hälfte des XIII. Jh. lebte **Friedrich** 2., ein in jeder Hinsicht großer Mann, dessen Geschichte noch viel zu wenig beforscht ist. Was für das Morgenland die **Abassiden** einige Jahrhunderte vorher thaten, daß sie zur Förderung nützlicher Kenntnisse die Griechen ins Arabische übersetzen ließen, das leistete **Friedrich** fürs Abendland. Auch er ließ die Griechen übersetzen; und viele Bücher, deren man griechisch nicht habhaft werden konnte, wurden aus dem Arabischen latinisirt. Seiner mediciniſchen Akademie zu Salerno gebot er in seiner Medicinalverordnung, über den **Hippokrates** und **Galenus** zu lesen. Aber auch anderwegen brach eine Dämmerung hervor. Die Pariser Universität bekam etwas später, nach dem **Boulay**, eine eigne und bessre mediciniſche Schule; und eine Menge andrer Schulen wurden in jedem abendländischen Reiche gestiftet oder verbessert. Man merkte die Frucht davon freilich so bald nicht, erst ein Jahrhundert nachher, weil die Buchdruckerei noch fehlte, und Abschreiben dem schnellen Umlaufe der Kenntnisse nicht genug förderlich war. Aber man merkte sie doch. Man las, außer dem **Hippokrates**, besonders den **Dioskorides**, **Oribasius**, **Alexander** und vornemlich den **Paulus** fleißig; unter den Römern aber den **Cassius Felix**, den man damals noch hatte. Man darf nur des **Simon de Cordo** od. Januensis, der Ende des XIII. Jh. starb, Synonyma, ein mediciniſches Lexikon, ansehen, der in der Vorrede seine griechischen und arabischen, aber auch seine römischen Quellen nennt, und unter denselben nebst dem **Cassius** auch den **Plinius**, **Celsus** und **Theod. Priscianus**. Die Aerzte hiengen also nun nicht mehr so ganz allein am **Ebn Sina**. Man merkt, daß sie

auch andre lasen, daß sie gelehrter wurden: aber ich muß dazu setzen, daß sie auch verwirrter wurden. **Hippokrates**, es ist wahr, wird gelesen, er wird bewundert, weil **Galenus** und **Ebn Sina** ihn lobpriesen, er wird commentirt und man bekommt über die Aphorismen, die man für sein Hauptbuch achtete, schon dicke Bänder: aber mit dem Geiste des **Hippokrates**, mit der nüchternen genauen Beobachtung, die nur wenige, aber bedeutende Züge hinwirft, und dieselben nur im Zusammenhange ohne Erklärung ins Bild aufnimmt, diesen Geist kannte man nicht, und kannte man lange nachher noch nicht, weil die Stimmung der Denkart zu dieser Einfalt und Dürrheit sich so gar nicht gewöhnen konnte. Eigentlich waren es **Aristoteles** und **Galenus**, die den unumschränktesten Beifall natürlich bei denen erhielten, die ihre Vorbildung vom **Ebn Roschid** und **Ebn Sina** überkommen hatten. Die kamen mit den arabischen Leitmännern in kurzem zur Mitherrschaft: aber auch in kurzem in Collision. Man war in großer Verlegenheit, wenn jene diesen widersprachen, und man peinigte sich recht, um die Mishälligkeiten zu schlichten. Der es mit dem meisten Scharfsinne betrieb, **Pet. de Abano**, bekam darüber den Namen **Conciliator**. Es gieng aber der Streit seinen Weg, bis er im Anfange des XVI. Jh. zum Vortheile der Griechen entschieden ward; oder eigentlich nur zum Vortheile des **Galenus**, bis gegen das Ende des XVI. Jh. **Baillou** die Medicin dem ächten Geiste des **Hippokrates** näher brachte.

Ich erlaube mir diese kleine Ausschweifung von meiner Hauptsache, weil ich in dem Gange der Denkungsart unter den Aerzten die Absätze nicht genug bemerkt finde, die mir beim Lesen derselben auffielen. Man lese eine Stelle z. E. im **Platearius**, eine an-

dre im **Theodorikus** oder **Gordon**, eine dritte im **Chauliac** oder **Valeskus** und man wird einen sehr merklichen Unterschied der Denkart, einen ganz abgehenden Gang des Geistes wahrnehmen. Man wirft gemeinhin von den hellen Zeiten der Griechen und Römer bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst alle zwischenliegende Jahrhunderte in Eins zusammen und nennt sie die Zeiten der Barbarei. Mag es; auch über die Benennung will ich nicht hadern. Es war wirklich dunkel gegen das Licht im I. und im XVI. und im XVIII. Jh. Das Helldunkle des XVII. Jh. bis gegen Ende desselben ist Ausnahme. Aber in dem gedachten langen Raume giebt es doch auch sehr merkbare Absätze. Das Jahrhundert von **Karl** und **Alfred** gab die erste Dämmerung im Abendlande. Nun folgte die gelehrte Monokratie der Araber und bei uns Aerzten des **Ebn Sina**. Diese ward durch **Friedrich** 2. Veranstaltungen im XIII. Jh. gestört. Von der Mitte des XIV. Jh. an merkt man den Einfluß dieser Veranstaltungen; die Alten werden gelesen und sind mit den Arabern in Collision. Wie Hr. von **Haller** (Bibl. pract. p. 453) zu Anfange des XV. Jh. die Barbarei auf ihrem höchsten Gipfel findet, ist mir nicht begreiflich. Es war schon viel ein andrer Sinn unter den Aerzten, ein Geist des Schwankens und der Gährung, und diese Periode dauerte noch bis im Anfange des XVI. Jh. fort. Die in der Mitte des XV. Jh. erfundne Buchdruckerei erleichterte dem Geiste das Forschen: aber noch ein volles halbes Jh. und länger dauerte es, bis der Geist des Menschen zu der Kraft gelangte, auf seinem alten Boden sich wieder zu behaupten. — Ich komme wieder zu meinen Zeugen.

Guido von Chauliac, E. p. 67 gemeiniglich **de Cauliaco** war nach der Mitte des XIV. Jh. Leib-

arzt des Pabstes zu Avignon. **Freind** und **Haller** sagen von seinen Verdiensten viel: aber gewiß nicht zu viel. Er war ein Gelehrter, mehr als man es in seiner Zeit zu sein pflegte: aber dabei mit einem Geiste der Prüfung und mit einem Geiste der Richtigkeit und Bestimmtheit, den man damals selten antrift. Auch ist er bis ins XVII. Jh. hinein ein Lehrer der Wundarznei, wenigstens in seinem Vaterlande, geblieben. Man merkt ihm seinen **Galenus** und noch mehr seinen **Aristoteles** an. Ordnung hat er viel, auch viel System; und war er darin vielleicht hie und da mehr scharfsinnig, als richtig: so ward er doch darüber mehr behaltsam und nützlich. Er hätte mit mehr Fuge, als Pet. **de Abano**, einen Conciliator schreiben können, weil er praktisches Wissen zu beurtheilen und zu scheiden verstand. Ueber den Aussatz hat er nicht so viel Eignes, als er Ordnung und Richtigkeit in die Behandlung hineinbrachte.

Balescon, E. p. 78 gemeiniglich **Valescus**, der seine Schriften zwischen 1401. (Ende des VII. B.) und 1418 (Vorr. des I. B) unter dem Namen **Philonium** herausgab, besitzt viel Gelehrsamkeit, aber nicht den Scharfsinn des **Chauliac**: ist indessen immer Einer der besten Systemschreiber seiner Zeiten, die, wenn sie auch wenig Eignes haben, dennoch darum uns wichtig sind, weil sie uns das jedesmalige Maas von Kenntnissen in Einem darlegen. Auch hat er das Glück gehabt, lange gelesen, und im vorigen sowohl, als noch in diesem Jh., aufgelegt zu werden. Nur muß man im Originale ihn lesen. Er ist, wie **Chauliac**, in den spätern Ausgaben so modernisirt worden, daß man kaum ihn wieder erkennt.

Pet. de Largelata E. p. 80 ward in der äussern Heilkunde das, was **Valescus** in der innern war, der Lehrer seines, des XV. Jh., bis **Alex. Bene-**

nedetti und Jo. de Vigo beide zu Anfang des nächsten verdrängten. Argelata hat schon, wie Valesius, viel aus den Griechen: sie wissen es nur oft mit ihren arabischen Kenntnissen nicht recht zu reimen. Er erkennt in der Morphea, wie schon Gilbertus, den αλφος der Griechen. Ein praktischer Mann war er, wie auch H. von Haller zeigt: aber im Kap. vom Aussatze ist alles schier Compilation.

Und anders ist es nicht mit den folgenden Aerzten. Daher habe ich auch blos aus dem Jo. de Gradi E. p. 92 und Montagnana E. p. 75 Einiges genommen, worin man denn beiläufig das durch Griechen und Araber veranlasste Gewirre von Gelehrsamkeit, das ich vorhin bemerkte, bei dem letztern deutlich gewahr wird, da der erstere in dem reinen vorzeitigen Tone der Arabisten so hinschreibt. Es sind Krankheitsgeschichten bei beiden, woraus die Excerpte genommen sind. Dergleichen finden sich hin und wieder mehrere.

Aus Konr. Gesners Samml. chirurg. Schriften, Zürich 1555. habe ich das Examen eines Aussätzigen entlehnt E. p. 63. Woher Gesner es habe, sagt er nicht: ich weis es also auch nicht. Daß es aber irgendwo, als eine gerichtliche Anordnung, gedient habe, ist mir sehr wahrscheinlich. Und dgl. mögen noch viel in Bibliotheken und Archiven verborgen liegen.

Die jüngsten Augenzeugen des Aussatzes, die mir vorgekommen sind, sind Ant. Beniveni, Jo. de Vigo, Paracelsus und Hans Gersdorf.

Beniveni (2) versichert, die Elephantiasis, die er blos bei einem Fremdling beobachtet hatte, sei eine in Italien, in Florenz, wo er lebte, wenigstens, fast

 gänz-

(2) De abdit. nonnullis ac mirab. morborum causis obs. 28. Man findet sie auch bei des *Dodonaeus* obseruat. med.

gänzlich ungesehene und von Aerzten nicht erkannte Krankheit. Es kan doch wol nur von dieser Art, von dem knolligen Aussatze, gelten. Denn die andern Arten des Aussatzes beschreibt **de Vigo** umständlich und zwar als ein Augenzeuge, der sie oft behandelt hat: aber von dem eigentlichen knolligen Aussatze haben auch weder **de Vigo** noch **Benedetti** etwas. Er muß also zu Ende des XV. Jh. in Italien nicht mehr gänge gewesen sein.

In Deutschland aber war das doch der Fall nicht. **Paracelsus** erwähnt desselben als eines noch gängen Uebels; und **Hans Gersdorf**, genannt **Schylhans** zu Straßburg, hat in seinem **Feldbuch der Wundtarzney**, das zuerst 1517, da er 40 Jahre bereits praktisirt hatte, herauskam, ein eignes weitläuftiges Buch, das sechste, von der Aussetzigkeit oder **Maltzey** (der Volksname) abgefasst. Es ist freilich vorzüglich aus dem **Ebn Sina**, **Gilbert**, **Gordon** und **Arnaldus** compilirt: aber daß er das Uebel selbst gesehen habe, bezeugt nicht nur die deutliche genaue Beschreibung in seiner Muttersprache, sondern auch die Versicherung, daß man, „wenn die Maledeiung in Einem Gliede ersitzt und also particularis ist, daß es wol möglich, daß sie curirt werde, wenn du das Glied mögest vom Leib thun, als Füß, Händ, Finger, Gleych (Gelenke), das ich oft mit meiner eygnen Hand gethan habe.“ Indessen hab ich doch nicht eigne Auszüge aus demselben gemacht: aber seine Beschreibung in seiner alten körnigen Sprache habe ich genutzt, und die sinnliche Beschreibung mit seinen Worten hin und wieder eingeschaltet.

Manches hätte ich noch hinzufügen; auch hätte ich in den folgenden Jh. noch Spuren des Aussatzes, oder einiger Arten wenigstens, beim **Hildanus**, **Donatus**, **Paräus**, **Varandäus**, **Horst**, **Sennert** u. a. aufs-

suchen können. Man findet auch bis auf diesen Tag noch Spuren des Uebels in den Alpen, in der Provence, in Norwegen und Schweden, wovon ich vielleicht nachher reden werde. Aber nichts hat mir so viel Licht gegeben, als eine neuere Wahrnehmung des knolligen Aussatzes, die Hr. **Kölpin** und ich gemacht haben, und die ich als einen Anhang zu den Quellen noch mittheilen muß. Sie gab mir das erste Licht über diese dunkle Krankheit, wie denn alle Krankheiten Einem dunkel und schwürig in der Kenntniß und Beurtheilung sind, von deren Zufällen wir keine anschauliche Begriffe haben. Ohne diese Wahrnehmung würde ich die vorzeitigen Schriftsteller davon nicht haben verstehen und diese Abhandlung nicht verfassen können.

§. 6.

Neuerliche Wahrnehmung eines knolligen Aussatzes.

Im August 1776 kam ein Mann zu mir, dessen Anblick mich in Verlegenheit setzte. Was dem Aehnliches hatte ich nie gesehen; und obgleich mir aus dem **Aretäus** eine dunkle Entsinnung übrig geblieben war, die mich auf die Elephantiasis mutmaßen ließ: so war ich dessen noch nicht sogleich gewiß. Ich fand indessen, als ich neben dem **Aretäus** die Merkmaale verglich, die **Sauvages** aus dem **Gordon** und **Gilbertus** auszeichnet, meine Mutmaßung bestätigt. Der Mann wollte ins Bad gehen, und da die Jahrszeit zu mehr südlichen Reisen verstrichen war, und ich ihm auch die Aufsicht eines geschickten Arztes gönnte: so rieth ich ihm, nach Meinberg zu gehen und empfahl ihn H. Hofr. **Trampel**, der die Krankheit auch „ für eine Elephantiasis hielt, die ihren Grund in einem venerischen Uebel habe. Doch sei sie von ähnli-

chen Uebeln, die er gesehen, sehr verschieden.“ Der Patient kam erst im Winter von dieser und noch einer andern Reise in sein Vaterland zurück, und blieb hier bis im Sommer 1777, da er häuslicher Umstände wegen zu den Seinigen zurückkehrte.

Die Beschreibung dieses Uebels setzte ich eigentlich im Anfange des J. 1777 aus meinen Papieren auf. Ich hatte den H. Prof. **Hahn** zu Leiden von diesem Kranken geschrieben, weil ich mutmaßte, es würden aus Westindien und Guinea mehrere dgl. Aussätzige nach Holland gekommen und dortige Aerzte also im Stande sein, mir über die Cur Auskunft oder doch Beirath zu geben. Denn alles, was ich bisher beforscht hatte, hatte mir nur die Ungenesbarkeit zugesichert. H. **Hahn** antwortete mir unterm 1. Febr. 1777. „Ueber die Elephantiasis habe ich selbst seit einem Jahre hin und wieder nachgeforscht: aber noch keinen Arzt gefunden, der sie gesehen und behandelt hätte. Selbst D. **Hovius**, der größte Arzt in Amsterdam, hat in 40 Jahren keine Gelegenheit gehabt. Und der D. **Massuet**, der ein Mal einen solchen Patienten soll gehabt haben, ist seit 3 Monaten todt. H. **Schilling** hat mir von Paramaribo neue Anmerkungen über diese Krankheit zugeschickt, die ich der neuen Ausgabe seiner Schrift, de Lepra, einverleiben werde.“ H. **Hahn** verlangte zugleich die Beschreibung meines Kranken, die ich ihm auch sandte und die er in seine Vorrede zu der Schillingschen Schrift de Lepra 1778 eingerückt hat. Es ist, ausser ein Paar Bemerkungen, die ich aus meinen Papieren noch zugesetzt habe, ganz dieselbe, die ich hier gebe.

Der Patient ist ein gebohrner Deutscher, 41 Jahre alt, der aber 12 und mehrere Jahre in den dänischen westindischen Inseln zugebracht und von da aus

auch

auch einen Theil von Nordamerika bereiſet hat. Von ſeinem 18ten Jahre an, iſt er zu wiederholten Malen bis jetzo mit dem veneriſchen Uebel behaftet und nie aus dem Grunde curirt worden. Blos 1767 ſchien er es, bis auf einen Schmerz in der Harnröhre nach, der auch noch dauert. Aber 1771 ward er doch wieder von neuem damit befallen. Er weis nicht, obs eine neue Anſteckung geweſen. Denn immer hat er den Beiſchlaf ſtark getrieben, auch viel Wein getrunken und bei ſtarken Reiſen und Strapatzen gut gelebt. Unerachtet er nach 1771 curirt zu ſein ſchien, äußerten ſich doch 1772 an ſeinen Beinen bläulige falbbraune Flecken oder Måler, (blue bliſters nannte man ſie dort), die kleine ſchwer zu heilende Geſchwüre machten, von denen er doch geheilt ward. Man ſah noch die ſcharfweißen Narben davon. Er war überhaupt ziemlich wohl und heiratete 1773.

Im Sept. 1774 nahm das gegenwärtige Uebel ſeinen Anfang, und zwar unter und um dem Knie des linken Beins. Ganz zuerſt wars nur ein hellbrauner Flecken oder Maal, wie Leberflecken, einer Erbſe groß, das ſich aber bald weiter ausbreitete und die Gegend umher einnahm. Doch waren Anfangs nur die Füße damit beſetzt, von denen es ſich zu den Schenkeln und Hintern ausbreitete. Ein dortiger engliſcher Arzt gab ihm die Auflöſung des Sublimats, worauf das Uebel ſich verſchlimmerte, und nun auch das Geſicht behaftet ward. So breitete es ſich immer weiter und auch auf den Unterleib aus. Und ſeit er in Europa iſt, nämlich ſeit Mitte des Sommers 1776, hat das Uebel nun beſonders über den Unterleib ſich weiter ausgebreitet.

Die Geſtalt dieſer **Hautmäler** iſt jetzo dieſe: An den Beinen und Schenkeln ſind die Måler weit ausgebreitet, von verſchiedener Größe und unregelmäßiger

Figur; und besetzen am linken Fuße den dritten, und am rechten etwa den vierten Theil der ganzen Oberfläche. An den Schenkeln und am Hintern nehmen sie nicht so viel Raum ein. Am wenigsten sind am Arme. Die Haut ist etwas höher, als die neben liegende gesunde. Die Stelle des Urmaals um und unterm Knie ist am höchsten erhaben. Sie ist jetzt bei der Kälte braunroth, etwas weniges bläulich: im Sommer war sie letzteres nicht, und überhaupt mehr falb oder hellbräunlich. Von dieser letzten Farbe sind die Stellen immer im Anfange, und so sind noch die Måler am Unterleibe, so weit die Kleidung ihn deckt. Doch sind die ältsten an demselben schon von tieferem Braun; die neusten aber noch lichtgelb und mit der übrigen Haut fast gleich. Die Måler sind nicht dårber oder hårter, als die übrige gesunde Haut, vielmehr sind sie noch sanfter, fast wie Sammt, anzufühlen. Die übrige nicht behaftete Oberhaut ist weißer, als natürlich, eigentlich milchweiß, so daß sie etwas ins Bläuliche spielet. So eine Haut sieht wie eine Landcharte aus, worauf die Måler die falbe Illumination ausmachen. Wer das in Deutschland herumgeführte Mädchen, **Anna Mar. Herigin** aus Dachstuhl, die auch **Kosmolog. Unterhalt.** B. 3. abgebildet ist, gesehen hat, kan sich diesen Anblick ganz lebhaft vorstellen. Nur waren bei dieser die angebornen Måler mit Haaren bewachsen.

Unten am Fuße, besonders am linken, sind die Måler weniger hoch: aber es ist der ganze linke Unterfuß vom Knöchel an etwas angeschwollen, und zwar Abends mehr; auch fühlen in der Geschwulst sich harte Klümper, wie Knoten (tubera). Hier ist die Oberhaut spröde und liegt wie weißliche unregelmässige Schuppen zwar noch vest: man kan sie aber mit dem Nagel leicht abschieben und dann siepert ein we-

nig

nig wässerige zähe Feuchtigkeit heraus. Doch geschieht letzteres nicht immer, auch sind die Schuppen nicht immer da.

Wo das Bein haarig ist, besonders an der ersten Stelle oder dem Urmaale des linken Kniees, sind die Haare ganz weg. Es sitzen aber noch die weißen etwas vertieften Puncte da, wo die Haare gestanden sind.

Auf eben dieser Stelle kan man mit einer Nadel mehr als den vierten Theil eines Zolls tief und also merklich tiefer, als die Stelle über der Haut erhaben ist, **ohne** die geringste **Empfindung** hineinstechen. An dem Unterleibe kan man auf die ältern erhabenern dunklern Stellen auch schon ohne Empfindung stechen: aber auf den jüngern falben Stellen fühlt er es doch bald. Der Mangel des Gefühls (Anaesthesia) kam bei ihm also erst mit der Zunahme des Uebels.

Im **Gesichte** aber artet sich dies Hauptübel ganz anders. Gleich unterm Haarwuchs ist die Stirn noch frei. Aber wo der Stirnmuskel anfängt, fängt auch die **Hautgeschwulst** an, und geht immer dicker vom Ringmuskel der Augenlieder an über die Aufhebemuskeln des Mundes bis zum Munde an der Nase hin. Unten am Masseter und am Unterkiefer ist die Haut noch ziemlich natürlich. In der genannten Gegend aber ist alles Geschwulst; doch nicht ununterbrochen, sondern zwischen den unregelmäßigen bald größern bald kleinern Klümpern oder **Knollen** (tuberibus) faltet die Haut sich in tiefe **Furchen**, die aber nicht veränderlich sind, weil die Geschwulst viel härter und tiefer liegt, als an den Beinen. Die unregelmäßigen Knollen sind an den Backen größer, am Kinn und über den Augen kleiner. Ein solcher Knollen fühlt sich an, wie Knorpel mit Haut überzogen, oder wie ein etwas därbes Steatom. Die Farbe ist kupferfärbig, rothbraun und ist bei Wärme und Kälte sich gleich. Diese

Far-

Farbe hat das Gesicht doch erst in Europa erhalten. In Westindien war sie heller und scharfroth. Das so gefärbte Angesicht, mit knotigen eingekerbten Augenbraunen und Kinne, und abwechselnden dicken Knollen und tiefen Furchen gibt wahrlich den grauerigen Anblick und die verdrießliche, zornige Mine (Aspectus leoninus), von der die Alten reden. Sehr richtig ist die Abbildung vor H. Schillings Buche. Nur waren die Knollen bei meinem Kranken noch so dick und also die Furchen auch so tief nicht.

Das schwarze Haupthaar wird immer mehr grau. Doch hat es schon vor diesem Hautübel sich zu grauen angefangen. Augenbraunen und Kinn sind nach und nach und jetzo fast ganz aller Haare beraubt. Am ganzen Kinne ist, seit er in Europa ist, viel weißlicher Schurf, womit sich die Oberhaut abblättert und wie Kleien (furfur) abfällt. Dgl. ist an mehr Stellen des Gesichts. Am Kinne am meisten kommen auch wol weiße Flecken und Köpfe darauf, wie ein Nadelkopf groß und mit Eiter angefüllt.

Die Nase ist noch nicht ganz von der erwähnten Farbe: aber doch schon röther und wenigstens an den Nasenflügeln etwas dicker, und die Oefnung etwas verengt. Die ganze äußre Muschel des Ohrs wird schon etwas dicker, besonders sind die Ohrlappen etwas hängig, doch hier mehr, dort weniger dick. Am dicksten ist das Vorderblatt des Ohrs.

Die Gefühllosigkeit ist im Gesichte nicht, wie an den Beinen, doch ist das Gefühl auch an den knolligen Stellen merklich stumpfer, als an andern.

Sonst ist bis dahin der Patient ganz gesund. Appetit und Verdauung, Schlaf und Kräfte sind gut. Die Zunge ist rein; die Leibesöfnung schwer. In Westindien schwitzte er stark: hier wenig. Er war so frostig, daß kaum ein Pelz in der heißen Stube ihn erwärmte. Er schrieb es dem Klima alles zu, was

zum

zum Theile wenigstens wol ein Zufall seines Uebels war. Er kan sich frei bewegen und dauerhaft. Nur bergan wird ihm das Steigen etwas beschwerlich: aber wenig mehr, als andern Menschen. Die Stimme ist merklich dumpfig und heiser, aber sie ist es immer in etwas gewesen. Seine Denkungsart ist widerwärtig, wie sein Anblick, mürrisch, grämlich, mistrauisch. Ich glaubte, es sei so sein Charakter: aber ich hörte nachher, er sei sonst lustigen Umgangs und ein Freund aller Vergnügungen gewesen, die er auch reichlich genossen hatte. Es lag also in der Natur seiner Krankheit, daß seine Seele dies Gepräge überkommen hatte. Zum Beischlafe hat er jetzt nicht mehr und nicht weniger Trieb, als er immer gehabt. Immer aber hatte er viel Trieb dazu empfunden und demselben nachgegeben. Er versicherte, daß er nie einen mit ähnlichen Uebeln befangenen Menschen, als ein sehr unzüchtiges Weibsbild gesehen, mit der er aber nie Umgang gepflogen. Vermutlich, da in andern Niederlassungen die Negern dies Uebel so gar selten nicht haben, gilt dies nur von den Weißen. Ich habe es damals nicht befragt.

Dies ist die genaue Beschreibung eines Uebels, das ich seitdem nicht wieder gesehen habe und nie wieder zu sehen wünsche.

Nach gepflogener Rathpflege mit H. Hofr. **Trampel** auch H. Hofmed. **Wichmann**, der ihn bei der Durchreise durch Hannover gesehen, lies ich ihn Mittel aus dem Spießglase, besonders den Spießglaßschwefel, mit Terpentin und Wacholdersaft auch etwas Rhabarber, damit der Leib offen bliebe, nehmen und ihn Decocte aus Wacholderbeeren, Seifenwurz, und Färberröthe trinken. Die Rhabarber muste ich nachher weglassen, weil der Leib zu lose und er matt ward. Den Schierling ertrug er sehr gut: aber er war ohne Nutzen.

Ich

Ich wollte ihn den Sommer ins südliche Frankreich senden: aber seine Umstände erlaubten es nicht. Indessen lies ich ihn im Sommer täglich warme Bäder nehmen, die ihm wohl bekamen, die Haut schmeidiger und die Knollen wirklich geringer zu machen schienen: aber dem Uebel selbst doch in der Länge nichts anhaben konnten, wozu aber auch sein wetterwendischer Sinn, den er auch nachmals bezeigte, und seine Fahrlässigkeit bei Mitteln, deren Wirkung ihm nicht sichtbar genug war, beitragen mochte. Er hatte den Gebrauch des Theerwassers rühmen hören und da verstattete ich ihm Theerpillen mit Schierlingspulver, bis er zu seiner Heimath käme, nach der er sich sehnte, und woselbst ich ihn dem H. Prof. **Kölpin** empfahl. Da er nach geraumer Zeit bei demselben sich gemeldet hatte, hatte derselbe nachher die Güte, mir von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Es ist kaum zu glauben, welche Sorgfalt dieser würdige Arzt seit Ende 1777 auf diesen Mann gewandt, auf wie vielen Wegen er dem Uebel beizukommen, und mit welcher Treue er zuletzt die Leiden desselben zu lindern gesucht hat. Wenn ich von allem, was vor mir liegt, Gebrauch machen wollte: so würde man den sinnenden und treuen Arzt schätzen lernen: aber für die Kunst würde der Gewinn gering sein, weil in der Länge alles vergeblich war. Ich habe also lieber den Gang der Uebel in einen kurzen Auszug gebracht, und ihn vor dem Drucke dem H. **Kölpin** erst vor Augen gelegt, um demselben alle Authenticität zu geben, die eine Krankengeschichte haben muß.

1778. Im Januar wurden die verabredete Heberdensche Lattwerge aus China und Sassafras und der äußere alkalische Spiritus **Arzneikund. Abhandlung** B. I. S. 29 gebraucht: statt der spanischen Fliegen auf dem Rücken aber Seidelbast an bei-

de

de Arme gelegt. Ende Monats hatte man den Kranken gerathen, Epheublätter in weißen Wein gekocht aufs Kinn zu legen. Der Arzt gab es zu. In 3 Tagen zogen sie eine außerordentliche Menge Jauche (ichor) aus dem Kinne, wodurch das Kinn allmälig von aller Schärfe befreiet ward. Es fand sich im Febr. auch schon ein schwacher Bart wieder ein, und bei den fortgesetzten Mitteln schienen die verhärteten Geschwülste am ganzen Leibe merklich weich zu werden.

Ende Febr. starb die Frau des Kranken und dies veranlasste eine sehr nachtheilige Veränderung. Der Kranke hing seiner Traurigkeit nach, setzte die Mittel aus, die Zugstellen trockneten, es zeigte sich ein Fieber, mit großer Schwäche, Beklemmung der Brust und Husten, und als diese Zufälle auch nach und nach im März gehoben wurden: so blieb doch Abends ein Fieber nach; auch die vorigen wieder gebrauchten Mittel hatten nicht mehr die Wirkung. Das Kinn ward wieder mit einer ichorösen Kruste überzogen; die Augen wurden so schwach, daß er sie bei Licht gar nicht gebrauchen konnte. An der Mitte des linken Oberschenkels ward eine Stelle, wie ein Hünerei groß, besonders hart und schmerzhaft: eben dgl. waren am linken Unterschenkel und der Wade, so wie an anderen Orten überhaupt, und alle waren von rothbrauner Farbe; auch nahmen die erhabnen harten Stellen auf der Oberhaut allenthalben, selbst im Gesichte, zu. Die als Getränk mit den übrigen Mitteln verbundne Molke führte zu stark ab. Der Seidelbst zog viel stinkende Materie: aber die harten Stellen nahmen an Zahl und Größe zu und Eine am Fuße ward geschwürig.

Mitte April war von einer beträchtlichen Stelle des linken Unterschenkels, die eine bläulige Kruste gehabt hatte, die Kruste von selbst abgefallen, und die Stelle hatte eine scheinbar gesunde Röthe: bald aber fieng

eine

eine andre Stelle eben dieses Unterschenkels an zu jauchen und es fielen tiefe Löcher ein. Da auch das Fieber wieder merklich stärker ward und schon um Mittage exacerbirte, ward ein Absud der Fieberrinde mit Vitriolsäure gegeben, nachdem vorher Manches vergeblich angewandt war. Auch lies man die geschwürige Stelle mit dem Aufguß der Rinde und Salmiak verbinden. Beides schien auch seiner Absicht zu entsprechen; und der Kranke war Ende May ziemlich frei von Fieber, und so bei Kräften, daß er umhergehen konnte. Aber die äußern Uebel hatten sich nicht gemindert. Der linke Fuß schwoll mehr an; über die Augenbraunen kamen neue Verhärtungen zum Vorscheine; die Nase schwoll mehr auf, und das rechte Nasenloch war fast verstopft; ein Schmerz an der Stirne zwischen den Augenbraunen schien ihm mit der Verstopfung uud den Schmerzen der Nase Gemeinschaft zu haben.

Im Junius kam das Fieber wieder. Auch das linke Nasenbein schwoll mehr; der innre Gang war mit einer Borke überzogen, die ihm viel zu schaffen machte; und an der Stirn und am Knie zeigten sich neue Beulen, die aber nach einiger Zeit wieder verschwanden. Von den Füßen fielen zwar Schorfe ab, und unter denselben war frisches rothes Fleisch zu sehen: allein übrigens waren die Füße mehr geschwollen, auch nahmen die Beulen allenthalben zu und sogar auch an den Zeugungstheilen. Immer klagte er auch über Druck und Schwere mit Empfindung von Leerheit im Magen; und diese unangenehme Empfindung empfand er selbst dann, wann er auch so eben eine gute Malzeit gethan hatte. Das Fieber kam zu Zeiten wieder und blieb wieder aus. So unordentlich es aber auch war: so war es doch oft heftig. Auch entstand einige Tage von selbst ein gelinder Speichelfluß, der aber auch von selbst wieder aufhörte. Wir

Wir wollen den Leser mit den ewigen Abwechselungen nicht ermüden. Es kamen harte Stellen und vergiengen wieder. Es setzten sich Schorfen und fielen ab und setzten sich von neuem. Es wurden harte Stellen geschwürig, jauchten lange und heilten wieder. Fieber kam und blieb weg. Zu Zeiten, wie z. E. im August, Sept. und October beim Gebrauche des Decocts von der Fieberrinde und der Heberdenschen Lattwerge entledigten die Unterschenkel und Füße sich ihrer Schorfen; auf den Armen fielen alle Ausschläge wie Schuppen ab; die Stirn verlor ihre Runzeln und ward abgeebnet, und der ganze Anblick minder scheußlich; selbst die braune Farbe der Mäler an den Gliedmaßen und dem Unterleibe wurde blässer. So gar kam auf der Stelle am linken Knie, wo zuerst die Krankheit sich geäußert hatte, die Empfindung wieder. Aber es dauerte nicht lange, so stellten sich andre Verhärtungen, andre Schorfe und Ausschläge, andre geschwürige Aufbrüche der Stellen wieder ein. Harter Leib und Durchfall, Fieber stark oder schwach wechselten ab. Der rechte Hoden schwoll zu einer Dicke auf, daß er in einer Bandage getragen werden muste. Nachher verhärtete der linke sich auch. An dem Zahnfleische stellten Beulen sich ein. Schmerz und Steifigkeit nahm die Gelenke ein, besonders das Knie. Die Stimme ward heiserer. An den untern Gliedmaßen und selbst am Bauche äußerte sich eine Geschwulst, die doch nur in den Hautdecken zu sein schien. Hämorrhoiden flossen oft und mit Wohlbefinden des Kranken, obgleich die Aderknoten am After viel Beschwerden machten. Der Harn hatte eine Weile einen starken rothbraunen Bodensatz mit einer öligen Haut. Man versuchte, um diesen Wink zu nutzen, diuretische Mittel: aber vergebens. In der Folge nahmen auch harte Knollen die behaarte Ge-

gend der Scheitel ein. Im Winter war alles schlimmer und schmerzhafter. Zu einer andern Zeit, wie im Herbst 1779 und im Sommer 1780, war wieder eine merkliche Besserung zu spüren, so daß er im Sommer 1780 auf dem Lande sich aufhalten konte; und, da auch das Fieber gewichen, der Appetit hergestellt, viele Stellen abgeschuppt und viele Geschwüre benarbt waren, sich wirklich einige Hoffnung zur Besserung zeigte. Dem Kranken war indessen diese Hoffnung zu schwach. Es war ihm ein andrer entfernter Arzt empfohlen, und zu demselben reisete er, bediente sich auch nach seiner Zurückkunft der Verordnungen desselben, bis im April 1783. Was in der Zeit sich begeben habe, weis sein bisheriger Arzt, dem er sich von neuem übergab, nicht alles: aber daß er Queckſilbermittel empfangen und salivirt habe, ist gewiß.

Von da an bis zu seinem Tode will ich die Leiden des Kranken an Schmerzen und an Geschwüren u. s. w. nicht weiter auszeichnen. Nur dies, daß auch der von H. **Odhelius** empfohlne Absud des Porsts vergeblich gebraucht ward. Im April 1784 wandte sich die Macht der Krankheit nach der Brust. Die Kurzathmigkeit ward seine gröſte Plage, und drohte ihm oft eine plötzliche Erstickung. Durch kleine Aderlässe u. a. Mittel ward die Erstickung indessen oft abgewandt, bis sie den 30. Sept. 1784 seinen Leiden und seinem Leben ein Ende machte.

Sein würdiger Arzt enthält sich der Theorie über Uebel und Mittel. Indessen bemerkt er doch, daß der Gebrauch der Fieberrinde ihm darin hauptsächlich wichtig geschienen, weil sie die Naturkräfte, die sonst lange sinken müssen, aufs kräftigste unterstützt habe. Er bemerkt, daß das Fieber eine Bewegung der Natur gewesen, sich zu helfen, und daß es schlimmer geworden, da es ihn verließ. Er bemerkt endlich, daß die

man-

mancherlei Ausführungen, ein mäßiger Durchlauf, ein dicker Harn und vorzüglich auch der Blutfluß aus dem After ihm oft sichtbar dienlich und erleichternd gewesen.

Bisher habe ich aus den genauen mir gütigst mitgetheilten Nachrichten des H. Prof. **Kölpin** blos einen Auszug mitgetheilt. Aber ich habe denselben noch gebeten, eine anschauliche Beschreibung des Kranken in den letzten Monaten seines Lebens mir zu ertheilen. Und diese Beschreibung mit den eignen Worten des H. **Kölpin** ist folgende:

Haare, nur sehr wenig auf dem Kopfe, fast alle weiß. Selbst unter den Haaren waren einige Knoten und Verhärtungen von der Beschaffenheit, wie an den übrigen Theilen des Körpers.

Die tiefen Runzeln der Stirne waren mehrentheils weg; dagegen befanden sich über der Stelle der längst vergangenen Augenbraunen einige harte Knoten.

Das linke Auge war seit seiner zarten Kindheit unbrauchbar, ein Ueberbleibsel der ausgestandenen Blattern. Das rechte Auge ward ein paar Monat vor seinem Tode immer schwächer und fieng an mit einem Fell überzogen zu werden. Sie waren mit Blut unterlaufen. In beiden stand er oft unerträgliche Schmerzen aus, jedoch waren diese Schmerzen einige Monate vor seinem Tode leidlicher. Das Fell auf dem rechten Auge hatte aber einige Tage vor seinem Tode so zugenommen, daß er fast nichts sehen konnte, wodurch der Kranke zu einem solchen Grade der Ungeduld gebracht wurde, daß er der Verzweifelung äusserst nahe war. Die Augenlieder waren aufgeschwollen.

Die Nase war sehr geschwollen, und das linke Nasenbein in die Höhe getrieben. Sie wurde einige Monate vor seinem Tode immer mehr verstopft, schmerzhaft und wund, so daß aus beiden Nasenlöchern bei der Berührung Blut floß.

Ein Schmerz an der Stirne und zwischen den Augenbraunen, hatte mit der Verstopfung und dem Schmerz in der Nase Gemeinschaft. Die Lippen waren aufgetrieben. Um beide Ränder und in den Ecken derselben befanden sich Knoten. Inwendig im Munde war alles wund. Die Zunge war rund herum geschwollen, das Zahnfleisch hatte Knoten, die Fauces waren entzündet. Gegen das Ende seines Lebens spürte er einen salzigen Geschmack im Munde. Das Kinn war ein Jahr vor seinem Ende ganz ohne ein Barthaar, da er sich im Jahr 1781 noch rasiren lassen muste. Die Geschwüre an diesem Orte waren meistentheils geheilet. Der Schmerz im rechten Ohr war zuletzt außerordentlich heftig, und vermehrte sich noch mehr, wenn der Kranke den Mund öfnete und die Kinnlade bewegte.

Beide Ohren waren sehr aufgetrieben in ihrem ganzen Umfange, besonders aber an den Läppgen, den tragis und antitragis. Auch waren sie mit harten rothbraunen Knoten besetzt. Eben dergleichen Knoten waren auch rund herum am Halse befindlich.

Der ganze Leib, Rücken, Brust und Unterleib hatten eine Menge über der Haut erhabener rothbrauner Flecke, welche zum Theil mehr, zum Theil minder empfindlich waren. Zwischen diesen gefärbten Stellen war die vertiefte Haut ungewöhnlich und fast kreideartig weiß. Die Flecke waren von verschiedener Größe, Gestalt und Umfang. Einige wie eine Hand breit, und darüber, andere kaum von der Größe eines Dreiers. Eben solche Flecke waren auf dem Hintern und der ganzen Länge nach auf beiden Extremitäten. Von diesen waren die Vorderarme am längsten verschont geblieben. Seit der letzten Mercurialcur im Jahr 1782 aber waren diese Theile auch desto heftiger angegriffen. Sie waren so unempfindlich, daß man mit einer Nadel bis auf die Knochen des Vorderarms stechen konnte, ohne daß der Kranke Gefühl davon hatte.

An beiden Füßen und Unterschenkeln waren, so lange ich ihn gesehen habe, laufende Geschwüre, welche, wenn sie dann und wann auch zuheilten, doch bald wieder aufbrachen. Diese Geschwüre waren aber eine Kleinigkeit gegen diejenigen, womit die Finger der linken Hand nach der erwähnten letzten Mercurialcur befallen wurden. Diese Finger, zuletzt ganz ohne Gefühl, schwollen stark auf, es entstunden öftere schwammigte Geschwüre davon, welche eine überaus häßliche stinkende Jauche von sich gaben. Sie drangen zuletzt bis auf die Knochen, und die äußersten Gelenke des Fingers droheten abzufallen, welches auch vermuthlich nach dem gewöhnlichen Laufe der Krankheit geschehen sein würde, wenn nicht die Erstickung dem Leben dieses elenden Kranken früher ein Ende gemacht hätte.

So wie die äußern Theile des Körpers von dieser scheußlichen Krankheit litten, eben so schienen auch die Eingeweide und inneren Werkzeuge zu leiden. Der heftigste Kopfschmerz, worüber er einigemal der Verzweifelung nahe war, bewies wie sehr das Gehirn angegriffen sei. Die Zufälle gegen Ende des Jahres 1779 beweisen sattsam, wie sehr die Werkzeuge der Verdauung damals litten; und die gegen Ende seines Lebens erfolgten Brustzufälle, woran er auch starb, zeugen von der Macht der Krankheit in diesen Theilen. Seine Stimme war zuletzt äußerst schwach, und er konnte auch schon einige Monate vor seinem Tode keinen Laut mehr von sich geben. Die angeführten Stellen über den Werkzeugen des Gehörs, des Geruchs und des Gesichtes beweisen, daß auch die inwendig befindlichen zu diesen Werkzeugen gehörigen Theile, eben so als die äusserlichen, gelitten haben.

Geschmack und Geruch war längst verloren. Vom Gesichte und Gehöre waren nur noch einige Ueberreste, und eben so war es mit dem Gefühle.

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung des abendländischen Aussatzes.

§. 1.

Vorerinnerungen.

Es ist die Absicht dieses Werks nicht, meinen Leser mit der Theorie, nicht einmal genau mit dem Systeme der abendländischen Aerzte vom Aussatze bekannt zu machen. Ich denke die Theorie nur dann zu berühren, wann Ereignisse ohne sie nicht verständlich sind; und selbst aus dem Systeme nur so viel von Wahrnehmung auszuheben, als die Natur des Uebels deutlich zu machen nöthig ist.

Indessen muß ich doch an die Theorie von den vier Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers erinnern, auf die das derzeitige System ganz und gar gegründet ward. In den **hippokratischen** Schriften ist zu dieser Theorie, man sage was man will, durch die Einführung der schwarzen Galle unter die gesunden Säfte des Körpers wirklich schon der Grund geleget worden. Unter den kranken verdiente sie immer ihre Stelle, verlor sie mit Unrecht, und bekommt sie jetzo wieder. **Galenus** brachte die Hypothese von den vier Feuchtigkeiten in Gang und Ansehen; **Ebn Sina** machte sie zur Grundlage seines Systems; und die **Arabisten** wirkten sie so vest dem ihrigen ein, daß schier kein Uebel war, das daraus nicht erklärt und darnach nicht geheilt ward. Es hat auch keine Epidemie von Vorurtheilen in unsrer Kunst länger gedauert und ärger gehau-

hauſet, als dieſe. Alles muſte an dieſen Maasſtab, an die Vierzahl, angelegt werden, und an denſelben ſich paſſen.

Schwarze Galle war zwar im Ganzen, nach der Theorie der Zeit, der Stoff des ſtärkſten Ausſatzes: aber eigentlich doch nur im Stande der Dörrung und Verbrennung (aduſtio) oder, wie man gar es nannte, Einäſcherung (incineratio). Je nachdem aus Blut, aus Schleim, aus gelber und ſchwarzer Galle die Dörrung dieſe Art **verbrannter ſchwarzer Galle** (**Conſtantin** E. p. 23 u. a. mehr) hervorbrachte, je nachdem muſten auch vier Arten Ausſatz entſtehen. Und das war nicht genug. Es muſte auch vier Arten von vorgängigen Ausſchlägen, vier Arten Morphäa und vier Arten Saphati geben, ſie mochten herkommen, woher ſie wollten. Jede der vier Feuchtigkeiten hatte die ihr heilige Farbe, weiß oder roth, gelb oder ſchwarz. Die Farbengebung der Natur iſt nun ſo ſcharf und ſo abſtechend nicht immer, ſie iſt oft gemildert und verſanftet; läuft auch in einander, und miſcht ſich zu Nebenfarben. Was dem Syſtem das für Mühe machte, iſt kaum auszuſprechen. Ehrlich meinten es die Beſchreiber: aber ihr Auge war entweder mit der Theorie gefärbt; oder in der Beſchreibung gaben ſie durch ein wenig Anſtrich mehr oder weniger der Natur die kleine Hülfe, deren das Syſtem bedurfte.

Aber eben ſo viel Mühe giebt es auch dem Wahrnehmer, der mit reinem und unbefangnem Auge nur die bloße Natur zu ſehen ſich beſtrebt. Nie hätte ich auch vermocht, den Zuſatz von Farbe wegzuwiſchen, oder von der kleinen Ankleidung die Beſchreibung zu entblößen, wenn nicht der Zufall ein Richtbild mir zugeführt hätte, das mir den höchſten Grad des Uebels in ſeiner ganzen wahren Geſtalt anſchaulich darſtellte. Dadurch kam ich in den Stand, die reinen Züge des

etwas vermalten Bildes von der Zuthat, von den fremden Nebenzügen abzukennen, welche die Hypotheſe zugeſetzt hatte.

Ordnung und Beſtimmtheit iſt auch ſelten recht die Sache meiner Gewährsmänner. Syſtem haben ſie genug, eigentlich zu viel, weil es durch Hypotheſen aufgeſtellt und hingereihet wird. Man muß es oft auseinander nehmen, weil der Vierzahl zu Gunſten fremdartige Uebel neben einander ſtehen.

Von den Schwierigkeiten, welche die Sprache macht, rede ich kaum. Auch haben die Arabiſten eine ihnen eigne Technologie. Beides indeſſen iſt blos Studium. Aber ihre Technologie iſt oben ein auch oft unſtät, wie ihre Beſchreibungen ſchwankend ſind. Darüber klagten ſchon zu der Zeit **Lanfrankus** und **Chauliac**, E. p. 73. 71; und wer den Beweis davon ſehen will, der vergleiche den **Serapion**, **Ebn Sina**, **Conſtantin**, **Theodorikus**, **Lanfrankus** und **Montagnana** über die Vormäler des Ausſatzes E. p. 19. 20. 14-17. 23. 24. 26-29. 38. 39. 77. mit einander; und man wird von Namen und Ideen ein wahres Gewirre finden. Da bedarf es oft eines innern Gefühls von Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit, das durch Beobachtung und Analogie gebildet und durch Uebung zur Veſtigkeit gediehen iſt, um in Beurtheilung der Uebel, der Folge und Verwandſchaft derſelben, zu einiger Sicherheit zu gelangen.

Selbſt in der Eintheilung in Geſchlechter und Arten weichen ſie unter ſich ab; oder, wie **Gersdorf** ſagt: „die alten Meiſter ſeind unhällig in ihren Unterſcheiden.“ Zwar nennen alle hauptſächlich drei Geſchlechter, **Morphäa**, **Baras** und **Lepra**, die mit den drei Geſchlechtern des Ausſatzes bei den Arabern, dem **Bohak**, dem **Barras** und dem **Dſchüdam** im Ganzen ziemlich genau zuſammen treffen.

Auch setzen die meisten alle 3 Arten nach einander hin: allein, viele trennen sie doch, wie schon Ebn Sina, der im Scheiden und Nähern eine grundfalsche Fertigkeit besitzt, und die Morphäa und den Baras ganz von der Lepra trennt. Noch mehr geschieht dies in den Arten. Der hat 2, ein andrer 3 Arten, und gerne möchten einige 4 Arten vom Geschlechte der Morphäa haben; für das Geschlecht des Baras konnte man nur zu 2 Arten gelangen: aber den höchsten Aussatz selbst wuste man doch wieder vierspältig darzustellen. Der Grind (Impetigo), der laufende Grind oder die Flechte (Serpigo), die Finne und die rothe Haut fanden sich in der Natur und musten also einen Platz haben: aber sie bekamen ihren Platz im System bald hie bald dort, je nachdem Einer mehr Einbildung, oder reinere Sinnlichkeit besaß. Es ist sicherlich schwer, wenn man eine Sache ausmitteln soll, und mit der Mishälligkeit seiner Zeugen noch erst zu kämpfen hat.

Die Sache kommt indessen darauf heraus. Den Aussatz muß man nie als Eine an einander hängende Krankheit betrachten, die Einen und denselben Verlauf, Anfang, Mittel und Ende hat. Aussatz ist ein Stoff zu Krankheiten, wie es die Lustseuche, der Scharbock und mehrere chronische Uebel sind; und dieser Stoff äußert sich auf eine verschiedene Art, in unterschiedenen Uebeln bis zur vollständigen Krankheit, freilich in Einem diesem Stoffe eignen, sich ähnlichen Gange, aber doch in mancherlei Arten und Graden, die eine große Verschiedenheit der Uebel ausmachen.

Im Abendlande äußerte sich also der Aussatz durch **Vormäler** u. a. **Veränderungen der Oberhaut**, als Mäler und Grinde mancher Art, Finnarten, rothe Haut u. s. w.;

durch **Hautaussatz**, den dunkeln raudigen, den weißen grindigen, den blassen schorfigen und den rothen;

durch den **höchsten Aussatz**, den **knolligen**, (Elephantiasis) und desselben dürre und geschwürige Art.

Oft behaftet das Uebel auch nur Einen **besondern** Theil, und da giebt es den Glatzkopf, das Grindkinn, die Knollnägel, die Knollfüße u. s. w.

Und jedes aller dieser Uebel kan zwar mit andern zusammen, und Eins nach dem andern sich einstellen: aber es kan auch jedes derselben allein sein, und einen vor sich bestehenden Verlauf behalten. So ist es bei den Arabisten die Lehre; und so ist es auch wol wirklich in der Natur.

§. 2.

Das weiße Maal

weiße Morphäa (3).

Das **weiße Maal** liegt nur an einigen Stellen fleckweise auf der Oberhaut, ist trübe weiß, milchweiß,

(3) Da mein eigen Nachforschen über diesen ungewöhnlichen Namen mir keine Auskunft gab, befragte ich den würdigen H. Hofr. Heyne. Dieser große Humanist antwortete mir: „Morphäa wird in den med. Lexicis und dem dü Fresne, infirmitas, cum color in alium mutatur, aufgeführt; und so wäre μορφη, Gestalt, wovon es abgeleitet sein müste; aber es ist wider alle Analogie, von μορφη μορφαια zu formiren. Hingegen ließe sich eher μορφαιος von μορφος schwarz, ableiten, und das glaube ich galt denn zuerst von der Morphaea nigra. Wer den Namen zuerst aufgebracht habe, finde ich nicht. Ich sehe ihn blos bei den Uebersetzern des Rhaze, Mesue, Avicenna.“ Auch ich finde

weiß (alba ut lac) von Farbe. Weiße Masen und Flecken, sagt Gersdorf, die da viel weißer sind, als die natürliche Farbe der Haut. Es ist in der Haut kein Wandel, als nur der Farbe, keine Verletzung derselben, nicht ein Mal eine leichte Erhebung, eher eine, doch kaum merkliche, Vertiefung (Ebn Sina). Kommt tiefer in der Haut ein Wandel: so ist es nicht mehr Morphäa, sondern schon weißer grindiger Aussatz (Baras). Beim Anfühlen ist es nur wenig ungleich und rauh. Das Jucken bei verwandten Mälern ist beim weißen Grindmaale nur gering oder gar nicht (de Gradi). Trifft das Maal auf eine haarige Stelle: so wird das Haar nicht weiß, sondern bleibt, wie es natürlich ist, noch schwarz oder gelb (4).

Je mehr Mäler sich finden, je größer jedes Maal ist, und je mehr Theile des Körpers behaftet werden, desto schlimmer ist die weiße Morphäa. Da ist des kranken Stoffs mehr und der Naturkraft weniger. Heilbarer ist sie, wenn man das Maal reibt und es roth wird; oder wenn mans mit der Nadel sticht, oder es schröpft, und es dann Blut giebt. Röthet es aufs Reiben sich nicht; und fließt auf den Nadelstich oder

finde das Wort nicht eher, als in des Stephanus Uebersetzung des Haly Abbas, die im XII. Jh. gefertigt wurde.

(4) Diese Beschreibung ist nach dem Theodorikus, Saliceto, Gordon, Gilbertus, Chauliac, Valeskus und de Gradi E. p. 28. 36. 43. 49. 71. 79. 90. 93. Man muß aber auch die Beschreibungen des Serapion, Haly Abbas und Ebn Sina E. p. 20. 8. und 14-16 dazu nehmen. Bei dem Ebn Sina heist sie in der Ursprache al Guada, woraus beim Lanfrankus Alunda gemacht ist, E. p. 14. 16. 37., wenn letzteres nicht ein Druckfehler ist.

oder aufs Schröpfen kein Blut aus, sondern nur wäs-serige Feuchtigkeit: so ist sie, wo nicht unheilbar, doch schwer zu heilen: so nähert die Morphäa sich schon dem Baras. Ueberhaupt ist sie, wenn sie alt gewor-den und eingewurzelt ist, fast unheilbar. Alt aber nannte man sie, wenn sie Ein Jahr und mehr ge-dauert hatte.

Neuere Beobachtungen, die von H. **Schilling** be-sonders, haben die **Unempfindlichkeit** (Anae-sthesia) als einen sichern Charakter aussätziger Uebel vestgesetzt. Es fanden aber schon die derzeitigen Aerz-te die Stellen, so das weiße Maal behaftete, unem-pfindlich, wenn man sie mit einer Nadel oder mit ei-nem Pfriemen berührte (5). Wann noch alle Zufäl-le zweideutig waren, in den ersten Perioden des Uebels also, war nicht nur schon die Nadelprobe im Brauche E. p. 63. 66, sondern **Theodorikus** und **Lanfran-kus** E. p. 31. 40 setzen unter die Zeichen des anfan-genden Aussatzes, unter die noch verborgnen Vorzei-chen, ausdrücklich auch die Unempfindlichkeit. Ganz namentlich aber sagt **Gilbert** E. p. 85 es auch vom weißen Maale, und die Worte desselben verdeutscht **Hans Gersdorf** so: „ viele Stäte am Leibe wer-den **unempfindlich, der Morpheen halber.** Denn die Morphea geht gewöhnlich voran, und ist ein Zeichen zukünftiger Maltzey in vielen Menschen.“

Auch dies, daß das weiße Maal ein Vormaal des künftigen Aussatzes gewesen, ist ziemlich allgemeine Wahr-

(5) H. Schilling in seinem vortreflichen Werke de Lepra p. 6. meinet, die Unempfindlichkeit sei von den ältern Aerzten, selbst vom Aretäus, im An-fange des Aussatzes gar nicht, und von niemand eher, als von A. Cleyer, bemerkt worden. Man sieht aber hier, wie in vielen Fällen, daß die Ara-bisten mehr und richtiger wahrgenommen haben, als man weis und ihnen es zutrauet.

Wahrnehmung der Zeit. (Gordon p. 45 Chauliac p. 68.) Man war überzeugt, daß Ein und derselbe arge Stoff, wenn er aus Mangel der Naturkraft den gesunden Säften der Haut nicht verähnlicht (assimilari) werden konnte, sowohl die Morphäa, als die Lepra erzeuge; jene, wenn er blos auf der Oberhaut (die hieß dermalen cutis) sich absetze; diese, wenn er auch die unter der Oberhaut liegenden Theile (caro hießen sie samt und sonders) behafte, angreife und verderbe. (Serapion, Ebn Sina, Gordon, Gilbert E. p. 10. 20. 43. 49. 90. auch besonders Lanfrankus E. p. 38.) Gordon sagt daher auch kurzweg; was die Lepra im Fleische ist, das ist die Morphäa in der Haut; und Gilbert nennt das weiße Maal schlechtweg den Aussatz der Haut (Lepra cutis). Doch muß man dabei merken, daß die Autoren, besonders die beiden eben genannten u.a., wenn sie von der Morphäa reden, darunter auch den weißen Aussatz, (Baras) der darauf folgt, mit begreifen. Von der Einheit des argen Stoffs in allen diesen Uebeln, vom weißen Maale an bis zum knolligen Aussatze (Lepra Elephantia), waren sie so überzeugt, daß Gordon E. p. 50 den Aphorismus vestsetzt: „curirt man die Morphäa auf vorbeschriebne Art nicht: so curire man sie wie den Aussatz.“

Die Cur des Grindmaals findet man beim Rhazе E. p. 3. und 2. und nach dessen Sinne bei den Arabisten, besonders beim Theodorikus, Gordon und Gilbert E. p. 28. 49. 90. 91. Nächst Abführungen besteht sie in Local- und vornemlich Aetzmitteln, unter denen auch Queckſilber und Arsenik sich finden. So war auch noch die Cur zu Anfange des XVI. Jh. beim de Vigo (Copios. l. IV. tr. II. c. 13.), der ebenfalls Morphäa und Baras zusammennimmt, wie denn wirklich dies weiße Grindmaal und

der

der grindige Aussatz (der weiße Baras) als das Mehr und Weniger zusammen gehören. Von der Cur also mehr beim weißen Aussatze.

Nur diese Anwerkung. Bei den Arabern und noch mehr bei den Arabisten ersieht man aus dem Ernste und aus den vielfältigen Anstalten, womit man der Morphäa begegnete, wie hartnäckig sie als Krankheit, und wie verdächtig sie ihrer Folgen wegen gewesen sein müsse. Nicht sage ich, daß die Arabisten sie nicht auch für heilbar, nicht auch für eine kritische Ausschlagart achten sollten, die den argen Stoff auf der Haut mit Genesung absetze. Das ist sicher auch bei ihnen zu Zeiten der Fall: aber so oft nicht, als es uns nach dem Celsus und nach den Griechen der Fall zu sein scheinen möchte (6). So verschieden arten die

(6) Diese weiße Morphäa kan man im Celsus unter dem Namen αλφος, der ersten Art Vitiligo, wol nicht verkennen. Den Anblick der Flecke beschreibt er V. 28. 19. sehr sinnlich, als ob ein Tropfen davon hie und da auf die Haut hingesprengt wäre. Beim Hippokrates und Johannes, gemeinhin Actuarius genannt, heißen die weißen Måler αλφοι schlechthin; beim Archigenes im Aetius, Oribasius, Paulus u. a. αλφοι λευκοι. Das wusten auch die Arabisten selbst, daß ihre Morphäa der Griechen Alphos sei, Gilbert z. E. schon und Argelata p. 87. und 80. Und wer zweifeln wollte, den kan Joh. Actuarius überzeugen, der vom Alphos völlig so, wie die Arabisten, schreibt, (Method. med. II. 11. IV. 15. VI. 8. p. edit. Paris. 1556. p. 143. 303. 522.) Dieser sehr richtige und genaue Arzt, von dem wir in der Ursprache bis dahin nur ein Bruchstück und die wenigen Stellen in des Henr. Stephanus leider zu seltenem Dictionarium medicum haben, ist Wenigen anders, als durch seine Bücher vom Urin, bekannt, und wird daher, um-

die Uebel sich; oder eigentlich, so wird die ältere Wahrnehmung durch Beobachtung eines nähern Zusammenhanges der Uebel erweitert, den man vormals übersahe.

Ward das weiße Maal bei seiner merklichen Arghheit nicht curirt, oder der Stoff desselben, wie es wol oft bei symptomatischen Heilarten der Fall ist, zurück getrieben: so gieng es am häufigsten in den weißen Aussatz (Baras); auch demnächst in den blassen schurfigen (Tyria), auch wol in den knolligen Aussatz (Elephantia) über.

§. 3.

Das dunkle Maal

dunkle Morphäa.

Dieselben Aerzte, die das weiße Maal §. 2. beschreiben, setzen demselben das **dunkle Maal** sogleich zur Seite, ohne was Weiters zuzufügen, als daß es in der Farbe abgehe. Häufig, wie das weiße, muß es gewesen sein. **Gordon** und **Chauliac** E. p. 49. 71, die so gern vier Arten Morphäa herausbringen möchten, die zu den vier Arten Lepra sich passten, sagen doch, nur diese zwei stünden in argem Verrufe (species famosae). Mehr sagen sie nicht, und niemand sagt eben mehr.

Doch sagen sie: wie das weiße Maal in den weißen Baras: so gehe das dunkle Maal in den dunkeln Baras über. Dieser aber ist nach dem **Ebn Sina** eine Grind- oder Schorfart, die in Borken abgeht (Impetigo excorticatiua E. p. 15.): und Mor-

ungeachtet des Lobes, das ihm Freind beilegt, viel weniger gelesen, als er es verdienet. Wäre er aber auch erst aus dem XIII. Jh., wie ich doch sehr zweifle: so hätte sein Jh. ihm doch nicht schaden sollen.

Morphäa ist das, was diese Borken s. w. noch nicht hat, E. p. 16. Das ist freilich wenig gesagt. Und viel mehr sagen auch **Serapion**, **Rhaze**, **Constantin**, **Theodorikus** und **Saliceto** E. p. 19. 20. 2. 23. 28. 38. nicht. Man sieht nur, daß sie einen höhern und einen niedern Grad des Uebels kennen; daß sie den höhern ziemlich schwankend, bald nach den Griechen und Römern Pruritus (κνησμος) und Impetigo (λειχην), bald nach den Arabern Baras: den niedern aber Morphäa nennen. Es gab also eine Art von Grinde, Schorfe und Raude, wovon die Morphäa der Anfang, das erste blos auf der Oberhaut liegende Maal war. Die es allein und ziemlich gut beschreiben, sind **Haly Abbas** und **Valeskus** E. p. 8. 79; (7) und da ergiebt sich denn folgende Beschreibung.

Das **dunkle Maal** liegt, wie das weiße, Fleckweise hin und wieder blos auf der Oberhaut: aber es ist dunkel von Farbe (ad nigrum declinat); es zieht, ich will es anschaulicher durch einen celsischen Ausdruck machen', auf ein trübes Dunkel, hat ein dämmeriges Ansehen, (umbrae similis). Die Oberhaut auf dem Maale birst, schilfert in Blättchen oder Schüppchen sich ab, oder wie Kleien (furfur), wenn man den Fleck reibt, da das Maal denn röthlich erscheint. Es ist äußerlich rauh anzufühlen: erhebt sich aber nicht über die Haut, als lange es noch Maal ist,

(7) Im Valeskus steht freilich rothe Morphäa. Aber auf diese passt das Gesagte ganz und gar nicht. Der Context zeigt deutlich, daß nach der weißen von der dunkeln Morphäa die Rede sei; und rothe mag sie heißen, theils weil sie beim Reiben sich röthet, theils weil die darauf folgende Impetigo bald schwärzlich, bald röthlich fällt. (Haly Abbas E. p. 8.)

ist. Dabei findet sich ein beschwerliches Brennen, Stechen und Jucken der Haut.

Manche andre von der weißen Morphäa angeführte Eigenschaft, die Nadelprobe z. E., die Unempfindlichkeit, das Zurücktreten und Wiederausschlagen s. w. mag auch wol von dieser dunkeln gelten, die man immer neben der weißen setzt: aber ausdrücklich sagen die Autoren es nicht, weil sie ausdrücklich von der dunkeln nicht handeln.

Die Farbe des Maals fiel oft heller oder dunkler aus, spielte ins Bläuliche, Schwärzliche, Erdfärbige; und ward dermalen ängstlich bespürt, um daraus eine Deutung auf Eine der Feuchtigkeiten auszumitteln, die hier die herschende wäre. Man sehe eine Beforschung der Art beim **Gradi** E. p. 93. Die Morphäa des Ehrwürdigen war nicht schwarz. Sie war nur erdfärbig, obgleich sie sonst die andern Zeichen der Morphäa hatte. Darüber hängt sich **de Gradi**, der die Farbe zur Cur höchstwichtig erachtete, und findet glücklich die Autorität eines Arabers, um eine dritte Morphäa, eine erdfärbige, zu machen.

Dies aber bei Seite gesetzt, wenn man das ganze äußre Ansehen, Farbe, Bersten, Abschilfern s. w. zusammennimt: so hat dies Maal viel Aehnlichkeit mit dem, was man heut zu Tage **Flechten**, vormals **Volatica**, **Zittermaal**, **Serpigo**, benannte. **Lanfrankus**, wenn er wegen Mishälligkeit der Autoren über die Namen, die Aussatzarten anders ordnen E. p. 36. 37. will, setzt zu unterst, wo bei allen sonst Morphäa steht, die Flechte (Serpigo) die Rauhigkeit der Oberhaut, die sich hin und her aufwirft, und die man in Frankreich **Derdes** (Dartres), in der Lombardei **Dembeda** oder **Volatica** nennet; alles Volksnamen, aus deren letztem bei den Deutschen der Name **Flechte** sehr wahrscheinlich ent-

sprungen sein mag. Er selbst bestätigt es: „Was die Salernitaner, sagt er S. 37, Serpigo nennen, nennen die Araber al Guada; und was bei einigen Impetigo heißt, heißt Morphäa bei andern.“ **Al Guada** des **Ebn Sina** war aber auch Morphäa (s. oben S. 43. Anm. 4.) Auch **Serapion** nennt E. p. 20. die trübe Morphäa ausdrücklich eine abblätternde Impetigo. Eben so übersetzt **Gersdorf** eine Art Morphäa durch gelbe Flechten.

Uns ists genug, das **aussätzige dunkle Vormaal** in einem Maale von trüber Farbe, mit Abschilferung oder Abschuppung der Oberhaut und scharfem Jucken zu finden, das unsern Flechten sich ähnelt. In Grind- und Schorfarten, in den raudigen Aussatz (schwarzen Baras, Psora) und in andere Aussatzarten, selbst die knollige, gieng dies Maal über, wenn der Behaftete davon nicht befreit ward. Am häufigsten, sagt **Haly Abbas** E. p. 8., befängt die dunkle Morphäa, gerade wie des **Hippokrates** λεπραι und λειχηνες (Prorrhet. II. am Ende), das jüngere und heranwachsende Alter. (8).

§. 4.

(8) Dies Maal ist des Celsus Vitiligo Melas. Bei den spätern Griechen, vom Archigenes und Oribasius an bis zum Paulus heißen diese Mäler αλφοι μελαινες. Bei den frühern Griechen, namentlich in den hippokratischen Schriften, sind αλφοι schlechthin die weißen, und λεπραι die dunkeln Mäler, von denen hier die Rede ist. Daß bei den weißen Mälern der arge Stoff von phlegmatischer, und bei den dunkeln von melancholischer Natur sei, träumten nicht blos die Arabisten, sondern schon mit den Arabern die Griechen, schon Archigenes beim Aetius und Galenus, selbst der gute Altvater (εκ των μελαγχολικων Prorrhet. II.)

§. 4.

Flechten. Grinde. Schorfe.

Impetigo. Serpigo.

Daß zwischen dem leichten abschilfernden Flechtenmaale (dunkle Morphäa) bis zur schweren Raude, bei der es in dürben Borken und Schärben abfällt, (dunkler Baras), es mehr Grade von Ausschlägen geben müsse, wenigstens könne, erachtet man leicht. Und so ists auch. Es gibt von der Flechte, vom Grinde, vom Schorfe, von der Raude (9) der Arten mehr:

(9) Es ist bei Benennung der Hautausschläge schier in allen Sprachen eine unangenehme Verwirrung und Zweideutigkeit, selbst die griechische nicht ausgenommen, die doch noch immer die vesteste, wie sie unsre älteste, ist, und das Richtbild sein möchte. So ist es auch mit den deutschen Namen. Man spricht — ich will von den trocknen Ausschlägen nur reden — von der Flechte, dem Grinde, dem Schorfe, der Raude, und verwechselt Eins mit dem andern. Ohne mich zum Lehrer hierin aufwerfen zu wollen, mag ich, um richtig verstanden zu werden, doch wol hier Ein für alle Mal sagen, was ich bei jedem dieser Namen mir denke. Der Fleck ist eine bloße Entfärbung einer Stelle der Oberhaut ohne die geringste übrige Veränderung. Die Schabe ist das juckende Abschilfern der Oberhaut, wie Kleien, ohne einigen eigentlichen Ausschlag, Veränderung, oder nur Färbung der Oberhaut. Die Flechte ist das Abschilfern der Oberhaut, wie Blättchen oder Schüppchen mit Anfühlen von Rauhigkeit, ohne merkliche Erhebung und ohne eigentlichen Ausschlag der Haut, die nur andersfärbig ist. Der Grind aber ist schon ein wirklicher Hautausschlag, wobei die Oberhaut freilich, wie in Staub zermalmt, auch abstiebt: aber doch auf der Stelle ein wahrer feiner Ausschlag erscheint, der von Farbe vielfach ist, sich über die gesunde

mehrere, die als Vorzeichen des Aussatzes angeführt werden, und besonders sind es die trocknen, nicht so sehr die feuchten Ausschläge. „Alle Arten von Krätze, (er nimt das Wort in weitem Verstande für alle verwandten Ausschläge), sagt Montagnana E. p. 77, gehen vor dem Aussatze vorher.“ Und so nimt auch

Haut wenig erhebt, und nach einiger Zeit, als Staub, Kleien, Schüppchen und Blätterchen, von dem unten liegenden frischen Ausschlage abgestoßen wird. Der Schorf ist schon dicker, höher, vester, auch vielfärbig, und stößt in Schuppen und feinen Rinden sich ab. Noch dicker, höher, vester ist die Raude, die wie Borken aufliegt, auch in Borken und solchen Bruchstücken, die Scherben gleichen, abgestoßen wird. Von der Rufe der Alten nachher. Diese Namen gelten nicht blos von trocknen, sondern die letztern wenigstens auch von feuchten Hautausschlägen, mit denen ich hier aber nur wenig Geschäft habe. Das muß ich aber anmerken. Es gibt laufende und stehende Flechten und Grindarten, je nachdem sie ihren Ort behalten, oder weiter laufen; auch kommen und gehen sie. Dies ist ein oft anmerklicher Umstand: aber er ändert die Ausschlagart nicht. Ich möchte letztern Springflechten und Springgrind nennen. Dagegen wenn ich etwas Maal nenne: so verstehe ich eine stehende Ausschlagart oder Hauterhebung, die einen beschränkten eignen Platz einnimt und auf der Stelle sich erhält. Solche Worte aber, als Krätze, sollte man, dünkt mich, nicht zu Bezeichnung einer Ausschlagart, sondern nur zu Bezeichnung des Stoffs brauchen, der in mehrern Ausschlagarten sich zeigt und der den krätzigen Stoff z. E. vom aussätzigen oder andern Stoffe unterscheidet. Man weis dann bestimmter, was man außer Krätzblattern, bei krätzigem Grinde, Schorfe und Raude sich zu denken hat. Denn nicht leicht hat irgend ein Stoff Eine bestimmte Ausschlagart.

auch **Chauliac** E. p. 68 u. a. alles, was unreiner Ausschlag heißen konte, unter Scabies und superfluitates foetentes zusammen. Es ist, wenn man zur genauen Bezeichnung kommt, aber alles in Verwirrung.

Zuvörderst muß man, um das Gewirre zu entwickeln, die **Mäler** bei Seite bringen. Sie sind §. 2. und 3. behandelt. Indessen ist es offenbar, daß auch zu Zeiten, besonders bei Aerzten, welche schon die Alten lasen, das weiße Grindmaal Impetigo und das trübe Flechtenmaal Serpigo genannt wird. Wenn **de Vigo** z. E. von der Morphäa spricht: so versteht er das, was man Baras nennt. Spricht er von der Impetigo oder Derbia, auch ein Volksname: so folgt er dem **Lanfrankus** E. p. 38, oder wie er selbst sagt, dem **Papias**, und beschreibt sie, als rauhe, runde, das gute Aussehen entstellende Måler (Copios. IV. 2. c. 13. und 14.), also offenbar Morphäen. Eben so, wenn **Montagnana** E. p. 77. die Serpigo als eine Entstellung der Haut beschreibt, mit Abblättern und Schorfen, dabei rund, rauh und juckend: so kan man ja die trübe Morphäa nicht verkennen. Wesentlich ist es vielleicht wenig verschieden, ob die Flechten oder der Grind in runden Flecken und Målern sich zeigen, oder ob sie in andern Gestalten auf der Haut liegen, besonders wenn auch diese vorbedeutend sind: aber eben in Gestalt der Måler sind sie doch das erste, das häufigste und, ich setze dazu, auch das ältste und allgemeinste Vorzeichen des Aussatzes. Ich nehme also hier nur die Ausschläge, die nicht als Måler stehen.

Wenn **Gordon** die Vorzeichen des Aussatzes kurz und gut zusammen fassen will: so sagt er, es zeigten sich, wie **Gersdorf** es übersetzt: „reudig Grind, Blattern und Morpheen“ (Scaibes et pu-

stula et morphea E. p. 45.) Und sonach nenne ich auch trocknen Grind im Allgemeinen allen den Wust von trocknen Ausschlagarten, um mit Einem Worte den Lichen der Griechen und die Impetigo der Römer auszudrucken.

Die Aerzte, die so häufig des Grindwesens erwähnen, setzen fast alle Serpigo und Impetigo zusammen (10). Man merkt indessen, daß sie mit dem zwiefachen Namen nicht so sehr zwei Arten, als vielmehr blos andeuten wollen, daß der Grind zu Zeiten laufend, zu Zeiten stehend gewesen sei (11). Ein

(10) Die Hauptstellen vom Grinde sind aus dem Serapion, Rhaze, Haly Abbas, Constantin, Theodorikus, Gordon, Gadesden, dem Examen, Chauliac und Montagnana E. p. 19. 2. 8. 24. 26. 49. 57. 66. 70. 77. ausgezeichnet. Die Stellen des de Vigo sind aus Copiof. IV. 2. c. 14. Man muß aber nicht jeden Grind hieher rechnen. Die feuchte Art desselben (Herpes), wohin nach der eigentlichsten Wortbedeutung Serpigo allein gehören sollte, wird zu Zeiten mit dem trocknen Grinde verwechselt, bei dem alten Encyclopädisten Barth. de Glanville z. E., der de propr. Rer. VII. c. 63. eine Impetigo beschreibt, die offenbar ein Herpes ist. Es ist also den Encyclopädisten von je her so ergangen, daß sie leicht Verwirrung gestiftet haben.

(11) Gersdorf Feldtbuch Tr. VI. cap. 5. von Zittermalen und Flechten S. 92: „Impetigines vnd Serpigines d. i. Zittermal und Flechten, seind Unreynigung der Haut mit Schwärung vnd Tyeffe. Und seynd beide vast ein Ding, vnd werden zum ersten als groß als Linsen getheilt an viel Stett (Stellen). Darnach als Eyssen (Geschwüre) mit Scherpffe, etwan verborgen in der haut, etwan offenbar, vnd die festen heyssen Impetigines, vnd die beweglichen Serpigines, zu Teutsch, das böß wildfliegend Fewer, vnd seind jr etlich feucht, etlich trucken. —

Ein Umstand, der wol auffallend, aber nicht immer sehr wichtig ist. Einen wichtigern Unterschied geben die Grade des Uebels: die **Flechte**, der eigentliche **Grind** und der **Schorf**, die endlich in die **Raude** übergehen, von der in der Folge die Rede ist.

Die **Flechte**, vor Zeiten **Zittermaal**, (Volatica, Serpigo) ist die bloße Rauhigkeit der behafteten Stelle mit Abblättern und Jucken, die oft kommt, vergeht und wiederkommt; oft aber auch in Mälern (Morphäen) und Streifen stehen bleibt. **Serapion** nennt sie eine abblätternde Impetigo und zu eben derselben rechnet er auch die dunkle Morphäa E. p. 19. 20. Eine Spielart davon, die zirkelrunde Flechte, in deren Mitte die Haut gesund ist (**Argelata**) die man noch im gemeinen Leben den **Ringwurm** nennt, beschreibt auch genau de **Vigo**, der überhaupt die **Volatica** und **Derbia**, die er beschreibt, und die sichtlich unsre Flechte ist, zur Impetigo rechnet. Ich möchte die Flechte wol den ersten Lichen, die erste Impetigo nennen. In den Volksnamen **Derbia** und **Derdes** ist das franz. Dartres (δαρτος?) und in **Dembeda** des Lanfrankus

cken. — Ihr Cur ist gleich den cholerischen und melancholischen Apostematen, der Morphea und Leprä. Simon de Cordo oder Januensis in den Synonymis: *Impetigo* Cassius Felix. Graeci *Lichenas* dicunt: Latini *Zernas*. Nascuntur ex melancholico humore, rotundo schemate, in superficie cutis cum ingenti pruritu et asperitate &c. Cum impetigo ipsa serpere atque per cutem ambulare coeperit, *Serpigo* dicitur. So sagt auch Chauliac Tr. V. D. I. c. 3. Quae sunt fixae magis proprie dicuntur *Assafati* et *Impetigines:* quae vero sunt mobiles et serpentes hinc inde, *Serpigines*, quae uulgariter dicuntur *Derbes* et *ignis volagius*. Et quaedam sunt humidae: quaedam uero siccae.

kus die Impetigo entstellt. Die ihren Platz ändernde Flechte heist sehr gut im gemeinen Leben **Springflechte**, auch **Schwindflechte**.

Mehr eigentlicher Ausschlag ist beim **trocknen Grinde** (Impetigo), der vom feuchten Grinde (Herpes) wohl zu unterscheiden ist. Der trockne Grind ist hauptsächlich das, was die Arabisten so oft Scabies, und **Gersdorf**, wie gesagt, **räudiger Grind** nennen. Nach dem **Theodorikus** ist er ein Grind, der nach heftigem Brennen und Jucken die Stelle, wo er sitzt, geschwürig macht, der ein Vorzeichen des Aussatzes ist, und wenn er arg und verbreitet wird, wie der Aussatz behandelt werden muß. Nach dem **Haly Abbas** zieht er aufs Dunkle oder ist röthlich. Wenn **Serapion**, **Rhaze**, **Constantin**, **Montagnana** u. a. von der Impetigo reden: so setzen sie der Arten zwei. Eine, die **leichtere** ist die, die über die gesunde Haut noch wenig erhaben ist, (excoriatio in superficie) die wie Kleien abstäubt, oder in Blätterchen und Schüppchen abfällt, wobei doch immer ein Ausschlag auf der Hautstelle bleibt. Bei der Flechte bleibt nichts, als die Röthe. Diesem Grinde ähnelt sich die weiße Morphäa, die **Lanfrankus** E. p. 38. und **Vigo** daher auch geradeweg Impetigo nennen. Ich möchte diese Art die zweite Impetigo oder den zweiten Lichen heißen. Auch sie hieß wol vormals **Volatica**, besonders wenn der Grind seinen Platz änderte, in welchem Falle er nicht übel **Springgrind** heißen könte.

Eben die Autoren bezeichnen aber auch eine **schwerere** Grindart, oder, wie **Serapion** sagt, eine Scabies, Pruritus, die schon tiefer eingebrannt und bewurzelt ist und schon darbere dickere Blätter (cortices) abstößt, der also schon einen **Schorf** darstellt. „Die Haut, sagt **Gersdorf** S. 86, wird rauh und schü-

schüferig von langen Räuden und Grinden.“ Runde Schuppen gehen nach Haly Abbas davon ab, wie Fischschuppen. Das Schuppige (squammositas) nennt es Ebn Sina bei eben dieser Ausschlagart. „Die Haut ist auf ihrer Oberfläche wie verbrannt und die Farbe erbsenfärbig oder röthlich mit Jucken, Kleistaube und Spälten.“ Das ist die Beschreibung des Constantin vom Schorfe, der sich schon sehr der Raude nähert und wol der erste Grad derselben sein möchte. Hier und sonst vielerwegen macht die Natur ihre Abscheidungen so abstechend, so haarscharf nicht. Es sind immer leise Uebergänge zu beiden Seiten, und nur in der Mitte wird man den Abstand gewahr. Findet man die Abscheidungen zu grell: so hat meistens die Kunst ihr Werk dabei gehabt. Meine Arabisten rechnen den Schorf noch zur Impetigo und davon wäre es denn die dritte Art.

Trockne Grindarten waren sie ursprünglich allzumal: aber sie blieben es nicht in der Länge, sondern machten durch Reiz und Jucken, wie Theodorikus anmerkt, die Stelle, wo sie saßen, geschwürig. Dann nannten die spätern Aerzte, die die Griechen und Römer schon lasen, den geschwürigen Grind mit einem alten Worte, Zerna. So wenigstens Argelata und Montagnana E. p. 80. 77. Eigentlich freilich ist Zerna jeder Grind, und so nimt ihn auch Simon de Cordo: aber für einen andern Aufzug des Uebels wollte man ein andres Wort haben und nahm dies.

Daß es ein Vorzeichen auf einen künftigen höhern Aussatz gewesen: „so der Leib, wie Gersdorf sagt, grindig ist mit viel Jucken und Beißen, und die Haut rauh,“ ist allgemeine Behauptung fast aller Aerzte. Ich nenne nur den Theodorikus, Gordon, Chauliac und Montagnana. Lanfrankus

setzt E. p. 40 hinzu: besonders sei es dann ein Vorzeichen, wann der Grind geheilt wäre und leicht wiederkäme. Wie sonst den Aussatz ingemein, also legt auch **Gadesden** E. p. 57 die Impetigo und Serpigo dem Mondlichen der Weiber zu Schulden. Doch davon in der Folge. Wie allgemein man den Grind für ein Vorzeichen des Aussatzes noch später geachtet, noch im XVI. Jh., da Aussatz und Lustseuche, in Deutschland wenigstens, schon zugleich gänge waren, bezeugt **Paracelsus** in einer Stelle, in der man an die Namen sich nicht kehren muß: aber die Sache ersieht (12).

Der Charakter dieser Grindarten, die auf den Aussatz deuten, wird auch ziemlich allgemein **blätterig,**

(12) Paracelsus Werke B. III. durch Joh. Huser Straßb. 1618. fol. S. 578. sagt im Kap. von Serpigo Flechten oder Zitterachten: „So auff der Haut Zitermal werden, bleiblich oder unbleiblich, fix oder unfix an seiner Statt (Stelle), rothfarb, Ziegelfarb, mit Bräune oder Weisse vermischt, an welchem Ort des Leibs es sey, so sag, daß das Serpigo sey. Quando diu durat, Lepra fiet. — Am letzten geflecht es sich an den ganzen Leib, hebt an Blätterlein auffzuwerffen, demnach Rüffen, darnach Spälte, und am letzten Ulceration. In manibus communiter sunt Serpigines, & etiam ex morbo Gallico fiunt Serpigines, sed huc non pertinent. Loquor de vera Serpigine. Wann sie sprechen, daß anfänglich ein Zitrachten ist gewesen, vnd ein Flecht daraus worden, id est, Pletschen vnd Rüffen: tunc est Serpigo.“ Man sieht, daß er fast alle Grindarten unter Serpigo begreift, wie er denn mit Namen äußerst willkührlich umgeht. Man sieht aber auch, wie der Aussatz und die verartete Lustseuche in Einerlei Uebeln sich hier begegnen; Uebel, die der sonderbare Mann Maulesel zu nennen pflegt, weil sie von der Lepra und Cambucca (so nennt er die Lustseuche) mit einander erzeugt sind.

rig, schieferig, schuppig (squammositas) und in höherm Grade, als in Schorf und Raude, wie Borken (cortices) und Schärben (Ostraca, testositas) beschrieben. Selbst die Geschwüre arteten sich noch dem ähnlich und waren nach dem Chauliac schuppich und mit Kleistaube bestreut (ulcera squammosa et furfurosa.) Noch gehört dazu das Jucken dieser Ausschlagarten, das so heftig, als allgemein sie bezeichnet. Es fand sich auch wol ein Jucken ohne Ausschlag (pruritus sine scabie de Furno E. p. 73), das auch ein Vorzeichen abgab.

Auf den Stellen, wo die Grinde saßen, gingen die Haare aus und bisweilen kamen auf denselben kleine wollige Haare wieder. (Gadesden und Examen E. p. 54. 66.) Bei andern kamen nach den Schuppen schwielige Stellen (callositates Argelata E. p. 80.); und der Narben wird oft gedacht.

Der Uebergang der Grindarten, wann sie die Heilung nicht annahmen, war, wie des dunkeln Maales (Morphäa,) in den räudigen Aussatz, vorzüglich auch oft in den knolligen Aussatz, bei dem die Flechte, der Grind und der Schorf noch immer begleitende Zufälle bleiben (13).

§. 5.

(13) Die Griechen nennen alles, was Flechte und Grind ist, unwandelbar λειχην. Wenn der Grind Schorf wird: so scheint er beim Hippokrates χνησμος und im höhern Grade ψωρα zu heißen. So wenigstens ist es wol der Fall beim Paulus, der einen χνησμος hat, bei dem er die Mittel gegen die Elephantiasis anzubringen genöthigt ist, und neben dem kommen auch noch ψωραι, die noch nicht λεπραι sind. Eben so sind beim Archigenes und Galenus ψωρα und λεπρα das Mehr und das Weniger, und letzterer, wie auch Oribasius, sagt ausdrück-

§. 5.

Kopfschabe. Glatzkopf. Glatzkinn.

Furfures. Alopecia. Mentagra.

Haut und Gelenke sind die Theile, die der Aussatzstoff ganz vorzüglich liebt. Selbst die gewöhnliche Abschilferung der Oberhaut unter den Haaren, die wie Kleien sich zeiget, geschah bei denen, die den Aussatzstoff in sich hatten, entweder häufiger, oder die scharfe flüchtige Ausdämpfung beförderte die Abschilferung um ein Vieles, wie sie auch das Jucken vermehrte. Im **Examen** E. p. 65 wird also die **Kopfschabe** (furfures sonst porrigo) als ein Vorzeichen des Aussatzes mit aufgeführt. Mehrere Aerzte der Zeit vom **Ebn Sina** an, gar **Saliceto**, hielten diesen Zufall, weil sie ihn für ahndungsvoll hielten, für wichtig genug, um in eignen Kapiteln davon

drücklich, der λειχην gehe in ψωραν und λεπραν über. Johannes der Actuarius macht eben die Stufenfolge: λειχηνες, ψωραι, λεπραι. Die Römer nennen die Grindarten ziemlich allgemein impetigines und setzen dazu serpentes, wenn sie laufend waren. Plinius hat fast allezeit den griechischen Namen Lichenes. Celsus ist hier, nach Art der Encyclopädisten, ganz in der Irre. Schon genug hat man es gesagt, daß von seinen vier Arten Impetigo auch nicht Eine eine Impetigo sei. Unser trockner Grind findet sich bei ihm unter dem Namen Papula und ist die zweite Art, die αγρια oder fera, dasselbe, welches Oribasius eben so αγριους λειχηνας benennet. Die erste Papula bei ihm ist dagegen offenbar der feuchte Grind, der Herpes der Griechen: Papula also im Allgemeinen ein juckender Grind, wie denn Sammonicus, Marcellus u. a. diese Art λειχην so benennen, und die bessern Uebersetzer der Griechen durch papulae pruriginosae (Virgil sagt papulae ardentes) es übersetzen.

von zu handeln. Selbst beim Ankaufe der Knechte befiehlt Haly Abbas E. p. 6. die Kopfhaut anzusehen, ob neben wichtigern Uebeln nicht auch Furfures auf derselben sich zeigten. Bei den schweren Aussatzarten äußerten sie als ein Nebenzufall sich gleichfalls in der Folge.

Ein ohne Zweifel wichtigeres Uebel war der **Glatzkopf**, (Alopecia) der Zeiten, den sie von dem gewöhnlichen **Kahlkopfe** (Caluitie) genugsam unterschieden und diesen blos von Mangel der nährenden Feuchtigkeit des Haars, jenen aber von einem scharfen argen verdorbnen Stoffe herleiteten. Man muß aber hiebey, wie Lanfrankus E. p. 43 erinnert, ja an die Aussatzart nicht denken, die man dermalen **Lepra Alopecia** nannte, und die nachher unter dem Namen des rothen geschwürigen Aussatzes vorkommen wird.

Der Glatzkopf (14) zeigte sich zuerst entweder ohne merkliche Veränderung der Haut (absque cutis uitio

(14) Die Hauptstellen sind beim Serapion (s. Anm. 16.) Haly Abbas, Ebn Sina und Lanfrankus E. 6. 9. 17. 26. Indessen reden fast alle Aerzte der Zeit und zwar sehr umständlich davon. Ich zeichne nur eine Stelle aus dem *Gordon* Lilium P. II. c. I. aus: *Alopecia* est casus capillorum cum ulceribus, siue squamis et furfuribus, cuius causa sunt humores corrupti infecti. — Cum uidemus pilos fluere a capite sine causa manifesta, tunc uideamus, si sint squamae aut resolutiones furfureae; et si non, consideremus, si in radicibus capillorum sint ulcera; et si sint ulcera, tunc est Alopecia. Si color vergat ad rubedinem, de sanguine infectus est; si ad citrinitatem, de cholera; si ad albedinem squamosam, de phlegmate; si ad nigredinem uel liuorem, de melancholia est. Von dieser Alopecia unterscheidet er die Kahlheit Caluities, die aus andern Ursachen ents-

tio apparente **Lanfrankus** E. p. 42.); oder mit der Kopfschabe. „Das Haar, sagt **Gersdorf**, fällt aus und ist fein wenig und ist kurz und stübend von dem Haar, so man es strälet (kämmet).“ Gemeiniglich aber war die Haut gespannt und därbe (densa) und von veränderter Farbe, meistens weißer, aber auch dunkler Farbe und bekam kleine Risse (scissuras). Im Haupthaare wurden die Haare dünn, dürre, schlaff und spälteten sich an der Spitze; oder wurden sie ausgezogen: so waren sie an der Wurzel verdorben, angefressen und geschwürig; oder, wie man sich ausdruckte, es saßen an der Wurzel kleine Geschwüre. Rieb man die Haut: so röthete sie sich und das war ein willkommnes Zeichen. Geschah es nicht: so wars nicht gut. Fiel das Haar nicht auf Ein Mal, sondern nach und nach aus: so hielt man es

entsteht. *Saliceto* Chirurg. I. 3. De *Tinea* uel *Alopecia* humida uel sicca verwechselt zwei ganz heterogene Uebel. Er beschreibt einen trocknen Kopfschorf und einen feuchten, bei denen die Haare ausfallen. Den trocknen legt er besonders einem sehr argen Stoffe zur Last, einer materiae corruptae adustae, quae adustione sua cum malicia corrumpit, corrodit et adurit cutem et radices capillorum exiccat ab humiditate sustentante ipsos. So spricht auch **Rogerius** Chirurg. c. 18. von einer Tinea incurabilis, in qua cutis densa est et dura, squammas multas emittit, pilos corrodit. Huius curam pro derelicta relinquimus: eius vero, quae curabilis est, — und nun folgt die wahre Tinea. Solche Namenverwirrungen findet man bei den derzeitigen Wundärzten, selbst beim Salicero, mehr, die wirklich in der Praxis unangenehme Folgen haben. Sehen und hören ist doch beides gut; und eigne Wahrnehmung mag immer das Erste sein: aber Kenntnisse sind doch ein wichtiges Zweite, wenn man zur Beobachtung aufsteigen will. Denn wer kan doch alles selbst sehen, was ihm dazu nöthig oder diensam ist?

es für ein Merkmaal des aussätzigen Stoffes. Der Entfärbung des Haars (ἑτεροχροια), deren die frühern Aerzte erwähnen, gedenken unsere Arabisten hie und da. Ich habe nur Eine Stelle aus dem **Arnaldus** E. p. 62. angemerkt. Bei unserm Aussätzigen geschah es früh, daß sie grau wurden S. 28.

Es gab aber auch wirkliche Ausschläge. Die Autoren reden, nechst den Kleien und der Kopfschabe, am häufigsten von **Schuppen**, besonders von einer **weißen Schüppung** (albedine squamosa **Gordon**) die wohl zu den Grindarten gehört. **Salicето** und **Rogerius** reden auch von trocknen **Schorfen** (cruſtis ſine humido) die durch ihre Argheit die Haut anfressen und anätzen und die Wurzeln der Haare ausdörren und verderben. Es mag aber auch selbst feuchte Ausschläge gegeben haben, z. E. feuchten Kopfschorf (Tinea) oder Blattern (Sahaphati) bei denen man eine Zumischung eines argen aussätzigen Stoffes gemutmaßt hat, (**Lanfrankus, Haly Abbas** E. p. 42. 6.) Am meisten aber wird vieler kleinen Geschwüre gedacht, die die Hautschwarte besetzten und von dem Reize und Jucken des Stoffs in der Länge entstanden. Auf Eine oder die andere Art verdünnte das Haar sich und fiel nach und nach besonders von der Scheitel aus. Selbst dies Ausfallen hielt man bei mehrern Ausschlagarten für ein Zeichen eines argen Stoffes und der Unheilbarkeit.

Im Ganzen aber bleiben doch Abschilferungen, weiße Schuppen, trockne Grinde und Schorfe die eigentümlichen Ausschlagarten der Alopecie. Und wie schon **Galenus** die Leuke, oder den weißen grindigen Aussatz, und die Alopecie zusammensetzt: und kurzweg sagt: Alopecie sei Aenderung der Farbe ins Weißlichere (μεταβολη τοχρωματος επι λευκοτερον): so setzt auch **de Vigo**, (Cop. IV. 2. c. 5.) noch selbst ein Augenzeu-

zeuge, die Alopecie und al Baras, (die Leuke der Griechen) zusammen, der sich am Barte vornemlich, aber auch am Kopfe zeige. Er unterscheidet selbst den Glatzkopf in Alopecie und Baras; und nennt ihn Alopecie, wenn er nur rauh anzufühlen und mit Rissen, also wie Flechten ist; Baras aber, wenn er weiß, nicht rauh, eben mit der Haut und glatt ist, kurz, wenn er dem weißen Grindmaale sich nähert. Dasselbe deutet Haly Abbas E. p. 9. an, wenn er von der Farbe der Haut sagt, sie ziehe bald aufs Weiße, bald aufs Dunkle. De Vigo scheint hier also etwas beiden Mälern (Morphäen) ähnliches, zu beschreiben, den weißen wenigstens, den er Baras nennt. Es zeigt es aber auch die Sache selbst. Eben de Vigo macht die Anmerkung: „man erkenne die Alopecie besonders auch aus der Figur, die grösstentheils rund sei.“ Es muß also die Alopecie meistens Fleckweiße oder Platzweise sich geäußert und also auch Platzweise die Scheitel enthaart haben. So steht es auch im Celsus, der das Uebel sogar Area benamt. Wir finden also eine Localmorphäa, die flechtige und die grindige am Haupte hier wieder vor, und es macht Einem ein Vergnügen, Uebel zu simplificiren und unter Einen Blick zu bringen, welche durch falsche Benamungen verhüllt und durch eine Menge sonst wahrer Namen zu sehr auseinanders gespreitet worden. Bei dem schweren Aussatze war der Glatzkopf auch noch Symptom, und so fand er sich auch bei unserm Aussätzigen oben S. 35.

Neben ihrem Glatzkopfe oder Alopecie setzen die Morgenländer noch ein Uebel, das zwar besonders am Haupte (Ibn Zoar E. p. 18), aber auch längs dem Halse sich äußert und das sie Tyria (Ophiasis) nennen. Wieder ist es nicht die Lepra Tyria, der blasse schorfige oder schuppige Aussatz, von dem wir

in

in der Folge reden werden. Es ist mit der Alopecie, wie Serapion, Simon de Cordo (16), Haly Abbas und Ebn Sina E. p. 9. 17. einstimmig behaupten, völlig einerlei, und nur in der Gestalt des Platzes (areae) verschieden, den die Tyria einnimt. Es sind lange Streifen und Windungen, deren Maalzeichen schlangenförmig im Zirkel oder vom Haupte oder Halse herab laufen. Es mag diese Spielart des Grind- oder Flechtenmaales wol hier oder da sehr häufig, entweder endemisch oder epidemisch, als der Anfang des höhern Aussatzes, erschienen sein: aber im Abendlande scheint sie es nicht, weil außer Simon de Cordo, dem Lexikographen des XIII. Jh., niemand davon redet. Die Griechen und Römer scheinen in dieser, nur in der äußern Gestalt abspielenden, Grindart was besonders zu suchen, weil das äußre Ansehen auch bei ihnen, wie bei den Arabisten, schon ziemlich wichtig und vorbedeutend geachtet wird.

Häufiger erwähnen die Arabisten des Glatzkinns allein und neben dem Glatzkopfe. Gersdorf rechnet es zu den Vorzeichen des Aussätzigen, „ob ihm das Haar aus Haupt und Bart gefallen.“ Bei un-

(15) Die Hauptstelle von der Tyria steht E. p. 22. Ich habe aber schon S. 5. angemerkt, daß das Excerpt vom Torinus latinisirt ist. Wo also Ophiasis steht, setze man Tyria. Tyria, sagt Serapion in der alten Uebersetzung, non apparet in capite et reliquo corpore, nisi sicut serpens. Et eueniunt *cortices*, wie bei der Impetigo, ei, sicut cum excoriatur serpens. *Simon de Cordo* in Synonymis: *Alopitia* gr. *Alexander* cap. 1. In capitis cute fit foedis uulneribus (*ulceribus*), cuius foeditas uulpinis uulneribus exhibet similitudinem, et ideo Alopitia uocatur. Alopis enim gr. uulpes dicitur. Quae autem serpentinis *squamis* superficiem cutis foedat, dicitur *officiasis* a serpente, gr. offisis. Et Tyria uocatur et cadunt in utraque capilli.

unserm Aussätzigen war früh und spät das Kinn bartlos (oben S. 28. 36.), obgleich der Bart in der Zwischenzeit S. 31. wieder gekeimt war. So wie ich S. 28. das Kinn mit abblätternden Flechten und Grinden, und zu Zeiten mit kleinen Geschwüren besetzt sahe: so gleicht das Glatzkinn völlig dem Glatzkopfe im Ansehung und in der Artung des Uebels selbst. Daher setzen **Haly Abbas** E. p. 9. und die Arabisten es gewöhnlich neben dem Glatzkopfe hin. Es wird indessen ganz namentlich **Examen** E. p. 64. zu den Vorzeichen des Aussatzes gerechnet, „wenn vorher **Hämorrhoiden** und **Mentagra** sich gezeigt hatten und verschwunden waren.“ Was Hämorrhoiden der Zeit für eine große schwere Krankheit waren, habe ich **Gesch. d. Lustf.** B. I. S. 301. und 327. gezeigt. Alles was sich Unreines, was von Blattern, Schwämmen, Schwären und Geschwüren, am After ergab, ward Hämorrhoiden genannt; und daher befiehlt auch **Haly Abbas**, man sollte bei den Knechten zusehen, ob sie auch Hämorrhoiden und Beerschwämme hätten. (Ani statum intuere, ne forte sint in eo Emorroides aut Morus aut similia). Das andre böse Vorzeichen nennt das Examen Mentagra, und das ist unser Uebel, das **Grindkinn** und nachmalige **Glatzkinn**, das auch bei einer Epidemie in Rom hauptsächlich der Anfang eines Aussatzes war, den **Plinius** in den argen Verruf gebracht und den **Kriton** am genauesten beschrieben hat (16). Bei den Ara-

(16) Die Kopfschabe (Porrigo, πιτυριασις) mag bei den Griechen und noch mehr bei den Römern wol eben so wenig schuldlos gewesen sein, wenn man nachsieht, welche Anstalten Paulus, oder Celsus, Serenus Sammonicus, Plinius Valerianus und Marcellus dagegen vorschlagen. Beide letztere sagen gar, plerumque in perniciem se conuertunt. Die Glatz-

Arabiſten kommt der Grind an allen Theilen, beſonders an Haupt und Gliedmaßen genug vor: des Lo-

 cal-

Glatzköpfe (αλωπεκες) ſtehen in dem B. περι παθων in der hippokratiſchen Sammlung ſogleich neben den Grind- und Flechtenarten (λεπρα, κνησμος, ψωρη, λειχηνες, αλφος), die aus dem Phlegma entſpringen ſollen. Von der αλωπεκια und οφιασις iſt es voll beim Galenus, Oribaſius, Aetius, Paulus, u. a.; auch ſagen ſie, daß nur die ſchlängelnde Figur des Maalzeichens die letztere von der erſtern ſcheide. Daher macht Celſus aus beiden eine eigne Hauptart, die er Area nennt, beſchreibt auch beide Arten, beſonders die Area Alopecia, ſonſt ſehr gut, nur daß er unter der Area Ophiaſis blos die Flechtenſtreifen der Kinder verſteht. Die Mentagra des Plinius iſt offenbar nichts, als eine laufende Grindart, wie er ſie denn ſelbſt Lichenes nennt, die dermalen, wie es epidemiſch ſich ereignen kan, vom Kinn anfing und ſo im Geſichte umher und gar an Hals, Bruſt und Gliedmaßen herablief. Sie war anſteckend und befing beſonders Männer und Vornehmere. Die Beſchreibung dieſes Uebels bei ihm und ſeinem Ausſchreiber Plinius Valerianus iſt ſcheußlich: wird aber durch den Aretäus und Kriton beim Galenus (de comp. pharm. V. 4-7) und Aetius (Tetrab. II. ſerm. 4. c. 16.) völlig beſtätigt. Beide nennen das Uebel auch λειχην und ſetzen es mit andern Grindarten zuſammen. Im Grunde iſt aber bei allem dem Aufheben des Plinius von der römiſchen Mentagra nichts, was nicht zu allen Zeiten und in allen Gegenden beim Ausſatze ſich ergäbe, wenn er ſeine höheren Grade erreicht. Selbſt die συκωδεες ογκοι, beim Celſus συκωσις, werden ſich in der Folge aufklären. Ziemlich allgemein und an mehr Orten, als in Rom ſelbſt, muß indeſſen die Mentagra im Schwange geweſen ſein, weil der Arzt Soranus mit 200 davon Behafteten in Aquitanien die Cur verdungen (Marcellus c. 19.) hatte.

calgrindes am Kinne aber wird, und vielleicht eben deswegen, wenig gedacht, weil der Grind allgemein so häufig war. Im Grunde ist er auch unter den Grinden nicht viel mehr, als eine Spielart.

§. 6.

Flecke. Linsenmäler. Maalplätze.

Maculä. Lentigines. Panni.

Die Aerzte der Zeit reden von weißen und dunkeln Mälern, von Grinden aller Art freilich am häufigsten: aber hin und wieder reden sie auch noch von falben, bräunlichen, röthlichen, zum Theile über die Haut weit verbreiteten Flecken und Mälern; sie nehmen den Schwall von allen diesen vielfältigen und meistens misfärbigen Hautunreinigkeiten zusammen, und nennen sie in Bausch und Bogen **Schmutzmäler** (Spurcitiae, Sordes, Superfluitates foetentes). Wenn **Chauliac** E. p. 70. 71. alle Vorzeichen des Aussatzes einzeln aufzählt; und sie in glatte oder unebne, geschwürige oder nicht geschwürige, nicht eben sehr praktisch eintheilt: so nennt er zwar auch **Lentigo, Pannus** und **al Guasem**: aber er nennt sie auch nur; und würdigt sie der genauern Bezeichnung nicht, die er auf die Morphäen und nachher auch auf Serpigo und Impetigo verwendet. So vorzüglich häufiger muß also dermalen der Anfang des Aussatzes durch Grindarten gewesen sein. Indessen findet man doch Spuren auch dieser Vormäler bei den arabischen Vormännern, und etwas Genaueres beim **Theodorikus, de Furno, Gordon** und **Argelata** (17), woraus man

(17) Die Stellen des Theodorikus und de Furno finden sich E. p. 28. 31. 73. *Pet. de Largelata* Chirurg. L. V. tr. 3. C. 1. *Lentigo* est macula exiens in facie, diuersa in colore faciei, ut in ipsis rubeis maxime in-

man wenigstens so viel ersieht, daß sie von den grindartigen Vorzeichen wesentlich verschieden sind.

Laut

inuenitur. Dicitur lentigo, quod in colore quasi et qualitate lenti assimilatur. C. 2. *Pannus* similis coloris est quasi cum lentigine: sed est multae quantitatis et occupat multum de loco: lentigo non. Et in hoc differunt et conueniunt ista. C. 3. *De maculis faciei et totius corporis nigris et leprosis.* Accidunt in corpore quandoque nigredines; quandoque maculae nigrae aliquae secundum partes diuersae, quae sunt uelut lentes in quantitate, sed parum minores; et saepe ego illas uidi. Fiunt ex sanguine et sunt nigrae ex mortificatione sanguinis in cute. Maculas has *alphos leprosos nigros* dicit. C. 4. *De maculis albis, rubeis et niridibus.* Albas saepe uidi, non ita rubeas puras, minus uidi citrinas. *Alphos albos* Galeni *in his laudat.* C. 5. De *Effila* a sole et aborsu. C. 6. De *Linoribus* etc. Abgerechnet, daß er seine Kenntniß der Alten etwas verkehrt anbringt, hat er die Sache doch am deutlichsten dargestellt. Noch genauer und praktischer ist Gordons Anzeige darüber (Lil. p. III. c. 24.) *Lentigines* sunt infectiones, cutis utplurimum, aliquando totius corporis. Veniunt aut ab extrinsecis, ut ex caliditate solis aut propter aërem corruptum et similibus; aut ab intrinsecis. Ab intus aut propter crisim, aut retentionem menstruorum, haemorroidum et aliarum superfluitatum euacuari assuetarum; aut propter bonitatem naturae, corpus a superfluitatibus mundificantis, aut propter malitiam humoris exterius resudantis. Si propter crisim, discernitur ex alleuiatione, et quia cessat febris, et si fuerit ex bonitate naturae, est sine mordicatione et dolore. Si ex malitia materiae, semper concomitantur aliqua accidentia, ut pruritus, dolor, debilitas appetitus et similia. Man sieht hier, daß dermalen auch Linsenmäler und Leberflecken nach Fiebern als eine Krisis ausgebrochen sind, und findet im Gordon überhaupt einen Mann, der mit Unterscheidungskraft und im Geiste der wahren Beobachtung seine Uebel angesehen hat.

Laut der nicht gar genauen Bezeichnung dieser Aerzte sind es entweder blos Flecke, oder etwas erhabnere Måler, oder ausgebreitete Maalplåtze. Die Flecke waren wie die Leberflecke und Sommersprossen (Ephelides) mit der Haut gleich, von Farbe vielfach, roth und weiß, bläulich, bräunlich, erdfärbig, schwärzlich, gar grünlich. Oder es waren **Måler** mit einiger Erhebung, von Gestalt und Farbe, wie Linsen: aber auch besonders röthlich, wenigstens sind die bräunlichen und röthlichen **Linsenmåler** (Lentigines), die verrufensten. Sie kommen aber auch andersfärbig vor, bläulich, (Morphea liuidi coloris **Constantin** E. p. 24.) gelblich, (**Gersdorf**, der sie anderwärts auch gelbe Masen und Flechten nennt), oder schwärzlich (**al Gnasem** in der Folge,) wie denn die Natur oft mit Farben spielt, obwohl der Zeit dies Spiel sehr ernsthaft beäuget ward. So vielfärbig zeigen sich auch die über große Hautgegenden ausgebreiteten Måler, oder **Maalplåtze** (Panni). Die am meisten bedeutenden unter denselben waren die nußfarbnen des **Gersdorf**, oder linsenfärbigen des

Die Stelle des Ebn Sina IV. fen VII. tr. 2. c. 6. de sanguine mortuo, lentiginibus et panno ist doch auch merkwürdig. Er hält sie insgesamt für eine Austretung des Bluts und unterscheidet sie so: Illa, quae est ad *rubedinem* decliuis, est *Lentigo*; qui de eo delinitus (?) est, nominatur *Pannus*; qui est ad nigredinem decliuis, est *Barassen*. Ich bemerke es hauptsächlich des röthlichen Linsenmaals wegen. Den Pannus, kleinere und größere Lentigines, wozu er den Baras setzt, hat auch Rhaze ad Almans. V. 21. 22. und besser noch Diuis. c. 112. 13. wobei anmerklich ist, daß er den Pannus in den jüngern und weniger dunkeln, und in den ältern und dunklern eintheilt. Auch hat er zwei Arten Linsenmåler, die dunkle und die rothe, und erklärt jene für die ärgere.

des **Argelata.** Nach dem **Rhaze** waren die jüngern Panni nicht so dunkel: sie wurden aber dunkler, wie sie älter wurden. Aber es gab auch bläuliche und schwärzliche Maalplätze (Liuores, Nigredines), die nicht über die Haut sich erhoben und ganz das Ansehen wie die Quetschungen (sugillationes) von ausgetretnem Blute (sanguine mortificato) hatten. Daher hießen sie auch Sanguis mortuus, in der Volkssprache noch jetzo Todtenmäler. Bezeichne ich diese misfärbigen Mäler zu kurz und zu unbestimmt: so kan ichs nicht helfen, weil ich derzeitiger Nachrichten nicht mehr vorfinde.

Als ein Wahrzeichen des kommenden Aussatzes sehen alle sie an, die von ihnen reden, besonders **Theodorikus, de Iurno** und **Argelata.** Der erste scheint selbst die Unempfindlichkeit der Flecke E. p. 31. bemerkt zu haben, die vom weißen Maale auch bemerkt ist S. 44. **De Iurno** setzt den wichtigen Umstand hinzu; „sie kommen, bevorab an den Beinen, verschwinden und erscheinen wieder, breiten hier sich auswärts aus, oder graben dort sich tiefer ein, bis eine größere oder kleinere stehen bleibt, die, als ein **Urmaal**, das Merkzeichen eines innerlichen eingewurzelten Aussatzes abgiebt."

Die Wahrnehmer setzen hinzu: Flecke und Mäler dieser Art sind oft natürlich und nicht der Gegenstand der Heilkunde, da sie von der Wirkung der Luft und Sonne auf unser Blut entspringen: aber oft entstehen sie auch aus Unreinigkeiten, aus faulen Speiseu, verhaltnem Mondlichen, Mißwochen, Hämorrhoiden und unreinem Beischlafe u. s. w. Diese setzt die Natur auf der Haut ab, wie es bei dem Frühlingsgrinde und beim Aussatze sich ereignet. Durch Uebelbefinden, Mangel an Eßlust, Jucken und Brennen unterscheiden sie sich von den harmlosen Hautmälern

lern, die Luft und Sonne veranlassen, oder die aus den Säften ohne weitern Nachtheil sich absetzen. Es merken einige bei den Schmutzmälern arger Art, auch Unreinlichkeit und Uebelgeruch an (foetida corporis dispositio E. p. 52). Gordon beschreibt Linsenmäler, die nach einem Fieber kritisch, mit Wohlbefinden und Reinigung vom kranken Stoffe auf der Haut sich absetzen. Ob der kranke Stoff dabei aber aussätziger Art gewesen, und der Ausschlag, wie bei den Morphäen sich zu Zeiten ereignet, auch Befreiung vom aussätzigen Zunder verschafft habe, weis ich nicht: ist aber nicht unwahrscheinlich.

Durch die Beschreibung unsers Aussätzigen erhalten diese Ausschlagarten manche genauere Aufklärung. Von den Maalplätzen (Pannis) kan ich kein deutlicheres Bild geben, als das ist, welches oben S. 25. 26. 36. 37. sich findet. Sie waren Anfangs ausgebreiteter, als am Ende, etwas über die gesunde Haut erhaben, falb und lichtbraun im Anfange, nachmals tiefer braun, braunroth und oft bläulich; also lichter und dunkler, wie Rhaze anmerkt, nach dem Alter. Sie glichen von Ansehen und Wesen sehr den platten Hautschwämmen (Kondylomen Gesch. d. Lustf. I. S. 287.) nur daß die Panni nicht so local und von größerer Verbreitung waren. Sie hatten bei der Nadelprobe zu Anfang nur eine geringe, aber wie sie älter wurden, eine immer merklichere Unempfindlichkeit. Hieraus versteht man denn, was Arnaldus E. p. 63. anmerkt: man lasse den Kranken sich entkleiden, ist die Haut dunkel und uneben, obgleich sanft anzufühlen: so ist es ein Merkmaal des Aussatzes. Die große Sanftheit des Maals war auch bei unserm Kranken. Gersdorf (18) bemerkt eben so eine nuß-

(18) Gersdorf (Feldbuch S. 84.) sagt nach dem Ro-

ge-

nußfärbige Haut, wie er sie sehr gut nennt, und sagt, erhöbe sie sich über die gesunde Haut, und würde diese dabei weiß: so sei der Kranke schon wirklich malzig, d. i. aussäßig. Genau so war es der Fall bei uns. Die kranke Haut war etwas erhaben und die gesunde anfangs milchweiß, nachmals kreideweiß. Gersdorf aber sagt auch: wäre diese Haut nur blos wider die natürliche Farbe gefärbt und sonst mit der gesunden Haut noch gleich: so sei es noch nicht Aussatz: so sei es nur noch Morphäa, die er Masen oder Flecken nennt. Eben er findet auch sonst, besonders bei den geschwürigen Knollen (Leonina) gelbe Flechten, die eben so gelbe Linsenmäler und Maalplätze sind. Man kan daher begreifen, wie Gordon u. a. die Aussatzmäler mit der Gelbsucht vergleichen und den Unterscheid von beiden nur darin finden, daß die Mäler

gerius: „Wenn der Mensch hat Morpheam: so ist sein Haut nüßfarb, als da seind die rothen Masen, die schwarzen, weißen, gelben oder erdfarb. So die Haut geferbt ist wider die natürliche Farb: so ist es genannt Morphea, ist es Sach (der Fall) daß das Fleisch gleich (die Haut eben) ist. Ist aber das Fleisch ungleich (auf Stellen erhabener) mit weißer Farb der Haut: so ist es nicht allein Morphäa; es ist auch derselbig Mensch malzig (aussätzig)." Daß Haut damals die Oberhaut und Fleisch die ganze Haut bedeute, ist schon oben S. 45. angemerkt. Gersdorf nennt übrigens vieles Morpheen, was es eigentlich nicht ist. Nicht blos Masen und Flecken, sondern auch Flechten nennt er so. Bei der Lepra Leonina sagt er: „sie seind geneigt auf die Morpheam, das ist, daß sie gelb Flechten haben an ihrem Leib, zu Zeiten große und etliche klein." Gewiß sind auch hier gelbliche Lentigines und Vanni zu verstehen. Aber der Anomalien in den Namen ist kein Ende.

ler fleckweise lägen. So eine falbe oder nußbraune Haut haben sie mit der Gelbsucht verwechselt. Sonst wäre es baarer Unsinn, den ich niemand zutrauen mag.

Weiter. Unser Kranke hatte noch vor Jahren, ehe die Maalplätze auf der Haut erschienen, bläulige, falbbraune Flecke gehabt, die geschwürig geworden und abgeheilt waren S. 25. Nachher bekam er auf dieselbe Art, wie **de Furno** erzählt, ein **Urmaal**, ein hellbraunes Maal am linken Knie, einer Erbse groß, eine **Lentigo**, von der ab die braunen Maalplätze über den ganzen Körper sich verbreiteten. Die Haare waren auf dieser Stelle ausgefallen; und selbst in der tiefern Unempfindlichkeit war ihr in der Folge ihr mehreres Alter noch abzumerken. In der Semiotik des Aussatzes, die noch so dunkel und unbebaut ist, kan dgl. nicht gleichgültig sein. Solche dunkelfärbige Linsenmäler, selbst in der Farbe den Linsen gleich, sind die, die **Argelata** beschreibt. Und dgl. dunkle Linsenmäler hat auch **Rhaze** gesehen.

Sehr vermuthlich gehören hieher auch die etwas mehr erhabnen dunklen Hautmäler, die dritte Art des Saphati beim **Sali eto**, E. p. 34. 35., die er unter dem Namen **Gossoni** beschreibt. Es sind kleine, beim Anfühlen harte dunkelfärbige Hauterhebungen, ohne sonderliches Jucken, ohne Entzündung, Röthe und Feuchtigkeit. Brechen sie etwa auf, und drückt man sie: so enthalten sie ein breiiges Wesen. Dergleichen drückt man auch aus den linsenartigen Muttermälern, wenn sie in Eiterung gehn. Sie sind ohne Zweifel **al Guasem** des **Rhaze** und **Ebn Sina**. Wenn dieser die vorgedachten Flecke und Måler (sanguis mortuus, lentigines, panni) beschrieben hat: so kommt unmittelbar darauf Kap. 7. **al Guasem**, die er, wie er oft thut, zwar nicht beschreibt, aber

eben

eben wie gedachte Måler mit Aetzmitteln auszurotten oder abzubinden, und auch noch den Platz, wo sie gesessen, zu reiben und zu punctiren verordnet. Dergleichen passt auf keine Finne, wol aber auf ein Maal (19) von einer gewissen Erhöhung. Chauliac nennt Algasen E. p. 70. was Saliceto in Gossoni, und de Vigo gar in Coxi entstellt haben. Saliceto aber, um die Vierzahl seiner Finnen voll zu haben, hat sie bei seinem Saphati mit untergebracht.

Eben der Ebn Sina, der die dunkeln Linsenmåler als Guasem von den übrigen trennt, versteht wenn er seine Lentigo nennt: allein die röthliche Art. Richtiger sagt Rhaze, die Lentigo ist entweder dunkelfårbig oder röthlich (Anm. 17.) Das röthliche Linsenmaal sah ich an dem etwa dreijährigen Söhnlein unsers Aussätzigen. Der Vater wies es

(19) Was ich bei Lesung des Ebn Sina und Saliceto mutmaßte, bestätigt eine Stelle in der Expositione antiqua Arabicorum nominum hinter des Ebn Sina Werken Veneb. 1551. Alguescni faciei est nigrum uel album et apparet in principio Morpheae et Leprae et dicitur *Guascen.* Der Herausgeber des Ebn Sina erklärt desselben Guasem für die σιγματα des Paulus IV. 7., der sie gleich nach den αλφοις setzt und sie eben so mit Aetzmitteln behandelt. Er hätte lieber den Aetius Tetr. II. serm. II. c. 12. anführen mögen, der die σιγματα nach den Lentiginibus und Ephelidibus und vor den Varis setzt, sie eben so wegbeitzt; aber sie genauer bestimmt: es sind solche dunkle Måler und Flecke, wie sie den Kriegsleuten in die Hånde geätzt werden. Gleich viel, ob Alpagus und Rinius in der Vergleichung Recht haben, genug, daß es dunkle Flecke und und Måler sind. Es wird aber auch weißlicher Flecken gedacht. Die nennt auch de Furno E. p. 73.

es mir an Einem Beine desselben und hielt es für verdächtig; vermuthlich aus Hörsagen oder Erfahrung an den Negern. Ich war damals noch gar nicht damit bekannt; und da bei der Frau des Aussätzigen oben ein von allen dgl. Uebeln nicht die mindeste Spur war: so suchte ich ihm die Verdächtigkeit des Maals und das Uebererben des Uebels auszureden. Daß ich mich in der Sache und in der Ursache irrete, haben mir nachmalige Beobachtungen bewiesen. Das Kind starb bald nachher, wenn ich nicht irre, an einem plötzlichen Stickflusse. In Amerika ist nach H. Schilling das röthliche Linsenmaal ein häufiges und wichtiges **Urmaal** (de Lepra wo nicht p. 7. 8. doch p. 133. 186.) Indessen bei den abendländischen Aerzten finde ich wenig Spuren davon. Doch nennen de **Furno** und **Argelata** auch röthliche Flecke. Was **Montagnana** die aussätzige Maser und Pocke (morbillus et uariola Lepra E. p. 77.) nennt, ist wahrscheinlich, jene unser röthlicher Fleck, diese aber die Finne gewesen, von der wir sogleich reden werden. Auch sagen **Gilbert** und **Gersdorf** (Anm. 22. und 11.), daß sogar selbst vor dem Grinde zu Zeiten Lentigines als Vormäler vorher gehen. Im Ganzen aber ist doch die Erwähnung des röthlichen Linsenmaals, bevorab als eines Urmaals, in diesen Jahrhunderten, ungeachtet das Uebel so arg sich zeigte, doch so häufig und so verdächtig nicht, als es wol schon beim **Hippokrates** und gewiß beim **Celsus** sich findet (20).

Nur

(20) Wie Celsus VI. 5. Varos, Lenticulas, Ephelides hat: so hatten die Griechen Paulus u. a. ihre ἰονθους, φακους, ἐφηλιδας; sie hatten, wie die Arabisten, ἐπωπικα, μελανωσεις und πελιωματα, die sie aber nur für Verunzierungen hielten, deren Abhelfung den Arzt nicht ziemte. Es ist Thorheit, sagt

Cels

Nur noch dies. Theodorikus braucht gegen alle diese Schmutzmäler erst Aetzmittel, besonders Weins Celsus, so was heilen zu wollen. Die Weibsen aber lassen diese Sorge fürs feine Aussehen sich doch nicht nehmen. Indessen nennt Celsus selbst doch eine rauhe röthliche Lenticula, die selten ist, und die ihm weder schuldlos noch recht bekannt scheint. Dergleichen findet sich auch beim Marcellus de Med. c. 19. von arger Vormahnung: Elephantiasis plerumque a facie auspicatur, primumque oritur quasi *Lenticulis variis* et *inaequalibus, cute alba* s. w. und so folgt eine merkwürdige Beschreibung der Elephantiasis, von der in der Folge. Auch ist das ganze Kap. voll von Vorschriften ad Leprosos, ad maculas, liuorem, nigredinem, lentigines, pustulas et papulas s. w., die Marcellus alle zusammenwirft. Lebte dieser Ausschreiber gleich erst im IV. Jh.: so finden sich doch Stellen aus viel ältern und wichtigern Aerzten in seinem Buche, und eben diese Stelle zeigt, daß dgl. Flecke und Mäler weit früher noch, als die Arabisten anmerken, im Abendlande verdächtige Vormäler des Aussatzes gewesen sind. Die Stelle des Celsus wird nun auf Ein Mal deutlich. Vari lenticulaeque vulgo notae sunt, quamuis rarior *ea species* est, quam Graeci *Semion* uocant, cum sit ea *lenticula rubicundior et inaequalior*. Alle Manuscripte, deren H. Targa habhaft werden können, lesen hier Semion, welches er aber nicht zu deuten wagt, obgleich er mutmaßt, es könne σημειον heißen. Linden, der mit seinen Autoren sich alles erlaubt, streicht es vor der Faust weg und setzt Φακιον hin, welches freilich Lenticula bedeutet. Aber wer will sich seinen Autor vorcorrigiren lassen? Man ist zufrieden, ihn so zu haben, als man ihn haben kan. Auch machen die raschen Herren nicht selten Uebel ärger. In den ältern Drucken und bei H. Krause findet sich xaenion oder ξενιον, welches doch einen erträglichen Sinn giebt. Weis man aber, daß dgl. etwas ein

Vor-

Weinsteinöl und Sublimat, den auch **Arnaldus** E. p. 60. anwandte, und nachmals kosmetische Mittel. **Gadesden** empfiehlt E. p. 57. reines Queckſilber, mit Schwefel oder Oelen abgerieben. Aber schon vor denſelben haben **Ebn Sina** und **Rhaze** gegen die Lentigo, den Pannus und al Guaſem Aetzmittel verſchrieben, unter denen ſich auch die Queckſilberminer und das Mineralalkali finden. (Terra argenti uiui. Baurach. **Rhaze** Diuiſ. c. 112. 13. 16.)

Es wäre ein Leichtes, ſolcher Hautunreinigkeiten mehr (21) aufzuzählen. Der Bau und die Farbe der

Vormaal arger Art geweſen: ſo ſagt Celſus: die Griechen hätten es Semion, das Vorzeichen, genannt, und ſo wird die alte Lesart deutlich und bedeutend. Eben ſo iſt bei der Epidemie im III. B. der Epidem. des Hippokrates am Ende von denen die Rede, die während der Epidemie leicht in Auszehrung verfielen. Das Ausſehen derſelben (ειδος) charakteriſirte το λειον, το υπολευκον, το φακωδες το υπερυθρον, (ich leſe es zuſammen) το χαροπον, λευκοφλεγματιαι, πτερυγωδεες, das Glatzige, das Weißliche, das röthliche Linſenweſen, das Trübäugige, die Bleichgeſchwülſte, die Ermagerung längs Rücken und Schultern, oder das Ausſtehen derſelben. Es ſcheint der Sinn zu ſein: die, ſo Ausſatzſtoff in ſich hatten — und welche Krankheit anders könte dieſe Merkmaale haben? — waren während der Epidemie vorzüglich zur Auszehrung geneigt. So iſt die ganze ſchwere Stelle deutlich.

(21) Beim Gilbert Comp. med. l. III. finden ſich gar Warzen und Schwämme oder Auswüchſe an den Schamtheilen, die er für Vorzeichen achtet. Quandoque totum corpus plenum eſt verrucis duris et nigris uel liuidis et ſunt ſignum primum ad Lepram. — Quandoque fiunt ſpurcitiae in locis corporis, inprimis in matrice et hae auferendae non ſunt propter periculum. Signa autem ſunt, ut dicunt quidam, in in-

fu-

der Hautschwämme sind so verschieden, als die vegetabilischen es sind. (Gesch. d. Lustf. I. S. 286.) Oft ist ein solcher Auswuchs auf der Haut nur aus einem einzelnen Falle in ein Buch und ins Gerede gekommen. Es hängt oft von einer individuellen Beschaffenheit des Kranken, oft von Complication derselben mit Einem und oft mit mehrern Krankheitsstoffen ab, daß sie größer oder kleiner, weicher oder härter, heller oder dunkler fallen. Solche Spiele der kranken Natur ängstlich zu sammlen, verlohnt der Mühe nicht. Genug, misfärbige Flecke und Mäler, namentlich das falbe, dunkelfärbige oder röthliche Linsenmaal, waren wichtige Vormäler des Aussatzes, so wie große Maalplätze, besonders nußfarbige, wenn sie mit der Haut gleich blieben, den kommenden; und wenn sie über die Haut sich erhoben, den schon gegenwärtigen Aussatz bewiesen.

§. 7.

Die Finne.

Pustula. Sahaphati.

Bei den abendländischen Aerzten vom **Theodorikus** im XIII. bis zum **Vigo** im XVI. Jh. steht **Pustula** und **Sahaphati** oder Safati in argem Verrufe. **Gordon** setzt die Pustula, die **Gersdorf** Blatter übersetzt, **Saliceto** und **Valeskus** vier Arten Saphati oder Pustuln aller Farben, als vorgängige und vormahnende Zeichen des Aussatzes an E. p. 45. 78. Aber was war eigentlich Sahaphati?

fusione spermatis. — Et curantur hae spurcitiae incisione, facilius tamen incensione curantur. — So was scheint aber doch mehr syphilitischer als lepröser Natur zu sein, obschon beide sehr in einander laufen und dermalen besonders häufig verwechselt wurden.

phati? wenigstens der Sahaphati, der beim Aussatze für ein Vormaal geachtet ward? (22)

„Sahaphati, sagt de Vigo Copios. IV. I. 16. ist aus dem Geschlechte des Bothor (der Blatter) und der kleinen Pusteln. Auf der Stirne, am Halse, im Gesichte, um die Nase besonders, entsteht er mit einer Menge Pusteln, von geringer, aber fleischiger Erhebung. Auf ihrer Spitze haben sie doch eine Rauhigkeit und einen Schorf, wie Fischschuppen. Sehr oft zeigt der Sahaphati sich im Aussatze;

(22) Der Sahaphati der Araber war eigentlich nichts weniger, als eine Finne. Ebn Sina IV. fen. VII. tr. 3. c. I.: Sahaphati est Bothor ulcerosa. Incipiens est Bothor pruritum faciens, diuisum in numeratione locorum (auseinander stehend). Deinde exulcerantur ulceribus crustosis et sunt ad rubedinem decliues. Quandoque etiam emittit uirus et nominatur Sahafati sicca. Et quandoque incipit impetiginosa sicca &c. Man sieht, daß hier von einem feuchten und trocknen Schorfe: aber nicht von einer Finne die Rede sein könne. Auch reden Theodorikus, Gordon, Lanfrankus, Chauliac u. a., die den alten Worten ihre alte Bedeutung ließen, in keinem andern Sinne davon. Man sieht auch, daß die beiden ersten E. p. 27. 44. die Fiune nicht Sahaphati, sondern Pustula nennen. Die Namenverwirruug machte der sonst brave Salicero, in dessen Schriften Mangel an richtigen Vorkenntnissen oft Verwirrung anrichtet. Er sah vor dem Aussatze Finnen vorher gehen, die wirklich was ähnliches mit den röthlichen Krätzblattern (similes sunt Sahafae sagt Haly Abbas VIII. 18.) haben. Das verleitete ihn, sie für verwandte Uebel zu halten und die geliebte Vierzal hatte dann vollends ihr Spiel dabei. Sein Ansehen verleitete wieder Gilbert, Valeskus, de Vigo u. a., und daher kam Sahaphati unter die Vorzeichen des Aussatzes, wohin es viel weniger, als zur Krätze und zur eigentlichen Lustseuche gehört.

ße; und daher sagen unsre Lehrer, er sei der Anfang zum Aussatze. Er kommt aber auch sehr häufig in der Lustseuche (morbo Gallico) zum Vorscheine.“ Authentischer kan ich diese Ausschlagart nicht bezeichnen, als mit den Worten eines Augenzeugen, der das Uebel zu gleicher Zeit bei dem Aussatze und bei der Lustseuche ersahe; und die **Finne** wird man darin wol nicht verkennen. Sie war nachmals bei der großen Epidemie der Lustseuche nächst dem feuchten Grinde (Herpes miliaris) hauptsächlich der vormahnende Ausschlag.

Gegen die kleinen trocknen Pusteln im Gesichte, die gewöhnlichen Finnen, empfiehlt **Theodorikus** (23) gemeine Mittel: setzt aber andre Mittel den rothen Pusteln, die gleichsam **Aussatzmäler** sind, entgegen, von denen er nachher bei der rothen Haut und beim Aussatze handeln will. Es gab also **aussätzige Finnen**, und von denen macht **Theodorikus** E. p. 27. zwo Arten namhaft, die **eitrige Finne**, bei der ein gar behagliches Jucken sich findet; und die **dürre Finne**, die klein, nicht leicht eiternd und mit Stechen und Brennen verbunden ist. Diese beiden Arten beschreibt auch **Saliceto** E. p. 34. 35. und zwar am ausführlichsten von allen: die **eitrige Finne** ist groß, weich, merklich roth, nicht misfärbig dunkel, enthält Feuchtigkeit und gibt häufigen dicken und röthlichen Eiter: die **dürre** ist klein, oben zugespitzt, gelblich roth und wie entzündet, enthält keine, oder doch

(23) L. III. c. 48. Si in facie fuerint pustulae siccae et paruae, recipe Alumen, Gummi et Lentes. Ad *pustulas* faciei *rubeas*, *quasi Lepras*, probatum accipe. — Et nos dicemus de his in Cap. de Gutta Rosea et de Lepra. Diese Stelle aber ist die, so E. p. 27. ausgesetzt ist.

doch wenig flüssige Feuchtigkeit und verursacht ein scharfes schmerzhaftes Beißen. Nach der Theorie der Zeiten nannte man jene den sangvinischen und diese den cholerischen Sahaphati. Beim Saliceto ist jene die vierte und diese die zweite Art. Die letztere ist deutlich dieselbe, die de Vigo beschreibt und die Ibn Zoar E. p. 18. die rothen Körnchen nennt.

Immer gibt es nach der Constitution des Behafteten, oder der Complication mit andern Krankheitsstoffen, auch Abweichungen von den gewöhnlichen Arten. Warum sollte sich hier mit dem Aussatzstoffe in besondern Fällen nicht auch syphilitischer oder scorbutischer oder Krätzstoff compliciren? Saliceto sagt, es fänden sich auch breite, weiße oder weißgelbe, viele Feuchtigkeit enthaltende Pusteln, die sehr juckten und leicht platzten, nach welchen im Gesichte oft große Schorfen sich ansetzten. Glücklich glaubte er in dieser Blatter den phlegmatischen Saphati zu sehen, die dann seine erste Art ward, und die übrigens der feuchten Krätzblatter, wie sie leibt und lebt, gleich sieht. Es war also nur noch eine melancholische Saphati nöthig und dazu erschuf er denn den Gossoni, seine dritte Art, das linsenartige Maal, von dem wir im §. 6. geredet haben. So schreiben auch auf sein Ansehen Gilbert und Valeskus (24): aber so was muß man denn der Hypothese nachsehen.

Ei-

(24) Valeskus E. p. 78. Gilbert Comp. Med. l. III.: Pustulae sunt in facie et toto corpore ex sanguine salito retento, et illic sublimato aut disperso, et similiter ex aliis humoribus, aliquando ex abundantia sanguinis, et debili loci conuersiua (*uirtute*); aliquando vero ex *aegritudine*. Quae si sint *rubrae*, grossae et diffusae locum occupantes, praeuiae sunt ad guttam rosaceam (die vierte Species beim Saliceto E. p. 34. 35.) Ex Colera sunt *citrinae* et aliquantulum *du-*

rae

Eitrige Finnen vielleicht, und dürre gewiß sind aber wol die eigentlich argen Finnarten. Denn selbst bei der eitrigen Finne, die so ein behagliches Jucken hat, möchte wol Krätzstoff oder syphilitischer mit dem Aussatzstoffe complicirt sein, da sonst die Ausschläge vom Aussatzstoffe so fast ohne Ausnahme zu den trocknen gehören, und ein Jucken haben, das mit scharfem Brennen und Schmerzen begleitet ist. Ich kan diese Anmerkung nicht bergen. Zwar bin ich nur Geschichtschreiber: aber doch kritischer, der mit Prüfung erzählen soll.

Hin und wieder geschieht auch einer **rothen Morphäa** Erwähnung; und vermuthlich eben so der Vierzahl zu Ehren. Man hatte eine weiße und dunkle Morphäa fürs Phlegma, und die schwarze Galle. Für die gelbe Galle hatte man die falbe Lentigo erkieset, obwohl andre derselben die Impetigo beilegten. Für das rothe Blut war also noch eine Vacanz, die man durch die Finne und die rothe Haut besetzte. Es ist nicht Muthmaßung. **Valeskus** sagt ausdrücklich, was einige Sahaphati und Gutta Rosacea genannt hät:

rae et *non cito* veniunt *ad saniem* (die zweite Species.) Ex phlegmate sunt *albae molles* et *cito saniant* (die erste Species). Ex Melancholia *durae* et *lividae* et *terreae* et *vix saniant* (die dritte Species oder Gossoni s. §. 6.) Et illae pustulae quandoque *praecedunt Morpheam* (ist wol, was sonst Baras heißt) aut *Serpiginem* aut *Impetiginem*. Aliquando autem humores naturales veniunt ad cutem, et fit color naturalis; aliquando innaturales humores, et fit *color innaturalis*; aliquando etiam ex penuria proueniunt humorum, et fit *discoloratio*. Der color innaturalis ist zweifelsohne die rothe Haut, wovon im nächsten §., so wie die discoloratio die nußfärbige Haut des Gersdorf sein möchte s. §. 6. G. scheint beide zu unterscheiden.

hätten, hieße bei andern rothe Morphäa E. p. 79. Des Montagnana eben erwähnte aussätzige Pocke gehört wol zu den Finnen, die sonst, wenn sie ein pockiges Ansehen haben, syphilitischer Natur zu sein pflegen. Denn nur bei den Arabisten kommt die Finne zum Aussatze. (25)

Daß

(25) Von den übrigen Vorzeichen des Aussatzes findet man überall ältere Spuren: von diesem, so viel ich weis, keine. Wollte man die Stelle beim Aetius Tetrab. II. S. 4. c. 13. de varis (ιονθοις) facici, da er ein Mittel ad eminentiores faciei affectiones, item pruritus, nec non ad principium Elephantiasis anführt, dahin rechnen: so disputire ich nicht; bin aber nicht überzeugt. Das aber wird den sachkundigen Leser ein wenig befremden, daß Celsus die eitrige Finne der Arabisten als seine erste Impetigo, und die dürre Finne als die zweite Impetigo beschreibt. Wenigstens wird man in der ersten Impetigo das Mittelding von Krätzblatter und Finne deutlich gewahr, wenn man es ohne Vorurtheil ansieht. Die dritte und vierte Art ähneln sich jene der Raude und diese dem weißen Aussatze: keine aber dem Lichen der Griechen, den sonst Impetigo im medicinischen Sprachgebrauche ausdrucken soll. So lieb man seinen Celsus auch hat, den Mann von so viel Kenntniß und so viel Geschmack; so gern man ihn auch liest: so kan man es sich doch nicht erwehren, zu bemerken, daß er nicht immer anschauliche Kenntniß mit seinem feinen Kopfe verbinde, daß er seine Vormänner, die Griechen, oft unrichtig verstanden, und dadurch manche Verwirrung angerichtet habe. Mein Urtheil wäre zu gering: aber es wird durch einen Kenner der ältern Litteratur bestätigt, dessen Ausspruch fast Endurtheil ist, durch den Leonicenus: Quid opus est, sagt er in der Apolog. contra suarum Translationum obtrectatores in den Opp. p. 134. Bas. 1532., ex aliis aphorismis (Hippocratis) male a Celso tra-

Daß die Finne, selbst die dürre Art, in der Länge leicht Geschwüre und Schorfe nach sich gezogen, sagen der Aerzte viele. Finnen waren gewöhnlich zugleich bei der rothen Haut, von der wir sogleich reden werden, oder gingen in dieselbe über; auch mit ihr oder ohne sie in den knolligen Aussatz. Daß sie in eine andre Aussatzart übergegangen sei, finde ich nicht, als beim **Gilbert**, S. 83. der sie zum Vormaale gar von Morphäa, Serpigo und Impetigo macht, wenn anders das röthliche Linsenmaal es nicht ist, das der dürren Finne des **Vigo** in dem Maaße sich ähnelt, daß sie wol hie und da verwechselt sein möchten. Die Heilart habe ich E. p. 27. 35. kurz angezeigt. Daß Finnen auch noch bei dem knolligen Aussatze als Zufälle sich gezeigt haben, sagt unter andern auch **Montagnana** E. p. 76. An allen Theilen des Gesichts seines Gönners de **Campo Basso** waren harte Pusteln, schwarzroth wie Maulbeeren, einige geschwürig, andre nicht. Gerade so fanden sie sich aber nachmals bei der epidemischen Lustseuche.

§. 8.

Die rothe Haut.

Gutta rosea.

In der Folge werden wir sehen, daß der höchste Aussatz, der knollige, mit einer dunkeln Röthe des Gesichts anzuheben pflege, wobei, wie **Rhazе** und **Ebn Roschid** E. p. 1. 18. sagen, das Gesicht, wie ein Balg aufgeblasen ist. Eben eine solche Röthe fand sich

traductis eiusdem Celsi errores perquirere, quod non libenter facimus, qui multo lubentius solemus in barbaros autores, quam latinos inuehi? Bei aller Vorliebe für Celsus, den vortreflichen Schriftsteller, muß man also immer ein wenig auf seiner Hut sein.

sich im Abendlande (Theodorikus E. p. 27.) und noch im Anfange des XVI. Jh., als ein für sich bestehendes Uebel, das zwar oft, aber nicht immer die Elephantiasis nach sich zog, und das man Gutta rosea oder rubea, (böse Röthe, sagt Gersdorf) nannte. Zu Zeiten freilich nennt man auch die Finne so, die oft mit der rothen Haut verbunden war: aber es geschieht selten. Daß beide bei dem Systematiker Gordon u. a. die rothe Morphäa heißen, ist eben gesagt. Die Beschreibung dieses Hautübels ist folgende: (26)

Im Anfange zeigt sich blos eine Röthe im Gesichte, meistens zuerst an der Nase oder an den Ründungen

(26) Aus dem Theodorikus, Saliceto, Gordon und Valeskus stehen die Stellen E. p. 27. 35. 36. 49. 78. aus de Vigo Copios. IV. tr. 2. c. 19. Guido de *Caulinco* Tr. VI. D. II. c. 2. p. I. p. 287. edit. *Jouberti: Gutta rosacea* apud *Avicennam* uocatur *Albedsanem* et est rubedo extranea, similis rubedini, a qua incipit Lepra, et ut plurimum apparet in facie et proprie in naso et pomis maxillarum. Ea quandoque est cum inflatione totius faciei (et tunc dicitur apud Guil. de *Saliceto Butizaga*) et quandoque est sine inflatione; quandoque cum pustulis, quandoque cum cruftis, et tunc est de genere *Asafati*. Iterum generatio est ex phlegmate salso et aliis humoribus aduftis. Et forte eorum fumus est malus, venenosus, quare inflat et ulcerat partes vicinas, ut dicit Gulielmus. — Indicatur, quod est morbus *contagiosus* et *signum primum ad Lepram*. *Pet. de Largelata* Chir. V. tr. IV. c. 5. de cura pustularum et uesicarum et rubedinis, per quam *facies* videtur esse *leprosa*, et est *gutta rosea* hat obige Stelle des Chauliac ganz wörtlich nachgeschrieben. Barth. de Glanville sagt de propr. rerum VII. c. 65. Morphea tota in cute est: sed Lepra in carne et cute. Haec eadem infectio parum differt a *gutta rosea*, quae inficit faciem quibusdam paruis et mollibus pustulis. So war die rothe Haut im gemeinen Leben verrufen, daß man sie neben der Lepra setzte.

gen (poma) der Kiefer, die sich von da ab über das Gesicht verbreitet. Sie zeigt sich nachher auch an manchen Stellen des Leibes und der Gliedmaßen (rubores des Gordon): hat aber im Gesichte hauptsächlich ihren Aufenthalt. Da ist die Haut dunkelroth von Farbe, zu Zeiten nur an einigen Stellen, aber auch überhaupt aufgedunsen; zu Zeiten gleichförmig und glatt gespannt, und immer mit Jucken begleitet. Oft verbinden sich mit der rothen Haut dürre oder etwas eitrige Finnen; oft scheinen auch mehr eiternde Pusteln in der Folge auf derselben zu entstehen. Vermuthlich von diesen Pusteln und von den blatterigen eiternden Ausschlägen (Saphati beim **Chauliac**) oder schorfigen Pusteln (**de Vigo**) wird die entzündete Haut geschwürig, und es setzen davon Schorfen sich auf der Haut an, die auch in der Folge um sich greifen und oft das ganze Gesicht einnehmen.

Bei einem ärgern Grade der Gutta rosea, den besonders **Saliceto** unter dem Volksnamen **Buzicaga** oder **Aura cervina** E. p. 35. beschreibt, entstehen zuerst an einigen Stellen des Gesichts aufgeblasene Erhebungen, mit Röthe und starkem Jucken, die nachmals das Gesicht und selbst das ganze Haupt einnehmen und so aufblähen, daß auch die Augenlieder davon verschwellen, so daß der Kranke nicht sehen kan. Der Stoff des Uebels ist so arger und giftiger Natur, daß er die Haarwurzeln angreift und die Haare von Haupt und Bart ausfallen.

Daß der Stoff arger Art sei, sagen aber auch alle Autoren. Sie nennen die rothe Haut das erste Vorzeichen zum Aussatze, besonders wenn sie mit Aufgeblasenheit und Heiserkeit antrat; benamen sie auch wol selbst eine Art Aussatz (quasi Lepra.) Auch hielt man das Uebel für ansteckend und gefährlich, (**Chauliac und de Vigo.**) Es ist in der Volks-

sprache in Niederdeutschland noch der Name **de rode Hund** vorhanden, und im Andenken eine Furcht, als für ein Scheusal, nachgeblieben. Irre ich nicht: so ist es dies Uebel, oder der rothe Aussatz, von dem wir nachher reden werden.

Man muß das Uebel zu Zeiten curirt und den hiemit anfangenden Aussatz in seiner ersten Geburt erstickt haben. **Saliceto** läst Blut und setzt Schröpfköpfe an den Schultern; läst nur leicht laxiren, damit der Stoff nicht aufs Innre sich werfe, läst gute Diät halten und legt äußerlich kühlende Salben auf. Das war aber schwerlich immer hinreichend. **Vigo**, der das Uebel oft behandelt hatte und das lobt, was ihn seine Erfahrung lehrte, behandelt es, wie Morphäa, Impetigo und Sahaphati, braucht äußerlich nicht nur Schwefel und Operment, sondern auch in schwerern Fällen Queckfilber. Doch lehrte ihn das nicht blos seine eigne Erfahrung, sondern schon sein Vorgänger, **Chauliac**, und selbst schon **Theodorikus**, der eine Salbe aus Schwefel und Queckfilber als untrüglich (infallibile experimentum E. p. 27.) anpreiset.

Aus allen Vorkehrungen aber sieht man, daß, wie **Valeskus** E. p. 79. versichert, die Cur der rothen Haut äußerst schwer und also auch der Aussatz bei weiten nicht immer abwendbar gewesen sei. Und war er es auch: so bekam nach der rüstigsten Hebung der Ausschläge, die die rothe Haut gemeiniglich besetzten, doch die Haut nicht leicht ihre natürliche Farbe wieder. Vielmehr ward sie, je mehr man Mittel dagegen ins Werk setzte, nur noch immer feiner und röther.

Die rothe Haut ist unserm Abendlande doch nicht ganz eigentümlich. Schon **Ebn Sina** beschreibt ein Hautübel, **al Bedsanem**, fast eben so: es ist eine fremde Röthe, der Röthe gleich, womit der Ausschlag an-

anhebt, die auf dem Gesichte und den Gliedmaßen besonders während der Winterkälte ausbricht und zu Zeiten geschwürig wird. (27) Sonst habe ich bei ältern Aerzten wenig Spuren davon gefunden. (28)

* * * * * * * *

Hier ist ein Ruhepunct in der Beschreibung der aussätzigen Uebel. Aussätziger Natur achtete man die

(27) *Avicenna* l. IV. fen. VII. tr. 2. c. 8. *Albedsanem* est rubedo extranea similis rubedini eius, in quo incipit Lepra, quae apparet super faciem eius et super extremitates et proprie in hieme et frigore; et fortasse sunt cum ea ulcera. Et causa eius est, quia frigus coarctat vaporem plurimum sanguineum. Et eius curatio est ventris solutio et phlebotomia et ventosae et appositio sanguisugarum; deinde administratio regiminis eius, qui habet *Alseker* in principio Leprae, praedicti in capitulo ante hoc capitulum, nemlich von al Guassem und den misfärbigen Flecken und Mälern. c. 6. Al *Seker* ist vermutlich al Schukra beim Goliue, der es rubedo clara et nitens übersetzt cum quadam cutis albedine.

(28) Paulus beschreibt IV. 1. eine mildere und nicht vodend so arge Art von Elephantiasis, die er ὑπερυθρους ελεφαντιας, den röthlichen Elephas, nennt, und diese Art hat auch unter demselben Namen Johannes der Actuarius II. 20. Ich bin zwar nicht gewiß, ob es nicht der rothe geschwürige Aussatz sei: doch scheint, der letztere wenigstens, ihn von dem schwerern Aussatze, der schon Geschwüre hat, abzuscheiden. Isidorus, der Encyclopädist, der Ende des VI. und Anfang des VII. Jh. zu Sevilla lebte, hat die rothe Haut gewiß gekannt. Bevor er Orig. IV. 8. von der Elephantiasis spricht, beschreibt er, außer der weißen und dunkeln, auch eine rothe Lepra, die samt und sonders erst einigen Stellen, nachmals aber der ganzen Haut diese ihre fremde (adulterinum) Farbe mittheile. Aretäus nennt sonst die rothe Haut auch schon: aber nur als ersten Zufall des Aussatzes.

bisherigen allesamt: aber man nennt sie noch nicht Baras und Lepra, noch nicht den vollständigen Aussatz. Es ist auch wirklich ein Unterschied da, der wesentlich ist. Jene Uebel, an der Zal sieben, die sich aber auf drei Hauptarten bringen lassen, sind auch für sich selbstständige Uebel, einige wirklich auch Krankheiten; können für sich gehoben werden; müssen auch nicht nothwendig in den vollständigen Aussatz übergehen: aber sie können es, sie pflegen es leicht, und sind dann nur Vorzeichen des Aussatzes. Die vollständigen Aussatzarten, Baras und Lepra, folgen nun; und sind eigentlich der endliche Aussatz; auch gehen nicht Eine in die andre über, wenn sie gleich mit einander leicht sich verflechten, und vielleicht noch der räudige Aussatz eine Ausnahme machen möchte.

Als lange auch nur die vorhergehenden Hautübel sich zeigten, ward der Behaftete aus der menschlichen Gesellschaft noch nicht gänzlich verbannet: er muste sich aber vor dem genauen Umgange mit andern schon hüten und der Gemeinschaft entsagen, vermuthlich weil man sein Uebel noch nicht unabhelflich achtete. (Gordon, Gadesden E. p. 45. 46. 52. 53.) So lange man nicht äußerlich in seiner Gestalt (dum non corrumpatur forma et figura) eine auffallende Veränderung wahrnahm, war man sehr nachsichtig und behutsam. (Chauliac E. p. 69. und das Examen E. p. 63.)

§. 9.

Der räudige Aussatz.

Dunkler Baras. Arge Impetigo.

Der argen Raude dieses Zeitalters erwähnen sehr oft die Geschichtschreiber mit Furcht und Grauen als eines unzähmbaren Uebels, und eben so die Aerzte.

Ebn

Ebn Sina hat ihr, so viel ich weis, zuerst den Namen dunkler Baras (Baras nigra) geliehen; und wie man ihm gerne folgte: so folgen ihm auch Saliceto, Lanfrankus, Gadesden, Valeskus u. a. E. p. 15. 16. 36. 39. 57. 59. Nicht so die Araber vor ihm. Rhaze und Haly Abbas nennen sie einen höhern Grad der Impetigo. Schon Serapion rechnet sie zur Impetigo der Sache nach, obgleich der Uebersetzer auch den Ausdruck Baras einschiebt. Und diesen folgen Constantin, Theodorikus, Chaulia u. a. E. p. 2. 8. 19. 20. 24. 26. 70. Selbst Ebn Sina bestätigt es: „der dunkle Baras verhält sich zum weißen nicht, wie die dunkle Morphäa zur weißen. Der dunkle Baras ist eine sich abschälende (excorticatiua) Impetigo, ein rauher Grind, der wie Fischschuppen abgeht, sehr juckt, vor dem Aussatze hergeht und arger Art ist.“ E. p. 15. Das weis er, das sagt er, und veranlasst doch eine Namenverwirrung, zu der eine falsche Systemsucht ihn hinreißt. (29)

Den

(29) Baras ist beim Rhaze, Abul Casem E. p. 3. 18. u. a. nie was anders, als der weiße Aussatz des folg. §. die Leuke der Griechen. Was diese Baras nennen, begreift Gordon E. p. 47. unter dem Namen Morphäa mit. Arcelata dagegen E. p. 83. will keinen andern Ausschlag Morphäa genannt wissen, als den dunkelfärbigen, und bestätigt also H. Hofr. Heyne Muthmaßung S. 42. Vigo macht den Baras zu einer Unterart der Morphäa. Lanfrankus wirft, um es besser zu machen, alles vollend durch einander. Hält man sich nicht am Faden der Sache: so kommt man aus dem Namenlabyrinthe nicht heraus. Rhaze und Ebn Sina gedenken auch eines Barassem und bringen ihn beim Pannus und Lentigo mit unter, von dem ich aber gar keinen Begriff habe.

Den ersten Anfang dieses Uebels machten bei einigen das dunkle Maal (Morphäa) S. 47. 48. f.; bei andern die nicht eben fleckweise stehenden Flechten und Grinde S. 50. f. Die dritte Impetigo, der Schorf S. 56. 57. war wol schon der erste Grad der Raude. Eine genaue veste Linie läst in dergleichen sich nicht ziehen. Ebn Sina macht einen großen Sprung von der dunkeln Morphäa zum dunkeln Baras, bei dem er alle Arten und Grade der Impetigo unterbringt (Excorticatio, Squammositas, Testositas E. p. 16.) Eine genauere Beschreibung des Uebels aber geben die spätern eben angezognen Schriftsteller.

Wie die Grinde, ihre Vorläufer, so gehört diese Raude zu den trocknen Ausschlagarten. Die Haut wird uneben, von langen Grinden, wie Gersdorf sagt, rauh und schüferig. Es brennt sich der Haut immer mehr ein und erzeugt wie einen Brandschorf. Der Schorf liegt dick auf, spältet sich und fällt gleich Fischschuppen hin; wird auch immer dicker und schält sich dann, wie rundliche Borken (cortices); oder gar in platten rundlichen Bruchstücken ab, die zerbrochnen Schärben (ostraca, testositas) sich ähneln. Die Borken und Schärben werden immer als rundlich ausbröckelnd beschrieben; und sind oft wie mit Kleistaube (furfures), oder wie mit Asche (fauilla) bestreut. Ihre Farbe ist sehr verschieden, spielt oft mit vielen Farben (uariantur cum coloribus): wird aber besonders von einigen erbsfärbig und röthlich (cicerinus, rubori contiguus), von den meisten dunkelfärbig (niger) bezeichnet. Das Jucken dabei ist so unerträglich, daß man diese trockne Raude darüber zu Zeiten Prurigo und Pruritus (Serapion, Chauliac) benennet, und es immer als das lästigste Symptom anführt, so wie der Anblick, im Gesichte

besonders, grauerig gewesen sein mag. Ihren Hauptsitz hatte die Raude aber doch an Armen und Beinen. Im gemeinen Laufe unsrer Praxis sehen wir was dem Aehnliches nur selten.

Machten die geringern Grindarten S. 57. schon kleine Anfressungen der Haut und Geschwüre unter sich, wenn sie lange auf der Haut weilten: so that es die arge Raude vollends. Die meisten der angeführten Aerzte klagen über den geschwürigen Zustand derselben, der bei einigen Zerna hieß, und man setze noch die Stellen des Gersdorf und Paracelsus hinzu. (Anm. 11. 12. S. 54. 58.) Ulceration, sagt der letztere, war das Ende von allen vorgegangenen Graden des Uebels. Wie die Raude vorzüglich Arme, Schenkel und Beine ergriff: so waren daselbst auch vorzüglich die schlimmern Geschwüre, deren ärgste Art man mit einem eignen Volksnamen, Malmorto, bezeichnete. Dicke dürre Rauden, wie ein Nagel und mehr von Größe, lagen über der geschwürigen Stelle, die unter sich wie abgestorben war. (Gadesden E. p. 58. Gordon Anm. 32.)

Doch hat dies Uebel, das der Zeit über alles arg hausete, solcher Namen noch mehrere bekommen. Die ärgste Art der Raude hieß bei uns die Rufe, die mit dicken gelben Rinden abfiel, wie Berler sagt, (Gesch. d. Lustf. E. p. 116.), und wie H. Adelung aus dem Tatian anführt. Riobman hieß daher ein Aussätziger (Wörterbuch III. S. 517.) Paracelsus braucht dies Wort auch (Anm. 12.) Man nannte sie auch in Deutschland das Uebel des H. Mävius, und in Frankreich nach dem Astrüc le Mal de St. Mein, zu dessen Ausrottung man der Hülfe eines Heiligen bedurfte. Astrüc glaubt auch, man habe aus eben diesem Heiligen in Spanien den H. Mentus oder Sementus gemacht. (de morb. Vener. I. p. 5.)

So

So viel ist sonst gewiß, der Grind jeder Art hieß in Spanien, schon nach dem **Isidor, Zerna** und heißt noch so. Wenigstens nennt **Zuchelli** (30) die abscheuliche Raude in den portugiesischen Besitzungen auf der Küste Congo noch im vorigen Jh. **Sarna.** In den mitlern Zeiten wird diese Rufe, wegen der Aehnlichkeit mit der Pferderaude, **Malandria** und die Räudigen **Malandriosi** genannt (**du Fresne.**) In Norwegen heißen die argen langwierigen Ausschläge und Geschwüre **Radesyge,** und sind ein niedrer Grad der **Spedalsked** (Lepra.) Die Aerzte bedienen sich zwar auch der Namen **Impetigo** und zu Zeiten dunkler **Baras:** aber am häufigsten kommt sie unter dem Titel der **trocknen geschwürigen Scabies** (Scabies sicca ulcerosa) vor, die sie über alles lastig, hartnäckig und argartig (foeda) beschreiben. So wenigstens die, so die Griechen schon lasen. Auch nannten sie sie **Prurigo**; und den höchsten geschwürigen Grad derselben an Armen und Beinen **Malum mortuum,** vermuthlich durch die Fühllosigkeit, die sich dabei fand, und gleichsam den Tod der Gegend umher angeleitet. Man

(30) Reise nach Congo Erf. 1715. 4. S. 288. Außer vielfältigen Unpäßlichkeiten, die unsre Missionarien heftig zu plagen pflegen, ist insonderheit die Sarna, wie sie die Portugiesen nennen. Sie besteht in einer Raude oder Krätze, welche viele anfänglich für die Krätze unsers Landes ansehen würden: allein, sie frißt in kurzer Zeit dergestalt um sich, daß sie auch den ganzen Leib einnimt und dem allerschmerzlichsten Aussatze nicht ungleich kommt. — Es sind Rauden und Grinde, welche ohne Aufhören allerhand scharfe und beißende Feuchtigkeiten austreiben. — Unsre Missionarien werden damit oft gar heftig gequält, absonderlich an den Füßen, Schenkeln und Hintern, so daß sie nicht sitzen können, und, wie der arme Lazarus, ganze Monate auf dem Bette liegen müssen.

Man denke ja nicht, daß diese Raude blos von Aussatzstoffe entstanden sei. Es ist nicht nur wahrscheinlich, sondern es ist gewiß, daß wahrer Krätzstoff in unreinen oder scorbutischen Körpern, bei schlechten Nahrungsmitteln und großer Unreinlichkeit, zu dieser Höhe habe steigen können. Es ist auch gewiß, daß syphilitischer Stoff vielfältig die Ursache gewesen sei. Wenn ich auch nicht erwähne, daß Queckſilber von je her ein Hauptmittel gegen diese Raude gewesen ist: so ists doch sehr anmerklich, daß nachmals die schwere epidemische Lustseuche häufig in Gestalt eben dieser Raude oder Rufe sich darstellte. Und wenn de Vigo, der ja wol ein gültiger Zeuge heißen darf, das Malum mortuum beschreibt: so sagt er gerade aus, es komme mit der Lustseuche seiner Zeit genau überein (Copiosf. V. c. 3.) Auch Gadesden E. p. 58., wie Lanfrankus (tr. III. d. 3. c. 13.) finden oft Leistenbeulen dabei, die nicht leicht aussätzigen Ursprunges sein dürften. Ich behalte mir aber vor, dies und Mehreres in dem II. B. der **Gesch. der Lustseuche** aus einander zu setzen.

Darum aber bleibt es doch auch sehr wahrscheinlich, daß aussätziger Stoff sich in Gestalt der Raude gezeigt habe. So wars schon bei den Griechen (31): aber

(31) Die mitlern und spätern Griechen vom Archigenes an, aus dem Aetius die Stelle anführt, Oribasius, Paulus, Joh. der Actuarius reden allesamt von dieser aussätzigen Raude; unterscheiden, wie auch der Verf. der Isagoge in des Galenus Werken thut, sie ganz deutlich vom weißen Aussatze λευκη, mit dem sie die Raude doch verschwistert achten; beschreiben sie als ein arges, äußerst juckendes, beschwerliches und kaum heilbares Uebel; theilen sie in zwei Arten, die beide in dicken Schuppen sich abstoßen; in Eine aber, die nur oberflächlich auf

aber auch so im Abendlande. Den höhern Grad der Impetigo und den Baras nennen Theodorikus und Lan-

auf der Haut liegt, und die S. 57. der Schorf heißt; und die andre, die sich in rundlichen Plätzen tief in die Haut einbeizt; und benamen jene ψωρα oder ψωραι und diese λεπρα. (Man vergl. Anm. 13. S. 59.) Die Uebersetzer des Aetius und Oribasius nennen sie freilich Scabies: aber ψωρα heißt sie in allen griechischen Urschriften, die wir haben, beim Galenus, Joh. dem Actuarius (Dict. med. H. Stephani p. 395. f.) und Paulus, die immer λεπρα und ψωρα zusammen setzen. Beim Aetius IV. I. c. 131. ist von einer asperrima psora circum crura, einem Malmorto, die Rede, bei dem Schwefel Wunder that. In den frühern hippokratischen Schriften ist Lepra sehr wahrscheinlich auch blos die Raude. Und so muß es wol auch in gemeinem Redgebrauche gewesen sein. Julius Pollux beschreibt die Lepra, als raube, geschwürige, schuppige, feuerfarbige, oder röthliche und weißliche, unheilbare Grinde (λειχηνες). Joh. der Actuarius macht eine anmerkliche Stufenfolge dieser Uebel nach ihrer Argheit, Lichen, Psora, Lepra, Elephas, von denen er den Alphos und die Leuke ganz unterscheidet. Die, so den Arabisten den Vorwurf machen, sie hätten die Lepra der Griechen nicht gekannt und die Elephantiasis dazu gemacht, haben selbst die Griechen nicht verstanden. Sie, diese Tadler, verstanden unter ihrer Lepra die Leuke der Griechen, und kein Grieche hat je den weißen Aussatz λεπρα genannt. Daß die Lepra im N. T. der weiße Aussatz gewesen sei, ist gar nicht völlig erwiesen, auch nicht gerade nöthig, daß sie mit dem Aussatze des Mose derselbe sei. Gar füglich kan sie der Griechen λεπρα gewesen sein und Arnobius übersetzt sie Vitiligo. Plinius fügt eben so die Lepras und Psoras zusammen und zu Zeiten die Lichenes dazu. Eben so läßt Marcellus Lepra, scabies

und

Lanfrankus einen particulären Aussatz, und eben so nennt Gadesden das Malum mortuum (E. p. 27. 39. 58.). Sie setzen hinzu, sie müssen auf dieselbe Art, wie der Aussatz kurirt; oder wie Lanfrankus sagt, wenn es verfangen soll, mit allen seinen Wurzeln ausgerodet werden. Paracelsus und de Vigo bestätigen spät noch den aussätzigen Zunder der Raude. Constantin führt E. p. 25. mehr Arten von Grinden an, besonders auch diese Rufe (Impetigo lata nigra et pessima), die den knolligen Aussatz begleiten, besonders an den Fingerspitzen und Nägeln, welches vor den Aerzten dieser Zeit schon Aretäus anmerkt. Ebn Sina und Valeskus rechnen den dunkeln Baras sogar mit unter die Vorzeichen der Lepra. Und wenn dies wol eigentlich am meisten von den vorhergehenden Grindarten gelten möchte, da von der ärgsten Raude, als von einem Vorzeichen, sonst nicht leicht die Rede ist; auch so eine Raude ihrer Na-

und impetigo einander sich folgen. Celsus geht hier, wie oft, vom Sprachgebrauche ab. Er hat nirgendwo etwas von Lepra: aber nach der Beschreibung ist sie seine dritte Impetigo, die dunkelfärbige (nigra), in der auch fast kein Ausleger die Lepra hat verkennen können. Das Runde, Schuppige, wodurch die Raude beim Abfallen sich auszeichnet, merken als sehr charakteristisch Paulus IV. 2. und Johannes der Actuarius IV. 20. an. Auch das noch. Wenn Aetius das Malmorto c. 130 wie eben gesagt, anführt: so setzt er von dem Behafteten hinzu: in quo adeo affectio inualuerat, ut *Elephanticorum* corporibus non absimilis esset. Eben er sagt auch c. 132. von dem dunkeln Alphos (Morphäa), der Vorläuferin der Raude (Lepra): inueterata habe sie superficiem in callum induratam. So genau kommt auch dies mit der abendländischen Rufe überein.

B S B
MÜNCHEN

Natur nach wol der endliche letzte Ausbruch auf der Oberhaut sein möchte: so kan man doch bei Ausschlägen die veste Linie für das Mehr und das Weniger so haarscharf nicht angeben, und es kan die ärgste Rufe also, wie einige Griechen es anzuzeigen scheinen, wirklich oft noch Vorzeichen des knolligen Aussatzes gewesen sein. Und dann muß das System es sich gefallen lassen, nach Thatsachen sich abzuändern (oben S. 90).

Unbegreiflich mag es Manchen dünken, daß man so heterogene Stoffe, als der aussätzige, der syphilitische und der Krätzstoff sind, so in Eins zusammen werfen, und sie zu Einer Raude verbinden mögen. Aber wird es uns denn so gut, daß wir die Verwickelung des Krätzstoffes mit dem syphilitischen, bei unsern viel mehrern Vorkenntnissen, so urplötzlich bespähen und immer so ganz sicher vestsetzen können? Wie viel mehr Entschuldigung verdient dann eine verkehrte Theorie und was noch mehr, die ganz und gar verkannte Ursache aller dieser Uebel nicht? Indessen hing doch alles im System der Zeiten zusammen. Man lese in der unten ausgesetzten Stelle des Gordon (32), wie

(32) Nach Lil. p. I. c. 34. ist der Stoff zur Scabies in der Leber erzeugt, löst in arge Dünste sich auf und wird durch Naturkraft auf der Oberfläche des Körpers abgesetzt. Unde si uapor fuerit nimis subtilis, *euaporat insensibiliter.* Si autem non fuerit in tanta subtilitate, & pori fuerint densi, conuertuntur in *sudorem.* Si autem fuerint grossi, generatur *scabies*; si fuerint mediocres, generatur *pruritus*; secundum maiorem uel minorem corruptionem, generantur *infectiones* diuersae. *Sudor* igitur grauatiuus grauis odoris antecedit: et si corruptio augmentetur, causatur *pruritus*: et si plus fortificetur, generatur *scabies*: et si plus, *scabies foeda*: et si plus, *impetigo* et *serpigo*, ubi est maior adustio, et non est ibi sanies; et si plus, *morphea*, (ist beim Gordon Baras), deinde *lepra.* Lentigi-

wie man alle die Arten von Uebeln gar sinnreich an einander zu reihen, wie man seine vier Feuchtigkeiten auch hier einzuschieben, und durch den Zustand der Anbrennung (adustio) sie zum Hauptstoffe einer Menge von Uebeln umzuschaffen vermochte. So kan die künstliche Hypothese die einfältigere Wahrheit auf lange dem Auge verbergen; und selbst alles Forschen nach Wahrheit, wenn die Hypothese sinnreich aufgestutzt wird, auf halbe und ganze Jahrhunderte verdrängen.

Genug, aussätziger Natur war oft der Stoff dieser Raude. Die ganze Geschichte der Grinden, wie sie von Stufe zu Stufe, von Flechten bis zur Rufe bei den Griechen und Abendländern (Anm. 30. Gadesden E. p. 58.) aufsteigen, zeigt es deutlich. Es bestätigt es auch die Unempfindlichkeit, die selbst noch bei Geschwüren H. Schilling (de Lepra p. 185. 86.) als ein Merkmaal des Aussatzstoffes vestsetzt und die auch Gordon anmerkt (Anm. 32.) Es wurden endlich die, welche mit starken schweren Grinden behaf-

tigines igitur et *panni*, et aliae infectiones multae generantur ex superfluitatibus ad cutem delegatis. So warf man alles zusammen und leitete es aus Einer Quelle ab, weil man den mehrfältigen Urstoff nicht kannte. Nachher macht Gordon vier Arten Scabies, die aus allen vier Feuchtigkeiten durch die Abustion entsprießen; beschreibt aber auch eine *foeda* scabies und sagt: sie sei ulceratio foetida, multas partes corporis occupans, corrumpens, habet *malam radicem*, approximatur ad *malas aegritudines* et est ualde difficilis curationis. Nachher folgt bei ihm scabies *ulcerosa sicca* cum squamis und zuletzt *malum mortuum*, quae est species scabiei, ex melancholia adusta et adustione phlegmatis salsi cum liuore et nigredine et pustulis *crustosis*, magnis, *foedis*, sine sanie, *cum aerugine*, et cum quadam *insensibilitate*, et cum turpi adspectu in coxis et tibiis frequenter eueniens.

haftet waren, für ansteckend und für Aussätzige geachtet (**Examen** E. p. 66.); und sind vermutlich also auch für die Aussatzanstalten (Maladreries) ausgeschieden worden, bevorab wenn die Raude schwer und unheilbar sich zeigte. Wenigstens musten die, so mit dem Mal de St. Mein behaftet waren, wenn sie zum Grabe des H. **Nientus** oder **Mävius** oder **Nevennius** in Bretagne wallfahrteten, zwei wollene Hände, Eine auf den Kopf, die andre auf die Brust binden, damit man vor diesen Angesteckten sich hüten und ihnen answeichen könte (**Torella** beim **Astrüc** I. S. 5.)

Ganz unheilbar achtete man aber den räudigen Aussatz nicht, wenigstens hielt man ihn für heilbarer, als den weißen Aussatz (**Ebn Sina** E. p. 15. 16.); auch die Raude, die anfänglich eben nicht rauh und stark auflag, und von der natürlichen Hautfarbe nicht zu weit abwich, für eine sehr heilbare. Und das bestätigen **Valeskus** u. a. Auch bringt die Natur der Hautausschläge es mit sich, daß je kräftiger sie in der Folge nach der Oberhaut gehen, je häufiger, dicker und därber der Absatz auf derselben ist, daß auch desto eher die innern Theile sich befreien; der Ausschlag also für kritisch, und, wenn die Sache nicht verderbt wird, für ein endliches Uebel zu achten ist, das in ein anders nicht weiter übergeht. War die Raude abgeheilt: so suchte man mit kosmetischen Mitteln der Haut die natürliche Farbe wieder zu verschaffen. Die Heilbarkeit war aber nur bei frischer Raude möglich. War sie Jahr und Tag schon bewurzelt: so war sie nach **Gadesden** und **de Vigo** unheilbar und ließ nur erleichternde Mittel zu. Wie allendlich ihr Ablauf gewesen, finde ich nicht genau bemerkt. Arge unzähmbare Geschwüre werden allein genannt, die vermutlich in Brand und Tod sich endeten.

Die Heilart des räudigen Aussatzes mag indessen im Abendlande herzlich schwer gewesen sein. Alle Vorkehrungen besagen es. In den Excerpten E. p. 26. 37. 49. s. w. habe ich nur wenig und das Wichtigste ausgezeichnet. Mehr kommt bei dem weißen Aussatze in der Folge vor, mit dem der räudige Aussatz auf eine ähnliche Art bei unsern Abendländern nicht nur, sondern auch nach dem **Archigenes** beim **Aetius** (Tetrab. IV. I. c. 134) behandelt werden kan und muß. So sagt man; und darauf will ich auch der Kürze wegen mich beziehen.

Aber es giebt doch Einen und zwar wesentlichen Unterschied. Wenn **de Vigo** Cop. V. 3. vom Malmorto redet: so versichert er, als ein Mann von Erfahrung, was je Gutes in allgemeinen und Lokalmitteln zur Heilung der Lustseuche erfunden sey, das Alles habe man dem **Theorikus** im Kap. vom Malum mortuum und dem **Arnaldus** de Villanova im Kap. von der Scabies zu danken. Beim **Theodorikus** ist es in der **Chirurgie** B. III. K. 47. und 49. uud beim **Arnaldus im Breviarium** B. II. K. 43. Nach der Theorie, die man hatte, wurden Blutlassen, Blutreinigungen, Laxirmittel, Bäder, auch aus Meerwasser und mit Schwefel angemischt, Dampfbäder, Schröpfköpfe und Lokalmittel ohne Ende angebracht. Man brauchte auch Schwefel, der sehr früh, als ein Hauptmittel, im Gebrauche war. Aber das alles kan es doch nicht sein, was **de Vigo** bei Raude und Malmorto als so wichtig, und bei der Lustseuche als eben so wichtig anpreiset. Es waren es wol die Queckfilbersalben und zwar zum Theile sehr starke, davon es der Formeln die Hülle und Fülle bei beiden Autoren gibt, worunter aber das Unguentum Saracenicum vor allen den Vorzug hatte. „Es heilt die Krätzen, heißt es, fressende Schäden, das Malmor-

to, den salzigen Fluß durch den Speichelfluß und soll auch den Aussatz in seinem Anfange heben.“ Der Speichelfluß wird umständlich beschrieben. Aber schon zu den Zeiten des **Serapion** bediente man sich in ähnlichen Fällen des Queckſilbers. Diesen wesentlichen Unterschied in der Behandlung des räudigen und des weißen Aussatzes, da man jenen durch Salivation behandelte, blos anzuführen ist hier indessen genug. Bei einer andern Gelegenheit muß ich mehr darüber sagen.

§. 10.

Der weiße Aussatz.

Weißer Baras.

Dieser **weiße Aussatz** ist der eigentliche **Baras** der ältern Morgenländer, des **Serapion, Rhazе, Haly Abbas** und **Abul Casem**, und ist Baras im Morgenlande bis auf diesen Tag, so wie er die **Leuke** der frühsten und der spätsten Griechen ist. Hätte der systematische Wirrkopf, **Ebn Sina**, den räudigen Aussatz nicht auch zum Baras gemacht: so würde in seiner u. a. Beschreibungen des Baras alles noch deutlicher sein. Indessen bleibt sie E. p. 14. f. uns noch immer die klassische, wie hier überhaupt die Morgenländer fast allein unsre Quellen sind. Die Arabisten, die über alle andre Aussatzarten so manches Eigne sagen, das ihre arabischen Vormänner nicht beobachtet hatten, haben über den weißen Aussatz, wenn ich den **Gilbert** ausnehme, kaum einen Einigen beträchtlichen Umstand hinzugefügt. (33)

Daß

(33) Die eigentliche Beschreibung des Baras geben am besten Serapion, Rhaze, Haly Abbas und ganz vorzüglich Ebn Sina E. p. 19. 2. 3. 8. 14-17. Beim Haly Abbas heißt sie Lepra, oder eigentlich bei seinem Uebersetzer, dem Stephanus, der Baras

Daß **weiße und dunkle Flecke**, wol auch **rothe**, vielleicht selbst **Finnen** vor dem Baras als Vorzeichen vorher gegangen sein mögen, davon findet man im Abendlande nur dunkle Spuren z. E. Anm. 19. 24. S. 75. 83 wo, wie oft, Morphäa für Baras gesetzt ist. Indessen waren auch im Abendlande diese Art Vormäler allgar seltner, als sie sonst es wol sind. Auch zeigt die Beschreibung des Glatzkopfes S. 63. 64 und der ihm verwandten Spielarten, daß eine weiße Morphäa und selbst ein weißer Baras hier am häufigsten, obgleich nur an Einem Theile, am Haupte und Kinne, obhanden gewesen sei. Aber das eigentliche und durchaus früh und spät anerkannte Vormaal des weißen Aussatzes ist das **weiße Maal** (Morphäa S. 42-47); und es ist es so sehr, daß alles, was dort davon gesagt ist, auch auf den Aussatz hier passt. Man achtete beide ganz für dasselbe Uebel; verwechselte ihre Namen; hielt nur das Eine für das

Mehr

ras durch Lepra übersetzt. Alle diese Morgenländer unterscheiden Morphäa und Baras genau. Auch thun es Saliceto, Lanfrankus, Gadesden und Valeskus E. p. 36. 38. 57. 79. Indessen sind andre nicht so genau. Constantin erwähnt der Morphäa: aber des Baras nicht. Theodorikus, Gilbert, Gordon, Chauliac, Argelata E. p. 23. 28. 90. 49. 71. 80. auch de Vigo Copiosi. IV. 2. c. 13. verwechseln beide und nennen beide der Eine Morphäa, der andre Baras; oder verbinden mit den Worten andre Begriffe, wie Chauliac, Argelata und de Vigo, die das dunkle Maal und die Raude eigentlich Morphäa und dagegen das weiße Maal und den weißen Aussatz allein Albaras nennen. Letzterer nennt auch eine Art des Glatzkopfes oben S. 64. Albaras. So schwankt seit Constantins Zeit alles bei den Arabisten, besonders bei den spätern seit Chauliacs Zeiten, in der Mitte des XIV. Jh.

Mehr und das Andre fürs Weniger; oder eigentlich die Morphäa nur für den ersten Ausbruch des Baras. Indessen trennen die ältern und genauern Autoren beide mit Recht. Das weiße Maal kan durch Natur und Kunst gehoben werden, darf den weißen Aussatz nicht nach sich ziehen; wird auch nicht für leicht ansteckend geachtet, welches beim Baras, wenigstens in höherm Grade, sehr wahrscheinlich der Fall war.

Wenn das weiße Maal durch Naturkraft nicht von selbst verschwindet, oder durch Mittel nicht gehoben wird: so breitet es sich weiter und weiter umher aus, nimt große Flächen und oft die ganze Oberfläche des Körpers ein. Es ist da nicht mehr das begränzte Hautmaal, nicht mehr eine bloße Entfärbung der Oberhaut; sondern es wird eine Krankheit der Haut selbst und der unter der Haut liegenden Theile; und der kranke Stoff dringt bis zu Fleisch und Knochen des behafteten Theils ein. Die Morphäa war mit der Haut fast gar nicht ungleich und uneben: nun wird sie rauher anzufühlen (manifesta asperitas in tactu); wenn sie gerieben wird, stäubt es wie Kleien und Schüppchen (furfures et squamulae) ab; und gemeiniglich ist die behaftete Stelle etwas tiefer, als die gesunde Haut umher (magis depressa). Die Farbe der Aussatzstelle ist nicht mehr trübeweiß, milchweiß, wie beim weißen Maale, sondern sie wird nun schärfer weiß, unnatürlich weiß (nimia albificatio cutis). Andre Autoren benennen sie glänzend und schneeweiß. So lang es noch Maal ist, verfärbt das schwarze oder gelbe Haar sich nicht: beim Aussatze wird es dünn und wird weiß; oder doch wenigstens grau (Platearius E. p. 82.); fällt in der Folge auch aus. Die Nadel, der Fliet (phebotomus) und der Schröpfkopf ziehn aus dem Maale noch Blut: aus der Aussatzstelle nur eine wässerige Feuchtigkeit, wenn

man

man nämlich nicht zu tief einsticht. Auch röthet, wie beim Maale, die Haut aufs Reiben sich nicht mehr, sondern behält ihre kranke weiße Farbe. In der Morphäa, sagt Ebn Sina, ist der Stoff feiner (auch wol weniger) und die Naturkraft ist stärker. Daher setzt er sich völlig auf der Haut ab. Im Baras ist der Stoff gröber (auch häufiger) und die Naturkraft geringer. Daher bleibt der kranke Stoff innerhalb der Haut sitzen und verderbt den gesunden Saft dazu, der ihm nahe geführt wird.

So etwa beschreibt man den weißen Aussatz, wenn er zu einiger Höhe gediehen ist und man ihn mit dem Maale nicht mehr verwechseln kan. Indessen ist nichts auf Ein Mal, und bei Allem ein Uebergang. Oft wird das Maal schon Aussatz, bleibt stehen, verbreitet sich; und noch ist das Haar nicht weiß, noch zieht die Nadel Blut und das Reiben röthet die Haut noch. Da ist dann auch noch Hofnung. Je weniger das aber geschieht, je mehr Raum auf der Haut der Aussatz einnimt, je mehr Theile er befängt, je schneller er sich ausbreitet, je länger er auch gestanden ist und sich bewurzelt hat, desto schlimmer und weniger heilbar ist er. Im Ganzen ist jeder andre Ausschlag, jede andre Morphäa und Baras heilbarer (magis salua Ebn Sina E. p. 15.), als der weiße Baras.

Wenn der weiße Baras merklich uneben und rauh (aspera) sich anfühlen läßt: so nimt er eher eine Heilung an, als wenn er glatt und eben (lenis) auf der Haut liegt. Diese Bemerkung werfen Rhaze und Ebn Sina ziemlich flüchtig hin und scheinen die Wichtigkeit derselben beinahe nicht in Anschlag zu bringen. Wenn der kranke Stoff so häufig und dick auf der Haut sich absetzt, daß sie rauh davon wird: so ist es eine Anzeige der Naturhülfe und die eigentlichste Krisis des Uebels. Diesen Wink der Natur sorge

ich, habe die Kunst zu wenig verstanden und also auch wenig genutzt. Ist nach außen aber, außer der Entfärbung der Oberhaut ins Weiße, kein merklicher Grind da und also die Haut nicht rauh anzufühlen, sondern eben, sanft und glatt: so bleibt der kranke Stoff innerlich verhalten (fixa in interiore parte;) so ist die behaftete Stelle, oder wird niedriger, als die gesunde Haut umher (magis depressa et defossa); auch fällt das weißgewordne Haar aus und die behaarten Plätze werden kahl.

Von dem, was sich nun weiter ereignet — denn zu Ende kan es mit der Krankheit doch noch nicht sein — davon sagen meine **Morgenländer** so gut, als nichts. Zwar reden sie von einer Verwandlung des Fleisches, indem auch der Nahrungssaft, der nach der Haut geht, in denselben kranken Stoff umgeschmolzen wird (**Ebn Sina** E. p. 15.) und tief also das Fleisch verderbt (**Rhaze, Serapion** E. p. 2. 20); auch bis zu den Knochen des behafteten Theils eindringt (**Ebn Sina**). Aber eigentliche Erscheinungen und Zufälle führen sie nicht an. Man ist indessen bei den arabischen so gut, als den griechischen Aerzten es schon gewohnt, daß sie, als bald sie das Uebel beschrieben — und das nicht Ein Mal — als bald sie es nur genannt haben, daß sie sogleich bei der Heilart, oder eigentlicher, daß sie sogleich bei den Mitteln sind, die sie der Reihe nach hinzählen. Man wird es auch in der Folge sehen, daß sie den Baras, wenn er nicht bald wich, blos palliativ mit Schminkmitteln behandelten.

Selten aber haben die **Abendländer**, die überhaupt schon genauer und umständlicher wahrnehmen, bei dem weitern Verlaufe anderer aussätziger Uebel mich so ganz verlassen. **Saliceto** E. p. 36. sagt zwar mit vielen Worten etwas: aber nicht viel. Der Baras geht in den Theil tief ein, durchkältet ihn mit seiner Adu-

stion

ftion und dringt bis in die Tiefe. Aber das sind Worte, aus denen man keinen anschaulichen Begriff erhält. Der Einige, der noch etwas sagt, ist **Gilbert**, der den Baras unter dem Namen Morphäa E. p. 90. beschreibt: „als lange sie nur noch eine Entfärbung der Haut bleibt und die Gestalt des behafteten Theils sich nicht ändert: so ist sie noch heilbar. Erreicht aber die Verderbniß das Fleisch und entsteht eine widernatürliche Erhebung des Fleisches: so ist es ein Merkmaal, daß die Vetderbniß das Fleisch ergriffen hat; und so ist sie unheilbar.“ Hier sieht man doch so viel, daß eine wichtige Veränderung in den Theilen unter der Haut vorgehe; daß dieselben sich erheben, mehr Umfang erhalten und die äußre Gestalt des Theils oder Gliedes sich ändere. Aber bei dem Allen ist es doch noch sehr wenig, was wir vom weitern Verlaufe, von der Höhe des Uebels bis zum Tode erfahren. In dem Zeitraume pflegt es doch ohne schwere Zufälle und wichtige Erscheinungen wahrlich nicht abzugehen.

War indessen die weiße Morphäa im Abendlande eine so seltne Erscheinung nicht, wie sie wirklich nicht selten war, da man so oft von diesem Vormaale redet; ging sie hier so gut, als im Morgenlande, in den Baras über, wie es doch oft bemerkt wird; war der Baras auch hier unheilbar, wie er es ja ausdrücklich genannt wird: wie geht es denn zu, daß man vom weitern Verlaufe desselben schier keine Nachricht findet und selbst hier die Arabisten, wie man sie jetzt nennt, Einen verlassen?

Ich mutmaße freilich, daß es zu Zeiten damit zu unheilbaren Geschwüren gediehen sei. Es ist hie und da vom geschwürigen Baras (albaras ulcerosa) die Rede. Es kan freilich auch der dunkle sein, der gewiß wol geschwürig war S. 93. 100; und das sagt auch de

Vi:

Vigo: „wol der dunkle Baras, aber nicht leicht der weiße gibt Geschwüre, obgleich Lanfrankus, ein Mann von großem Ansehen, es behauptet.“ Die Stelle des Lanfrankus habe ich nicht finden können. Hat er es aber behauptet: so war er der Mann es zu wissen und zu bejahen, gewiß so sehr, als de Vigo es zu leugnen ist. Kaum wüste ich auch, wie man so kühnlich den Fortgang des Baras bis auf die Knochen hätte zusichern können, wenn nicht bis zu den Knochen Geschwüre gegangen wären. Indessen bleibt hier noch allemal eine beträchtliche Lücke in der Geschichte des Uebels. Daß der weiße Baras in den knolligen Aussatz (Elephantiasis) übergegangen sei, wäre nicht unmöglich: aber durch Belege erweisen kan ich es nicht. Ich entsinne mich keiner Spur davon. Wahrscheinlicher ist er in dem blassen schorfigen Aussatz (Lepra Tyria) übergegangen, bei dem der Leser über diese Lücke mutmaßlich Befriedigung finden wird.

Die Aegartigkeit des weißen Aussatzes erhellt indessen aus den wichtigen Vorkehrungen, die man dagegen machte, aus den vielen und sehr heroischen Mitteln, die man anwandte. Hin und wieder (34) habe ich die Hauptmomente der Heilung angezeigt. Da es mir aber, als ich die Excerpten machte, mehr darum zu thun war, eine richtige Kenntniß von der Krank-

(34) Die Heilart habe ich aus dem Rhaze, Abul Cassem, Serapion, Theodorikus, Saliceto, Gordon, Gadesden und Chauliac E. p. 2. 4. 18. 19. 28. 37. 49. 57. 71. 72. in der Kürze berührt. Bei der nun folgenden Erörterung aber ist die klassische Stelle Ebn Sina I. IV. fen VII. tr. 2. c. II.; ferner Haly Abbas Pract. IV. c. 4. Damascenus oder Serapion nach Gerh. Carmon. V. 3. nach Torinus VII. 3., Rhaze und Gilbert E. p. 2-4. 90. 91. Theodorikus Chir. III. c. 53. Saliceto Chir. I. c. 63.

Krankheit, als die derzeitige Therapie zu geben: so zeigte ich über diesen Punkt nur die Quellen an. Es trit hier aber der Fall ein, daß die Therapie manches in der Geschichte des Uebels aufklärt; und es wird daher eine Erörterung der Heilarten lehrreich und an ihrer Stelle sein.

Ich muß nur im Vorwege den Uebersetzer des **Haly Abbas**, den **Stephanus**, ein Fürwort für mich reden lassen. Er, der arabisch und lateinisch verstand, gesteht aufrichtig, daß er, wenn er die arabischen Namen nicht zu übersetzen gewust, ihnen ihren arabischen Namen gelassen habe; und setzt hinzu: malui paulo infirmus uideri, quam scientiam non transferre. Bei mir ist der Fall derselbe und ists noch mehr; ich kan nicht ein Mal arabisch und kan also Manches noch weniger verstehen und übersetzen, als **Stephanus** zu Antiochien, der oben ein es oft so arg macht, daß man bei seinem **Haly Abbas** in der Heilart nicht gar viel versteht. Ich werde also wol ein Mal ein Wort nennen müssen, das ich nicht verstehe: aber es wird selten geschehen und wo es geschieht, merke ich ihm vielleicht ab, wohin es wol gehören möchte, auch kan ich, dies bei Seite gesetzt, doch einiges Wichtige ausmerken, was ich zu verstehen und zu beurtheilen mir getraue.

Die innerliche Kur besteht hauptsächlich in vorgängigen Ausleerungen. Schon **Rhaze** empfiehlt das Brechen und darin folgen ihm alle. Man ließ auch nachher wiederholt laxiren, mit Alnilkörnern, (Körner einer parasitischen Färbepflanze aus Indien, vielleicht Cocculi?) die **Ebn Sina** höchlich vorzieht, oder mit Turbithwurzel, die **Saliccto** allein mit Ingwer gibt, oder mit Koloquintenmark. Gemeiniglich richtete man sich in der Wahl der Pugirmittel sorgfältig nach der von den vier Feuchtigkeiten, die neben

dem

dem Phlegma, der vorherrschenden Feuchtigkeit im weißen Aussatze, im gegebenen Falle die Oberhand hatte (respicientes signatam materiam **Gilbert** E. p. 91). Die Hiera Ruffi, die Hiera pikra, die Stinkpillen des **Mesue**, die Anakardienlattwerge, wärmende also im Ganzen; doch auch leichtere Laxanzen (Solutiua), zu denen **Ebn Sina** Ingwer setzt, kommen also häufig vor. In der Zwischenzeit reichte man solche Mittel, die den rohen (indigesta) phlegmatischen Stoff bereiten, zeitigen, verdünnen und zur Ausführung geschickt machen könten; man gab Essigzucker mit dem Safte von Fumaria und Epithymum, die man fast in allen Aussatzarten beide für specifisch achtete, Meerzwiebelhonig, einen Absud von scharf gerösteten Weizen; oft auch dabei Diakyminon u. a. wärmende Mittel, als den Akorus, Makropiger, Myrobalanen, Mastix und besonders reichet **Ebn Sina** die Zuffera (soll eine Art Raute sein) mit ihren Körnern. Auch rühmt er die Spitzen der Vitis amara, Vipernfleisch und Theriak. Eben **Ebn Sina** gibt auch die wichtige Warnung; „ist der Körper rein und die Complexion wohl gemischt (aequalis d. i. so, daß keine der vier Feuchtigkeiten zu sehr vorwaltet): so schaden viele Laxativen eher, weil sie Blutverlüste veranlassen und die Lebensgeister vermindern und beide sind zur Heilung des Baras nöthig.“ In der Diät, sagt **Serapion**, muß man kalte schleimige Speisen, Fische und Milch s. w. meiden und wärmende, trockne und nährende Nahrungsmittel wählen. Man empfohl also einen edeln alten Wein, saftreiche leichte Vegetabilien und leichte nahrhafte Fleischarten.

Man ließ auch Blut nach dem **Rhaze**, zwar nur im eingewurzelten Uebel: allein, wenn ich urtheilen möchte, desto schlimmer. Bei den Arabisten ließ man

auch

auch schon früher, schon, da das Uebel nur noch Morphäa war. **Theodorikus**, wenn das weiße Maal an Haupt oder Hals sitzt, läst die Cephalika, und wenn es unterwärs des Zwergfells sich findet, die Hepatika schlagen. Aber der gesunde Verstand sagte es dem **Gilbert** doch zu, daß hier Blutlassen nicht an seinem Orte sein könne. Auch schon **Ebn Sina** warnt dagegen, wenn nicht besondre Anzeigen bei dem Behafteten es nothwendig machen.

Allgemeiner und mit wahrscheinlicherm Nutzen bediente man sich der Schröpfköpfe in beiden Graden des Uebels. **Rhaze** und **Ebn Sina** E. p. 2. 16. merken an, daß nach dem Schröpfen, auf den Stellen, wo man zu schröpfen pflegt, der Baras sich häufig einzufinden pflege. Man sollte denken, dieser Wink sei genutzt, das Schröpfen wiederholt, auch an mehrern Stellen angebracht worden. Nichts weniger, als dies. Der Gedanke, jeder vermehrte Ausschlag sei ein Zeichen des vermehrten Uebels, scheint mächtiger gewesen zu sein, als der von der Selbstkraft der Natur und der Naturhülfe der Kunst. **Rhaze** sagt: „kommt auf den Schröpfstellen des Ausschlags zu viel: so unterlasse man das Schröpfen und lasse wiederholt Blut.“ Wie traurig das ist! Ich habe nie den **Rhaze** so preiswürdig gefunden, als er uns angelobt wird. Eben so widrig ist dem **Ebn Sina** dieser Ausschlag des Baras auf den Schröpfstellen. Er empfiehlt an zwei Stellen ganz namentlich Mittel, um den Baras zu dämpfen, der sich auf den Schröpfstellen angibt. Er scheut was er wünschen, und verdammt, was er segnen sollte: aber so ist der Geist der Kunst, wenn er symptomatisch ist.

Außerdem lobt man das Reiben mit einem etwas rauhen Lappen; das fleißige warme Baden, selten ohne, meistens mit einer Menge von Kräutern; und

vornämlich die Dampfbäder (stufas), die damals in Europa so allgemein gänge waren, wie sie es noch jetzo in Rußland sind. Alles Mittel, die bei einer guten Methode ihren Nutzen haben können, bei einer Methode, die die Selbstkraft der Natur vermehrt und dem Triebe von innen nach außen aufhilft. Ebn Sina u. a. sagen daher auch, der Körper müsse rein sein, wenn man mit Nutzen baden wolle; und nach den Bädern, besonders den Dampfbädern, ließ man noch mit Theriak u. a. Mitteln schwitzen.

Am meisten aber beschäftigte man sich mit Lokalmitteln, die das Maal oder die Stellen reinigen und den Ausschlag wegbeizen sollten. Ebn Sina beschränkt sich ganz darauf, wenn keine Anzeige für innre Mittel da ist. Ein großer Theil war von der milden Art, wenn das Uebel auch nur gering und das Maal nicht zu weitschichtig war, als Blut von Schlangen, Hasen, Vögeln, Honig mit Essig oder seifenhaften Pflanzensäften, Milch von frischen Feigen, Eieröl, männlicher Saame (**Rhaze** de facult. animal. c. 56. **Gadesden** E. p. 57). Man hatte aber auch schärfere, den Saft von Zwiebeln, Thapsia, von frischen Anakardien, Meerzwiebeln und Flammula allein, oder mit scharfem Essig; das vom **Serapion** gelobte Mittel E. p. 19. aus Anakardienhonig, Bertramwurz, Mauerraute, Euphorbium, das sich vom **Rilkauris** herschrieb, einem Heidenbekehrer, der mit dem weißen Aussatze selbst behaftet war.

Dies alles aber reichte oft nicht zu. Man wandte die schärfsten Aetzmittel an, spanische Fliegen, ungelöschten Kalk, Arsenik, Operment, rohes Queckfilber, Sublimat, Weinsteinöl, die auf mancherlei Art gemischt und in vielen Gestalten zubereitet wurden, um von der behafteten Stelle den Ausfatz wegzuätzen.

Und

Und daß hierauf die Hauptsache ankomme, das war die durchgängige Meinung. Bei den Mitteln aus dem Queckſilber merke ich nur dies an, daß auch dieſe im weißen Baras blos als Aetzmittel, nie aber zum Einreiben bis zur Salivation, wie im räudigen Ausſatze, angewandt wurden.

Die ſpaniſchen Fliegen empfiehlt ſchon **Rhaze** in einem Gemiſche, worunter ich nur die Staphisagria kenne und nach ihm und dem **Ebn Sina** alſo mehrere auf manche Art. Niemand verfährt einfacher, als **Saliceto**, der von allen Aetzmitteln, als das beſte, allein folgendes rühmt: Pulver von ſpaniſchen Fliegen 1 Quente, Senf 3 Quenten, Sauerteig 5 Unzen, und vom ſchärfſten Eſſig, ſo viel nöthig. Eins der gewiſſeſten Zugmittel. Dies läſt er auf der Morphäa nur kurz: auf dem Baras aber länger liegen, und ſo lange, bis es gute Blaſen gezogen hat. Nachher verbindet er die Zugſtellen mit Bleiweißſalbe und zuletzt mit einer Salbe von Silberglätte: wäſcht ſie aber vorher mit einem reinigenden Decocte, wobei man ſich indeß ſeines Jahrhunderts erinnert. **Chauliac** p. 72. räth zu ſpaniſchen Fliegen und Arſenik, wann alle andere Aetzmittel nicht fruchten.

Die übrigen Aetzmittel und die Miſchungen derſelben mit einander ſind ohne Zahl und Ende. Man calcinirte Weinſtein, man ließ Galläpfel, alte Schuhſolen, Hünerfedern und ganze Schlangen in bedeckten Geväßen einäſchern; man miſchte ungelöſchten Kalk, Queckſilber und Arſenik dazu, und machte daraus mit Eſſig Ueberſchläge. Salben nannte man ſie. Man kan dergleichen beim **Theodorikus**, **Gadesden** u. a. finden, auch ſelbſt aus dem **Chauliac** die Methode einer, durch ihre Kuren weiland berufenen, Frau zu Piſa E. p. 71. kennen lernen. Ein wohlgewähltes Kauſtikum iſt das, das ſchon **Ebn Sina** hat. Kalk

und Alkali werden mit dem Harne von Säuglingen einige Tage digerirt und dann zur Honigdicke eingekocht.

Merkwürdig ist es, daß man schon im Anfange des XIV. Jahrhunderts das alkalische Weinsteinliquamen (oleum Tart. per del.) nicht nur gekannt, sondern auch als ein treffliches Beizmittel angewandt habe. Es heilt, sagt **Gordon**, nachdem er den Proceß beschrieben, es heilt außer Zweifel. Aber der Proceß ist nur Alchimisten bekannt. Und da setzt er die merkwürdigen Worte E. p. 50. hinzu: „Alchemische Processe sind in vielen Stücken sehr nützlich in der Medicin; aber in andern auch so traurig, daß auf diesem Wege Menschen ohne Zahl umgekommen sind." In der ältern Chemie, die im Verborgnen sehr cultivirt ward, und deren Ge chichte viel zu wenig bekannt ist, ist diese Stelle wichtig, wie ein Denkspruch.

Eben so bitte ich auch eine Stelle beim **Gilbert** E. p. 91. zu beachten. Er braucht unter andern das rohe Queckſilber, als ein Aetzmittel, und mischt es zu dem Ende mit gemalenem Speiseſenf, weil es damit am besten sich tödten läst. Eine Idee, die noch ihren Nutzen haben kan. Nachher rechnet er auch die 4 einfachen Mittel auf, die sich sublimiren lassen, und die sind: Queckſilber, Operment, Schwefel und Salmiak. Wenn man diese, sagt er, zu der übrigen Mischung, die man selbst lesen kan, hinzu thut: so hat das Mittel eine wunderbar gute Wirkung. Auch macht er aus dem Salmiak, vermuthlich aus dem sublimirten, mit Essig saturirt, die schöne Salzmischung, die man jetzo mit **Minderers** Namen belegt hat, nennt sie Aqua Salis Ammoniaci und braucht sie in der Morphäa. Ein Wink der Art ist gewiß wichtig, selbst wenn man die Geschichte nicht in Anschlag bringt. Ueberhaupt wenn man Muſſe hätte, würde man bei Arabern und

Arabisten für die Materia Medica und selbst für die Chemie noch beträchtlichen Gewinn, und weit mehr, als für die Diagnostik, finden, um die eigentlich mir es zu thun sein muß.

Aber auch noch damit war es nicht genug. Man brauchte außer den Zugmitteln (cauterium potentiale) auch das glühende Eisen selbst (cauterium actuale) und kauterisirte damit die Stelle, wie Rhazes E. p. 2. sagt, wenn sie klein war; und wann der Brandschorf abfiel, heilte man das Geschwür. Auch wurden die Gelenke beim knolligen Aussatze kauterisirt E. p. 4. Haly Abbas räth, beim Ankaufe der Knechte ja dahin zu sehen, ob sie von der Morphäa und dem Baras nicht etwa noch ein Merkmal des Brennens (cocturae) hätten. E. p. 5. Es muß also im gemeinen Leben selbst gänge gewesen sein. Daß Abul Casem, der große Brennarzt, es auch empfohlen habe, versteht sich von selbst. Er hat vom Brennen der Lepra, al Baradz, ein eigen Kapitel, läst tief brennen, bis die Weiße der Haut vergeht und die Farbe derselben sich ändert E. p. 18. Ich wüste auch nicht leicht ein Mittel, welches ich mit so ganzem Zutrauen auf dem weißen Maale und selbst auf den Stellen des Baras brauchen würde, als die Baumwollkärzen des Pouteau. Sie sind gar so sehr schmerzhaft nicht, ziehen so kräftig nach der Haut und der Brandstelle, und geben eine so reichliche Eiterung.

Bei den Abendländern findet man indessen die Anwendung der Kauterien, wenn ich den Montagnana ausnehme, der sie gegen die Pusteln des Gesichts anwendet, E. p. 78., beim Aussatze fast erloschen und vergessen. Es befremdete mich sehr, bis ich inne ward, es dürfte wol die Verehrung für den Fürsten ihrer Kunst — princeps nannten sie den Ebn Sina — Schuld daran sein. Chauliac sagt es aufrichtig E.

p. 72., nachdem er spanische Fliegen und Arsenik als letzte Nothmittel zugelassen: „aber kein Brennen und kein Schröpfen, weil die Spuren des Baras nur dann desto mehr, wie Ebn Sina sagt, zum Vorscheine kommen." Es ist völlig wahr, daß Ebn Sina dies als einen Aphorismus hinsetzt. Er gesteht zwar: „einige haben durch Kauterisiren der Stellen des Baras Hülfe geschafft, die Kranken sind genesen und haben weiter nichts gebraucht: aber das ist nur bei dem Baras möglich, der von geringem Umfange ist." Wenn es aber denn das nur ist, auch im Anfange nur abhilft: so sollte man doch denken, er verstatte einem so wichtigen Mittel einen Platz, den er so vielen unwichtigen nicht versagt. Aber nein. Weiterhin sagt er: „das Kauterium auf dem Baras ist schädlich. Es wird der Baras dadurch nur mehr ausgebreitet und vervielfältiget. Und der Baras, der im Gefolge des Brennens zum Vorschein kommt, läst sich nicht dämpfen oder verbergen, so wenig als der, der im Umfange der Schröpfstellen sich zeigt." Es wird Einem wirklich schwer ums Herz, wenn man die Macht einer falschen Theorie so unglücklich wirksam findet, daß man den kritischen Nutzen des Absatzes auf der Haut, daß man das „je mehr von außen, desto weniger von innen" zu übersehen vermag. Der Gesetzgeber der Israeliten, **Mose**, ist wahrlich hier mehr Arzt, als selbst der Fürst der Aerzte. Wenn der Aussatz auf der Haut aufblühet und die ganze Stelle und selbst das ganze Fleisch bedeckt: so soll der Priester den Aussätzigen für rein erklären. Das Uebel ist zur Krisis gelanget, er darf nicht aus Fürsorge verschlossen werden, noch weniger außer dem Lager seine Wohnung aufschlagen.

Nicht ausdrücklich führt Ebn Sina seine Ursachen an. Eine ist indessen die, die er bald darauf angiebt: „das beste Mittel im Baras ist so Eins, das

Bla-

Blasen zieht und Geschwüre macht, weil es dem Stoffe einen Ausfluß gibt und wiederhohlt das Uebel heilt." Leistet aber die Brandstelle nicht denselben Nutzen, reizt sie nicht auch nach der Haut, gibt sie nicht auch nach abgefallenem Schorfe ein Geschwür, woraus es auch auseitert? Eine andre Ursache und bei weitem wol die wichtigste, sind die Narben und Måler, die das Brennen nachläst. Verunzierungen waren damals so sehr ein Gegenstand für die Sorge des Heilarztes, als die Krankheiten selbst. Eigne Bücher de Decoratione stehen in allen Systemen und sind von weitem Umfange. Und diese Ursache hat doch wirklich etwas vor sich. Man erinnert sich des Brandmaals (signum cocturae) worauf man beim Ankaufe eines Knechts nach dem **Haly Abbas** E. p. 5. sehen sollte. Bei großen Stellen des Baras mag die Narbe davon sehr entstellend gewesen sein. „In der Leuke, sagt Joh. der **Aktuarius** (meth. med. 178. p. ed. Paris. 54), haben einige das Kauterisiren allein zureichend erachtet: andre, die den Schmerz beim Brennen und die entstellende Narbe fürchteten, bedienten sich solcher Mittel, die einen Schorf erzeugen: aber das Maal davon der Haut gleichfärbig lassen."

Nun diese Måler und Narben fürchteten denn auch **Ebn Sina** und natürlich mit ihren Kranken die meisten Aerzte. Ueber der Milde aber, über der Wehleidigkeit und dem Uebelstande mag aber auch wol mancher Hautaussatz ungeheilt geblieben sein, den eine rüstige Kurart, wie **Lanfrankus** sagt, mit allen seinen Wurzeln würde ausgerodet haben. Die Wirthschaft mit manchen Aetzmitteln, mit Arsenik und Sublimat war, obgleich nicht immer so harmlos, so ohne alle Gefahr, dennoch des guten Ansehens wegen angenehmer; und darum war den Aerzten sehr zu thun. Denn am Ende sind sie alle vom **Rhaze** und

Ebn Sina an bei der Kosmetik. Wenn sie nämlich alles gethan, gesalbt, gewaschen, gebadet, gebeizt, geätzt, Laxanzen und Blutreinigungen gegeben haben und alles nicht verfangen will: so kommen sie mit ihren Salben und Tincturen, mit denen sie Roth, Weiß oder Schwarz auf die Haut auftragen, je nachdem das Subject oder die Stelle es bedarf, damit sie der gesunden gleichfärbig werde. Dieser **Schminkmittel**, die ich verstehe und nicht verstehe, ist kein Ende. Es ist das non plus ultra der Kunst bei der Kur des weißen Aussatzes, eines Aussatzes, der immer schwer zu heilen, und oft ohne Hülfe war; und von dem wir, wenn er es war, den weitern Verlauf nicht angemerkt, sondern blos das Ende **darin** finden: **man färbe die Haut.** Unsre Schönen werden diesen Nutzen der Schminkmittel ungerne hören: aber sie können mit den Perüken der Herren sich trösten, die einen eben so unsaubern Ursprung haben. Unter den Mitteln, die Aussatzstelle zu verbergen, war aber nicht das Färben allein gewöhnlich, sondern man **tättowirte** sich auch, und machte in der Haut mancherlei Figuren, damit der Aussatz nicht in die Augen falle (Haly Abbas E. p. 5.). Ich möchte nicht sagen, daß das Tättowiren blos deshalb Sitte geworden. Mit meinem Gewährsmanne sage ich nur: es geschah auch des Aussatzes wegen, damit er nicht zum Vorscheine komme.

§. 11.

Vorerinnerungen über den höchsten Aussatz.

Wir kommen jetzo an die Arten des Aussatzes, die bei allen Völkern und zu allen Zeiten für den höchsten, oft für den Einigen Aussatz; und immer für die scheußlichste und eine fast unheilbare Krankheit geachtet

sind. Sie wird bei den Griechen **Elephantiasis**, bei den Arabern **Dsjüddam**, bei unsern Abendländern **Lepra** genannt und von diesen in verschiedenen Arten dargestellt, **Elephantia**, **Leontia**, **Alopecia**, und **Tyria**. Die Namen dürfen Einen nicht befremden, es sind deren wol sonderbarere aufgekommen und beigeblieben. Namen haben ihren Werth von der unterliegenden Bedeutung; und nur auf diese achtet der Forscher.

Bisher hat man auf das Wort des **Aretäus**, den man für den klassischen Schriftsteller achtete, es durchgängig geglaubt, daß der Aussatz lange im Innern verborgen liege, und dann urplötzlich mit allen seinen fürchterlichen Zufällen seine Erscheinung mache.

„Diese herkulische Krankheit, sagt er, die gröste und stärkste von allen, die zum gewissen Tode die mächtigste, die unter allen die häßlichste, uud bei der die Ursache ihres Ursprunges und die Ursache des endlichen Todes Eine und dieselbe ist, diese Krankheit hat einen so unmerklichen Anfang, daß keine Ahndung und kein Vorzeichen sie ankündet, daß den Befangnen nicht ein Mal ein fremdes Ansehen, ein Misstand (ξειοπρεπες κακον) zu behaften scheint, so daß man sie also nicht wahrzunehmen und dem anfangenden Uebel nicht zu begegnen vermag. In den innersten Geweiden, wie in der Hölle (ὁκως αϊδι) zündet das Feuer sich an und wenn es des Innern sich bemächtigt hat, entbrennt es auf der Oberfläche der Haut und gemeiniglich zuerst im Angesichte s. w."

Das macht Eindruck, schaudrigen Eindruck, der Einen hinreißt und vest hält. Aber ob er nicht zu stark, mehr stark, als richtig, ob zum Wunderbaren nicht alles zu sehr aufgestutzt ist? Die Beschreibung des **Aretäus**, wenn man von dem etwas zu poetischen Ausdrucke sie frei macht, ist in den Symptonen die umständlichste von allen,

die wir aus dem Alterthume haben. Aber er schweift in seiner Vergleichung des Uebels mit dem Thiere, von dem es den Namen hat, bis zum Eckel aus; und kommt er endlich zur Sache: so ordnet er die Symptomen gar nicht nach den Stadien, wie sie erscheinen; wirft die wenigen vorgängigen unter die, so erst beim höchsten Grade nachfolgen, und der Anfang des Uebels artet sich bei ihm, wie eine pindarische Ode. Er ist gleich mitten in der Krankheit und das ganze grause Uebel steht, wie ein Wunderwerk, da. So aber ist der Gang der Natur nirgend. In diesem Stücke und in einigen Bemerkungen mehr ist die weit kürzere und einfältigere Beschreibung des **Archigenes** beim **Aetius** (Tetrab. IV. 1. 120.) weit mehr pathologisch und meisterhaft.

Unsere Abendländer bringen uns vollends um den Deus ex machina des **Aretäus**. Sie gestehen freilich auch ein, das Uebel nehme im Innern und verdeckt seinen Anfang, die Zeichen davon sein nur geringe, und die Beforschung schwierig und mühsam. (**Constantin, Chauliac** E. p. 23. 68.) Es ist aber so der Gang aller argartigen Uebel, daß ihr Anfang heimlich und wie aus einem Hinterhalte antrit. Man sieht es auch den ängstlichen und vielfältigen Beforschungen, die man bei der Untersuchung des Aussätzigen anstellte, wie sehr die Zeichen davon mit Zeichen anderer Uebel zusammen laufen, wie zweideutig sie also und wie wenig charakteristisch die ersten Merkmaale ausfallen; wie leicht man das Uebel verbergen und den Forscher hintergehen könne. Aber bei wie viel mehrern Uebeln, auch wenn sie aus demselben Stoffe entspringen, ist der Fall dieser? und wie noch viel mehr, wenn der Stoff mehrartig und dazu oft noch dabei complicirt ist? Mühseligkeiten der Art bleiben indessen in seiner Stube dem Arzte anheim gestellt, und er hat sie

da in der Stille auszubüßen, weil dabei das Publikum nicht, wie hier, Gefahr läuft und Rechenschaft fodert.

Schon darin haben unsre für Barbaren geachteten Vorfahren einen Vorzug vor den Griechen, daß sie alle die Ausschlagarten, die auf einen künftigen Aussatz vormahnen können, wenn sie gleich bei weitem nicht allezeit und ausschließlich Aussatzstoff zum Grunde haben, zuerst und mit Sorgfalt als Vorzeichen anzeigen und ausmerken, welches die Griechen und Römer, die dieselben Hautausschläge fast allesammt kannten, entweder nicht wusten, oder es nicht ausgemerkt genug anzeigten. Es gilt dies indessen von den frühern Griechen mehr, als von den spätern, die doch oft Verdacht schöpfen und einen Zusammenhang mit dem Aussatze wittern, wo die ältern ihn sich kaum träumen ließen.

Sie haben aber wirklich noch mehr geleistet. Sie setzen die verschiedenen Zeitläufe der Krankheit genauer ab, als ihre Vormänner alle, Griechen und Araber. **Theodorikus** hat wirklich schon mehr Ordnung E. p. 31, als man beim **Serapion, Rhaze**, und **Ebn Sina** und selbst beim **Haly Abbas** findet. **Gordon** hat zuerst gute Ordnung gemacht und die Merkmaale, die verborgnen und die untrüglichen, gut abgesetzt E. p. 45. Ihn rühmt und befolgt **Chauliac** E. p. 68. f., der die Zeichen in zweideutige und pathognomonische (aequiuoca et uniuoca) theilt. Und doch räth er, was in aller unsrer Diagnosis so wichtig ist, nur durch den Zusammenhang mehrerer Merkmaale sich bestimmen zu lassen. **Gersdorf** theilt die Zeichen in die, so eine Verwandlung äußerlich am Körper, in den Naturwirkungeu und in den Absonderungen verursachen. Eine ganz vernünftige und bessere Eintheilung, als die von **Gadesden** E. p. 53.

Noch mehr, die Aerzte der Zeit müssen bei ihren Kranken viel Zutrauen auf ihre Kunst, auf ihre Ehr-

lichkeit und Verschwiegenheit gefunden haben, weil man sie mit den allerersten Anfängen des Uebels, wenn sie vom Beischlafe entstanden, hin und wieder bekannt machte und baldige Abhelfung davon von ihnen erwartete. Ueberhaupt wird man anmerken, daß sie bei übrigens geringerer Heilkunde und weniger großem Erfolge, als jetzo, doch ihrem Publiko durch ihre Bemühungen um äußern Wohlstand und Zierde (Decoratio, eine damals wichtige Rubrik) und durch vielfache Aushelfung in geheimen Angelegenheiten sich wichtig zu machen gewust haben, die in unsern Zeiten an die Facultät nicht gelangen. Weil man auch die Lustseuche, wenigstens als besonders Uebel, nicht kannte: so gingen bevorab die Weiber und Geistliche mit allerhand Zufällen, die man nachher verheimlichte, oder die man sich ins Ohr sagte, so treuherzig und so gerade heraus, als ob man ein Fieber oder eine Indigestion einzuklagen hätte. Und daraus ist für die Beobachtung uns ein Gewinnst zugewachsen, indem wir ohne solch ein unbefangnes Zutrauen von den ersten Anfängen des Uebels, eben so wenig hier, als anderwegen, wissen würden.

Bevor nämlich die verschiedenen Aussatzarten, eine jede als die, die sie werden würde, den Augen des Arztes sich erkennbar darstellte, hatten sie allesamt mehrere Zufälle mit einander gemein. Noch mehr. Bevor auch noch diese Zufälle sich ergaben, die das Uebel schon gegenwärtig erwiesen, bemerkte man schon schwache Merkmale eines **Anfanges**, wobei, wie **Chauliac** E. p. 68. sagt, das Uebel schon die innern Theile befing und sich durch schwache Zeichen verrieth. Denn es fängt, fährt er fort, der Aussatzstoff von innen an und geht nachher zu den äußern Theilen fort, von wannen er wieder auf die innern zurück fällt und durch sein Gift den Tod herführet. Den ersten Zeitraum

raum nennt er die Disposition oder den Anfang; den zweiten den Ausbruch; den dritten die Höhe und den vierten die Näherung zum Tode.

§. 12.

Anfang. Aussatzfieber.

Lokalübel.

Es ist die Frucht des gutmütigen Zutrauens gegen die Aerzte, daß **Theodorikus, Gilbert, Gordon, Gadesden,** auch in etwas **Gersdorf** (35) uns Nachricht von den ersten Anfängen des Uebels geben können, welches einige ihrer Kranken durch Eine Art der Ansteckung — es gab aber mehrere — durch Eine, deren man sich bewust war, durch fleischliche Vermischung sich zugezogen hatten.

Wenn

(35) Die Stellen sind E. p. 30. f. 83. f. 47. 56. De Furno E. p. 74 uud viel audre erwähnen auch der Ansteckung durch Beischlaf: aber nicht alle gedenken der unmittelbaren Folgen. Gersdorf führt Feldbuch S. 93. noch folgendes an; „der Aderschlag (bei Maltzigen) ist klein und schwach, und schlägt langsam und subtil wie ein Faden — Es sei denn an dem Anheben, eh die Maltzey vollkommen ist worden, wenn am ersten mag der Aderschlag wol groß stark, darzu schnell sein, deshalb, daß die Nothdurft erfodert also zu schlagen vom überigen (übermäßigen) Brennen des Bluts.“ Wenn er nachher vom Harne der Maltzigen redet, „des wenig ist und klar und subtil und widerscheinig und ein wenig gelbfarb, und zu Zeiten oben auf feist, als ob Oel darauf gegossen sei, mit viel kleinen rothen Sandkörnlein am Boden“: so setzt er hinzu: „es sey denn am ersten, eh die Verbrennung und Verstopfung der Harnwege haben überhand genommen: so mag der Harn wohl dick und grob (trübe) sein und roth oder gelb, oder gelbfarb, als die Haar von den Kameelthieren.“

Wenn jemand mit Aussätzigen sich fleischlich vermischt oder bei einem Weibe gelegen hat, das nicht lange vorher mit einem Aussätzigen zu schaffen gehabt hatte: so bemerkt man eine schleichende Hitze im Innern des Körpers, die sich nach den äußern Theilen verbreitet, zu Zeiten mit, zu Zeiten ohne Frost. Der Aderschlag ist dabei oft groß, stark, dazu schnell; die Nächte sind schlaflos und unruhig; Frost und Hitze wechseln ab, und so wechselt der Behaftete auch die Farbe und wird bald blaß, bald roth. Dabei empfindet er ein allgemeines Stechen und Brennen in den äußern Theilen zwischen Haut und Fleisch mit oder ohne Schaudern und Frost, besonders aber ein Kriebeln und Laufen (malitiosos et uenenosos discursus) im Gesichte, auch wohl nachher am übrigen ganzen Körper, als wenn ihm Ameisen unter der Haut kröchen. In der Folge wird diese Empfindung schärfer und unangenehmer. Es wird nachher sein Gesicht wie entzündet und mit einer dunkeln Röthe überzogen. Geht der Harn in dieser Zeit hochgelb oder roth ab, und dabei dick und trübe mit rothen Sandkörnlein am Boden: so ist es ein gutes Zeichen.

Dies erste Aussatzfieber ist indessen nicht bei allen zu spüren. Auch äußern sich bei denen, die kein Fieber bekommen, die gedachten Zufälle nicht so bald nach dem Beischlafe. Bei manchen findet sich nur ein Gräsen oder Frieren unter der Haut mit einem Kriebeln zuerst im Angesichte, besonders an der Stirn, am Gaumen und an der Zunge, und nachmals über den ganzen Körper. Man spürt eine außerordentliche Mattigkeit und Trägheit und eine solche Schwere in den Gliedern, daß der Behaftete von dem Plaze, wo er sitzt, sich kaum regen mag, auch zu regen nicht vermag. Das Gesicht wird auch bald, nachdem er sich krank fühlt, und früher noch, als beim Aussatzfieber

fieber, aufgedunsen und verändert seine natürliche Farbe. (Theodorikus, Gilbert).

Serapion setzt E. p. 21. schon unter die allerersten Zeichen auch die schmutzig dunkle Farbe der Haut des ganzen Körpers, schwere Träume und die Veränderung des Charakters in Bösartigkeit und Hinterlist. Eine frühe Heiserkeit der Stimme schon bei den Vormälern, besonders bei Finnen und rother Haut, bemerkt auch schon Valeskus E. p. 78., als auf Aussatz zielend. Bei den vorgängigen Ausschlägen, wenn dergleichen nämlich sich finden, nehmen überhaupt die Abendländer wahr, daß sie kommen, leicht verschwinden und leicht wieder erscheinen. Das merkt, als eine Vorbedeutung auf Aussatz, von den Grinden Lanfrankus E. p. 40. von den Flecken und Pusteln aller Farben de Furno E. p. 73. und von den Flecken eben so auch Theodorikus E. p. 31. an, der noch dazu schon im Anfange des Aussatzes die Unempfindlichkeit einiger Theile als ein Wahrzeichen vest setzt. S. oben 44.

Die Aerzte sind äußerst geschäftig, dem kommenden Uebel sogleich vorzubeugen. Gordon und Gadesden gaben Männern und Weibern, die durch den Beischlaf der Aussätzigen angesteckt sein möchten, ihre Räthe, sich davon forderfamst zu befreien. Sie sind eben die gelindern Mittel, die man beim Verbrennen, bei den Unreinen der Zeit (Gesch. d. Lustf. I. S. 234.) brauchte; und wer will, kan sie lesen E. p. 44. 56. Bringt man aber den Samen des Uebels nicht bald weg, sagt Gordon: so mache man sich nur auf einen Kürbißgarten, auf eine Bude draussen und auf ewige Schande (36) gefasst, d. i. man sondre sich nur von den Rei-

(36) E. p. 44. Paret se ad cucurbitam et stellas ſ. w. Stellae oder Stalla sind nach dem du Fresne Buden der

Reinen als Unreinen ab. So entscheidend sprechen indessen andre über die Angesteckten nicht ab. Selbst Gordon meints so ganz arg nicht, weil er doch auch Mittel angibt E. p. 47. Sie behandeln sie sogleich mit allem dem Ernste, womit man den Anfang des Aussatzes behandelte, ließen bei Kleinem, zu zwei Unzen, aber oft Blut, dessen doch andre mehr und an mehr Stellen zugleich lassen, gaben die Hiera pikra und Ruffi, ließen mit Theriak schwitzen und zwischen ein Oxymel und Erdrauchsaft nehmen. Dazu kommen Schröpfen, Igel, Dampfbäder s. w. Vorzüglich verboten sie allen Beischlaf aufs strengste (Gordon), der überhaupt zum Aussatze merkliche Disposition gab. (minus temperatus in re uxoria *Gradi* E. p. 92.) Doch dies nur beiläufig. Beiläufig auch nur die Hypothese, die sie alle haben: je nachdem komme ein fieberhafter oder ein blos chronischer Zustand bei dem Angesteckten, je nachdem der Ansteckende kalter oder warmer Natur sei, oder, wie Gilbert richtiger sagt, je nachdem der Angesteckte mit dem Ansteckenden eine ähnliche dazu geneigte Complexion habe, oder nicht habe. Uns ist nur um die Wahrnehmung zu thun.

Die ganze Wahrnehmung hat alle pathologische Wahrscheinlichkeit für sich. Die Zufälle, Kriebeln und Stechen, Gedunsenheit, Wandel der Farbe, rothe Haut, Schwere und Trägheit s. w. sind den Zufällen ähnlich, die nachfolgen, und sind nur noch im geringerm Grade. Die Ansteckung verbreitet, sagt Gordon, sich im ganzen Körper und sonach sind, wie sonst auf jeden

der Krämer oder Zellen der Mönche. Cucurbitae können hier nicht Schröpfköpfe heißen. Cucurbitare heißt freilich auch jemand Hörner auffetzen; aber das passt auch nicht. Ich vermute, da Cucumerarium einen Kürbißgarten, der meistens außer dem Thore war, bedeutet: so sage Gordon, er möge nur zu seinen Kürbissen sich verfügen.

jeden fremden reizenden Stoff, also auch hier, Fieberbewegungen natürlich. Wo auch Fieber sich findet, sagt **Theodorikus**, und der Angesteckte sogleich nach der Ansteckung die Zufälle empfindet, da kommt der Kranke eher zur Genesung, als wo das Uebel nur einen chronischen Anfang nimmt. Es scheint das Fieber, der Natur überlassen, durch einen trüben Harn mit sandigem Bodensatze, durch die Kunst aber auch mit Schweißen sich zu brechen. Fieber der Art, die durch Selbstkraft der Natur den Stoff aus dem Körper schaffen, sind ganz im Gange der Natur: aber bemerkt hat sie beim Aussatze, so viel ich mich entsinne, niemand, als die Abendländer. Man erinnre sich hier auch der Fieber des **Gordon** (Anm. 17. S. 69.), bei denen Linsenmäler und Leberflecke, zwei Vormäler des Aussatzes, als eine Krisis ausbrachen. Bei dem Fieber, das unmittelbar auf die Ansteckung erfolgte, scheint die rothe Haut besonders häufig erschienen zu sein. Eine immer noch mißliche Krisis.

Ebn Sina E. p. 10. **Gordon**, der dies wörtlich wiederhohlt, auch **Chauliac** E. p. 68. sagen etwas, das hier wol nicht ganz aus dem Wege ist. Nachdem sie den sehr gewöhnlichen Weg des Aussatzstoffs nach der Haut und zu Ausschlägen angeführt haben, setzen sie hinzu: „verbreitet der Aussatzstoff sich aber durch den ganzen Körper (im Gegensatze der Haut): so geräth er entweder in Gährung (putrefit) und da entsteht das melancholische **Fieber**: häuft er aber sich an und geräth nicht in Gährung: so erfolgen Morphäa (**Baras**) oder **Lepra**." Im Ganzen, weis man war, Aduſtion der Säfte und besonders Melancholie der Stoff des Aussatzes. Daher also der Name des Fiebers. Entweder haben also die Aerzte bei diesem Alternative von Fieber und Lepra nichts gedacht, oder sie sagen etwas, das zu der beregten Wahrnehmung sehr gut

sich

sich passet: zu Zeiten habe ein Aussatzfieber sich gefunden, wodurch der empfangne Aussatzstoff aufgelöset und ausgeführt worden, so daß er sich zum Aussatze nicht anhäufen können. Früher oder später war das möglich. **Gilbert** E. p. 86. und aus ihm **Gersdorf** Feldbuch S. 87. auch **Gadesden** E. p. 54. wenn sie die Vorzeichen des Aussatzes aufgezählt haben, setzen in der Reihe noch folgendes: „Sie haben nicht leicht Fieber, selbst das Quartanfieber (auch eine vermeintlich melancholische Fieberart) nicht leicht. Haben sie solches aber: so haben sie selten mehr als Eine oder Zwo Anwandlungen. Haben sie der Anwandlungen mehr: so zeigt es Auflösung des Stoffs und Genesung an:" oder, wie **Gersdorf** sich ausdruckt: „so bedeutet es, daß sich die Matery der Maltzey verzehren will und den Menschen ledigen von der Maltzey." Das Quartanfieber hielt man selbst für ein Präservativ gegen die Lepra. (**Gordon** I. c. 6. p. 27.) Immer mag aber Auflösung und Ausführung des Aussatzstoffs doch der Fall nicht gewesen sein. **Ebn Sina** E. p. 13. u. a. nach ihm merken an, zu Zeiten sterbe der Aussätzige, bevor noch die Bösartigkeit des Stoffs sich an äußern Theilen verrathen habe, wenn ichs anders recht verstehe; und das kan wol nicht füglich, als auf dem Wege eines Fiebers, geschehen, das man zu den melancholischen rechnete.'

Das gestehe ich gerne ein, daß das Aussatzfieber zu den seltenern Erscheinungen gehören möge. Aber wie man es bezweifeln könne, wenn auch ein chronischer Anfang und ein chronischer Verlauf im Ganzen viel häufiger sich ergibt, das sehe ich auch nicht ein. Alles ist bei einem reinigenden Aussatzfieber so ganz im Gleise der Natur. Daß andre es nicht wahrgenommen haben, ist kein Beweis gegen die abendländischen Aerzte und den Beobachtungsgeist derselben.

Viel:

Vielmehr macht es der Aufmerksamkeit derselben Ehre. Es kan beim abendländischen Aussatze Manches sich ereignet haben, das sonst so leicht nicht vorfällt, weil eben er von allen, die wir noch kennen, gerade der ärgste und vielgestaltigste ist. Es kan ja mancher andre Stoff sonst auch in der Regel nur chronisch sich arten: aber darum kan doch Lustseuche mit einer epidemischen Constitution zu einem herrschenden Fieber sich verflechten; oder in einer anderen Epidemie Krätze die häufigste Krisis abgeben. Gegen klare Ereignisse kan man mit Gemeinsätzen sich nicht auflehnen, deren wahrer Grund ja selbst nur Ereignisse, wenn gleich häufigere, sind.

Die Frage: bemerkte man aber nicht auch **Lokal**zufälle der geheimen Theile, da diese zu Zeiten doch der Fokus der Ansteckung waren? diese Frage ist zu natürlich, um nicht genau darauf zu achten. So gewiß die Aerzte des Weges der Ansteckung durch Beischlaf waren, und nicht nur die, die ich genannt habe, sondern auch alle anderen Abendländer, auch die Aerzte aller Zeiten und aller Völker: so finde ich doch, bis auf Eine nach, keine Spur von Lokalübeln an den geheimen Theilen. Daß eben die Aerzte, die ihren aufrichtigen Kranken so arglos ihre Räthe gaben, wie sie des empfangnen Gifts auf alle Weise los werden sollten, alsdann, wann sie Lokalfolgen an den geheimen Theilen bemerkt hätten, ihre Räthe dem Publiko vorenthalten haben sollten, ist gar nicht wahrscheinlich. Es ist es noch um so weniger, da sie allen denen, die bei den Unreinen (foedis mulieribus) ihres Zeitalters sich verbrannten, die gar Harnbrennen, Schankern und Leistenbeulen überkamen, so ganz ohne Umstände und Rückhalt Anleitung zur Abhelfung geben. Im **Examen** der Aussätzigen, auch beim **Arnaldus** E. p. 66. 63. kan die Untersuchung offenbar

nicht ohne Entkleidung abgehen. **Chauliac** und **Argelata** in ihren Anweisungen verordneten sie auch ausdrücklich (debet exspoliari). Sie geschah aber in andrer Rücksicht; und von Lokalübeln der geheimen Theile ist gar die Frage nicht.

Eine einige Spur, sagte ich eben, hätte ich bemerkt und die ist die beim **Gadesden** E. p. 56: „wer sich vor der Verletzung der Oberhaut und dem Verbrennen der Ruthe fürchtet, der nehme s. w." Es ist aber das, was man beim leichten anfänglichen Schanker dermalen allerwegen empfahl. Aber keine Spur habe ich von dergleichen sonst gefunden. Und diese Einige bei einem nicht sonderlichen Wahrnehmer, möchte wol die Schwalbe nicht sein, die den Sommer machte. Die Ereigniß selbst will ich gerne zugestehen: aber viel andre Schärfen könten auch eben das thun, auch solche, die mit Ausschlagsstoff sich compliciren. Und dann ist von weitern Folgen selbst bei ihm, oder bei sonst Jemand ja die Rede nicht. **Astruc** freilich (de morb. vencr. I. p. 51.) hat aus dieser Stelle vorzüglich den derzeitigen Schanker zu einem Symptome des Aussatzes machen wollen. Denn seine übrigen Stellen besagen nichts, als daß Aussatz durch Beischlaf anstecke. Aber, wenn man nicht gerade einen Satz, es koste was es wolle, durchaus durchsetzen will, wie kan man Einer Stelle so viel Gewicht beilegen? wie aus Einer oder wenigen Ereignissen eine allgemeine Erfahrung vest setzen, da sonst dem was Aehnliches keine Sele bemerkt hat? Wie gesagt, ein Factum leugne ich nie. Es würde so ein Fall mich nicht befremden; auch selbst nicht, wenn jemand vom Aussatzstoffe einen Fluß der Ruthe (Gonorrhoe) gesehen haben wollte. Da so viel andre Schärfen, als der syphilitische, denselben veranlassen können, warum sollte Eine der ärgern Art, der Aussatzstoff, es nicht?

Aber

Aber gewöhnlich und Regel ist es darum nicht und wird es dadurch nicht.

Noch weniger möchte ich es für unwahrscheinlich halten, daß die Arten von Lokalübeln, die durch Resorption am After und den geheimen Theilen entstehen, besonders schwammige und warzige Auswüchse, die sonst vornemlich nur syphilitisch sind, nicht auch von der Ansteckung der Aussätzigen durch Beischlaf hätten entstehen können. **Gilbert** z. E. führt dunkelfärbige bläulige Warzen, als ein Vorzeichen des Aussatzes, auch beim knolligen Aussatze Warzen an (E. p. 87. und Anm. 21. S. 78.); **Gordon** setzt sie auch unter die Aussatzübel E. p. 43; und eben dergleichen Warzen haben **Hillary** und **Hendy** bei dem Knollfuße auf Barbados wahrgenommen, obgleich er gewiß dort nicht immer ein Lokalaussatz ist. Die nußfärbigen falben Maalplätze (Panni) einiger Aussätzigen (oben S. 72.), besonders am Schenkel und am Hintern, wo nach **Schilling** p. 10. der Aussatz so gerne sich äußert, haben mit den Hautschwämmen (Condylomata) in ihrer Textur und Farbe viele Aehnlichkeit. Die schwarzrothen harten Pusteln des **Montagnana** (E. p. 76. und S. 85.) gleichen sehr den Beerschwämmen (Moris) der Syphilitischen; und **Haly Abbas** setzt unter die Vorschriften, worauf man beim Einkaufe eines gesunden Knechts zu achten habe, auch diese: dehinc et ani statum intuere, ne forte sintin eo Emorroides aut Morus et similia. Selbst die Hämorrhoiden waren beim Aussatze (oben S. 66. E. p. 64.) ein verdächtiges Vorzeichen. Aber man muß hier nur nicht Unsinn finden wollen, sondern wissen, was Alles und wie vielartige häßliche Uebel man dermalen unter dem Namen der Hämorrhoiden vereinigte (Gesch. der Lustf. I. S. 300. 326.). **Gerstorf** Feldbuch S. 81. zählt

daher auch die Hämorrhoiden, d. i. die Feigblattern, die, wie er nach dem System der Zeiten sagt, Behaltungen der überflüßigen Melancholey sind, unter die Ursachen der Maltzei. Schilling sagt (de Lepra p. 56.): der Anfang des Uebels behafte sehr oft die bedeckten Theile, deren Untersuchung die Scham uns entziehe; auch viele Aeltern trügen die Maalzeichen der aussätzigen Ansteckung an ihren bedeckten Theilen. Das argwohnt er nicht; das hat ihn der Augenschein gelehrt, und davon findet sich p. 183. ein beweisendes Exempel. Resorption ist wahrscheinlich der Hauptweg der Ansteckung: aber bei allen Lokalfehlern der geheimen Theile dieser Art ist ja auch Einsaugung schon der Fall. Und wie wärs anders möglich, als daß die Einsaugung nicht in der Nachbarschaft eher noch, als anderswo, Maalzeichen absetzen sollte? Aber daß dergleichen darum der gewöhnliche Weg, das gewöhnlichste Vorzeichen, darum was Charakteristisches, wie bei der Lustseuche, sein sollte, das wage ich nicht zu behaupten, da der Ereignisse, da es nicht geschieht, bis dahin wahrscheinlich viel mehr sind, als da es geschieht, und wir also was Regel und was Ausnahme sein wird, von mehrerer Wahrnehmung erwarten müssen. Ich kan nur das darlegen, was ich bis dahin weis.

Und nach dem, was wir bis dahin wissen, scheint das Aussatzgift hauptsächlich auf dem Wege der **Einsaugung** unmittelbar in den Körper einzudringen, und da lang oder kurz bis zu irgend einer Art von Ausbruche zu nisten, gerade so, wie zwar nicht in der Regel, aber in der Ausnahme, bei der Lustseuche das Gift ohne Lokalübel blos durch die Einsaugung in den Körper noch jetzt oft gelangt, und schon zur Zeit der epidemischen Lustseuche, nach dem **Cataneus** und **Massa**, bemerkt ward. **Gordon** E. p. 44. sagt: „die

Ansteckung geht sogleich in den ganzen Körper über;" und Gilbert E. p. 84. meint, der befleckte Same theile der Ruthe und von da, durch die Fortsetzung der Schlag- und Blutadern, dem ganzen Körper sich mit. Freilich sagen beide u. a. mit ihnen dies in Gefolge ihrer Hypothesen. Es ist nämlich eine alte schon beim Aetius gemachte Anmerkung, daß die Weiber seltner vom Aussatze angesteckt werden, als die Männer. Die Ursache liegt natürlich in dem weiblichen Flusse, der auch so oft vor der Lustseuche sie bewahret. Die dermaligen Aerzte dachten sich die Sache aber anders. Das Gewebe der Bärmutter fanden sie zu kalt, zu vest und zu därbe (denſa, ſpiſſa), um so leicht, es sei denn nach häufiger Beiwohnung, oder langem Aufenthalte des Samens in der Bärmutter, die Befleckung aufzunehmen. Im Gegentheile war in den männlichen Theilen die Natur zu warm und die Textur zu locker (pori rari), als daß sie für die Befleckung nicht schnell empfänglich sein sollten. Sie glaubten daher, der befleckte Same stecke nicht so leicht das Weib an, das ihn aufnimt, als den Mann, der derselben nachher beiwohnt. Gleich viel indessen was man wähnte, man sieht selbst in der falschen Hypothese dennoch die Wahrnehmung und die durchaus anerkannte Gewißheit der Einsaugung.

Es war auch dermalen nicht blos Meinung der Aerzte, sondern auch durchgängige Sage im gemeinen Leben. Man kannte das Verbrennen, den Fluß der Ruthe und eine Menge der Lokalzufälle der Lustseuche so gut, als seinen Aussatz: aber nie legte man Lokalzufällen den Aussatz zu Schulden. Michael Scotus, ein Geistlicher, der im XIII. Jahrhundert lebte, sagt: „wenn ein Weib am weißen Flusse leidet und ein Mann sie erkennt: so wird ihm leicht die Ruthe davon behaftet, wie man an den jungen Leuten sieht,

die, da sie dies nicht wissen, darüber zu Zeiten mit dem Flusse der Ruthe, zu Zeiten mit dem Aussatze behaftet werden." Eins oder das Andre. Nie verwechselte man leicht beide Uebel. Und noch zu Anfang des XVI. Jahrhundert klagt **Sim Fish** die Priester an: „sie hohlen, sagt er, die Lustseuche, oder den Fluß der Ruthe oder den Aussatz von Einem Weibe und bringen sie dem andern zu." (37) Man wuste, daß diese verschiednen Uebel, Gonorrhoe, Lustseuche und Aussatz, alle durch den Beischlaf fortgepflanzt würden: aber man verwechselte sie nie; man legte Lokalübel nie dem Aussatze und den Aussatz nie Lokalübeln zur Last. Wenigstens verleiht dies eine Wahrscheinlichkeit mehr für die unmittelbare Resorption.

Auch nicht blos dieser Weg, sondern auch jeder andre Weg der Ansteckung, durch Zusammenleben, Kleidungsstücke und Berührung, durch Odem und Luft, geschieht durch die Einsaugung, wodurch der Stoff auf den innern Theilen sich absetzt, daselbst weilet und Veränderungen macht, bis er auf eine oder die andre Art zum Ausbruche gedeiet.

Nach der Wahrnehmung der Abendländer ereignen die ersten Anfänge des Aussatzes, nachdem der Stoff da-

(37) *Mich. Scotus* de Physionomia & procreat. I. 6.: si mulier reumatica (fluore albo laborans) fluxum patietur & uir eam cognoscat: facile sibi uirga uitiatur, ut patet in adolescentibus, qui hoc ignorantes uitiantur quandoque uirga, quandoque lepra. **Sim. Fish in einer Bittschrift an Heinrich VIII. im J. 1530 beim Becket** Philos. Transact. Vol. 39. p. 839. f. These be they (the Romish Priests) that corrupt the whole generation of Mankind in your realm, that catch the *Pokes* (**venerische Seuche**) of one woman & bear them to another; that be *burnt* (**Gonorrhoe**) with one woman & bear it to another; that catch the *Lepry* of one woman & bear it to another.

davon in den Körper gelangt ist, sich also auf **dreierlei Art.** Der Stoff erregt das **Aussatzfieber** und dabei steht es dahin, ob er noch durch die Naturkraft ausgeworfen werden könne. Oft geschieht es nicht; und da erfolgt ohne weitere Vormäler, blos mit Erscheinung der rothen Haut, der Ausbruch der Krankheit. Oder durch eben die Naturkraft, die gern das Innre von fremdem Stoffe befreiet, setzt er sich auf der Haut in **Ausschlägen** ab, die oft eine zureichende Krisis und völlige Genesung verleihen; oft aber auch allen Zunder nicht erschöpfen und dann zu **Vormälern** werden, die auf einen kommenden vollständigen Aussatz deuten. Vollständiger Aussatz aber werden diese Vormäler nie, bevor der Ausbruch durch die mannichfaltigen Zufälle den Uebergang dazu macht. Oder es geschieht keins von beiden. Der empfangene Stoff bleibt in den **innern Theilen**, häuft sich da an, bis er über kurz über lang — denn oft kan er viele Jahre schlafen liegen — zum Ausbruche des **vollen Aussatzes** mit den Zufällen gelangt, die wir im nächsten §. anzeigen werden; wenn nicht etwa ein Fieber arger Art, das man das melancholische zu benennen pflegte, durch Genesung oder Tod dem Ausbruche zuvorkommt. Ein wahrscheinlich seltner Fall. Jede dieser drei Arten zeigt indessen, so abgehend der Verlauf dabei auch ist, daß Einsaugung der Weg sei, auf dem die Ansteckung zum Ausbruche gelange.

§. 13.

Ausbruch

Zweiter Zeitlauf.

Das Uebel mochte nach Vormälern, oder nach dem Aussatzfieber, oder nach blos unmerklicher Unbe-

haglichkeit hervortreten: so geschah der Ausbruch auf folgende Art: (38)

Eine Röthe, wie sie oben bei der rothen Haut beschrieben ist, eine etwas **dunkle Röthe**, nimt das Gesicht ein, besonders um die Nase umher (**Lanfrankus**). Zu Zeiten wird das Gesicht auch auf an-

(38) Von nun an werde ich die Stellen der Aerzte nur selten zu citiren für nöthig erachten. Die Excerpten sind hauptsächlich des Endes gemacht, um die Zufälle des höchsten Aussatzes, gemeine und seltnere, zu bestimmen. Für die gemeinen, weil sie allerwegen, oder doch bei vielen sich finden, nenne ich also meine Gewährsmänner gar nicht. Für die seltnern aber nenne ich sie; und wenn es sehr darauf ankommt, mit Nachweisung der Seite. Genauigkeit im Anmerken ist große Pflicht, der ich bis jetzo mit fast kritischer Aengstlichkeit mich unterzogen habe: aber wenn nun Alle fast Alles sagen, warum soll ich jeden Zeugen mehr nennen? Da wäre, dünkt mich, die Genauigkeit bis zum Fehler übertrieben. Auch nenne ich hinfort die Griechen in den Anmerkungen nicht weiter. Aretäus, Archigenes beim Aetius, Aetius selbst, Paulus und Johannes der Actuarius haben aus eigner Kenntniß die Krankheit beschrieben. Galenus hat zur Beschreibung wenig; und Celsus, der wirklich mehr hat und was er gehört hat, richtig anführt, hat sie selbst nicht gesehen. Auch sind sie in Jedermanns Händen, und was man bisher wuste, wuste man meistens aus ihnen, bis neuerdings Arzneikundige fremde Gegenden bereisten und die scheußliche Krankheit selbst wahrnahmen. Ueber Gerstorf muß ich hier Ein für alle Mal anmerken, daß ich ihn gerne und zwar seine eignen Worte anführe, nicht, weil er viel eigne Wahrnehmungen hat — denn außer der, die oben S. 22. von ihm angeführt ist, hat er keine einige eigne weiter —, sondern weil er aus dem Rhaze, Ebn Sina, Gordon, Gilbert und Arnaldus fast alles in sein altes kräftiges und oft recht malerisches Deutsch übersetzt.

andre Art misfärbig bleich oder aschfärbig. Zugleich ist es etwas **gedunsen** und geschwollen, besonders ist die Haut der Stirn gespannt, ohne alle Falten und wie von Fett schmierig und glänzend. Auch die Adern des Gesichts laufen an und sehen schwärzlich aus.

Vorzüglich wird die **Augengegend** aufgetrieben; die Augenbraunen werden dick und die Augenlieder gedunsen. Das Auge selbst bekommt ein wässeriges, trübes, und das Weiße desselben ein dunkelbleiches Ansehen. Die Aederchen in den Winkeln auch auf der innern Fläche der Augenlieder laufen roth an, das Auge thränt und der Blick ist trübe.

Das **Haar** an den Augenbraunen und Liedern, auch wo es sonst steht, an Haupt und Bart wird dünner, dürrer und feiner, auch oft steifer, wie Borsten (**Arnaldus**). Wenn man es gegen die Sonne ansieht, ist es halb durchsichtig, hebt an sich zu grauen, spaltet sich an den Enden und fällt nach und nach aus. Unter dem Haupthaare erzeugen sich häufige Schüppchen, die leicht abschilfern und wie Klei abstäuben, so man es kämmet (strählet **Gersdorff**).

Die **Nase** wird, besonders an ihren Flügeln dick und misfärbig, zu Zeiten auch dürr und zusammengezogen (gracillatur **Lanfrankus**): innerlich aber immer verengt und daher auch verstopft. Der Kranke niefet viel, die Nase wird trocken (**Haly Abbas**) und der Geruch schwach. Innerlich entstehen im Nasenkanale kleine Geschwüre (excoriatio), die nur ein Sachkundiger (sapiens **Arnaldus** E. p. 62.) gewahr wird, wenn er mit einer gespaltnen Ruthe das Nasenloch aufsperret und bei einem Lichte hineinsieht.

Das äußere **Ohr** wird an einigen Stellen dick und geschwollen; an andern, besonders an seinen Läppchen, wird es dünner und wie erhagert.

In der Höhle des **Mundes** gibt es auch zu Zeiten Geschwüre den Schwämmchen (alcola **Montagnana**) ähnlich: häufiger aber und fast immer finden sich, wenn man die Zunge niederdrückt, auf der Zungenwurzel, da wo das Zäpfflein hängt, und am Gaumen, auch an den innern Lippen kleine Körner, wie **Hirsekörner**, oder wie die Finnen der Schweine. Man findet sie auch unter der Zunge, wo gleichfalls das Geäder sehr dick und strotzend ist. Meistens sind diese Körner weißer Farbe: aber auch oft bläulich und sonst misfärbig (grana alba, uiridia, liuida **Examen** E. p. 68., wo, wie auch beim **Arnaldus** E. p. 63., man dies Zeichen sehr wichtig achtet).

Schon frühe bemerkt man eine **Veränderung** der **Stimme** und eine merkliche **Heiserkeit**. Die Stimme wird entweder rauher und gröber, oder schärfer und feiner, als natürlich. Man ließ den Verdächtigen die Probe singen, ob die Stimme reinen Lauts sei (**Arnaldus**). Fast immer reden sie durch die Nase, oder wie man dermalen sagte, unter der Nase. Der **Odemzug** war früh schon etwas schwer und der Befangne hatte „eine Enge des Athems, sagt **Gerstorf**, von der groben Materie, die den Weg des Athems verstopfet." Das Geäder am Halse und auf der Brust liegt dick und schwarz.

So geschieht es auch, sagt eben **Gerstorf**, daß dem Maltzigen der **Athem** übel **stinkt** und schmeckt und der ganze Leib, wie Böcke, stinkt (odor hircinus) besonders wann sie sind in warmen Stuben. Zu Anfang des Uebels ist viele Neigung zum **Schweiße** da, der dabei sehr schmierig und übelriechend ist. So schmierig sind auch die Hände anzufühlen, so daß **Gradi** es für Eins der Genesungszeichen achtete, daß die Hände nicht mehr so fettig und klebrig waren E. p. 92. 93. So war aber auch die gesammte Ober-

haut

Haut des Körpers, wie gesalbt mit Oel und mit andrer Fettigkeit (Gerstorf). Daher haftete auch kein Wasser darauf und benetzte sie nicht, sondern lief ab, als von einer in Talg getränkten Leinwand (Jurno). Diese Schmierigkeit der Haut gab ihr natürlich einen Schmutz und eine Unreinheit, die Ungeziefer in Menge veranlasste, obgleich **Gadesden** E. p. 52. es lieber von einer innern Disposition, als vom Schmutze, herleiten möchte. Im Ganzen wird der Haut des Körpers schon früh eine schmutzig dunkle Farbe beigelegt.

Den Maltzigen **freuret** schnell und wird ihm auch bald heiß von Blödigkeit und Schwachheit natürlicher Kräfte. Jedoch freurt sie viel schneller, denn ihnen warm wird. Darum bedörfen sie viel Gewands und Belz und warmer Stuben und Kammern (Gerstorf). Ohne äußre Ursache dazu ergreift Gräsen und Frieren sie und dabei machen sie eine **Gänsehaut**. Entkleiden sie sich aber, oder kommt eine äußre Kälte hinzu: so schrumpft die Haut in tiefe Falten, wie die einer berupften Gans, zusammen, sie werden auf kurze Zeit unempfindlich und fühlen an der Stirn, im Munde und an den Knieen ein **Kriebeln**, erst als ob Ameisen kröchen, dann, als ob Nadeln, und zuletzt als ob große Dornen sie stächen (**Gilbert**). Aehnliche Empfindungen, als ob sie gestochen oder mit Nesseln gebrannt würden; oder als ob Würmer unter der Haut kröchen, haben sie ohne Veranlassung (**Gadesden. Examen** E. p. 54. 67). Es ist ihnen, **Gerstorf** redet wieder, als ob zwischen Haut und Fleisch der Frost sei, als ein kalt Wasser, oder kalte Luft; oder es bedunkt sie etwan, als ob sie kalt Wasser auf der Haut auswendig haben. Zu Zeiten kommts ihnen auch vor, als ob Tropfen kalten Wassers ihnen aufs Gesicht oder sonst auf den Körper fielen (**Gilbert**). Auch ist zuweilen das Frieren nur particulär und friert ihnen an ei-

einigen Enden und Gliedern mehr, denn an andern (Gilbert. Gerstorf). Merkwürdig ist auch, und Gerstorfen u. a. ist es ein ziemlich gewisses Zeichen, daß die Glieder schlafen mit stetswährendem Jucken, ohne offenbare Ursache, besonders an Stirn, Augbraunen, Nasen, Wangen und auf den Rücken. Auch ist das Schlafen nicht in den Ziehadern (Sehnen) oder von Unvermöglichkeit in den Schlagadern, sondern bei der Maltzei ist es im eigentlichen (mäuselicht) Fleische (Gerstorf). Vorzüglich aber schlafen die Theile der Gliedmaßen, die in der Folge unempfindlich werden. Diese Misgefühle des Nervensystems führe ich umständlich an, wie die Befangnen sie den Aerzten einklagten, weil man sie dermalen für vormanende Zeichen achtete, und unwichtig sind so ausgezeichnet eigne Gefühle auch gewiß nicht.

Der bei weiten wichtigste Nervenzufall aber war die schon im Anfange, wenigstens bei noch nicht deutlich erklärter Krankheit, fast ohne Ausnahme allen Abendländern bekannte, und von denselben als ein Zeichen des Aussatzes anerkannte **Unempfindlichkeit** (insensibilitas, stupor, sensus priuatio). Es ist wahr, im **Examen** E. p. 66. steht es ziemlich obenhin und so beiläufig neben dem Gräsen und dem Schlafen der Glieder angeführt, die vor der Unempfindlichkeit freilich vorher gingen. Es ist auch wahr, bei einem großen Theile der Aerzte steht unter dem Schwalle von wichtigen und unwichtigen Zeichen auch die Unempfindlichkeit so neben bei und wie verloren mit da. Allein andre (39) schlagen es als ein sehr wich-

(39) Die, so die Unempfindlichkeit als sehr bedeutend anführen, sind Theodorikus, Lanfrankus, Gadesden, Arnaldus, de Furno, Montagnana, Gilbert und de Gradi E. p. 32. 40. 54. 55. 63. 74. 76. 84. 85. 93. Vermuthlich aus diesen hat Jod. Lommius sie schon 100 Jahre vor dem Cleyer gekannt, s. oben S. 44.

wichtiges Merkmaal an. Es ist, sagt Gadesden, das erprobteste Zeichen (signum expertissimum) des Aussatzes. Sie kannten, so viel ich mich erinnre, sie nicht aus ihren arabischen Vormännern, selbst aus dem Constantin, nicht: aber so viel wusten sie schon aus dem Abul Casem, daß der aussätzige Körper beim Kauterisiren einen weit geringern Schmerz, als der gesunde, fühle, weil jener Körper überhaupt mit einem Stupor befangen werde (E. p. 18. 55.). Sie bezeichnen indessen die besonders unempfindlichen Stellen mit vieler Genauigkeit. Die Unempfindlichkeit, die unwandelbar sich äußerte und von innern Ursachen entsprang (Gilbert), fanden sie am merklichsten an den beiden kleinsten Fingern und Zähen; und von den Fingern ging sie bis zum Ellbogen und selbst zur Achsel; von den Zähen aber bis ans Knie und oft gar bis zur Schambuge (ancha) hinauf. In diesen Gegenden versuchte man Nadeln und Pfriemen, vorzüglich an der Ferse und hinten an den Waden, wo sie am spürbarsten war, weil, sagt Gerstorf, sie ferner stehen von dem Brunnen natürlicher Hitz, d. i. von dem Herzen, und von dem Ursprung aller empfindlichen Dinge, d. i. vom Hirn und Haupt. Bei der Probe, weil sie selbst im gemeinen Leben muß bekannt gewesen sein, muste man sich hüten, daß der Verdächtige es nicht inne würde, ob man stäche oder nicht stäche (Arnaldus E. p. 63.) Das schärfen auch Chauliac und Argelata bei ihren Untersuchungen der Aussätzigen ein. In der Rathpflege des de Gradi E. p. 92. 93. sieht man, wie wichtig dieses Symptom auch in der Kur geachtet worden. Sein Kranker war fast von allen übrigen Zufällen genesen. Blos die Unempfindlichkeit war noch übrig geblieben und zwar hofft er auch die zu überwinden: aber sie war doch zu einer umständlichen Behandlung ihm noch immer wichtig genug.

Der

Der Gemütszustand wird schon in diesem Zeitlaufe, wie in dem folgenden, sehr traurig beschrieben. Sie sind schwer und träge zu Allem, mögen sich nicht von der Stelle bewegen und mögen mit nichts sich beschäftigen. Sie sind trübsinnig, schwarzblütig und ängstlich; sie fürchten ihr Uebel und über der Furcht eben kommt das Uebel desto eher zum Ausbruche, besonders wenn Diätfehler dazu kommen, wozu sie sehr geneigt sind (**Gadesden**). Dabei sind sie schnell zornig und lassen sich nicht bald stillen, vertrauen niemand, sind geizig und hartgebig oder unmild und gehlig begierig (**Gerstorf**), auch heimtückisch und hinterlistig. Sie lieben sehr, einsam zu sein, und fliehen den Umgang und Anblick andrer. Die Nächte sind so traurig, wie die Tage, sie bringen sie schlaflos zu; und schlummern sie ein: so ist es, sagt **Gerstorf**, wenig und kurz und erwachen liederlichen von kleiner Ursach wegen. Sie haben der Träume viel, und immer sind dieselben ängstlich und schreckhaft. Ihnen träumt, sie könten nicht von der Stelle kommen; sie versänken in Pfützen und Mistlachen. Es liegt ihnen auf der Brust eine Last, als wenn Einen der Alp drückt. Sie schreien auf aus dem Schlafe, und wagen nicht allein zu liegen.

Vorzüglich stark und heftig ist bei ihnen der Trieb zum Beischlafe und nach demselben sind sie mehr, als sonst gewöhnlich, und äußerst erschwacht, auch dann, wann sie das Maas darin nicht übertreiben (**Gordon**). Daher die Warnungen gegen den Beischlaf, der ausnehmenden Ermattung wegen; und daher beim **Aetius**, der doch den Reiz dazu selbst anführt (multo semine abundant), der Aphorismus „coitus affectioni infestissimus est." Ich sage mit Fleiß lieber Reiz, als Ueberfluß. Denn in einem widernatürlichen Reize möchte es in einem Körper wol liegen, wo alle Absonderungen eine bemerkliche Auflösung

und

und Schärfe verrathen; und in denen Ueberfluß solch eine Ermattung nicht nach sich ziehen würde, in der einige den letzten Odem aushauchten.

Die Hautausschläge, die vor dem Ausbruche als Vormäler sich zeigten, dauern auch nach dem Ausbruche fort und zwar jeder Ausschlag von der Art oder aus dem Geschlechte, wie er vorher war. Vorzüglich häufig findet man die Grindarten mit vielem Jucken und Beißen, selbst die arge Ruse (dunkle Impetigo), wodurch denn die Haut rauh, schieferig und unrein ward und woraus man auf die Schärfe des Stoffes schloß (**Examen** E. p. 66.). Auch dauerten alle Arten Morphäen, weiße, dunkle und rothe, auch nach **Gerstorf**, gelbe fort. Selbst Finnen (Saphati) und rothe Haut findet man mit fließenden Pusteln (**Constantin** E. p. 25. **Chaulia**); und was noch mehr, auch die nußfärbigen Maalplätze (Panni) blieben noch beim vollen Aussatze, nach **Gerstorf** und bei unserm Kranken, doch mit einiger Veränderung der Farbe, gar noch bis ans Ende seines Lebens.

Der Durst ist bei ihnen sehr stark und oft mit einem bittern Geschmacke im Munde verbunden. Eben so arg ist der Hunger, so daß sie mit Speise und Tranke kaum zu sättigen sind (**Montagnana** E. p. 75. 76.). Mit Blähungen und Aufstoßen sind sie sehr beschwert, auch mit Leibesverstopfung und schwerem Stuhlgange behaftet. Der Abgang ist gewöhnlich bleich und aschfärbig (**Gerstorf**). Der Harn ist wenig, dünn, klar, ein wenig gelbfarb und zu Zeiten oben auf feist, als ob Oel darauf gegossen wäre, mit vielen kleinen rothen Sandkörnlein am Boden (**Gerstorf**). Oft aber ist er auch dick mit einem mehl- oder kleiartigen Bodensatze (**Arnaldus**).

Der Aderschlag ist klein und schwach, auch langsam und gemeiniglich subtil, wie ein Zwirnsfaden.

Das

Das Blut ist beim Lassen dick und verstopft daher leicht die Oefnung. Wenn es ins Wasser gelassen wird: so mischt es sich nicht leicht mit demselben; sondern gerinnt sogleich und fällt in Klümpern zu Boden. Wenn es in einem Gevâße aufgefangen wird, ist es von Farbe schwarzbläulig (de Furno) oder aschfärbig (Chauliac) und hat einen merklich übeln Geruch. Es geliefert sogleich uud scheidet sich in Wasser und in den Kuchen (caro), der bald schrint, reißt oder spaltet (Gerstorf). Zwischen den Händen ist er erst schmierig anzufühlen und reibt man ihn nachher: so fühlt er sich ungleich, knirschend (stridet), klümperich und wie sandig (trumbosus, harenosus). Wie es sandartig werde, weis Ebn Sina E. p. 12. Thut man ihn in ein leinenes Säcklein, spült ihn so lange in Wasser, bis er das Wasser nicht mehr färbt und drückt dann gelinde das Wasser aus: so wird man weiße glänzende Körner gewahr, die Reiß- oder Hirsekörnern ähnlich sind (Arnaldus). Völlig solche weiße Hirsekörner sah auch Schilling im Blute der Aussätzigen (de Lepra p. 16.). Es wird der ausgewässerte Kuchen auch sandig, körnig, klümperig und knotig beschrieben (Examen): von andern, daß er wie rothe Fäden sich ziehe (Gilbert), oder wie weiße Adern gleich sehnigen Strängen (rami neruorum Theodorikus, de Furno) gestaltet sei; oder wie Stücklein Fleisch, das sich nicht durchtreiben läst (Gerstorf). Kurz, es erweist sich polypöser Art und ist das wichtigste Zeichen (maximum signum) nach Chauliacs Ausspruche. Etwas anders bestimmt eben Gerstorf es an einer andern Stelle, (Feldbuch S. 86.): „So man das Blut wäscht und findt weiß Fleisch: so ist es ein Zeichen der Gesundheit. Ist aber das weiße Fleisch körnicht als Sand und stinkt übel oder ist schwarz: so bedeutet es Verbrennung der Maltzey."

Noch

Noch machte man Versuche mit dem Blute. Man warf auf den Blutkuchen, nachdem das Wasser abgegossen worden, einige (gerade drei empfahl man gemeiniglich) Körner Salz. Auf gesundem Blute schmolzen und zergingen sie: auf verdächtigem blieben sie unzergangen liegen. Man machte nicht wenig aus dieser Probe. Ferner goß man Harn zum Blute; mischte es sich leicht: so wars übler Deutung. Man goß guten Essig aufs Blut; hub es an zu sieden und über sich zu wallen und sich so mit dem Blute zu vermischen: so war der Verdächtige maltzig. An einem andern Orte sagt **Gerstorf** eben das auch von scharfer Lauge, daß sie mit dem Blute brause. **Chauliac** scheint aus dergleichen Proben so gar viel nicht zu machen E. p. 70: vielleicht zu wenig. **Arnaldus**, der Adepte, macht desto mehr daraus E. p. 61. und hat noch folgende Probe E. p. 60: in Speichel getödtetes Queckſilber ward mit zerflossnem Wachse zum Cerat gemacht und Tag und Nacht auf die Haut gelegt. Hob sich die Oberhaut darunter zur Blase: so ward er aussätzig geachtet. Der gemeine Mann legte ein frühes Ey ins Geschirr, worin das Blut gelassen werden sollte. Wars nachher gesotten, wie überm Feuer: so war der Mensch maltzig (Gerstorf).

Diese sind ungefähr die Zufälle des zweiten Zeitraums, die mit mehr Sorgfalt, als die abendländischen Aerzte gewöhnlich auf die Diagnosis wenden, aufgemerkt sind, weil sie der Zufälle, als Merkmale bedorften, ob jemand des Aussatzes wegen verdächtig sei, oder es nicht sei? Hierum war dermalen ihnen mehr zu thun, als um die Kenntniß der Krankheit, an deren Kur sie verzweifelten. In jener Rücksicht aber thaten sie den Forschern kein entscheidendes Genüge. Es ist keiner der Zufälle, die in solcher Menge angeführt sind, der nicht einzeln auch bei andern Uebeln

Statt haben könnte, selbst mehr als Einer können es. Sie beschieden sich dessen aber auch selbst, indem sie sie samt und sonders unentscheidende und zweideutige (aequiuoca) nennen. Sie rathen selbst, nicht nach Einem und dem andern Zeichen, sondern nur nach der Zusammennahme von vielen zu urtheilen (Gordon, Chauliac E. p. 45. 69. 70,). Das erheischt in weit häufigern, als in diesem Falle, schon der Geist unsrer Kunst; und hier oben ein die Billigkeit und Behutsamkeit, da vom Ausspruche der Aerzte das Schicksal eines Unglücklichen im gemeinem Leben und nicht selten bei Gerichtshöfen abhing. Dem Arzte indessen, als Arzt, ist zu seinen Maasregeln vieles schon wahrscheinlich und entschieden, was es darum zum gerichtlichen Endurtheile noch nicht ist. Für den wird die Natur des Uebels und der Gang der Zufälle schon lehrreich und die Zusammennahme der Umstände schon pathognomonisch sein, wie sie es bei dem Anfange viel mehrerer Uebel schon ist, um Vorbeugung oder Abhelfung darnach anzuordnen.

§. 14.

Höhe und Ende.

Dritter und vierter Zeitlauf.

Es kan Monate und Jahre dauern, selbst mehrere Jahre, bevor es weiter kommt; und die Zunahme der Uebel wird im Abendlande eben so langsam bemerkt, wie sie allerwegen bemerkt wird. Nach der Menge der Mittel zu rechnen, hat man der Versuche viel: aber wol vergeblich gemacht. Doch zu Zeiten scheint die Kunst noch etwas vermocht zu haben, als beim Gradi und Montagnana E. p. 83. 78. und wie Rhaze und Lanfrankus E. p. 1. 40. es uns auch zu:

zusichern: aber gemeinhin wurden alle Zufälle ärger und sichtbarer.

Die **Farbe** des Gesichts wird nach und nach tiefer roth, misfärbiger und zieht aufs Bläuliche und auf ein schmutziges Schwarz mit einem schmierigen Glanze (color lucidus vergens ad fuscedinem mortificatam **Gordon**). Auch nimt die **Geduntenheit** des Gesichtes zu, und daher sieht es oft einem aufgeblasenem Balge ähnlich (ut uter inflata **Rhazæ**). Ich will es lieber in **Gerstorfs** Sprache beschreiben: „die Farb des ganzen Leibs und insonderheit des Angesichts, ist dunkel oder finster roth, oder schwarzroth und zerblasen mit einem starken Widerschein oder Glanz, gleich als ein dürr dunkelroth Leder." Und weiter hin: „die Haut glastet und widerscheint, und ist glatt gereckt und gestreckt, als ein dünn wohl ballirt Leder, und hat nicht natürliche Kräuse oder Runzeln, als er natürlich haben sollt an seinen Leib." Spannung und Glanz nennt das **Examen** hornartig. Eine düstre Misfarbe (opacitas **Montagnana**) blieb auch selbst bei denen noch nach, die genasen.

Das **Haar** an Augenliedern und Wimpern, an Haut und Bart fällt nach und nach alles aus; auch am übrigen Körper. Zieht man ein Haar aus: so hängt nicht die kleine Knolle daran, sondern etwas Faseriges (carnem habent). Auf den enthaarten Stellen wachsen kleine weiche Haare wieder, eine Haarwolle, die man nur gegen die Sonne sehen kan (**Gilbert. Examen**). Oft bleiben die Stellen aber glatt (**Gadesden**).

Besonders nimmt die Dicke der **Augenbraunen** zu, weil sie nun knollig und daher mehr gerundet, und wie **Arnaldus** sagt, fast **sphärisch** werden. Die Augenlieder werden dicker und härter mit kleinen Körnern (grana milii). Die Adern in den

Ecken strotzen noch mehr von Blute und dehnen die Winkel aus. Alles dies gibt dem Auge eine Verzerrung, wodurch die Winkel, besonders die innern (quoad domesticam partem), ihre eckige Gestalt verlieren; eine Aufsperrung, als ob der Augapfel aus seiner Höhlung treten wolle; es gibt dem Auge die Gestalt von **Rundheit** (rotundatio), die hier so ganz charakteristisch ist und für Eins der gewissesten Zeichen geachtet wird (signum maximum **Ebn Roschid** E. p. 18). Das Auge selbst sieht noch trüber, missfärbiger, bleifärbiger (liuiditas **Hali Abbas**) aus, das Weiße wird trüber, dunkel mit Bleiche oder mit Bräune, oder mit Schwarz vermischet und erscheinen viel rother Aederlein in den Ecken, als man sieht in den todten Augen (**Gerstorf**). Der Blick ist unbeweglich und **stier** (aspectus fixus); das Auge thränt fast immer und oft sind die dicken rothen Augenlieder umgekrämpt (inuersantur). Was das für ein Anblick gewesen sein mag, kan man sich vorstellen. Auch hatte der Behaftete oft nur geringe Sehkraft und sah alles wolkig und dunkel (tenebrosus).

Das äußre **Ohr** wird immer mehr knotig und ungestalt, und überkommt, besonders wenn die Ohrlappen wegschmelzen (**Lanfrankus. Examen**), auch eine **runde** Form, die **Chauliac** neben der Rundheit des Auges setzt. Die Knollen des Ohres werden nachher geschwürig. Im innern Ohrgange setzen sich auch kleine Geschwüre, mit denen und ohne die auch Schwerhörigkeit und Taubheit erfolgen (**Montagnana**).

Die **Nase** wird auswärts immer dicker und ungestalter (tortura extrorsum **Chauliac**): einwärts aber der Gang immer enger, so daß sie ganz verstopft wird, auch der Geruch sich verliert. Die innern Geschwürchen und Pusteln, die zwischen der innern

Nase

Nase, dem Zapfen und Gaumen (inColatorio) sich finden, vermehren sich und fressen die Knorpeln besonders am Scheidebeine der Nase an (**Examen**); und diese Anfressung geht oft bis zu den innern Nase- und Gaumbeinern fort (**Montagnana** E. p. 75. 77).

Die **Lippen** werden groß, dick und hart, bleich, als ob sie mit Essig gerieben wären, bleifärbig (**Gerstorf**), bläulich und schwärzlich (**Ebn Sina**) und bekommen Risse (**Examen**). Inwendig an den Lippen findet man harte Beulen und Knollen (**Gerstorf**). Das Zahnfleisch wird ungleich und angefressen (**Examen**). In der Höhlung des Mundes finden sich Schwämmchen Alcola **Montagnana**). Der Gestank aus Mund und Nase wird unleidlich: die Stimme immer heiserer und entweder rauher und gröber, oder schreierig und klein, als die Hüner winzeln (**Gerstorf**). Die Engbrüstigkeit bei der geringsten Bewegung nicht nur, sondern auch ohne Regung, wozu sie ohnehin fast unvermöglich sind, nimt immer mehr zu und bringt sie oft der Erstickung nahe.

Die stinkenden Schweiße und der Schmutz der **Haut** neben den Ausschlägen (foetida corporis dispositio) nehmen zu. Allerwegen bemerkt man Ausschläge, Grinden, Schmutzmäler (infectiones maculosae, sordities, spurcitiae). Die Farbe der Haut selbst beschreibt man misfärbig, dunkel (nigredo, foeditas) dämmerig und düster, bald aufs Gelbliche ziehend, bald aufs Dunkelrothe (**Montagnana**). Dabei bekömmt die spröde Haut hin und wieder Risse (sciſſurae **Gordon**).

Das wichtigste Symptom aber ist, daß die Haut aufs deutlichste immer mehr knöderig wird, Beulen und **Knollen** gewinnt, die man mit Fingern greift. Additio glandulosa nennt **Ebn Sina** sie. Am ersten entstehen sie an den Augenbraunen und im An-

gesichte, in den Biegen der Glieder und Gelenke (Gerstorf). Auch nachher finden sie sich im Gesichte und an den Gliedmaßen am häufigsten, wo sie denn den scheußlichsten Anblick geben, weil zwischen ihnen flächere oder höhere Runzeln und Furchen gebildet werden. Sie finden sich aber auch nachmals am übrigen ganzen Leibe und namentlich findet man auch die Brustwarzen verhärtet (Examen). Anfangs haben sie nur die Größe, als ob Warzen unter der Haut liegen (Gerstorf): weiter hin aber die Größe einer Muskatnuß oder einer Bohne (Montagnana); und sind mehr und weniger, aber oft steinhart (lapideae Serapion. Theodorikus). Bei unserm Kranken waren sie merklich größer: aber so steinhart nicht. Selbst unter dem Haarwuchse auf der Hauptschwarte kommen in der Folge solche Knollen (Arnaldus und unser Kranke S. 33.). Oft vergehen sie auf Einer Stelle durch Naturkraft oder Anwendung der Kunst: kommen aber bald da, bald anderwärts wieder (oben S. 33. Gadesden. Lanfrankus). Sie scheinen mir in dem Zellgewebe der eigentlichen Fetthaut sowol, als in dem, das alle Muskeln s. w. durchwebt und verbindet, hauptsächlich und allein ihren Sitz zu haben, so daß das Fett im Ganzen wegschmilzt, wie es auch der schmierige Schweiß, der ölige Harn und das Schwinden naher Theile anzeigt, dagegen der zähere, des Oeligen beraubte, Kleber zu Knoten und Knollen sich zusammen ballt und erhärtet.

Wie nämlich hin und wieder Gesicht und Körper knollig werden: so ermagern sie zusehends an andern Stellen, und der Körper wird im Ganzen dürr und hager. Besonders wird an den Gliedmaßen, am sichtlichsten an Händen und Waden (Examen), wie Serapion, Gordon u. a. sich ausdrucken, das Fleisch nach und nach verzehret (carnis comsumtio).

„Es wird, ich wills lieber mit **Gerstorfs** Worten sagen, das Mausfleisch hinfallend, hart und dürr in sich, sonderlich zwischen dem Daumen und Zeigfinger, auch an den Waden, Beinen und Knien; und findet man die Statt (Stelle) leer, die die Mäußlin erfüllen sollten." Bemerklich ist es, daß gerade dieselben Theile am meisten schwinden, an denen am meisten die Unempfindlichkeit sich äußerte. Auch spannt sich die Haut durch den ganzen Leib und insonderheit auf den Rückbeinen oder Rückgrad von großer Dörre der Haut. Zeucht man daran oder drucket man die Haut zusammen mit den Fingern: so geht sie langsam wieder an ihre Statt und zu ihrer natürlichen Figur (**Gerstorf**). Dieser Schwind längs dem Rückgrade ist wahrscheinlich eben das, was **Examen** E. p. 66. die Abfressung (corrosio) der Haut zwischen den Wirbelbeinen und dem Rücken genannt wird, bei der man sich sonst nichts besonders denken kan. Und muthmaßlich sind die πλερυγωδεες des **Hippokrates** (Anm. 20. S. 78.), die Aussätzigen, die längs Rücken und Schultern eine so merkliche Erhagerung und Hervorragung haben, daß sie diesen besondern Namen vom Altvater erhielten.

Noch mehr auffallend wird die **Verzerrung** gewisser Theile (distorsio). Die Knoten und Knollen werfen sich am meisten um die Gelenke der Gliedmaßen (tuberosae iuncturae) auf, und ziehen dieselben, besonders die Gelenke der Finger und Zähen schief und krumm (spasmantur, et tuberosae fiunt **Rhaze**, curuantur), wodurch eine Verruckung und Verrenkung der Glieder und Gleychen (Gelenke) an Händen und Füßen (**Gerstorf**) entsteht. Außerdem aber werden auch manche Theile des Gesichts, besonders Nase, Mund und Augen verzerrt und scheußlich entstellt. Die Verzerrung der Theile merken viele an

aber Gilbert mit folgenden Umständen, die Gerstorf so übersetzt: „vor der Verrückung empfindet man ein Kützeln, als ob ein lebendig Ding, als ein Flieg, kröche im Leib, in der Brust, in den Achselen und in den Lefzen des Mundes (vermuthlich auch in der Gegend anderer befangnen Theile) und sieht man bisweilen sichtbarlichen etwas laufen zwischen der Haut und dem Fleische und lauft etwan in das Aug und verrückt es."

An den Fingerspitzen und Nägeln bemerkt man auch häufige Veränderungen. Sie werden beide grindig (scabiosi), sagen die Autoren, schwellen an, reißen auf, rinnen und faulen (Gerstorf). Die Nägel besonders ändern ihre Farbe, springen hier und da auf der Oberfläche ab, so daß sie rauh und schuppig aussehen, spälten sich gar (Ebn Sina), und verlieren oft klares Blut (cum diminutione sanguinis clari), wenn sie gedruckt werden (Theodorikus). Vielen fallen die Nägel ab; andern werden sie dick und knollig und ragen mit ihren klobigen Spitzen weit über die Fingerspitzen hervor. Gerstorf rechnet diesen Zufall besonders zur Lepra Tyria und wol mit Recht. Es kommen auch nachher die Knollnägel noch vor. Indessen sind sie auch wol bei andern Aussatzarten zu sehen gewesen.

Sehr natürlich wiederhohle ich viele der Zufälle hier nicht, die im vorigen §. angeführt sind. Die meisten zeigen sich mit gedoppelter Kraft. Ich habe nur, nach Anleitung meiner Gewährsmänner, die ganz entscheidenden Merkmaale des Aussatzes hier gesammlet, die Zeichen, die nun zu redend waren, als daß sie den bisher verdächtigen nicht fortan von aller Gemeinschaft der Menschen sollten ausgeschlossen haben. Denn von nun an sind sie erklärt aussätzig, nun Ungestaltheit in Figur und Form (corruptio formae

mae et figurae) sie scheußlich und augenscheinlich aussätzig darstellt. So lange bis das sich sichtbar ergab, scheinen die Aerzte (Gordon, Gadesden u. a.) in ihrer Verurtheilung sehr schonend gewesen zu sein.

Indessen gehören doch zum dritten Zeitraume, zur **Höhe** des Uebels auch noch die **nicht so allgemeinen** und die eine jede Aussatzart besonders und **eigenthümlich auszeichnenden** Zufälle der folgenden §§en. Bis zur Höhe, sagen die Autoren, hatten alle Arten Lepra fast einerlei Zufälle: im Stadio der Höhe scheiden sie sich in ihre Arten. Und diese Arten, wie sie uns überliefert worden sind, sollen sogleich dargestellt werden. Ich will hier nur noch die **letzten Zufälle** kurz zusammen nehmen, die allen vier Arten des Aussatzes gemein bleiben.

Wenn es dem **Ende** sich nähert: so nehmen die Zufälle immer mehr überhand. Die Theile, wo die Knollen liegen, vorzüglich aber die an den Gelenken der Arme und Beine werden **geschwürig** und geben die stinkendste Jauche (currit virus foetens **Rhaze**). Hände und Füße bersten auf und bekommen tiefe Risse (**Gordon**). Offne Eyssen an den Solen der Füße und Hände fließen mit stinkender Matery und werden von Tage zu Tage breiter mit viel Beißen und Jucken (**Gerstorf**). Dergleichen jauchende Geschwüre gibts auch am Körper sonst hie und da, auch selbst im Gesichte, besonders aber im innern Munde und an den Ohren außen und innen (**Montagnana**); auch an den dicken schwarzen Lippen; das mittle Knorpelbein der Nase faulet, frißt sich an und fällt weg (**Haly Abbas, Gordon** nach **Gerstorf**). Auch fallen zu Zeiten die geschwürigen Ohren ganz oder Theilweise ab (**Montagnana**).

Vielen fallen in den Gelenken die Finger und Zähen ab. Oft geschieht es mit Geschwürigkeit des behafteten Theils, oft auch ohne dieselbe, im dürren Aufsatze besonders, in dem die Theile so gemälig ausdörren; und dann kan man sie, wie abgestorben, ohne Empfindung und ohne Gewalt ihnen wegnehmen. Aber nicht blos Finger und Zähen, sondern auch ganze Gliedmaßen, Hände und Füße fallen in den Gelenken auf die Eine oder die andre Art ab. Es wird dies zu allgemein (z. E. oben S. 22.) angemerkt, als daß es nicht ziemlich häufig sich hätte ereignen sollen. Daß auch dies ohne Gewalt und ohne Empfindung geschehen sei, ist wahrscheinlich, weil es nicht angemerkt wird.

Alle Naturkräfte und Naturwirkungen nehmen allmälig ab und scheinen endlich nur aufzuhören. Der Puls wird äußerst klein und fast nicht spürbar. Alle Sinne hören auf, weil ihre Organen zerrüttet und zerstört sind (propter corruptionem substantiae membrorum sensus Montagnana), wenn sie nicht gar abfallen. Sie sind nicht nur lange geschmack- und geruchlos, sondern werden auch zuletzt beinahe blind und taub, und sind mit einem allgemeinen Stupor, mit dem Verluste alles Gefühls und aller Empfindung behaftet S. 37. Die Stimme ist, wenn sie Eine behalten, wie das Geläute von jungen Hunden (catullina): aber meistens haben sie gar keine und können keinen Laut von sich geben (uox occultatur Ebn Sina, Gordon). Der Odemzug wird ihnen immer beschwerlicher und die Engbrüstigkeit so arg, daß viele am Stickflusse dahin sterben, bevor sie zu leben aufhören.

§. 15.

Der knollige Aussatz.

Den höchsten Aussatz zu allen Zeiten und bei allen Völkern charakterisirt die äußre **Ungestaltheit** des Gesichts vornemlich, aber auch des ganzen Körpers. Das gedunsne rothe oder misfärbige Antlitz, die Aufsperrung und Ründung des Auges, das Anschwellen oder Erhagern der Nase, die dicken bleifärbigen Lippen, die Knollen der Augenbraunen, der Wangen und des Ohrs, und zwischen diesen Knollen die Runzeln und Furchen, die Knollen unter der Haut des gesamten Körpers, besonders an den Gelenken und Gliedmaßen, das Schwinden der Theile daneben und die durch Verdrähung im Gesichte und Verzerrung an den Gliedmaßen erfolgte allgemeine **Ungestaltheit**, sind die **Merkmaale** des höchsten Aussatzes, den man daher wol am füglichsten den **knolligen** nennen möchte.

Daß der knollige Aussatz, wie er nun unverkennbar da liegt, in seinem weitern Verlaufe so ganz und gar denselben Gang nicht behalte, nach Endemie und Epidemie sich ändern könne, und nach besondrer Constitution sich ändern müsste, ist leicht zu erachten. Nicht eben bei den Griechen, aber doch beim **Paulus**, der die **schwere** unheilbare Elephantiasis und eine **mildere rothe** hat, und bei den Morgenländern finden sich Spuren davon. **Serapion** und **Haly Abbas** E. p. 21. 7. setzen den Aussatz in den **cholerischen** und **melancholischen** ab, machen daraus die leichtere und die schwerere Art, und besonders setzt letzterer das **Abfallen** und das Nichtabfallen der Gliedmaßen zum Scheidepunkte seiner Arten, ein wichtiger Punkt allemal, der aber nicht Genüge thut, weil es nur höchstens den Grad des Uebels bezeichnet, ob äußre Anfressung und Abfallen (**comestio et casus**) da sei oder nicht da sei.

Beim

Beim Rhazes E. p. 4. wird dagegen sehr deutlich der Geschwürigkeit gedacht (ulceratur corpus et currit uirus et foetet corpus), wobei auch das Abfallen Statt finden kan. Und nach diesen u. a. Vorgängern scheidet auch Ebn Sina E. p. 12. die Arten ab, freilich nicht ohne das ihm natürliche Gewirre, aus dem man aber, die Hypothesen bei Seite, doch so viel ermisst, daß der Aussatz bei einigen mehr, bei andern weniger häßlich und heftig, bei einigen schneller, bei andern langsamer im Fortgange, bei einigen mit, bei andern ohne Geschwürigkeit sich äußre. Mit einem sehr ausdrückenden Beiworte nennt er Einen den ruhigern Aussatz und den andern den unruhigen, der bald geschwürig zu werden anhebt (quietior und non quieta E. p. 12. 14.).

Unsre Abendländer sind hier um ein Vieles genauer. Freilich scheiden sie, der Hypothese gemäß, das Uebel in die cholerische und die melancholische Art. Und gerne will ich zugeben, zumal es meinem innern Gefühle selbst oft so vorgekommen ist, daß sie ihrer Theorie zu Gunsten die Züge etwas härter und die Farben etwas greller machen, als sie genau in der Natur sind; daß sie, wie ich S. 39. sagte, der Natur die kleine Hülfe geben, deren das System bedorfte. Es bleibt indessen aber doch auch unleugbar, daß in dem Verlaufe sehr wesentliche Unterschiede sich spüren lassen, daß die äußre Gestalt, ein schneller oder langsamer Fortgang, und manche sehr abstechende Zufälle sehr merkliche Abweichungen sichtbar machen, die gleichsam zwei Extremen des Verlaufs darstellen, die man zu beiden Außenseiten auffallend anders findet. Der Augenschein macht es einleuchtend, daß die Abendländer zu Bestimmung zweier Arten, zweier Unterarten wenigstens, durch den Augenschein autorisirt wurden. Und dabei machen sie folgende eben so

aus der Beobachtung geschöpfte Anmerkung: die Aussatzarten sind selten rein, selten ganz einfach, sie nehmen Eine an der andern Theil und fließen in einander über (Gilbert E. p. 86. u. a.). So ist es aber in der kranken Natur allerwegen, allerwegen Regel und Abfall in jedem Falle: allein darum kan man die entgegen stehenden Außenlinien zeichnen und es sich vorstellen, daß zwischen beiden eine Menge Linien einfallen können. Anders ist es auch hier nicht. Ich finde beim **Lanfrankus** E. p. 41. den Ausdruck **dürrer** Aussatz, und der scheint mir so graphisch, daß ich ihn gerne wähle und ihm den **geschwürigen** Aus- zum Gegenstücke gebe.

§. 13.

Der knollige dürre Aussatz,

Lepra Elephantia.

Die anfängliche Röthe (**Rhaze, Ebn Roschid**) bleibt in der Folge beim **dürren Aussatze** selten so, wenigstens nicht so rein und lauter, und ist nur bei Hitze oder Gemütsbewegung recht sichtbar (**Gordon**). Außerdem ist die **Farbe** bleich, erdfärbig oder bleifärbig, blaugrau (liuidus) und zieht aufs Dunkle (nigredo turbata). Die Augenlieder werden knollig (grossescunt). Die Wimpern sind runzelig und die Gestalt des Augapfels rund, mit merklicher Röthe des Auges und Dunkelheit des Gesichts.

So **erdfärbig** oder bleifärbig ist auch die Haut des ganzen Körpers und hat an manchen Orten, besonders an den Augbraunen und auf den Händen Risse. Die **Ausschläge**, so über derselben vorzüglich verbreitet sind, sind der dunkle Grind (schwarze Morphäa **Gerstorf**), harte Pusteln, misfärbige Måler und dgl. ganze Maalplätze (panni), allerhand Schmutzmåler und selbst dunkelfärbige Warzen (**Gilbert**).

Die

Die nußfärbigen Maalplätze ändern ihre lichtere falbe Farbe mit der Zeit in eine dunklere, S. 72. 73.

Vorzüglich häufig und merkbar sind in dieser Aussatzart die Knoten, Beulen und **Knollen**, die unter der Haut liegen. Viele nennen sie Scrofeln oder Drüsengeschwülste, mit denen sie eine Aehnlichkeit haben. **Montagnana**, wie gesagt, gibt ihnen die Größe einer Muskatnuß oder Bohne und eine schmuzigbleiche Röthe, wie eine Maulbeere einige Tage vor der Reifung sie hat. Bei unserm Kranken waren sie wenigstens im Gesichte noch größer: aber von Farbe völlig so, wie **Montagnana** sie angibt. Am häufigsten liegen sie um die Gelenke her, wobei denn die neben liegenden Theile, besonders die Muskeln zwischen Daum und Zeigefinger, schwinden; die Gliedmaßen ermagern, die Sehnen krumm gezogen (uenos spasmat), und die Glieder, besonders die Beine, steif werden. „Sie haben, sagt **Gerstorf**, viel Knoden in den Gleichen und Aufbeulens, die sich winden und verrücken mit Aufragen und werden ungeschickt zu der Uebung und Bewegung, so der Mensch thun will. Ihrer Beine und Hände Gleichen sein unbieglich geraget, als wären sie erstarret, wie die Beine des Elephanten, dannenher auch dieser Maltzei Namen entspringt." Die **Unempfindlichkeit** dieser Theile so wohl, als andrer Stellen auf der Oberfläche des Körpers, wird vorzüglich und namentlich der Lepra Elephantia fast von allen Autoren beigelegt (Maior et crebior partium insensibilitas cum stupore, quam reliquis **Gilbert**). Der Charakter soll dabei mehr schwermütig und hinterhältig sein, als bei andern.

Hier finden sich oft auch die Zufälle der **Nägel**, die Risse und die Misfarbe (squalidus unguis **Gadesden**). Das ungleiche Dickwerden des Nagels (Pla-

(Platearius) und der Knollnagel selbst. Sie gewinnen, sagt Gerstorf, grob und wüst ungeschaffne Regel. (40)

Das gelassne Blut gerinnt bald, sieht erd- oder aschfärbig aus, gibt beim Auswaschen einen dürben Kuchen mit polypösen Stücken, die Theodorikus und de Furno weiße Adern nennen, die Strängen von Sehnen (rami neruorum) sich ähneln.

Vorzüglich charakterisirt diese Art auch die bei weiten langsamere Zunahme des Uebels, die schon Ebn Sina von dem melancholischen Aussatze; und von der Lepra Elephantia Constantin und Theodorikus anmerken (E. p. 12. 26. 32.). Auch die geringere Heftigkeit und Empfindlichkeit der Zufälle und das geringere Ungemach kommt diesen Aussatze bei. Daher Ebn Sina ihn mit Recht den ruhigern Aussatz benamet. Besonders wird der Geschwürigkeit fast gar nicht erwähnt. Man legt der dürren Haut öfter eine Menge andrer dürren Mäler, Hautunreinigkeiten, Risse s. w. bei; aber Geschwüre nicht leicht. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß die Behafteten ganz frei davon geblieben sein könten. Bei unserm Kranken kamen allendlich doch der Geschwüre genug. Und

(40) Montagnana hat E. p. 75-77. manches als Zufälle des knolligen Aussatzes angeführt, das andre nicht haben und auch wol eben so gut zu andern Aussatzarten gehören möchte. Ich rechne hieher die häßlichen Geschwüre an den innern Beinern der Nase und des Gaumens (Colatorium); die fressenden Geschwüre am äußern Ohre, und in den Ohrgängen die jauchenden Aussätze; die schwarzrothen Pusteln und Schwären im Gesichte, die oft geschwürig wurden, oft nicht. Bei dem Zweifel, worin ich war, ob sie blos zu dieser Art gehören, sind sie bei den gemeinen Zufällen mit untergebracht.

Und das merkt auch **Gerstorf** an: „die Maltzey, die da komt von der groben Melancholey und von Flegma, die gewinnt **nicht als bald** die Eyssen (Geschwüre), sondern die Glaich (Gelenke) faulen und mehrt sich diese Maltzey langsam." Es versteht sich, daß sie darum Arm und Bein, Ohr und Nase eben so gut, als in andern Aussatzarten, am Ende einbüsten.

§. 17.

Der knollige geschwürige Aussatz.

Lepra Leonina.

Die Gesichtsröthe zieht bei dem **geschwürigen** knolligen Aussatze mehr aufs **Gelbe**, ist zu Zeiten fast Safranfärbig (**de Furno**), oft auch dunkler. Eben so ist die Hautfarbe des gesamten Körpers mehr roth und gelb. Allerwegen ist die Haut trocken, scharf, rauh, brennend, mit vielem Stechen, Beißen und **Jucken** an den Augen, im Gesichte und am ganzem Leibe. Mehr als in irgend einer andern Aussatzart ist die Haut mit **Ausschlägen**, besonders stehenden und laufenden Flechten und Grinden (Impetigo und Serpigo) und mit rothen und gelben Mälern (Morphäa, Saphati), zu Zeiten große und etliche klein (**Gerstorf**); auch dürren Pusteln (**Constantin**) besetzt, die **Montagnana** fressende (corruptiuas) nennt. Eben so **birst** die trockne Haut mehr als sonst, vorzüglich birst sie an den Händen, Füßen und Lefzen. Knollen unter der Haut werden freilich, wie sonst, aber so ausgezeichnet und bedeutend nicht genannt: bemerklicher aber, als sonst, das **Ermagern** des Leibes, bevorab der Gliedmaßen.

Das **Auge** hat hier, außer der gewöhnlichen **Rundheit** des Apfels, noch ein vorzügliches **Hervorragen** (eminentia), eine mehrere Beweglichkeit

und

und **Umdrähen** und einen wilden feurigen Blick (oculi scintillantes). Solch ein Auge unter einer knöderigen und runzlichen Unterstirne (επισκυνιον des **Aretäus**) in einem rothgelben mit Ausschlägen und Rissen entstelltem knolligen und gefurchten Antlitze gibt den schrecklichen (terribilis) Anblick, den man das **Löwenantlitz** (**Ebn Sina** facies leonina, **Aretäus** λεων) und darnach das Uebel selbst benamte.

Die **Nase** ist gemeiniglich sehr dürre und hager (gracilis), inwendig ganz trocken; die **Stimme** sehr fein, äußerst heiser (cum vehementissima raucedine **Arnaldus**); und überhaupt in den **Wegen des Othems** eine merkliche Dürre und Engheit (constrictio, siccitas), die von allen merklich gemacht wird, woher auch Engbrüstigkeit und eine Gefahr der Erstickung bei dieser Art häufiger entstehen.

Eben so wird auch eine Spannung, **Dürre** und **Verstopfung** des Unterleibes bemerkt; auch mehr als sonst Hitze des Körpers. **Hunger** und **Durst** sind so stark, daß sie durch nichts sattsam befriedigt werden können, und daß die Gefräßigkeit der Kranken nicht selten den höchsten Grad derselben, den Hundshunger, übertrift (**Montagnana**). So unauslöschlich dursten sie auch (clamosa sitis). Bei andern ist dagegen die Eßlust geringe (**Gerstorf**). Sie sind mehr als andre auf den **Beischlaf** erpicht, sehr beweglich und reizbar, jachzornig, hart und tyrannisch in ihrem Benehmen. **Harn** lassen sie wenig und dünne, aber er ist tiefer gefärbt und zu Zeiten mit Blutstropfen vermischt. Das **Blut** aus der Ader geliefert nicht leicht und löst sich beim Auswaschen leicht auf, sagt **Theodorikus**, und wenn es gelassen ist, ist es dünn, feurig und glänzend. So verstehe ich, was er ignitus et scintillis distinctus und **Arnaldus** luminosus nennt.

Ebn Sina bemerkt von dem Aussatze, den er den cholerischen, auch den **unruhigern** nennt, mehr

häßliches Ansehen, schwerere Uebel, schärfere Adustion und Geschwürigkeit. Und so ist denn dieser es wohl, bei dem, nach dem Rhaze, alles in Geschwüre übergeht, die giftige Jauche ausläuft und der ganze Körper übelriechend wird. Die Kranken werden, wenn das Uebel bewurzelt ist, von scharfer Hitze an allen Gliedmaßen mehr angefressen (Platearius, Gilbert, de Furno); das Zahnfleisch fault, die Lippen reißen auf (Theodorikus); besonders fault ihnen das Mittelbein der Nase weg (Gerstorf); und Gelenke und Gliedmaßen fallen ab, und zwar alles schneller und leichter, als in dem dürren Aussatze. Denn alles ist hier lebhafter, das Ungemach von Ausschlägen, Schmerz, Jucken und Gestank größer und immerwährend, die Zufälle sind heftiger und es wird durchgängig die Anmerkung gemacht, daß die Lepra Leonina äußerst schnell ihren höchsten Grad (citissime venit ad augmentum Gordon) erreiche. „Es ist, sagt Gerstorf, in dieser Maltzey gewöhnlich große Wüstung. Sie mehrt sich schnell und macht bald Eyssen und Fäulen. Ihnen verfaulen die Glieder des Leibs und die Augbraunen, und besonders fault ihnen das Mittel der Nasen und frißt sich. — Wenn sich die Maltzey etwas verlängert: so fallen ihnen die äußern Glieder hinweg, als die Naß. Und die diese Maltzey haben, leben nicht lang. Denn sie kommen schnell auf das Letzte der Fäulung." Deutscher und dürrer kan man den Ablauf nicht sagen.

§. 18.

Der blasse schorfige Aussatz.

Lepra Tyria.

Der blasse schorfige Aussatz ist eine Aussatzart, die man im Abendlande häufig antraf und daselbst für eine Lepra achtete. Lepra Tyria hieß sie, weil

man bei den damit Behafteten eine leichte Abschälung oder Häutung der Oberhaut, wie bei den Schlangen, bemerkte. Die morgenländischen Aerzte kennen diese Lepra nicht, setzen sie wenigstens beim Aussatze nicht mit an. Was **Damascenus, Haly Abbas, Ebn Sina** E. p. 22. 9. 17. unter dem Namen Tyria anführen, ist gar ein anders, ist das Lokalübel, das schlangenförmige **Streifmaal**, welches oben S. 64. f. beschrieben ist.

Der, der zuerst dieser Aussatzart erwähnt, des phlegmatischen Aussatzes, bei dem der Körper von Feuchtigkeiten anschwillt, die Haut bleich und das Fleisch weich wird, ist **Constantin** E. p. 23. 25., der überhaupt zu allererst nach den vier Feuchtigkeiten die vier Arten Lepra systematisirt hat. Nachher beschreiben viele sie weit genauer und **Gilbert** eigentlich klassisch (41). Einige, als **Lanfrankus** und **Chau-**

(41) Gilberts Beschreibung steht E. p. 87., die des Platearius, Theodorikus, Gordon, de Furno und Gadesden E. p. 82. 35. 46. 73. 55. Beim Theodorikus merke ich an, daß E. p. 33. unten auf der Seite die letzten Worte von der Alopecie gewiß zur Tyria gehören, wie andre Aerzte und der Augenschein es bezeugen, da sie aus dem Constantin E. p. 25. entlehnt sind. Das Werk dieses Mannes hat, wie wir es haben, dergleichen Versetzungen viele. Arnaldus de Villanova macht Breuiar. II. c. 46. folgende recht gute Beschreibung: In Tyriasi cutis mollescit et excoriatur ad similitudinem Tyrorum, glandulae oriuntur molles, dealbatur cutis et cum ad. spergitur, non cohaeret: morpheae albae innascuntur: nares oppilantur: vox efficitur rauca. **Bartholomäus von Glanville** sagt de propr. rer. VII. 64: Tyria dicitur a Tyro serpente, quia sicut serpens talis de facili dimittit spolium, sic patiens talem Lepram de facili excoriatur ex cutis superficie et resoluitur in quamdam squamam. **Und nachher sagt er dasselbe wörtlich, was de Furno hat.** Eine der genausten

Chauliac, die sich mehr durch Lesung der Alten gebildet hatten, lassen diesen Aussatz ganz weg, dessen Da:

Beschreibungen ist Gerstorfs: die diese Maltzey (Lepra Tyria) haben, deren Haut ist weich und schält und streift sich ab, gleicher Weis, als der Schlang. Die Farb des Angesichts ist weißlich, also daß die Farb wenig Unterscheids hat zwischen dem gesunden Angesicht; und haben viel Bipelen auf dem Haupt und auf der Hauptschwarten, gleich als die Fischschüpplin oder als die abgestreift Schlangenhaut. Sie haben auch die weiß Morpheam an ihren Leib, das seind die weißen Masen und Flecken, die da viel weißer seind, denn die natürliche Farb der Haut. Ihr Angesicht ist zerblasen, die Naslöcher verstopft, haben eine heischere Stimme und wachsen ihnen Trüsen unter der Haut im Fleisch und wenn man Wasser auf ihre Haut sprengt, so hangt es nicht an. Und ist der Mensch gewöhnlich pflegmatischer Complexion, und kommt mehr den alten Menschen und gewöhnlich mehr den Frawen, und denen, die viel gebraucht haben, gesalzen Fisch, als Häring und alt faul gesaltzen Käse und viel saure Milch und insonderheit die Milch und Fisch zu einem Tisch essen s. w. An einer andern Stelle Feldbuch S. 87. sagt er nach dem Gilbert: das 34. Zeichen ist, wenn die Finger und Zäen geschwollen und groß werden und reißen auf und rinnen und faulen und gewinnen viel Eyssen und fallen die Nägel ab, daraus gewöhnlich kompt die Maltzey, Tyria genannt. Eine Stelle muß ich noch aus dem Constantin, die in den Excerpten übergangen ist, zufügen: si cholera nigra (der eigentlichste Aussatzstoff commiscetur phlegmati, siccitas glandinosa, pustulae siccae sunt et albae. Mutationes cutis liuidae sunt, aut nigrae, aut etiam albae, aut uirides. Diese Stelle beweist die Gegenwart der Grind- und Schmutzmäler. Daß die Tyria auch im gemeinen Leben bekannt war, sieht man aus dem Examen der Aussätzigen, dem am Ende die Zeichen der 4 Aussatzarten angehänat sind. Weil sie aber nichts besonders enthielten, habe ich sie weggelassen.

Dasein doch selbst im gemeinen Leben bekannt und unleugbar war, und der es in einem Falle, den ich in der Folge anführen werde, noch ist.

Die **vorgängigen** Zeichen sind eine widernatürliche **Blässe** des Gesichts, und häufige **Grinden weiße Mäler**, das sind Masen und Flecken, sagt **Gerstorf**, die viel weißer sind, denn die natürliche Farbe der Haut. Es sind auch oft allerhand andre Schmutzmäler da (alfi, morpheae albae et spurcitiae **Gilbert. Constantin** Anm. 41.). Auf dem Haupte und derselben Schwarte finden sich Hautausschläge, **Schaben** und Schorfe, die wie Fischschüppslein abgehen, und die auch in der Folge fortplagen.

Das **Gesicht** ist **gedunsen** und angeschwollen, etwas gespannt und glänzend; die Farbe **weißlich**, so daß sie nicht sehr von der natürlichen Farbe abgeht; **Gordon** sagt, weißer als natürlich. Und so ist auch die **Haut** des gesammten Körpers von infiltrirter Feuchtigkeit, wenigstens in der Folge, wie bei Wassersüchtigen, aufgedunsen (**Gilbert**), bleich von Farbe, weich im Anfühlen, aber so trocken, spröde und dürre, daß sie nicht schwitzet noch ausdünstet; auch kein Wasser darauf haftet. Ueber dem ganzen Leibe, besonders im Gesichte, stehen immer noch obige **Ausschläge** und Mäler da, besonders die weißen Grinden und Morphäen, die wie kleine und weiße etwas glänzende **Schuppen** (relucens squammositas) noch auf der Haut haften oder sich schilfern. Kratzt man sich: so stiebte es wie Mehl und Kleien, oder wie weiße Schuppen ab. Zu Zeiten fanden sich auch röthliche Stellen (rubrositates **de Furno**), die er nicht weiter beschreibt.

Die Theile unter der Oberhaut, Haut und Fleisch, sind **weich** und es finden hie und da sich Knoten oder **Knollen**, die geschwollnen Drüsen gleichen. Die von Feuchtigkeiten angespannte Haut **birst** oft, es

siepert eine klebrige Feuchtigkeit aus, und oft streifen große Flecke sich ab, oder große Plätze der Oberhaut häuten sich, oft mehrmals, 10 bis 12 Mal (Montagnana) im Jahre, nach der Art der Schlangen (Tyrus), von denen diese Lepra den Namen hat. In der Folge schwellen die Gliedmaßen auf, wie bei Wassersüchtigen, besonders sind die Finger und Zähen angeschwollen, mit Hautausschlägen besetzt, bersten und rinnen, gehen in Fäulung und Geschwüre (Eyssen) über und verlieren ihre Nägel (Gilbert).

Im aufgeblasenen Gesichte sind Nase und Augenbraunen es am meisten. Das Haar an Kinn und Augenbraunen fällt aus, oder es ist dessen doch nur wenig. In den Augen ist eine merkliche Feuchtigkeit und eine unbedeutende Trübheit (fatuitas); sie thränen viel und die Augenlieder sind oft umgekrämpt. Von der Geschwulst der Nase werden die Nasenlöcher beengt und verstopft. Der Odemzug wird beschwerlich; die Stimme ist heischer und wie unter der Nase gebildet; die Lippen und das Zahnfleisch sind verdorben und fäulig.

Es werden durch Absonderungen und Auswürfe mancher Art, besonders durch losen Leib auch Durchlauf und durch starken Speichelfluß, der viel klebrigen unreinen Speichel ausführt, viele Feuchtigkeiten ausgeleeret. Und daher ist die Constitution dieser Kranken schlaff und schwach, auch haben sie ein schmutziges (squalidus) und runzeliges Ansehen, obgleich sie dabei aufgedunsen und geschwollen sind (Gilbert). Ungeziefer und Würmer erzeugen sich dabei in Menge (de Furno). Der Harn ist schwach gefärbt, trüb und dick, setzt sich wie Eiter auf den Boden und spielt mit einer Fetthaut (glaucositas sanioſa Gordon). Das aus der Ader gelassene Blut hat viel Wasser, welches weißlich und blaßtrübe ist, und der Blutkuchen

gibt beim Auswässern einen weißgrauen bärben Klumpen, der je mehr er gewässert, desto härter wird.

Man schrieb das Uebel einem kalten Schleime, dem Phlegma, zu, und merkt an, daß besonders **alte** Leute und das **weibliche** Geschlecht damit behaftet werden. Man glaubte, daß der Genuß der Fische, besonders verdorbner fauler (**Theodorikus**), oder auch gesalzner, vorzüglich der Heringe, alten faulen Käses, saurer Milch und überhaupt Milch und Fische mit einander genossen (**Gerstorff**), zu diesem Uebel eine Veranlassung geben. Zur Genesung gibt niemand natürlich viel Hofnung, wenn ich den **Arnaldus** ausnehme, der doch einige hat und dessen Heilart E. p. 59. 60. kurzhin angegeben ist.

Merkwürdig ist es, daß der blasse schorfige Aussatz nach allgemeinem Bezeugen mit einer Ausschlagart verbunden ist, die sonst nur hauptsächlich zum **weißen Aussatze** den Weg bähnet. **Die weiße Morphäa** (Alphos) ist der Anfang und der Uebergang in nicht leicht ein andres Uebel, als in den weißen Baras (Leuke). Hier finden wir sie aber als Vormaal und als Begleiterin auch dieser blassen schorfigen Aussatzart, die oben ein dem weißen Aussatze selbst in ihrer charakteristischen Weiße sich ähnelt, die eben so, wie der schlimmere weiße Aussatz, mit ebner glatter Haut sich darstellt, eben so das Haar färbt und tilgt, eben so in Kleien und Schuppen abschilfert, eben so die unten liegenden Theile, Haut und Fleisch vorzüglich angreift und eine Erhebung des Fleisches oder Aufgedunsenheit veranlasset. Lauter Ahndungen einer nahen Verwandtschaft.

Als ich bei diesen Aehnlichkeiten der Lücke mich erinnerte, die bei dem Fortgange des weißen Aussatzes mir aufgefallen war, schien nach einem pathologischen Gefühle, das Einem oft auf die Spur hilft, es mir

nicht unwahrscheinlich, daß hier kein Zusammenhang der Uebel, Eins ein neuer Auftrit des andern, sein könne. Meine gewöhnlichen Führer verließen mich hier und so nahm ich zu den Griechen meine Zuflucht, um zu erforschen, wie ihre Leuke im höhern Grade sich arte. Eine der genausten, wol die genauste Beschreibung findet sich beim Aetius (Tetrab. IV. I. c. 132-34). Und da bemerkte ich, daß man das Uebel nicht blos im Anfange, sondern auch schon ziemlich im Fortgange (inueteratae uitiligines) noch immer Alphos, noch nicht Leuke nenne: daß Galenus aber im höhern Grade des Uebels, in der Leuke, ein zähes schleimiges Wesen annehme, das das Fleisch und alle dahin gehenden Nahrungssäfte in seine Natur verwandle, so daß das Fleisch der mit der Leuke Behafteten mit dem Fleische der Flußkrebse, Muscheln und aller blutlosen Schaalenthiere dieselbe Natur überkomme. Abgerechnet, was hier mehr, als Augenschein, und vielleicht zu stark gesagt ist: so sieht man doch den Sinn des Galenus, der hier eine tiefe phlegmatische Verderbniß in der Leuke bemerkt haben will. Auch Paulus und Johannes der Actuarius versichern, daß das Blut in eine weißliche Feuchtigkeit (humor lacteus) verwandelt werde. Deutlicher noch sagt es aber Archigenes: „bei dem räudigen Aussatze (dunkler Baras, Lepra der Griechen) ist nur die Haut behaftet: das Fleisch unter derselben aber ist gesund. In der Leuke (sonst weißer Baras) aber ist das Fleisch unter der Haut von grundaus in eine weißere Farbe verwandelt, die Oberfläche der behafteten Stelle ist völlig glatt, und röthet sich bei denen, die noch geheilt werden können. Aber der Alphos (Morphäa) haftet noch auf der Oberfläche und sitzt gleich Schuppen auf der Haut veste." Ziemlich genau scheint dies den blassen schorfigen Aussatz zu charakterisiren und ich irre denn wol nicht, wenn ich annehme, er sei der

höhere Grad des weißen Aussatzes, eben der unheilbare Grad desselben, dessen Beschreibung ich beim Baras der Abendländer vermisste und in der Lepra Tyria wieder finde.

Es wird noch mehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, wie man im Abendlande so wohl, als im Morgenlande den weißen Aussatz behandelte. Wollte er auf die innern und äußern Mittel nicht bald weichen: so überließ man den Kranken seinem Schicksale und suchte nur die unnatürliche Farbe der Haut mit Anstrichen zu dämpfen und nahm zu blos kosmetischen Mitteln seine Zuflucht (Rhaze E. p. 4. und oben S. 116. f.). Bedenkt man nun, wie nach der Natur des Aussatzes viele Jahre vergehen können, in denen der Aussatz im Stillstande bleibt, und man nichts unternimt, als daß man höchstens salbt und färbt; und wie Zusammenhang mit vorigen Uebeln leider nicht die Stärke der dermaligen Aerzte war: so begreift man es, wie ein weißer Aussätziger nach Jahren in den blassen schorfigen Aussatz verfallen, wie man ihn nach dem, was man an ihm wahrnahm, zum wahren Aussätzigen erklären und ihm die Lepra Tyria beilegen konte, die man der Vierzahl zu Gunsten ins System aufgenommen hatte, weil Constantin fürs Phlegma eine Vacanz vorfand. Freilich ist dies eine nicht geringe μεταβασις εις αλλο γενος: aber Aussatz war doch Beides; und wir haben dergleichen Unterschiebungen der Hypothese zum Besten schon mehrere gesehn. Diesem System zufolge findet sich denn auch beim Constantin zwar die weiße Morphäa: aber einen eignen Baras hat er gar nicht, weil in die Stelle desselben bei ihm die Lepra Tyria einrückte.

Es klärt sich nun aber auch Manches sonst auf. Man sieht, woher die Morgenländer die Lepra Tyria nicht genannt haben, die doch so in die Augen fallend

und von übrigen Aussatzarten so abgehend ist. Sie gehörte wie bei den Griechen zur Leuke, also bei ihnen zum Baras; aber sie beschrieben die letztern, besonders die unheilbaren Auftritte der Krankheiten fast niemals. Im Gegentheile wird man nun inne, warum die Abendländer vom weißen Aussatze so wenig Eignes beobachten, weil sie im höhern Grade ihn zu einer eignen Lepra, zur Lepra Tyria machten. So wird die Lücke im Fortgange des abendländischen Baras mit der grösten Wahrscheinlichkeit und nach einem ganz pathologischen Gange aufgefüllt. Man begreift, warum des Baras im Examen der Aussätzigen, auch sonst nirgend, als eines Uebels, das Absonderung erheischte, gedacht wird. Der weiße Aussatz, der sonst allerwegen in höherm Grade von der menschlichen Gesellschaft ausschließt, kam nur, als Lepra Tyria, hier bei den gerichtlichen Untersuchungen in Frage und Anschlag, weil erst dann Figur und Form sich recht änderten, erst die volle Ungestaltheit zur Ausschließung qualificirte. Erwägt man mit einiger Aufmerksamkeit, wie **Lanfrankus** E. p. 38. 39. die Aussatzarten steigen läst, ungeachtet er den Namen andre Bedeutungen unterlegt: so sieht man, daß er die Flechten **Serpigo**, die weißen Mäler **Impetigo**, den weißen Aussatz **Morphäa**, den höchsten Grad desselben, der bis ins Fleisch eindringt, **Baras** nennt, und diesen Baras zu einer wirklichen **Lepra** macht, wenn er nicht mehr Einen und andern Theil, sondern den ganzen Körper befängt.

Wir erhalten also von dem Gange einer großen wichtigen Aussatzart einen sehr wahrscheinlich vollständigen Begriff. Ihr **erstes Stadium** ist im weißen Maale (Morphäa, Alphos); ihr **zweites** im verbreiteten weißen Aussatze (Leuke, weißer Baras); ihr **drittes** im blassen schorfigen Aussatze (unheilbare Leuke, Lepra Tyria). Wahrscheinlich gehören hieher auch am nächsten die **Bleichsüchtigen** des **Hippo-**

Krates (Anm. 20. S. 78.), die zulezt in Auszehrung verfielen. Mir scheint jedes seiner Worte ein Hauptstrich zum Gemälde der Lepra Tyria.

§. 19.

Der rothe Aussatz.

Lepra Alopecia. Allopetia.

Auch von dieser Aussatzart wissen die morgenländischen Aerzte nichts. Was dieselben **Alopecia** nennen, ist der Glatzkopf, der oben S. 61. f. beschrieben ist. Der, der dies geschwürige Uebel als eine Aussatzart zuerst aufführt, ist wiederum **Constantin** E. p. 23. f., der für Melancholie, Cholera und Phlegma schon drei Arten Lepra hatte, und nun noch einer **sanguinischen** bedorfte, die aber rothfärbig sein muste. Indessen ist seine Beschreibung davon die am wenigsten bedeutende und die schwankendste unter allen. Man würde einen sehr unvollkommnen Begriff von dieser wirklich recht argen Krankheit erhalten, wenn nicht andre nach ihm, vorzüglich aber **Gilbert** und **de Furno**, eine mehr kennbare gäben (42). Ein Mal nennt **Constantin** es **Alopecia**; ein ander Mal **Allopetia**. Jenen Namen soll es vom Haarausfallen, der Jahrkrankheit der Füchse, haben. Das ge-

(42) Constantiu beschreibt sie E. p. 23 - 25; Gilbert, und de Furno E. p. 88. 89. 73. Außerdem findet man sie beim Platearius, Theodorikus, Gordon, Gadesden und Arnaldus E. p. 82. 33. 46. 55. 59. In der particulären Beschreibung des Arnaldus ist nichts Besonders, als daß er von der Leonina und Alopecia sagt: cum fuerint antiquatae et cum extremitates iam incipiunt cadere, ab eorum curatione omnino desistas. Gerstorfs Beschreibungen sind, wie eigentlich alles, was er hat, aus obigen übersezt; ich habe sie aber dem Texte mit eingeschaltet.

geschieht nun freilich bei einem so durchaus geschwüri-gen Uebel schneller, als bei andern Arten: ist aber darum sehr wenig charakteristisch. Was **Allopetia** heißen solle, muß man aus der Chirurgie des **Valeskus** K. 3. lernen. Der beweist aus dem **Papias**, der kein starker Grieche sein mochte, es komme von αλλος und παθος her, und sei gleichsam ein von andern zugebrachtes Uebel (aliena passio, quae ab alio infertur et contagiosa est). So unsinnig ist es dann doch nicht, wenns gleich nicht sehr richtig ist. Aber die Sache selbst.

Das **Gesicht** ist sehr **roth**, meistens **dunkelroth** und zieht aufs Erdfärbige oder Bleifarbige, dabei aufgedunsen und geschwollen; vorzüglich ist die **Nase** angelaufen; die häufigen **rothen** Pusteln und **Finnen** im Gesichte (Saphati) werden geschwürig, und aus diesen Geschwüren klepert Jauche und Blut. (Ulceribus succensa riget facies saniosa **Gadesden**). Besonders ist das **Zahnfleisch** angegriffen, geschwollen, fäulig, verdorben (maxima corruptio in gingiuis **de Jurno**) und trieft von Blut und Jauche. Bei der geringsten Berührung, von geringer unachtbarer Ursache **blutet** ihnen die Nase, der Kiefer und das Zahnfleisch oder Kinnback (**Gerstorf**). Der **Gestank** ist dabei über alles arg und mehr stinkend, als in irgend einer andern Aussatzart (plus omnibus foetent) und das nicht nur der Athem, sondern auch der Schweiß und alle geschwürigen Stellen.

Denn diese Verderbniß und Fäule (corruptio, putredo) zeigt sich am ganzen Körper. Haut und Fleisch sind weich und die Oberfläche glänzend, wie von Oele. Aber vorzüglich ist die ganze Haut mit rothen und gelben Flecken, die alter Natur gemäß oft vergehen und wieder kommen (**Gilbert**); mit rothen

Mor-

Morphäen und Finnen und mit rothen geschwürigen Stellen besetzt; mit Blattern und Eyssen Geschwüren), sagt Gerstorf, die da roth sind, feucht und fließend über den ganzen Leib. Sie schwitzen sehr, besonders unter den Achseln und an den Füßen, und der Schweiß ist so stinkend, wie gesagt, als es der Athem ist. Auch führen einige aufgelaufene Halsadern und ein so beschwerliches Athemhohlen an, daß es dem Ersticken nahe kommt (Gerstorf).

Der Harn ist roth nnd dick, auch ölig und fett. Gerstorf nennts feist und schmutzig. Er trübt und bricht sich leichter in dieser, als in jeder andern Aussatzart, und gibt einen übeln Geruch, wohin er versprengt wird (Gilbert). Nicht selten geht auch etwas weniges Blut Tropfenweise, auch wohl zur Zeit mehr (Platearius) mit dem Harne ab. Das aus der Ader gelassne Blut wird beim Auswässern zähe und schwarz beschrieben.

Daß irgend jemand die Aufsperrung und Ründung des Auges hier bemerkt habe, finde ich nicht. Aber man beschreibt allgemein das Weiße im Auge außerordentlich roth und geschwollen (lux flammea turget), immer thränend (zerblägt und fließend Gerstorf), das Geäder dick, die Augenlieder oft umgekrämpt, und das Auge etwas schief gezogen (uisus obliquatur Gilbert). Daß das Haar aus Augenbraunen und Wimpern, von Haupt und Bart schneller wegfällt, wird gesagt, auch der Name des Uebels daraus hergeleitet; ergibt sich aber leicht aus der Beschaffenheit des Angesichts und der Haut.

Von Knollen am Körper, selbst im Gesichte, an den Gliedmaßen oder an den Augenbraunen ist bei irgend Jemand die Rede nicht. Wenigstens müssen die Knollen nicht sehr merklich gewesen sein. Auch von dem Schwinden der Muskeln wird nichts gesagt, selbst

nicht

nicht des zwischen dem Daumen und Zeigefinger, das sonst mit den Knollen so sehr zur Charakteritik des Aussatzes gehört. **Gadesden** sagt es so gar ausdrücklich: in Tyria et Alopecia non consumitur musculus.

Zu Anfange, sagt **Gordon** E. p. 47. ist dies Uebel minder gefährlich und leichter, als andre, zu heben: aber wenn es zugenommen hat, hält **Arnaldus** es für unheilbar E. p. 59. Wenn die Verderbniß schon sichtbar ist: so kommen mehr Pusteln, als sonst bei einem andern Aussatze, zum Vorscheine, auch mehr, als bei andern, stinkt der Athem von der so leichten Auflösung des Bluts. Daher nimmt auch die Krankheit so überaus schnell überhand; man muß die Behafteten je eiliger je lieber von der menschlichen Gesellschaft absondern und sich sorgfältig vor ihnen hüten (**Gilbert**). Und daher nennt wol **Constantin** E. p. 25. diesen Aussatz den schlimmsten von allen, wegen der schnellen Fäulung des Bluts. **Arnaldus**, doch so viel ich mich erinnere, er allein sagt, daß auch bei dieser Aussatzart die Gliedmaßen abfallen.

Es wird jedem aufmerksamen Leser auffallen, wie genau der rothe Aussatz an die **rothe Haut** §. 8. S. 86. sich anschließt, so daß diese der **niedre** Grad und jener der **höhere** oder die Fortsetzung scheinen möchte. Freilich ging man mit der rothen Haut auch in dem knolligen Aussatz über: aber in den rothen Aussatz doch auch wol, und noch vielleicht öfter. Dies sage ich freilich nicht auf verbürgte Wahrnehmung. Aber stellt man die gedunsene mit eitrigen Finnen und Pusteln besetzte rothe Haut sich dar, bei der Augenschwellen und Enthaarung in höherm Grade sich zeigen S. 86. 87: so ist man schon beinahe beim Anblicke des rothen Aussatzes. Es ist nichts natürlicher, als daß die rothe Haut in den ihr eigentümlichen

Zufällen nur zunehmen und ärger werden durfte, um den rothen Aussatz, wie er beschrieben wird, darzustellen. Haben wir ja so eben auch das nämliche Beispiel an dem blassen schorfigen Aussatze gehabt, der sehr wahrscheinlich eine Fortsetzung des weißen ist. Und so kan man auch es erklären, warum die Morgenländer diese Aussatzart, die sie auch selten haben mochten, nicht nennen, wenn nicht etwa der **rothe Aussatz** des **Paulus** hieher gehört. (Anm. 28. S. 19.)

Es entgeht einem aufmerksamen Leser beim rothen Aussatze aber auch nicht leicht der Gedanke, sollte auch hier etwas **Skorbutisches** mit unterwalten? Wol gar könte es Einem von warmen Hirne beifallen, hier habe er die Wiege des Skorbuts gefunden. Lächeln mag jeder freilich wol, der ganz ernsthaft erzählen hört, der Scharbock sei auf der Reise der Portugalesen nach Ostindien zuerst entstanden, und nachmals, **Freind**, der es erzählt, weis nicht wie? nach Dänemark und in den Norden verpflanzt worden. Andre hingegen sagen, er sei in Meißen, auf dem vesten Lande, zuerst gesehen worden. Der Skorbut, auch ein vielgestaltes Uebel, ist in einigen seiner Arten gewiß älter, als man ihn angiebt; in andern kan er es so sehr nicht sein, da **Hanno** und **Skylax** über die Säulen des Herkules nicht weit heraus gingen. Eigentlicher Skorbut hat aber auch gerade diese Gestalt nicht leicht, die der rothe Aussatz hatte, wird nicht leicht im Gesichte so hausen. Aber ein Uebel, complicirt aus Aussatz und Scharbock, kan so eine Gestalt aunehmen, die aus beiden zusammen fließt, und hat sie bis jetzo im Norden noch am Ufer der Meere.

Blos dies noch aus dem **Herstorf** von denen, so damit behaftet werden. „Sie sind feucht und fleischig, sanguinischer Complexion (das diktirte nun der rothen

Far-

Farbe wegen die Hypotheſe); haben gehalten ein Regiment (Diät), geneigt zu eſſen und trinken, die das Blut mehren, als da iſt rother ſüßer Wein, geſalzen Fleiſch und dergleichen und ſeind ohn Arbeit und müſſig." Iſt dies Wahrnehmung, vielfach beſtätigte Wahrnehmung: nun ſo iſt es ein Grund mehr für die Miteinwirkung einer ſkorbutiſchen Diſpoſition.

§. 20.

Lokalausſatz.

Knollfüſſe. Knollnägel.

Zu Zeiten ſcheint der Ausſatzſtoff nicht ſo allgemein ſich zu verbreiten, ſondern ſich nur an **einigen Orten** vorzüglich abzuſetzen. „Der Ausſatz, ſagt **Gordon**, offenbaret ſich blos an der Naſe, noch nicht am Auge und ungekehrt; zu Zeiten an einigen Muskeln, aber noch nicht an den Augenbraunen ſ. w. Die Naturkraft befreit die edlern innern Theile davon durch den Abſatz auf ſchwächere nnd äußere Theile, beſonders auf die Theile unter der Haut (caro) und ſchlägt da ſeinen Ruheplatz und ſeine Behauſung auf." (43)

Außer dem Angeſichte liebt der Ausſatz vorzüglich **die Gelenke der Gliedmaßen.** Wenn daher die Fra-

(43) Quaedam membra recipiunt materiam et quaedam non. In quibusdam primo manifeſtatur in naribus et non in oculo: in quibusdam in naribus et non in oculo; quibusdam in muſculis et non in ſuperciliis. Ideo poteſt dici partis morbus. **Würde ſichs, ſagt er, auf edlern Theilen abſetzen: ſo könten dieſe die Verderbniß nicht ertragen und da käme hundert Mal eher der Tod.** Sed caro poteſt recipere multas alterationes et corruptiones et transmutationes, uita manente. Videns igitur Lepra, **auf altſtählisch**, quod nullum membrum corporis ualebat ipſam ſuſcipere, niſi ſolum caro, ideo requieuit et habitauit in ea.

Frage beim Gordon vorkömmt: ob man aussätzig sein könne, ohne daß man ein Merkmaal davon im Gesichte wahrnehme? so steht er es anfangs zu, den Aussatzstoff könne die Natur allein auf den Gliedmaßen absetzen; hat auch selbst ein Beispiel gesehn, da bei einem Aussätzigen alle Finger und Zähen monströs gestaltet, von Dreien nur Einer mehr übrig, auch daran schon die Nägel abgefallen waren, ohne daß man eines Merkmaals im Gesichte inne geworden. Weil aber Galenus und Ebn Sina sagen: die Zeichen des Aussatzes fangen zuerst im Angesichte an: so war das Ansehen derselben bei dem ehrlichen Gordon so entscheidend gegen seinen eigenen Augenschein, daß er in der Angst seines Herzens sagt: „ob Einer also ohne Merkmaal im Gesichte aussätzig sein könne, weis ich nicht, Gott weis es. Ich sage also, daß es nicht sein könne.“ So gläubig an unsere Vormänner sind denn nun wir nicht. Wir nehmen Gordons Wahrnehmung an, und lassen ihm seinen Glauben. So, wie Gordon, hat es auch Gersdorf gesehen, und scheint an Armen und Beinen, Fingern und Zähen mehrmals einen Lokalaussatz gesehen zu haben, der sich blos in diesen Theilen begrundvestet und dieselben so zerstöret, daß man ohne Mühe und ohne Empfindung die abgestorbnen Gelenke wegnehmen kan. Und diesen partikulären Aussatz hält er sogar für heilbar, im Gegensatze gegen den allgemeinen Aussatz. Eine Zusicherung, an der ich doch immer noch zweifle. (44)

Es

(44) *Gordon* p. m. 98. *Possibile* est, quod extrema sint leprosa, et totum corpus, tamen in facie nihil apparebit Et ecce quid accedit. Fuit quidam; qui omnes digitos pedum et manuum habuit ita corruptas in forma, et figura, et solutione continuitatis, quòd de tribus non apda-

Es ist an sich schon pathologisch mutmaßlich, daß der Aussatzstoff, der ja besonders die Gelenke liebt, seinen Stoff auf den Gelenken am meisten; und wenn des Stoffs nicht zu viel ist, auch wol allein auf denselben absetze, oder doch absetzen könne, daß es auch **aussätzige Knollhände, Knollbeine** und **Knollfüße** geben könne.

Und

apparebat nisi unius, nec erant ibi ungues, et erat ibi ultimum enormitatis et foeditatis; et tamen cum tanta enormitate nihil in facie penitus apparebat: uidetur igitur ex hoc exemplo, quòd aliquis sit leprosus confirmatus, postquam cadunt et deformantur pedes, et manus, omnino nullo signo leprae in facie penitus apparente. Oppositum uidetur sentire *Galenus* et *Auicenna*, alii etiam omnes, qui pōnunt: signa leprae incipiunt à signis repertis in facie: quare uidetur quòd *non* sit *possibile*, aliquem esse leprosum, nullo signo in facie penitus apparente. De ista quaestione ego nescio, Deus scit: tamen quod occurrit mihi, sine praeiudicio dicam hic. Dico igitur: quòd non est possibile aliquem esse perfectè leprosum, nisi signa leprae notabiliter et manifestè appareant in facie. Gerstorf Feldbuch S. 81: Die Malzey wird von Auicenna genant Cancer, aus der Befleckung des ganzes Leibs, daher er Cancer Universalis genennt wird, und mit nichten Particularis, als in ein Glied sich allein begrundfestent. Denn so die Maledeiung in ein Glied allein entspitzt, so ist es wol möglich, das sie curiert werde, und das durch Ursach, daß du das Glied vielleicht wol mögest von dem Leib thun, als Füß, Händ, Finger, Gleych und dergleichen, daß ich oft mit meiner eignen Hand gethan hab. Darum so ist gar ein großer Unterschied unter dem Cancro Universali, und unter dem Cancro Particulari. Denn Cancer Universalis, das ist der gemein Krebs, der den ganzen Leib befleckt, besitzt und verunreinigt, der ist unheilbar. Deshalben, wo die Malzey also am ganzen Leib funden wird, dem ist nicht möglich zu helfen.

Und so hat es die Erfahrung auch gezeigt. Die Morgenländer, wie die Abendländer, haben einen Knollfuß und ein Knollbein gekannt, den sie die Elephantia der Füße (Elephantia pedum) benamen: Haly Abbas räth beim Ankaufe der Knechte ja darauf zu sehen, ob am dicken Fleische der Schenkeln auch vorliegende Blutadern (uarices) sich finden; oder unten am Beine es überm Knöchel auch geschwollen und hart sei, weil dies vor dem Elephas hergehe, den er einen melancholischen Absatz (Apostema) an Schenkeln und Beinen nennt, wodurch der Fuß die Gestalt eines Elephantenfußes überkomme. Die nähere Beschreibung dieses Uebels geben Rhaze, Lanfrankus, Chauliac, Argelata u. a. (45)

Daß

(45) *Haly Abbas* Theor. l. 24. Ventres intuere crurum, ne forte eorum uenae dilatari coeperint. Si etenim haec fuerint, uenarum, quae uarices dicuntur, aduentum portendunt. Et in cruribus grossitiam (*tumorem*) si inueneris et duritiem ac repletionem in talorum loco ad superiora, signum est hoc passionis uenturae, quae dicitur *Elephas Rhaze* Diuis. l. c 107. *Elephantia* accidit in pede et crure. Quando confirmatur ualde et magnificatur et sunt ibi eminentiæ, non habet curationem. In principio uero cum incipiat crus et pes magnificari et incurrit apostema, quod est difficilis resolutionis et chronicum, tunc aut fit ex sanguine crasso, nigro secundum plurimum, aut ex phlegmate crasso. Signa, quod est ex sanguine crasso sunt, quod est cum eo caliditas in tactu & tenebrositas in colore & aliquid ex eminentiis. — Ejus vero, quae est ex phlegmate, signa sunt, crassitudo pedis & cruris sine rubedine coloris & sine calore tactus, imo quandoque est frigidus & non habet eminentias *Lanfrancus* Chir. III, tr. 3 c. 14. *Elephantia* dicitur quaedam carnis augmentatio, in qua crus ultra mensuram debitam aug-

Daß man das aussätzige Knollbein bei der Lepra selbst nicht mit anführt, sondern besonders behandelt, war Sitte der mediciniſchen Vorwelt. Jedes Uebel, das eine andre Gestalt hatte, oder einen andern Theil einnahm, ward als ein besondres Uebel, wenigstens in besondern Kapiteln behandelt.

Man nennt, heißt es, wol auch jede Geschwulst der Beine Elephantia, sie mag herrühren, woher sie wolle, von äußerer Verletzung, von Blutflüssen s. w. (Argelata) Aber die **wahre** Elephantia entsteht in den niedrigen hohlen Stellen (cauiculis) der Füße, an den Beinen und Schenkeln, woselbst Feuchtigkeiten aller Art sich anhäufen. Eine Art derselben ist die sanguinische, oder **hitzige**. Denn zu Zeiten ist die widernatürliche Geschwulst mit **Hitze** verbunden, die Haut hat eine schmutzige Farbe (tenebrositas) und hte

augmentatur cum pede toto. — Non curatur postquam fuerit confirmata: sed ante confirmationem purgando humorem peccantem &c. — Multos curavi tempore meo: non tamen adhuc fuerunt confirmati. de *Cauliaco* Tr. II. d. 2. c. 8. *Elephantia* est additio carnis in pedibus & tibiis ultra mensuram, uelut est uidere in tibiis Elephantum. *Argelata* L. II. tr. 33. c. 4. *El phantia* capitur duobus modis uno modo large, & sic inflatio pedum a quacunque causa siue a percussione sive a fluxu sanguinis Elephantia uocatur. Alio modo Elephantia capitur proprie & est tumor exsistens in cauiculis pedum & tibiis & in coxis, humoribus phlegmaticis uel melancholicis imbibitus in porositatibus pedum vel tibiarum vel coxarum & de ista sermo est hic. — Signa ejus, quae fit ex materia sanguinea grossa sunt, principio caliditas est apparens in tactu & tenebrositas est in corpore & apparet aliquid ex eminentiis. Si vero fuerit ex phlegmatica grossa, signa sunt grossitudo cruris & pedis sine rubedine & sine caliditate, quoad tactum; imo quandoque ibi est frigiditas & non apparent in membro eminentiae.

hie und da gibt es Ungleichheiten und Erhebungen. Eine andre Art ist die phlegmatische, oder die kalte. Denn zu Zeiten ist die Geschwulst merklich groß, gleichmäßig ohne knollige Erhebungen ausgedehnt, kalter Art und ohne Röthe und Hitze. Das Bein gleicht völlig den Beinen des Elephanten.

Mehr sagen uns vom weitern Verlaufe die Autoren nicht. Daß diese Elephantia geschwürig geworden, daß die Geschwüre sich argartig erwiesen, daß Finger und Zähen gar abgefallen sein, davon wird hier, wie beim Gordon und Gersdorf, nichts gesagt; muß also nicht immer der Fall gewesen sein. Es ist aber oft so der Autoren Art, daß sie das Uebel nur anzeigen, so lange es abhelflich ist. Und das war es im Anfange, wie Rhaze besonders und Lanfrankus uns zusichern. Daß sie das Uebel mit den Krampfadern (uaricibus) nicht blos zusammen setzen, sondern auch zu Zeiten verwechseln, ist gewiß. Denn sie leiteten diese Art von Uebeln allesamt aus Einerlei Quelle her, aus einer Niedersenkung von schwarzer Galle oder doch von Blut oder Phlegma, das durch die Aduſtion in die Natur schwarzer Galle überginge. (46)

Schon

(46) Wahrscheinlich erhält hieraus der bisher so schwere Aphorismus des Hippokrates VI. 34. einiges Licht. Wer einen Glatzkopf hat, sagt er, und nach ihm Aristoteles (de nat. animal. III. 3. nach dem Foesius) der bekommt nicht leicht große Adergeschwülste der Beine (κιρσοι, ἐξιαι). Große μεγαλοι sagt er, die also von gewöhnlichen verschieden sind. Wenn ein Glatzköpfiger aber Beingeschwülste bekommt: so wächst ihm das Haupthaar wieder. War beim eigentlichen Glatzkopfe, und war beim Knollbeine wenigstens oft ausſätziger Stoff die Ursache: so läßt ein Umsatz, ein Metaschematismus des Stoffs von Einer Stelle zur andern sich denken und so sich die Stelle erklären. Von einem wahren Glatzkopfe versteht diese Stelle auch Haly Abbas E. p. 9.

Schon oben ist S. 152. der schäbigen Nägel und der Knollnägel als eines Zufalls beim Aussatze überhaupt, und bei dem knolligen und blassen schorfigen besonders Erwähnung geschehen. Es wird dieser Zufall aber auch beim Saliceto und Gordon (47) als ein für sich bestehendes Uebel beschrieben. Man nannte die aufspringenden rauhen Nägel, auf denen dürre Schaben, wie eine Art dürren Grindes, sich setzte, (tineosae) den Aussatz der Nägel (leprositas unguium). Zu Zeiten aber bildete auch das rundliche hornige Blättchen des Nagels sich in Knollen, oder halbrunde horniae Kloben, die vor den Fingerspitzen hervorragten (Globositas unguium.) (48)

Ob

(47) *Saliceto* Chir. l. c. 32. *Foeditas unguium.* Signa sunt asperitas loci & Globositas & indignatio partium unguium & quasi quaedam sublevatio partium superfluarum super ungues. Cura unguium *foetidarum* sive *tineosarum* est &c. *Gordon* Lib. I. c. 22. Exemplum occurrit mihi, quod non erat lepra, sed erat quaedam arthriticae & quaedam leprositas & scabies & ulcus unguium, quare corrumpebatur forma & figura pedum & manuum. Illud volui solvere — es war die Frage nämlich, ob jemand aussätzig sei, ohne Zeichen im Gesichte zu haben — & frequenter interrogavi, si aliquod signum apparebat in facie: & bene steterat sic fere 20 annis & adhuc vivit cum illa so dirate extremorum, sed nihil apparet in facie. Man findet auch hie und da b. im Argelata u. a. Kap. de unguibus leprosis, worin auch oft nur leichter Fehler gedacht wird.

(48) Ein Beispiel davon habe ich selbst gesehen. Vor etwa achtzehn Jahren, da ich vom Aussatze noch keinen reinen Begriff hatte, sahen wir Aerzte in Hamburg und Altona ein etwa funfzehnjähriges Mädchen aus Deutschland, mit dem seine Mutter betteln ging. Ueber den ganzen Leib war sie mit einem schuppigen und misfärbigen grauschwarzen Ausschlage bedekt, der, wie ich in der Folge erkannt habe, der höchste Grad

der

Ob dieſe Verunſtaltung der Nägel auch außer dem Ausſatze ſich ergeben können, weis ich nicht: halte es aber für gar möglich.

der Raude, die arge Ruffe (dunkler Baras) war. Dieſer war beſonders an den Fingern und auf der Hand ſtark, wie hornige Schuppen, die ich ein wenig aufheben konnte, und darunter ich theils rohes röthliches Fleiſch, theils kleine Milben, wie Käſemilben, auch kleine Maden, an Einem Ende mit rothen Pünktchen, gewahr ward. Die Nägel ſtellten einen faſt cylindriſchen hornigen Knollen oder Kloben vor, der wol den ſechſten Theil eines Zolles vor den Fingerſpitzen hervor ragte, und an dem äußern Ende dürrer ſchien und kleine Riße hatte. Wenn ſie eine Stiege aufging und ans Geländer ſich anfaßte, gaben dieſe Kloben ein beſonders Geklapper. Mein Freund Hr. D. Mumſen Arzt des Peſthofes, und ich wünſchten dieſe ſeltne Krankheit näher zu beobachten. Er wollte ſuchen ihr einen Platz im Peſthofe zu verſchaffen, und ich ſammelte auf Unterſchrift die Koſten dazu. Aber die Mutter wollte lieber die Ungeſtaltheit des Mädchens auf Betteln nutzen, als ſie kuriren laſſen.

Dritter Abschnitt.

Historische und pathologische Anmerkungen.

§. 1.

Vorläufige Anmerkungen.

Dies ist das Bild der aussätzigen Krankheiten, womit unsere Vorväter heimgesucht wurden. Wenn man auch sonst sehr gesetzten Geistes ist, und beim Lesen der Zufälle die gespannteste Aufmerksamkeit auf Natur und Fortgang des Uebels verwendet: so kan es doch nicht fehlen, daß nicht von Zeit zu Zeit ein Schauder empörter Sinnlichkeit Einen ergreife, und daß man mit dem Aretäus nicht sage: „Wer mögte davor nicht entfliehen mögen? und wen davor nicht grauen, er möge Sohn, oder Vater, oder er möge leiblicher Bruder sein, da man fürchten muß, daß die Krankheit Einem sich auch mittheile?„ Eben Aretäus nennt sie daher auch sehr richtig „ die **Herkulische**, weil es keine größere noch stärkere gibt. Groß ist sie, als Krankheit von Kraft; und zu tödten ist keine von allen kräftiger.„ — Und dennoch wird das Bild der aussätzigen Uebel, das man im Morgenlande, ihrer Heimat, vor Augen hatte, in Ansehung der Mannigfaltigkeit und Häßlichkeit der Zufälle, von dem weit übertroffen, welches vom abendländischen Aussatze, wenigstens vier Jahrhunderte durch, von den Aerzten des Mittelalters uns dargestellt wird.

Die Züge zu diesem Bilde sind im vorigen Abschn. aus diesen Schriftstellern selbst gesammlet und zusammen gestellt. Im Ganzen habe ich das System der Zeiten beibehalten, nicht weil ich es für völlig richtig halte: aber weil es, wie man bald sehen wird, der durchgängigen Erfahrung und der Wahrheit doch sehr nahe kommt. Es sind die **Vormäler** nach ihrer verschiedenen Artung, nach der äußern Gestalt beschrieben, die man darum freilich zu sehr und ohne Noth vervielfachte, weil man wähnte, nach den vier Feuchtigkeiten des Körpers müsten auch sie verschieden sein. Die zwei Arten **Baras**, der **weiße** und **dunkle**, sind sichtbar verschiedne Aussatzarten; sie sind Leuke und Lepra der Griechen; sind zu allen Zeiten verschieden gewesen und sind es noch. Man kan sie füglich den **weißen** und den **räudigen** Aussatz benamen. Die nach dem humoristischen Systeme gemachten **vier Arten Lepra der Araber** sind doch wenigstens auffallend verschiedne Gestalten des ärgsten bis jezt unheilbar geachteten Aussatzes, wenn gleich Eine Art derselben wohl mehr zur Leuke gehört. Der **dürre Knollaussatz** und der **geschwürige** sind gewiß eigene Arten; und der **rothe**, auch der **mit Scharbock** complicirte Aussatz verdienten doch besondre Rücksicht. Alles in Auseinandersetzung der Aussatzarten ist noch nicht vestzusetzen: aber Vieles ist es doch, wenn wir die Beschreibung unsrer Vorväter ansehen und nutzen wollen, Vieles, worin es vorher uns dunkel war.

Als nach der Wiederbelebung der alten Heilkunde richtigere und vestere Beschreibungen durch **Lommius**, **M. Piso** u. a. nach der Mitte des XVI. Jh. gemacht wurden, ward freilich auch des Aussatzes gedacht; und besonders ist die Bezeichnung der Impetigo und der Elephantiasis vom **Lommius** sehr gut und richtig. Aber der Aussatz war der Zeit sehr selten

geworden

geworden und ward oft gar nicht mehr wahrgenommen. Daher kam man in der genauen Kunde davon Jahrhunderte durch nicht, wie in andern Krankheiten, weiter, sondern eher zurück. Was man aus Griechen und Römern wuste, war nicht vollständig, nicht zusammenhängend; und grösten Theils blos aus dem Aretäus entlehnt, der vom vielgestaltigen Uebel nur Eine Gestalt, aber sehr auffallend, beschreibt. Höchstens wuste man, die Lepra der Araber sei nicht die Lepra, sondern die Elephantiasis der Griechen. Was die Lepra der Griechen eigentlich sei, übersah man und verwechselte damit die Leuke. Wohin man den Aussatz beim Mose bringen sollte, sah man nicht ein. Will man ein Beispiel von Verwirrung der Aussatzarten sehen: so nehme man den Hillary (49) zur Hand, und wenn ich Hillary nenne, so nenne ich Einen der verdientesten Aerzte. Wie schwankend die Begriffe von Lokalaussätzen und von Vormälern des Aussatzes bisher gewesen sind, da man die verachteten Arabisten, die doch den Aussatz vor Augen hatten, nicht zu Rathe zog, darf ich

(49) Hillary v. Luft und Krankh. auf Barbados übers. v. Ackermann Lpz. 776. Er weis sich nicht daraus zu finden, wie die Araber u. a. Elephantia und Elephantiasis unterschieden haben. S. 362. Das haben sie. Sie nannten den allgemeinen knolligen Aussatz Lepra Elephantia und das Knollbein Elephantiasis, ein Name, den die Griechen jenem gaben, den H. aber nachher unter dem Namen Aussatz der Gelenke (Joint-evil des Towne) beschreibt. Nachher S. 403. f. verwechselt er auch den weißen Aussatz des Haly Abbas mit den Yaws auf eine unbegreifliche Weise und nennt die Bezeichnung des Mose von jenem unbestimmt, worüber H. Ackermann ihn mit Fug zurecht weiset. Kurz, dieser wirklich gute Beobachter dessen, was er sahe, hat über das Ganze mehr Verwirrung, als Aufklärung veranlaßt.

ich nicht erweisen. Jedermann weis ja, wie wenig man ihn jezt mehr kannte. Selbst der neuste Schriftsteller vom Aussatze, **Vidal**, (Hist. de la Soc. Roi. de Medic. 1782. 83. p. 169.) glaubt was besonders zu sagen, wenn er uns dahin belehrt: aus vielen Umständen sei es notwendig, die **schuppige** und die **knollige** Lepra wohl zu unterscheiden. So weit sind wir in der **Kenntniß** Einer der ältesten und gewiß der schwersten aller Krankheiten rückwärts gegangen.

Wir sind so weit rückwärts gegangen, daß unsre modernen Nosologen, die auf das zweifelhafte und sehr mäßige Ansehen ihrer **neuern** Kunstgenossen eine Menge Abarten und Spielarten zu Arten erheben, welche, wie **Frank** vortreflich sagt, die Natur bis jezo für die ihrigen noch nicht anerkannt hat, daß eben sie, wenn es auf Nachforschen über ganze Geschlechter und Arten von Krankheiten des Altertums bei **ältern** Kunstgenossen ankommt, daß sie mit leichtem Fuße darüber leise hinschlüpfen, und, außer dem, was **Sauvages** gesammlet, sich davon damit abhelfen, sie hätten Lepra und Elephantiasis **selbst nicht gesehen**? Als ob Jemand den unabsehbaren Heereszug, die Species alle, selbst gesehen hätte oder gesehen haben müsse? als ob man nicht auf das Wort andrer, die sie gesehen, doch bauen? und als ob auch ältere Aerzte dies Zutrauen nicht eben so gut verdienten, die wie, eben **Frank** so richtig sagt, in scholastischer Bestimmung und haarscharfer Zergliederung der Uebel wol weniger ämsig: aber um so viel bessere und treuere Maler der Natur waren. (*Cullen* Nos. Meth. p. 232. praef. *Franck* p. V. VI.) Wirklich sollte man keine Kenntniß verschmähen, wo auch man sie träfe, zumal bei Uebeln, die mit der Vorwelt nicht ausgestorben sind, sondern die noch streuweise in Europa und häufig in Europens Colonien hausen.

Sauvages hat zum Forschen den rechten Weg gewählt, hat Ebn Sina, Gordon und Gilbert befragt, neuere Beobachtungen neben den ältern aufgestellt, mit Morphäa und Albara, Lepra und Elephantiasis uns wieder bekannt gemacht: (Nosol. Meth, Amst. 1768, I. p, 127. II. p. 567-75.) nur hat er die Griechen, die spätern besonders, zu wenig gebraucht. Mehr haben dies Vogel und Gruner gethan, die beide, jener pathologisch (de cogn. & cur. C. H. affect. p. 611, - 22,) dieser, auch kritisch (Morbor. Antiqu. p. 150 - 187.) die aussätzigen Uebel behandelt haben. Vogel und Murray hatten selbst einen Aussätzigen vor Augen gehabt. (Murray de uerm. in Lepra obuiis c. Leprosi hist.) Hierzu hat mit großer Belesenheit auch aus neuern Reisen Cartheuser der Vater (de morb. Endem. p. 225 - 275.) wichtige Zusätze gemacht. Und vorhin schon hatte der mit Unrecht vergessene Sennert (Pract. L. V. p. I. c. 28 - 30. 40. 45.) die Wahrnehmungen der Alten mit vieler Prüfung geordnet. Ich nenne nur die recht gründlichen Autoren, die mir nachher vorgekommen sind, da ich mir meinen Plan vollendet hatte.

Denn da ich beim eignen Nachforschen mir das Gesetz aufgelegt hatte, blos aus den Quellen selbst meine Begriffe zu schöpfen und mir selbst nicht vorgreifen zu lassen, bevor ich durch eigne Prüfung zur Festigkeit gelangt wäre: so habe ich die vorigen Abschnitte blos aus den Aussagen von Augenzeugen gesammelt und geordnet. Natürlich gehe ich darüber hin und wieder von meinen Vorgängern ab, ohne daß ich darum mit Widerlegungen Zeit und Papier verspille: aber doch so gar oft nicht; und gar selten in einer Hauptsache gehe ich von denselben ab; und um so reiner war die Wahrheitsfreude, wenn ich mit denselben, oder mit

Goräus, Mercurialis und Foesius zutraf, mit Aerzten, die ohne Verläugnung eignen Sinns ihre Alten gelesen und begriffen haben.

Mich dünkt also, den Aussatz in allen seinen Arten genauer kennen zu lernen, sei ein nicht unwürdiger Gegenstand medicinischer Kenntniß und eines mit andern gemeinsamen Bestrebens.

Er war in der Vorwelt eine der ältesten und schwersten Krankheiten;

er ward von einem Lande ins andre übergebracht, kam und erlosch wieder;

er behaftete unsre Vorväter im Mittelalter auf eine schreckenvolle Weise;

er ist in verschiedenen Gegenden Europens und besonders an dessen nördlichen Küsten noch nicht ausgestorben;

unsre Reisende haben ihn noch immer in seiner alten Heimat im Morgenlande gefunden;

und neuerdings ist er durch den Sklavenhandel auch in unsere westindischen Kolonien übergepflanzt worden und hat sie mit Sorgen über die Gefahr davon erfüllet.

Dabei ist er eine vielgestaltige Krankheit, die von kleinen Anfängen bis zu einer scheußlichen Höhe fortschreitet. Eigentlich ist er nicht sowol eine Krankheit — denn in der Natur sind nur Species Krankheiten — sondern vielmehr ein Krankheitsstoff, aus welchem mehrere Krankheiten sich entwickeln und in verschiednen Gestalten und Aufzügen sich darstellen.

Was ich also beim Hin- und Hersuchen, bei ältern und neuern Augenzeugen entweder Historisches oder Pathologisches mir angemerkt hatte — und manches ist doch verloren gegangen, weil ich nicht immer mit der Feder las — das mag noch der Gegenstand einiger Anmerkungen sein. Alles, was früh oder spät

bemerkt

bemerkt ist, zu sammeln, übernehme ich nicht. Noch weniger sammle ich Meinungen von Gelehrten. Ich will nur einen **Beitrag** theils zur **Geschichte** liefern, theils in seinen Hauptarten für die Pathologie den Aussatz kenntlich zu beschreiben suchen.

§. 2.

Morgenländischer Aussatz im Altertume.

Der Aussatz ist eine der ältesten Krankheiten der Vorwelt. Sehr früh scheint er nicht nur nach den Sagen am Ufer des Nils seine Heimat gehabt zu haben; sondern laut den ältesten Urkunden der Geschichte im **Mose** war der Hebräische Völkerstamm damit behaftet, als er im J. d. Welt etwa 2450 aus Aegypten nach Arabien entwich. **Manethos**, der 1200 Jahre später schrieb, u. a. nach demselben, selbst **Justinus** sagen so gar, die Israeliten wären eben des Aussatzes wegen aus Aegypten vertrieben worden: aber **Josephus** scheint dies mit Grunde zu leugnen (Antt. Jud. III. 11. contra Apion I. 28-31.) Uns ist es im Grunde gleichgültig: aber die überlästigen Frohnen, die **Mose** als Ursache angiebt, gesteht **Manethos** doch selbst ein. Genug, in den 430 Jahren, in denen nach **Michaelis** und a. Neuern, dieser fremde Stamm in Aegypten weilte, hatte er daselbst den Aussatz bekommen, oder war ihn doch nicht los geworden. Und mehr als 3000 Jahre nach dieser Auswanderung ist nach dem **Prosper Alpinus** die Nilgegend noch der Sitz des Aussatzes geblieben. Wenn auch viele der diätetischen Gesetze bei den alten Aegyptern, besonders beim Priesterstande, nicht allen den Bezug auf dies Uebel gehabt haben mögen, als **Paauw** (Recherches sur l. Egypt. & Chinois c, 3., es

glaubt: so war es doch wenigstens vor 2000 Jahren nach dem **Lucrez** allgemeine Sage: „nur am Ufer des Nils, sonst nirgends (praeterea nusquam) herrsche der knollige Aussatz (Elephas morbus).„ **Plinius** (H. N. XXVI. 5.) und **Marcellus** (de Medic. c. 19.) legen ihn Aegypten recht eigentümlich (peculiare) bei, und sagen, er habe nicht blos das gemeine Volk, sondern oft selbst die Regenten befangen; und sei dann dem Volke dadurch tödlich (funebre) geworden, weil sich die Fürsten zur Heilung in Menschenblute gebadet. Auch eine aussätzige Impetigo (Mentagra) legt **Plinius** (XXVI. 2. 3.) Aegypten (genitrice talium vitiorum) zu Schulden, von wannen man denn auch die Aerzte zur Abhelfung kommen ließ. **Galenus** (Art. cur. ad Glauc. II. 10.) und **Ebn Sina** E. p. 11. schreiben die Häufigkeit der Elephantiasis zu Alexandrien sehr umständlich den Speisen und dem Klima, letzterer besonders den Fischen, andre auch dem trüben und schlechten Nilwasser zu. Daß der knollige Lokalaussatz, besonders das Knollbein, Aegypten eigen sei, wissen wir aus neuern Zeugnissen des **Prosper Alpinus** (Med. Ægypt. L. B. 145. p. 56.) **Thevenot** (Voy. T. I. p. 834.) u. a.

Mit dem ägyptischen Lokale war der Verf. des uralten morgenländischen Gedichts „**Hiob**„ nicht unbekannt, er mag ein Syrer oder Idumäer gewesen sein. Man hat vielfältig gefragt, mit welchen Uebeln der Held des Gedichts behaftet gewesen? Seit dem **Origenes** hat man auf den Aussatz gemutmaßt, und unser **Michaelis** hat es mit ausnehmenden Fleiße außer allen Zweifel gesetzt. (Einleit. in d. Schr. des alten Bundes I. §. 10. S. 56. f.)

Freilich muß man von einem Dichter keine vollständige Krankengeschichte gewärtigen: aber die Symptomen,

tomen, denen er die Dichterfarben leihet, sind doch ausgezeichnet vom Aussatze her entlehnt. Argartige Geschwüre bedecken die ganze Haut II. 7., die davon eckel, schmutzig und wie geschwärzt ist; und die Sonne ist es nicht, die sie geschwärzt hat XXX. 18. 28. 29. Das Jucken muß er durch Scherben lindern II. 8; Lefzen und Kinn sind bartlos XIX. 20.; die Ausdünstung und besonders der Odem sind höchst widerlich XVII. 1. XIX. 17.; die Stimme ist schreierig und krächzend XXX. 28. 29.; er ist ermagert und die Haut klebt an dem Gebeine XIX. 20.; sein Innres ist vor Hitze siedend und wie verdorret XXX, 27. 30.; er denkt, es solle wenigstens sein Lager ihn erquicken: aber es ängstigen ihn Nachtgesichte und er schrikt auf in Träumen VII. 4. 13. 14.; er ist ein Scheusal allen den Seinen, die von ihm sich abwenden XIX. 13-19.; er wünscht daher seinem Odem Erstickung und seinen Gebeinen den Tod VII. 15.; und getröstet sich nur der Unterwelt als seiner Wohnung XVII. 13.

Schwerlich passen diese Züge auf eine andre Krankheit so, als auf den Aussatz, diese große Krankheit des Morgenlandes, die der Dichter daher, wie es scheint, den erstgebohrnen Sohn des Todes nennt. Es wird hier indeß der Knollen nicht gedacht, die das Charakteristische der Elephantiasis sind; und diese Knollen sind doch so sehr ein Scheusal, entstellen doch das Antlitz so über alles, was man sonst kennt, daß ich nicht glauben kan, es habe der Dichter den dürren oder geschwürigen Knollaussatz S. 157. 160. eigentlich vor Augen gehabt und diesen Anblick in seiner Bezeichnung ungenutzt gelassen, der doch so fähig war, das Grauerliche zu erhöhen. Auch ist der dürre Knollaussatz in einiger Höhe eher ohne Empfindung S. 158. Hier aber wird eines Juckens gedacht, wobei der Kranke, weil er die von Ausschlag starren Finger nicht brauchen

kan, um dem unerträglichen Jucken Genüge zu thun, mit Scherben sich schabet. Das passt, so wie das ganze geschwürige Wesen und der Anblick von schwärenden Schorfen und Rauden, (ostraca, testositas,) so die ganze Haut mit schmutziger Schwärze färben, weit mehr auf den räudigen Aussatz S. 59. 92. 95. auf der Griechen Psora und Lepra, die wahrscheinlich der Cheres der Hebräer sind. Auch schickt sich das ἀγριον beim **Origenes** wol zur Lepra: aber zur Elephantiasis nicht füglich. Man vergleiche damit unten den § vom räudigen Aussatze.

Der israelitische Völkerstamm, als er aus Aegypten nach Arabien gewandert war, bekam durch **Mose** die bekannten Gesetze, unter denen auch die Vorbeugungsgesetze gegen alle die Arten von möglicher Verunreinigung sich finden, die beide Geschlechter sich zuziehen, sich mitteilen, und auf die Nachkommenschaft fortpflanzen können. Wenn wir auch mit Grunde annehmen, daß die Uebel, die vom männlichen oder weiblichen Flusse und vom Aussatze entstehen, nicht immer so unausbleiblich ansteckend und gefährlich sein mögen: so konnten sie es doch sein; so waren sie es im heißen Klima doch mehr noch, als im andern; so waren sie in dem Zeitlaufe vielleicht schärfer; so waren sie eben in dem Lande, aus dem das Volk entwich, gerade mehr exaltirt, als in jedem andern; so war es daher des Gesetzgebers Absicht eben, den Uebeln ernstlich uud von Grund aus zu steuern, ein eben so gesundes und starkes, als fleißiges arbeitsames Volk zu bilden, das vom Ackerbaue und von seiner Betriebsamkeit sich ernähren sollte. Um diesen Zweck zu erreichen, um ein Uebel der Art mit der Wurzel auszuroden, muß der Gesetzgeber allgemeine scharfe Gesetze verleihen, damit dem Uebel gesteuert werde, lieber ehe es da ist, als wenn es da

ist. Gegen Wasser, wenn es den Deich durchbricht, muß man freilich Veranstaltung treffen: aber noch weiser ist die Vorkehrung, daß es ihn nicht durchbreche. Da muß man die Möglichkeit also, selbst die entfernteste, unters Gesetz nehmen.

So finden wir auch wirklich die Reinigungsgesetze des Mose gestellt. Zuerst werden die Vormäler genannt, die vor jeder Aussatzart vorherzugehen pflegen. Die Aussatzart selbst aber, von der nachher die Rede ist, ist der weiße Aussatz (Leuke, die in der Uebersetzung der LXX. Lepra heist) und die Beschreibung davon ist eine der wahrsten und genauesten, die wir haben. Daß Mose im Gesetze andere Aussatzarten nicht nennt, dgl. doch aus Aegypten mitgebracht sein mögen, auch auf jene Vormäler folgen können, davon ist die Ursache natürlich. Mose schreibt ein Gesetzbuch, und kein System der Medicin. Jede andre Aussatzart, der räudige besonders und der knollige, verräth sich in der Folge genugsam durch ihr Ansehen; der weiße verräth sich zu Anfange am wenigsten, er wird am leichtesten mit dem harmlosen Bohak (αλφος) verwechselt; und ist unter gewissen Umständen selbst kritisch; und verunreinigt dann nicht mehr in der Folge. Eben Mose indessen, der von den andern schweren Aussatzarten schweigt, die kein Gegenstand des Gesetzes sind, führt geringere Aussatzarten ins Gesetz ein, den aussätzigen Glatzkopf und das verdächtige Glatzkinn (Alopecia und Mentagra) weil dieser mit andern Bartgrinden und jener mit dem Kahlkopfe verwechselt werden kan, und daher ein Gegenstand der Vorsicht und also auch des Gesetzes wird.

Die Unreinen mußten mit zerschnittnen Kleidern, entblößtem Haupte und verhülltem Munde gehen und unrein! unrein! rufen. So lange Maalplätze an ihnen sich zeigten, musten sie außer dem Lager sich auf-

aufhalten. Ward einer rein erklärt: so muste er seine Kleider waschen, das Haar abscheeren und sich selbst waschen. Nachdem er ins Lager gekommen war, muste er noch sieben Tage außerhalb seinem Gezelte bleiben. Und da noch wieder heist es: am siebenten schere er alle sein Haar, das Haupt, den Bart, die Augenbraunen, kurz alle sein Haar, wasche seine Kleider, wasche seinen Leib: so ist er rein. An alles dergl. konte der Aussatzstoff haften, das muste also weagethan werden.

Wenn so was als allgemeines Gesetz und mit so vieler Vorsicht, um aller möglichen Ansteckung vorzubeugen, promulgirt wird: so muß der Aussatz sehr arg und die Ansteckung sehr leicht gewesen sein; und der Gesetzgeber im hohen Ernste es gewollt haben, daß das Volk reinen Blutes und voller Gesundheit sein und daß es eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft erzielen sollte. Auch ward es ein rüstiges mutwilliges trotziges Volk, das seinen Vorgesetzten, seinen Nachbaren und seinem Gotte selbst zu schaffen mochte, der es aber eben zu Licht und Kraft erziehen wollte, weil er sein großes Werk im Menschen nur mit Menschen solcher Art zu haben vermag, nicht mit einem siechen schlaffen zahmen Völkchen, wie die Despoten und ihre Diener es lieben.

Wie es Mose am Herzen gelegen, daß der Aussatz ausgerottet werde aus seinem Volke, sieht man auch noch in seinem iezten Buche XXIV. 8. „ Hütet euch vor dem Maale des Aussatzes; hütet euch sehr. Was die Priester und Leviten nach meinen Befehlen euch lehren, das nehmet in Acht „ Wahrscheinlich ist es sehr, daß die Priester der Israeliten, wie die Priester der Aegypter, zugleich auch ihre Aerzte gewesen, und also auch Mittel und Heilart an die Hand gegeben haben.

Es scheinen die Gesetze über den Aussatz auch in der Folge sehr genau beobachtet zu sein. Die Aussätzigen hielten sich nachmals außen vor den Thoren auf und riefen dem Thorwächter zu, was sie zu melden hatten 2. Kön. VII. 3. 10. Der stärkste Beweis davon aber ist wohl die Geschichte des Usia. Usia, ein Fürst voll Herrschsucht, will auch im Tempel des Priestertums sich anmaßen. Die Priester widersetzen sich und das Rauchvaß in der Hand zankt er mit ihnen. Achzig derselben, muthige Männer, treten mit sehr ernstlichen Vorstellungen ihn an und fordern, daß er den Tempel verlasse. Was mehrmals auf plötzlichen Schrek oder Aerger bemerkt worden ist, daß Aussatzmäler bei denen, die Aussatzstoff im Körper haben, plötzlich ausfahren, das begegnet auch ihm. Es fährt ihm ein Aussatzmaal an der Stirn aus, man hält dies für ein Strafgericht Gottes, und er wohnt fortan in einem abgesonderten Hause, in dem er auch bis an seinen Tod blieb und die Regierung seinem Sohne Jotham überlassen muste, (2. Kön. XV. 5. 2. Chron. XXVI. 16. fg. **Josephus** Ant, Jud. IX. c. 10. §. 4.) Auch noch zu den Zeiten Christi finden sich in Palästina Aussätzige, die schlechthin λεπροι genennnt werden und auch damals vor den Thoren sich aufhalten musten. **Lactanz** nennt sie Leprosos & Elephanticos (de vera Sap. IV. 25,) **Arnobius** aber gibt dem Uebel wahrscheinlich die richtigste Benennung (albicantes uitiligines).

Daß er auch im nordlichen Syrien in Damask sich gefunden, zeigt die Geschichte des syrischen Feldherrn **Naaman** 2. Kön. V. Naaman wird unwillig, weil ihm Elisa statt anderer Wundermittel nur das Baden im Jordan anräth, läst sich aber doch dazu bereden, und geneset, so daß sein Fleisch so rein wird, wie das Fleisch eines jungen Knaben. Eine

nicht

nicht unglückliche Vergleichung, weil sie die Zartheit und Röthe der wieder rein werdenden Haut der Natur völlig gemäß ausdrückt. S. 88. Doch muß in Naamans Heimat der Aussatz nicht so ansteckend, wenigstens nicht so gesetzlich verdächtig gewesen sein, als in Palästina. Sein König unterhält sich selbst mit ihm von Mund zu Mund, welches man in Palästina nicht that, noch thun durfte. Es ist eine Anmerkung des Josephus (Antiq. Jud. .III II.) daß bei vielen Völkerschaften die Aussätzigen nicht mit Schmach und Verachtung belegt worden, sondern hohe Bedienungen im Staate und im Heere bekleidet, auch Eintritt in die Tempel gehabt haben. Später hin scheint der Aussatz auch in Syrien immer geblieben zu sein.

Daß auch die Syrische Küste, wo Phönizier und Philister bis nach Aegypten hin ihre Sitze hatten, sich Aussatz gefunden habe, ist nicht mehr als wahrscheinlich. Diese waren ägyptischer Abkunft, und jene betrieben nach allen Küsten der bekannten Welt ihren Handel. Ist die Lesart „phönizische Krankheit„ beim Hippokrates, wie wir bald sehen werden, die richtige: so beweist es, daß die Phönizier den Aussatz nach Griechenland überbracht haben.

Mehr als 1000 Jahre nach dem Mose fand sich nach dem Herodot und Ktesias nordöstlich von Syrien der räudige sowohl, als der weiße Aussatz (λευκη κι λεπρη) bei den ältern Persern. Wer damit behaftet war, ward aus den Städten verbannt und von aller Gemeinschaft mit andern ausgeschlossen. Er hatte sich an der Sonne versündigt. Einen fremden Aussätzigen jagten sie gar zum Lande heraus (Herod. l. 138. Wessel p. 69.) Pisagas, sagt Ktesias, selbst ein Arzt, (das. S. 819) heißt bei den Persern ein Aussätziger, und es darf ihm niemand sich nahen (απροσιτος). Megabyzos gab aus List für einen

Pisa-

Pisagas sich aus. Artoxerxes indeß liebte seine Tochter und Gemalin Atossa doch sohne Maas, unerachtet ihr Körper mit Grindmälern (αλφου) bedekt war. Zwar verbarg sie es Anfangs ihm lange: aber als der Grind ihren Körper auch schon sehr mitnahm, verscheuchte es ihn doch nicht von ihr. (Plutarch Artoxerxes ed. Reiskii V. p. 490. 91.)

Noch mehr östlich in **Indien** ist um den Anfang unsrer Aera der Aussatz wenigstens schon gewesen. **Archigenes**, er habe im I. oder II. Jh. n. C. G. gelebt, führt (Aetius T. IV. l. c. 122.) Mittel an, die bei den Indiern gewöhnlich waren, welche die Elephantiasis ergriffen hatte. Vielleicht ist selbst der Name indischer Abkunft.

Ob noch weiter und noch nördlicher der Aussatz im Altertume sich verbreitet, ob er auch die **Skythischen** Völkerstämme behaftet habe, wissen wir nicht. Die neuern Reisebeschreiber haben ihn ziemlich nördlich angetroffen, Und früh schon muß man etwas dgl. gewust haben. Eben auch **Archigenes** macht beim **Aetius** c. 120. die Anmerkung: „die Gegend, so dies Uebel erzeugt, ist so wohl eine sehr warme, als eine **sehr kalte** Gegend.„ Man sieht daraus, daß einige unsrer neuern Aerzte den Aussatz mit Unrecht zu einer blos **tropischen** Krankheit gemacht haben.

§. 3.

Aussatz in Griechenland und Rom.

In **Griechenland**, worunter ich das Inselmeer und den asiatischen Theil der griechischen Welt mit begreife, ist der Aussatz ziemlich allgemein und auch wahrscheinlich früh zu finden. Syrien gränzt mit Klein-

Kleinasien; und zwischen Aegypten und der phönizischen Küste war mit allem, was wir Griechenland nennen können, ein nahes und lebhaftes Verkehr.

Hippokrates spricht zwar von den Flechten und Grinden, weißen und dunkeln (λεπραι, λειχηνες, αλφοι Aph. III. 20.) als von einem gewöhnlichen Frühlingsausschlage. Es war dies hier so gut, als im Morgenlande, der Fall. Aber nicht immer waren sie so leicht und schuldlos. Die λειχηνες, λεπραι und λευκαι, sagt er, (Prorhet. II.) sind, nachdem die Umstände anders sind, auch wirkliche Krankheiten. Besonders ereignen die weißen Grindmäler (λευκαι) sich bei den tödtlichsten Krankheiten, wie es die sogenannte phönizische ist.„ (50) Die Lesart des Galenus ist hier wol die richtigste; und eben er sezt hinzu: „die Krankheit sei in Phönizien und andern Morgenländern häufig; scheine auch hier die Elephantiasis anzudeuten.„ (Explan Voc. Hipp. ed. Frantz. p. 592.) Es hätten sonach damals die Phönizier, wie jetzo die Europäer, durch ihr Umherschiffen, zwar ihre Kenntnisse, aber auch ihre Krankheiten mit umher gebracht. Andre Uebel, bei denen das aussätzige Maalzeichen, (Smeion wie Celsus es nennt) die Lenticula (Φακιον), sich findet, sind auch sehr wahrscheinlich aussätziger Natur.

Ob

(50) Die gewöhnliche Lesart ist Φοινικη, die auch eine mögliche Erklärung zuläst. Es kan auf solche Vormäler, als die λευκαι hier und Φακια anderwegen sind, eine Zehrung, ein Ermagern folgen. S. 150. 171. vergl. mit S. 78. Indessen hat Galenus Φοινικη νοσος gelesen und Foesius gibt dieser Lesart mit Recht seinen Beifall. V. d. Linden hat sie daher in den Text aufgenommen und ich wünschte, er habe allerwegen, wo er den Texe geändert hat, es mit so vielem Fuge gethan.

Ob aber die in Griechenland dermalen so benannte phönizische Krankheit gewiß die Elephantiasis gewesen sei, ist noch einigem Zweifel unterworfen. Aus den Bezeichnungen des Uebels erhellt es nicht; **Galenus** hat 600 Jahre später gelebt; und ist immer ein merkwürdiger, aber doch nicht immer zuverläßiger Ausleger seines **Hippokrates**.

Von einer so auffallenden Krankheit als die Elephantiasis ist, würden **Hippokrates** und desselben Nachfolger **Polybus** u. a., die Verfasser der übrigen Schriften in der Hippokratischen Sammlung, diese allemal noch für uns merkwürdigen altgriechischen Aerzte, schwerlich geschwiegen; sie würden sicher der äußern auffallend häßlichen Gestalt irgendwo Erwähnung gethan haben, wenn sie gänge gewesen wäre. Es ist aber nur immer vom ersten Ausschlage, der auch schuldlos sein kan (αλφος, λειχην) oder von hartnäckigen argen Schärfen und Rauden (κνησμος, ψωρα, λεπραι, λευκαι) die Rede, die in der Vorwelt aussätziger Natur waren. Mit dem Worte Elephantiasis konte man auch in Griechenland eine Krankheit nicht benamen, da nach dem **Pausanias** (Attic. ed. Xylandr. p. 11.) **Alexander**, da er den **Porus** bekriegte, der erste unter den Europäern war, der Elephanten erblickte.

Aeschines, wenn er auf seinem Wegzuge aus Athen die Briefe wirklich geschrieben hat, findet nicht völlig 100 Jahre nach dem **Hippokrates** (epist. I. Orat. Gr. Reiskii III. p. 656. f.) auf der Insel Deles einen unter den Einwohnern ziemlich gemeinen Aussatz, der nach Namen und Beschreibung offenbar der weiße Aussatz ist.

Aristoteles redet (de gener. Anim. IV. 3. ed. Duval. II. p. 676.) von einer Krankheit, die man Λαγνεια nennt, worin das Gesicht das eines andern

Thiers, das eines Satyrs zu sein scheint. Nach der Beschreibung kan es keine andere Krankheit, als die Elephantiasis sein! Auch bestätigen es Aretäus und Galenus, der knollige Aussatz habe diesen Namen getragen. (51) Allein darum weis ich noch nicht, wo Aristoteles das Uebel gesehen habe. Er hat seiner Beobachtungen viele jenseits des Hellesponts hergehohlt. Und wenigstens muß der Name Elephantiasis noch fast 100 Jahre nach dem Hippokrates nicht im Gebrauche gewesen sein.

Noch mehr zweifle ich an der Richtigkeit der galenischen Behauptung, da ich nie finde, daß die Römer den Griechen, mit denen sie nach Osten hin so früh in Verkehr kamen, und denen sie sonst so gerne Vorwürfe machten, diesen Vorwurf, als ob sie ihnen die Elephantiasis zugebracht, jemals gemacht hätten. Immer schreiben ihn die Römer aus Aegypten und den ersten doch wenigstens aus Asien her, woher auch der Name mitkam, den wir zuerst beim Lukrez und Celsus finden. Meinen Zweifel bestärkt noch Plutarch (Sympos. VIII. 9. ed. Reiskii VIII. p. 905.), der den Arzt Philon behaupten läst, die Elephantiasis sei vor nicht gar langer Zeit erst bekannt geworden. Denn der alten Aerzte keiner habe von derselben geredet, obgleich sie übrigens kleine und geringfügige und schwerverständliche Gegenstände behandelt hätten. Wenn hierauf auch Artemidor einwendet, es sei bereits zu den Zeiten des Asklepiades die Elephantiasis

(51) Aretäus, der sonst eine Satyriasis gar anderer Art beschreibt, sagt doch auch, die Elephantiasis habe wegen des Triebes zum Beischlafe Satyriasis geheißen. Bestimmter aber sagt Galenus (de cauf. morb. c. 7. und de tumor. c. 14.) der Elephas heiße auch Satyriasmos wegen der Gleichheit mit den Satyrn im Gesichte. Vielleicht sind die Satyrn gar selbst aussätzige Waldmenschen gewesen.

klasis zuerst bekannt worden: so wärs doch höchstens nur um zwei Jahrhunderte früher. Von da ab aber bis aufwärts zum **Hippokrates** waren doch noch ganze vier Jahrhunderte verflossen, während deren noch kein griechischer Arzt des Uebels erwähnt hätte

Im **Griechischen Asien** aber vom Hellespont bis nach **Pontus** und der syrischen Gränze hin scheint der knollige Aussatz nicht lange vor unsrer Aera auch unter dem Namen Elephas bekannt gewesen zu sein, unter dem ihn **Pompejus** aus Asien, eine traurige Beute, nach Rom mitbrachte. Die nun folgenden mittelgriechischen Aerzte, **Aretäus** und **Archigenes**, beschreiben ihn so umständlich und so treffend, daß ihre Beschreibungen noch bis jetzo die klassischen sind. Von ihnen ab ist erst die rechte Kunde des knolligen Aussatzes auf uns gekommen. Vorher haben wir blos das, was **Celsus** aus Hörsagen anführt, und **Lucrez** aus Sagen erzählt. Die Abhandlung des **Aretäus** ist bekannt genug; die vom **Archigenes** ist ein Bruchstück im **Aetius** (IV. I. c. 130.) und in jeder Absicht schätzbar. Eben vom **Archigenes** haben wir eine Beschreibung des Malmorto (**Aetius** IV. 1. c. 130.) der Leuke, der Lepra (das. c. 134.) und der Mentagra (**Galenus** de comp. med. sec. loc. V. 7.)

Gegen das Ende des II. Jh. gibt uns **Galenus** zwar nicht eine eigentliche Krankheitsgeschichte des Aussatzes, darin hat er gar seine Stärke nicht, das hat er seinem **Hippokrates** nicht abgelernt: aber er erwähnt des Aussatzes doch oft, der Mentagra, der Leuke, des Elephas, selbst mancher Vormäler (51): die

(51) z. E. de Cauf. morb. c. 7. de Tumor. c. 13. 14. de Comp. Med. fec. loc. V, c. 7. de Arte cur. ad Glauc. II. 10. und beim Aetius II. IV. c. 16. IV. V. c. 133.)

die Verfasser aber der in der Galenischen Samml. stehenden Schriften der Finitionum und der Introductionis c. 13. (ed. Gesn. 1562, l. p. 95. u. 114. Gemuſ. IV. p. 384.) letzterer besonders, geben uns die erste zusammenhängende Aufzählung fast aller aussäzigen Uebel und der theoretischen Ursachen dazu, die denn auch 14 Jahrhunderte durch unter dem Namen des Galenus ihr Glück gemacht haben. Von Aerzten wenigstens haben wir keinen, der sie so zusammen gestellt, und von andern keinen, als den Julius Pollux (IV. 193. ed. Hemst. p. 466.) der doch die ärgste Species, die Elephantiasis selbst nicht hat, weil man die verwandten Species noch überhaupt zu wenig nahe stellte.

Oribasius und Alexander thun nur geringe Erwähnung des Namens: aber Aetius und Paulus, beide als Sammler, lezterer indeß auch als eigner Wahrnehmer, sind uns schäzbar. Samt und sonders sind sie Kleinasier von Geburt; und auch nach ihrem Aufenthalte, eine Zeitlang wenigstens. Sie beweisen uns hier aber nur die Allgemeinheit des Aussazes, weil nun in allen mediciniſchen Schriften davon, als von gängen Uebeln die Rede ist.

Wie früh die aussäzigen Uebel in Rom gewesen, wissen wir nicht. Schon beim Lucil finden wir die Vitiligo (odiosa uitiligo, ed. Havercamp. p. 203.) diese meistens ungefährliche, aber auch verdächtige Aussazart beim Celsus; die auch von den Glossatoren durch αλφος, αλωπεκια und sogar durch ελεφαντιασις übersezt wird. Der knollige Aussaz war zu des Lucrez Zeiten in Italien noch gar nicht bekannt. Er findet sich, sagt er, am Nilstrome und ausserdem nirgends. Aber eine Impetigo, und zwar eine nicht milde, muß um die Zeit und schon vor dem Cicero sich als ein sehr bekanntes Uebel gefunden haben. Der Freund desselben, der große Rechtslehrer Trebatius ent-

entscheidet eine Rechtsfrage (Digest. XXI. Tit. I.) dahin: ein von der Impetigo Behafteter ist noch nicht für einen Kranken zu achten, wenn er noch den völligen Gebrauch des Gliedes hat, das mit der Impetigo behaftet ist. Keine milde, wie gesagt, konnte es sein, die Eins der Gliedmaßen undienstüchtig machte.

Aber nicht lange nach dem **Lucrez** kam der knollige Aussatz, wie selbst der ältere **Plinius** (XX. 52. XXVI. 5) sagt, wirklich mit dem Heere des **Pompejus** nach Rom. Die Beschreibung des **Plinius** ist so, daß man die Elephantiasis zu verkennen nicht vermag. Auf das Ansehen des **Artemidorus**, wie eben gesagt, bezeugt auch **Plutarch**, Elephantiasis und Wasserscheu wären zu den Zeiten des **Asklepiades**, auch eines Freunds des **Cicero**, zuerst nach Rom gekommen. Und der Schüler jenes Arztes, der gepriesene Methodiker **Themison**, der eben auch in Rom lebte, schrieb damals nach dem **Demokrit** das erste, aber leider verlohrne Buch vom Aussatze.

Lange muß er indessen nicht gehauset haben, wie auch **Plinius** selbst zusezt, da zu des **Augustus** Zeiten **Celsus** ihn eine in Italien fast unbekannte Krankheit nennt, die aber in andern Gegenden sehr häufig sei und von den Griechen Elephantiasis genannt werde. Man merke aber, es ist hier (III. 25.) blos vom knolligen Aussatz die Rede. Von den andern Aussatzarten redet **Celsus** zwar auch deutlich genug: aber an ganz andern Stellen. Es ist schon längst angemerkt worden, daß seine (V. 28. 17.) Arten von Impetigo Arten der Lepra und der Leuke sein müsten. Sie treffen gar zu auffallend damit zusammen. Und im Ganzen fehlt den Beschreibungen des **Celsus** doch das Bestimmte und Veste, das nur Autopsie und mehrere Beobachtung verleihen. Eben so hat er auch die leichtere Grindflechte in der zweiten Papula (V. 28. 18.)

Er hat den Alphos der Griechen, den weißen und dunkeln, in seiner Vitiligo (V. 28. 19.) Bei der bringt er auch die Leuke selbst an, wovon er andre Stadien (V. 28. 17.) beschrieben hat. Auch hat er die Alopecie und Ophiasis (Vl. 4.) und ein auf Aussatz deutendes Linsenmaal Vl. 5.), wenn ich auch die Porrigo (Vl. 2.) und die Sykosis (Vl. 3.) nicht verdächtig achten wollte. (S. oben die Anmerk. S. 46. 50. 60. 66. 67. 76 - 78.) Aussatzarten genug: aber zu Celsus Zeit doch immer noch nicht die ärgste Species. Daß aber der treffliche Encyclopädist Celsus alle Arten so auseinander wirft, ist nicht sein, sondern seines Zeitalters und der meisten Aerzte Fehler. Die erste Sinnlichkeit läst von der Flechte oder einer weißen Grindstelle oder einem röthlichen Maale an bis zur bärtigen Raude und zum Hautknollen einen ungeheuren Abstand; gewiß aber schwerlich einen Zusammenhang vermuten; und doch ist er da und wird durch lange Erfahrung und gewiegte Beobachtung endlich doch vestgesetzt.

In der Mitte der Regierung des Tiberius kam durch einen römischen Beamten (Plinius XXVI. 1 - 3.) der Zunder eines Uebels aus Asien nach Rom, das sich erst am Kinne äußerte, von da ab das ganze Antlitz auf eine scheußliche Art entstellte und so weiter über den gesamten Körper sich verbreitete. Man wandte ungeheure Kosten zur Heilung an und ließ besonders aus Aegypten, der fruchtbaren Mutter dieser Uebel, Aerzte kommen. Es war aber die Narbung oft scheußlicher noch, als der Ausschlag selbst. Vom Kinne, auf dem es als ein Grind oder Flechte (λειχην) anhub (triste mentum, sordidique lichenes, *Martialis*) gab man dem Uebel den Spottnamen Mentagra: die Aerzte aber, Kriton und Galenus, beschrieben es als eine aussätzige Raude, wie wir nach-

nachher sehen werden. Es fand sich nur in Rom und in der Gegend umher, sagt Plinius: nur unter Männern vom Stande, unter denen es sich durch Küsse vornemlich fortpflanzte. Aber es muß nachher viel weiter um sich gegriffen haben. Um den Anfang des II. Jh. ließen 200 damit Behaftete den großen Arzt Soranus aus Rom nach Aquitanien kommen (Marcellus Emp. K. 19.); und noch zu Ende des II. Jh., zu des Galenus Zeit, ersann desselben Freund Crispus ein Mittel dagegen (de comp. med. sec. loc. V. 7.). Der weiße Aussatz muß doch in Rom auch nicht unbekannt gewesen sein. Seneca kennt eine Vitiligo und von derselben Eine Art, foedam ex albo uarietatem (Quaest. nat. III. 25.)

Von den geringern Aussatzarten kommen im Plinius eine Menge vor, die mit seinem bekannten Fleiße mein Freund Gruner (antiq. morb. p. 154. 166.) gesammlet hat. Es soll auch nach Raymond (sur l'Eleph. p. 65.) und selbst nach Gesner eine Elephantia alba vorkommen, die ich aber nicht gefunden habe. Bei den Mitteln, großen Theils Hausmitteln, werden die medicinischen und die Volksnamen angeführt; und man bemerkt hier nur so viel, daß also die meisten Aussatzarten in Rom, wie vormals in Griechenland, bekannte Volkskrankheiten gewesen sein müssen.

So wie in Rom und um Rom her, sagt Plinius XXVI. 1. habe sich die Mentagra nicht im übrigen Italien, in Illyrien, Spanien und Gallien; auch der Aussatz, sagt Galenus (Art. cur. ad Glavc. II. 10.) habe in Germanien und Mysien, auch bei den Skythen, die viel Milch tränken, sich nicht so gezeiget. Es ist diese Nachricht aber aus der Ferne her. Von den Skythen wissen wir aus dem Archigenes wahrscheinlich das Gegentheil. Daß bei den Celten

aber, die jetzo die Gallier heißen, der Aussatz gewiß sich gefunden habe, wissen wir aus dem **Aretäus**, der ihre Mittel anführt, gewiß.

Ueberhaupt wird seit Ende des II. Jh. n. C. G. keiner neuen Verbreitung des Aussatzes gedacht, er scheint vielmehr ziemlich allgemein gewesen zu seyn. Es war auch natürlich. Von der Grenze der Parthoperser an bis nach Gallien und Spanien wurden die römischen Legionen zu Zeiten bald hie bald dahin geschickt, wo man ihrer bedurfte, und überall war Verkehr zwischen den westlichen und östlichen Provinzen des Röm. Reichs. Auch reden die nachfolgenden Aerzte vom **Galenus** an, z. E. **Serenus Sammonikus**, **Oribasius**, **Theod. Priscianus Marcellus**, Aetius u. a. nicht mehr im Tone des **Celsus** und **Plinius** von den aussätzigen Uebeln, als von neuen ungesehenen, sondern als von bekannten Krankheiten, die man in der Reihe der übrigen gewönlichen mit aufführt, wenn man gleich nach alter Gewohnheit sie oft weit auseinander sprengt. **Julius Firmikus** VIII. 19. stellt so gar nach den Constellationen jedem Menschen das Horoskop, ob er mit der Elephantiasis werde befangen werden. Es muste eine allgemeine Kraukheit vom III. bis in die Mitte des VI. Jh. sein, von der man so redet.

§. 4.

Aussatz im Mittelalter.

So ists auch wohl bis auf die Zeiten der Kreuzzüge im **Mittelalter** geblieben. Man glaubt gemeiniglich, die **Kreuzzüge** hätten den Aussatz nach alter Weise aus dem Morgenlande uns von neuem ins Abendland zugeführt. Dieser Meinung haben einige, beson-

besonders **Raymond**, (52) mit vielen Gründen und vielleicht nicht mit Unrecht widersprochen.

Vom **Morgenlande** ist es wohl ausgemacht. Die spätern Griechen, als **Paulus** und **Johannes der Actuarius**, zählen den Aussatz unter den gewöhnlichen Krankheiten mit auf, und dieser gibt uns von den aussätzigen Uebeln eine ziemlich richtige systematische Uebersicht. Es beschreiben ihn im Mittelalter, was Syrien betrift, **Johannes Damascenus**, in Bagdad **Rhaze**, in Persien **Haly Abbas**, eben da und in der Bucharey **Ebn Sina**; in Marokos nennt ihn **Ibn Zoar**, und selbst im Mohrischen Spanien **Ebn Roschid** und **Abul Casem**. Vom Morgenlande aber ist eigentlich so sehr die Frage nicht. Man hat den Aussatz daselbst immer endemisch gehalten. Im VI. Jh. erzählt **Gregorius von Tours** von einer eignen Stelle im Jordan, wo Aussätzige sich

(52) Hist. de l'Elephantiasis Lausanne 1767. 8. p. 57. will einen spezifischen Stoff im Aussatze nicht zugeben, sondern sucht zu beweisen, blos feuchte schlechte Luft, unbebautes morastiges Land, nasse Witterung, ungesundes Klima, schlechte Narungsmittel, faule Fische, Schweinefleisch, selbst Unterdrückung des Volks und despotische Regierungsform hätten den Aussatz so gut, als mehr ansteckende epidemische Krankheiten hervorgebracht. Und darauf verwendet er eine ausnehmend weitläuftige Gelehrsamkeit, in der man aber kritische Richtigkeit eben so sehr, als reife Beurtheilung vermissen dürfte. So früh hinauf als wir die Geschichte der Welt kennen, ist sicher immer Eine oder die andere physische oder politische Ursache aufzufinden, aus der man auf so eine Art eine Epidemie ableiten könnte und die ist denn auch Raymond nicht entgangen. In Ansehung der Kreuzzüge aber scheint er im Ganzen Recht zu haben.

sich zu baden angewiesen waren; und da fand sich auch eine Anstalt, aus der sie, bis sie gesund worden waren, unterhalten wurden, (Muratori.) (53.)

Aber es ist auch der Aussatz im Abendlande, wo er doch eigentlich nicht endemisch war, schwerlich ausgestorben. Freilich war, nun das Abendland von Germanischen Völkern und besonders von Gothen, Langobarden und Franken unterjocht worden, die Gemeinschaft desselben mit dem Morgenlande weit geringer als vorhin. Aber der Aussatzstoff scheint doch überall noch verbreitet gewesen zu sein und selbst durch die Vermischung mit den bezwungnen Römern sich zu den Siegern fortgepflanzt zu haben. Sie nahmen überdem fast allesammt die Christliche Religion an und einige wallfahrteten auch selbst zum Heil. Grabe. Immer ist es also in der Geschichte wichtig, was Raymond (S. 106. 107. f.) anführet, daß Rotharis der König der Langobarden schon 630 nach C. G. ein Gesetz gegen die Aussätzigen gegeben; daß die Langobarden im VIII. Jh. für ein Volk, voll des scheußlichsten Aussatzes, geachtet worden; und er konte zusetzen, daß der kluge Pabst Sylvester unter dem Vorwande aussätziger Disposition dem Könige der Franken die Heirath mit einer Langobardischen Prinzessin widerrathen

(*) *Muratori* antiqu. Ital. Med. Aeui T. I. Diss. 16. de Foeneratoribus &c. et Leprosis p. 906. Aus diesem Werke, aus Raymond S. 105. u. f. und aus folgenden Werken entlehne ich die Nachrichten, die in diesem §. vorkommen: du *Fresne* Gloss. med. et inf. Latin. Ar-. Miselli, Misellaria, Mezelli, Mezellaria, Malandria, Maladeria, Lazari, Leprosi dess. Anm. zu den Memoires de *Joinville* rem. (5.) zu T. I. p. 161. *Delamare* tr. de Police T. II. p. 527. f. *Ogée* Abregé de l'Hist. de Bretagne, die vor dess. Dictionn. de Bretagne steht p. CLXXVI. sq. Auch s. man im Corp. Jur. Canon. die Decr. Gregor. l. IV. tit. 8.

rathen habe. Gregorius von Tours und der Heil. Gregorius der Pabst erwähnen auch der Aussätzigen. Was Raymond indessen sonst von den vielen Kuren des Aussatzes aus den Legenden der Heiligen und aus dem großen Schatze der Bollandisten hernimt, möchte ich nicht eben hoch anschlagen. Man nannte einen Ausschlag wol oft deshalb Lepra oder Elephantiasis, um dem Wunder mehr Glanz zu verschaffen, und erlaubte ad majorem Dei gloriam sich nicht selten ein wenig Unwahrheit. Aber wenn schon im VIII. Jh. S. Othmar in Deutschland und S. Nikolaus v. Corbie in Frankreich Aussatzhäuser anlegen; wenn derselben viele in Italien gestiftet werden; wenn Pipin 757 und Karl d. Große 789 (Delamarre) durch Capitularien; oder wenn in England durch kanonische Gesetze (Decr. Gregor.) die Ehen der Aussätzigen beordnet werden: so muß das Uebel sehr bekannt und sehr gänge gewesen sein. Eines stärkren Beweises bedarf man nicht. Raymond hätte indessen für Spanien noch aus dem VIII. Jh. den Isidorus anführen können, der (Orig. IV. 8.) unter den Hautkrankheiten die meisten aussätzigen Uebel mit aufzählt; auch Constantin den Afrikaner aus dem XI. Jh., der noch vor den Kreuzzügen so umständlich die Arten und die Kur des Aussatzes beschreibt, wie er ohne Rücksicht des Nutzens im Abendlande schwerlich würde gethan haben. S. 9.

Aber wenn so ungeheure Schwärme von Abendländern mit dem Schlusse des XI. Jh. ins Heilige Land ziehen, und freilich in sehr geminderten, aber doch noch immer nicht unbeträchtlichen Schwärmen ins heimatliche Abendland zurück kommen: so ists doch sehr glaublich, daß diese Kreuzzüge auch den in Palästina und Syrien endemischen Aussatz, bei der bekannten Regellosigkeit der Sitten, häufig werden zurückgebracht

und

und also den noch immer im westlichen Europa fortlos dernden Zunder noch mehr angefacht haben.

Diese Wahrscheinlichkeit bestätigt aber auch die Geschichte selbst. So wie die Kreuzzüger mit dem Anfange des XII. Jh. zurück kommen, so werden die Beschreibungen der Aerzte im XII. und noch mehr die im XIII. und XIV. Jh. und die Klagen der Geschichtschreiber darüber immer häufiger. Es ist nicht leicht eine Art vom Aussatze, nicht leicht ein Vormaal des Aussatzes, die zu andern Zeiten zerstreuet sich äußern, die in diesem Zeitlaufe im Abendlande nicht zum Vorscheine gekommen wären. Ums J. 1172 (sagt Ogee S. 176.) ward Bretagne durch Hunger heimgesucht, und durch den Aussatz, der so gemein ward, daß man an verschiedenen Orten eigne Priester, Kirchen und Kirchhöfe für sie haben muste. Das Gewerk der Seiler, die man **Cacoux**, Caqueux oder Caquins nannte, und sie für Nachkommen aussätziger Juden oder doch der Unglücklichen achtete, die von ihren Kreuzzügen und Pilgerschaften nichts als den Aussatz zurück gebracht, diese Zunft war deshalb in dem Mittelalter und lange noch nachher so verachtet, daß sie wie Aussätzige behandelt wurden und niemand Gemeinschaft mit ihnen haben wollte. Sogar sagt eben Ogee S. 245, noch im Anfange des XVII. Jh., da schon die Lustseuche in die Stelle des Aussatzes getreten war, habe man auch dies Unwesen den Kreuzzügen zur Last gelegt. Die Wallfahrter nannten die Syrer und Aegypter ihres Aussatzes und Raubens wegen, **Malandriosi**, **Latrones**, **Ladres**; und daheim hießen sie selbst so, ohne es sich gerade zum Schimpfnamen zu rechnen. Unter den Orden der Zeit ist der des **heil. Lazarus** Einer der ältsten: und den Rittern lag außer den Pflichten heiliger Krieger nicht nur ob, der Aussätzigen zu pflegen, sondern es wurden auch eigentlich Aussätzige

darin

darin aufgenommen; und selbst der Ordensmeister muste ein aussätziger Ritter sein (*Moehsen* de Medicis equestri dignitate ornatis p. 56.) Daher mehren sich von der Zeit an die Aussatzhäuser zu einer solchen Menge, daß man blos im damals nicht großen London nach dem **Becket** sechs Aussatzhäuser zählte, und Matth. **Paris** in der ganzen Christenheit die Zahl derselben auf 19,000 rechnet. Wenigstens rechnete Ludwig der VIII. in seinem Frankreich, das damals wenigstens um ein Dritteil kleiner, als das jetzige war, auf 2000 Aussatzhäuser, die er in seinem Testamente bedachte. (**Raymond** S. 106.)

Diese Aussatzhäuser hießen damals Misellaria, Mezelleries, Ladreries, Meladreries, Lazaretti, so wie die Aussätzigen Miselli und Lazari, Mezel, Mezeaux, Mesiax, Ladres. Man nannte sie in Deutschland **Malzige**, auch der Absonderung halber **Sondersiechen**, und die Krankheit selbst **Malzey**, niederdeutsch, wie noch niederländisch **Melaatsheit** oder **Lazarye**. Il male di San Lazaro war der Aussatz, so wie il male di San Antonio wahrscheinlich ein bösartiges Scharlachfieber.

Man unterschied im gemeinen Leben so gar den **höhern, mittleren** und **geringern** Aussatz (le grand Mesellerie, le moienne et le menre.) Wenn man die Aerzte der Zeit liest, so merkt man ungefähr, was diese Abstufung bedeute; daß man die Vormäler, die auch unverdächtig sein konnten, daß man den ersten kenntbar verdächtigen Ausbruch im Antlitze und endlich den erklärten vollkommnen Aussatz selbst im gemeinen Leben richtig unterschieden habe. Wenn das ganze aussätzige Ansehen und die scheußliche Gestalt (forma et figura) den Aussätzigen noch nicht auszeichneten: so war er noch nicht so ganz verbannt; muste sich aber doch der menschlichen Gesellschaft enthalten;

halten; und es scheint, daß Aussätzige in geringerm Grade sich von selbst wol in Gärten vorm Thore mögen zurückgezogen haben. Aber obgleich sie verdächtig waren: so verfuhr man doch in der Absondrung und in dem Urtheile über sie sehr glimpflich mit ihnen. S. 90. Man hatte gerichtliche Vorschriften über das, worauf der Richter und der beigeordnete Arzt zu achten hatten. Ein solches **Examen** steht E. p. 65. Ein ähnliches findet man in des **Argelata** Chirurgie; auch in den Schriften des **Chauliac** und **Balescon**, auch später noch beim **Hildanus**, **Paräus** und **Horst** umständlich. Da aber Eins wie das andere und fast völlig eben so, wie das abgedrukte, lautet: so mutmaße ich daß, andre Vorschriften dergleichen gewiß viele noch in Archiven sich finden werden, mit diesem ziemlich gleichlaut sein dürften.

Daß die Aussätzigen von den Gesunden auch derzeit abgesondert worden, hat an sich nichts besonders, das ist früh bei allen Morgenländern geschehen, wo der Aussatz zu Hause war, und geschieht auch noch im Morgenlande sowol, als wo in die Colonien der Europäer der Aussatz eingebracht wird. Das ist notwendige Ordnung einer vernünftigen Polizey. Aber die Art und Weise, wie es der Zeit im Abendlande geschah, hat doch so etwas Eigenthümliches, ist so ganz mit der Denkart dieses Zeitalters verwebt, daß ich Einiges davon anführen muß.

Von Alters her hat man nicht blos göttliche Schickungen in Krankheiten, sondern in gewissen auch etwas eigentlich Göttliches; in Gemüths- und Nervenzufällen, im Wahnsinn jeder Art, etwas Ekstatisches und Prophetisches; man hat in Seuchen, die plötzlich erschienen, oder in Krankheiten, wovon man keine Ursachen und wogegen man keine Abhelfung wuste, den Finger der Gottheit und einen Schlag von der Hand Gottes (plaga Dei)

Dei)' geahndet. Saxa Deorum haec et tela putant. So sah man nicht nur im Morgenlande, in Israel namentlich und in Persien, sondern auch in Griechenland, namentlich bei den Deliern, den Aussatz für eine göttliche Strafe an. Auch wird die reinste geistigste Religion den Vorurtheilen dieser Art sicher in geraumer Zeit nicht steuern; sie wird einigem Beiglauben nie wehren; und selbst schwerlich dem Aberglauben oder dem Menschenwerke des Eigennutzes entgehen können. Aus dem Leben des Stifters des Christentums waren es nicht Wandel und Lehre, die man lernte und nachahmte, sondern ein Dorn aus seiner Krone, ein Splitter von seinem Kreuze und ein Fetzen von seinem Schweißtuche, zusamt seiner Mutter und allen seinen Heiligen, wurden auf lange die Gegenstände der Andacht und Anbetung. Er hatte Aussätzige geheilt, und in einer Parabel von einem Reichen und einem von Schwären befangenen Armen, hatte er den Armen, wie man Jemand Cajus oder Titius nennt, Lazarus genannt, um ihm einen gängen Namen zu geben. Daraus hatte denn die Frömmelei der Zeit den heiligen Lazarus erschaffen. Als nun Aussätzige, mit grauerigen übelriechenden Ausschlägen bedeckt, von den Kreuzzügen heimkamen: so sah man einen solchen, im heiligen Lande, auf dem Zuge gegen die Ungläubigen, mit Aussatz (plaga Leprae) von der Gottheit gezeichneten Pilgram nicht nur für einen Gegenstand des Mitleids und der Liebthätigkeit, sondern auch für eine Art von einem Heiligen, für einen Lazarus an, dem man eine Art von religiöser Verehrung angedeihen lies. Solche Leute wurden also der Andächtelei ganz besonders empfohlen; sie waren, wie ein Visitator des Lazarets zu Marseille sie nennt, pauperes Christi, morbo beati Lazari languentes. Daß die Priester und Bischöfe selbst mit ihrer Andacht den Vorgang gemacht haben, versteht sich natürlich

türlich. Es gehörte zur Verleugnung sein selbst und zur Selbstkasteiung, aber auch zum Ueberglauben, daß man in vollem Vertrauen auf ein Wunder der Bewahrung dafür das nur an Heiligen Platz haben konte, mit den Aussätzigen umging, sie berührte, sie beschenkte und pflegte, sie beherbergte und bewirtete, sogar sie wusch und ihnen die Hände küßte. Nicht nur Geistliche, sondern auch Laien, selbst Fürsten, z. E. König Robert von Frankreich, machten so eine eckelhafte Frömmelei sich zur Pflicht, um im Geruche der Heiligkeit zu stehen. Diese Gegenstände der Barmherzigkeit, wie man sie leiblich erquickte, so suchte man sie auch geistlich zu trösten. Bei Siechen, die von obenher so ausgezeichnet geschlagen worden, waren die gewöhnlichen Gemeinplätze von Kreuz und Leiden und deren Frommen zu alltäglich. Es bedorfte kräftigerer Tröstungen, wovon man unten eine Probe (54) lesen mag. Nach solch einer Predigt möchte

Einen

(54.) Klagst du, sagt Joh. de Tambaco, bei denen ansteckenden und übelriechenden Uebeln, daß du des vertraulichen Umganges mit vielen entbehren must: so bedenke, daß das vertrauliche Gespräch vielleicht ansteckend und übelriechend sein könne (Speculum Patientiae Norimb 1509. 4. p. CLIII.) Noch merkwürdiger aber ist vom bekannten Joh. Nider (Sermon. Aurei Spirae a Pet. Trach. 1479. Serm. 39.) eine Predigt zum Troste der Aussätzigen. Es gereicht ihnen besonders zum Troste daß Christus, der nach Jes. 53 eine den Aussätzigen ähnliche Gestalt gehabt, den Heiligen und Märtyrern, namentlich auch dem Pabste Leo, oft in Gestalt eines Aussätzigen erschienen sey: daß die Heiligen aber es nicht gewust, den Aussätzigen ihre Mäntel gegeben, sie erquickt, sie geküßt, ihnen die Füße gewaschen und sie in ihr Bett gelegt; der Aussätzige aber plötzlich verschwunden sei und es sich also unleugbar gezeigt habe, daß es der Heiland selbst gewesen. Einmal legt eine Frau einen Aussätzigen in des

Mannes

Einen die Luſt anwandeln, des Ausſatzes hienieden gewähret zu werden; und ſeinen Freund **Joinville**, der lieber eine Todſünde begehen, als ausſätzig werden wollte, ließ **Ludewig** der Heilige daher nicht wenig hart an, daß er für ſeinen ſchnöden Leib ſo wehleidig

Mannes Abweſenheit in deſſelben Bett. Der Mann kommt unerwartet heim, die Frau will den Gaſt nicht ſtören: aber der Mann bricht die Thüre auf und ſiehe der Gaſt iſt weg und das Bett iſt ganz mit Roſen beſtreuet. Das war alſo doch offenbar der Heiland ſelbſt geweſen. Ein Mal iſt er gar körperlich erſchienen und hat einem Ausſätzigen auf ein Mal eine ganz neue geſunde Haut gegeben, und mit der alten ausſätzigen, die er ihm abgenommen, hat er einen Stein bekleidet. Der König Dagobert und alle Biſchöfe haben es den folgenden Morgen mit Augen geſehen. Die Heiligen hatten bei den Ausſätzigen ſo eine vollkommne Sicherheit, daß der H. Franciskus, der vor ſeiner Bekehrung einen heftigen Abſcheu vor Ausſätzigen hatte, nach ſeiner Bekehrung ſie umarmte und küſte.

Gott, ſagt er, ſchickt den Seinen den Ausſatz daher auch oft aus Gnaden zu, beſonders aber den keuſchen Frauen und Jungfrauen, um ihre Keuſchheit zu bewahren. Auch geſchieht es oft, damit die Guten auf Erden ſchon die Sünde abbüßen und der Ausſatz ihnen hienieden a ſo ſchon das Fegefeuer werde.

So weit der treuherzige Joh. Nider. Er wuſte wol nicht oder wollte nicht wiſſen, wer die keuſchen Jungfrauen und Frauen wol ins Fegfeuer des Ausſatzes gebracht. Nik. de Clemangis u. a. wuſten es beſſer, woher denſelben der Ausſatz zuwachſe. „Die Prieſter, ſagte Sinc. Fiſh ſind es, ſo die Luſtſeuche, das Verbrennen (die Gonorrhöe) und den Ausſatz von einem Weibe holen und dem andern

leidig sei. (55.) Da bei den Alten aber die Absonderung der Aussätzigen doch zu Abwendung allgemeiner Gefahr so notwendig war: so erachtet man leicht, wie geschäftig da vollend das religiöse Vorurtheil sich bes

dern zuschleppen. Die gemeine Unzucht der Geistlichen war so was Abgemachtes, daß auch Niemand es hehl hatte. Marggr. Friedrich verbot im Nonnenkloster zu Stadt am Hof den jungen Buhlen freien Zugang: ließ den Mönchen aber einen unterirdischen Gang offen, damit gleichwol, heißt es, die armen Schwestern nicht allerdings ungetröstet blieben. Ich weis indessen von allen Beweisen kein naiveres, als das eines Mönchs eben zu Stadt am Hof, der einige physische Bücher des Aristoteles den Brüdern vorgelesen oder abgeschrieben hatte und am Ende derselben hinschrieb:

Deo Gratias
qui nos satias
de labore rusticorum,
quorum utimur uxorum
per omnia secula seculorum.

(Enoch *Widemann* Chron. Curiae in] *Menkenii* Scr. Rer. Germ. III. p. 727. 731.)

(55.) Ludwig der Heilige fragte einmal seinen Liebling Jean de Joinville, Senechal von Champagne: was er lieber sein wollte, Mezaeu et Ladre, ou avoir commis un pechié mortel. Ein schweres Alternativ für dies und jenes Leben. Der ehrliche Ritter hatte das Leben, in dem ihm so wohl war, so lieb, ihm schien der Aussatz so ein gräßliches Uebel, daß er ganz ehrlich sagte: er wolle lieber das Glück von jenem daran setzen, que j'aimeroye mieux avoir fait trente pechiez mortels, que estre mezeau. Aber der fromme König bestrafte ihn hart und sagte ihm: que nulle si laide mezellerie n'est, comme de estre en pechié mortel (Mem. de Joinville ed. Lond. 1785. p. 9.) Ueberhaupt hatte man dermalen einen Aussatz im mystischen Verstande:

bewiesen habe, um über alle Maße und Notdurft die Aussatzhäuser zu vervielfältigen un zud dotiren. 2000 allein in Frankreich und 19,000 in der übrigen gesamten Christenheit, wenn anders mein Bürge sicher ist, ist freilich eine ungeheure Zahl: aber für die Denkart der Zeit nicht zu überschwenglich.

Nun begreift man aber auch, woher es kam, daß man die Aussätzigen, wenn sie abgesondert werden sollten, mit so vielen geistlichen Cärimonien aus der Gesellschaft der Gesunden verbannte. Ein vom Richter und Arzt erklärter Aussätziger ward völlig wie ein Gestorbener behandelt, man bestattete ihn bei Leibes Leben mit allem Leichengepränge, las Seelenmessen über ihn und lies ihn so außer die Stadt ins Lazareth oder in seine abgesonderte Wohnung geleiten. (56.)

Die

stande: einen geistlichen Aussatz, der durch Sündenwust und Lasterflecken sich auszeichnete und die geistlich Aussätzigen mit einem unvergänglichen Schandflecken brandmarkte. Leprosi uere atque Elephantiaci debent haberi, quos uel infinitae cupiditates ad scelera, uel insatiabiles uoluptates ad flagitia compellunt, et dedecorum maculis inustos labe adficiunt sempiterna. Und der dies wörtlich so sagt, ist Laktanz (de ueta sapientia IV. 26.)

(56.) Die beste Beschreibung, die mir zu Gesicht gekommen ist, ist die von *Ogée* Hist. de Bretagne von dem Diction. de Bretagne p. CLXXVI. f. Ich setze sie ganz her. Un Prêtre, revêtu d'un surplis et d'une étole, alloit avec la croix chez le lepreux, qui étoit préparé à cette cérémonie. Le ministre sacré commençoit par l'exhorter à soufrir patiemment et en l'esprit de pénitence la plaie incurable, dont Dieu l'avoit frappé; il l'arrosoit ensuite d'eau benite,

Die Aussatzhäuser, wohin die Aussätzigen verbannet wurden, waren in der Regel aussen vor dem Thore, einige

nite, et le conduiſoit à l'egliſe; là le lepreux quitoit ſes habits ordinaires et prenoit un vêrement noir préparé exprès, ſe mettoit à genoux devant l'autel entre deux tréteaux, et entendoit la meſſe, après laquelle on l'aroſoit encore d'eau benite. On voit, que cette cérémonie ne differoit presque pas de celle des funerailles ordinaires. En conduiſant le lepreux de ſa maiſon à l'egliſe, on chantoit les mêmes verſets qu'aux enterremens; et après la meſſe, qui étoit auſſi la même que celle qu'on célebroit pour les morts, on chantoit le *Libera*, et on reconduiſoit le malade à la maiſon qui lui étoit deſtinée. Lorsqu'il y étoit arrivé, le Prêtre lui faiſoit encore une exhortation, le conſoloit, et lui jettoit une pellée de terre ſur les pieds. La maiſon étoit petite et avoit pour tous meubles un lit complet, une vaſe à l'eau, un cofre, une table, une chaiſe, une lampe, une ſerviette et les autres choſes neceſſaires. Le lepreux ſe reconnoiſſoit à ſes habits. On lui donnoit un capuchon, deux chemiſes, une tunique, et une robe appellée *houſſe*, un barillet, un entonnoir, des cliquettes, un couteau, une baguette, et une ceinture de cuir.

Avant de le quiter, le Prêtre lui defendoit de paroître en public ſans ſon habit de lepreux et les pieds nuds; d'entrer dans les égliſes, dans les moulins, dans le lieu où on cuiſoit le pain; de laver ſes mains & ce qui lui étoit neceſſaire dans les fontaines & les ruiſſeaux; de ne toucher aux denrées qu'il voudroit acheter aux marchés qu'avec une baguette, pour faire connôitre ce qu'il marchandoit; et de ne point entrer dans les maiſons, ni dans les cabarets, pour acheter du vin, ayant ſeulement la liberté de reſter á la porte de demander ce qu'il vouloit, & de le faire mettre dans ſon baril. Il lui étoit ordonné, de ne puiſer de l'eau qu'avec une vaſe propre; de ne point repondre à ceux qui l'interrogeoient dans le chemin

&

einige auch an kleinen Flüssen, worin die Behafteten sich baden konnten, wenigstens suchte man Wasser neben dem Aussatzhause durch Gräben herzuleiten. Die Aufsicht über die Anstalt war eignen Aufsehern (Leprosariis) verliehen. Wo keine eigene Aussatzhäuser oder Lazarete waren, besonders auf dem Lande und in geringen Städten, da baute man ihnen vor dem Thore kleine Wohnungen auf vier Pfälen (sur quatre étayes, vermutlich die Stallas oder Stellas S. 125.), es sei denn, daß jemand auf eigne Kosten eine bessre sich baute. Man versah ihn mit irdenem und hölzernem Geräthe, mit Tisch und Bett, einem Mantel und einem langen Kleide (esclavine) wie damals die Sklaven trugen. Nach dem Ableben des Unglücklichen ward die Wohnung zerstört, und alles Geräthe verbrannt. Aber in irgend ansehnlichen Städten fehlte es nicht an Lazareten; konte es auch nicht, weil man nirgend einen Aussätzigen behielt, sondern ihn über die Gränze des Gebiets brachte und an seinen Geburtsort

& les rues, s'il n'étoit sous le vent, afin qu'ils ne fussent pas incommodés de son haleine et de l'odeur infectée qui s'exhaloit de son corps; de ne point s'engager dans des chemins étroits; de ne point toucher aux enfans, de ne rien leur donner de ce qu'il avoit touché; de ne point paroître dans les assembl es; de ne manger et boire qu'avec les lepreux. Enfin, ces malheureux étoient regardés comme des morts parmi les vivans Leurs enfans n'étoient point baptisés sur les fonts; & l'eau qui servoit à leur baptême étoit jetté dans des lieux retirés. Lorsqu'un lepreux tomboit malade, le Prêtre lui donnoit la communio & l'extrême onction; et après sa mort on l'enterroit dans sa maison ou dans un lieu destiné aux lepreux On faisoit leur service a l'église, comme celui des autres personnes.

ort sandte. Zu gewissen Zeiten muste der Pfarrer des Orts ihnen das Nachtmahl reichen, wenn sie anders des Nachtmahls fähig waren (57.). War die Stiftung reich, so hatte sie ihren eignen Capellan und Gottesdienst.

In

(57.) Leprosis etiam non debet dari istud sacramentum sic infectis, quod non possunt corpus dominicum sic recipere et tractare in ore suo, quin reiicerent ipsum, sicut multi, quibus ceciderunt labia et dentes et sunt totaliter corrosi usque ad guttur. Sicut legitur de monacho quodam Cisterciensi in uita sancti Ludovici, quondam regis franciæ, cui quando ponebatur sibi bolus in ore, cadebat sibi bolus ille de ore, et tali sic leproso non debet corpus Christi dari. Aliis autem leprosis bene potest dari. **Dies ist eine Instruction, die** *Guido de Monte Rocherii* sacr. Theol. Prof. **in seinem** Manipulus Curatorum (per Jo. Bullen de Bremis impr. **1477. 4. Tr. I. P. IV. c. 9.) den Priestern und Landpfarrern** (Curés) **ertheilt.** Manipulum Curatorum, **sagt er in der Vorrede,** uocari ex eo, quod sacerdot s potissime Curati debent istum libellum portare in manibus, ut uideant ea, quae circa suum officium sunt agenda. **Er ist ein großer Casuist. Eine Probe davon gibt er B. 1. p. 8.** De sacramento matrimonii, **wo auch** de impedimentis **gehandelt wird.** De artatione quae est in Muliere, dicas ita: quoniam si potest ei subuenir beneficio medicinae, aut per assiduum usum cum homine convenientis staturae, non impedit matrimonium cum illo, a quo potest cognosci carnaliter. Nota, quod si per artationem separatur ab illo, qui eam cognoscere non potest, et per usum alterius, cui se copulauerit, sit facta ydonea primo, separanda est a secundo et reddenda primo. **So eine Decision hätten die Rechtsgelehrten wol kaum erwartet.**

In die Stadt durften sie nicht kommen, als zu bestimmten Zeiten, z. E. in der Charwoche, und um Ostern, (58.) in der Woche vor Weihnachten s. w. Auch durfte kein Gastwirth sie bei scharfer Strafe ins Haus lassen oder beherbergen. Wollten sie was kaufen, so durften sie es nur mit ihrem Stocke berühren. Begegnete ihnen jemand außer der Stadt, so musten sie ihm ausweichen oder ihm unter den Wind zu kommen suchen und da stehen bleiben. Auch musten sie, wenn sie aufs Land gingen, oder zur verstatteten Zeit in die Stadt kamen, mit einer hölzernen Klapper ein Geklapper machen, damit man ihnen aus dem Wege gehen, oder ihnen in nöthiger Ferne den Almosen zuwerfen könte. Noch bis diese Stunde ist in einigen Holländischen Städten diese Gewohnheit für die Räudigen Sitte geblieben, die in den Besitz der weitland Aussatzhäuser gekommen sind. Wallfartheten sie, besonders die, so mit dem räudigen Aussatze (Mal de St. Mein) behaftet waren, nach dem Grabe des Heil. **Mävius** oder **Mevennius** in Bretagne: so

musten

(58) In G. E. Waldaus Geschichte d. Stadt Nürnberg, B. 3. Nürnb. 1788. steht folgende Stelle aus einer Chronik: Als einst zur österlichen Zeit die in gar zu großer Menge in die Stadt gekommnen Sondersiechen hinausgeschaft wurden, „ do verhänget unser Herr, daß ein sterb kam u. ein Purzel, daß die Leut seer sturben, und etlich die lagen in iren haupten, sam wie sie sinnloß weren und hatten kein vernunft, das geschah zu derselben österlichen Zeit, und auch die menschen, die die armen Sondersiechen gegen dem Rat hetten versagt, die sturben auch. Das alles geschah im 1405 iar mit dem sterben und purzel, darnach erlaubt ein Rat wieder, daß man die armen Sundersiechen wieder soll herein lassen, wie vor. Do hört der sterb u. purzel auf. „ Nürnb. Zeit. N. 23. 1789.

musten sie zwei wollene Hände, eine auf die Brust, die andere auf den Kopf binden (Main war das Abzeichen des Mal de St. Mein) damit man sie in einiger Entfernung entdecken und ihnen ausweichen könne. S. 100. Die Verbote, den Gesunden sich zu nähern, waren scharf und musten von Zeit zu Zeit wieder geschärft werden; auch wurden die Schöppen und Gerichtshalter, selbst die Dorfschaften dafür angesehen, wenn sie einen Aussätzigen nicht angaben. (Delamarre).

Sie lebten von dem, was der Fonds ihrer Stiftung abwarf, oder was die Gemeine, zu der sie gehörten, (commune illius plebatus) zusammen schießen muste, oder was Almosen frommer Leute ihnen oft reichlich, oft aber auch nur kärglich verliehen. Wann also das Eine oder das Andere der Fall war, wann das Vermögen der Gemeine oder die Liebthätigkeit nur gering waren, dann musten schärfere Vorkehrungen theils für ihren Unterhalt, theils auch gegen sie selbst gemacht werden, um den oft argen Unordnungen vorzubeugen, so durch Beraubung aller Annehmlichkeiten des Lebens und oft durch wahren dringenden Mangel veranlaßt wurden. Ums J. 1321 sollen die Aussätzigen sogar sich einmal mit den Juden in eine Verschwörung eingelassen haben, die mit Feuer und Schwert gedämpft ward (Muratori.) Andere geben den Aussätzigen allein Schuld. Eigentlich war aber auch, wenn ihnen die Liebthätigkeit entstand, ihr Zustand äußerst jammernswürdig. Sie hatten in der Welt nichts mehr, das sie das Ihre nennen konnten. Ehegatten verließen einer den andern, weil man den Behafteten für abgestorben achtete. Daß ein Eheverlöbnis dadurch getrennt werden muste, war natürlich und billig. Auch ließ das päbstliche Recht keine Ehescheidung zu, und wollte, daß ein Gatte des

andern Schicksal theilen; und wollte er das nicht, ehelos bleiben sollte. Aber das Herkommeu war oft stärker als die Bulle; und man findet gar Fälle, da selbst das Parlament es verbot, daß die Frau beim Manne bleiben dörfte (Delamarre S. 527.). Indessen dorften auch Aussätzige, wenn sie ein Weib, oder das Weib einen Mann finden konnten, sich beweiben (Decret. Gregor.). Im Ganzen nämlich stellte man den Aussätzigen sich als bürgerlich todt vor. Eigentlich besaß er nichts mehr, weil er aus der Welt getreten war, konte also weder etwas veräußern noch verschenken. Von dem, was er vorher geerbt hatte, davon hatte er den Nießbranch: konte es aber nicht veräußern; auch konte er nichts mehr erben, als bald er erklärt aussätzig war, sondern Altes und Neues fiel seinen Erben und Angehörigen anheim. Als bürgerlich todt, oder, wie auch wohl das Gesetz sie nennt, als capite diminuti, konten sie auch niemand herausfordern noch heraus gefordert werden. Denn sie waren ausgeschieden vom Gesetze der Welt (hors de la loy Mondaine.)

So sah man dies Uebel im Mittelalter an. Die Rechtsgelehrten betrachteten den Aussätzigen als einen bürgerlich Todten, dessen Entfernung aus der Welt seine Exsequien waren. Der Geistliche sah ihn als einen an, den die Hand Gottes gerührt hatte, und der dadurch ehrwürdig und heilig zu achten wäre. Die Aerzte ergrif ein Schrek, wenn sie einen sahen, und Verzweiflung, weil sie das Uebel durchaus für unheilbar achteten. Die Geschichtschreiber reden mit eben dem Grauen von der Allgemeinheit und Heftigkeit eines Uebels, das, seines vielfachen Einflusses wegen, in der Menschengeschichte des Mittelalters selbst mit einigem Vorrechte vor andern Seuchen und Landplagen eine Stelle verdienet.

§. 5.

Abnahme des Aussatzes im Abendlande.

Der Aussatz soll bei Erscheinung der Lustseuche zu Ende des XVI. Jh. aus dem Abendlande gewichen sein. Und wenn man nur hier kein plötzliches Erscheinen oder Verschwinden annehmen will: so ist es auch historisch richtig. Einen Salto mortale macht die Natur nirgend. Der findet sich nur im warmen Hirne des Menschen. Es erschien zu Ende des XV. Jh. die **Syphilis**, eine eigne Gestalt der Lustseuche, die schon zu Anfang des XVI. Jh. andern Gestalten eben der unreinen Seuche wich, die dann wieder andern Gestalten, wie **Astruc** (T. I. p. 94) u. a. sie beschreiben, Platz machten (59.). Die Syphilis, eine sehr allgemeine und schnell sich verbreitende, eine recht arge Krankheit, wie die ihr genau verwandten Pians es auch sind, gab dem Aussatze den ersten großen Stoß

(59.) Daß auch chronische Krankheiten in ihrem Verlaufe von Zeit zu Zeit epidemische Abänderungen nach den besondern Constitutionen der Luft leiden können, wird der genauere Beobachter gewiß nicht leugnen. Ich verstehe aber die großen mehrjährigen epidemischen Constitutionen, wie sie Sydenham uns nach der Natur darstellet. Gemeinhin hat jede derselben auch eine herrschende Fieberart (febris stationaria), deren spezifische Natur auf alles, was Krankheit heist, einen Eindruck macht, und eine eigne Modification derselben verursacht. So was auch bei eingebrachten und ansteckenden Seuchen, bei unreinen sowol als pestartigen, anzunehmen, ist gar nicht widersprechend. Sah doch auch in England Sydenham eine pestartige Constitution. Und haben wir doch Pestepidemien gehabt,

Stoß und nachher schwand er vor den andern unreinen Krankheiten nach und nach völlig dahin, er, der das Abendland in mancherlei Gestalt so lange heimgesucht hatte.

In der Natur aber ereignet sich nicht leicht was Unvorbereitetes. Und das war auch hier der Fall. Ueber der Mitte des XV. Jh. hin scheinen die ärgsten Aussatzarten, wenigstens die knolligen, schon nicht recht mehr gänge, wenigstens äußerst selten gewesen zu sein. Ant. **Benivéni**, der zu Anfange des XVI. Jh. hochbejahrt starb, sah einmal zu Florenz einen Fremdling, der mit der Elephantia behaftet war, mit einer Krankheit, sagt er, die in Italien fast nie gesehen und von den Aerzten kaum erkannt wird. (60.) Natürlich kan dies nur von seinem Vaterlande und von seinem Zeitalter gelten. Zu Anfang des XVI. Jh. lassen Alex. **Benedetti** und Jo. de **Vigo** den knolligen Aussatz aus der Reihe von Krankheiten schon ganz weg; und erwähnen sie sein so geschiehts nur beiläufig und nie aus einiger eignen Wahrnehmung. Desto häufiger aber, und sehr umständlich redet Jo. de **Vigo** von der Morphäa, der Impetigo und Derbia, von Baras und Alopecie und Mal-

habt, wo die Schwären hauptsächlich in den Weichen waren, die man pestes inguinarias nannte, und die man fälschlich für die Lustseuche geachtet hat. So eine epidemische Constitution gab es auch zu der Zeit, da die Syphilis erschien, sie hatte auch ihr herrschendes Fieber, und endigte sich nach Verlauf einiger Jahre. So viel hier nur im Vorwege. In dem 2. B. der Gesch. d. Lustseuche werde ich dies näher erörteru.

(60.) Obsc. c 98. Morbus is, quem Elephantiam Graeci uocant, in Italia pene nunquam uisus a Medicis uix dignoscitur. Die Lepra kennt Benivéni eben so (c. 21.): aber von der spricht er nicht anders als man von einer gewönlichen Krankheit spricht.

Malmorto, kurz von den Flechten, Grinden und Räuden, die damals da er schrieb, nach 1510, noch vom Aussatze übrig geblieben waren. Etwas später sagt **Fracastori**: „man sah, daß die Alten besonders von der Lepra und besonders von der Elephantiasis geschrieben, und da man Lepra für das hielt, was man so nennt; so wüste man nicht, was Elephantia wäre, und glaubte also, es sei der Morbus Gallicus.„ Man sieht, wie selten also der knollige Aussatz gewesen sein muß. Auch sagt er bei Gelegenheit der Aussatzhäuser, daß keiner oder doch wenige mit der Elephantiasis, sondern alle mit der Lepra behaftet in denselben sich gefunden hätten (de morb. contag. II. c. 13.). Es ist mir auch schon bei den spätern Schriftstellern des XV. Jh. vom Aussatze, z. E. **Montagnana**, so vorgekommen, daß man besonders häufig alle Arten von räudigen und schorfigen Ausschlägen, die man in Bausch und Bogen Scabies nannte; daß man auch mehr geschwürige Ausschlagarten, und daß man namentlich die **herpetischen** Ausschläge im Innern des Mundes E. p. 75 - 78, deren vorher so wenig gedacht wird, aus seiner spätern Erfahrung schon mit unter die Zufälle des Aussatzes hinsetze. Ich bitte mich nicht zu misverstehen. Ich sage nur, die **ärgsten** Aussatzarten waren nicht recht mehr im Gange. Daß sie nach und nach fast ganz verschwanden, werde ich in der Folge erweisen. Hier bitte ich nur, als Factum zu behalten, daß gegen Ende des XV. Jh. da der Aussatz sich in die Syphilis zu verschmelzen anfing, der räudige Aussatz mit seinen grindigen und flechtigen Unterarten fast nur noch allein die gangbare Aussatzart gewesen.

Und da kan man es begreifen, was von Aussatz und Syphilis sonst unbegreiflich scheint, wie es zugehen können, daß so manche Aerzte in der Syphilis

den

den Aussatz nur in einer andern Gestalt zu erblicken glaubten. Es waren es freilich nicht eben die hellsehendsten. Seb. Aquilanus braucht alle Künste der Erklärungs ucht, was ähnliches zwischen der dermaligen Lustseuche und der Elephantiasis herauszuzwängen, die er, wie Cataneus ihm vorhält, gewiß weder lebendig, noch im Bilde gesehen haben mochte. (Luisin. p. 142.) Mit mehrerm Scheine ließen doch Aehnlichkeiten zwi chen dem Anfange der Syphilis und den Grinden und Flechten, der Scabies, dem Malmorto, und der Mentagra sich finden. Man sah noch Morphäen nach wie vor (Torella, Luisin. S. 547. de Vigo) und besonders häufig sah man den Saphati. Daher rechnet auch Widmann die Franzosen zum Saphati; daher nennt Seb. Brant die Syphilis eine pestartige Impetigo, und Grünbeck und Wendelin Hock eine Mentagra. Man sah etwas: aber nicht alles; man hob einige gemeinschaftliche Zufälle aus; aber man nahm den ganzen Zug der Uebel nicht ins Auge. Der große Haufe sah hier richtiger als der Gelehrte. Die Syphilis gab dem ganzen Antlitze einen so häßlichen Anblick, daß mit denen damit Behafteten zu leben und zu wohnen selbst die Aussätzigen sich weigerten. (Joh. Trithemius Friese Gesch. d. Lust. S. 83, E. p. 120.) versteht sich denn freilich, daß diese nicht Elephantiaci gewesen sein können. Die hätten die Syphilitischen wol um den Vorrang gebracht.

Weiter sehende Aerzte aber widersetzten selbst sich dieser unstatthaften Vergleichung, und am kräftigsten mit seinem reinen Sinne und dem durch die Alten gebildeten Geiste Nik. Leonicenus, der große Feind des Arabismus. Er hat des Endes sein gelehrtes Buch hauptsächlich geschrieben, um dies Vorurtheil zu zernichten. Auch haben es andere nach ihm gethan und vorzüglich Jak. Cataneus (Luisinus S. 142.)

Später

Späterhin konte auch nicht mehr die Rede davon sein, da die Syphilis nach wenig Jahren verschwand und andern Aufzügen Platz machte. Aber schon **Leonicenus**, der Schritt vor Schritt die aussätzigen Vormäler und die Aussatzarten durchgeht, beweist, daß die Syphilis mit **feuchten** Flechten, mit **herpetischen** Ausschlägen (Milium hießen sie dermalen und Formica) anhebe, da den Aussatz so offenbar in seinen Ausschlagsarten, im Anfange wenigstens, das Trockne in den Grinden und Flechten, der **dürre Lichen** charakterisirte. Man machte mit Recht auch auf die **Geschwüre** und die **Schmerzen** in der Syphilis aufmerksam, zwei dem Aussatze fremde und äußerst wichtige Zufälle, über die **Torella** nachher zwei eigene Bücher schrieb, nachdem er vorher von der Pudendagra im Ganzen Eins geschrieben hatte.

Indessen fanden die genauern Wahrnehmer, die nicht blos die Worte der Meister für Orakel achteten, doch manche nahe Verwandtschaft zwischen beiden. **Cataneus** versichert, er habe zwei Fälle gesehen, in denen der Morbus gallicus in die Elephantiasis übergegangen sei. (**Luisinus** S. 143.) Den Uebergang daraus zur Lepra haben mehrere damals und noch jetzo, bemerkt. Daß beide Uebel einerlei Ursprung hätten, fiel früh in die Augen; aber man glaubte dabei doch, das vermeintliche Phlegma in der Syphilis und die schwarze Galle in ihrer Adustion gäben im Aussatze eine andre Wirkung im Körper; machten eine andre Krankheit (specie differunt, **Cataneus**). Und das ist auch sehr wahr. Der Weg der weiblichen Ansteckung unterwaltet beim Malmorto so gut, als bei der Lustseuche, sagt der praktische **de Vigo** (Chirurg. V. 2.) und sie kommen in Zeichen, Ursachen und Heilart überein. Auch ist Geo. **Vella** des Sinnes. Noch weiter gingen Pet. **Maynard**, **Paracelsus**, Joh. Manar-

Manardus u. a. Sie bemerkten, was der große Baillou zum Aphorismus machte: die Lustseuche, der Aussatz und die Scrofeln sind naheverwandt (61.) Doch davon zu einer andern Zeit.

Natürlich wars, und historisch ist es auch, daß, da andre unreine Krankheiten eintraten, die Zahl der Aussätzigen sich mindern muste. Wo das Gerstenkorn liegt, kan das Weizenkorn nicht liegen. Es kam dazu noch dies. Verschiedne Arten, worin der Aussatz vormals erschien, erschienen nun wieder oder kamen doch, nach verschwundner Syphilis, die eine Weile alles verschlang, wieder zum Vorscheine: wurden nun aber fortan auf die Rechnung der Lustseuche gesetzt. Die meisten veränderten Gestalten der Lustseuche, die beim Astrüc vorkommen, gehören hieher; das Ausfallen des Haars und der Glatzkopf, die Warzen, die Leistenbeulen, der Fluß der Ruthe, der, sonderbar genug! erst 1540 zum Vorschein soll gekommen sein. Wenn man aus der ungeheuren Reihe von Complicationen venerischer Uebel, die uns Brassavolus (Luisin. S. 659. f.) herzählt, blos die ausheben wollte, die von jeher der Aussatz mit der Lustseuche gemein gehabt hat: so würde es schon ein ansehnliches Verzeichniß geben. Selbst die vormaligen Ausschläge, die den Aussatz als möglich ankündigten, das ganze Unwesen von Flechten und Grinden, von laufenden und maalweise stehenden, die samt und sonders die ältsten und zweideutigen Hautausschläge der Urwelt gewesen sind, werden von der Zeit bis zu uns herab zwar für eben so zweideutig,

(61.) *Ballonii* Consil. III. 34, Lues venerea, Strumae, Elephas aliquid habent cognatum et συγγενες. Nur möchte für alle drei das Queckſilber der alexicacos Hercules nicht sein, wie wiederholte Erfahrungen es jetzt erwiesen haben.

deutig, aber doch jetzt vorzüglich nur auf Lustseuche deutend geachtet.

Daß auf die Art die aussätzigen Uebel und was man sonst dafür achtete, ganz zusehends an Zahl und Stärke abgenommen haben, weis man, wie oben erwiesen ist, bereits im XV. Jh. aus Italien: aber zu Anfang des XVI. Jh. bemerkte man es auch schon im übrigen Europa, besonders in Frankreich. Schon gegen die Mitte des XVI. Jh. befahl Franz I. man sollte außer den Stiftungsbriefen der Maladreries auch die Anzahl der Aussätzigen in jeder einberichten und sonach sollten zwar zuvörderst die noch würklich Aussätzigen versorgt werden, sonst aber dem Großalmosenier von Frankreich die Verwendung der Einkünfte überlassen sein. Recht ernstlich kam zwar diese Anordnung erst im Anfange des XVII. Jh. zur Kraft; aber auch da noch musten die Aerzte doch die wirklich Aussätzigen absondern. (Delamare.) So ging es auch nach und nach im übrigen Europa. Doch blieben für die etwanigen Aussätzigen die Aussatzhäuser noch bis ins XVII. Jh. allerwegen offen: wurden aber von betrügerischen Bettlern und Vagabonden gemisbraucht, so daß man eigner Anweisungen bedurfte, um die Handgriffe zu entdecken, womit man einen vorgeblichen Aussatz erkünstelte. Im Gegentheil beschuldigte man auch wol Jemand des Aussatzes, um ihn bei Seite ins Aussatzhaus zu schaffen. Dies gab unter andern auch Baillou zu einer schönen Erörterung die Veranlassung (Conf. med. II. p. 306. edit. Paris. 1636.)

Bei allem dem aber fand sich doch noch hin und wieder der Aussatz in der ihm eigentümlichen Gestalt. Fast alle ersten Schriftsteller von der dermaligen Lustseuche, und man weis wie die Neuheit des Uebels die Schreibseligkeit reizte, reden von dem Aussatze, als einem annoch dauernden Uebel. Der große

auf

Vesalius (de C. H. Fabr. V. 9. ed. Boerh. p. 438.) sah im Lazarushause zu Paris und in Oberdeutschland auf dem Lande, auch an manchen Orten sonst Elephantiakos, deren Haut ganz genau die dunkle Farbe der menschlichen Milz hatte. Baillou sah einen venerischen Priester, der ein Knollbein (Elephantiasis pedum) bekam (Conf. med. 1. p. 349.). Diese Aussatzart sah man im XVI. Jh. noch oft, und nannte sie in der Volkssprache, die auch Paracelsus so gerne und eben so unbestimmt redet, Oelschenkel, wie man leicht erachtet, vom schmierigen Ansehen (Schenck obs. p. 801.) Phil. Schopf gab noch in Straßburg 1582. einen Unterricht heraus, wie man den Aussatz erkennen und kuriren solle, worin auch eigne Wahrnehmungen, wie ich beim Schenk sehe, sich finden. Und noch zu Anfange des XVII. Jh. sah Greg. Horst den räudigen Aussatz. (Oper. II. p. 325.) Horst war selbst Arzt des Aussatzhauses zu Ulm und Riedlin war es zu seiner Zeit noch zu Augsburg. Letzterer sah unter 59 nur Einen, der eine leichte Elephantiasis hatte, die übrigen hatten Psora und Lepra. (Schröck Misc. 4. C. ann. 1689. p. 61, 62.) Henr. ab Heers beschreibt eine Raude und sagt, eine aussätzigere habe er in seinem Leben nicht gesehen (obs. L. B. 685. p. 200.) Einen merkwürdigen Fall nach der Mitte des XVII. Jh. hat Bonnet (Sepulcret. II. p. 527.), dem auch eine so seltne Leichenöfnung beigefügt ist. Solch einen Fall sah Willis bei einer Jungfer, die in der Jugend Grinde hatte und zur Zeit der Mannheit die Raude bekam; auch bei einem starken Manne, der die weiße Vitiligo hatte (Pharm. Rat. II. p. 265. sq). Auch ist beim Wiseman der dritte Fall der eines Mädchens, das auf der dunkelfärbigen Haut von Haupt zu Fuß mit weißen Grinden besetzt war, merkwürdig. (Chirurg. Lond. 1719. T. I. p, 227.) Ich führe

nur einige wenige Beweise an und kan nach meinem Grundsatze, nur Wahrnehmer in Anschlag bringen, die selbst etwas gesehen haben. Deren finden sich freilich allerwegen viele zerstreut: aber ich vermag sie nicht zusammen zu lesen. Die auch blos ein Uebel Lepra oder Elephantiasis nennen, kommen gar nicht in Anschlag. Sie sind mir, wie die Bollandisten, die nur was Wunderbares sagen möchten. Noch weniger mag ich die Systemschreiber und die Meinungen derselben zusammen stellen. Das wäre unbedeutende Gelehrsamkeit. Denn der Abhandlungen ist kein Ende.

Indessen auch in unserm Jh. ist der Aussatz im westlichen Europa noch nicht ganz ausgestorben. Die meiste Aufmerksamkeit zog der Aussatz zu Martigues auf der Meerküste in der Provence auf sich, den erst **Joannis**, nachher **Raymond** und neuerlichst in zwei eignen Schriften **Vidal** beschrieben haben, Es ist ein offenbar knolliger und zu Zeiten räudiger Aussatz. Von der letzten Art ist auch das Mal de St. Mein, das nach **Brieude** noch jetzt iu Auvergne sich findet. (62.)

Schilling, dem wir von Suriname aus so viel Aufklärung schuldig sind, sah auf seiner Europäischen Reise auf des **Allioni** Nachweisung eine sichtbar aussätzige Familie unweit Turin; hörte, in den piemontesischen Thälern sollten in vielen Dorfschaften noch viel Einwohner sein, die von Kindheit auf damit behaftet wären und traf noch hie und da in Italien in

und

(62.) Joannis Med. Bemerk. und Untersuch. 1. S. 183. Raymond sur l'Elephantiasis p. 14. f. Vidal Hist. et Mem. de la Soc. Roy. de Med. a. 1776. Mem. p. 161. Eben da 1787. Memoires p. 168. und hierüber ein Gutachten von Chamserii und Coquereau p. 196. Brieude ebenda p. 311.

und außer Spitälern Leute mit Aussatzflecken und schon mit kennbarem Aussatze behaftet. (de Lepra p. 176. f.)

Auch hin und wieder giebt es im übrigen Europa noch einzelne Exempel meistens freilich eines räudigen, aber auch des knolligen uud weißen Aussatzes. **Mead** hat mit der Tinktur der Kantharіden dgl. Uebel curirt; (Med. Sacra c. 2.); **Brisbane** eine schuppige Lepra geheilt (Samml. f. prakt. Aerzte B. 1. N. 2. S. 150.) und noch neulich **Carmichael Smith** seine Versuche bekannt gemacht. In Hungarn sah Dan. **Fischer** nach venerischen Zufällen einen knolligen Aussatz gerade mit denselben Zufällen entstehen, die **Aretäus** beschreibt. (Bresl Samml. 1719. Jun. S. 735.) Die weiße Vitiligo befing 1702 einen Arzt zu Breslau und noch einige andere (Hist. morb. Wrat. ed. Haller p. 344.) J. A. **Fischer** und J. H. **Kniphof** sahen einen venerischen Jüngling, der nach vergeblich angewandter Speichelcur mit der Raude und dem knollgen Aussatze behaftet ward (Diss. exhibens Lepram Arabum s. Elephantiasin Erford 1727.). Eine der besten Beschreibungen des weißen Aussatzes in seiner Höhe gibt uns, wie es S. 23. heist, an zwei Siechen der würdige **Schmiedel** und dess. Resp. J. C. **Vogt** (de Lepra Erlang. 1750. auch in *Halleri* Diss. med. pract.) Eine der vorzüglichsten Wahrnehmungen aber ist die, so mein Lehrer **Vogel** und mein Freund **Murray** in Göttingen gemacht und letzterer so treffend beschrieben hat (de uermibus in Lepra obuiis). Ich erinnere mich auch eines Falls, ich meine vom jüngern **Brambilla** in dem Schr. der chirurg. Akad. zu Wien, die ich diesen Augenblick nicht zur Hand habe. Ueberhaupt bin ich überzeugt, daß bei mehrerer Bekanntschaft mit den Kennzeichen des Aussatzes manches Uebel dafür erkannt werden dürfte, das aus Er-

manglung davon als schlechthin argartig, als unerklärbar und wundervoll nur nachläßig hingestellt wird.

Ob man die Asturische Rosa, wie sie Thierri und die Mayländsche Rosa, jetzt auch Pelagra genannt, wie sie Frapolli und Jansen beschreiben, (63.) mit Plenk u. a. hieher rechnen solle, wird die nähere Untersuchung lehren. Sie ähneln sich einander und sie kommen dem trothen und räudigen Aussatze sehr nahe, wenn sie gleich alle Frühjahre von neuem antreten und nachher sich in etwas verlieren. Auch ähnlicht die asturische sich den aussätzigen Streifmälern. Doch davon nachher.

Gewisser gehört noch hieher der nordische Aussatz, in seinem ersten Zeitraume sowol, da er noch Radesyge heißt und noch so bestimt und so allgemein nicht aussätzig ist, als in seinem höhern erklärt aussätzigen Zustande Spedalskhed S. 94. Der Aussatz ist also so wenig eine tropische Krankheit, daß er in der ihm eigentümlichen Gestalt auch eine arktische genannt werden könnte. Es muß aber eigens davon nachher geredet werden.

§. 6.

Fortgang des Aussatzes außer Europa.

In seiner ersten Heimat im vordern oder eigentlich südwestlichen Asien ist der Aussatz noch immer zu finden. Die Reisebeschreiber neuerer Zeiten, Tavernier, Chardin, Arvieux u a. erwähnen desselben beiläufig. Pococke, Egmont, v. Riedesel u. a. finden hin und wieder für Christen und Mohammedaner Aussatzspitäler, sogar zu Damask für jede Religion Eins. Ob das türkische auf der Stelle von Naamaans

(63.) Thierri Samml. med. Wahrnehm. Straßb. 1758. B. II. S. 335. aus dem Journal des Vandermonde. Franc *Frapolli* anima duers. in morbum, uulgo Pelagram Mediol. 1771. *Fanfen* de Pelagra, morbo in Mediolanensi ducatu endemio L. B. 1788.

manns oder Gehasi's Hause gebaut sei, mag auf sich beruhen. Vorne steht die Inschrift: „Um des aussätzigen Propheten, des Freunds unsers Propheten willen, verleihe Gott Gnade. (*Pococke* Descr. of the East II. p. 122.) Außer dem Wasser des Jordans sollen auch gewisse Brunnen, als der zu Edessa (*Mead* Med. sacra c. 2.) und die Quelle bei Abrahams-Brunn, die man ganz brunnenmäßig zum Trinken und Baden brauchte. (Ramusio Viaggi II. p. 78.), eine specifische Kraft besitzen, weshalb die Aussätzigen dahin wallfahrten. Ueberhaupt ist Baden wie bei den Griechen also auch früh und spät im Morgenlande für sehr wichtig angesehen worden. Es scheinen schwefelhaltige Quellen zu sein, denen man so viel Kraft beilegt. Nach der Beschreibung des **Maundrell** (p. 150. Oxf. 1749.) bedeckt bei den syrischen Aussätzigen ein häßlicher Schorf den ganzen Körper, die Gliedmaßen sind knollig, und es ist der höchste Grad der Verderbnis disseits des Grabes. Es ist also nicht die Krankheit des Gehasi, wie **Maundrell** sie nennt. Die war der weiße Aussatz. **Tournefort** hat eine Elephantiasis, der Lustseuche ähnlich, auf den griechischen Inseln wahrgenommen und **Peyssonel** die Lepra und Vitiligo häufig auf Candia gesehen, die sich aber weder durch Ehe noch Zeugung mittheilen. (64.) Eben **Peyssonel** hat unsern **Riedesel** (R. nach der Levante S. 234.) die Anmerkung mitgetheilt, daß die Pest der Aussätzigen schone; und man daher zur Pestzeit seine Zuflucht zu den Hütten der Aussätzigen nehme. Von eben diesen Hütten am Landwege auf Candia, wohin.

(64.) Ich nehme dieß auf Raymonds Zeugniß S. 30. der die Stellen des Tournefort nicht anführt und dem Peyssonel dies aus seinem Mspt. mitgetheilt hat.

wohin die Aussätzigen verbannt werden, redet Savary (Reisen nach Griechenl. Br. 31. S. 206.) und hat er richtig gesehen, so wärs hier der höchste Grad der weißen Vitiligo oder Leuke. Die beste Auskunft über den heutigen Aussatz der Araber hat uns **Niebuhr** aus eignen und **Forskals** Wahrnehmungen (Beschr. v. Arab. S. 135. f.) gegeben. Der **Bohak**, der oft ganz schuldlose Alphos der Griechen, der **Barras**, der sich der Leuke ähnlicht, und der **Dsüddam**, die offenbare Elephantiasis, sind die bekanntesten aussätzigen Krankheiten.

Im **nordwestlichen** Asien, in den sonst wenig bereisten Gegenden auf der nördlichen Seite des schwarzen und kaspischen Meeres, ist von den neuern Reisenden, von **Pallas** (I. S. 301. Petersb. Ausg.) und S. G. **Gmelin** (II. S. 169. Peterb. Ausg.) ein Uebel beobachtet worden, das man die **krimmische Krankheit** nennt. Von der Krimm her muß es also nach Astrachan gekommen sein und von daher ist es zu den Jaickischen Kasacken gelangt, die im Persischen Feldzuge dahin kommandirt waren. Sonst war in der Gegend und auch in den nördlichen Siberien nach J. G. **Gmelin** und **Georgi** nur die gewöhnliche Lustseuche im Schwange. Es ist sichtbar, daß die krimmische Krankheit nach **Pallas** und **Gmelins** Beschreibung sich dem räudigen ähnelt.

Wie früh man in **Indien** den Aussatz gehabt, auch ob der knollige Aussatz dort oder in Aegypten den Namen Elephantiasis zuerst überkommen habe, wissen wir nicht bestimmt. Als im XVI. Jh. die Europäer Indien zu befahren anfingen, sah Ludw. **Barthema** zu **Calicut** 1505 oder 1506 ein Uebel das man **Pua** nannte, das schon seit 17 Jahren da geherrscht hatte und das er für Franzosen achtete (**Ramusio** I.

S.

S. 171.). Das aber mag auf sich beruhen. Genug, juckende Grinde und Schorfe fanden sich daselbst nach dem **Bontius** (Hist nat. Ind. or. II. 17.) und hießen der **Cowrap**. Man konte ihn lange ohne Nachtheil haben: aber wenn er vernachläßigt ward, ging er in Lepra und Elephantiasis über. Aehnliche Flechten die oft den ganzen Leib bedeckten, und unheilbar waren, sah auch **Pyrard** auf den Maldiven (Voy. T. I. p. 133.) Geringere Aussatzarten fand auch **Niebuhr** (Beschreib. v. Arab. S. 138.) zu Bombay: **Sonnerat** aber viel Flechten und überall in Indien venerischen Stoff verbreitet, der nach Jahren in Krebs und Aussatz übergeht. (R. nach Ostind. s. w. I. S. 94. 99.) Vielleicht hat sich da, wie in mehrern Gegenden, der aussätzige Stoff mit dem der Lustseuche verschmolzen. Besonders aber ist das Knollbein von Cochin auf der Küste Malabar in so argem Rufe, daß das Uebel selbst den Namen des **Cochinbeins** (Cochin-Leg) bekommen hat. **Kämpfer**, selbst ein Arzt, der es beschreibt, hat es aber auch auf Ceilan und in Japan gefunden. Amoen, Exot. III. obs. 8. p. 561.). Es bestätigen dieses gleichfalls die dänischen Mißionarien (**Gerbett** Naturgeschichte S. 189.) und **Yves** (Reise I. S. 325.), jene auch bei den Malabaren den weißen Aussatz, der ihnen ~~die schwarze~~ Farbe und zugleich alle Kräfte benimt (**Niekamp** Miss. Gesch. S. 33.). Eben so findet der Aussatz sich auch auf den Inseln, besonders auf Java. Eine kurze aber wichtige Beschreibung des wahren knolligen Aussatzes daselbst nebst einer Abbildung eines damit Behafteten hat uns Andr. **Cleyer** (Miscell. N. C. Dec. II. ann. 2. 1683. p. 7.) gegeben; und **Schilling**, der die Richtigkeit der Abbildung beurtheilen konte, hat den Kopf vor seinem Buche nachstechen lassen. Zu Batavia ist der Aussatz nach **Valentyn** (Beschr. von

Amboyna II. p. 249.) noch sehr allgemein und es ist sichtbar der knollige. Dies bestätigt mir auch Dejean der selbst im Spital das Uebel beobachtet hat, in einer schriftlichen Nachricht (65.). Nach eben Valen-

(65.) H. Dejean, der den Gelehrten aus Gaubii adversariis bekannt sein wird, hat auf seinen weiten Reisen sich lange in Indien und besonders in den holländischen Besitzungen aufgehalten und selbst in Lazarethen mehr als Hundert Aussätzige zu sehen die traurige Gelegenheit gehabt. Seinen ersten Aussatz werde ich in der Folge nutzen. Hier führe ich nur aus desselben zweiten Briefe Rhynberg d. 28. Apr. 1787. folgende historische Umstände an: „ Batavia war eigentlich der Ort nicht, wo ich meine Beschreibung gemacht habe. Die Aussätzigen werden nicht von Sumatra nach Porto Nyas versetzt, sondern kommen vielmehr von dieser Insel. Sie haben Flecken besonders auf dem Rücken, welches weißgelbliche Flechten sind. Daher werden sie mit dem Namen Kakerlaken benennt. Einen merkwürdigen Zufall habe ich von einem Bürger in Batavia gesehen. Er hatte einen solchen Jungen von Nyas, der mit Flecken besetzt war, zu seinem Leibjungen gemacht, der ihm die Pfeife ansteckte und nach Durchziehung zwischen den Fingern dem Herrn überreichte. Der wohlhabende Bürger ward aussätzig und da ich nach vieler umsonst angewendeten Mühe ihn nicht herzustellen vermochte, rieth ich ihm nach Europa zu gehen, wo er an einem wahren Aussatze gestorben ist. In Batavia und den kleinen umliegenden Inseln ist dieser Aussatz bey geringen Leuten sehr häufig, zuweilen auch bey wohlhabenden Bürgern, wovon ich außer vorerwähntem, noch einen gekannt habe, dem die verdorrten Finger und Zähen ohne alle Empfindlichkeit abfielen. Auf Sumatras Westküste hat man am Strande viele der oberwähnten Kakerlaken, welche als Sclaven von Nyas gebracht sind. Auf der asiatischen Halbinsel der Küste Malabar hat man eine

Art

Ientyn ist er auf Amboyna seltner, obgleich ein Paar Weiber am rothen pockigen Aussatze litten (das. S. 250.), die mir aber eigentlich die amboynischen Pocken des Bontius (Hist. nat. II. c. 19.) zu sein scheinen und sich den Yaws am meisten ähneln. Auf Sumatra, und besonders auf der kleinen Poulo Neas, recht einem Aufenthaltsorte der Aussätzigen, ist der weiße Aussatz fast allgemein und erbt von Aeltern auf Kinder fort: aber es finden sich auch wahre Elephantiaci daselbst, die man in die Wälder jägt und ihnen Hütten an Flüssen baut, um sich baden zu können. Auch ist der Nambich daselbst wol das Knollbein. (Marsden S. 201. 2.). In Japan fanden die Mißionarien eine Menge Aussätzige, machten sich

scheinen

Art knolligen Aussatz, welcher die Elephantiasis pedum ist, die Sie zu beschreiben angefangen haben. (Ich hatte H. Dejean die damals schon abgedruckten ersten eilf Bogen dieses Buchs gesandt, wo noch einige Zeilen vom Knollbeine stehen) der Fuß dieser Elenden wird so angeschwollen, daß die Circumferenz wohl bis 28, ja 30 Zoll hält und ist oft mit Falten, die als tiefe Einschnitte aussehen, versehen. Das Bein, wie dick und ungeheuer es auch scheinen mag, ist sehr leicht und nichts kan einem Elephantenfuße ähnlicher aussehen, als diese Geschwulst. Selten sieht man beide Füße geschwollen. Viele dgl. sahe ich, doch mehrestens alle geringe Leute. Man gibt vor, die Ursache dieses Uebels sei das übermäßige Trinken des Safts eines palmenartigen Baums, der Touack genannt wird. Wenn man die Geschwulst selbst anfühlt: so scheint sie knorpelhaft. Doch so viel ich mich erinnere, haben sie keine andere Zeichen eines Aussatzes. An den Ufern und wo sie viel Fische speisen, wie die mehresten Asiatischen thun, wenn sie sie haben können, ist der Aussatz gemeiner. Auf dem vesten Lande sieht man ihn seltner.„ So viel Dejean.

durch Erbauung von Aussatzhäusern sehr beliebt, bekehrten die Siechen: musten aber auch diese Anstalten zerstört sehen, bevor sie daselbst vertrieben wurden (*Charlevoix* Hist. du Japon an vielen Stellen). Die Aussatzart aber habe ich nicht bestimmen können.

Als **Prosper Alpinus** im J. 1580 nach Aegypten ging, fand er daselbst mit der Lepra und dem knolligen Aussatz viele behaftet; sah auch viele mit Knollbeinen in Alkair umher wandeln (de Med. Ægypt. I. 14). Weiterhin sind mir bei Aegyptischen Reisenden, außer beim **Thevenot**, der das häufige Knollbein bemerkt, davon keine Nachrichten in den Weg gekommen. Der Fall, den **Hasselquist** (R. nach Paläst. S. 592.) unter dem Namen Syphilis anführt, ist zwar zweideutig und könte eben so gut der Aussatz sein: allein ich lese doch beim **Savary** (R. nach Aegypt. III. S. 229.), daß er keine Aussätzige gesehen habe. Noch mehr, auch **Volney** hat dgl. nicht bemerkt. Desto allgemeiner hingegen hat er die gewöhnliche Lustseuche verbreitet und gar nicht arger Art gefunden (I. S. 224.). Es wäre viel, wenn auch hier der Stoff zweier unreinen Krankheiten sich mit einander verschmolzen; oder wohl gar die jetzt so genannte Lustseuche den alten Aussatz selbst aus seiner Heimat verdrängt hätte.

Im übrigen **Afrika** finden sich aber hie und da unleugbare Spuren des Aussatzes. Als der große C. Colon auf seiner dritten Reise 1498 auf der Insel Buonavista landete, sah er neben derselben eine andre kleine Insel, auf der in ihren Hütten Aussätzige lebten, die sich da sammleten, um der schönen Luft daselbst zu geniesen und sich mit Schildkrötenblute zu waschen. (Ferd. *Colomb.* vie de C. Colomb. T. II. p. 47. Nach dem Jo. Leo (descr. Africae III. edit. Antw. 1556. p. 138.)

war

war zu Fetz eine eigene Vorstadt, in der die Aussätzigen sowol, als auch die, so die weißen Flecke u. a. unheilbare Uebel hatten, sich aufhalten musten. Noch jetzt ist der Aussatz nach Höst (R. nach Marokos s. w. S. 218.) und zwar der knollige, Sghidam, in Marokos besonders in der Stadt häufig. Von den unreinen Uebeln auf der ungesunden Insel St. Thomas hat man viel, aber über die Art derselben sehr unbestimmte Nachrichten: aber auf Madeira findet sich der knollige Aussatz und auf der östlichen Seite von Afrika auf der Insel Bourbon eben so, aber mehr geschwürig. Jenen hat Th. Heberden (Arzneik. Abh. 1. S. 20.) und diesen Couzier (Journ. de Medic. Dec. 1757. Samml. auserles. Wahrnehm. B. VII. S. 429.) beide sehr genau und belehrend beschrieben.

Ob er übrigens im innern Afrika sich auch finde, kan man so ganz erweislich nicht behaupten. Es sind noch wenig genaue Beobachter über die Meeresküste weg ins Inland gekommen. Moore (Travels in the Inland. parts of Africa p. 130.) sah indessen das Knollbein; Isert (R. nach Guinea S. 242.) beschreibt ein Hautübel das er den Aussatz nennt, von dem man aber nicht gewiß entscheiden kann, ob es zu den Pians oder Yaws gehöre; Cavazzi (Relat. de l'Ethiopie occid. I. p. 457. II. p. 296.) vermischt Lustseuche und Lepra, die er zusammen Bubas nennt, so miteinander, daß man sie in den vier Gestalten, die er anführt, nicht recht auseinander scheiden kan. Aber diese Uebel mögen in Congo, Angola s. w., auch wol so gemischter Natur da sein. Eben da ist es, wo auch ein aussätziges Uebel, Namens Boasi herrscht. (Allg. Reisen V. S. 34.); und wo Zuchelli eine aussätzige Raude sah. (R. nach Congo S. 288.)

Alles dies aber gibt auch in Absicht des Aussatzes nur die große Wahrscheinlichkeit, Africa semper aliquid

quid monstri alit. Mit Gewißheit weis man noch es nur aus den Berichten, die man von den aus Afrika nach den westindischen Inseln und dem vesten Lande gekommenen Negersklaven von allen Seiten uns mittheilet. Town (Diseases most frequent in Barbados p. 184.) und Hillary (Beobacht. auf Barbados S. 385.) versichern, ehe der Aussatz mit den Negern nach Barbados gekommen, habe man nichts davon gewust. Bei der mit aller Vorsicht auf Guadalupe angestellten Untersuchung erklären die Negern nach den Peyssonel, sie hätten ihre rothen Flecke aus Guinea mitgebracht (Ep. 100.). Obgleich das rothe Uebel und die Pians in der Gegend um Cayenne alt sind: so schreibt Bajon den Negern doch beider Ursprung und Fortpflanzung zu. (Mem. sur Cayenne et la Gujane I. p. 2 7. f.). Auf Martinique ist es nach dem Lagarique, Arzt daselbst, ebenso. Die kleine Insel Desierade ist eigentlich den Aussätzigen aus den Französischen Pflanzungen zum Verbannungsorte bestimmt. (Rapport des Commiss. p. 15.) Oldendorp nennt den Aussatz (Gesch. d. Mission a. d. dänischen Inseln S. 408. 9.) oder die Lazaruskrankheit die ärgste, womit die Neger befallen werden und unterscheidet sie richtig von den guineischen oder Negerpocken (Yaws). Poupé Desporportes, Labat u. a. versteht man nicht, weil sie Lustseuche, Pians (die Labat gar l'Epian nennet) und Yaws mit dem Aussatze verwechseln. Sehr verwandt sind sie: aber sie sind doch gar verschiedue Uebel. Das umständlichste Zeugniß, wie es aber auch das beforschteste ist, ist das von Schilling zu Suriname. Man nennt den Aussatz auch daselbst Boasi. Er ist in Amerika nicht endemisch, und nur Einheimische oder Europäer bekommen ihn, wenn sie mit Negern sich vermischen, welches von letztern so viel leichter geschieht,

schieht, da man an weißen Weibern Mangel hat. Selbst den Negern ist er ein graueriges Uebel. Wenn sie einen verdächtigen Fleck sehen: so machen sie sogleich die Nadel- oder Feuerprobe. Sie nennen ihn **Kohan, Koban, Kokobe** (de Lepra p. 3. 20. 127. 166. 175.) Daß die Sklaven unter andern auch eine Seuche mitbringen, die man äußerlich durch braune Flecken am Leibe wahrnehmen kan, und daß man die Krankheit **Boassi** nenne, bestätigt auch ein Laie in der Medicin, der Plantagen-Director gewesen war. (Hannöv. Magaz. 1789. S. 515.) Daß der **Boassi** von Suriname aber und das **rothe Uebel**, von Cayenne einerlei und beides der knollige Aussatz sei, behauptet die medic. Gesellsch. zu Paris mit Recht. (Rapports des Commiss. de la Soc. Roy. sur le mal rouge de Cayenne ou l'Elephantiasis Paris 1785. p. 2. 11.)

Daß der Aussatz auf dem **vesten Lande** von Amerika sich finde, ist ausgemacht. Von Gujana sagt es **Bajon**, daß es durch Aussatz, Pians und das Unwesen der Flechten heimgesucht werde, und eben so **Bankroft** (nat. hist. of Gujana p. 382.). In den nördlichen Gegenden von Terra firma breitet er sich sehr aus, und in der Havana sieht man in einigen Gegenden seine Verheerungen. Auch das aussätzige Flechtenwesen ist durch die Negern nach Puerto del Principe und besonders nach Cuba gebracht und so arg geworden, daß man gegen die Ansteckungen Vorkehrungen machen muste. (**Ulloa** Nachr. v. südl. Amerika I. S. 205.) Auch zu Carthagena ist er so häufig, daß man ansehnliche Aussatzanstalten stiften müssen, um die Seuchen dahin auszusondern. (*Ulloa* Voy. de l'Amerique merid. I. 41.) Auf Jamaika sah **Sloane**, zu gleicher Zeit mit der Lustseuche, die Yaws

und

und Skrofeln, auch Lepra und Elephantiasis der Alten. (Voy. to Jamaica I. Introd. p. CXXVI.)

Es wird niemand indessen dieserhalben den Aussatz für einheimisch achten, obgleich die Einwohner selbst ihn dem Schweinefleisch und der Frucht der Palma Real zuschreiben. **Ulloa** selbst legt viel natürlicher den Negern aus Afrika den Ursprung bei (Nachrichten S. 206.) und die wurden früh schon schon zu Anfang des XVI. Jh. nach den Inseln und Küsten gebracht, wo eben jetzo der Aussatz so eingealtert ist, daß man seinen Ursprung nunmehr verkennt. Er kan von den Spaniern selbst sogar eingebracht sein. Man kannte um die Zeit der Entdeckung noch in Spanien den Aussatz. Von **Colon** habe ich so eben gesagt; und noch Gonz. Hern. de **Oviedo** berührt die leichte Ansteckung desselben, die Heilsamkeit der Schildkröten darin und daß die Syphilitischen selbst ärger gelitten, als die Aussätzigen (Ramusio Viaggi III. p. 54. 124. 177.).

Ueberhaupt ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der Aussatz ein eigentlich endemisches Uebel in Amerika je gewesen sei. Es sagt schon W. **Piso** ausdrücklich: Lepra und Elephantiasis habe, in Brasilien wenigstens, kein Arzt wahrgenommen. Indessen hat er doch bei den Negern, Europäern nnd Eingebohrnen eine unreine Seuche endemisch gesehen, die von der gewöhnlichen Lustseuche verschieden und ziemlich wahrscheinlich der Pian war. Die Spanier nannten sie **Bubas** und die Einwohner **Mia** (Hist. nat. Ins. occ. II. 16. 18.) Auch in den höhern Gegenden von Peru hat **Ulloa** den Aussatz gar nicht und auch in niedrigen selten gefunden. (Nachrichten S. 206.) Eben so wenig findet man ihn in Paraquay (**Dobrizhofer** Gesch. d. Abipoanen II. S. 54.). Dahin kommen auch die Heerden von Negern nicht: aber die Europäer kom-

kommen dahin und haben ihre Lustseuche dahin verpflanzt, die den inländischen Indianern unbekannt ist (Voy. de l'Amerique I. p. 242. 349. 476). Im nördlichen Amerika ist auch bis jezt kein heimatlicher Aussatz zu spüren gewesen. Nach Louisiana bringen dem Pagé du Praß (hist. de la Louisiane I. p 335.), die Negern ihre Pians mit; und das geschieht auch nach Nordamerika: aber da scheint der Aussatz aus Ursachen nicht zu gedeien, die Schilling S. 24. sehr wahrscheinlich macht.

§. 7.

Pathologische Vorerinnerungen.

So viel von der Heimat und den Veränderungen des Aussatzes. Nur noch einige wenige Anmerkungen über die Beschaffenheit der Krankhe t selbst. Nicht eine vollständige Beschreibung derselben. Haben wir gleich von diesem großen Uebel in der Art, worin es anderwärts und bei unsern Vätern sich äusserte, jetzo in Europa keine recht anschaulichen Begriffe mehr: so haben wir doch nun schon so viel Wichtiges darüber, daß der Systematiker es nur sammeln und neben einander legen darf; wir haben aus frühen und späten Nachrichten doch dazu der Bruchstücke viel; und nicht das blos, sondern es sind auch umständliche Wahrnehmungen von Augenzeugrn zu uns gekommen, die wichtig und deutlich sind. Die besten darunter sind die vom Mose, Hippokrates, Aretäus, Archigenes, Paulus, Aktuarius, Haly Abbas, Ebn Sina, Theodorikus, Gilbert, Gordon, Hillary, Joannis, Peysonnel, Bajon und Schilling. Freilich haben viel andre, auch der neuste Vidal, wichtige Anmerkungen gemacht: aber so viele doch nicht, und nicht, die ins Allgemeine gehen.

Warum

Warum sollte ich also an eine eigne neue Beschreibung Zeit und Mühe anwenden? Die Hauptsymptomen der aussätzigen Uebel sind, seit eine Weltgeschichte da ist, bis jetzo im Großen dieselben, im Großen in der Levante beim Mose und Aretäus dieselben, die sie in Westindien beim Peyssonel und Schilling sind. An Aufsammlung der Zufälle beim abendländischen Aussatz habe ich auch so viel Sorgfalt verwandt, daß ich mehr nicht und bey weitem das meiste nicht wiederholen mag. Nicht daß es nicht auch einige wichtige Abweichungen geben sollte. Einige und wichtige gibt es wirklich, und es kan, auch anders nicht sein, da das Klima so verschieden, die Lebensart so gar anders, die Complication mit andern Uebeln so manchartig ausfallen muß. Nun so viel vorgearbeitet ist und unsern Nachkommen in der Kunst eine so traurige Aernte von Wahrnehmungen in der Levante und noch mehr in den beiden Indien bevorsteht: so kans nicht fehlen, daß in Kurzem nicht ein umständliches Bild der grösten aller Krankheiten entworfen werden könnte; und die klimatischen vielleicht auch epidemischen Modificationen werden kein unangenehmer Umstand für den Beobachter werden.

Noch angenehmer wird dies Geschäft ihm werden, wenn es dermaleins in ihrem ganzen großen Umfange die unreinen Uebel allesamt, die Syphilis, die gemeine Lustseuche, die abgeartete Lustseuche, den Aussatz, die Pians und die Yaws zusammen stellen; wenn er sie mit den unreinen Lokalübeln, mit den unreinen Ausschlagsarten, die zu Anfange der Uebel Vorboten und im Fortgange oft Begleiter sind, vergleichen; wenn er diesen ganzen Schwall, wie er sich oben ein noch mit andern Uebeln complicirt, in Eine große Naturordnung bringen, Eine in die Andere übergehen sehen, die Natur der Einen aus der Natur der Andern er-

erläutern, die Curarten der Einen in die Curart der Andern eingreifen lassen und alles mit dem physischen und moralischen Zustande des Menschengeschlechts unter einen weiten, aber auf allen Seiten zusammenhängenden Umkreis unter einen Gesichtspunkt zu vereinigen vermag. Wir sind darauf aus, Klima und Landesart mit Sitten und Gesetzen, die rohen Bedürfnisse mit der feinen Cultur, die Natur des Menschen mit seiner Geschichte in ein Ganzes zu bringen, das die Naturgeschichte des Menschengeschlechts abgeben könte. Unsre in mancher Absicht noch kleinliche Pathologie ist eines großen Umfangs; die kranke Natur eines noch größern, als die gesunde, fähig; und kan dermaleins keinen geringen Beitrag darzu hergeben. Aber wir sind noch dabey, die Data von allen Enden her zu sammeln, um ihr Richtigkeit, Umfang und Allgemeinheit zu verschaffen.

Der Aussatz ist eine der ältsten und weitschichtigsten Seuchen, die wir wissen: die wir aber noch lange nicht genug kennen. Beim Nachforschen sind mir einige Gesichtspunkte aufgefallen, die ich entweder dem künftigen Systematiker vor Augen legen möchte, um ihm seine Mühe zu erleichtern, oder auf die ich den künftigen Beobachter aufmerksam zu machen wünsche, um in den Verlauf davon näher einzudringen und der kranken Natur in ihren Bewegungen nachzuspüren.

Voll von der Lesung der Abendländer, die den Aussatz selbst sahen, und vom Nachforschen bei denen, die vor und die nach ihnen das Uebel wahrgenommen haben, konte ich die aussätzigen Krankheiten, die Arten wol neben einander aufstellen, die es mir zu sein scheinen, und so viel deren zu meiner Kunde gekommen sind,

um in der Folge zur Berichtigung und zur ersten Bestimmung zu gelangen.

Einige dieser Uebel sind noch nicht eigentliche Krankheiten; sind oft ganz schuldlos: aber immer doch schon zweideutig; sind doch oft auch **Vormäler** eines im Innern schon empfangenen und äußerlich sich verrathenden Stoffes. Meinem Dünken nach muß auf diesen ersten Punkt das Auge des Arztes vorzüglich gelenkt werden.

Andre sind schon bestimmte aussätzige Krankheiten, sind aber doch von der **mildern** Art und befangen nicht allezeit, aber doch gemeiniglich nur besondre Theile des Körpers. Sie können auch immer noch den Uebergang zu den schweren Aussatzarten machen, aber auch immer und eher noch, als diese, eine Heilung annehmen.

Die **schweren** Aussatzarten sollte ich wol nicht viel mehr als nennen dürfen. Sie sind durch die Schwerheit und Sichtbarkeit ihrer Zufälle ganz natürlich am umständlichsten beschrieben und am deutlichsten bezeichnet: aber doch bis hieher nicht sehr im Allgemeinen bestimmt worden.

Man hat von der schwersten Aussatzart, der knolligen, es als eine Eigenthümlichkeit, und zwar auf eine sonst gültige Bürgschaft es wie vestgesetzt, sie erscheine auf einmal und plötzlich, oder nur durch geringfügige Vormäler, deren Vormahnung noch sehr zweifelhaft sei. Es ist mir einer und der andre Zweifel über die Allgemeinheit dieser Behauptung aufgestiegen. Und ich wünschte, es möchte beforscht werden. Bei einem Uebel, das, wenn es überhand genom-

nommen! hat, für unheilbar geachtet wird, ist die genaueste Vorauskenntniß, ist jeder Wink, daß es im Anzuge sei, um so viel schätzbarer, weil die Rettung im Vorwege davon abhängt und vielleicht allein noch möglich ist.

§. 8.

Vormäler.

Flecke (maculae) und **Flechten** (uolatica, impetigines) beide mit keiner oder geringen Erhebung über der gesunden Haut; **glatte** Flecke und **rauhe** Flechten, beide in **unregelmäßiger** Gestalt oder **maalweise** stehend, sind das Allgemeine bei den Hautausschlägen, durch die der Aussatz zuerst sich verräth. Zu Zeiten zeigt sich nur Eine Art: zu Zeiten beide. (66.).

I. Der Fleck und das Fleckmaal.

Der Fleck, wenn er zuerst erscheint, ist sehr klein, selten größer, als der Stich mit einer Nadel; wird daher

(66) Bajon z. E. sieht in Guiana und auf Cayenne zur selben Zeit Flecke und Flechten, die aussätziger Art sind. Peyssonel erwähnt auf Guadelupe nur der Flecke. Im Abendlande fanden sich beide Arten. Man nennt die Fleckmäler Pustulas, die dürren Grinde, selbst nach Gerstorfs Uebersetzung, Scabies und die Mäler davon Morphaen. In Rom sah man dies Unwesen von allen Arten, wie man beim Plinius und Marcellus sehen kan. Serenus Sammnikus K. 11. hat beide Arten in Einem Kapitel unter dem Namen Lentigo und Impetigo. Mose hat auch beide Arten in Einem Kapitel unter seinen Vormälern.

her selbst von Forschern leicht übersehen. Auch ist nicht leicht mehr als Ein Fleck, selten sind mehrere da. (Schilling S. 8. 135.). Sie sind von verschiedener Farbe, meistens röthlich, noch öfter gilbig, auch wohl schmutzig braun oder bleifärbig. Man sieht sie daher oft nur in der Gestalt von Sommerflecken oder Leberflecken (ephelides S. 69.) auch von Maserflecken (morbilli, Montagnana, E. p. 77.) erscheinen. Bei dieser Kleinheit sind sie für das, was sie sein könnten, schwerlich zu erkennen: aber nach und nach, obwol langsam, nehmen sie zu. Und dies Zunehmen ist in etwas schon auf Aussatz deutend.

Eher indessen, als bis der Fleck die **Größe einer Linse** erreicht hat, fällt er nicht leicht ins Auge, sagt der scharfsehende Schilling S. 135.: wird aber dann noch leicht für ein **Muttermaal** oder **Linsenmaal** (pro naeuo materno aut lentigine) gehalten. **Hautflecke** können in mancherlei unregelmäßigen Gestalten sich darstellen: aber ründlich sind sie doch am häufigsten, und ründlich werden die verdächtigen fast immer, also als **Fleckmäler** beschrieben. Von Alters her bis auf diesen Tag scheint das Ansehen und die Form von **Linsen** dem ersten recht ins Auge fallenden Flecke eigenthümlich gewesen zu seyn. Wie Linsen, aber ein wenig kleiner, sagt Argelata S. 69. Und daher die Namen Φακος, Φακιον, Lenticula, Lentigo schon im Alterthume und selbst im Mittelalter S. 68. **Linsenmäler** möchten sie also wol heißen.

Das **Fleckmaal** ist Anfangs kaum über die Haut erhaben, oder ist es: so ist es doch nur flach (Peissonel. Dabey ist es von sehr verschiedener Farbe; röthlich oder gelblich, auch braun und bleifärbig, (liuida) misfärbig, dunkel (nigra) und selbst weißlich. So

ganz

ganz sind die Farben nicht ein bloßes Naturspiel. Sie sind bei Weißen oder Schwarzen natürlich von einer steten Verschiedenheit; ziehen bei jenen mehr aufs Röthliche, bei diesen mehr aufs Gelbliche und Braune. (Peyssonel). Sie scheinen aber auch nach Zeit und Gegend sich anders zu färben. Von der Wichtigkeit, die man im Mittelalter der Farbe gab, daß sie die Natur des Stoffs andeuten sollte, ist sie indeß nicht. Auch mag zu Zeiten die Farbe idiosynkratisch seyn. Im Ganzen indessen scheint das **rothe** und noch öfter das **bräunliche** Linsenmaal vorzugsweise verdächtig gewesen zu sein. S. 70. Anm. 17. am Ende u. 74. f.

Oft stehet so ein Fleck, oder mehrere, doch meistens nur Einer, irgendwo, besonders im Gesichte und am häufigsten neben der Nase und den Augenwinkeln lange Zeit, und kündigt den im Innern verborgenen Aussatzstoff lange vorher, und ohne sonst was weiters, oft verschiedene Jahre vorher an. So einen Einigen Fleck sah **Schilling** in einer aussätzigen Familie S. 179. 182. und ich am Söhnlein meines Aussätzigen S. 75. So hat man im Abendlande allerhand Gesichtsflecken und Lentignes gehabt, die **Theodorikus** kleine Pusteln und Unreinigkeiten (paruissimae, pustulae et sordes E. p, 29.); auch **Gadesden** unreiner Abkunft und das erste Zeichen zum Aussatze nennt E. p. 57. **Valesius** nennt sie E. p. 78. Pusteln um die Nase umher, und dergleichen hat man auch schon früher und zu allen Zeiten angemerkt. Der ältste Aussatz, der nach Rom kam, sagt **Plinius** XXVI, 5. erschien im Gesichte an der Nase, wie eine Lenticula. **Marcellus** läst K. 19. die Elephantiasis gemeiniglich vom Gesichte anheben; und zuvörderst mit mancherlei unregelmäßigen Linsenmälern (lenticulis.). Daher führt **Celsus** von einer seltnern aber verdächtigen Lenticula, von der röthlichern

lichern und unregelmäßigern an, daß die Griechen sie das Zeichen (Semion) benamen. Und so wie Celsus es sagt, sah es auch Bajon: „blos ein rother Fleck ist bei sehr schönen Negern und Negerinnen oft das einige Zeichen des Aussatzes. (Mem, a l'hist. de Cayenne et Gujane I. p. 228. 29.). Anfangs sind braune kupferfarbige Flecken im Gesichte und besonders an der Nase und bedecken nachher den ganzen Leib. (Town diseases most frequ. in Barbadoes p. 189.). Selbst beim nordischen Aussatze sah Roland Martin Maalflecke, kleinere bei Kindern, größere bei Erwachsenen (Schwed. Abh. XXII. S. 302.). Dies röthliche oder braune Linsenmaal im Gesichte ist zu allen Zeiten ausgezeichnet für ein Vormaal des Aussatzes geachtet worden. Man könte es, wenn es oft so lange steht und nach geraumer Zeit erst sich verbreitet oder vervielfältigt, mit Recht das Urmaal nennen. S. 74. 76.

Wenn deren mehrere sogleich oder nach und nach erschienen: so gaben sie denn der Haut das schmutzige häßliche Ansehen, (Sordes, Spurcitiae S. 68.) das fleckige (os maculosum) oder Linsengesicht (φακοψις) des Altertums. (67.)

Am

(67.) *Seren. Sammonicus* XI. Inuida si *maculet* faciem *lentigo* decoram: so gibt er die Mittel an, womit omne malum propero *maculoso* ex *ore* fugabis. In den Glossariis, die Henr. Stephanus heraus gegeben hat, kommt die φακοψις vor, lentiginosum ore sparso. Das corpus *maculosum* des Augustus, auf dessen Brust und Bauche nicht nur Muttermäler (notae genitiuae,) wie die Sterne im Bären am Himmel — man denke, was Schmeichler finden können — sondern auch Masern (calli) saßen, concre-

ri

Am Gesichte hat man vormals die Linsenmäler am häufigsten bemerkt: aber auch zu Zeiten blos an den Gliedmaßen, besonders an den Beinen (Glanville, unter Anm. 69. de Furno E. p. 73:). Auch pflg der Aussatzstoff gerade diese Theile vorzüglich zu lieben. Doch finden sie sich auch allerwegen, am Halse, auf der Brust, den Armen und dem Gesäße nach Dejean und Schilling S. 178. 180. 185.

Die neuere Beforschung des Uebels aber hat von den Stellen der Flecke uns noch genauere Nachrichten gewähret. Es ist eigentlich kein Theil, auf den sich das Linsenmaal nicht setzen könte: aber es ist doch eine bestätigte Anmerkung, daß, wo es auch sonst sich setzt, es sicher zugleich auch Eine folgender drei Stellen behafte, die unter der Achsel, in der Schaugegend und am dicken Fleische des Hintern. Schilling 10. 134. 35. „Gemeiniglich, sagt eben er S. 5. 16. 123. behaftet der Fleck zuerst die bedeckten und vorzüglich die Schamtheile. Da verbirgt sich das Uebel oft, das denn eingewurzelt den Aussätzigen oft auf einmal, oder doch seine Kinder behaftet, ohne daß man von den Aeltern es wuste, daß sie befangen wären. Ich habe es oft von Aeltern gemuthmaßt, daß sie da die Merkmale des Zunders hätten und habe es bestätigt gefunden. Oft ahnden sie selbst nichts Arges, und

ti ad impetiginis formam Sueton 80; und das Gesicht des Tiberius voll Knollen wie Sueton 68. sagt, das mit Geschwüren, und Schminkmitteln (medicaminibus), womit man die häßlichen Narben verbarg, besetzt war, mit einem Glatzkopfe oben ein (Tacitus Ann. III. 57.) geben für beide Herren der Welt keinen geringen Verdacht, den der Spötter Julian sehr bestärkt.

und noch öfter verhelen sie es, wenn sie an Stellen behaftet sind, welche die Scham dem Forscher entzieht.„ So sah er eine Negerin, die, bis auf die geheimen Theile noch, fast gänzlich von Flecken frey war, aber ihre vier Kinder hatten den Aussatz S. 183. Auch werden zu Zeiten die geheimen Theile mit einem heftigen Jucken behaftet, der nicht nur bei und nach dem Ausbruche der Flecken, sondern auch oft schon vor demselben sehr merklich ist. Schilling S. 159. Eben dgl. merken auch de Iurno (Pruritus sine scabie E. p. 73.) und Glanville an (Pruritus quandoque cum scabie, quandoque sine scabie VII. 64.).

Der Uebergang eines röthlichen oder bräunlichen Linsenmaals, das von einiger Erhebung mehr ist, zu einer Pustel oder Finne ist sehr leicht. Leicht kan es daher durch die etwas mehrere Erhebung geschehen sein, daß das Linsenmaal im Morgenlande und Abendlande zu einer Finne gediehen ist, die man, war sie roth, den trocknen Saphati, war sie braun, al Guasom oder Gossoni nannte S. 74. 79. f. Die rothe Finne war sonst eigentlich ein syphilitisches Vormaal: aber die Zeugnisse, daß dgl. Finne schon vor Ende des XV. Jh. sich gezeigt habe, sind zu häufig und zu bestimmt, als daß man daran zweifeln könnte S. 79. f. Die pustulae rubeae, die von Theodorikus quasi Leprae genannt werden, (S. 81. Anm. 25.) sind doch deutlich genug. Den unumstößlichsten Beweis aber gibt de Vigo, der den Saphati unverkennbar als eine Finne beschrieb und ihn beim Aussatze so gut als bei der Lustseuche seiner Zeit wahrnahm. S. 80. Eben den Saphati der Syphilis findet man also auch beim Aussatze nach dem Saliceto u. a. S. 81. f.; und eben so die rothen Morpheen, die Constantin, Theodorikus und Saliceto E.

p. 15. 28. 36. aussätzig finden, und die auch dem Valesfus S. 83. 84. eben der Saphati ist, die findet Torella der Sache nach nicht nur, sondern auch dem Namen nach bei der Syphilis (Luisin p. 547.) Der Kranke hatte breite rothe Flecken über den Leib, wie nach Gordon E. p. 49. die Rubores beim Aussatze; und im Gesichte rothe Morpheen. Es ist auffallend, wie sehr bei allen unreinen Uebeln die vormahnenden Hautausschläge auf Einerlei Art sich zeigen, wenn auch die verschiedenen Uebel nachher weit auseinander laufen. Am Ende aber treffen sie nochmals wieder sehr zusammen.

2. Die Flechte. Der Grind. Das Flechtenmaal und Grindmaal.

Ausser dem eigentlichen **Flecke** (macula), der bloßen **Entfärbung** der Oberhaut, gibt es auch wirkliche Ausschläge, wobei schon eine Veränderung in der Oberhaut merkbar ist. Man sieht irgendwo auf einer Hautstelle, die denn auch freilich mehr oder minder entfärbt, heller oder trüber als die Haut ist, noch dazu ein **Abschilfern** der Oberhaut in Blättchen, Schuppchen, wie Kleien oder Kleistaub mit einem Anfühlen von **Rauhigkeit**, wenn man mit der Hand über die Haut hinfährt, ohne daß eine Erhebung eben ersichtlich wäre. Geringfügig scheint beim ersten Anblicke der Unterschied beider Fleckarten, (68.) bloße Entfärbung, oder Abschilfern dazu: er ist es aber doch nicht. Es ist selbst das Abschilfern der Oberhaut in

(68.) Sehr kurz, aber sehr richtig bestimmt die Sache Gadesden E. p. 46.: *Morphea* est *defoedatio* cutis *maculosa*, curem *exasperans*, per quod differt a *Lentiginibus*.

in Blättchen bei der bloßen Flechte und die Zermalmung der Oberhaut in feinen Kleistaub beim Grinde, nicht ganz gleichgeltend. Dieser, der Grind, ist schon mehr vormahnend, als die Flechte es ist: es ist aber auch im Grunde wirklich schon eine stärkere Veränderung der Oberhaut. (S. 51. Anm. 9.) Doch läuft es mit der Flechte und dem Grinde, wenigstens in der Folge, leicht Eins ins Andre. Auch waren sie beide trockner Art; hießen ohne Unterscheid Lichen und Impetigo im Alterthume; und sind von der feuchten Flechte, dem Herpes, wohl zu unterscheiden, der in der Folge ein syphilitisches Vorzeichen war.

Wie noch jetzo das gesamte Unwesen von Flechten s. w. verschieden an Gesicht und Farbe ist: so war es auch vor Alters. Die Farbe und die Figur, jene besonders, ward aber vor Alters weit mehr und genauer beäuget, als jetzt, weil man dermalen aus der Farbe die Natur des Stoffs erkennen wollte, der bei dem Ausschlage unterwaltete. Indessen alle Hypothesen bei Seite gethan, bleibt doch in Gestalt und Farbe noch vieles praktisch Nützliche für den Wahrnehmer übrig.

Die gemeine Flechte (Volatica), war das, was sie noch ist, ein sehr vielartiges Unwesen, eine entweder auf ihrem Flecke stehende, oder eine wandernde; eine, die auf derselben Stelle kam und ging (Schwindflechte) oder die auf einem andern Flecke wieder hervorbrach (Springflechte). Und war die Oberfläche der Haut mit Kleien oder Kleistaube bedeckt: so hatte der Grind seine jenen ähnliche Abänderungen. Zu Zeiten stand er z. E. in der Gestalt eines kleinen Kreises mit einem gesunden Flecke in der Mitte und hieß der Ringwurm. So beschreiben ihn Ar-

gelata und de Bigo S. 55.; und so ist er noch auf Cayenne wenn er in seiner Höhe ist, da Anfangs ein röthlicher schuppiger Fleck gerade auf dem Mittelpunkte stand, der nachher wie gesunde Haut aussieht. (Bajon I. 242.). Bis auf diese Abart noch, waren alle diese Abarten und Spielarten unregelmäßig von Gestalt und liefen weit und unregelmäßig um sich her. In Bausch und Bogen nannte man sie aber doch schlechthin Lichen und Impetigo, bei den Alten, wie noch im Abendlande, auch Serpigo. Selbst jetzo noch gehen in den westindischen Colonien Dartres nach Bajon, und flechtige und grindige Ausschläge (pustules galeuses et dartreuses) nach **la Borde** vor dem Aussatze her (Rapport sur le mal rouge Paris 1785. p. 4.)

War die Flechte oder der Grind aber mehr regelmäßig und rundlich von Gestalt, und vest auf einem Flecke begränzt: so ward sie auch für mehr bedeutend geachtet. Die maalweise stehende Flechte von trüber dunkler Farbe war das **dunkle Flechtenmaal**; und wenn der weiße Grind so ein stetes Maal machte: so hieß es das **weiße Grindmaal**. Beide, das weiße besonders, standen in argem Rufe, und wurden nicht nur im Abendlande (S. 42. 47. und besonders 53.) von den umher ziehenden Flechten genau unterschieden, sondern auch zu allen Zeiten und unter sehr entfernten Völkern von einander abgesetzt und besonders benannt.

Die Hippokratischen Namen sind wohl die bestimmtesten. Αλφος ist der Hauptfleck, der bei ihm als ein völlig schuldloser leichter Frühlingsausschlag angeführet wird; (69.) λειχηνες sind die gemeinen Flech-

(69.) Αλφος zeigt eigentlich blos einen Wandel in der Haut. Denn αλφαινειν hieß bei den Alten verwandeln,

Flechten; λεπραι die auf der Haut hingesprengten dunkelfärbigen Flechtenmäler; λευκαι die weißen Grindmäler, die bei ihm von der ärgsten Vorbedeutung sind. Den φακος (lenticula) der nachfolgenden Griechen hat er nicht: aber sein φακωδες bezeichnet wahrscheinlich das Linsenwesen der Alten (lentiginosum). So völlig ist die Namengebung nicht geblieben. Späterhin heißen λειχηνες zwar dasselbe: aber das dunkle Flechtenmaal wird nun αλφος μελας, und das weiße Grindmaal αλφος λευκος: der Aussatz aber, der auf jenes Vormaal folgt, wird hinfort λεπρα; und der, welcher aufs weiße Maal folgt, λευκη genannt. So wenigstens ists bei den genauern Systematikern, besonders beim **Aetius** und **Aktuarius**, aber auch zum Theile schon bei einigen Aerzten, die in die Hippokratische Sammlung gekommen sind; beim **Dioskorides** und bei den unbekannten Verf. in der Galenischen Sammlung. Die Beschreibungen beim **Celsus** sind schön: aber seine Namengebung ist bei den **Kennern** schon lange für sehr apokryphisch geachtet.

Beim **Mose** 3. Mos. XIII. 2. kommt der **Bohak**, ein schuldloser Fleck, oder ein eben so schuldloser Grind, alsoeine jedeVeränderung oderEntfärbung (Aët. IV. I. c. 132. quod colorem cutis immutat) der Haut, zwar auch blos einen Fleck, aber eben aus der Ursache auch eine jede Flechte an, wie nach des Hippokrates Zeiten sichtbar ist. Bei demselben aber scheint er den harmlosesten Fleck zu bedeuten und wird neben den andern Aussatzmälern Prorhet 11. gar nicht mit aufgeführt. Nicht übel sagt eine Glosse zu dem αλφος der LXX. 3. Mos. XIII. 39.: αλφος καλειται η επιλυσις η καλυμενη μελανια, η περι τας παρειας γενομενη εκ τυ ηλιακυ καυσωνος.

Grind, wol dem αλφος am nächsten; Seeth, eine Hauterhebung, scheint dem φακος; Saphachath dem λειχην, oder den λεπραις zu entsprechen; und Bahereth ist sichtbar dasselbe, was des Hippokrates λευκαι und in der Folge αλφοι λευκοι waren (70.)

Der

(70.) Bohak ist bis auf diese Stunde nach Niebuhr das oft schuldlose Vormaal des Aussatzes bei den Arabern. Das dunkle Flechtenmaal nennt Ebn Sina den dunklen Bohak. In der Stelle des Hippokrates Aph. III. 20 übersetzt aus dem Araber der Hebräer Nathan λεπραι, λειχηνες und αλφοι durch Alah, Saphachath und Bohak (Aph. Hipp. des Villebrune p. 107.). Die LXX, die hier wichtige Erklärer sind, übersetzen Bohak durch αλφος, Seeth durch ϰλη, Saphachath durch σημασια und Bahereth durch τηλαυγης. Offenbar sind dies Volksnamen, die im ägyptischen Griechisch zu Hause waren, in welchem λεπρα alle Arten von aussätzigen Hautausschlägen, also auch die Leuke, mit einbegriffen haben muß. Das Linsenmaal sieht nach Schilling p. 140 einer Narbe oder einer Maser (callus) sehr ähnlich, ein weißes Linsenmaal besonders, und kann denn wohl ϰλη heissen. Eine Grind- oder Fechtenstelle mag dermalen und dort ein vorzüglich Vormaal gewesen und daher σημασια genannt sein. Nannte man doch anderweitig das Linsenmaal σημειον. Das weiße Grindmaal wird hier Τηλαυγης und Τηλαυγημα auch το αυγαζον, das Glanzmaal gleichsam, genannt, und in demselben Sinne übersetzen es auch Aquila und Symmachus εκλαμπρον, αυγασμα. Es ist immer das Bild des Glanzes, wie denn auch der Aussatz des Gehasi, weiß wie Schnee, beschrieben wird. Wenn diese Ausschläge, die Vormäler sein können, es nach Untersuchung nicht erfunden werden: so nennt Mose sie v. 5. Mispachath, also wol gemeine Flechten oder Grinde. Sonderbar

ists,

Der römische Sprachgebrauch ist so bestimmt nicht. **Vitiligo** ist meistens der höhere Grad aussätziger Ausschläge; **Impetix** oder **Impetigo** aber der untere Grad, den sie auch durch das naturalisirte **Lichen** ausdrucken. Aber der Sprachgebrauch schwankt bei ihnen sehr, und jeder dieser drei Namen bezeichnet bald den schwächsten, bald den stärksten Grad der Uebel. Impetigo heist zu Zeiten der höchste Grad; oft nennen sie selbst den weißen Aussatz Vitiligo; und für ein Lichen achten sie ihre scheußliche Montagra. Sie hatten aber auch die **Lentigo** und sehr bedeutend war bei ihnen das Wort **Macula**; **Plinius** und nach demselben **Plinius Valerianus**, **Marcellus** u. a. werfen diese unbestimmten Namen aufs Gerathewohl hin. **Celsus** hat eine eigne, aus der griechischen und römischen gemischte, Terminologie, die schon oben gerügt ist, und mehr seine Gelahrtheit, als seine Autopsie erweiset.

Die Abendländer haben für alle Arten von Vormälern, so weit wir sie kennen, ihre eignen und selbst ihre **Volksnamen**, und haben also um so viel gewisser die Sache gehabt. Sie haben zu Zeiten, obwohl seltner, die verdächtigen Schmutzflecken und Linsenmäler gesehen S. 68. Sehr häufig sahen sie Flechten und Grindflechten, die man schlechthin auch Scabies, (Gerstorf übersetzt es räudig Grind) aber eigentlich Impetigo und Serpigo (71); im gemeinen Le-

ists, daß die LXX auch dies σημασια übersetzen. Dem richtigen Verstande gemäßer aber übersetzen andre es εξανασοσις, εκβρασμα, εκφυμα, λεπις, allgemeine Worte für Ausschläge.

(71.) Man s. oben S. 54. 55. 58. die Anm. 10. 11. 12. und setze dazu noch den Ausspruch des Leonicenus, eines Gelehrten, der hier mit eignen Augen

Leben meistens Volatica, oder auch Ignis Volagius, Derbia, Derdes, Dembeda, Flechten, Zittrachten, Zittermäler, Tetters, Ringwurm S. 52:55 nannte, und bei denen in Ansehung der Dauer und Stärke des Ausschlags S. 55:57 verschiedne Abstufungen merkwürdig sind. Merkwürdig aber achtete man auch ihr Aeußres. Es gab deren, die jedes unregelmäßige Ansehen hatten: aber es gab auch solche, die in rundlicher Figur und maalweise standen, und das Aussatzwesen scheint sich gern in dieser Gestalt zu weisen. Sie haben das stehende Flechtenmaal in ihrer **Morphea nigra**, und das weiße Grindmaal in ihrer **Morphea alba** (72) gesehen und beschrieben S. 42:47. Dieses besonders haben die alten Aerzte als so vormahnend ausgezeichnet, daß sie eigens eine genauere Beschreibung verdienen, als die vorhergehende nur allgemeine es war.

Das **weiße Maal** ist ein Fleck von weißer Farbe, der etwas rauh ist, und nur für sich, wie isolirt, da steht (non continuus), so daß Måler der Art, wie einige gleichsam Tropfen hingesprengt scheinen. (**Celsus**). Das Maal des Abendlandes beschreibt man so: Ein Fleck weißer, als die natürliche Farbe der gen sah: *Lichen* est morbus ille, qui latine dicitur *Impetigo*, uulgo autem *Volatica* (Luis. p. 20.) Dies sei denen besonders gesagt, die Flechten für blos venerisch achten und sich vielleicht wundern werden, sie auch aussätzig zu finden.

(72.) Als ich vor zwei und mehr Jahren die Anm. 3. S. 42. schrieb, glaubte ich, man habe durchgehends Morphäa geschrieben. Ich finde aber Morphea häufiger noch; und da wäre die Ableitung von μορφη statthaft und bedeutete ein Wandel, eine Veränderung (der Haut), gerade, wie Alphos. Aber gleichviel, wenn wir nur wissen, was man darunter verstand.

der Haut, weiß wie Milch, ohne einige Verletzung der Haut auch ohne Erhebung derselben, eher mit einiger Vertiefung. Gerieben stäubte es von beiden Morphéen wie Schüppchen oder Kleien und Kleistaub (squamulae, furfures, favilla), und beim Reiben röthete sich die Haut, gab auf die Nadelprobe auch Blut, so lange das Uebel noch milde und heilbar war. S. 42. f. 47. f. 92. 104. f. Es war von arger Vorbedeutung, und wird von Anfang der Geschichtkunde her besonders ausgezeichnet und benannt. Es sind die λευκαί des **Hippokrates**, der Bahereth des **Mose**, der Alphos des **Celsus** und **Aktuarius**, der weiße Alphos der spätern Griechen, des **Aetius**, **Paulus** u. a., al Guada des **Ebn Sina**, die weiße Morphäa der Abendländer. Diese scheinen des Uebergangs von ihrer weißen Morphäa zum weißen Aussatze so gewiß gewesen zu sein, daß sie die weiße Morphäa sogar schlechthin die **Lepra der Haut** nannten und ihn der **Lepra im Fleische** (dem knolligen Aussatze) entgegen setzten. S. 45. 103.

Ein so allgemein ausgemerktes und so wichtig geachtetes Vormaal ist das **dunkle Flechtenmaal** nun nicht. Aber es wird doch auch häufig besonders beschrieben. Vitiligo Melas sagt **Celsus** geht nur in der Farbe vom weißen ab, ist dunkel und dämmerig von Ansehen (umbrae similis). Im **Aetius** III. 1. K. 132 und **Paulus** IV. 6. trift man die beste Beschreibung: "Die Vitiligines griech. Alphi, erzeugen sich wie Leuke und Lepra, doch ist bei ihnen nicht die Haut (Fleisch) in seiner Tiefe behaftet, sondern nur die Oberhaut, auf der Ausschlag gleich Schüppchen vest sitzt. Die weiße Art entsteht aus Schleim, die dunkle aus schwarzer Galle." Nach den Abendländern steht es nebst dem weißen Maale in argem Verrufe, ist nur durch die Farbe vom weißen ver-

verschieden, erhebt sich kaum über der Haut, ist rauh anzufühlen; die Oberhaut schilfert eben so ab und röthet sich beim Reiben. Es ist ein Fleck- oder Maalweise stehende Flechte S. 47-50. 92. "Den Aussatz deuten Flecke vor, die Anfangs, wie Flechten, entstehen und gelbig oder dunkelfärbig sind, sagt richtig **Gariopontus**, sonst eben kein scharfsichtiger Arzt (73). Sehr wahrscheinlich ist es auch dies Flechtenmaal, welches **Cassius Felix** beim **Simon de Cordo** oder Januensis S. 45 Anm. II. aus schwarzer Galle, in runder Form (schemate), auf der Oberhaut mit Jucken und Rauhigkeit entstehen läßt. Vom Jucken nachher. Wahrscheinlich sind die λεπραι des **Hippokrates**, die er von den allgemeinen Flechten λειχηνες unterscheidet; wahrscheinlich auch der Saphachath des **Mose**, der von Mispachath unterschieden wird, dergleichen dunkelfärbige Flechtenmäler.

So viel von dem Schwalle der Vormäler. Denn das ist er in der That. Nicht alle sind wahre Arten im gemeinen Verstande; es sind fast nur Abartungen in geringen Umständen: aber doch auffallende, und mit vieler Stetigkeit, und darum eben anmerklich. Da auch doch die Namen davon vorkommen und dem, der nicht alles selbst genau untersuchen mag, entweder viel Mühe geben, oder ihn im Dunkeln lassen würden: so will ich sie noch in einer kurzen Uebersicht darstellen.

I.

(73) *Gariopontus* V. 5. Elephantiosos apprehendimus ex *maculis*, quae in initio *impetiginis* similes nascuntur; et *flauae* et sine pruritu atque ulla curatione adhibita sponte transeunt et rursus nascuntur et eminentes perseuerant, et hinc *extensae* atque solidae efficiuntur; et *nigrae*, quibus uulneratae partes putrescunt (geschwürig werden.)

I. *Maculae* (*Flecke.*)

Macula (der Fleck) *minutula*, ut acus punctura Schilling, aut minuta *Ephelis*. *Morbillus* Montagnanae.

Macula maiuſcula, naeui materni inſtar, *Bohak* Moſis, αλφος Hippocratis, *Macula* Romanorum, Arabum, Arabiſtarum, Recentiorum in Inſulis Ind. Occid., quae

lentiformis, (das Linſenmaal) uarii, inprimis rubri et fuſci, coloris, *Seeth* Moſis, φακος, φακιον Graecorum, *Lentigo* Romanorum et Arabiſtarum, *Puſtula* Arabum et Arabiſtarum.

ubi *fuſci* coloris, *Ephelis* Graecorum et quorundam Arabiſtarum, al *Guaſem* Avicennae *Goſſoni* Saliceto, *Lentigo* plurium Arabiſtarum;

ſin *rubri*, το φακωδες το υπερυθρον Hippocratis, *Lenticula* *Semion* Celſi, *Lenticula* Plinii et Marcelli, *Lentigo* Romanorum et Arabiſtarum; *Puſtulae rubrae quaſi Leprae* Theodorici; quae *elatior* paulo. *Saliaſati* Arabum, Arabiſtarum, de Vigo *puſtula* al. Arabiſtarum, *Morphea rubra* Conſtantini, Aliorum, *Variola* Montagnanae, *Impetigo prima Celſi?*

II. *Impetigines* (*Flechten und Grinde.*)

1. *Schemate uario.*

Miſpachath et *Saphachath* Moſis, λειχηνες Hipp. et Graecorum, λειχηνες αγριοι Galeni et Oribaſii, *Prurigineſae papulae* Aëtii, *Papula* (altera) *feria* Celſi, *prima* Celſi? *Impetigo* Romanorum, *Lichen* Plinii et Marcelli, *Impetigo* et *Serpigo* Arabum et Arabiſtarum, *Volatica*, *Derdes*, *Dembeda* medii aeui, *Dartres* recentiorum,

ſub

ſub capillitio *Porrigo* Romanorum, πιλυριασις Graecorum;

gravior gradu, Κνησμος, ψωρα Graecorum, *Prurigo* Romanorum, *Scabies, Pruritus* ſequioris aeui, *Dartres farineuſes, crouteuſes.*

2. *Schemate cyclico.*

a. Das *Flechtenmaal*, λεπραι Hippocratis, αλφοι μελανες Archigenis, Galeni rel., *Vitiligo melas* Celſi, *Bohak nigrum* Auicennae, *Morphea nigra* Arabiſtarum, *Saphachat* Moſis?

b. Das *weiſse* oder *Grindmaal*, *Bahereth* Moſis, λευκαι Hippocratis, αλφοι λευκοι Dioſcoridis, Archigenis rel., *Vitiligo alphos* Celſi, *Vitiligo leuce* tertia et gravior ſpecies apud Celſum, al *Guada* Avicennae, *Morphea alba* Arabiſtarum.

§. 9.

Pathologiſche und ſemiotiſche Bruchſtücke über die Vormäler.

Zu allen Zeiten und in allen Gegenden finden die Vormäler ſich nicht alle. Den Fleck allein beobachteten die Römer nach dem **Plinius**, und die meiſten unſrer weſtindiſchen Colonien. **Town** und **Hillary** reden von keinem andern Vormaale, und **Schilling** auch in der Regel von keinem andern. Die Flechten und Grinde hingegen beobachteten unſere Vorfahren im Abendlande am häufigſten. S. 68. Nur Grindige und Schorfige ſcheinen vorzugsweiſe die Kreuzfahrer zu ſein, die aus dem heiligen Lande heim kamen. Wo aber der Ausſatz häufig und lange iſt, pflegt er ſich auch in mehrartigen Vormälern zu zeigen. So zeigen beim abendländiſchen Ausſatze ſich auch Flecke und eben ſo bei der Krimmiſchen Krankheit.

Es ist dabei indessen auch das noch zu merken. Jede Flechte mehr oder weniger ändert auch die Hautfarbe etwas ins Dunkle oder ins Weiße; und ist also auch schon Entfärbung und Fleck. Und wiederum stehen die Flecke, besonders die Linsenmäler nicht leicht lange, ohne daß, auf der Höhe derselben wenigstens, auch Blättchen oder Schüppchen der Oberhaut sich abschilfern. Besonders im Fortgange des Uebels läufts mit den Flecken und dem Flechten- und Grindwesen oft alles in einander, und ist dann auch gleichgültig, weil alsdann der entscheidenden Zeichen genug sind. Da es aber hier um die Nachspürung eben des **ersten Anfanges** so sehr zu thun, und der erste Anfang selbst von Deutung auf die Folge ist: so muß man die ersten Merkmale und derselben Artung so ängstlich beforschen und so genau, als man möglich kan, bezeichnen.

Freilich können die Vormäler insgesamt auch ganz schuldlos und unverdächtig sein. Es ist nichts, was dies mehr beweist, als eine Flechte oder eine Grindstelle. Sie sind von je her was gar Alltägliches gewesen, und sie sind es ja noch. Gesunde reine Leute sind damit behaftet. Im Frühlinge fahren nach dem **Hippokrates** Alljahrsflechten und Alljahrsflecke besonders häufig aus; und wer sieht nicht, nicht nur im Frühlinge, sondern auch zu andern Zeiten, daß Sonnenflecke, Springflechten und stehende Flechten oder Flechtenmäler genug ausfahren. Aber in seiner Polizei will ein Gesetzgeber, wie **Mose**, es nun ein Mal untersucht haben, obs schuldloser Bohak und gemeine Flechte Mispachath sei, was auch Vormäler sein können? Eben das wissen auch die Abendländer von ihren Epheliden und Linsenmälern, von ihren Flechten und Grinden nicht sicher. Eben das findet man in den Colonien, wo nach **Bajon** I. S. 242 f.

das Flechtenwesen so ausnehmend häufig ist, daß es oft Jahr aus Jahr ein die Behafteten nicht verläst, und oft nicht den mindesten argen Stoff, aber ihn auch sehr oft, zum Grunde hat. Mit Recht warnt also Hippokrates, nicht alle für schuldlos zu achten. Mose will wissen, ob die Vormäler auch Seeth und Saphachath sein. Die Abendländer bemerken, daß allerwegen doch oft auch arger aussätziger Stoff verborgen liege. Wir, in den jüngsten Jahrhunderten, werden des venerischen Ursprunges der Flechten nicht sogleich und oft erst nach langer Erforschung gewiß. Und in Gujana, wo ganz unschuldige Dartres sich finden, liegt doch auch vielfältig venerischer, pianischer und aussätziger Stoff zum Grunde.

Was aber hatte man ehemals, oder was hat man jetzt für Merkmale des Verdachts, wenn man misfärbige Flecke, Flechten und Grinde sieht? Immer ist diese Frage eine schwere, deren völlig befriedigende Beantwortung man wol erst von der Zukunft gewärtigen muß, zumal im Morgenlande und in beiden Indien der Wahrnehmer je länger desto mehr allerwegen sich verstreuen. Aber was wir bis jetzo wissen?

Wenn man unter uns vom Unwesen der Flechten oder Flecke etwas gewahr wird: so forscht man, ob der Behaftete, ist er erwachsen, durch Umgang; und ist er ein Kind, ob es durch seine Aeltern venerischen Zunder überkommen können? Anders wars wol nicht, wo der Aussatz daheim oder gänge war. Wenn auch etwa beim Aussatze Ansteckung und Uebererbung so sicher und so allgemein nicht sind, wie bei unsrer gemeinen sowohl als ausgearteten Lusiseuche: so geschichts doch weit öfter, als es nicht geschieht. Ein ander Mal näher davon. Hier ists genug, daß Ansteckung und Uebererbung, wo irgend Anlaß dazu sich findet, einen Ausschlag verdächtig machen.

Verdächtig ist also ein Fleck oder eine Flechte, wenn der Behaftete mit Jemand, der in einigem Grade aussätzig ist, nicht blos etwa als Mann und Weib zu schaffen gehabt, sondern auch nur lange und genau Einer mit dem Andern gelebt hat. "Es darf, sagt **Schilling** S. 161, Jemand nur irgendwo einen Einigen Fleck haben, und er kan viele Leute, mit denen er genau umgeht, heimlich anstecken. Es kan sogar der Aussatzstoff in den Vielen weit ärgere Zufälle, als bei dem Einen, veranlassen, der, derweile die andern elend sind, ziemlich gesund umher geht." **Mose** hatte also gute Ursache, das Gesetz, das er geben muste, recht genau und recht scharf zu machen.

Verdächtig ist dergleichen, wenn bald nach der Geburt oder noch an der Brust das Kind mit einem Flecke oder einer Flechte behaftet wird.

Eben so verdächtig ist es, wenn Vormäler der Art um die Jahre der Mannheit sich zeigen. Das ist eine beim Aussatze entscheidende Epoche, wie wir dereinst sehen werden. Ob die Erscheinung des Weiblichen bei Mädchen nach **Couzier** (Samml. auserl. Abh. VII. S. 335.) und **Büchner** dadurch behindert werde? und ob auch die Veränderung der weiblichen Natur im Alter mehr Anlaß zum Ausbruche gebe? werden hinfort die Forscher entscheiden.

Der Ausschlag, der verdächtig sein soll, pflegt von der **trocknen** Art zu sein. Man wird es schon selbst gemerkt haben, das Trockne ist fast Charakter bei den aussätzigen Ausschlägen, versteht sich im Anfange. Das wuste schon **Aristoteles** (Problem. VII. 8.), der die gemeine fette Krätze, eben des zähen Schleimigen (γλισχρου) wegen, für leichter ansteckend hielt, als die Lepra u. a. aussätzige Ausschläge, eben ihrer Dürrheit halber (δια ξηροτητα). "Die Ausschläge sind hart und dürre, sagt **Fracastori**, und so ist auch

die

die Haut hart und uneben: umgekehrt ist es bei der syphilitischen Epidemie, bei der alle Ausschläge feuchter Art sich zeigten." Er setzt darin mit den Unterschied beider Uebel (Luisinus S. 201. 204.) Als die Syphilis aber aufhörte und ein andrer Aufzug der Lustseuche Platz nahm, ward der Ausschlag wieder dürrer Art und zeigte sich in Kopfschabe, Glatzkopf, Flechten s. w. (porrigine, alopecia, achoribus siccis; idem, quod in alphis accidit Fracastori Luis. S. 203.) Er macht auch S. 204 die, von der Dürre der Geschwüre durch Peyssonel u. a. bestätigte, Anmerkung: wenn im Aussatze Eiter sei: so sei desselben weniger und er sei trockner, als in der Syphilis. Hier ist aber selbst nur vom Fortgange die Rede. Zu Anfange sind die aussätzigen Ausschläge allesamt dürrer Natur.

Allgemein genommen sind die verdächtigen Ausschläge zwar von allen Farben: aber nicht leicht eine von reiner, z. E. rein rother oder gelber, und wenn man das weiße Maal vielleicht ausnimt, auch keine von scharfer, greller Farbe: alle gemischt, trübe, dämmerig (umbrosus), misfärbig, schmutzig (tenebrosus). Das Gelbe zieht aufs Bleifärbige, das Braune ist schmutzig braun, das Rothe kupferfärbig oder rothbläulich. Bajon I. p. 229. macht den rothen Fleck verdächtig, der nicht lebhaft roth ist. Wie auch sonst die Namen selbst in der Farbe verschieden sind: so sind sie es doch über die Unreinheit der Farben nie. Selbst das weiße Maal oder der weiße Fleck wird milchfärbig, S. 43, aufs gelbe ziehend, oder schmutzig weiß (obsoletus candor), wie Kalk an einer Wand beschrieben. (Schilling p. 8. 135.) Endemisch kan eine Ausnahme sich finden. (74)

Auch

(74) Nicht so sehr scheint das weiße Maal, als vielmehr im Fortgange desselben, der weiße Aussatz

Auch findet sich beim Bajon noch Ein Zeichen, das nicht scharf Gerändete, das nicht vest Umgränzte (point circonscrites) der Flecke. Ich erinnere mich sogleich einer ähnlichen Wahrnehmung der Art nicht, als beim **Celsus**, bei dem die verdächtige röthlichere Lenticula weniger gleich und eben (inaequalior) genannt wird. Es scheint aber ein anmerkliches Zeichen zu sein.

Eben so anmerklich wäre das Zeichen, das beim **Couzier** vom Aussatze auf Bourbon sich findet: nach dem Ausschlage der Flecke und oft bei demselben schon nehme man hin und wieder am Körper angeschwollene Drüsen wahr (Samml. auserles. Abh. VII, S. 434). Der Natur des Uebels wäre dies Zeichen sehr gemäß; und was dem Aehnliches ist es, was in dem Innern des Körpers **Archigenes** beim **Actius** mutmaßet. Hier und da ist auch von Glandeln die Rede (z. E. corpus glandulosum E. p. 33.): aber es werden dadurch eigentlich die Knollen verstanden, die sich im Antlitze und über den Körper erheben (additio glandulosa **Ebn Sina** E. p. 14.) Es ist indessen sehr der Mühe werth, auch diesem Zeichen nachzuspüren.

Die bisherigen Zeichen erregen den Verdacht: aber sie sind noch alle nicht recht entscheidend. Mehr entscheidend ist die **Dauer** der Flecke und Mäler; die **Vermehrung** und **Verbreitung** derselben, die **Veränderungen**, die mit ihnen und um ihnen her sich ereignen.

Wenn **Hippokrates** von den Flecken, Flechten und Mälern Aph. III. 20. spricht, die oft im Frühlinge

eine scharfe Weiße zu bekommen. Wie Schnee, so weiß wird des Gehasi Aussatz genannt und Valesius sagt: das weiße Maal sei weiß, wie Milch: im Baras aber eine unnatürliche Weiße (nimia albificatio cutis E. p. 79.)

linge häufiger ausbrechen: so sagt ers ohne Weiters. Sie vergehen also, wie sie kommen, und weitere Achtung des Arztes auf dgl. Etwas, sagt **Celsus**, wäre fast Thorheit. Aber nicht also ists mit den Flechten, den Flecht- und Grindmälern, von denen er, (Prorrhet. II. am Ende) redet. "Behaften sie Jünglinge und Knaben, kommen sie bei Kleinen nach und nach zum Vorscheine und vergrößern sich in der Länge der Zeit: so muß man den Ausschlag nicht für einen (heilsamen) Absatz achten, sondern für eine Krankheit. Bei dem dergleichen aber häufig und auf ein Mal kommt, da kan dgl. wol ein Absatz sein." Mit dem Flecke — denn **Hippokrates** nennt hier den λεπρος nicht mit — ist es, wie wir sogleich sehen werden, ganz dasselbe.

Blos schon, wenn der Fleck oder die Flechte **still steht** und sich in nichts verändert: so ist es verdächtig. Das sagte, um unter vielen nur Einen zu nennen, **Theodor Priscian** (75) vor Alters und das sagt neuerdings eben so **Schilling** S. 146: "steht der Fleck unverändert still, und er kann es geraume Zeit: so schiebe man sein Urtheil auf." Wenn daher ein Fleck oder Maal nicht erklärt aussätzig 3 Mose XIII, 3. 1., sondern noch zweideutig ist: so erwartet der Priester erst das Stillstehen und Blässerwerden. Zeigt sich das und nimt es an Umfang und Farbe ab; wird es blässer: so ist es ein gemeiner Grind. Greift aber

(75.) *Theod. Priscianus* Phoenom. Euporist. I. 36.: Sunt quibus certis ex accidentibus, welche, sagt der Leibarzt gut höfisch nicht, *maculae* eorum corporibus adhaeserunt frequentius Sunt enim *nigrae*, sunt *albae*, uelut Elephantiam aliquando ennunciantes. — Saepe his *perseverantibus maculis* ad Elephantiae uitium frequentius declinatum est.

aber so ein für eine gemeine Flechte oder Grind gehaltener Ausschlag wieder um sich und verbreitet er sich: so ist er verdächtig. Sogar vom Flecke weis mans, daß er sich schon verbreitet haben kan: er steht aber nach Schilling p. 136. und Bajon l. p. 230. wieder still; oder wird gar in seinem Urflecke, im ersten Punkte, blässer und sieht der gesunden Hautfarbe wieder ähnlich. Und natürlich ist das dann ein günstiges Zeichen.

Größer noch ist der Verdacht, wenn der Flechten, wie **Hippokrates** sagt, nach und nach immer mehr ausbrechen. Nachdem das erste Linsenmaal, sagt **Plinius** XXVI. 5. im Gesichte beigetrocknet war, schlugen sie über den ganzen Körper aus. Wie das Uebel älter wird, vermehren und verbreiten sich die Flecke über den ganzen Körper, sagt unter mehrern Neuern **Peyssonel**. Nach **Hillary** erscheinen gelbbraune Flecke meistens erst im Gesichte und Kinne, und nach und nach über dem ganzen Leibe. **Barth. Glanville** oder **Anglikus** (76.) und nach ihm de **Furno** E. p. 73. merken an: die Flecke kommen an den Beinen, verschwinden wieder und brechen von neuem aus, bis Einer oder der andre Fleck, ein größerer oder kleinerer, gemeiniglich ein größerer, ein Master-Naw stehen bleibt und gleichsam einen aussatzigen Urfleck oder Urflecke abgiebt. Was dem Aehnliches ereignete sich bei meinem Kranken. Die Flecke am

(76.) *Barth. Anglicus* de rer. propriet. VII. 61. *Maculis nariis* nunc ruffis, nunc liuidis, nunc subalbidis respersuntur in corpore; *tibiae* illorum uaculis et pustulis praecipue superabundant, nunc *apparent*, nunc *disparent*, nunc exterius erumpunt, nunc interius se profundant. Si uero inter pustulas tibiarum semper unam *maiorem caeteris* inueneris, signum est Leprae confirmatae.

am Beine vergingen, bis nachher ein Leberfleck wiederkam und Urfleck ward. S. 25.

Nicht am öftesten aber ist das der Fall. Nachdem der Fleck oder das Maal eine geraume Zeit gestanden ist, vergrößert es sich mit der Länge der Zeit, wie Hippokrates sagt. Es nimt in der ganzen Peripherie zu, (Schilling p. 9.) und verbreitet sich weiter und weiter, oft freilich in regelmäßiger Ründung, aber auch oft in die Länge und in allerhand Gestalten umher. Wenn es zur Größe einer Bohne gelangt ist: so ist der Aussatz nicht mehr zweideutig, (Schilling p. 136.) Nicht anders macht schon Mose v. 7. 8. die Verbreitung der Mäler zum entscheidenden Zeichen des Aussatzes. Und das ist es in der That vorzugsweise. Die Farbe der Verbreitung ist nach der Farbe des Linsenmaals verschieden. Daher kommen gelbe, bleifärbige, schwärzliche Vertreitungen (liuores, nigredines), welche gequetschten und mit Blut unterlaufenen Stellen sich ähneln S. 71. 72. Die Verbreitungen nehmen nach und nach große Plätze der Haut ein; heißen alsdann Maalplätze (Panni) und finden im nächsten §. ihre besondre Stelle.

Zu Zeiten ist die Aussatzstelle nicht nur nicht über der Haut erhaben, sondern noch niedriger, als die gesunde Haut umher. Von allen Vormälern sagt es Mose, 3. Mos. XIII. 3. wenn die Stelle, wo sie stehen, tiefer aussieht, als die übrige Haut: so sei es ein aussätziges Vormaal. Von al Guada oder dem weißen Maale sagt eben das Ebn Sina E. p. 16. und vom Flecke selbst Schilling p. 124. Natürlich wärs auch, daß die Stelle sich um etwas vertiefte. "Wenn die αλφοι, sagt Paulus IV. 6., eine Weile stehen, senken sie sich zur Tiefe herab, so daß auch weiße Haare aus den unten weilenden Säften erwachsen."

Steht

Steht nämlich etwa **Haar** auf und neben der Aussatzstelle: so entfärbt sich das Haar und wird **weiß**. Das ist neben der Hautvertiefung das zweite allgemeine Merkmaal, nach welchem **Mose** ein Vormaal für sicher aussätzig erklärt. So findet es sich auch durch die Wahrnehmung aller Zeiten bestätigt; und da wir jetzo wissen, daß oft in der Achselhöle und Schambuge verdächtige Flecke sind: so müssen diese Theile besonders untersucht werden. **Schilling** S. 134. 35. Doch ist es keins der ganz allgemeinen Merkmale. Denn ist es gleich ein Zeichen des Aussatzes, wenn das Haar sich entfärbt: so ist darum die Stelle des Vormaals noch nicht außer Verdacht, wenn das Haar noch nicht entfärbt ist. Das geschieht in der Folge gewiß; und selbst allerwärts, wo auch kein Maal in der Nähe ist: aber im Anfang des Uebels geschieht es nicht sogleich. Das Haar bleibt oft noch lange natürlich S. 43. 104. und entfärbt sich erst, wenn die ganze Haut schon eine merkliche Veränderung erlitten hat. Ueberdem sind die Flecke oft an ganz unbehaarten Stellen; und in der Jugend ist dies Merkmaal noch seltner und schwerer aufzufinden. **Schilling** p. 8. 128. 134. Aber wie gesagt: wo eine Veränderung des Haars sich findet, es sei wo es wolle, an Farbe, oder an andrer Beschaffenheit, Dürre und Steifheit, oder Dünnheit und Welkheit, auch wol, wenn eine Haarwolle sich zeigt s. w., da ist es entscheidend S. 137. 147. Die ziemlich allgemein bemerkte Weißung des Haars hat indeß auch ihre Ausnahmen. Nach **Mose** XIII. 30. 32. ist beim Lokalaussatze des Haupts oder Kinns das Haar oft nur gilbig; und nach dem **Platearius** E. p. 82. und bei meinem Kranken war das Haupthaar grau.

Unter den Zeichen des Aussatzes hält man jetzt die **Unempfindlichkeit** für Eins der wichtigsten und

das

das am meisten pathognomonische. Die Griechen und Römer scheinen sie nicht gekannt zu haben; auch die Araber nicht, obgleich sie fast alle die Nadelprobe haben, bei der sie doch so leicht sich hätte bemerken lassen. (77). **Abul Casem** ist, so weit ich mich erinnere, der erste, der den Stupor im knolligen Aussatze bemerkt E. p. 18. Und bei mehrern Aussatzarten reden die Abendländer, besonders **Theodorikus, Lanfrankus** und **Gilbert** davon. Die Stellen sind S. 140. gesammlet. Neuerdings ist sie auch durch **Hillary, Peyssonel** u. a. besonders durch **Schilling** außer allen Zweifel gesetzt.

Aber kan man die Anästhesie zu den ersten Zeichen rechnen? Es scheints fast. Von den vielen Nachsprechern mache ich, hier so wenig, wie sonst Gebrauch. Aber die es selbst haben untersuchen können. Schon **Gilbert** sagt: Viele Stäte am Leibe werden unempfindlich der Morphäen halber S. 44. **Cleyer** sagt es von den Flecken, daß sie ohne Empfindung sind (Misc. N. c. Dec. 2. 1683.) **Bajon** ebenfalls I. p. 230. und von den **Negern**, alten und jungen, erzählt **Schilling** p. 127., wie sie einen Fleck sähen, wären sie mit der Nadel oder dem glühenden Eisen zur Hand, um der Unempfindlichkeit des Flecks nachzuforschen.

Das scheint nun sehr entscheidend. Aber sieht man die Stellen genauer an: so findet es sich, daß **Cleyer** — man kan die Stelle auch bei **Schilling** p. 7. lesen — ziemlich unchronologisch und durchein-

ans

(77.) Schilling p. 6. führt zwar den Aretäus an: allein ich habe dgl. Etwas nirgend finden können. Könte es etwas sein: so wären es beim Aetius IV. l. 132. die inueteratae nigrae uitiligines, superficie iam in callum indurata. Aber es wäre doch zu gesucht.

ander erzählt. "Im Anfange schwellen die Ohrläppchen, die Fersen sind ohne Empfindung, daß man hineinstechen kan, diese Theile werden geschwürig, im Anfange erscheinen blauliche Flecke, die ganz unempfindlich sind." Sein "im Anfange" ist das erste Mal der erste Anfang gar nicht; und waren, gleich den übrigen Symptomen, diese unempfindlichen Flecke nicht eben so auch schon die in der Folge eingealterten? Bajon redet von eingealterten und verbreiteten Flecken, und fährt dann fort: "das Zeichen endlich, worauf man am meisten rechnen kan, ist die Unempfindlichkeit, so sie begleitet." Und sind die Morphäen des Gilbert E. p. 85., nicht etwa in demselben Falle? Nach dem Zusammenhange scheints wirklich eben so. Es wären also nur noch die Negern nach, die es wissen: aber ob sie es auch von neulich entstandenen jungen Flecken wissen, ist so völlig nicht entschieden.

Ob selbst der so genaue Forscher, Schilling, bei neuen Flecken sie gefunden habe, davon bin ich nicht ganz gewiß. Die Flecke S. 178, in die er stach, waren alt. Die S. 182. 83. 85. 86. bemerkten sind wenigstens nicht bestimmten Alters. Er selbst sagt S. 9.: die völlige Unempfindlichkeit ist dann erst da, wann die Aussatzstelle breiter und tiefer ist. Und wenn er S. 133. das unleugbar entscheidende Semiotische zusammen nimt: so heißt es: "es sei der rothe oder weiße Fleck, der mit völliger Unempfindlichkeit nach und nach auf allen Seiten sich verbreitet." Wie ist das aber dann mit der nicht völligen Unempfindlichkeit? Ists etwa noch eine ungewisse? Die kan aber, als lange sie das ist, nicht pathognomonisches Zeichen sein. Ich kan nicht bergen, bei der so großen und feinen Unempfindlichkeit der äußern Haut ist es mir nicht recht wahrscheinlich, daß ein die Natur der unendlichen Menge von Nervenenden so gänz-

lich

lich verändernder Umstand schon sogleich und so früh eintreten sollte; und noch mehr, daß, bei so einer großen Umschaffung der ganzen Natur der Haut, der Schritt vom feinern Gefühle zur gänzlichen Fühllosigkeit auf Ein Mal geschehen sollte. Die weiten Sallus sind nicht im Gange der Natur. Zwischen beiden liegt noch taubes Gefühl und Stumpfsinn. Und das hat an meinem Kranken mir die Wahrnehmung bestätigt S. 27. Auf den noch jungen Stellen war das leichte scharfe Gefühl nicht: aber er fühlte es doch bald. Die ältern nur waren ohne alle Empfindung. Die Zeit und die Erfahrung müssen entscheiden, wie früh der Fleck seine natürliche Empfindlichkeit wirklich verliere. So wie es mir noch scheint, kans freilich ein und abermahl der Fall wol sein, daß es auch wol früh geschehen könne. Das Uebel ist Ein Mal in weit höherm Grade argartig, als ein ander Mal. Aber ist es das alle Mal? oder nur oft? und wenn nun das nicht ist? Ist es auch dann mit dem Merkmale so gewiß? Muß man nicht andre zu Hülfe nehmen? Wir Aerzte sind freilich oft in dem Falle. Und S. 125. sagt Schilling selbst: "Da die bloße Unempfindlichkeit zur Erkenntnis und Unterscheidung des Aussatzes von andern Hautfehlern nicht zulänglich ist: so müssen die Priester den Verdächtigen auf Tage einschließen und dann untersuchen, ob die andern Merkmale mit der Unempfindlichkeit zutreffen." Es wäre also mit diesem Zeichen, wie mit andern: findet es sich: so beweist es Aussatz. Aber mangelt es: so ist man darum für den Aussatz **noch nicht sicher.**

Es sucht nämlich **Schilling** den Einwand: "kannte aber **Mose** denn die von ihm so pathognomonisch geachtete Unempfindlichkeit nicht?" S. 124. f. dadurch abzulehnen, daß er sagt: **Zaraah**, der Hebr. Name des Aussatzes, besage schon, laut seiner Etymologie,

die

die Entkräftung, das Absterben der behafteten Stelle; und dem zu Folge hätte die Erforschung der Unempfindlichkeit schon, kraft der Wortbedeutung, von selbst sich verstanden. Dies thut mir nicht sehr Genüge. Ob Mose die Unempfindlichkeit gekannt habe oder nicht, lasse ich auf sich beruhen. Es kan sein und nicht sein. Ist es nicht: so war es die Einige physische Wahrheit nicht, die er nicht wuste; und sein Buch ist auch keine Offenbarung in der Naturkunde. Indeß er konte sie kennen; und doch konte sie nicht füglich ein **gesetzliches Merkmaal** abgeben. Man sieht beim **Arnaldus** E. p. 63. u. a. Examinatoren des Aussatzes; man sieht selbst beim **Schilling** p. 9. wie gerne der Behaftete hintergehe, wie leicht er Empfindlichkeit vorgebe, und wie unschwer es ihm, wenn er recht schlau ist, damit gelingen könne. Wenn also ein Zeichen durch Lug unsicher, durch Trug unerkennbar gemacht werden kan, und wenn eben dadurch, daß es gesetzlich zum Zeichen erklärt wird, der List noch mehr Lockung verliehen wird, um alle Künste des Truges aufzubieten: so qualifizirt es sich nicht zum gesetzlichen Zeichen. Da ist das eben so anfangs noch nicht geweißte Haar doch schon besser; da ist es vollend die Vertiefung des Maals; und da ist es am meisten die Verbreitung desselben. Letzteres Zeichen ist am Ende von allen für den Anfang am meisten pathognomisch: die beiden ersten aber, wenn sie auch gleich erst später entscheidende Zeichen werden, kommen doch auf den **klaren Augenschein** an, hängen doch nicht von der List und den Künsten ab, und sind also durch sich und in sich am sichersten die gesetzlichen. Viel weiser und zweckmäßiger dünkt überhaupt mich das Polizeigesetz des **Mose** zusamt der frühen Krankensperre, als alle die, mit unchristlichen und unweisen Eiden versehenen, weitläuftigen und doch kleinlichen Examens E. p. 63.

des

des Mittelalters und die kostspilligen Lazaretti, in die die Aussätzigen erst kamen, nachdem sie einen Theil ihrer gesunden Mitbürger vergiftet hatten. Sollte Europa je einer Aussatzsperre bedürfen; und ich sorge, es bedarf ihrer: so möchte die vom Mose ein Muster sein. Es ist fast unbegreiflich, wie man die unreinen Uebel in Rom im I. Jh., und in Spanien und Rom im XV. Jh. so ungesteuert konte einreißen lassen. Aber der Aussatz hatte seine ersten Kunden mit unter den Cäsarn, und die Lustseuche die ihrigen unter Königen, Kardinälen und Päbsten.

Vorhin erwähnte ich einer **Nadelprobe**, die bei den ältern Aerzten gewöhnlich war, die aber nicht, wie die bei den Neuern, zum Erweise der Unempfindlichkeit gebraucht wird. Der ältste Versuch, den ich kenne, ist der an der Alopecie beim **Celsus** VI. 4.; dann in der Leuke beim **Paulus** IV. 5.; und nachmals wird vom **Rhaze** E. p. 3. an das **Reiben** und die Nadelprobe bei den Arabern gewöhnlich. Um zu erfahren, ob das weiße Maal neu oder alt, heilbar oder nicht heilbar sei, rieb man die Stelle mit einem wollenen Lappen. Röthete sie sich, wie jede gesunde Haut, beim Reiben: so hielt man es für gut: blieb sie weiß, und schien wie blutlos zu sein: so wars ein ungünstiges Zeichen. Man stach ferner mit einer Nadel oder einem Pfriemen in die Stelle. Nachdem der Stich Blut, oder nur eine wässerige oder milchige Feuchtigkeit gab, war es ein gutes oder ein schlimmes Zeichen. Eben so, wenn man Schröpfköpfe auf die Stelle setzte und sie schlagen ließ. Beim weißen Maale wird diese Probe als sehr entscheidend angeführt, S. 43. 104. Ob man die Probe bei andern Flechten und Grinden angewandt habe, oder anwenden können, finde ich nirgend S. 49; auch ist es mir nicht glaublich, theils weil andre Flechten und Grinde,

selbst das dunkle Flechtenmaal in der Folge mit einer stärkern Aussatzart besetzt wurden, wovon sogleich die Rede sein wird; theils weil es scheint, daß die Natur des weißen Maals diese Probe allein Statt finden lasse. Nicht nur ist bei demselben die Oberhaut dürrer und in feinern Staub zermalmt, sondern es scheint auch die unterliegende Haut selbst schon eine Angreifung zu erleiden, da sie weißlicher, in der Folge blutloser, Anfangs auch fast ohne alles Jucken, und bald auch stumpfer an Empfindung sich erweiset. Gemeiniglich ist es auch nicht blos ein Vormaal, und zwar hauptsächlich nur des weißen Aussatzes; sondern es ist auch eigentlich schon selbst der erste Anfang desselben S. 45. 103. f. Nun veränderte der weiße Aussatz, wie wir sehen werden, die ganze Substanz der Haut und des Fleisches so, daß es dem Fleische blutloser Schalenthiere nach dem **Archigenes** und **Galenus** ähnlich ward S. 168. Und sonach begreift man, wie bei einer jungen und veralteten, weniger oder mehr argen Morphea diese Probe dem Arzte von Wichtigkeit sein konte: dem Gesetzgeber, wie **Mose**, aber so sehr nicht, weil sie nur auf Eins unter mehrern Vormälern angewandt werden konnte.

So eben hab ich der weitern Ausschlagarten erwähnt, die auf andre Flechten und selbst aufs dunkle Flechtenmaal folgten. Wenn sie sich weiter verbreiteten, nahmen sie, wenn sie eine Weile gestanden waren, in Ansehung der Farbe und Dürbheit eine andre Gestalt an. Im ersten Zustande der Flechten, sie mochten laufende oder stehende sein, blätterte die Oberhaut sich in Schüppchen und Kleien ab. Nachher nahmen sie allmählig die Gestalt anderer auch unverdächtigen Ausschlagarten (λειχηνες, κνησμος, ψωρα) an. Im zweiten Zeitlaufe wurden sie schon mehr **grindig**, mehr juckend und fressend, (dartres fari-

neu-

neuſes) auch oft ſchon geſchwürig; im dritten wurden ſie ſchon mehr räudig, blätterten in dickeren bärberen Schuppen ſich ab; waren ſchon trockne Schorfe, (dartres crouteuſes) die auch zu Zeiten unter ſich fraßen: behielten aber noch immer etwas von ihrer anfänglichen ründlichen Figur, die bei dem ausſätzigen Ausſchlagen mit zu dem Charakteriſtiſchen derſelben gehört. S. 55-57. 58. 59. Dies Flechtenweſen geht überhaupt am öfteſten in den räudigen Ausſatz (Lepra) über und behält auch da noch ſeine ſpezifiſche Rundheit S. 92. f. oder, wenn man will, das Schuppige, (Ecailles croutenſes). "Runde Schuppen, ſagt Haly Abbas E. p. 9. gehen davon ab, wie wir die Schuppen der Fiſche ſehen." Man machte es ſelbſt zum unterſcheidenden Scheidemale der ausſätzigen von andern Rauden. (77.)

Auch ſcheint den Flecken dieſer Art ganz beſonders das ſcharfe Jucken eigen zu ſein, das ſchon zu Anfange als ziemlich arg beſchrieben wird. Wenn es zur Raude gediehen iſt: ſo iſt darüber die Frage nicht.

Es

(77.) Die Lepra, ſagt Paulus IV. 2, friſſt die Haut kreisförmig (κυκλοτερως) weg, nachdem ſie es in φολιδοειδεις λεπιδας" — wie kan ich die zwei griechiſchen Namen davon anders, als mit Einem geben?" — in fiſchſchuppähnlichen Schuppen abgeſtoßen hat. Die Pſora (die gemeine unverdächtige) aber iſt oberflächlicher, figurirt ſich auf verſchiedne Art und löſt in Kleien oder Spreu ſich ab." So auch Aktuarius (Meth. med. II. 11.): Die Lepra macht zirkelförmige (κυκλοτερη) Ausſchläge, und ſtößt eitrige Abzehrungen (συντηξεις) des Fleiſches und Schuppen (λεπιδας) von ſich, woher ſie auch den Namen erhalten hat." Das iſt auch nicht unwahrſcheinlich.

Es wird als das lästigste Symptom dabei beschrieben, und hat ihm oft dem Namen gegeben, S. 92. Es charakterisirt selbst den räudigen oft noch kritischen Aussatz von dem knolligen, den dürren besonders, bei dem gegentheils die Haut völlig unempfindlich und wie mortificirt ist, und den die Raude oft noch symptomatisch begleitete. Aber es war auch schon so bei den vormahnenden Flechten S. 56. 59; und selbst bei der dunkeln Morphea S. 49. Eben des Juckens wegen wurden sie daher auch oft mit dem Namen **Prurigo** und **Pruritus** bei den Römern und Abendländern belegt; und selbst bei den Griechen findet sich ein nicht unverdächtiger κνησμος. (78.) Von der weißen Morphea wird dagegen nie ein beträchtliches Jucken angeführt S. 43. und es ist natürlich, da es ein Maal eigner Natur zu sein scheint, bei dem früh die Oberhaut zermalmt und nach einigem Weilen die Natur der gesunden Haut und des Fleisches nach dem **Galenus** in eine andre verwandelt zu sein scheint. Gerade dies geschieht nach dem **Archigenes** (Aet. IV. 1. 2. 134.) bei der aussätzigen Raude nicht, wovon die Flech-

(78.) Bei den Abendländern heissen die aussätzigen Ausschläge nicht nur oft Pruritus und Prurigo, sondern auch die Griechen, z. E. Paulus setzen ihn neben den aussätzigen Uebeln hin. Selbst schon der Verf. des Buchs de Affectionibus setzt (ed. Foël. 1657. p. 525.) λεπρη κι κνησμος, κι ψωρα, κι λειχηνες, κι αλφος, κι αλωπεκες in Eine Reihe und als Folgen Einer Ursache zusammen. Es beweist dies indeß nicht, daß aller Pruritus aussätzig sei, sondern nur, daß ein aussätziger Ausschlag auch Pruritus genannt worden. Von dem Pruritus ohne Ausschlag ist oben schon Anrege geschehen. Eines solchen an den geheimen Theilen, erwähnt auch Suidas αφροδιτη. Er nennt es ein pestartiges Jucken, (κνηφην λοιμωδη).

Flechten die Vorboten sind. "Nur die Oberhaut leidet dabei und das unten liegende ist ganz gesund." Daher scheint mir die Unart des Stoffs in diesem Falle auch allein auf der Oberhaut ihr Geschäfte zu haben, sich durch ein heftiges Jucken zu äußern; und die obigen Anmerkungen des **Archigenes** und **Galenus** haben grose pathologische Wahrscheinlichkeit für sich. Die weitere Erfahrung wird sie bestät gen oder doch beschränken. Denn eigentlich scheint mir doch des **Galenus** Bemerkung nur auf die letzten Scenen des weißen Aussatzes so recht ganz zu passen, und von der Morphea an bis dahin manche noch nicht genug bemerkte S. 106. 167. Zwischenänderung Statt zu finden. Die Zeit wird auch dies aufklären.

Endlich noch dies: Die Vormäler waren oft von schlimmer Ahndung; aber immer waren sie es doch nicht. Und konten sie nicht auch selbst heilsam und kritisch werden? Schon aus allgemeinen pathologischen Grundsätzen könte man, dächte ich, es als ein Axiom voraussetzen, sie müsten es können. Es ist nicht leicht eine Ausschlagart, so schädliche Anzeigen sie auch geben möge, die nicht auch heilsam werden könne. Nur das Oefters oder Seltnere, nur die beitretenden Umstände bestimmen es, daß etwas gemeinhin für schädlich', oder für heilsam geachtet werde. Und so entscheidet es auch beim Aussatze, selbst beim überhandgenommenen, die Erfahrung. **Mose** fand, daß selbst der weiße Aussatz, wenn er auch von der Fußsole bis zum Scheitel den ganzen Leib bedecke, gar heilsam und kritisch sei. 3 Mos. XIII. 12. 13. Das, was dieser große Laie schon wußte, das wähnten nicht ein Mal unsre Kunstgenossen arabischer Abkunft S. 116.; wiewol selbst ihr großer Meister **Galenus** (de med. simpt. XI. I.) und vor demselben **Archigenes** (**Aetius** IV. I. 134.) die Heilsamkeit davon kann-

kannten; so wie in neuern Zeiten **Schilling** S. 30. 31. es uns bestätigt hat, daß der Aussatzstoff noch jetzo in schuppenähnlichen Schorfen auf der Haut sich absetze, oder selbst in der Gestalt einer Leuke erscheine, die noch einer Heilung fähig sei. Das beweist auch neulichst der Fall, den **Schmiedel** so gut beschreibt (de Lepra Erlang. 1750). Den räudigen Aussatz hält **Ebn Sina** noch für heilbarer, als den weißen S. 100.; und er ist es auch, da er gewiß oberflächlicher noch als jener ist. Die Abendländer, bei denen er auf so arge Art überall, oder als Krankheit des H. Mävius, oder an den Gliedmassen als Malmorto sich zeigte, haben ihn doch oft geheilt und selbst die Quecksilbereinreibungen mit Glück angewandt. S. 100-102. Auch sind die Schriften der Griechen und Römer, besonders die des **Galenus** (de Comp. med. sec. loc. V. 7.) und **Aetius** (IV. I. 130. 132-34, u. a. so voll Mittel, von denen doch nicht alle Anwendung so vergeblich gewesen sein kan, weil sie sonst nicht zum Andenken der Nachwelt wären überantwortet worden. Wir haben selbst in Deutschland einen mit Raude verbundenen knolligen Aussatz geheilt gesehen. (*Fischer* et *Kniphoff* de Lepra arabum, Erford. 1727.) **Galenus** äußert selbst die praktisch schöne Idee: aus dem knolligen Aussatze müsse man Leuke oder Lepra zu machen suchen; und führt Erfahrungen, wenn gleich etwas apokryphische davon an, (de med. simpl. XI. I.). Es ist eine Idee, welcher weder das, was **Schilling** S. 31. 139. 151. äußert, noch der reine pathologische Sinn auf irgend eine Weise widerspricht; alsdann aber auch die Heilsamkeit der Hautausschläge unwiderleglich vestsetzt.

Es ist nicht außer meinem Wege, daß ich von eigentlichen Aussatzarten selbst hier die mögliche Heilsamkeit zuerst anführe. Die Möglichkeit, daß die

Vormäler auch heilsam werden können, wird dadurch aufs stärkste bewiesen. Können Natur und Kunst überhandgenommene Hautausschläge selbst zur Heilung benutzen: so können sie es noch mehr, wenn dieselben noch neu und nur noch im ersten Aufkeimen sind. Aber auch davon gibts Beweise. "Wenn Flechten, Flechtenmäler und weiße Grindmäler häufig und auf ein Mal ausbrechen, sagt **Hippokrates**, dann ists nicht als eine Krankheit anzusehen, da kan es wol ein Absatz, (αποσασις) sein." Man weis, daß es ein heilsamer Absatz ist, den **Hippokrates** so nennt, und der ganze Zusammenhang, da vorher von verdächtigen Flechten s. w. und nachher von den argen λευκαις die Rede ist, zeigt genug, daß der Altvater hier nicht die harmlosen Alljahrsflechten und Grinden des Frühlings, sondern Ausschläge mit Aussatzstoffe verstehe. Schlagen sie, sagt er, bei Kleinen aus und vergrössern sich; so ists Krankheit. Aber schlagen sie häufig und auf Ein Mal aus: so entledigt sich das Innere des kranken Stoffs, und so kan es gar wol ein kritischer Absatz sein. Wüste man weiter nichts über die Sache, als diesen Ausspruch des guten Alten, der nie anders als aus der Fülle der Erfahrung schreibt: so könte uns genügen. Die Natur der Sache läst es uns mutmaßen, und er drückt ihr das Siegel auf. Was die Natur thun kan, kan auch die Kunst. Man muß, sagt **Aretäus** (de curat. II. 13.) alles aufbieten, Arznei, Diät, Eisen und Feuer. Setzt man die dem **neugebohrnen** Uebel entgegen: so ist Hofnung zur Heilung." So **Paulus** IV. **I.** und viel andre. Doch wozu die Zeugnisse mehr.

So viel denn von der **Semiotick der Vormäler**, die ich so geringfügig sie auch sein mag, in einigen kurzen Sätzen unter Einen Blick zu bringen suchen werde.

Verdächtig ist ein Fleck oder eine Flechte, wenn der Behaftete mit Aussätzigen irgend genaue Gemeinschaft gepflogen hat;

verdächtiger, wenn dgl. maalweise als unregelmäßig da steht;

wenn die Vormäler nicht an mehrern Stellen der Oberfläche stehen, sondern nur Eine und besonders Eine in den Gelenken (Schilling S. 151.) und im Gesicht um die Nase her einnehmen;

wenn die Flechte mehr trockner Art ist, als wenn sie etwas nässet;

wenn der Aussatz unreiner schmutziger Farbe ist;

wenn er nicht mehr frisch ist und in nichts sich ändert;

oder zwar verschwindet: aber am selbigen oder andern Orten wiederkommt;

oder geheilt wird und doch wieder aufbricht (ein sehr ungünstiges Zeichen (Lanfrankus E. p. 40.)

am meisten, und fast entscheidend, wenn er nach und nach sich um sich her sich verbreitet.

Dagegen ist mehr Hofnung, wenn der Aussatz jung und nicht eingealtert ist;

wenn er eher häufig als zu einzeln ist (Schilling S. 31.)

und wenn er auf Ein Mal ausbricht und nach und nach in Gestalt und Farbe sich ändert.

Wenn er da auch häufig und auf Ein Mal ausbricht;

oder es auch später, aber häufig und auf Ein Mal geschieht, wenn er auch den ganzen Körper bedeckt und dick aufliegt (Riose, Schmiedel, Schilling S. 148.): so ist es ein günstiges Zeichen und kritisch.

Zweideutig ist es noch, wenn Flecke und Mäler stille stehen und sich nicht verändern;

selbst dann noch, wann sie sich schon verbreitet ha-

haben und noch wieder stille stehen (Schilling S. 136.).

Denn zu Zeiten bleiben die Flecke fürder noch stehen, wenn der arge Stoff auch schon verschwunden ist. (Aktuarius meth. med. II. 9.).

Sehr günstig aber ists, wenn die Flecke (Bajon I. 230.) Flechten und Mäler sich mehr und schärfer begränzen;

noch mehr, wenn sie in ihrem Umfange abnehmen; und

wenn sie die Farbe verändern, entweder blässer werden oder eine schärfere grellere Farbe, z. E. Röthe (Bajon) annehmen;

oder wenn sie auch um sich her verbreitet sind und im Ringwurm der Mittelpunkt, von dem es anhub, der Urfleck, sich nur entfärbt und der gesunden Haut ähnlich wird (Bajon.)

Besser sind im Ganzen die Ausschlagarten, die jucken, als die nicht jucken;

oder in der Folge reizbar werden und jucken (Bajon);

besonders die noch Empfindung beim Berühren haben:

dagegen die Stellen, so ein nur taubes Gefühl (numbness Peyssonel) oder stumpfe Empfindung verrathen;

noch mehr ganz unempfindlich sind, eine arge Vormahnung verleihen.

Je früher dieser Stumpfsinn oder eine völlige Unempfindlichkeit sich zeigt, desto ärger ists.

Daß empfindlose Stellen die Empfindung wieder überkommen könten, scheint de Gradi E. p. 92. zu hoffen.

Die Argartigkeit wird vollend bestätigt, wenn der Platz des Flecks oder Maals eine Vertiefung bekomt;

und das Haar auf dem Maalplatze dürr und welkig oder stäubig wird,

besonders aber, wenn es die Farbe verändert, gilbig oder weiß wird.

Auch ist das weiße Maal entschieden argartig, wenn es aufs Reiben sich nicht röthet;

und auf den Nadelstich kein reines, sondern wässeriges übelriechendes Blut (Celsus) oder blos wässerige Feuchtigkeit (Paulus, die Abendländer) ausstiepert.

So ganz ärmlich, sieht man, ist die Semiotik des Aussatzes doch nicht.

Auch die verschiednen Vormäler geben auf die verschiednen Aussatzarten eine mehrere oder mindere Vorbedeutung.

Das weiße Maal deutet am öftersten auf den weißen Aussatz;

das Flechtenmaal und die Flechte auf den räudigen, und

durch die Raude selbst noch auf den knolligen, besonders auf die geschwürige Art;

der Fleck ynd besonders das Linsenmaal auf den knolligen Aussatz, vorzüglich auf die dürre Species;

die Finne endlich auf den rothen Aussatz.

Indessen ist hier nur von dem, was am häufigsten geschieht (a potiori) die Rede. Die Erfahrung zeigt, daß vom Aussatze in Palästina an bis zu dem auf den Caribischen Inseln auch andre Vormäler auf andre Aussatzarten vormanen können.

Es versteht sich, daß jeder Ausschlag schlimmerer Vormanung ist, wenn nicht bloßer Aussatzstoff unterwaltet, sondern wenn er oben ein mit skorbutischem, pianischem, oder Lustseuchstoffe vermischt und das Uebel also complicirt ist.

Diese Semiotik ist indessen völlig auf die blos äu-

äußere Gestalt der Flecke und Flechten beschränkt. Bisher hat man keine andre Vorzeichen, als die auf der Oberfläche des Körpers angenommen. Es gibt aber hie und da mehrere Spuren, auch von andern Zufällen, die auch ziemlich feisch sich zeigen, vielleicht schon die ersten Måler begleiten; Fieberarten, die kritisch und nicht kritisch sind, manche innre Zufälle der vom argen Stoffe behafteten Natur. Wir werden diesen Spuren in der Folge nachgehen und die Beforschung und Bestätigung davon der Zeit und der Beobachtung anheim stellen.

§. 10.

Aussätzige Maalplätze.

Es gibt der Aussatzarten manche, die noch nicht die höchsten und äußersten sind; die zu den schwersten Aussatzarten freilich führen: aber noch milde, noch nicht so gefährlich und nicht so ansteckend: aber doch an sich selbstständige Krankheiten sind, einen Verlauf und einen Ausgang für sich, selbst noch einen heilbaren haben können. Sie werden durch die Vormåler des vorigen §. schon vorgemahnt und stehn also zwischen den Vormålern und den höchsten Aussatzarten in der Mitte.

Misfårbige Maalplätze.

Pannus der Abendländer.

Sie sind eigentlich nichts, als eben die Flecke und Linsenmåler §. 9, die, wie Argelata sagt (S. 69. Anm. 17.) nur einen mehrern Raum, als das Linsenmal einnehmen, S. 70. Wenn die sich verbreiten,

ten: so nannte man sie im Abendlande **Pannus**. Sie nahmen oft große Plätze der Haut ein, besonders an den untern Gliedmaßen, dem Hintern, über dem Unterleibe, und der Brust, selbst auch und vorzugsweise im Gesichte, wie **Argelata** sagt. Es ist auch natürlich, die Verbreitung eines Flecks bevorab da zu finden, wo so oft der Urfleck zuerst sich sehen läst, nämlich um die Nase her. Und um so mehr begreift man es, woher die Abendländer von Schmutzmälern, verunstaltenden (turpibus) Flecken s. w. reden S. 68. Die genaueste Nachricht findet sich aus dem **Rogerius** (79) bei Hans **Gersdorf** S. 72. Anm. 18. **Dejean** und bei unserm Kranken S. 25. 27. 36.

Diese Maalplätze sind völlig den unreinen **Hautschwämmen** (Kon:ylomen) in Wesen, Gestalt und Anfühlen ähnlich, ein wenig über der gesunden Haut erhoben, von allen Farben, bleifärbig, dunkel, schwärzlich, (**Arnaldus**) röthlich, (**Gadesden**), am häufigsten gelbig und **nußfärbig**; und im Falle, den ich sahe, ungemein sanft, wie Sammet, anzufühlen. Die gesunde Haut umher ist unnatürlich weiß, milchweiß, Kreidartig weiß. Eine solche Weiße der Haut zu erblicken, war mir recht auffallend.

Erst dann, wann man die so deutlichen Beschreibungen kennt, kan man verstehen, was **Rhaze** und **Ebn Sina**, S. 70. Anm. 17. sagen: was Pannus beim **Gilbert** und **Gadesden** E. p. 87. 57. bedeute, was beim letztern E. p. 55. die infectiones la-

(79.) In des Rogerius überbliebenen Werken erinnere mich nicht, es gelesen zu haben: Gersdorf aber nennt ihn. Die Nachricht von Dejean ist unter den Beilagen N. 11. Die kurz vorhin citirte Stelle des Argelata ist oben S. 69. Anm. 17. ausgelassen, und heisst: *Pannus* fit *ſpecialiter in facie* mulieris et viri.

latae et rubrae obscurae nigrae sind; und was beim Arnaldus E. p. 63. von der Beschaffenheit der Haut der Entkleideten (asperitas cum lenitate) gesagt wird.

Zu Anfange hatte der Maalplatz noch keine Unempfindlichkeit, sondern noch nur Stumpfsinn, und der Behaftete fühlte den Nadelstich doch bald. Aber auf den ältern konnte man ohne Empfindung, und zuletzt tief bis auf den Knochen einstechen S. 27. 36., überhaupt 72 : 74.

Die gelbigen oder, wie Gersdorff sehr gut sagt, die nußfärbigen scheinen die häufigsten zu sein. Es waren auch die bei Kolpins und meinem Kranken; nnd da sie aus gelben und braunen Flecken entstanden waren, auch die bei Dejean und Town, der sie (Diseases most frequent in the Westindies p. 189.) patches nennt. Dejean sagt: sie sein aus den Flecken zusammen gelaufen und so Maalplätze geworden.

So lange sie noch jung sind, sind sie heller gelb, werden aber dunkler und ganz braun, wie sie älter werden (Rhaze S. 74.), sind auch dann mehr unempfindlich, als zu Anfange. E. 26. 27. 37. Gersdorf nennt sie auch gelbe Morphea und gelbe Flechten zu Zeiten groß und etliche klein S. 73.

Es gab aber auch bleifärbige, bläuliche und dunkle Maalplätze (Liuores Nigredines), die das Ansehen von Quetschungen und von ausgetretnem Blute hatten S. 71. Man hatte von ihrer Bedeutung nicht die besten Gedanken nnd nannte sie den Todesbiß, sogar dem Biß des Leidigen. (Araelata E. p. 80.) Man rechnete aber manches zum Aussatze, was nicht dazu gehört.

Gersdorf, Kölpin nud ich sahen die nußbraunen Maalplätze, als blos trockne Entfärbungen der Haut: Town, der der Fälle viel gesehen, aber sagt,

sie

sie würden geschwürig und gäben eine Jauche von sich, die unmerklich abtrocknete: aber meistens zehrten die Geschwüre den Kranken in wenig Jahren ab. **Dejean** merkt an: vor den Flecken, die nachmals Maalplätze wurden, sein oft schon kleine Geschwürchen, besonders an den Spitzen der Finger und Zähen entstanden. Das war bei unserm Kranken nicht, und obwol schon Hautknollen da waren: so war doch eigentlich nichts Geschwüriges zu bemerken. Aber es war auch nur Ein Fall.

Daß der Pannus auf Aussatz deute, ist gewiß genug. Die Lentigo ist ja schon zweideutig. Das allgemeine Gesetz trift also um so mehr zu; das Vormaal, das sich ausbreitet, deutet auf Argartigkeit. Daß er aber auch, als ein für sich bestehendes Uebel nicht weiter gehe, zum schweren Aussatz nicht gelange, selbst geheilt werden könne, ist, ohne ausdrückliches Bezeugen der Aerzte (80) theils aus dem glaublich, was **Town** sagt, theils weil jede Art **Vormaal** ins Stillstehen kommen und geheilt werden kan.

(80) Einen in etwas ähnlichen Fall weis ich. Eine Person, die unreinen Flechtenstoff in sich hatte, gerieth nach einer starken Erhitzung und darauf erfolgter Erkältung in einen heftigen Schweiß. Beim Erwachen war ein großer gilbiger Maalplatz über einen Theil des Körpers verbreitet, der verschiedene Hände breit, und von unregelmäßiger Gestalt war. Sie hat den Maalplatz noch nach vielen Jahren, und lebt dabey so mäßig als gesund und tugendhaft.

Feig=

Feigmäler der Griechen.

Blos aus den Abendländern und den Wahrnehmungen der neuern Aerzte habe ich den Pannus beschrieben. Die Griechen und Römer reden von diesem Pannus nicht. Und doch hatten sie eine Lentigo oder Lenticula. Daß diese gegen alle Weise der Uebel, und nur bei den Griechen nicht, sich nicht verbreitet haben solle, ist nicht wol glaublich. Sollte aber etwa der Name nur die Sache verstecken?

„Es gibt ein Geschwür, sagt Celsus VI. 3, das die Griechen von der Aehnlichkeit mit einr Feige die συκωσις nennen. Die Haut hebt sich (81) das ist das Allgemeine. Es sind aber der Arten zwei. Eine Artist ein **hartes** und **berundetes** Geschwür: die andre ein **feuchtes** und ungleichmäßiges. Aus jenem fließt nur etwas weniges und Klebriges: aus diesem mehr und Uebelriechendes. Beide finden sich blos an **behaarten Stellen**; und zwar der schwielharte und runde meistens am **Barte**; das feuchte aber vornemlich unterm Haupthaare.

Das **Feigmaal der Haut** beschreiben **Oribasius** (Synopſ. VII. 40.) **Paulus** III. 3. und **Aetuarius** (meth. med. II. 5.) u. w. so: „sie sind Auswüchse (βλαστηματα germina) geschwürig, rund, härtlich, röthlich, oft auch schmerzhaft. „Meistens entstehen sie am Haupte. Doch auch an andern Theilen. **Galenus** (de comp. Pharm. sec. loc. V. 3: 7. und beim Aetius II. IV. 14.) stellt, wie **Celsus** VI. 1 - 5 mehrere Hautübel des Gesichts zusam-

(81.) Caro bedeutet, wie σαρξ, oft alle äußern weichen Bedeckungen des Körpers (Matthiä). Der Kritikus v. d. Linden bedenkt das nicht und corrigirt also seinen Celsus so: quia caro in eo excrescit.

sammen, und darunter stehen auch die Feigmäler (συκωδεες ογκοι) am Kinne, die ein jauchiges (ιχωροειδες) dünnes Wesen enthalten, und also schnell geschwürig werden (28.). Auch Archigenes redet von Feigmälern beim Galenus, und Aetius rechnet sie zu der Mentagra.

Etwas Näheres darüber sagt Julius Pollux IV. 207. 203. "Die Feige ist Fleisch, das durch Geschwürigkeit aufblühet. Es ist obenher breit ausgedehnt und beschwerlich und hebt sich in der Leistengegend (βαβωνας εγειρεται.)" — "Das Kondylem um den Obertheil des Hintern ist ein heilbarer Schwellen. Die Feigen um den After sind dunkelfärbige, unbeschwerliche Kondylomen." Eben so setzt Oribasius (Synopf. VII. 43.) Kondylomen und Feigmäler zusammen; und nicht anders Aetius IV. II. 4. (83). Daß übrigens die Feigmäler (Fici et Marifcae) im arcen Verrufe standen, und eben so gut dermalen, als noch jetzo für unrein geachtet wurden, wusten Juvenal und Martial aus der gemeinen Erfahrung genugsam.

Soll-

(82.) In demselben B. hat Galenus auch οχθωδεις διαθεσεις, die er mit dem κνησμοις und dem Anfange der Elephantiasis zusammen setzt. Die möchte ich indeß eher zu den schorfigen Vormälern rechnen. Aber die Feigartigen Erhebungen (επαναστασεις συκωδεες) gehören gewiß hieher.

(83) Marcellus c. 31. hat auch Feigmäler an den geheimen Theilen; und andre dagegen nennen an bedeckten Theilen sie Kondylomen, Aetius IV. II. c. 4. Paulus III. 75. VI. 70. Dieser läst die Kondylomen VI. 80, selbst zu Anfange aus einer εξοχη, wie der Vannus aus einer Lentige, entstehen. Die Feigmäler und Kondylomen stehen auch bei den Abendländern z. E. Salicetо I. 31. u. a. als verwandte Uebel beisammen.

Sollten diese Feigmäler denn nun ein anders Unwesen, als die Panni, gewesen sein? Man wird sich erinnern, daß der Pannus, von dem wir eben redeten, den Kondylomen in Gestalt, Natur und Farbe sich ähnelte; daß er vielfärbig, meistens gelbig und bräunlich, doch auch röthlich war; daß er nach dem Town geschwürig werden konte; daß Argelata sagt, sie fänden vorzüglich im Gesichte sich an; und daß sie unreiner Art und auf Aussatz verdächtig waren.

Was vor dem Uebel hergeht oder mit welchem andern es zusammenhängt, sagt Celsus seiner Gewohnheit nach nicht. Wir habens schon oft bemerkt: nach den verschiedenen Aufzügen Eines und desselben Uebels, zersplitterten die Alten die Krankheiten, selbst derselben Species in verschiedene neue Uebel, deren andersartiger Anblick sie ihnen auch als andere Uebel darstellt. Aber Celsus thut es ganz Vorzugsweise.

Verbreitete Grinde und Schorfen.

Wie aus dem Flecke die Maalplätze entstehen: so entstehen aus den Flechten, aus den Flecht- und Grindmälern die **verbreiteten Grinde und Schorfe**, von denen schon §. 4. mehrmals die Rede gewesen, und besonders bemerkt ist, daß sie die Natur des Maals, aus dem sie entstehen, beibehalten, daß die weißen Grinde sich in der Folge, wie die weiße Morphäa S. 104. arten: daß aber auch alles, was vom **Flechtenwesen** entsteht, und davon ist hier die Rede, die ihm eigenthümliche Rundheit und das beschwerliche Jucken beibehält S. 59. Dieses Grind- und Schorfenwesen ist in Farbe, Gestalt, Dürbheit, Jucken, Geschwürigkeit und was man nennen will, von ungemeiner Mannigfaltigkeit, wie alle Hautausschläge

leicht es sind, zumal oft gar etwas idiosynkratisches hinzukommt. Wenn die Griechen und Abendländer davon reden: so ist es entweder so, daß sie, wie Paulus, von den leprösen Ausschlägen die Psora, den gemeinen Schorf, contradistinguiren, und jenen die runden Schuppen, als Charakter, zulegen: oder daß sie, wie **Aktuarius** (meth. med. II. 11.) drei Stufen blos für die aussätzigen Grinde und Schorfe machen, nämlich **Lichen, Psora, Lepra.** Wie aber aussätziger Lichen und Psora von den nicht aussätzigen abzuscheiden sei, möchte ohne die genaueste Beforschung und beim bloßen Anblicke eben so schwer werden, als die gemeine und venerische Krätze in unsern Tagen.

Hier ist indeß noch zu merken, daß die Plätze, wo sie saßen, oft **geschwürig** wurden. Man nannte die Impetigo alsdann Zerna S. 54., und in Spanien ist es Volksname geblieben S. 94. Vom Reize der Schorfe ist dergl. etwas natürlich: aber nie wird das Geschwürige, als sehr feucht, angegeben. Fast immer giebt es wenige oder gar keine merkliche Feuchtigkeit. Crustas sine humido nannten die Abendländer dgl. oft.

Sieht man mit einiger Achtsamkeit, was im vorigen und diesem §. von den Grinden und Schorfen gesagt ist: so wird man die mehrmals von kritischen Aerzten gemachte Anmerkung richtig finden, daß die **Impetigo** des **Celsus** zum Aussatze gehöre. Besonders fällt es auf, daß die zweite und dritte Impetigo bei den Schorfarten eingereiht werden müsse, die röthliche grindigere und mehrgestaltete sowol als die dürre, harte, schwarze, völlig räudige Art, die beide sich verbreiten, auch wohl etwas nachlassen und übrigens nicht eitern, sondern um sich und unter sich fressen.

Wo aber dgl. **Anfressungen** der Haut unter den Schorfen, denn das wars mehr als eigentliche Geschwüre, gewesen waren, gab es gerne eine **schwielige Maser** (callus). "Die eingealterten dunkeln Vitiligines sind auf der Oberfläche schon zu Masern (callos) eingehärtet." (**Aetius** IV. I. 123.) **Narben** nach dgl. Ausschlägen führen **Oribasius**, und im Abendlande unter mehrern **Argelata** E. p. 80. an. Die so leichte Verschwielung der Haut auf geringe Anfressungen ist bei allen unreinen Uebeln merkwürdig. Bei den venerischen Lokalübeln sind sie eben so häufig. (Gesch. d. Lustf. S. 279. f.)

So wars im Wege der sich selbst gelassnen Natur. Mehr noch fand sich dies, wenn man, wie es schon früh gewöhnlich war, die Flecke und Måler wegzubeizen oder wegzubrennen sich bemühte. Das ist es, wovon **Haly Abbas** E. p. 5. sagt, oft reichten trocknende und ätzende Mittel nicht hin, sondern man müste brennen; und die Narbe davon nennt er **Coctura**, und räth, darauf und auf das **Tättowiren**, d. i. auf das Einätzen von allerhand Figuren, um das Aussatzmaal zu verbergen, auch auf die tiefen **Flecke** der Geschwüre (uulnerum sagte man damals E. p. 8.) beim Ankaufe von Knechten genau Acht zu haben. Sehr umständlich ist von allen diesen Behandlungen schon S. 111-118. gehandelt, und wir merken hier nur vorzüglich an, daß sich auf diesen Schröpf- Aetz- und Brandstellen, die als häßliche Narben erschienen, ein häufiger Grind setzte, der ein Merkmaal des aussätzigen Zunders war, der durch den Reiz der Mittel sich hier absetzte, und den man wieder mit allerhand färbenden Tinkturen der Farbe der gesunden Haut ähnlich zu machen suchte. Schon viel früher finden wir Spuren davon. Nicht nur bei den spätern Griechen, dem **Aktuarius**, **Paulus** u. a., sondern

auch schon beim **Aretäus** finden wir die Kauterien (σιδηρα καιπυς de cur. II. 13.) im Anfange des Uebels angewandt. In Rom finden wir bei den Grinden die Masern und Narben (callos et cicatrices) genug, die man mit allerhand Schminkmitteln (medicaminibus) der gesunden Haut an Farbe gleich zu machen suchte.

Die Schriftausleger werden sonach leicht begreifen, was die **Seeth** und **Bahereth** auf den benarbten oder Brandstellen beim **Mose**, 3 Mos. XIII, 18-28. bedeuten, wie richtig die Wahrnehmung angestellt und wie bedacht die Vorkehrungen dagegen genommen sind (84.). Eben solche rothe und weiße Flecke auf Geschwüren und Brandstellen kennt auch **Schilling** S. 133. Er bemerkt, daß die Lepra der Griechen (der räudige aber auch zu Zeiten der weiß-) einen Wechsel von Flecken, Abschuppungen und Geschwüren haben werde S. 139.; daß auch auf Narben die aussätzigen Vormäler sich zeigen, oder wie **Mose** sagt, aufblühen, der überhaupt von aussätzigen Hautveränderungen nach sinnlichem Anblicke, als von einer Belebung spricht (S. 140. 143.)

Es

(84) Wird auf einer Narbe von Geschwüren oder einer Brandstelle so ein verdächtiger Fleck gefunden, und wird derselbe tiefer, oder weißet sich das Haar umher, oder verbreitet der Fleck sich: so ist die Narbe verdächtig. Sonst nicht, besonders nicht, wenn die Farbe des verdächtigen Flecks bläßer wird. Nicht nur wie Mose, sah auch Schilling rothe und weiße Flecke auf Geschwüren und Brandstellen; sondern auch S. 138. oft einen kleinen weißen verdächtigen Punkt im Geschwüre; er sah auf geheilten Stellen neue Flecke S. 139., und es verdient zum Beweise der Mosaischen Richtigkeit, besonders S. 140. und 143. nachgelesen zu werden. H. Ritter Michaelis hat mit Grunde hievon schon Gebrauch gemacht.

Es ist eine nahe Verwandschaft der Natur zwischen den Nägeln und der Epidermis. Auch haben beide beim Aussatze ähnliche Leiden; sie entfärben sich, wie die Haut, und werden bleifärbig E. p. 31. 40.; sie bekommen spröde Schaben, Grinde, Risse, aus denen Blut fließt, Verschwielungen, daß ich es so nenne, nämlich Kloben und Knollen von zu häufiger Ergiessung des sie nährenden Saftes (ungues ingrossantur et stabunt cum eminentiis E. p. 40.). Es ist schon S. 152. und 182. f. davon geredet worden. Auch die Griechen, z. E. **Oribasius** und **Aetius** haben ihre ungues scabros et leprosos. Im Ganzen aber finde ich sie mehr bei dem räudigen Aussatze, als bei andern Aussatzarten.

Glatzige Maalplätze.

So nenne ich die auf den behaarten Stellen des Körpers entstehenden erst grindigen und nachmals von Haaren entblößten Plätze. Der Aussatzstoff sucht besonders den Kopf, und hat daselbst vielfach seine ersten Maale und Vorzeichen. Auch hat er sie unterm Haupthaare; ob vom Reize der mehrern Vegetation in den Haarplätzen, lasse ich dahin gestellt sein. Genug, so weit Haar das Oberhaupt bedeckt, oder so weit es um Kinn und Wange — γενειον bedeutet beides — die gesamte Bartgegend ausmacht, finden sich Maalplätze, auf denen das Haar erst in seiner Natur und Farbe eine Veränderung leidet, und nachmals abstirbt und ausgeht.

Die Griechen, besonders **Galenus, Oribasius** und **Paulus** (85) beschreiben das Uebel sehr richtig. Es

(85) Galenus de remed. par. facil. c. 6. de comp. pharm. sec. loc. l. 2. Oribasius ad Eunap. IV. 5. Paulus III. 1.

Es ist, sagen sie, mit dem Haare wie mit den Pflanzen: es kan aus **Mangel** der nährenden Säfte ausgehen und verderben, und das geschieht beim **Kahlkopfe**, (φαλακρωσις); oder es kan von **Argartigkeit**, (μοχθηρια) der Säfte, erst seine Farbe verändern, und sodann ausfallen, wie das beim **Glatzmaale** und dem **Streifmaale** (αλωπεκια και οφιασις) geschieht, die nur in der äußern Gestalt (σχημαλι) verschieden sind. Den Namen soll das Uebel von der Aehnlichkeit mit den abgehaarten Plätzen eines Fuchskopfes haben.

In der Regel ist es wol ein weißer Grind, der diesen Maalplatz besetzt. S. 63. 64. **Aetius** nennt solche Måler I. II. c. 168. leucas (i. e. uitiligines albas, wie **Cornarius** zusetzt) in capite altius insidentes. Der weiße Grind ändert und zerstört gleichsam die Natur des Hautgewebes, und tödtet die natürliche Empfindung der Haut §. 9. Und daher sagt **Celsus** von seiner Area Alopecia VI. 4.: "nach abgestorbenem Oberhäutchen (emortua summa pellicula) wird das Haar erst dünn und fein, und fällt nachher aus. Verwundet man die Stelle: so fließt das Blut dünn und übelriechend heraus. Der Maalplatz nimt schnell bei einigen, bei andern langsam zu. Der schlimmere ist, der die Haut dårbe und etwas fettig und durchaus haarlos und glatt macht."

Indessen können es auch Flechten und Fleckmåler sein, die unter den Haaren sich setzen. Sie werden von den Griechen — ihre Theorie davon mag auf sich beruhen — u. a. nicht blos als weiß, sondern auch oft als dunkelfårbig beschrieben, wie die Flechtmåler; oder ins Gelbe ziehend (ωχροτερον) wie es

die Fleckmäler zu sein pflegen (86.). Denn auch Feigmäler gab es ums Kinn her (Oribasius ad Eunap. IV. 52.) Immer mag es noch mit andern Farben nach Gordon (S. 61. Anm. 14.) spielen; immer kan dieser sonst dürre Ausschlag auch in der Folge unter sich greifen und geschwürig werden S. 63.; immer sich auch mit feuchten eitrigen Kopfausschlägen compliciren S. 61. 62. Anm. 14. Complicirt sich ja noch venerischer Stoff mit einer Menge andrer Hautausschläge. Sogar ohne in eigentlichen Maalplätzen sich darzustellen, wird einer Kopfschabe (Porrigo) bei den Abendländern S. 60. und selbst bei den Griechen und Römern gedacht S. 66., wobei der arge Stoff (87) eine häufige juckende Abschilferung und geschwürige Stellen zu veranlassen vermag.

Alt ist das Uebel sehr. Nicht nur stehen in der Hippokratischen Sammlung schon die Fuchsköpfe, (αλωπεκες); sondern es hat es schon Mose B. 3. XIII. 29. f.: "findet sich an Haupt und Kinn ein Maalplatz (Nega), der tiefer ist, als die gesunde Haut und hat gilbes dünnes Haar: so ist es Nethek, ein Kopf- oder Kinnmaal, das verdächtig ist. Verbreitet es sich nicht und ist das Haar nicht gelbig, noch der

(86.) Das ωχροτερον, das sich beim Galenus, Oribasius und Paulus in den angeführten Stellen findet, übersetzen alle Ausleger durch pallidus. Es hat aber Hemsterhuis zum Lucian I. p. 303. unleugbar gezeigt, daß es gelbig bedeute.

(87.) Celsus IV. 1., der eine Kopfschabe unterm Haupthaare und im Barte kennt, weis auch, sie sei nicht sine aliquo corporis uitio. So findet es auch Serenus Sammonikus c. 2. nicht unverdächtig, wenn eine Menge Schabe wie Mehl vom Kopfe herabschneit. Paulus III. 3. findet die Schabe auch am übrigen Körper, und schreibt sie bösen Säften zu.

der Maalplatz tiefer: so schere der Priester ihm das Haupthaar, bis auf den Nethek nach, auf dem das Haar stehen bleiben muß." Der Priester kan denn noch mit mehr Sicherheit die Diagnosis des Uebels darnach machen; da hingegen es zur Cur nach dem **Celsus** nöthig ist, daß der Maalplatz selbst beschoren werde. Ist denn alles, wie es soll, der Maalplotz nicht größer, noch die Stelle tiefer: so ist er rein. Aber ereignet sich beides, gesetzt auch das Haar sei noch nicht gilbig: so ist er unrein. Stehts aber still, und das gelbe Haar schwärzt sich wieder: so ists ein Zeichen der Wiederkehr vom Aussatze. Diese ganze Semiotik hat die völligste pathologische Wahrscheinlichkeit.

Mose nimt das Haupthaar und den Bart zusammen. Was unterm Haupthaare sich ereignet, ereignet sich auch am γενειον, am Kinne und an der Wange. Jedem wird hier das triste mentum sordidique lichenes beifallen. **Celsus** sagt von der Area Alopecia: fit et in capillo et in barba. Und so reihen auch **Haly Abbas** u. a. den Glatzbart beim Glatzkopfe ein. Ein Haar ist ja auch die Fortsetzung des andern.

Es kan sich dieses Uebel aber auch an andern behaarten Stellen des Körpers ergeben. **Haly Abbas** sagt E. p. 9.: zu Zeiten ereignet sich dies auch am Haare des gesamten Körpers. Wenn auch die Stelle des **Hippokrates**, bei der fehlerhaften Interpunktion, wahrscheinlicher zum folgenden gehört: so wäre doch auch dies für sich schon wahrscheinlich, da die Vormäler besonders in der Achselhöle und in der Schambuge sich anfinden, und diese sich ja da sowol als am Haupte verbreiten können.

Als Zeichen des verdächtigen Glatzkopfes führten die Abendländer u. a. im Vorwege schon die obgedach-

dachte Kopfschabe entweder auf einem Maalplatze oder über den ganzen Körper an; ferner

wenn das Haar dünne, welk, dürre ward, leicht ausging und an der Wurzel angefressen war, (Celsus, Haly Abbas, Ebn Sina, Arnaldus E. p. 6. 17. 62.);

wenn es seine Farbe änderte, im Morgenlande etwa blässer und gilbig oder gar weiß war, (Mose, ἑτερόχροια der Griechen);

wenn der Maalplatz von der gesunden Hautfarbe abging, dunkler oder weißer, oder wenn er gelbiger; kurz, wenn er andersfärbig ward;

wenn das Haar sodann gar ausfiel und ein völliges Glatzmaal hinterließ, (Celsus, Oribasius, Paulus, Gordon S. 61. 62.);

wenn endlich, und das ist das entscheidendste, wenn der Maalplatz eine Vertiefung bekam, und das Maal sich immer weiter ausbreitete und eine größere Maalstelle einnahm (Mose.)

Oft wurden auch die Maalplätze geschwürig, und dann wars um so mehr entschieden, daß arger Stoff unterwaltete. Oft begleitete dies Uebel auch schon selbst die Hautknolle.

Das Streifmaal.

Wie alle ebenbenannte Griechen und Abendländer ausdrücklich bezeugen, ist es mit dem Streifmaale völlig so, wie mit dem Glatzmaale beschaffen. Eben also auch weiße Grinde, dunkle Flechten: oder gelbe Fleckmäler. Der Unterschied ist blos der, daß die behafteten Stellen hier nicht die behaarten, sondern die haarlosen sind, und daß die Gestalt oder Figur (σχῆμα) es verschieden macht. Es hat den Namen von

seinen schmalen Streifen und Windungen, von dem Schlangenförmigen, woher es den Namen Ophiasis und Tyria, beim Celsus Area Ophiasis bekommen hat, weil die Alten die äußere Gestalt so durchaus hoch anzuschlagen pflegten. Alles andre, was vom Glatzmaale gesagt ist, gilt auch vom Streifmaale.

Nicht immer wird es argartig geachtet. Celsus sagt, die Area Alopecia werde ohne Heilung nicht leicht gehoben; aber die Area Ophiasis hebe sich von selbst, auch finde es sich nur meistens im kindlichen Alter. So komt auch der ihm ähnliche Ringwurm, den die Flechten in Gujana nach dem Bajon I. S. 242. bilden, von selbst bisweilen zur Heilung.

Argartig aber ist das Streifmaal doch gemeiniglich. Die griechischen Aerzte setzen es mit dem Glatzmaale auch in der Vormahnung ganz in dieselbe Reihe. Serapion sogar bemerkt gerade das Gegentheil E. p. 22. von dem, was Celsus sagt. Aretäus führt, als einen Vorboten der Elephantiasis, den kreisförmigen Grind am Kinne und an der Wange an, und Haly Abbas will E. p. 6., man solle beim Ankaufe der Knechte ja auf das Glatzmaal und Streifmaal achten, weil sie die argartigsten Säfte andeuteten, wodurch das Haar verderbt werde. Daß er sie aus dem Hirne herbeiführt, muß man seiner Zeit verzeihen.

Die Windungen, die das Streifmaal nimt, und die Stelle, die es einnimt, sind natürlich nichts weniger als beständig und gemeinhin ein Spiel der Natur. Celsus sagt: es ginge mit einer Breite von zwei Fingern vom Hinterhaupte zu beiden Ohren hin, oder bis zur Stirn herauf, wo das Maal zusammenliefe. Es zeigt sich auch das Streifmaal nicht nur am Haupte, sondern auch an andern Theilen des Körpers. (Haly Abbas, Serapion E. p. 9. 22.)

Von einem solchen laufenden Grinde, (Serpigo) der nach Art der Schlangen auf der Haut umher kriecht, die Haut beim Kratzen schilferig macht und die Gliedmaßen umschlingt, redet auch der encyklopädische Barth. de **Glanville** (de propr. rer. VII. 63.) und unterscheidet sie von der feurigen Impetigo, die von der Galle entsteht und unser Zoster sein möchte. Bei der **asturischen Rose**, die wol aussätziger Abkunft sein dürfte, läuft ein, wie das Celtische, zwei Finger breites **Band**: aber in umgekehrter Richtung, unten und vorn vom Halse nach beiden Seiten des Schlüsselbeins und dem obern Theile des Brustbeins bis zur Mitte der Brust herab, und wird das **asturische Ordensband** benannt. (Samml. auserl. Abh. II. S. 336.)

Die Römische Mentagra.

Mit nicht geringem Grauen erzählt **Plinius** XXVI 1-3, es habe ein neues der ganzen Vorwelt unbekanntes Uebel dermalen das Gesicht der Menschen so scheußlich verunstaltet, daß obwol weder Schmerz noch Lebensgefahr dabei sei, man doch lieber jede Art des Todes vorziehen möchte; es sey die Ansteckung aus Asien eingebracht; pflanze hauptsächlich durch den Kuß sich fort, und behafte fast nur die Vornehmen, nicht die Weiber, nicht den Mittelstand, nicht das gemeine Volk; es sei, was die Griechen Lichen nennen, der vom Kinne anhebe, woher das Uebel auch den Necknamen **Mentagra** bekommen; nehme oft das Gesicht bis auf die Augen ein und laufe zum Halse, der Brust und den Händen herab; man habe Aerzte aus Aegypten, dem Mutterlande solcherlei Uebel, für ungeheure Summen kommen lassen; es lasse nur durch Brennmittel bis auf die Knochen sich heben, gebe aber

Narben, häßlicher als das Uebel selbst. So weit Plinius. Und wie ers uns vorgewundert hat, haben wirs ihm nachgewundert. Wir haben es als eine Krankheit ganz besonderer Art angesehen, und es bei irgend einer Klasse von Krankheit einzurücken nicht gewagt.

Was es eigentlich gewesen sei, sagen uns indeß die Aerzte der Zeit sehr bestimmt. Ihre Meinungen und noch mehr, ihre häufigen Mittel stehen beim Galenus (de comp. Pharm. sec. loc. V. 7.) und in etwas geändert auch beim Aetius (ll. IV. c. 16.). Die besten Bezeichnungen geben Archigenes und Kriton, und selbst Galenus nach dem Pamphilus. Soranus beim Cälius Aurelianus und Marcellus, Oribasius und Paulus haben das Uebel auch als ein gemeines gekannt. Ueberhaupt war die Mentagra gar nicht eigentlich epidemisch; dauerte noch einige Jahrhunderte fort und war zu des Plinius Zeit nur wol vorherrschend arg und vorherrschend ansteckend, wie das der Krankheiten manche sein können.

Es war, wie Plinius richtig sagt, ein Lichen, der vom Kinne anhub. "Es war eine Impetigo, auf die Pamphilus zu Rom ein Zusmittel applicirte und sich damit viel erwarb, als die sogenannte Mentagra in Rom herrschte, die eigentlich ein argartiger Lichen (αγριος λειχην) war" (Galenus. Aetius). Ich weis das αγριον nicht besser auszudrücken, weil es das Wilde und Unaezähmte doch wenigstens mit begreift. Nach dem Archigenes und Heraklides fanden sich bei der Mentagra (Melitagra ist wol ein Schreibfehler) außer dem argen Lichen noch andre Ausschläge, auch noch Feigmäler ein. (συκωδη, συκωδη οιδηματα (Galenus.). Waren die Ausschläge arg: so dienten dagegen dieselben Mittel, die

ge:

gegen Psora und Lepra dienten (Archigenes); auch wurden sie oft an manchen Orten geschwürig (Heraklides beim Galenus und Kriton beim Aetius c. 15.). Sie wurden es aber auch durch die Kunst, weil man Zugmittel auflegte, die Blattern (φλυκταινας) zogen, die geöfnet und dann eilig mit trocknenden Mitteln vorm häßlichen Vernarben bewahrt werden sollten. So eine Maser (τυλος) oder Narbe ward der Schrecken der Zeit, und alles ward angewandt, sie zu verhüten, oder wenn sie da war, sie zu heben, oder sie wegzufärben.

Es ist, sagt **Kriton**, dieser Lichen ein äußerst häßliches Uebel, das viel Jucken und nicht wenig Gefahr mit sich bringt. Oft läuft er übers ganze Gesicht und geht bis zu den Augen, und daher muß man mit großer Vorsicht die Heilung anstellen und den eingewurzelten Lichen vom anfänglichen wohl unterscheiden. (**Galenus. Aetius.**).

Es mag wirklich ein sinnlich scheußlicher Anblick gewesen sein, so ein buntes mit Grinden, Schorfen, Feigmälern, Malern und Narben entstelltes Antlitz zu erblicken; und **Plinius** hat Recht, dafür zurück zu beben. Aber es ist nichts, das wenn auch gleich so häufig nnd so arg nicht, dennoch bei allen aussätzigen Grinden und Schorfen nicht täglich vorgekommen wäre. Man muß es also zur aussätzigen Raude mit einbringen. Die vorigen Absätze liefern die Beweise.

Das abendländische Malmorto.

Eigentlich der Volksname eines Uebels, bei dem man viel Unbestimmtes gedacht, und es nicht selten mit der Gangrän verwechselt hat. So oft die Aerzte auch in der Reihe mit Scabies vom Malum mortuum reden,

so

so ist doch keiner, außer **Theodorikus, Gordon, Gadesden** und **Valeskus**, die recht eigentlich, was die Sache ist, bestimmen; zu denen man aus dem Anfange des XVI. Jh. noch den de **Vigo** und **Paracelsus** hinzuthun kann (87), die beide das Uebel genugsam kennen konnten.

Daß

(87) Die wichtigsten Stellen des Gordon und Gadesden stehen S. 99. Anm. 32. und E. p. 58. Theodorikus sagt III. 49: Quaedam infirmitas nascitur circa tibias et brachia, quae M. M. appellatur. Sunt enim ulcera liuida et sicca modicae saniei generatiua. Quandoque fiunt de pura melancholia naturali; quandoque e melancholia cum admissione phlegmatis salsi. *Si illud* cognoscitur per nigras pustulas sine pruritu: *Si hoc*, liuescit locus cum pruritu et mordicationibus. *Valescus* Ch. c. 18. M. M. est quaedam species scabiei grossae in coxis et cruribus — est cum pustulis et crustis magnis et turpibus et aridis utplurimum, aliquando humidum, secundum quod materia est magis vel minus sicca uel humida et est cum pruritu. De *Vigo* Cap. V. 3.: M. M. est squalida scabies maligna et corrupta in brachiis, coxis et tibiis, faciens pustulas crustosas cum saniositate subtus ad instar Lupini. — Sumitur per uiam contagionis — in signis, curis et causis pluriuum confert cum curatione morbi Gallici &c. — Quae uni conferunt alteri conferre uidentur. — Pustulae sunt aliquantulum extra cutim eleuatae, cum colore mori Celsi semimaturi — Scarificatione profunda usque ad os, parum aut nihil patiens sentire uidetur. Von den Absätzen ad inguina et ad partes subiectas nachher umständlich. Paracelsus III. p. 575. M. M. frißt weit umb sich, wächst auswendig Raude und breit Blätschen, wie Plappart und rird die Haut wie ein Rind am Baum et est mortuum, et stupefactiuum reddit membrum — Non concitat dolores et est species aliqua leprae et membrum est narcoticum. Er glaubt, es entstehe

von

Daß Aussatzstoff am gernsten nach Haupt und Gliedmaßen gehe, ist schon oft bemerkt. Es ist also ziemlich im Gange der Natur, daß an den Gliedmaßen der räudige Aussatz in einer **Lokalraude** und der knollige im **Knollbeine** und in der **Knollhand** sich darstellen könne.

An den Beinen, vorzüglich auch an Schenkeln und Händen setzen sich häßliche, dicke, dürre, missfärbige, schwärzliche, braunrothe und bleifärbige Schorfe (pustulae crustosae) und Rinden, wie eines Nagels groß oder von Figur einer Lupine, die unter sich die Stelle anfressen (cum aerugine) und keine oder doch wenige und jauchende Feuchtigkeit enthalten. Oft ist viel Jucken und Brennen dabei: gemeiniglich aber sind die Stellen unempfindlich, und zwar so sehr, daß man sie mit wenig oder keiner Empfindung bis auf den Knochen scarificiren kann (de **Vigo**). Fast immer sind sie mit Leistenbeulen v rbunden (**Badesden, Valeskus, Paracelsus**); auch entstehen sie von unreinem Beischlafe; und sind ansteckend (**Gadesden, de Vigo**). **Malum mortuum** heißt das Uebel, weil es gleichsam eine Absterbung und die Farbe des Absterbens (mortificationem et colorem mortificationis)) den Schenkeln und Beinen mittheilt (**Valeskus**) und ist eigentlich eine **Lokalruffe** oder Raude eines Gliedmaßes, ganz so wie wir sie an den Beinen aus unreinen Ursachen noch jetzo kennen.

Es

von schlecht behandelten Bubonibus. Es fängt unten am Kinn an, und nimmt den ganzen Schenkel ein. Si bubo exitum non habuerit nec ematurarit et non venit ad exitum naturae, so schlägts raus und wird der ganze Schenkel krätzig. — Wenn man durch die Waden stach, non sentiunt, Tamen aliqui mögen wol essen und trinken et non habent dolores.

Es ist, sagt **Gadesden** ein Lokalausfatz in Einem der Gliedmaßen und vom Geschlechte der Impetigo, auch gehen Morphea und Impetigo vorher. **Paracelsus** macht ebenfalls es zu einer Species der Lepra; und sagt das Gliedmaß, das es einnimt, sei mit Ungefühl behaftet (narcoticum). De **Vigo** setzt es neben den venerischen Uebeln seiner Zeit; und versichert, es gienge in den Zeichen, in den Ursachen und in der Curart um nichts von der gemeinen Luftseuche ab; und diese zu heilen habe er aus dem **Theodorikus** und **Arnaldus** gelernet, als welche durch das Einreiben des Queckfilbers und durch den Speichelfluß die argen Arten von räudigem Grinde, wie **Gerstorf** Scabies übersetzt, und das Malmorto, wie **Theodorikus** die aussätzige Raude nennt, zu heilen verstanden, und dieses große Mittel, soviel wir noch wissen, aus dem Morgenlande empfangen hatten. S. 101. 102.

Ganz unbekannt indessen ist dies Lokalübel dem Altertume auch nicht gewesen. **Aetius** hat IV. I. c. 130. eine asperrima Psora circum crura da bei dem Kranken ipsa affectio adeo inualuerat, ut Elephanticorum corporibus non absimilis esset.

Die **aussätzigen Maalplätze**, dgl. **Celsus** ein Paar Area nennt, eine sehr passende Benennung, die wir ihm ablernen wollen, sind hauptsächlich also etwa diese:

1. *Area Sycosis*, nec non *Area Pannus*, utraque eiusdem indolis, utraque condylomatum species ex *exoche* Pauli aut *Lentigine* oriunda (Feigmäler. Mifsfärbige Maalplätze. Nufsfarbe Haut des Gersdorf) *ογκοι συκωδεες, επαναςασεις συκοδεες, συκωσις* Graecorum, *Ficus*, *Mariscae* Romanorum, *Panni* Arabist. impr. Gilberti et Argelatae, *Patches* Town.

2.

2. *Area Impetiginoſa, pſorica*, cruſtoſa (verbreitete Grinde und Schorfe) κνησμος, ψωρα Graec. Impetigo *ſecunda* et *tertia* Celſi. Subſpecies ſunt *Zerna ulceroſa*, Mentagra et Malum mortuum.

3. *Area Alopecia* Celſi. (Glatzige Maalplätze.) *Netheck* Moſis, αλωπεκες Hipp. αλωπεκια Graec. *Alopecia* Rom. Arabiſt.

4. *Area ophiaſis* Celſi, (Streifmälcr) οφιασις Graec. et Roman. *Tyria* Arabiſt. das aſturiſche *Ordensband* Thierry.

5. *Area Mentagra* Romanorum, (das Grindkinn) *Mentagra*, Lichenes a mento oriundi Plinii, αγριος λειχην et συκωδη οιδημαλα Galeni et Archigenis

6. *Area Malum Mortuum* Arabiſtarum, Pſora oſtracoſa, ulceroſa in membro *Malmorto*. Arge taube Raude Paracelſi.

§. 11.

Vollendete Ausſatzarten.

Einen vollendeten Ausſatz nenne ich den, bei dem das, ich ſage nicht wie? empfangene Uebel, nachdem es durch Vormäler oft lange auf der Oberhaut vorbedeutet; auch oft noch durch Verbreitungen und Maalplätze wieder Jahre lang veſtgeſetzt iſt, endlich ein Mal zu einer vollkommenen Krankheit gedeiet und vollendet wird.

Chroniſch iſt dieſe Krankheit, wo je Eine chroniſch iſt. Es vergehen Jahre, nachdem ſie im Innern empfangen iſt, bis ſie auf der Oberhaut ſich anmeldet; bei Erwachſenen oft drei, vier und mehr Jahre; bei Kindern oft alle bis zur Zeit der Mannheit.

helt. „Denn, wenn auf der Oberhaut, sagt Archigenes sehr richtig, ihre Merkmale zum Vorscheine kommen: so wird die Krankheit nicht erst erzeuget, sondern sie wird schon vervollständigt (perficitur). Der Anfang hebt vom Innern an; und erst im Fortgange verbreitet es sich bis zur Haut." Und noch von da ab, wie gesagt, vergehen Jahre, bevor das Uebel zu seiner Vollständigkeit gelanget und in seiner ganzen Vollendung erscheint.

Ferner ist der Charakter des Uebels eine sehr starke **Umwandlung der Haut**, die gänzliche Zerstörung ihres gesunden Zustandes. Es ist nun nicht mehr blos die Oberhaut, die leidet, sondern es leidet das Hautgewebe selbst zusamt der Fetthaut. Die abgesetzten öligen oder fettigen Theile verändern ihren natürlichen Zustand, **geliefern** entweder zu Speck, oder **schmelzen** in einen Kleber sich um, oder gehen in einen Grad der **Fäulniß** über.

Auch ist keine Krankheit, bei der die **Animalität** des Menschen und derselben Werkzeug, das **Nervensystem**, so besonders leidet, in seiner Regsamkeit und Empfindlichkeit so sehr **verändert** wird. Es hebt mit Taubheit der Gefühle an, und geht zum Stumpfsinn und zur stärksten Unempfindlichkeit fort. Aber die sind nur auswärts; und Schmerz ist daher im Ganzen es nicht, was den Leider befängt. Es ist in den meisten Fällen eine innre Unbehaglichkeit mit Unkraft verbunden, die alle Klassen von Trübsinn und Unthätigkeit durch bis zur völligsten Kraftlosigkeit und Verzweifelung aufsteigt. Nie hat man einen dem ähnlichen Zustand von dem kleinsten bis zum höchsten Grade in irgend einer Krankheit in der Maße wahrgenommen.

Den Charakter des vollendeten Aussatzes bestimmen also neben

dem so sehr Chronischen,
die Verwandlung der Haut, und besonders der Fetthaut, und
Stumpfsinn, Unkraft und Trübsinn in allen ihren Stufen.

Daß ich von diesen vollendeten Aussatzarten eine genaue Krantheitsgeschichte nicht mache, wird man leicht denken. Der gröste Theil des zweiten Abschnits beschreibt den räudigen und den weißen, den knolligen und den rothen Aussatz zusamt dem Knollbeine aus den Abendländern. Das möchte ich nicht wieder abschreiben; und das müste ich doch. Ich werde die besten Nachrichten bei früheren und späteren Wahrnehmern, soweit ich sie kenne, nur nennen; und es meinen Nachfolgern überlassen, den Verlauf des Uebels im Ganzen und in seinen Abänderungen dermaleins genauer und umständlich zu bezeichnen. Nur einige allgemeine Anmerkungen werde ich zusetzen, die vielleicht dem künftigen Beschreiber dienstlich sein möchten.

Der knollige Aussatz.

Es entstehen zuerst, entweder im Gesichte, an Augenbraunen, Kinn und Ohren; oder an den Gliedmaßen, besonders an den Gelenken der untern Theile derselben, an Fingern und Zähen, Geschwülste und Knollen; und solcherlei Knollen verbreiten nachher sich über den ganzen Leib. Doch bleiben Haupt und Gliedmaßen immer davon vorzüglich befangen. Sie sind Anfangs Knoten, wie kleine Erbsen oder Nüsse, nehmen an Größe aber immer mehr zu, fühlen sich hart und knorpelig an und sind äußerlich ohne Schmerzen. Zwischen den Knollen, wenn sie größer werden, stehen Vertiefungen, wie Furchen, die mehr oder min-

der tief nach der Größe der Knollen sind. Ueberhaupt kan man sich von so einem Antlitze keinen bessern Begriff machen, als wenn man den Kupferstich davon beim **Cleyer** (Misc. N. C. Dec. II. ann. II. 1683. p. 8.) wo so ein ganzer Mensch mit Kopf, Hand und Fuß abgebildet ist; oder nur das Gesicht ansieht, das **Schilling** vor seinem Buche daraus entlehnt hat, und eben dadurch, als Augenzeuge, für die Richtigkeit desselben und für die überschwengliche Garstigkeit bürget.

Die Zergliederung des Knollbeins (87) hat über die **Natur** des **Knollen** uns einiges Licht gegeben. Die rauhe schuppige äußere Haut war sehr verdickt, hart, scirrhös und fast knorpelig. Ueber der Geschwulst im noch gesunden Beine waren die Blutgefäße sehr varikös ausgedehnt, und aus sonst kleinen große geworden. Die Geschwulst selbst war mit wenigern, aber diesen auch varikös ausgedehnten Blutgefäßen durchwebt; auch waren nach **Hendy** die lymphatischen Gefäße oft sehr erweitert, auch zu Zeiten zerrissen. Die an einigen Stellen nur dünne, an andern bis 2 Zoll dicke Fetthaut zusamt Muskeln und Sehnen waren in eine Masse dürben Specks verwandelt

(87.) Man findet sie beim Hillary deutsche Uebers. S. 366. f. beim Schilling p. 17. f. beim Hendy deutsche Uebers. S. 20. 152. Auch verdienen die im Rapport des Commissaires de la Soc. Roy. sur le Mal rouge de Cayenne p. 20. f. gemachten Anmerkungen über die Sectionen des Knollbeins gelesen zu werden. Von den Krankheiten des animalischen Fetts wissen wir noch wenig; lernen auch allmälig erst seine großen Dienste im animalischen Körper kennen. Fast allerwegen kan man sagen, die Pathologie bilde erst recht die Physiologie; und es bleibt noch ungewiß, welche der andern mehr bedienstlich geworden.

delt, und diese feste Speckdecke lag äußerst vest an den Beinern des Fußes an. Die beiden Beiner waren in Eins coalesci, ohne Beinhaut, (Hendy fand sie nur verdickt) ohne Höhlung und Mark; sie waren im Hohlen des Knochens durch und durch verbeinert, und ihre Substanz dagegen ausgedehnt und erweicht, so daß man die Lamellen des Knochens leichter unter sich, als von dem sie umgebenden Specke trennen konte. So Schilling von Sehnen, Muskeln und Knochen. Hillary dagegen und Hendy fanden die Muskeln in natürlichem Zustande, auch die Knochen rein und gesund; auch fanden sie das Zellgewebe auf Stellen halb verknorpelt: auf andern waren die Stellen mit öliger und gallertartiger Feuchtigkeit angefüllt. Gallertartig sah sie auch Hendy, wie er nach seiner Theorie sie vermutete. Auch waren die Drüsen bläßer von Farbe, welches nebst der Weichheit von den Muskeln auch Hillary anmerkt. Andere Nebenumstände und Abweichungen übergehen wir. Nur merke ich allgemein an, daß die Fälle beim Schilling allganz schwerer gewesen zu sein scheinen, als die bei Hillary und Hendy.

Es erhellt aber daraus, daß eine Gelieferung des Fetts zu vestem Specke, in einigen Zellen der Fetthaut vorgehe, wobei andre dagegen des Fetts beraubt, oder mit dünnerer Feuchtigkeit angefüllt werden, woher denn Knollen und Ermagerung aus ungleicher Vertheilung des Fetts entstehen. Durch eben so unregelmäßige Absonderungen des Fetts und des im lockern Zellgewebe und in einigen Säcken (folliculis et bursis) sich absetzenden Schmalzes und Glutens geschieht es auch, daß die Beiner sogar ihres Marks, und um sie her Alles seines natürlichen Schmiers beraubt wird; und dies dagegen auf das Zellgewebe, auf die Scheiden der Sehnen, Flechsen und Muskeln

und auf die Enden der Knochen, bevorab auf die Knorpeln derselben, abgesetzt; und sonach die Gelenke geschwülstig, die Sehnen zur Bewegung untauglich und verschoben: die kleinen Knochen aber, selbst auch die großen, am Ende so verrückt und ausgelenkt werden können, daß sie abfallen (88) und Finger, Zähen und ganze Gliedmaßen dem Kranken im Absterben lange zuvorkommen, (membra hominem diu morte praeueniunt *Aretaeus*.)

Es macht dies auch wahrscheinlich, was Archigenes und Aretäus mutmaßen, daß eben dgl. Verhärtungen und Körner (grandines) vorher und zugleich in den innern Theilen entstehen, und es damit etwa solch eine Bewandniß, wie mit den Finnen der Schweine, haben können; mit einem Uebel, das jetzt erst recht sein Licht aus der Entdeckung des lymphatischen Drüsensystems erhalten wird. Und dgl. Etwas hat bei der Einigen (89) Leichenöfnung einer Aussätzigen, die wir bis dahin haben, (*Bonneti* sepulchret. I. p. 527.) sich auch so gefunden. Die edlern Theile, die Lungen, vorzüglich die misfärbige, mit Steinchen durchwebte Leber, die Därme und die Milz waren verhärtet, dürr und klein; die Kehle war besonders trocken, als ob sie lange an der Luft gelegen wäre; das Gekröse mit großen, harten, dürren Drüsen besetzt, die voll einer Flüßigkeit waren, die sich einem

(88.) Nach Hillary und Schilling sind die abfallenden Knochen angefressen, cariös und zerstört. Desjean aber hat sie ohne Fehl und Wandel gefunden. Von den Knochen des Knollbeins sagt Hillary dies auch. Die Zeit wird mehr lehren.

(89) Hiliary's Leichenöfnungen S. 389. scheinen nicht die innern Theile betroffen zu haben. Er redet nur von Verhärtungen im Zellgewebe und der Zerstörung der Knorpel am Knochen.

nem Talge ähnelte, wenn er etwas mit Basilikasalbe vermischt ist. In Nieren und Blase waren Steine. (s. auch Montagnana E. p. 77.). Sehr dürr waren auch die Geburtstheile und nur diespermatischen Gefäße sehr erweitert. Das Fleisch war an vielen Stellen wie verhärtet. Es ist freilich nicht so gar viel, was wir lernen: aber es trift doch mit den allgemeinen Begriffen zu; und wir haben der Leichenöffnungen bis dahin nicht mehr.

So viel im Ganzen vom knolligen allgemeinen sowohl, als Lokalaussatze.

Der allgemeine knollige Aussatz.

Die nähern Zufälle der Krankheit hat Celsus kurz aber gut, Aretäus umständlich und schön, Archigenes kernig und richtig bezeichnet. Gut und bündiger, als Ebn Sina, der sehr umständlich ist, haben vor demselben Serapion und Haly Abbas sie angezeigt und dabei den dürren Knollen vom geschwürigen geschieden E. p. 7. 21. Constantin gab vom Aussatze, so viel ich weis, zuerst die Eintheilung in vier Arten an; auch gab er denselben zuerst die gänge gewordenen Benamungen. Unter den Abendländern nimt an Richtigkeit Lanfrankus, an umständlicher Genauigkeit aber nehmen Gilbert, Gordon, de Jurno und Chauliac sich aus. Theodorikus und Gadesden sind umständlich, aber unordentlich. Arnaldus hat manches ihm Eigne gesehen; und Montagnana, einer der spätsten, Manches schon etwas anders, als vorhin es war. Es war der Aussatz hier schon weit mehr ulceröser Artung. Einen sehr umständlichen Auszug aus den Abendländern habe ich S. 118 - 162 gegeben. Den Valeskus und Argelata darüber habe ich nicht excerpirt, weil sie

das Meiste freilich sagen: aber Alles nur aus Andern wiederholen.

In meinem Auszuge blieb ich dem System der Abendländer möglichst treu, und ich beschrieb also den **dürren** und den **geschwürigen** Knollen, die Lepra, Elephantia und die Lepra Leonina als zwei Species. Sie sind es auch mit Rechte. Denn sie stechen gar sehr ab. Aber beim genauen Ueberschauen konte ich sie beide doch sich so ganz nahe nicht setzen. Die **Geschwürigkeit**, die nach **Serapions** und **Haly Abbas** Wahrnehmung zwischen beiden die Gränze ziehen soll, ist am Ende doch immer auch beim dürren Aussatze, und oft schon etwas früher. Der **ganze Verlauf** bei beiden aber ist gar ein andrer. Bei der Leonina ist er nicht so chronisch, er hat andre Vormäler, er ist nicht so knollig, wenigstens der Knollen nicht so charakteristisch, und das Nervensystem leidet auf eine andre Art in seiner Behaftung. Man wird es selbst so finden. Ich rede hier also blos vom knolligen Aussatze, den ich mit dem Ausdrucke des **Lanfrankus** E. p. 41. gerne den **dürren** knolligen nennen würde, wenn man nach dem Systeme der Abendländer einen **geschwürigen** knolligen anzunehmen für besser erachten sollte. Meinem Bedünken nach gehört dieser aber zum räudigen Aussatze.

Der knollige Aussatz wird, zwar auch von jeder Art von Vormälern: aber Vorzugsweise durch Flecke und Fleckmäler **vorbedeutet.**

Frühe und häufige Knollen besonders im Gesichte und in den Gelenken, wie sie eben beschrieben sind, sind der hauptsächliche Charakter desselben;

dabei sehr merklicher Stumpfsinn, Grämlichkeit und Trübsinn, der bis zur tiefsten Melancholie versinket:

aber kein Schmerz, kein scharfes Jucken oder besonders unangenehme Empfindungen,

wenige Hautausschläge, und nur gegen das Ende Geschwüre trockner Art ohne Eiterung und ohne sonderlich argen Gestank oder andre Zufälle.

Bei ihm ist das Abfallen von Finger und Zähen, Armen und Beinen, Nasen und Ohren am häufigsten. Und dieses mit fast keinem Zufalle begleitete, unschmerzhafte Abfallen, ist sehr charakteristisch. Ich habe dies, da ich aus den Abendländern den dürren Aussatz beschrieb, S. 160. nicht deutlich und stark genug ausgedruckt.

Dieser Aussatz ist eigentlich die Elephantiasis des Alterthums, die Aegypten zum Mutterlande haben soll, hie über Kleinasien nach Rom kam und die Celsus, Archigenes, Aretäus u. a. vorzüglich beschrieben. Die ältesten Schriften des Demokrit und Themison, zusamt der pathologischen Beschreibung des Cälius Aurelianus sind verloren. Was Serenus Sammonikus und Marcellus haben, ist wenig.

Im Morgenlande und wenigstens, als die Araber dahin kamen, auch im nördlichen Afrika hat er fortan gedauert und Serapion, Rhaze, Haly Abbas, Ebn Sina und Abul Casem haben ihn, letzterer unter dem Namen Dejuddam beschrieben. Wie ihn die übrigen nennen, weis ich nicht.

Aus dem Morgenlande her ist er wenigstens häufiger ins Abendland gekommen und da hat er als Lepra Elephantia nebst seinen Gespielen vier Jahrhunderte so gehauset, daß er den Aerzten und den Laien ein Grausen geworden: er hat sich nun aber in Europa verloren.

Er ist noch im Morgenlande, wo er seine Heimat hat, vom Nil bis zum Euphrat, und heißt noch mit

einem alten Namen, Dsjuddam oder Madsjurdam. (Niebuhr.)

Wie lang er auf Hindostans westlicher Küste und auf den Inseln gewesen, weis ich nicht. Das Knollbein ist in Malabar zu Hause; und vom Aussatze auf den Inseln gibt **Dejean** einige Nachricht. In Sumatra scheint er alt: auf Großjava, sagt **Cleyer**, sei er nach der Mitte des XVII. Jh. eingebracht.

Unter dem Nomen **Sghidam** ist er noch im nördlichen Afrika (**Höst**); und über Afrika her ist er in die westindischen Inseln und aufs veste Land von Amerika gelangt, so weit die Europäer Sklaven dahin einbringen.

Da hat ihn nach **Town** zuerst **Hillary** wieder recht genau unter dem Namen **Lepra der Araber**, beschrieben. Aber eben er beschreibt auch noch eine andere Art, den **Aussatz der Gelenke** (Joint Evil Volksname und der des **Town**), den er von jenen absetzt. Er artet sich aber völlig, wie der eben genannte, nur daß die ganze Macht des Uebels auf die untern Gliedmaßen besonders fällt, und daselbst eine, daß ich so rede, trockne Geschwürigkeit, mit wenig Eiterung, Geruch, Fäulniß und Empfindung erregt. Die am Ende des Uebels sich über den Körper ausbreitenden Geschwüre jauchen; und die Jauche bildet trockne Schuppen, meragelt aber den Kranken aus.

Eben so ein Aussatz ist auch der auf Guadeloupe, den **Peyssonel** beschreibt; so der den **Heberden** auf Madeira, **Couzier** auf der Insel Bourbon gefunden; so der, den die Franz. Akademisten die den **Rapport** vom Mal rouge von Cayenne abfaßten, aus den schriftlichen Berichten der westindischen Aerzte daselbst herrschend erkannt haben. Diesen Aussatz hatte auch Herrn **Kölpins** und mein Kranker und vorzüglich; ist er es, den **Schilling** beschreibt. Es ist also ein sehr al-

alter und sehr häufiger Aussatz, und von desselben Höhe das eigentliche Richtbild.

Beim Ueberblicke über die Gegenden, wo er sich äußert, fällt es auf, daß er vorzüglich an Ufern von Meeren und Flüssen, auf Inseln und besonders da sich zeigt, wo feuchte Luft und feuchter Boden sich findet. Darnach aber richten sich auch die Nahrungsmittel. Und da dies so allgemein sich findet, mag man dann mit Wahrscheinlichkeit nicht muthmassen, daß vom knolligen Aussatze der Aussatzstoff der Vater, und Klima mit seinen Folgen die Mutter und die Pflegerin sei.

Wo er ist, ist er bis dahin noch die Geißel der Länder gewesen, und wird bis dahin noch für unheilbar geachtet. Er war es doch nicht immer: aber es sind der Exempel noch zu wenig, und die allgemeinsten Ideen über die Kurart zu zerstreut und zu schwankend. Man hat die Befangnen früh Landeinwärts gesandt, nach höhern trocknen Gegenden, (Aetius. Gadesden,) wo eher noch der weiße Aussatz, als der knollige sich findet. Galenus gibt die schöne Idee, die Schilling im Erfolge richtig erfunden hat: man verwandele ihn in Leuke oder Lepra. Es kommen indessen bei den ältern Aerzten, außer dem Schwalle von Palliativen, noch allerhand therapevtische Aussichten vor, frühe und starke Abführungen, noch öfter frühe und mehrmalige Brechmittel, die vielleicht in gebrochnen Gaben noch nützlicher würden, diluirende Getränke, Brühen vom Fleische aus der Classe der Amphibien, urinöse Mittel, Arzeneien aus dem Insektenreiche und vor allem Zugmittel und Kauterien u. s. w., die einem Europäer eben so lehrreich sein könten, als die afrikanischen Nostrums und die Arkanen der Negersklaven, die schwerlich etwas specifisches ohne generale Methode haben können: aber erfragt zu werden verdienen, weil

sie

sie unter allgemeine Indikationen gebracht, wenn das Generale erst vorgeht, dann vielleicht gegen diese Art Uebel mehr angemessen und in dem Sinne spezifisch sein können.

Endlich nur noch dies. Wenn ein Systematiker ein Mal ans Beschreiben des Uebels kommt: so fehlts nicht, er wird auf manche geringere oder größere Abweichungen stossen, von denen ich wünsche, daß sie den Gang des Uebels im Ganzen ihm nicht aus den Augen rücken. Es ist nicht möglich, daß vom Nil zum Ganges, vom Island bis Marokos, vom Griechischen bis zum Westindischen Archipel, nach der mannigfaltigen Endemie und Epidemie, sich nicht Abweichungen finden sollten. Wenn man solcherlei Nebenpfade aus dem großen Wege der Natur sich seitaus führen läst, wenn man sie gegen allgemeine Uebersichten zu Einwendungen anstutzt: so ist es wahre Leptologie und die ist wahrscheinlich noch heuer nicht aus der Mode. Selbst die Modificationen sind doch nur Ausnahme und die Regel steht doch vest. Was wollten einzelne Anmerkungen Eines Wahrnehmers nicht sein?

Im Großen ist Stumpfsinn und Ungefühl diesem Aussatze, wie das heftige Jucken und Brennen mehr dem räudigen und geschwürigen Aussatze eigen, wie wir bald sehen werden. Aber Aretäus sagt: wann das Uebel auswärts sich zeigt, so werden Lichenes die Enden der Finger behaften und juckige Grinde das Knie; und man wird mit Behagen sie kratzen, Daraus kann leicht eine Einwendung der Art erwachsen. Wenn aber auch Aretäus so genau beschriebe, als er schön beschreibt; so wäre er doch der Einige, der am Kinne besondre Ausschläge bemerkt hätte; so könte es zu Anfange allemal, und in manchem Falle besonders es so sich verhalten. Es giebt der aussätzigen Vor-

mäler ja mehr, die mit Jucken sich äußern, besonders alle die Flechtarten, die umher ziehen. Darum bleibt beim Fortgange das Nichtjucken und das Ungefühl doch im Ganzen bei Gleichem.

Eben er erwähnt heftiger Schmerzen (αλγεων δεινων,) die besonders, wenn der Kranke noch bei heilen ganzen Gliedern (αρθιος verstanden, wie αρθιμελης) ihn quälen. Auch das hat schon verdiente Männer irre gemacht, weil man den Aretäus für so ganz klassisch achtete. Im Anfange kans auch hie und da immer sich ergeben; bei ebengenannten psorischen Ausschlägen noch mehr. Es kan auch sich ereignen, was **Ström** (90) bei den nordischen Aussätzigen bemerkt, daß äußerliche gefühllose Stellen, wenn man sie presst und schlägt, inwendig schmerzen. Darum ist die Unempfindlichkeit der behafteten Theile in der Höhe des Uebels doch ein unauslöschlicher Charakter.

Schilling erwähnt S. 15. kleiner Bläschen, die, wenn die Finger zuerst angegriffen werden, unter den Nägeln, wie auch an den Spitzen der Finger und Zähen, selbst an andern Orten plötzlich und in Einer Nacht entstehen, und in kurzem in Geschwüre, Schwären und Knoten sich verwandeln. Er sagt S. 144., sie sein wie Bläschen vom Verbrennen, und nennt den Zufall einen Aussatz, der in Gestalt des Verbrennens sich zeigt, und damit leicht verwechselt werden kön-

(90) Ström in Anmærkn. om Spedalskhed sagt: Wenn diese Geschwulst eine Zeitlang gedauert hat: so werden sie äußerlich gefühllos: aber desto empfindlicher im Fleische, so, daß sie nicht vertragen können, daß man sie stößt oder schlägt, doch am meisten an den Füßen und Lenden, wo sie auch ein starkes Prickeln und Brennen inwendig bei den Knochen verspüren.

könne, wenn nicht gemeiniglich auch aussätzige Flecke den Zunder verriethen. Eben diese Erscheinung hat Dejean angemerkt. Dieser herpetische Ausschlag ist eigentlich außer dem Gange des Uebels bei aussätzigen Ausschlägen, die in der Regel dürrer Art sind: aber einem solchen Beobachter der Natur traue ich alles zu; und die Natur ist ja im Ganzen zwar überhaupt (generalement), aber nie allgemein vest und einförmig. Hier ist also, wenn gleich in der Ausnahme, ein ερπης εθιομενος, von dem die Alten so oft und so bedeutend sprechen (91).

Das Knollbein und die Knollhand.

Der erste Anfang des knolligen Aussatzes, die Bildung des ersten Knollens geschieht gern unten an den Gliedmaßen. Bei dem in der Provence haben Joannis (medic. Bemerk. u. Unters. I. S. 184.) und Raymond (hist. de l'Eleph. p. 23.) es als den steten Gang der Natur bemerkt, daß zuerst ein Aufschwellen an den Waden längs der Achillessehne herab mit Unempfindlichkeit sich zeige und allmählig zunehme. Eben diesen Platz weist Lanfrankus E. p. 40. als den ersten an, wo man Unempfindlichkeit spüre. Peyssonel hat ganz dasselbe wahrgenommen. Heberden findet dann im Gesichte und dann an den Beinen den Anfang. Ström hat im nordischen Aussatze eben so den Anfang am Fuße, besonders am linken, eben so mit Unempfindlichkeit gesehen. Es ist

(91.) Vielleicht ist es die bisher unerklärte Planta noctis (planctus noctis *Jubertus* Dict. ad Cauliacum p. 28.) der Abendländer; vielleicht auch die επινυκτις der Griechen und des Celsus, die bei Nacht entsteht, und besonders die post lenticulam V. 28. 15.

ist ziemlich allgemein und ich nehme nur die Beweise aus sehr verschiedenen Gegenden.

Ist aber auch der Anfang nicht an den Gliedmaßen: so sind beim allgemeinen Knollaussatze sie es doch vorzüglich, die dabei leiden, so daß lockre Hautwülste über die Enden der Zähen und Fingeru hinaus hängen, und daß Finger und Zähen zuerst, auch nachher größere Theile von Armen und Beinen in ihren Gelenken abfallen. Es kann also das Knollbein ein Symptom des knolligen Aussatzes: aber es kann auch ohne denselben, es kann ein Uebel für sich seyn; und dann ist der Verlauf allgar ein andrer.

Es sind das **Knollbein** und die **Knollhand** oft eine für sich bestehende Krankheit, ein **Lokalaussatz**, der auch im Fortgange und bis gegen das End blos daselbst seinen Sitz behält. So beschreiben ihn die Abendländer und nennen ihn eigentlich **Elephantia**. S. 176. f. Wie wahr es sei, "daß die Maltze in einem Gliede allein ersitze und in einem Gliede allein sich begrundveste," zeigen alle Beschreibungen vom **Rhaze** an bis zum **Gersdorf**, unsern **Gordon** ängstlichen Andenkens mit eingeschlossen. Wichtig ist dabei auch dies, daß auch sie schon ein Knollbein mit einem fieberhaften Zustande gekannt haben. S. 180. Vom **Cochinbeine** finden sich genaue Nachrichten im **Kämpfer** (Amoen. Exot. p. 561.) Indeß sind hier keine wichtiger, als die, so wir aus den westindischen Inseln und von Suriname erhalten haben. Blos von Barbados haben wir die von **Town**, **Hillary**, **Hendy** und **Rollo**. Doch ist das Knollbein nicht etwa da endemisch, wie **Hendy** K. 5. zu glauben scheint, der gern eine blos barbadoische Drüsenkrankheit daraus machen möchte. Es haben auf den französischen Kariben auch la **Borde**, **Bertin** und **Lagarique** (Rapport des Commissai-

faires sur le mal rouge) das Knollbein und den Knollarm zugleich mit dem allgemeinen knolligen Aussatze gesehen. So wars auch auf Guadeloupe nach Peyssonel und selbst auf Barbados nach Town und Hillary; so endlich hat beide Uebel neben einander auch zu Surinam Schilling beobachtet, der auch hier so vorzüglich ist, als er immer es ist.

Die, so dies merkwürdige Uebel ein Mal in seinem ganzen Verlaufe beschreiben wollen, werden im Kämpfer, Hillary und Schilling die genaueste Bezeichnung aller Umstände finden. Setzt man dazu die Zeichnungen, die man bei der Schrift des Hendy trift, die das Knollbein theils in Einer gleichmäßigen Geschwulst, theils in verschiednen Wülsten von irregulärer Figur darstellen: so hat man die deutlichste Darstellung eines Uebels, von dem so wenig, als vom knolligen Aussatze, wir in unserm Zeitalter eine nur entfernte Vorstellung uns sonst zu machen vermochten.

Der ganze Verlauf dieses Uebels ist von großer pathologischer Wichtigkeit. Hillary beschreibt das Knollbein am genausten, selbst nach seines Gegners Hendy Zeugniß S. 17. und daher hat Rollo die Geschichte des Uebels ganz aus ihm genommen S. 74. f. Sie ist kurz diese: "Der Stoff zeigt zuerst sich mit einem Fieber und mit einem Schmerze in den Drüsen der Leisten- oder Schamgegend. Diese schwellen auf, werden roth und hart. Nicht lange darnach zeigt sich ein rother eines Zolls breiter Streif, der von der Drüsengeschwulst an herab zum Beine läuft, wobei auch das Bein zu schwellen anfängt und sich entzündet. Wie dies zunimt, nimt das Fieber nach und nach ab, die Schamdrüse bekomt ihre natürliche Größe wieder und der Stoff ist im Beine abgesetzt. Die starke Entzündung und Geschwulst le-

gen

gen sich: aber nach Wochen und Monaten (Kämpfer mit jedem zunehmenden Monde) kehrt alles eben so wieder; und nach jeder Wiederkehr wird das Bein dicker und es setzt sich immer mehr Stoff ab. Es wird eine harte **pralle** Geschwulst, die den Eindruck des Fingers nicht annimt. So dehnt sich die Geschwulst vom Knie bis zu den äußersten Fußzähen immer weiter aus. Die Haut wird hart, uneben, spältig und schuppig, und die Schuppen, weil sie vest aufsitzen, vermehren noch den Umfang des Beins, das zu einer monströsen Größe gelangt, und ein Elephantenbein darstellt. Dabei leben sie viele und oft über zwanzig Jahre, sind dabei völlig gesund; wenn ihr Fieber nicht etwa sie befängt, essen, trinken, verdauen, einem Gesunden gleich und haben keine Beschwerde, als die Last des Beins, womit sie doch frei umher gehen." So **Hillary**; und ganz eben so in allen wesentlichen Umständen **Kämpfer** vom Malabarischen Knollbein, einen halben Aequator von einander.

Wie es weiter damit geht, wenn es nicht zu Anfange geheilt sondern zur Vollendung gekommen ist, sagt uns **Schilling**, der das Uebel aufs Aergste gesehen hat, S. 17. f. am genausten. Er mag da zu reden anheben, wo **Hillary** nicht mehr so umständlich ist. "Der Fuß ist dem Elephantenfuße nicht nur an Gestalt ähnlich, sondern auch im Gange. Denn beim Aussätzigen ist auch das unterste Fußgelenk steif und unbeweglich, wie beim Elephanten. Diese Umschaffung des Beins erfolgt aber langsam. Ich weis Leute, bei denen schon im zehnten Jahre das Uebel sich zu veroffenbaren anfing, und bei denen es im vierzigsten noch nicht bis übers Knie gekommen war. Ist es aber bis dahin gelangt: so pflegt es auch andre sonst frei gewesne Theile zu behaften. Vornemlich

schwellen die Finger der Hände in den Gelenken und fallen allgemach ab; dann werden erst das Gesicht, und nachmals die fleischigen Theile des Körpers durch Geschwüre mit unerträglichem Gestanke (foetorem hircinum nennt er ihn), aber ohne einigem Schmerz abgezehret." So Schilling.

Hillary macht S. 372. nur die Anmerkung, der Stoff werfe sich, doch selten, nach dem Fieber von den Schamdrüsen auf einen Arm, auch wol auf die Kopfschwarte, auf die Ohren, auf einen Theil des Halses, und selbst einmal auf den untern Theil des Rückgrads und die Lendengegend. Beide aber, Schilling S. 18. Hillary S. 376., kommen darin überein, wenn es mit dem Uebel zur höchsten Stafel gediehen ist, sei keine Rettung, als die Amputation: aber bei denen, die diese überleben, schließe doch die Wunde sich nicht, bis sich der Aussatzstoff auf den andern bisher gesunden Fuß geworfen habe. Denn in der Regel ist zur Zeit nur Ein Fuß befangen. Beide haben die Geschwulst bis ans Knie gesehen: Kämpfer nur bis zu den Waden.

Wir sehen hier bei der ärgsten aller Krankheiten doch eine kritische Hülfe der immer regen Naturkraft, wenn es gleich nur ein unvollkommner Behelf wird. Der Aussatzstoff hat auf den Schamdrüsen sein erstes Ablager; und er hat es eben da, wenn es an den Beinen zum Malmorto kommen soll. Zu Zeiten wirft es sich auf den Hodensack, wie Hendy S. 16. bemerkt, geht selbst zu den Hoden, erregt Entzündung und einen wütenden Schmerz, und endigt sich bei falscher Behandlung in einen Scirrhus des Hoden oder in eine Hydrocele. Auch Kämpfer bemerkt, statt nach dem Beine zu gehen, werfe der Stoff sich auf den Hodensack; und die, so eine Hydrocele bekämen, blieben vom Knollbeine befreit. Eben daher sind

auch

auch nach Prosper Alpinus die Fleischbrüche in Aegypten so häufig und vielleicht auch bei den Negern, die selten Leisten und Hodensacksbrüche, aber desto mehr monströse Fleischbrüche haben. (Aus Barbot und Schotte Blumenbach Med. B. II. S. 631. f.) So ereignen sich auch an den Brüsten nach Hendy Verhärtungen, die hartnäckig sind, oder in Geschwüre von einem krebsartigen Genius übergehen. S. 17. Es kan demnach der Stoff nach Hillary und Hendy S. 19. von den Schamdrüsen auf die benachbarten, selbst auf andre der übern Theile Absätze machen: in der Regel indeß macht er sie aufs Bein, manchmal, sagt Hendy S. 18. nur in einem leichten Oedem: aber fast immer auf Eins der Beine, und zwar gerade so, wie Hillary es erzählt. Er macht seinen Absatz aber, ganz nach der Naturkraft Weise, durch ein Fieber eigner Art, das jedes Mal einen Theil des Stoffs aus den Schamdrüsen wegnimt, aufs Bein absetzt und den übrigen ganzen Körper wieder gesund macht und gesund erhält. Bis auf seine Beine nach, die vor dem Hendy im Kupfer stehen, war Daniel Massiah nun schon seit 35 Jahren Einer der gesündesten Menschenkinder. So gar noch, wann ein Bein amputirt ist, ruht die rege Natur nicht, bis sie den Stoff auf das andre abgesetzt hat. Wenns indessen länger dauert, wenn des Stoffs zu viel wird, oder wenn die Natur nicht mehr Kraft hat, das Ablager aufs Bein zu fördern: so wird die kritische Krankheit eine unkritische. Dem allgemeinen Aussatze hatte das Knollbein bis dahin gewehret. Das hört nun auf, und es kommt nun am Ende doch noch zum allgemeinem knolligem Aussatze.

Zu dieser Pathologie gibt Hendy aus den neuern Entdeckungen über die Lymphe und die lymphatischen Gevääße zwei nicht unglückliche Aufklärungen. Hew-

son hatte bemerkt, es würde zu Zeiten das Zellgewebe mit einer gelatinösen Feuchtigkeit aufgefüllt, welche beim Scarificiren nicht ausflöße; und dann bliebe, wie beim gewöhnlichen Oedem, der Eindruck des Fingers nicht zurück. S. 11. Ganz neu ist diese Anmerkung nun nicht. Eben dgl. zeigt sich auch bei der so genannten weißen Geschwulst am Knie und andern Gelenken: aber er wandte sie hier an und sie war auf ihrer Stelle. Dann erklärt er S. 15. 23. den rothen Streif, der von den Schamdrüsen zum Beine herabgeht, durch den Lauf, den von da ab die lymphatischen Gefäße und Drüsen zum Beine herab nehmen. Die Zeit wird es lehren, wie viel die Genesis andrer Fettgeschwülste, und wie viel diese sinnreiche Mutmaßung zur Aufklärung des Uebels beitragen werde.

Niemand würde auch über Anwendung solch einer Entdeckung was anders als ein Behagen, nur noch nicht zu voreilig, gehabt haben, wenn nicht **Hendy** sogleich weiter gegangen wäre, als seine Anmerkungen wirklich reichen können. Aber nun soll auch alles bisher Bestgesetzte falsch sein, **Hillary**, und sonach auch **Kämpfer** und **Schilling** im Irrsale stecken, und das Knollbein nichts als eine **Drüsenkrankheit** sein, dgl. man vielfach und an vielen Theilen findet; nichts als eine **gemeine** Drüsenkrankheit, wie sie von rhevmatischen, gastrischen, geschwürigen u. a. Lokalreizen entstehet, die zu den lymphatischen Drüsen fortlaufen, wenn der scharfe Stoff durch die Lymphgefäße resorbirt worden. Es kam endlich darauf hinaus, das Knollbein sei aus klimatischen Ursachen auf Barbados endemisch, und was **Hillary** vom Aussatze aus Afrika erwähnt, sei grundfalsch.

Es ist hier ein auffallendes Exempel von dem Missbrauche wichtiger Entdeckungen, den heuer nicht blos

auf

auf Barbados, sondern auch im Mutterlande viele unsrer Kunstgenossen sich überlassen. Bei einem Uebel, bei dem der Stoff selbst durch die Resorption empfangen wird, in dem der Stoff sich den lymphatischen Geväßen und Drüsen und den Wegen derselben so sichtbar, entweder topisch auf einer Stelle, oder allgemein mittheilt, in einem solchen Uebel kan die Entdeckung der lymphatischen Wege und der Natur der gerinnbaren Lymphe dem Forscher nach den Ursachen der Erscheinungen von der äußersten Wichtigkeit werden; und **Hendy**, was auch desselben Widersacher **Rollo** von Zweifeln anführen mag; **Hendy** hatte Ursache, diese Entdeckung auf das so sonderbare Knollbein, die schwere Plage seiner Insel, anzuwenden. Aber er wendet sie auch an, um alle bisherigen Erfahrungen umzustoßen, die Richtigkeit von **Hillary's** Beobachtungen zu verunglimpfen und sogleich ein neues System darauf zu gründen.

Gesetzt aber, es sey denn nun eine Krankheit der lymphatischen Drüsen, war es darum nicht eine besondere Krankheit, die einen eignen Stoff, einen eignen Verlauf, einen eignen Ablauf hatte? die man, wenn sonst nicht Aussatzstoff da ist, nirgend so gesehen? die, wo auch dasselbe Klima, derselbe Boden, dieselbe niedere Lage ist, auf keiner von beiden Hämisphären, wo so viele Millionen lymphatische Wege und Drüsen im Gange sind, auf die Weise niemals sich äußert? die fast keines Menschen Auge in Europa erblickt hat? soll man dann, wann man nun im Baue des Körpers das Glück hat, eine mögliche, bisher unerkannte Ursache eines Symptoms zu erforschen, sogleich das gesamte sonderbare Uebel selbst auch für ein anders erklären? es da nicht mehr für ein in seiner Art eignes, für ein Knollbein achten? es mit jeder gemeinen Drüsenkrankheit, mit den Alltagszufällen der lymphatischen

Drüsen, wie Hendy in Theorie und in den angehängten Geschichten thut, in eine Reihe setzen, und mit allen den kleinlichen Zufällen, die er mit aufführt, vermischen und verwirren? Heist das der Arzeniykunde durch Entdeckungen aufhelfen, wenn man alte veste Beobachtung, wenn man alte Erfahrung, die aus vielen Faktis niedergesetzt ist, durch Entdeckungen, die sie aufklären könten, aus Vorliebe zum Neuen verdunkelt und statt der Berichtigung nur Verwirrung anrichtet.

Das Knollbein war lange vorhin da, war schon vor einem Jahrtausend wahrgenommen und hatte in diesem Jahrhunderte noch eben so sonderbar und eigenthümlich sich geartet, also lange lange vorher, bevor die Natur desselben aufgeklärt war. Daß der Verlauf eines Uebels richtiger erklärt wird, ändert aber ja den Verlauf nicht. Hendy selbst gesteht, Hillary habe in den Hauptfaktis beim Knollbein Recht; er sah nur ähnliche Geschwellen auch an andern Stellen. Nun ja. Hillary aber beschrieb das Uebel im Großen und macht nachher dieselbe Anmerkung selbst. S. 372. Solche Absätze des argen Stoffs ereigneten sich auch an den Armen und Händen, sie ereigneten sich am Kopfe, am Nacken und längst dem Rückgrade hinab. Wird das aussätzige Knollbein aber darum zu einer gemeinen Drüsengeschwulst? Hätte Hillary belebt, was Hendy belebt hat, daß er das Lymphsystem hätte kennen lernen, er hätte diese Entdeckuug wahrscheinlich genutzt: aber das Knollbein wäre darum um nichts anders geworden, wäre dasselbe Knollbein geblieben. Und was es damals war, das ist es bis auf diesen Tag. Aber ich will den fragen, der das Knollbein kennen lernen will, und beide gelesen hat, aus wem er einen richtigeren deutlichern Begrif davon geschöpft habe? ob aus dem Hillary, der die Fakta in aller

Ein-

Einfalt und Kürze hinschreibt; oder aus dem Hendy und Rollo, die mit den neuern Entdeckungen stolziren und über die klaren Erscheinungen und den reinen Verlauf am Ende mit aller Aufklärerei Einen im Dunkeln lassen? Rollo kan Hendy oft nicht verstehen: der deutsche Uebersetzer weis oft nicht genau, was Rollo will: und mir ists nicht selten eben so gegangen, obgleich ich sie in beiden Sprachen gelesen habe.

Hendy und Rollo sind indessen darin Eins; das Knollbein sei auf Barbados endemisch; es gebe da Ursachen in Klima, Lage und Nahrungsmitteln, wodurch die lymphatischen Säfte so gerinnbar werden, und so in Stocken gerathen könten, daß ein Knollbein füglich daraus sich zu entspinnen vermöchte. Aber darf ich fragen: auch so ein specifisches Uebel, gerade als das Knollbein? Warum findet es sich denn auch auf den andern karibischen Inseln, auf denen das Klima, der Boden, die Nahrungsmittel theils nicht dieselben, theils ganz und gar anders sind? und warum findet es sich in und um Europa auf so vielen Inseln nicht, die in dem nämlichen Falle mit Barbados sind, und wo doch das Knollbein in seiner specifischen Artung sich findet? Die geringere Erhabenheit über der Meeresfläche und der Mangel an Bäumen auf Barbados (Hendy S. 40. f.) können so erstaunlichen Einflusses nicht sein. Der Fall ist auf manchen Inseln und Meeresufern derselbe; und es gibt da doch kein Knollbein.

"Aber, sagen Hendy S. 45. und Rollo S. 186. u. 235., es ist falsch, was Hillary sagt, daß die Negern das Uebel aus Afrika mit nach Westindien brächten. Warum sollte es durch sie nicht auch auf andre Inseln sein verpflanzt worden?" Ist es das denn nicht? Es ist ja auf andern karibischen Inseln auch, auf den französischen wenigstens; und da, wo

der allgemeine knollige Aussatz sich findet. Es ist unbegreiflich, daß man in seiner Nähe so wenig zu Hause ist. "Viele Negern, sagt man weiter, haben geleugnet, daß das Uebel in ihrer Heimat bekannt sei." Das gebe ich gerne zu und halte das Zeugniß für sehr wahr. Aber darum möchte ich noch **Hillary's** Wahrhaftigkeit nicht sogleich bezweifeln. **Hendy** sagt selbst: "ich verstehe das nicht so, als ob keine ähnliche Krankheit in Afrika gefunden werde." Und das ist sehr möglich der Fall. Nur in einigen Gegenden zeigt sich der Aussatz in Knollen am Leibe und an Beinen. Daher konten zum Theile die ersten sein, die **Town** und **Hillary** sahen; und gerade die nicht, die **Hendy** fragte. Welche Strecke hat Afrika? Und wie haben die Gegenden sich geändert und ändern sich noch, aus denen man Sklaven ankauft. Aber so billige und natürliche Anmerkungen machen die unsrer Zeitgenossen selten, die nur auf das Neue erpicht sind, und die nun schon Knollbeine ohne Aussatzstoff auf Barbados wissen.

Die Sache dürfte eigentlich wol diese sein. Nicht jede einem Knollbeine sich ähnelnde Geschwulst der Beine darf aussätziger Art sein. Es kan mit ähnlichen Erscheinungen der Farbe, Prallheit und Unempfindlichkeit ein Stoff **andrer** Art zum Grunde liegen. Ein Fall, den ich selbst gesehen habe, (92) bestätigt

(92) So z. B. ein Mann von einigen 40 Jahren, fragte mich über ein Bein zu Rathe, das vom Knie an bis zum Fusse ungemein geschwollen, sicher noch Ein Mal so dick, als natürlich, doch Eins merklich mehr, als das andre, aber so gleichmäßig ausgedehnt war, daß die Wade und das Bein darüber und darunter ihr gehöriges Ebenmaas behalten hatten. Es war rothbräunlich von Farbe, behielt keinen Eindruck vom Finger und ward nur bläßer.

Das

stätigt dies. Aber ich zweifle, daß alle Umstände sich je so vereinigen werden, um ein völliges Knollbein, wie das vom Aussatzstoffe ist, in Ansehen und im Verlaufe darzustellen. Bis dahin wenigstens, wo doch oft Lokalumstände mit denen auf Barbados zutreffen, ist dgl. außer, wo Aussatzstoff da war, noch nie gesehen worden.

Es wird aber auch ein Knollbein so wenig, als der allgemeine knollige Aussatz, vom Aussatzstoffe je entstehen, wo nicht solche **Lokalumstände**, ähnliche wenigstens, als auf Barbados, endemisch zutreffen. So ists in Aegypten; so mit dem Cochinbeine; so mit dem Aussatze auf Großjava und so allerwegen, wo knolliger Aussatz ist. Allerwegen ist niedrige Lage, sumpfige Gegend, feuchte Luft und schlechte, schlierige, schwerverdauliche Nahrung. Laß den Aussatzstoff den Bergbewohner oder den auf hohen Lande, oder nur landeinwärts angreifen; wol andre Aussatzarten: aber Knollen wird er nicht bekommen. Die

nicht

Das Haar war dünn und welk darauf, hatte sich etwas gekrümmt und war an der Haut vertieft, als ob der Bulbus des Haars tiefer läge. Er fühlte nur einen harten Druck: aber das Gefühl war in der Tiefe, und ich konte eine halbe Spendel tief in die Haut ohne Empfindung stechen. Er hatte als Landmann sehr gut gelebt, viel gesalzen und geräuchert Speck, Schwein- Gänse- u. a. fettes schweres Fleisch, viel Mehlspeisen und starkes Bier, auch Brantwein genossen. Den Zufall bekam er zuerst, da er beim Ablassen eines Karpfenteichs einen ganzen Tag im Wasser und im tiefen Sumpfe zugebracht hatte. Er ward durch Abführungen, Antimonialmittel, bittre Extracte mit Salmiak beider Art und äußre flüchtige Mittel mit Kantharidentinctur davon befreiet.

nicht so unweisen Alten sandten den Elephantiakus daher weg vom Ufer des Meeres. Aetius c. 122. Gardesden E. p. 51.

Hieraus erhellt ferner die Möglichkeit, daß ein Mensch **ohne Knollbein**: aber **mit** Aussatzstoffe im Körper, von einem Lande, wo diese Lokalursachen nicht endemisch sind, ausgehen: aber in ein Land kommen kan, wo sie endemisch sind, und alsdann **erst** mit dem Knollbeine befangen werden könne. Sollte nicht auch das der Fall zu der Zeit des Hillary gewesen sein können, der die Knollbeine bei Negern so häufig gesehen hat? Bei ihrer Ankunft sieht ja der Arzt sogleich sie nicht; und überhaupt eher sieht er sie nicht, bis sie mit dem Knollbeine befangen sind. Es ist ein Vergnügen, die Ehre eines braven Mannes zu retten, wenn man so viel Grund dazu findet.

Und dann ist das Knollbein, obgleich es Krankheit ist, doch auch zugleich kritischer Absatz des Aussatzstoffs, der sich aus dem Körper aufs Bein wirft und senkt, und dem übrigen Körper Wohl und Gesundheit zu erhalten vermag. Das sagen Gersdorf und die Abendländer; das beweist der Fall, wenn man ein Knollbein abnimt und das andre Bein befangen wird; das beweist der Verlauf des Uebels, da der Stoff sich auf die Leistendrüsen wirft, ein Fieber erregt und dadurch das Bein geschwillt und die Leistendrüsen entschwellen und wieder frei werden. Es hat alles das Gepräge einer reinen Pathologie.

Daraus aber wird es begreiflich, wie ein Mann mit dem Knollbeine, der seinen übrigen Körper frei macht, auch um soviel eher und mehr, als ein andrer Aussätziger, dessen edlen Theile nicht frei sind, seine Frau und Nachbarn nicht anstecken, es seinen Kindern zum traurigen Erbtheile nicht mit übertragen darf.

Aber daraus zu schließen: — "es ist Aussatz oder nicht. Ist es Aussatz, so muß er anstecken, muß sich übererben. Thut er das nicht: so ist das Uebel nicht Aussatz" — das daraus zu folgern ist grundfalsch. Obenein ist unter den unreinen Krankheiten gerade der Aussatz der, welcher am wenigsten schnell und nur in einer gewissen Höhe ansteckt. Die gemeine Lustseuche, die Pians und Yaws stecken viel leichter an. Und dann hat der Aussatzstoff mit andern unreinen Krankheiten auch das gemein, daß er, wenn nicht neuer Zunder ihn auffrischt, er da, wo er nicht eigentlich einheimisch ist, geschwächter und unwirksamer wird, und sonach auch weniger bösartig und weniger ansteckend. Ich weis nicht, ob der knollige oder jeder andre Aussatz noch jetzt auf Barbados hauset. Denken sollte man es, da, wie ich aus Hendy sehe, noch immer Sklaven hingebracht werden. Denn sonst erwähnen weder er noch Rollo desselben. Wäre denn jetzt, wie zu Hillary's Zeit, die Lepra der Araber und der Aussatz der Gelenke nicht mehr auf Barbados: so wäre geschwächter Zunder vielleicht der Fall; und so könte man Hendy noch leichter über eine ganz neue Theorie entschuldigen. Wären sie aber noch jetzt da: so kommts mir vor, daß er zu Gunsten seiner Theorie das Auge zuthun und klare natürliche Beobachtung vieler Jahrhunderte und ausgezeichnet genauer Wahrnehmer verschmähen wollen.

Mit Vorbedachte habe ich über dies Exempel vom Misbrauche neuer Wahrheiten mich etwas ausgebreitet. Nicht blos, wie gesagt, in unsern Colonien, sondern auch im Mutterlande selbst nimt er überhand. Kaum ist eine naturhistorische, oder eine chemische und anatomische, oder auch eine mediciniſche Entdeckung gemacht: so soll sie auf Alles passen, Alles aufklären; und so wird ihr zu Gunsten alles, was dazu nicht passt, schlecht-

hin

hin geleugnet oder gar bespottet. Sinds Theorien; nun ja, die mögen Eine der andern Platz machen. Aber oft sind es Fakta, denen man Fakta entgegen stellt; es ist oft alte lange Erfahrung, die man vor Zeiten aus hundert Faktis in Einen Aphorismus zusammen drängte, der man einen neuen Fall, eine Erscheinung, ein Experiment entgegensetzt und damit viel mehr Fälle und Erscheinungen oder erste unleugbare Folgen aus lange bewährten Faktis, wo nicht untergräbt und zerstört, doch eine Weile unsicher macht. Am Ende kommen freilich die vorigen Fakta, so die alte Erfahrung gaben, wieder zum Vorscheine; und dann stehen die neuen Fakta nur als Ausnahme da. Die Wahrheit macht sich allendlich immer Tag, die Gegenfakta häufen sich; zuthun kan man die Augen nicht mehr, und dann muß man das Universalisiren, und die Erklärerei und das Spöttein oben ein wieder verlernen. Man muß Fakta an Fakta von neuem anlegen und kommt zu andern, meistens wieder zu alten Resultaten. Die medicinische Geschichte unsrer Tage versieht uns mit Beispielen die Fülle, und mit auffallenden. Ich dächte also, man unterließe das; man gewöhnte schon den Jüngling, freilich neue Fortschritte der Kenntniß zu achten: aber alte Erfahrungen, wenn sie nicht Theorie sind, sondern auf Fakta sich stämmen, nicht zu verschmähen; also im Urtheilen und Absprechen nicht so voreilig zu sein, alte und neue Fakta in Coalition zu bringen; und so das Resultat von beiden, freilich um einige Zeit später, aber dafür auch ein wahres bestandsames Resultat heraus zu bringen, das man nicht jedes Jahrzehend zu reformiren nöthig hätte.

Der

Der weiße Aussatz.

Der weiße Aussatz ist die ältste Aussatzart, so wir kennen. Mose gibt drei seiner Vormäler an, bezeichnet ihn in verschiednen Gestalten, und nennt ihn vollendet **Zaraah**. Der arabische Uebersetzer gibt es durch **Baraz**, und so nennen ihn auch **Ebn Sina** und **Abul Casem**; und nach **Niebuhr** heißt er bei den Arabern noch so bis auf diesen Tag.

Daß **Hippokrates** ihn, und zwar vorzugsweise ihn, gekannt habe, ist mir sehr wahrscheinlich (93). Nicht lange nach demselben hat ihn unbezweifelt **Aeschines** auf Delos getroffen. **Archigenes, Galenus, Paulus, Aktuarius** beschreiben, so weit sie auch aus einander lebten, Einer wie der andre, ihn in seinem Anfange, als αλφος λευκος oder αλφος kurzweg; in seinem Fortgange, als λευκη. Bei den LXX und im N. T. h ist er λεπρα in dem Dialekte des griechisch redenden Morgenlandes. So nennt ihn auch **Stephanus** in der lateinischen Uebersetzung des **Haly Abbas** E. p. 58., die zu Antiochien im XII. Jh. gefertigt ward. S. 6. und **Chauliac** bemerkt es E. p. 74, als eine Besonderheit.

Sehr früh scheinen ihn die Römer unter den Namen **Impetigo** nach dem **Trebatius** gekannt zu ha-

(93.) Vorhin habe ich schon die Mutmaßung geäußert, daß unter der phönicischen Krankheit vielleicht eher der weiße, als der knollige zu verstehen sei. Das Ansehen des Galenus und Paulus IV. 1. sind gegen diese Meinung. Aber wenn man auch denselben folgt: so kannte doch allemal Hippokrates die λευκας, die weißen Grindmäler; und so kannte der sehr alte Sammler der Coac. Praenot., wenn es nicht Hippokrates selbst ist, auch eine nicht angebohrne (μη συγγενης) Leuke, folglich auch eine angebohrne.

haben. Beim **Celsus** ist sein Anfang **Vitiligo Alphos**, im Fortgange gehört die **vierte Impetigo** hieher. Nachher heist er sehr schwankend auch **wol Impetigo**, öfter **Vitiligo alba**. Wahrscheinlich ist er die **Elephantia alba** des **Plinius** (XXV. 24.), die er von den **Lepris** unterscheidet.

Die Abendländer haben ihn, scheint es, weniger häufig, als andre Aussatzarten gesehen S. 102. Indessen beschreiben sie ihn doch in seinem ersten Zeitlaufe, als **Morphea alba**, sehr gut; im zweiten als **weißer Baras**, oder noch als Morphea (**Gilbert**, Lepra in cute **Gordon** E. 90. 49.) nicht vollend so genau; dagegen im dritten Zeitlaufe wieder sehr genau: aber unter dem eignen Namen **Lepra Tyria**.

Aus den neuern Zeiten haben wir so gar viel nicht von ihm. Auf der indischen Halbinsel findet er sich; auch auf Sumatra bei den Kakerlaken, und auf andern Inseln in den häufigen Dartres. In den westindischen Inseln haben andre Aussatzarten Platz gefasst. Doch verstecken die weißen Flechten und Grinde sich auch da unter den Dartres. Ein schärferer Beobachter **Schilling** hat aber auch dort den Aussatz in eine kritische Leuke übergehen sehen.

Auch selbst in Europa finden sich noch einzelne Spuren. **Wisemann** z. E. und **Carmichael Smyth** (med. communic. I.) haben merkwürdige Ausschläge der Art. Nur bemerke man, was jetzt oft **Herpes** heißt, ist der Alten **Lichen**. Ein sehr merkwürdiger Fall ist der, den **Vidal** (Mem. de la Soc. de Med. 1767. p. 167.) beschreibt. In der Provence, wo man sonst nur räudigen und knolligen Aussatz findet, wird den funfzehnjährige Sohn eines aussätzigen Vaters mit dem weißen Aussatze behaftet. So gehen die Aussatzarten nach Eigenheit der Consti-

tu-

tution Eine in die andre über. In Deutschland hat ihn Schmiedel im zweiten Zeitlaufe beschrieben, und im dritten, wie ich unten anführen werde, hat man ihn in Hamburg gesehen.

Unter den Beobachtern sind die besten Mose, Galenus, Haly Abbas, Ebn Sina, Gilbert und Schmiedel.

Nicht leicht bleibt eine Aussatzart von Anfang bis zu Ende sich so ähnlich, als der weiße. Er verändert die Farbe, die ihn charakterisirt, fast niemals; und in seinen Ausschlagarten und Zeitläufen bis zu Ende hinaus, nur in leichten Abfärbungen.

Nächst der Farbe charakterisirt ihn früher, als irgend eine andre, fast niemals Schmerz, in der Ausnahme Jucken: aber Stumpfsinn, und selbst die Unempfindlichkeit auf dem mit dem weißen Grinde behafteten Maalplatze,

der oben ein meistens rund umgränzt ist;

wobei um und unter der Stelle das Gewebe der Haut frühzeitig und fortwährend in seiner ganzen Natur sich verwandelt;

und je länger je mehr auf eine eigne Art leukophlegmatisch wird,

so daß, obwol auch Knollen unter der Haut spürbar sind,

doch selbst das ganze Ansehen den weißen Aussätzigen vom knolligen auffallend unterscheidet. Daher haben viele, die nur Ein Ideal zu haben sich verstatten, auch den weißen Aussatz, ungeachtet einer alten und fortdauernden Erfahrung, kaum zum Aussatze rechnen wollen.

Wie ich den knolligen Aussatz S. 123-154. nach drei Stadien abgesetzt habe: so auch diesen. Nur muß man im Allgemeinen bemerken, daß viele, bevorab die Zufälle des Nervensystems, die dort ausge-

gesetzt sind, auch hier besonders eben so sich erweisen. Nur also das **Abstechende** kommt hier in die Bezeichnung der Stadien.

Erster Zeitlauf (Stadium Morpheae S. 42. f. 102:4.) Es können mehrere Arten Vormäler (S. 103.) Flecke, Fleckmäler, Grinde, laufende und stehende, vielleicht selbst Finnen ihn vorbedeuten, (S. 103. f.; und hie und da trifft man auf Fälle, bei denen weißer Aussatz auf alle erfolgt. **Mose** setzt **Seeth, Saphachath** und **Bahereth**, als Vormäler hin. Sie sind oben erläutert.

Ganz vorzüglich sind die λευκαι, nachher αλφοι, die **Bahereth** des **Mose** und die **weiße Morphea** des Abendlandes das häufigste Vormaal des weißen Aussatzes. Die ausgezeichnet weißliche Farbe dieser über den Körper hin und her verstreuten Flecke, die bereits von Anfang ab dem Auge sich darstellt, ist an sich schon eine merkwürdige Auszeichnung. **Schneeweiß** wird zwar sehr oft im A. T. der Aussatz genannt: ob blos in seiner Höhe, weis ich nicht. Aber wenn auch der Bahereth ein **Hellfleck** oder **Glanzfleck** wäre: so scheint er dann der Zeit und der Gegend eigen zu sein. Es gibt ja auch der Abstufungen des Weißen viele. Milchweiß, kreideweiß, leichenweiß nennt man gewöhnlich sonst die Farbe der Maalstelle. Und diese, die **todte Weiße**, daß ich so rede, ist eine schwerere Veränderung der Hautfarbe, als jede andre Entfärbung. Unsre Haut wird weit eher gilbig und röthlich in allen ihren Schattirungen bis zum Braunrothen, Braunen und Schwarzen, als daß sie bei noch Gesunden unnatürlich weiß werde. Schon ein Weißer so kreideweiß gefleckt muß sonderbar aussehen, wie viel mehr solche weiße Flecke auf einer braunen Negerhaut. Dazu kommt, daß die Haut in sich innig zermalmt ist, nicht

leicht abblättert; und wenn es geschieht, nicht in Blättern und Schuppen, sondern wie weiße Schüppchen, Kleien und Kleistaub abstiebt. (Gilbert E. p. 88.) So wenigstens in der Regel. Ausnahmen fallen immer vor.

Vermutlich geben auch die **Glatzmäler** und **Streifmäler** eine Vormahnung darauf, zumal diese Måler am häufigsten weißer Grind, und zwar schon verbreiteter, sind; und man von beiden, wenn sie keine Heilung erhalten, den Fortgang weiter nicht weis. **Haly Abbas** u. a. aber sagen, daß sie auf recht arge Krankheiten deuten und tgl. also mit Wahrscheinlichkeit der weiße Aussatz sein möchte. Es ist gerade dasselbe, was **Hippokrates** von seinen λευκαις voraus sagt.

Zweiter Zeitlauf (Stadium al Baras S. 102. f.). Die Morphea wird **Baras**, wenn sie sich verbreitet — das ist aller Vormåler arger Fortschritt —, wenn die Haut aufs Reiben sich nicht röthet, der Nadelstich kein wahres reines Blut gibt, die Maalstelle sich vertieft, das Haar darauf umher sich entfärbt, und eine erklärte Unempfindlichkeit sich äußert, (oben §. 9.) Das meiste, was ich hier aus den Arabern anführe, haben schon **Paulus** IV. 5. **Aktuarius** II. 11. **Janus Damascenus** E. p. 19. völlig eben so. Man setze noch das zu, was S. 105. 6. sich findet.

Daß bei obigen Zeichen im Gewebe der Haut selbst schon eine innige Veränderung vorgehe, sagt sich von selbst. Aber welche? Die angeführten Griechen und die Morgenländer schweigen, und die Abendländer sagen wenig S. 106. 7. Es bleibt hier also die grosse Frage übrig, die der pathologische Sinn veranlaßt: ist es mit allen den besagten Zufällen immer nur noch Hautkrankheit? Liegt das Uebel nicht schon

tiefer? Die Zeit muß hier noch eine Lücke ausfüllen. Wir geben nicht mehr, als wir haben.

Gilbert allein sagt S. 107. so viel: "als lange es noch bei der bloßen Entfärbung bleibe, sei der Baras, den er Morphea nennt, noch heilbar: aber nachher erfolge eine Veränderung der Gestalt, eine widernatürliche Erhebung und eine Verderbniß des Fleisches." Recht gut. Das möchte auch wol der wahre Scheidepunkt beider letzten Stadien sein, wenn der Aussatz schon Geschwulst wird, oder es noch nicht ist. Wir wollens auch einsweilig annehmen. Und da wäre das zweite Stadium dann, wann er noch blos Hautkrankheit und, als solche, noch heilbar, so gar selbst kritisch sein kan.

Als bloße Hautkrankheit kan er, gleich andern Aussatzarten, lange noch so wegstehen. So ist die Art derselben. Alle reden von einem **eingealterten** Zustande der Morphäa und des Baras, in dem so gar **Abul Casem** I. 49. den Baradz nicht mehr brennen will; und das ist bei ihm viel. Indessen wird hier noch weiter nichts bemerklich, als neben der Entfärbung die Verbreitung.

Heilbar war er aber da noch, als lange er blos auf der Haut lag. Von S. 109–118. an stehen der Heilmittel viele, die man im Morgenlande und Abendlande versucht hat. Und die Fülle mehr findet sich beim **Aetius** und andern Griechen. Wenn er geheilt wird: so muß die Haut, sagt **Galenus**, der Lentigo ähnlich werden; ohne Zweifel der rothen Lentigo. Denn die vom Aussatze Genesenden bekommen, wie es auch natürlich ist, eine feine **rothe Haut**, nach **Valeskus** E. p. 79. u. a. die nicht leicht ganz sich verliert. Es ist derselben schon oben erwähnt.

Kritisch kan er so gar werden, wenn er recht häufig ausschlägt, von der Fußsole bis zur Scheitel

recht

recht dick aufliegt. Dann ist der Aussatz nach der Natur und dem Ausleger der Natur, dem **Hippokrates**, Absatz; dann, sagt **Mose**, ist der Aussätzige rein zu achten; "dann, sagt **Schilling** S. 30. 31., hat die Natur ihr Werk. Ist sie kräftig: so bereitet und reist sie den Aussatzstoff, setzt ihn auf der Haut ab und befreit das Innre davon, und zwar glücklicher und schneller, als im gewöhnlichen Knollaussatze mit den wenigen kleinen Flecken es zu geschehen vermag." So wars, sagt er S. 146., ist nicht ακμη des Uebels, das ist κρισις.

Aber nun zu **Gilberts** Falle, zur Veränderung der Gestalt durch allgemeine Geschwulst. Meine Leser wissen schon, es ging mir beim Baras, wie es den Alterthumsforschern oft begegnet. Ich vermisste an der Bildsäule den Kopf: fand ihn aber in der Lepra Tyria wieder. S. 167. f.

Dritter Zeitlauf (Stadium Leprae Tyriae S. 162:171). „Die vorhin bemerkte Vertiefung erhebt sich auch über der gesunden Haut und die unten liegenden Theile gerathen in Verderbniß." So **Gilbert**: aber weiter nichts. Von der schwerern Leuke im Fortgange reden indessen die Griechen. Etwas ist schon S. 168. davon bemerkt und besonders die wichtige Stelle des **Archigenes** beim **Aetius**, der so ganz einfältig hin das Wesen des Uebels darin setzt: es sind **die weichen Theile** unter der Haut **ganz** bis in die Tiefe **in eine weißere Farbe verwandelt**. Das ist Zeichnung im Geiste des Altvaters. Umständlicher und mit mehr Erklärung redet davon **Galenus**. Er behauptet (**Aetius** IV. c. l. 134,): Die Leuke werde aus einem zähschleimigen klebrichen Blute und durch Schwäche (**Nervenschwäche**) der behafteten Theile erzeugt. Die äußern weichen Theile (caro), die eine Weile durch so ein

klebriges Blut genährt würden, überkämen so eine zähe kaltschleimige Natur; es könnte der Nahrungssaft in seine Röthe, in Blut sich nicht umändern; und so würde das Fleisch in eine ganz andere Natur verwandelt und dem Fleische blutloser Schaalthiere, der Krebse, Muscheln s. w. ähnlich. Daher wären die weißen Theile in der Leuke weißlich, das Haar färbe sich weiß und falle beim unheilbaren Uebel vollend aus. Eine andere Stelle beim **Galenus** (de natur. facult. I. 11.) verdient eben so sehr Aufmerksamkeit. Er vergleicht die in der Hautwassersucht (**Anasarka**) und in der Leuke stockenden Feuchtigkeiten. In jener sind sie wässeriger, dünner, roher Natur und können zum Nahrungssafte, zur Konsistenz des Klebers durch Hülfe der natürlichen Wärme nicht verwandelt werden. Bei der Leuke sieht man die Anhänglichkeit des Klebers im Nahrungssafte da: aber es fehlt die Assimilation desselben zum gesunden Blute. Es scheint, die ältern Aerzte haben den Augenschein vor sich gehabt. Auch hat es viele pathologische Wahrscheinlichkeit vor sich. Aber es ist doch noch um weitere Bestätigung des Fakti zu thun. Und dann werden weitere Beobachtungen über die Fehler der geringbaren Lymphe in der Folge dem Forscher Stoff zum Nachdenken und durch Anwendung hier viele Aufklärung gewähren; hier es ausmachen, ob des **Galenus** Theorie auch über die Wirklichkeit hinaus gegangen sei. Er ist ein wenig geneigt dazu.

Unter der Voraussetzung aber eines zähen leimartigen Phlegma Εγλισχρου και κολλωδους Φλεγματος **Paulus** IV. 5. begreift man den Zustand der aus den Abendländern S. 163 – 167 ausgezogen ist. Die Beschreiber sind **Theodorikus**, de **Furno**, besonders **Gilbert** und **Gersdorf**. S. 164. Dabei bitte ich nur im Ganzen die Anmerkungen zu machen:

Wei-

Weiße Morpheen gehen vorher und bleiben auch in der Höhe der Krankheit nach und sitzen auf der Haut vest. Das ist ihre Natur, wie Archigenes vom Alphos sagt: uelut squamae cuti affixus haeret. Gerieben stäubt die Haut, wie Mehl und Klein ab.

Die Gedunsenheit der Haut, bevorab im Gesichte (Gordon E. p. 46. S. 165.) macht den Charakter des Uebels in seiner Höhe, und sonach ist die Haut bleich, dürre, gespannt und doch weich. Sie birst auch leicht und siepert; geht auch ab, ob blos schuppenweise (in squamam resolvitur), oder ob auch in größern Stücken, weis ich nicht, genug sie geht ab und von diesem Häuten hat das Uebel selbst den Zunamen Tyria. Knollen sind hier nicht so charakteristisch und werden nur von einigen und nur leichthin angemerkt.

Daß auf Geschwulst, Bersten und Risse der Haut Hautgeschwüre entstehen, läst sich schon erwarten, auch bestätigen es Gilbert und nach ihm Gerstorf aus Erfahrung mit dem Zusatze, daß durch Verderbniß das Phlegma in Fäulung gehe. Niemand aber ist umständlicher in diesem Fall wie Mose im Polizeigesetze, wo es auch so nöthig war. Nicht nur lenkt er XIII. 18. f. bei einem förmlichen Geschwüre (Schechin) die Achtsamkeit des Priesters auf die gewöhnlichen Zeichen des Aussatzes, die sich auch am Geschwüre nicht verleugnen, sondern er bemerkt auch schon vorher v. 10. f. den Fall, wo kein eigentliches Geschwür, aber der Aussatz eingealtert ist; und neben der Maalstelle, auf der wunden Haut wie noch abgeriebener Epidernis leicht geschehen kann, auch etwas wildes Fleisch sich zeigt, welches allemal ein Merkmal nicht gutartiger Säfte abgibt. Dergleichen Wahrnehmungen findet man auch zerstreut bei den Abend-

ländern z. E. S. 59. beim Malmorto u. a. Aussatzarten. Aber ganz vorzüglich hat Schilling diesen Punkt S. 133. 137–140. 143. völlig ins Licht gesetzt.

Die auf Eine oder andere Art ausfließende Feuchtigkeit muß doch eine Art von Kleber, von animalischem Gluten sein (Manibus lymphae profusio facta cohaeret Gadesden E. p. 55.). Das aus der Ader gelassene Blut hat viel Wasser; ist aber weißlich und trübe; der Blutkuchen aber ist weißlich, oder ein wenig aschgrau; und je mehr man ihn im Wasser spült, desto vester (ich glaube auch polypöser S. 144.) wird er. Theodorikus, de Furno, Gilbert.) Auch ist was sie auswerfen, unrein und zähe (sputa impura viscida, de Furno).

Ein anders muß es also wol mit dieser Geschwulst, als mit andern Wassergeschwülsten der Haut sein. Gilbert vergleicht die Geschwulst zwar mit dem Hydrops: aber hält sie darum dafür nicht. Auch hat niemand sie damit verwechselt. Ueberhaupt bestätigen alle diese von den Abendländern so unabsichtlich gemachten Bemerkungen eines zähen Klebers im Aussatze die Behauptungen des Archigenes und des Galenus; bestätigen den Unterschied der Feuchtigkeit in der Leuke und Anasarka.

Besonders und ausgezeichnet werden auch in dieser Aussatzart die Augen beschrieben. Sie sind immer thränend und fließend. Und das begreift man aus der Natur der klebrigen Lymphe in den Drüsen der Augenlieder, dgl. auch in den Speicheldrüsen des innern Mundes so häufig sich findet. Die Augenlieder sind umgekrämpt, und die Augenbraunen ausgedunsen. Dabei ist nach Gilbert neben der vielen Feuchtigkeit noch eine fatuitas. Ich habe es S. 166. eine unbedeutende Trübheit übersetzt. Ob es das ist,

weis ich nicht genau. Es kan auch eine Unkraft zu sehen so gut, als einen Unglanz anzeigen. Von keiner andern Aussatzart wird so blos dasselbe angemerket.

Es findet sich in des Mose Schriften eine Stelle 4 Mos. XII. 12., die ich nicht übergehen kan. **Mirjam** wird aussätzig; ihr Bruder **Aharon** wird es gewahr und bittet Mose: laß sie nicht werden, **wie ein Leichnam, der halb verweset aus Mutterleibe kömmt.** Wenn man den Anblick solch einer Person gehabt hat, und sich einer verstorbenen und macerirten Leibesfrucht an Farbe und Ansehen erinnert: so wird man eine recht auffallende Aehnlichkeit finden, und eine glücklichere Vergleichung sich nicht denken können.

Solch einen Anblick, aber auch nur einen Anblick habe ich gehabt. Es litte vor wenig Jahren eine unverheirathete Frauensperson in Hamburg an einer Krankheit, von deren seltnen Zufällen des Geredes so viel war, daß die Sonderbarkeit auch in Altona mich aufmerksam machte. Eines Tages suchte ich sie nach einer nicht genauen Anweisung auf, fand sie endlich, nach langem vergeblichen Einkehren, auf einem Zimmerchen in einem obern Stockwerke: aber beim Eintritte schlug die Uhr zu einer Rathpflege, so daß ich nur wenige Minuten bei ihr verweilen konte, und in wenig Tagen wieder zu kommen versprach. Es vergingen, wegen einiger Reisen, wol ein Paar Wochen, und als ich wieder kam, war sie nicht mehr. Eine verfehlte Hofnung, als diese, wie unangenehm sie sei, erachtet man leicht.

Was ich bald nach dem Besuche mir auf einem Zettel gezeichnet habe, ist folgendes:

"Das ganze Ansehen war gedunsen, die Oberhaut schmutzig weiß, weißgrau von Farbe, dürre, spröde,

lag locker auf der Haut, die mir weich und wie von wässeriger Feuchtigkeit ausgedehnt im Anfühien schien; auch war sie hin und wieder gerissen und sieperte etwas Feuchtigkeit aus. Auf der Epidermis waren häufige blätterige Schorfe und Grinde, die im Kleinen den Erdflechten sich ähnelten und überhaupt wie bestäubt erschienen."

Daß mich dies nicht genügte, erachtet man leicht. Meinen Wunsch von der **Seideln**, so hieß die Person, die ärmlich, aber anständig sich genährt hatte, mehrere Nachricht zu erhalten, befriedigte mein würdiger Freund, H. D. **Heise**, der sie einige Mal gesehen hatte, theils durch eine eigne Nachricht, theils durch eine zweite, die ich durch Vorschub desselben von den H. Aerzten auf einige Fragen erhielt.

Die in einem Briefe von H. **Heise** gegebne Nachricht ist diese;

"Daß sie zu einer Gattung der Lepra gehörete, werden Sie, da Sie die Patientin selbst gesehen haben, und wenn Sie von der Dauer und dem Ablauf der Krankheit etwas vernommen haben, nicht in Zweifel ziehen, wenigstens schien es mir ausgemacht zu seyn. Mit der Elephantiasis und dem Aussatz der Araber hatte es wenig Aehnlichkeit, obgleich auch die Haut dicker und fühlloser war. Will man aber, wie einige mittlere Aerzte, alle andern Arten von Aussatz zur Lepra graeca rechnen: so gehört sie dazu. Aber was **Forestus** und andre für Lepra graeca rechnen, wo dicke, warzichte, unempfindliche Höcker das Wesen der Krankheit ausmachen, das war es nicht; sondern eine Lepra crustosa, die sich aber in vielen Dingen doch einer bösartigen Impetigo näherte. Es freut mich aber, daß Ew. sie der Tyriasis für ähnlich halten. Denn auch ich habe behauptet, daß sie mit dieser Krankheit Aehnlichkeit hätte, deren

kurze Beschreibung ich in Plenks Lehrsätzen von den Hautkrankheiten gefunden habe, sowol wegen der häufigen Abschuppung der Haut, der weißen Flecken und des Maales, das auf der entblößten Oberhaut lag; und auch weil Nase und Finger dicke und unempfindlich wurden. Den Tag vor ihrem Ende führte mich Dr. Dresky noch einmal zu ihr, wo ich sie sterbend, mit einem unausstehlichen Geruche antraf, daß ich, da ich ihr nicht mehr helfen konte, mich nicht einmal wagen mschte, ihr sehr nahe zu kommen, sondern sie nur in der Ferne betrachtete. Hier sah sie aus, als wenn ihr die Oberhaut abgezogen, und sie hin und wieder mit Schneeflocken bestreut war. Was mir aber, als praktischem Arzte, am merkwürdigsten bei dieser Krankheit war, ist die Art ihrer Entstehung. Diese Person war nemlich, wie sie selbst mir erzählt hat, und wie es auch Dr. Bretting, ihr erster Arzt, mir bekräftigt hat, würklich lungensüchtig gewesen, und hatte wahren Eiter ausgeworfen, ward aber durch den hinzukommenden Aussatz von dieser Krankheit völlig befreit, so daß nicht einmal mehr ein Husten übrig blieb, auch ist sie ohne alle Zeichen einer wiederkehrenden Lungensucht gestorben. Was die Kur anbetrift: so sind fast alle bekanuten wirksamen Mittel gebraucht. Zweimal ist es mir geglückt, sie fast ganz von ihrem Aussatz zu reinigen, so daß sie schon wieder ausgegangen ist, und die ihr fehlenden Menses sich wieder einstelleten. Einmal durch den Gebrauch einer sehr hohen Gabe von Schierling mit dem Sublimat, hernach aber, da alle Mittel aus Spiesglas und Queckstlber das Uebel nur ärger machten, durch die Kantharidentinctur. Das drittemal, als das Uebel schon die höchste Stuffe erreicht hatte, fand ich, als ich sie mit Hrn. Dr. Dresky behandelte, im Arsenik ein wirksames Hülfsmittel, bei dessen Gebrauch sie sich

sichtbarlich besserte. Aber, ob wir gleich dies Mittel in der kleinsten Gabe zu $\frac{1}{16}$ Gran dreimal des Tages nur gaben, bekam sie doch plötzlich alle Zeichen, die sich bei Personen, die Arsenik genommen haben, zu finden pflegen, daß wir Mühe hatten, durch Schwefelleber und andre diesem Gift entgegen gesetzte Mittel, sie zu retten. Sie ward aber doch völlig hievon wieder hergestellt, und hat noch anderthalb Jahre nachher gelebt: aber wir wagten es nicht, ein Medikament wieder zur Hand zu nehmen, dessen Wirkung auch in der kleinsten Gabe so gefährlich werden kan. Ich glaube aber doch, daß die Ursache ihres plötzlichen Uebelbefindens darin lag, daß sie eine größere Portion, als ihr vorgeschrieben war, davon bekommen hat, entweder zufällig, weil sie grade die letzte Portion aus dem Glase nahm, und es vielleicht nicht genau genug auf der Apotheke gemischt war, oder auch absichtlich, weil sie die vortrefliche Wirkung davon deutlich spürete. Denn sie hatte das Mittel schon 14 Tage ohne alle üble Folgen gebraucht." —

Das Wichtige in dieser Geschichtserzählung darf ich nicht ausmerken, da sie in der Pathologie sowol als Therapie manche Aussicht eröfnet. Ein Supplement dazu ist die nachfolgende Nachricht des Arztes. Es bezieht sich dieselbe auf einige vorgelegte Fragen.

Ueber die vorgängigen Zeichen kan ich keine Auskunft geben, da ich nicht Gelegenheit gehabt, die Krankheit der Seideln in ihrer Entstehung zu beobachten.

Das Gesicht ist gedunsen, vorzüglich die Stirn, die obern Augenlieder und die Nase.

Die Farbe weißlich. Dieses fand sich bei oben genannten Theilen des Gesichts, die übrigen hatten mehr eine blaßrothe Farbe.

Die Haut des gesamten Körpers aufgedunsen.

Die Haut des vordern Theils der Brust und der obern Extremitäten war wenig aufgedunsen, die Haut der Hände gar nicht, an denen auch die innre Fläche derselben und die Finger von Crusten frei blieben, einige Wochen vor dem Absterben der Patientin ausgenommen.

Die Haut so trocken und dürre daß sie nicht schwitzt.

Die Haut war einem getrockneten steifen dicken Leder gleich und schwitzte nicht, ausgenommen in der unglücklichen durch den Gebrauch des Arseniks verursachten Periode. Hier fand sich besonders zu Ende dieser Periode ein allgemeiner warmer Schweiß ein und mit diesem sonderten die mehresten der während dem 14tägigen Gebrauch des Arseniks noch zurückgebliebenen Krusten schnell nach einander ab.

Besonders im Gesicht stehen noch immer Spuren von Morphea.

Selbst während der durch den Gebrauch der Kantharidentinctur bewirkten scheinbaren Genesung blieben verschiedene der Art, besonders auf der Stirn, zurück.

Es finden sich Knoten die geschwollenen Drüsen gleichen.

Diese habe ich nie bemerkt.

In der Folge schwellen die Gliedmaßen auf.

Vorzüglich die untern Extremitäten.

Finger und Zähen verlieren ihre Nägel.

Bei der S. sind auch selbst in der letzten Periode ihrer Krankheit die Nägel nicht abgefallen.

Die Augen thränen viel.

Die Geschwulst, Spannung und Steifigkeit der obern Augenlieder und die kränkliche Beschaffenheit der Meibomischen Drüsen verursachten öfters feuchte

Ophthalmien, und machten die Augen gegen Licht und Glanz sehr empfindlich.

Die Lippen und Zahnfleisch sind verdorben.

Bei der S. behielten Lippen und Zahnfleisch ihre natürliche Beschaffenheit und Farbe.

Ungeziefer und Würmer erzeugen sich in Menge.

Der haarigte Theil des Kopfs war mit einer dicken äußerst widrig riechenden Borke bedeckt, die sich, der öftern mühsamen schmerzhaften Absonderung ungeachtet, nur gar zu bald wiederum erzeugte. Dem ungeachtet fand sich hier so wenig, als an den übrigen Theilen des Körpers Ungeziefer ein, welches der guten Wartung und Pflege wahrscheinlich zuzuschreiben war.

Das aus der Ader gelassene Blut caet.

Die Haut der Patientin war so dick und lederartig, daß ein hiesiger geübter Wundarzt mehrmalen an verschiedenen Stellen des Körpers vergebens den Versuch machte, die Ader zu öfnen.

So viel habe ich **Beiträge** zur künftigen Geschichte des weißen Aussatzes. Nun noch ein Paar **Problemen** für den künftigen Forscher.

Es kam mir bei Erwägung einer Stelle des **Hippokrates** im III. der Epidem. vor, als habe er eine Art von aussätzigen Kranken besonders vor Augen gehabt. (S. 78. Anm. 20.) In dieser Mutmaßung werde ich bei näherer Ueberlegung noch mehr bestätiget. Während der Epidemie, deren Charakter nicht eben hieher gehört, die aber im Ganzen doch zur Phthisis sich neigte, werden Einige auch auf eine Art behaftet, die er umständlich (ed. Foesii Gen. 1657. p. 1089. sq.) beschreibt; und wobei ein Auswurf zähen Schleims, ein Mangel an Durst und Eßlust, und allgemein eine Geschwulst (οἴδημα) sich zeigte, die in eine Wassersucht überging. Das Aeußre (εἶδος) aber die:

dieser Schwindsüchtigen (Φθινωδεων) bestimmt er durch folgende Charaktere: "das glatte, das weißliche, das röthliche Linsenwesen, das trübäugige (94), die Bleichgeschwülste, die Ermagerung längs Rücken und Schultern (πτερυγωδεες)." Die ersten Zeichen gehören so ganz zum Aussatze; das Auge gehört eben so hieher; und die beiden letzten Ereignisse, Bleichgeschwulst und Ermagerung sind bei der so ungleichen Absetzung der Feuchtigkeiten auf der Haut gleichfalls bei Aussätzigen, selbst bei diesen, bei denen die Geschwulst in der Regel selbst nur an einigen Stellen sich findet. Uno findet sich dies gleich auch bei andern Uebeln: so findet es sich doch nicht mit jenem ersten Kennzeichen gepaart. Auch bitte ich, die Umwechselung der Lungensucht mit dem weißen Aussatze bei der Seideln nicht zu übersehen. Wahrscheinlich hatte sie vorher weiße Grindmäler. Indessen entscheide auch die weitere Forschung.

Eben so setze ich, was folgt, zum Problem nieder. Die Naturgeschichte der **Dondos**, **Kakerlaken**, **Albinos**, **Blaffards**, **Cretins** oder **Nachtmenschen**

(94.) Wenn ich χαροπον, das Trübäugige, übersetze: so folge ich dem Galenus in dem weitschweifigen Commentar über diese Stelle, und Foesius, die es auch von der Feuchtigkeit, aber vorzüglich von der Farbe (χρωμα) der grauen, graublauen (glauco, caesio, rauo) Farbe sonst schwarzer Augen verstehen. Zwar erinnerte mich H. Hofr. Voß an Homers χαροπον, das er Odyss. XI. 60. den Löwen beilegt, an den grausam stieren Blick, wie ihn auch Eustathius deutet. Der gehört auch freilich einer Aussatzart S. 161., aber der doch ausschließlich; nicht aber dieser, bei welcher mehr ein mattes Wesen sich im Auge ausdrückt. Eine merkwürdige Anomalie des Auges ist allen Aussatzarten eigen.

schen hat seit dem Linné, weil er sie zu einer eigenen Art Menschenraße erhob, große Sensation gemacht. Man sah aber bald ein, daß sie eine bloße Abartung sei, und blos durch Krankheit es sei. Aber von welcher sind sie befangen? **Paauw** und **Schreber** halten sie für Aussätzige. Mir ist dies nicht unwahrscheinlich. Daß sie Kranke sind, oder, wenn sie anfänglich es auch nicht sind, doch nach einer geraumen Weile es werden, ist schon ausgemacht. Zuerst leidet ihre Hautfarbe, sie wird weißfleckig auf braunen oder schwarzen Grunde, bei Weißen weißer gefleckt; und überhaupt anders weiß, bleichweiß, kreideweiß. Diese Todtenweiße nimt nachher die ganze Haut ein, die in kleiartigen Schuppen abgeht. Zu Zeiten ist sie auch mit kleinen grauen Sommerflecken (lentilles) besprengt. Das Haar gilbt sich und weißt sich nachmals, verliert sich auch am Barte und den geheimen Theilen; dagegen das Haupthaar gelb auf roth wird. Ihr Nervensystem und ihr Verstand sind merklich schwach, sie sind kleiner von Statur, von Leibeskraft und von Begriffen; und besonders leidet ihre Sehkraft; sie können das Tageslicht nicht vertragen und sehen nur im Dämmern. Es ist auch das Auge, wie das vom weißen Kaninchen; der Stern dünn, halbdurchsichtig und fast immer oscillirend, und die Sehe beinahe blutroth (**Blumenbach**). Bei andern ist sie hochgelb; zu Zeiten bleich oder blaßblau (bleumourant). Die Gegenstände scheinen ihnen trüb und dämmerig, wie dem Gelbsüchtigen alles gelb aussieht. Sie haben eine Unordnung in den Nerven, wobei mehr oder weniger Wassersüchtiges sich zeigt, und sie genesen zu Zeiten durch Genuß der Schlangen. Dies letzte finde ich nur bei **Paauw** p. 7., der seinen Gewährsmann nicht immer nennt. Alles ist von Anfang her nicht alles so: auch so arg nicht so: aber es ist

doch

doch meistens und im mindern oder höheren Grade so. Dies sind nur einige Hauptzüge, die nebst mehrern Abweichungen von der gewöhnlichen Menschennatur die Aufmerksamkeit der Naturforscher (95) auf sich gezogen haben. Einige habe ich dazu gesammelt und setze es hin, um nähere Untersuchung zu veranlassen.

Es sind nach **Marsden** (Beschr. v. Sumatra S. 201.) auf Poulo **Neas**, wie vor Zeiten auf **Delos**, besonders häufig Aussätzige, die mit einer weißen Rinde wie bedeckt sind, und die auch auf Sumatra als Sklaven für die Feldarbeit gebraucht werden können. **Dejean** sagt: von dieser Insel, die er **Nyas** nennt, kommen die, welche Flecke, besonders auf den Rücken haben, und weißgelbliche Flechten sind; daher sie **Kakerlaken** genannt werden. Häufig fand **Pygrard** solche mit Flechten besetzte Menschen schon auf den Maldiven (Voy. T. I. p. 133. Paris 1679.) Die beste Beschreibung aber gibt **Valentyn** (Beschryv. van Amboine T. II. p. 146.) von den Kakerlaken auf Amboina. Er beschreibt sie von Farbe todtenbleich, das Haar gelb, wie versengt, gro:

(95.) Paauw Recherches philosoph. sur les Americ. IV. 1. in der Ausg. Berlin p. 1-46. Schrebers Säugthiere B. 1. S. 11. f. besonders 15. Zimmermanns Gesch. d. Menschen und vierfüß. Thiere 1. S. 107. f. Saussüre Reisen durch die Alpen B. IV. S. 234. Blumenbach med. Bibl. B. II. S. 537. f. Paauw erzählt S. 16. aus des Ferd. Cortez Berichten, es habe schon Montezuma an seinem Hofe zu Mexiko drei bis vier solcher Bastards gehalten. Ist dies: so wäre der Aussatz doch wol auch in Amerika einheimisch. Weil ich davon keine Spuren fand, als wo Negern hingebracht wurden: so zweifelte ich daran. Aber jeder Gedanke muß einem Faktum nachstehen.

große Flecke auf den Händen und im Gesichte, schuppig, rauh und runzelig von Haut, bei Tage halbblind, mit meist geschlossenen Augen, stets blinzend, doch können sie in der Nähe sehen; auch sind die Augen grau, (Bestätigung der Bedeutung vom χαροπον) statt sie sonst schwarz sind. Er hat einen König von Hitoe und dessen Bruder gesehen, die Kakerlaken waren: aber schwarzes Geschwister und schwarze Kinder hatten. Man findet sie auch zu Loango in Afrika. Ihren Namen haben sie von Kakerlak, einer Art Schabe (Blatta); und zwar mit Recht, weil sie so schuppig und so entfärbt aussahen, wie die Kakerlaken und die Aussätzigen (Lazaruſſen.)" So weit Valentyn. Auch sagt Jos. v. Ipern in einer sonst mit unverdauter Belesenheit angefüllten Abh. (Abh. der Ges. in Batavia I. S. 338.) Die Kakerlaken kämen unter andern auch von Bali oder Kleinjava, von wannen er Einen gesehen, von dem selbst er nicht so viel sagt, als er andre über die Sache überhaupt sagen läst. Es hatte derselbe auch eine schuppige Haut und ein größeres und kleineres Fleckmaal im Gesichte. Er macht eine Warze daraus. In vielem kommt das Auge doch mit dem der Cretins überein. S. 353. Zwar zweifelt v. Ipern, daß das Subjekt krank sein könne, weil er so kräftig an Leibe S. 350. und so auch am Geiste sei. S. 354. Aber die Schwäche kommt erst nachher; gerade die stärksten und schönsten Neger sind oft schon aussätzig nach Schilling und Bajon; und unter den Cretins hat Saussüre Menschen von allen Verstandskräften von der höchsten bis zur unmerklichsten gesehen. In einem Zusatze S. 359. thut Valkenaer von vier Kakerlaken auf Ternate Anzeige, die von schwarzen Aeltern gebohren waren, und schwarze Kinder zeugten. Und hievon unterscheidet er die Schuppenkrankheit (Kas-

(Kascaro), in der die schwarze Haut der Neger mit einigen Flecken oder kleinen Schuppen bedeckt ist, und die mit der blanken Haut der Neger nichts zu thun hat. Das ist auch natürlich. Denn diese sind die gewöhnlichen Flecke und Grinde der Neger. Das Weitere weis ich noch nicht: aber im Ganzen bin ich von dem überzeugt, was **Mekel** an **Paauw** p. 46. schreibt.

Weiter aber beurtheile ich die Sache der Cretins noch nicht. Die Zergliederung derselben, von der nun zuletzt **Malacarne** (Lettre au Prof. Franck Delect. opusc. med. IV. p. 241.) Nachricht gibt, macht uns mit der sonderbarsten Umbildung der Menschengestalt bekannt. Ob die Cretins an die Albinos oder Blaffards, und diese wieder an die blaßen Kakerlacken anstoßen und so an einander gereihet werden können? ob, was ursprünglich, nur Hautkrankheit und Nervenbehaftung ist, nach und nach zu einer Umschaffung des Menschen an Sinn und Geist, zu einer Umschaffung der Haut in eine todtenbleiche glatte Gestalt, als die Albinos haben? und ob endlich dies nach und nach zu einer so merklichen Umbildung, selbst der vestesten Theile, als bei den Cretins sich findet, gedeien könne? das überlasse ich den denkenden Naturforschern, **Zimmermann**, **Blumenbach** u. a. abzumachen. **Camper** kan ich leider! nicht mehr nennen. Mir ist hier genug, den weißen Aussatz sehr wahrscheinlich, wenigstens in den Kakerlacken auf den ostindischen Inseln zu finden. An dem Fuße der Alpen, wo auch die Cretins sich finden, haben indessen **Allioni** und **Dant** unserm **Schilling** eine augenscheinlich aussätzige Familie angewiesen und ihm die Nachricht gegeben, daß in den piemontesischen Thälern mehrere Dorfschaften sich fänden, die von Kindesbeinen an damit behaftet wären. **Saussüre** muthmaßt IV. S. 240., daß die Hitze und die Stagnation

der Luft nebst den Ausdünstungen der in den Thälern stehenden Sümpfe die Ursache sei, warum nur die Bewohner der Alpenthäler Cretins sein könnten, nicht aber die in hohen Thälern oder in den von allen Seiten offenen Ebnen. Dies ist aber auch gerade der Fall in den tiefen Thälern der asturischen Gebirge, wo das aussätzige **Mal de Rosa** seine Heimath hat. Ich mache hierauf nur zu mehrerer Nachforschung aufmerksam.

Der räudige Aussatz.

Der **räudige Aussatz** ist nicht allemal so entschieden für Aussatz geachtet worden, als der weiße und knollige. Es ist nicht so abstechend, und nicht so blos Aussatz. Nicht so **abstechend**, als der weiße in seiner Höhe, noch weniger als der knollige die sonst keinem Hautausschlage sich ähneln, mit keinem verwechselt werden können. So einen von andern Hautausschlägen durchaus abgezeichneten Augenschein gibt es für die Raude nicht, die man übrigens mit Grauen erblickt. Dagegen ist sie auch nicht **blos Aussatz**. Wie schon die erste Flechte andrer und aber andrer Natur sein kan, so können auch nachher andre Schorfen und selbst andre Rauden, als die aussätzigen, existiren, es kann gar ein andrer S. 95. und zwar jeder andre unreine Stoff, als der aussätzige, dabei unterwalten und oft sind es Anfangs nur geringe Abweichungen, oft blos die Hartnäckigkeit und, selbst in der Folge noch, einige nicht ein Mal scharf auffallende Abzeichen, die, welcher Art arger Stoff zum Grunde liege, am Ende doch noch mutmaßlich machen. Die Raude hat von je her oft den Aussatz zu Zeiten verhelt und zu Zeiten vorgespiegelt.

Der erste Anfang des räudigen Aussatzes sind auch wol Flecke, aber vorzugsweise sind es die Flechte, die stehende und wandernde, und das Flechtmaal selbst,

die

die allesamt früh mit Jucken und mit einem schuppenartigen Abschilfern erscheinen (dunkle Morphea S. 47. erster Lichen S. 55. vergl. mit S. 52. f.).

Der Fortgang den ich S. 56. im zweiten und dritten Lichen bezeichnet habe, ist nach den Abendländern gemacht: aber nach meinem eignen Gefühle ist er zu haarfein. Es ist soviel schon genug: die Flechten nehmen in jeder Absicht, in Häufigkeit, Größe, Dürbheit, Schuppigkeit, Jucken s. w. zu und werden **Schorfe.** Ueber diesen Zustand aber ist S. 56-59. Vieles gesagt, das ich nicht wiederholen darf. Das Aufsteigen von der Flechte bis zur Schorfe ist der **erste Zustand** des räudigen Aussatzes.

So wird auch der Lichen der Griechen, der aber vielartig, oft sehr schlimm ist, und arger wilder Lichen (λειχηνες αγριοι) heißt, und nach und nach zum Schorfe (ψωρα), der vom Jucken auch oft κνησμος benamt wird. Die Römer hatten ihn in der Vitiligo, **Celsus in der Vitiligo melas,** wenn er maalweise stand: aber auch in der **Papula** jeder Art. Die erste artet sich in runder und rund fortgehender Gestalt, freylich ganz wie die dunkle Morphea und nicht anders als die Vitiligo Melas. Aber so ist **Celsus,** der viel weiß und treflich beschreibt: aber unter Namen es beschreibt, unter denen sonst kein Arzt das Uebel wieder erkennt. Die andere Papula, die fera aber, ähnelt sich dem laufenden Lichen, bei dem auch das Haar ausfallen kann. Bei der Mentagra war dieser Lichen am Kinne der erste Ausbruch.

Im zweiten Zustande wird, was bisher Schorf war, nun **Raude,** und dieser Zustand ist es, der aus den Abendländern S. 95. f. gezeichnet ist, denen er Jahrhunderte durch auch blos, als **Raude** (Scabies) so äußerst furchtbar ward, daß wir heuer nicht begreifen können, wie man dermalen von der **Krätze** mit so

vielem Grauen reden können. Natürlich deuten wir, da wir dem Zeitalter alles zu stockdummer Barbarei auslegen, auch dies Faktum, das Schauder erregte, zur Unwahrheit oder zur Posse. Hinter der Impetigo, wie einige Aerzte, und dunklem Baras, wie andere nach dem **Ebn Sina** sie nannten, noch mehr hinter Volksnamen, die auch oft Aerzte annehmen, als Scabies, Uebel des H. Mävius, Malmorto, Malandria, Zerna und Sarna, Raude und Ruffe S. 90 - 94. stecken der Uebel so viel und sie sind, wenn sie allgar es werden, so schwankend bestimmt, daß man nicht genau weis, auf wie vielfache Art sie denn recht sich arten, noch weniger von welchem Zunder sie ihren Ursprung haben mochten. Es ist davon S. 95 - 100. Manches beigebracht: aber man merkt Allem, was in dies Fach gehört, das Unbestimmte an, das im Vortrage herrscht, weil es in der Sache selbst herrscht; — und in der Sache selbst liegt. Denn des Naturspiellens in Ausschlägen dieser Art ist nie und nirgend ein Ende gewesen.

Zum Troste für den, der nach Bestimmtheit ringet, ist es aber auch bei den Griechen und Römern fast nicht um ein Haar besser. **Lepra** ist freilich für das zweite Stadium der wahre und bei den genauern Aerzten der eigentliche Name. Man trift aber auch auf einen Lichen und auf eine Impetigo, die recht arger Art sind, auf eine Psora, die von der Lepra verschieden ist, und auf eine andere, die eine Stuffe zur höhern Lepra abgibt. Da unterscheidet **Archigenes**, noch eine **Impetigo silvestris** von der Lepra (Aetius IV. I. c. 134.).) Diese verbreitet sich nicht so, wie seine Lepra, sondern geht mehr maalweise (orbiculatius) zu den benachbarten Theilen. Es mag wol damit eben so sich verhalten, als mit der Impetigo, die als Lepra geheilt werden muß, und dem davon

verschiedenen Focus sylvester beim Theodorikus E. p. 27. Celsus hat ein Paar Arten von trockner Impetigo, die schon anerkannt, wahre Arten von Lepra sind; die zweite, eine röthliche, die wie ein arger Lichen sich artet, und die dritte eine dunkelfärbige, die noch argartiger und schon ein Schorf oder eine Raude ist. In der Mentagra vermischten sich Lichen und Feigmäler Lepra und Leuke miteinander. Wie will man aber dies alles in Ordnung und richtiger Darstellung bringen?

Der Morbus St. Mävii bei den Abendländern war auch so eine allgemeine Raude, wenigstens in der Regel. Albert le Grand sagt bei den Bollandisten (Act. Sanct. Jun 20. sq. p. 100. f.), da vom Heil. Majanus die Rede ist: est scabies, carnem usque ad ossa exedens. Und solch einen Aussatz hatten zwei aussätzige Jungfern (miselläe) von denen gesagt wird: cutis superficie (sicubi tamen cutis potuit supereſſe Miſellis) immaniter pustulis frequentissimis turgescente. (du Cange in Miselli.) Und freilich mochte wol oft kein Platz auf der Haut sein, den man nicht mit Rauden besetzt fand: so arg war das Uebel; und dabei so ansteckend, daß sie in die Aussatzhäuser gesperrt werden musten. Wie noch jetzo das Mal de S. Main sich äussere, sagt uns Brieudé (Mem. de la Soc. de Med. 1782 - 83. p. 311.).

Vom Malmorto ist schon vorhin die Rede gewesen. Es war auch eine aussätzige Raude: aber es war wenigstens nur lokal an den Gliedmaßen. Doch wird auch einer allgemeinen gedacht. Die denn aber hieher gehören muß. Die Kreutzzüger brachten gerade diesen Aussatz sehr häufig mit aus dem Morgenlande und es heißen daher die Sarazenen so gut als die Ritter und Knappen, die aus den Feldzügen mit denselben heimkamen, oft eigens Melandrioſi,

von der Aehnlichkeit mit der Melandria, der Raude an den Füssen der Thiere besonders der Pferde. Noch finde ich ihn genau so in Syrien vom Maundrell (96) beschrieben, und zwar so hieher passend, daß es genauer nicht sein kann. Und die Krankheiten des Morgenlandes sind, wie seine Sitten, sich mehr gleich zu allen Zeiten. Auch ist es sehr wahrscheinlich Raude, aussätzige und nicht aussätzige damals; wie immer die unter den Namen Cheres, Garab und Jallephet beim Mose vorkommen, und womit auch Opferthiere behaftet sein konnten. Auch überlasse ich den Schrifterklärern, ob nicht die geschwürigen Knollen und die Geschwüre Aegyptens an den Gliedmaßen, besonders den untern, hieher gerechnet werden sollten. (97.)

Von der Zerna reden hin und wieder die Abendländer, Valeskus besonders und Argelata. Lange vor denselben nennt sie Isidor neben den Aussatzarten in Spanien, und noch jetzo ist sie auch unter dem Namen Sarna in den portugiesischen Colonien S. 94.

Aber da die Raude doch Vorzeichen auf Aussatz ist S. 97.; gabs denn nicht einige Zeichen, ob von

(96) *Maundrel's* Journey p. 150. The Distemper not only defiles the whole surface with a foul scourf, but also deforms the Joints of the body, particularly the wrists and ancles. — I thought thei legs resembled those of old batter'd Horses, such as are often seen in Drays of England.

(97) Aegypten, das Mutterland des Aussatzes, wird 2. Mos. IX. 9. 10. mit Schechin Ababurth heimgesucht, mit ulceribus inflationum. Eben solche Schechin Aegyptens werden den Israeliten 5. Mos. XXVIII. 27. gedrohet und v. 35. gesagt, diese argen Schechin sollten Knie und Beine befangen und unheilbar sein von der Fußsohle bis zur Scheitel. Denn ähnliche Unfälle können auch den ganzen Körper behaften. Alles trift mit dem Malmorto zu. Und noch mehr, daß nach 2. Mos. IX. 10. auch das Vieh damit behaftet werden konnte. Die Melandria ist gerade so ein Uebel.

von der Flechte an bis zur Schorfe und so hinauf bis zur Raude der unterwaltende Stoff aussätzig sei oder nicht? Nur schwache, nur immer noch zweideutige. Man achtete den Lichen argartiger,

wenn er maalweise (Morphea) stand und das Maalartige (κυκλοτερον) behielt, wovon oben die Rede gewesen ist,

wenn er verschwand und wieder kam,

wenn er sich mehr ausbreitete,

wenn er seine Schuppigkeit und sein Jucken auch in der Zunahme behielt.

Man ward mehr überzeugt, daß der Ausschlag aussätziger Abkunft sei,

wenn er um und unter sich fraß und der Platz nicht eiterte, kaum mit Jauche siepelte und also die **Geschwürigkeit trocken** sich zeigte.

Es gibt auch beim Lichen **Oribasius** (ad Eunap. III. 57.) es als ein Merkmal des Argen ausdrücklich an, wenn er auf trocknende Mittel noch mehr sich verschlimmerte,

wenn die dicken Schuppen oben auf stäubig waren und es wie Mehl darauf lag (**Chauliac** S. 59.);

wenn auf eingealterten Grindstellen eine Schwiele (callus) sich fand (**Galenus** beim **Aetius** c. 132.)

wenn aussätzige Flecke zugleich mit den Schorfen und Rauden sich zeigten (**Pallas** und **Gmelin** u. a. mehr);

wenn auch wohl das Haar sich entfärbte oder ausfiel, welches aber nicht oft, und so viel ich mich erinnere, nur bei den Areis am Kinn und Haupt beim Mose angemerkt wird, die oft weißer, oft auch räudiger Aussatz sind;

wenn man auf der geschwürigen Haut oder an Geschwüren selbst verdächtige weiße und rothe Flecken (**Schilling**)

und dieselben, oder die Ränder der Stellen umher unempfindlich fand S. 199.

Vom Knolligen keine Spur;

auch von sonderbarer Nervenschwäche fast nichts.

Daß Obiges selten so bald oder so sichtbar, auch manches der sonst aussätzigen Vorzeichen allgar nicht sich hier anfinden könne, erachtet man selbst leicht, wenn man die Anmerkung des Archigenes (Aetius c. 134.) bedenkt. "Nur die Oberhaut (cutis) ist es, die befangen ist: und ist die abgesondert: so sind die weichen Theile (caro) gesund." Bei der Raude ist also eigentlich die Epidermis vorzüglich, nicht so die darunter liegende Theile behaftet. Die Epidermis nämlich wird allmälich verdickt und nimt, was sie ihrer Natur nach so leicht annimt, ein hornartiges Wesen an, das mit dem der Nägel überein kommt, und die dicken Schuppen, Rinden und Bruchstücke bildet, von denen die Griechen und Abendländer S. 92. reden, die man beim Malmorto findet und die ich selbst S. 183. Anm. 48. durch Augenschein so hornartig gefunden habe.

Denkt man sich aber so ein scheußliches mit Schorfen und Rauden aller Farben bedecktes Antlitz: so begreift man auch, wie schwer es halte, auf so einer Haut Nadel- und Feuerproben zu machen; den kleinen ersten Knollen unter den hornigen Schuppen zu fühlen; auf den geschwürigen Stellen verdächtige Flecke zu finden; und da das Hautgewebe noch in sich gesund ist, einige der Zeichen, als die Unempfindlichkeit, die Entfärbung des Haars s. w. so leicht und so gewiß wahrzunehmen, als sie anderwärts sich äußern können. Wo also, wie bei dem Grindkopfe und Grindkinne, die räudige Aussatzart so gut, als die weiße obwalten, und das Haar also nicht stets und nicht gewiß entfärbt werden kan, da will Mose mit

Recht

Recht nicht, daß sein Priester um das Haar sich weiter bekümmere. Ist es aber der Fall, daß das schon gegilbte Haar wieder schwarz worden: so ist es allewege ein Zeichen der Heilung 3. Mos. XIII. 36. 37.

Eben daraus, daß das Innre in der Nähe gesünder und im natürlicheren Zustande ist: eben daraus folgt, daß auch das Uebel eher **kritisch** und eher **heilbar** sein könne. Und das bestätigen die Zeugnisse der Aerzte. Es ist bei ihm, dem dunkeln Baras, eher Rettung (magis salua est E. p. 15.), sagt **Ebn Sina**, als beim weißen Aussatze. Beim **Theodorikus** E. p. 26. findet sich die Curart nicht so kräftig und heroisch, als bei dem weißen Grinde E. p. 28. und bei der rothen Haut E. p. 27. Eben so wird man es bei den Curarten der Griechen finden. Aber auch im recht argen Zustande, schon als dicker Schorf und Raude, ward sie doch noch, besonders durch Einreibungen von Queckſilber heilbar S. 100–102. Das hat auch in dem Falle, den J. A. Fischer beschreibt, der Ausgang gewiesen, obgleich in diesem Falle schon selbst Knollen sich zeigten. Und endlich bestätigt es **Schilling** p. 30., daß die Naturkraft in schuppigen Schorfen den Körper des argen Stoffs entledigen könne, wie eben sie es auch durch die Leuke vermag.

Natürlich aber kan die Raude, wie unsre Uebel allesamt, auch alle Hülfen von Kunst und Natur vereiteln; und geht alsdann, wie ich S. 100. bemerkt, in arge unzählbare Geschwüre über, die vermutlich in Brand und Tod sich enden. So der Ausgang der Raude, die blos Raude bleibt. Es ist damit, wie bei den aussätzigen Maalplätzen. Auch für sich haben sie einen Verlauf und Ablauf: aber sie können auch in Eine der vollendeten Aussatzarten übergehen.

Das sagen der Zeugen genug, daß Raude ein Vorzeichen auf Aussatz sei, und daß sie allendlich zum Aussatze gedeien könne: deutlicher aber niemand, als Johannes der Aktuarius (meth. med. II. 11.), der in folgender Stufenordnung, erst λειχην, dann ψωρα, sonach λεπρα, endlich ελεφας, die aussätzigen Uebel nach einander aufsteigen läst. Aber welcher Elephas ist es, oder welcher Aussatz, den die Autoren verstehen?

Vielleicht geschieht es auch hier, wie beim weißen Aussatze, daß man die höchste Stuffe des Uebels, den dritten Zeitlauf, von den ersten Stufen und Zeitläufen abgesondert und als ein eignes Uebel aufgestellt hat: aber welches wäre es dann?

Ein der Raude in etwas analoger Aussatz muß es doch sein. Die Araber reden von einem **dürren geschwürigen**, von einem ruhiger oder unruhiger, langsamer oder schneller ablaufenden Aussatze. Jenen beschreiben die Abendländer weit bestimmter, als ihre Vorgänger allzumal, in ihrer Lepra **Elephantia**, diesen in ihrer Lepra **Leonina**. Welche möchte es sein können?

Man sehe beide Arten, jene S. 157. f., diese S. 160. f. gegen einander an; und man wird die Unterschiede äußerst auffallend finden. Die Zeichnung von beiden mag vielleicht, wie S. 156. bemerkt ist, um etwas greller gefärbt sein, als die bloße Natur sie liefert: aber wenn das auch wäre, wenn eine der andern auch etwas mehr sich näherte, oder sie in einigen besondern Fällen noch mehr zusammen liefen: so ist im Ganzen doch immer noch der Abstand zu stark, zu augenscheinlich.

Unmöglich kan die alte Elephantiasis des **Archigenes** und **Aretäus**; unmöglich die neue Lepra des **Schilling** mit der Leonina im Abendlande Einer Artung

tung sein. Der ganze Anblick ist ein anderer; der ganze Verlauf ein andrer. Bei der Elephantiasis geht alles so unbemerkt, so gefühllos, so ruhig von innen, und so dürre von außen her zu. Das passt allgar zur Raude nicht, die so juckig, so geschwürig, so schmerzvoll, so heftig beschrieben wird, daß die Behafteten vor Ungeduld und Unmut sich nicht zu lassen wissen. So einen plötzlichen Umschlag, so einen Salto mortale macht die Natur nirgend. Aber wie gar anders ists bei der Leonina!

In der Haut stichts, beißts und juckts ohne Ende;

die Haut ist mit mehr Ausschlägen besetzt, als in jeder andern Aussatzart;

die Knollen in der Fetthaut sind hier weit weniger bedeutend;

alles ist mehr heftig unruhig, oder wie Gersdorf kräftig sagt, es ist in dieser Maltzei große Wüstung;

alles ist mehr geschwürig, mehr fäulig, fressend und übeln Geruchs;

auch geht alles schneller in Fäulung, die Gliedmaßen nicht nur, wie gemeinhin beim dürren, sondern auch andre äußre Glieder, als Nase s. w. (auch nach Aretäus die Schamtheile) fallen eher ab, und sie kommen schneller auf das Letzte der Fäulung. Und daher achtet Arnaldus E. p. 59. diesen und den rothen Aussatz für völlig unheilbar.

Kaum sollte ich denken, daß ein unbefangner Forscher meiner Mutmaßung nicht beistimmte; und nicht in der Leonina den **dritten Zeitlauf** des räudigen Aussatzes fände.

Noch Ein Mal aber bitte ich dessen eingedenk zu sein, was **Gilbert** S. 157. erinnert. Es ist nicht möglich, daß zwischen beiden Außenlinien, die vom

dür-

dürren und geschwürigen Aussatze gezogen werden, nicht eine Menge anderer Linien einfallen sollten, die sich der Einen oder der andern Außenlinie mehr nähern, mehr dem dürren knolligen oder dem räudigen geschwürigen sich ähneln möchten. Zwischen die Fieberarten, und noch mehr zwischen Hautausschlägen, selbst, blos in Pocken und Scharlachausschlägen, ist ja der Nüancen kein Ende. Selbst der knollige Aussatz, den Archigenes beschreibt, ist dürrer, als der, den Aretäus zeichnet. Bei letzterm ist schon um etwas mehr Fäulung, weil auch andre Theile, als die Gelenke, abfallen. (98.)

Schon beim Aussatze, wovon der Dichter die Züge für Hiob entlehnt, ist es sichtbar, daß sie nicht auf die Elephantiasis, sondern vielmehr auf einen argen räudigen Aussatz passen. Mit Recht hat ihn Ode-

(98.) Vom Auge habe ich hier nichts Bestimmtes gesagt, weil ich nichts ganz bestimmt weis. Und doch bemerken die ältern Aerzte immer ein eigentümliches Auge beim Aussatze. Aber bei den neuern ist völlige Stille davon. Ich setze die Eigentümlichkeit desselben daher lieber zu den Problemen. Erwägt man nämlich, was oben über das Auge beim weißen Aussatze und das χαροπον gesagt ist: so läst sich damit das ziemlich vereinigen, was S. 137. 14". aus den Abendländern gesammlet ist. Man setze noch dazu des Aretäus oculos aeneos caliginosos, und des Haly Abbas album oculorum turbatum E. p. 6. Indessen eben diese beiden reden auch, dieser von Augen, wie die des Löwen und vom Löwengesichte, jener vom Löwenblicke, kraft dessen das Uebel selbst λεων, bei andern Leontiasis, benamt wird. Da scheint mir doch etwas nicht so Allgemeines zu sein, zumal die Araber und die Abendländer den Löwenblick ganz besonders der Lepra Leonina S. 161. beilegen. Auch hierüber hoffe ich in der Folge Belehrung.

Oedmann (Samml. a. d. Naturkunde zur Erkl. der h. S. I. S. 102.) schon mit der krimmischen Krankheit verglichen. Von der Art, und zwar in hohem Grade, war auch der Aussatz, den in Göttingen Vogel und **Murray** sahen. Es war im Gesichte, an den Händen, nur nicht in der innern flachen Hand, und an den Füßen eine dicke häßliche Raude mit heftigem Schmerz und Jucken: dabei war sie mehr als gewöhnlich geschwürig (99.). So arge Schorfe hatte die erste Kranke des **Raymond** (de l'Elephant. p. 14.) Dagegen näherten sich der dritte Kranke und desselben Frau, die auch **Vidal** (Mem. 1776. p. 163.) gesehen hat, mehr dem knolligen Aussatze. Auch hatte er den Stoff dazu auf Martinique, aber mit einem Chancre, empfangen. **J. A. Fischers** Kranker war gleichfalls nach unreinem Beischlafe mit schuppigen juckenden Rauden, aber auch mit Knollen bedeckt. Wohin wir sehen, werden wir die Mannigfaltigkeit der Aussatzarten, auch nur in einige Ordnung, zu bringen nicht vermögen, wenn wir nicht eine Menge von Abfällen, oder genauer von Zwischenfällen zwischen dem räudigen und knolligen Aussatze als möglich annehmen, oben ein, da dgl. so ganz natur-

(99.) *Murray* de Verm. in Lepra obuiis p. 45. sq. Man hatte auf den Beingeschwüren des Aussatzigen Würmer gefunden, die M. aber S. 24. von gemeinen Fliegen herleitet. Zwar haben auch Joannis und Peyssonel Würmer angeführt, aber im Ganzen ist die Erwähnung derselben doch so selten, daß ich kaum glaube, daß sie in aussätzigen Geschwüren mehr, als in jeden andern Geschwüren sich finden. Was übrigens Linne's Theorie vom Fadenwurm (Gordius) S. 138. betrift: so ist sie, bis dahin wenigstens, durch Wahrnehmungen noch nicht verbürgt; und nun neuerlich von Ström im Spedalskhed so gut als widerlegt.

turmäßig sich findet. Es ist der Fall eben so zwischen dem weißen und räudigen Aussatze. Daß Alles und bei Allen so abstechend abgeschieden sein müste, als das System es angeben muß, ist gegen alle Natur, wird durch alle Erfahrung widerlegt und hängt oft blos von Idiosynkrasie ab. Aber darum gibts doch Regeln und Richtbilder.

Solch eine Mischung ist auch die **krimmische Krankheit**, die **Pallas** (Reisen I. S. 302.) und **Gmelin** (Reisen II. S. 169) uns beschreiben. Die Beschreibung von Jenem lege ich zum Grunde, und setze die Zusätze aus diesem besonders hinzu.

"Sie stellt sich mit blaurothem Gesichte, unschmerzhaften Flecken oder flachen Beulen (Maalplätzen, Areis) im Gesichte und auf den Gliedmaßen (mit heftigem Brennen und Jucken **Gmelin**) ein, die sich mit groben Flechten (Impetigo) verunreinigen. Nach Jahren breiten die Flecke sich als flache schuppige Beulen (Maalplätze) aus, die sich exulceriren und einen häßlichen lange stehenden Schorf ansetzen. (Die Haut wird rauh, hart, schuppig und von braunrother Farbe. Die Drüsen der Haut im Gesichte, an der Nase und an den Gliedmaßen werden sciarhös. Die Geschwulste werden zu stinkenden jauchigen Geschwüren, die abtrocknen, wieder aufbrechen und einen garstigen Schorf mit grausamen Jucken bilden, **Gmelin**.) Wird die unreine Rinde abgestoßen: so erfolgen bösartige, um sich greifende, bis auf den Knochen dringende Schwären, wovon besonders die Finger verderbt werden und Gliedweise abfallen. Auch sind gemeiniglich die Beine mit Aussatz bedeckt. Nur bleiben die innre Fläche der Hände und Füße, die Achselhöhle, der Hintre und die Kniekehle, oft auch der Haarkopf frei. Dagegen werden nach 5–6 Jahren das Innre von Nase und Mund, Luftröhre

röhre und Schlund mit Geschwüren besetzt, die sich denn immer mehr aufs Innre werfen. Bis auf die letzte Zeit nach sind die Kranken aber ziemlich bei Kräften, die Schmerzen sind erträglich und alle Functionen gehen richtig von statten. Trieb zur Wollust und Abhaarung hat man nicht bemerkt, als auf den stets juckenden Augenbraunen. (Es fallen manchmal die Haare aus. **Gmelin.**)"

Mich dünkt, die krimmische Krankheit kan man nur beim räudigen Aussatze unterbringen. Sie neigt sich aber doch mehr, als manche andre, zum knolligen Aussatze.

Vom **nordischen Aussatze**, von **Spedalskhed**, der hauptsächlich zwar in Norwegen und namentlich in Bergenstift, aber auch in Island, wo er **Liktraa** heißt, ehemals auf Ferroe und auch jetzt noch hin und wieder in Schweden sich findet, hatte ich zu den bekannten Schriften und Nachrichten noch Einiges gesammlet, wovon die Nachrichten von **Büchner, Hempel** und **Möller**, als Beilagen, mit abgedruckt sind. Ich hoffe die Sache etwas genauer aus einander zu setzen: aber es sind mir in den neuern Schriften von **Peterssön, Gisleſen** und **Ström** noch manche Dunkelheiten vorgekommen, über die ich Aufklärungen erwarte.

So viel kan ich also nur im Allgemeinen sagen. Die Beschreibungen von **Martin** und **Odhelius** (Schwed. Abh. XXII. S. 301. XXXVI. S. 271.) von **Troil** und **Bäck** (Br. über Isl. S. 87. 287.) kommen in der Hauptsache mit dem überein, was ich aus **Büchner** und **Hempel** anführe, und was sonst schon **Olaſſen** und **Povelsen** an versch. Stellen ihrer Reisen, **Peterssön** (om Skiorbug, Foroe 1769.) **Gisleſon** (de Elephantiasi Norvagica, Havn. 1785.) und **Ström** (in Nordske Videnskab Selskabs

Skrif-

Skrifter S. 171. f.) gesagt haben. Es ist ganz unmöglich, den knolligen Aussatz in seinen Hauptcharakteren zu erkennen. Nicht nur sind fast alle auch nicht so wesentliche Zufälle da, sondern ohne es zu wissen, wählt **Olaffen** dafür gerade Einen der angemessensten Ausdrücke, Elephantiasis lenis et sicca p. 172. Hier findet es sich auch, wie allerwegen, daß selten anderwegen, als am Meeresufer, wo die Menschen in feuchter Luft, oft nassen Kleidern und von Seefischen leben, der knollige Aussatz sich finde.

Indessen nähert auch da der Aussatz sich oft der räudigen Art, z. E. in der Büchnerschen Erzählung. Und es kan auch wol anders nicht sein, wo die **Radesyge** in andern Gegenden so häufig sich zeiget. Diese gehört eigentlich zu den Grinden, Schorfen und Rauden und ist eben so vielgestaltig, als diese es immer sind, ist manchmal ein Uebel für sich, ist mehrmals von venerischer Abkunft, scheint auch zu Zeiten vom aussätzigen Stoffe eine Artung anzunehmen. So ist **Möllers** erste Art dem Malmorto völlig ähnlich; und die zweite Art nennt er selbst sehr richtig, flechtige Schorfe (Dartres en croutes), die beides vom gemeinen venerischen und aussätzigen Stoffe entspringen. Mehr venerisch aber sind die folgenden Arten. Dagegen ist der Isländische **Liktraa**, der über Menschengedenken dort einheimisch ist, weit mehr blos Aussatz. Auch ist das venerische Uebel in Theils Gegenden erst seit 1753 (**Olaffen** II. S. 190. **Troil** S. 90.) nach Island gekommen; und wird denn auch wol, wie an den meisten Orten, wegen seiner schärfern, leichteren Ansteckungskraft den Aussatz verdrängen.

Genug hievon. Blos nur dies noch. Der räudige Aussatz ist eine vielgestalte, und ich möchte sagen, sehr eccentrische Aussatzart. Grinde, Schorfe, Rauden

den sind, wie gesagt, es immer ihrer Natur nach. Und kommt noch oben ein ein heterogener Stoff mit ins Spiel, wie es der aussätzige, venerische und skorbutische sind: so ist vollend der Abartungen und Spielarten kein Ende. Die Kunst nur ist, die Zeichen nach und nach auszumitteln, durch die der vorwaltende Stoff sich dem ämsigen Späher verrathe.

Der rothe Aussatz.

Die fremde Röthe im Gesichte ist beim knolligen Aussatze Eins der ersten Zeichen des völligen Ausbruchs: darinn kommen Alte und Neue, Aretäus und Rhaze und Schilling überein. Nur wird die Röthe verschieden bezeichnet, rosenartig von den Abendländern, Zinnoberfarbig von Schilling, von allen aber doch etwas scharf und grell roth, doch daß sie nach einiger Zeit dunkler wird, meistens auf bleifärbige und bläuliche oft auch aufs bräunliche zieht.

Von einigen wird die Gesichtsröthe auch mit einer Geschwulst beschrieben, z. E. beim knolligen Aussatze von Rhaze (facies ut uter inflata E. p. 1.) oder in der Gutta Rosea vom Salicato E. p. 35. Das ist aber nicht immer so; und andre, z. E. Schilling, sagen davon nichts. Und wie sollte auch so was in andern Gegenden und selbst bei andern Constitutionen nicht auch oft anders sich arten. Im Ganzen beziehe ich mich hier auf das, was S. 85. 135. und von der Folge S. 147. gesagt ist.

Hier ist die rothe Haut aber nur noch Symptom eines andern Uebels; und so ist es auch bei dem Uebel, das man in Gujana und auf den französischen Inseln Mal rouge nennt. Es ist da blos erstes Symptom des knolligen Aussatzes, von dessen ersten auffallenden Anblicke der Volksname entstanden ist.

Aber zu Zeiten bleibt es bei der ersten Röthe und geht nicht weiter. Das ist in der Natur der Dinge so; und in der Natur des Aussatzes so. Kan es doch mit jedem Vormaale beim Vormaale bleiben; mit jeder Area auch bei der Area, und die als eine eigne Krankheit verlaufen und ablaufen.

Daß es auch wirklich in der Natur so sei, sagt uns schon **Paulus** IV. I. unbezweifelt. Neben dem ärgern unheilbaren Elephas setzt er " den **röthlichen Elephas** (ὑπερυθρους ελεφαντας), einem mildern und, die Wahrheit zu sagen, weniger bösartigen." Er setzt sogar die Ursache, warum es ist, hinzu: "bei jenem trete die gelbe Galle, bei diesem das Blut in Aduſtion." Aber die Theorie sei ihm geschenkt. Man sieht so viel, ein röthlicher Aussatz sei vorhanden gewesen.

Es bestätigen es denn auch die Araber, und weit mehr die Abendländer. **Ebn Sina** beschreibt eine fremde Röthe, die der zu Anfange des Aussatzes gleicht, (B. IV. Fen. VII. Tr. 2. K. 8.) als ein selbstständiges Uebel, das er al **Bodsamen** nennt, freilich sehr kurz: aber man sieht doch aus dem **Chauliac** S. 86. Anm. 26., daß eben solch ein Uebel auch im Abendlande existiret habe, welches auf einer Seite freilich mit dem Aussatze seine Gemeinschaft gehabt: auf der andern aber doch auch für sich bestehen, und geheilt werden könne. Die besten Beschreibungen geben **Theodorikus**, **Saliceto**, **Chauliac**, de **Furno**, E. p. 73. und **Argelata**, aus denen die Beschreibung S. 86. 87. im Auszuge sich findet. Blos darüber noch einige Anmerkungen.

Die Abendländer unterschieden die rothe Haut sehr gut vom Rothlaufe des Gesichts (**Argelata** E. p. 80.);

sie war am meisten im Gesichte: verbreitete sich aber auch zu Zeiten über den übrigen Leib, und die Plätze davon hießen **Rubores.** (**Gordon**);

sie war ansteckend (**Chauliac**);

sie bekam oft Riße und Borsten (crepaturas) und war sehr geschwürig, und zwar zu Zeiten mit Jucken, Blattern und vieler Eiterung; zu Zeiten mit dürren Pusteln, (die wenig oder gar keinen Eiter gaben, (**Theodorikus** E. p. 27. de **Vigo**) **Saphathi** benamte man sie, und sie waren vielgestaltet. S. 79.

Daß die **böse Röthe**, wie **Gersdorf** die **Gutta rosea** nennt, im gemeinen Leben aussätziger Art geachtet worden, sieht man aus dem Barth. de **Glanville** oder **Anglikus** S. 86. Daß die Aerzte es auch geglaubt, besagen **Theodorikus**, der sie nicht nur für ein Vorzeichen (signum praeuium ad Lepram), sondern auch zur Sippschaft des Aussatzes (quasi Lepra E. p. 27.) rechnet; und der selbst den mit der bösen Röthe häufig verbundenen **Saphathi** so (quasi Lepras S. 81.) nennt. So auch **Chauliac** und besonders **Saliceto**, der den Saphathi E. p. 34. in allen seinen Arten zum Vormaale des Aussatzes macht, und E. p. 35. besonders und recht eigens von der Gutta rosea handelt, die er argartig und von so giftigem Stoffe beschreibt, daß auch die Haare dabei ausfallen.

Man findet viel Curen gegen die böse Röthe und man muß sie geheilt haben, weil nicht nur das Uebel nicht für unheilbar geachtet ward, sondern auch **Theodorikus ein untrügliches** Mittel dagegen nennt. Und dies Mittel war eine Queckfilbersalbe, (Chir. III. 51.) mehrere Vorschriften: aber doch von denen abgehende giebt, die er gegen die Raude und das Mal morto und den Anfang der Lepra verordnete. Wenn die arge Röthe nicht im hitzigen Zustande war, wird

gegen den Saphati auch vom Saliceto I. 18. Queckſilber in Salben verordnet. Argelata V. 9. erregte erſt ein Anſchwellen der Haut und legte nachher eine Salbe von Sublimat auf. Ob von dieſen es auch de Vigo gelernet habe, weis ich nicht. Aber wenn er von der derzeitigen Gutta roſea und dem Saphathi der Zeiten (Copioſ IV. Tr. I. c. C. und Tr. II. c. 19.) handelt, die, wie die Doctoren ſagten, auf die Lepra vormahnen ſollten, die er aber auch häufig bei der Paſſio gallica gefunden: ſo braucht er raſch ſeine Queckſilberſalben und verſichert, daß die Grinde (tinea), deren Eine Species die furfurea, eine andre, die Lupinoſa war, daß Alopecie, Gutta roſea, wie Saphathi, alle auf einerlei Art geheilt, und wenn man wichtigere Mittel brauchte, wie der Morbus Gallicus gehandhabt werden müſten. Eine ſehr wichtige und Nachdenken erregende Bemerkung.

So viel wiſſen wir von der abendländiſchen Gutta roſea, daß ſie eine Heilung annehme, und daß ſie in den knolligen Ausſatz übergehe, vor dem ſolch eine arge Röthe faſt immer vorher ging.

Aber konte ſie, da ſie, oft und lange wenigſtens, ein eignes und ſelbſtſtändiges Uebel iſt, konte ſie auch in demſelben Zuge, als eine eigne Krankheit, mit ihrer Röthe, mit ihren Geſchwüren, und in ihrer zunehmenden Argartigkeit nicht auch noch weiter gehen? Nicht, daß die abendländiſchen Aerzte dieſen weitern ſchwereren Fortgang ausdrücklich anmerken ſollten. Das thun ſie nicht: aber das thun ſie bei mehrern Uebeln auch nicht, die, wenn ſie eine andre Geſtalt gewinnen, im Fortgange andre Namen überkommen. Und wir treffen wirklich auf ein Uebel, das an den bisher beſchriebnen Zuſtand S. 86. 87. ſo genau ſich anpaßt, daß es nur um einen Schritt mehr, nur ums Mehr oder Weniger zu thun iſt, um dies Uebel mit

je:

jenem im Zusammenhange sich zu denken. S. 174. 75.

Es ist die Lepra Alopecia der Abendländer, Eine von ihren vier Arten des vollendeten Aussatzes. Die Beschreibung steht S. 172. f.; und ich überlasse es dem pathologischen Sinne eines jeden Arztes, hierüber sein Urtheil zu fällen; und mache nur ein Paar allgemeine Anmerkungen.

Daß er gar ein andres Uebel sei, als der knollige-weiße und räudige Ausschlz, fällt stracks ins Auge. Die ganze Beschreibung besagt ganz einen andern Anblick, als den eines Elephantiakus, eines Kakerlacken oder eines Räudigen.

Von irgend einem Knollen oder dem unregelmässigen Ermagern eines Theils, auf dem oder neben dem Theile, auf dem die Knollen in der Fetthaut sich ballen, ist nirgend die Rede. S. 173.

Das Gesicht scheint der Haupttheil zu sein, der leidet: aber es ist auch arg verunstaltet, dunkelroth die Haut und mit Pusteln, Finnen und Geschwüren besetzt, aus denen Blut und Jauche siepern. Die Nase ist dick, das Auge roth, die Augenlieder umgekrämpt, Augenbraunen, Haupt und Bart haarlos. Es ist auch der übrige Leib, weichlich am Fleische, mit Flecken, Finnen und Geschwüren besetzt, die roth feucht und fließend sind.

Die Auflösung des Bluts ist dabei sehr auffallend; nicht blos weil die Geschwüre häufig Jauche und Blut siepern, sondern auch weil das Zahnfleisch so äußerst verderbt und fäulig ist, die Nase u. a. Theile so leicht bluten, der Harn ölig und übelriechend, auch wol mit Blute vermischt, ist, und überhaupt der Gestank, selbst der Ausdünstung und des Athems, alle andre an Gestank und Fäulung merklich — und das

ist viel — übertrift. S. 172. 173. Auch wird diese Art daher für so unheilbar gehalten. S. 174.

Bis mehrere Wahrnehmungen (100) uns mehr Licht verleihen, enthalte ich mich alles Urtheils. Ge-

nug

(100) Bei neuern Wahrnehmern erinnre ich mich keines hieher gehörigen Falls, als eines bei Valentyn (Beschryv. van Amboina II. p. 250.) von einer Mutter und Tochter, bei denen im Gesichte wie Trauben große Pusteln, und die Gegend umher ganz blutroth sich fand. Dgl. aber können nur durch Menge in Anschlag kommen. Merkwürdig ist auch ein Fall beim Vidal (Mem. de la Soc. Roy. de Medec. 1767. p. 764. 65. Es ist von einem Arnaud die Rede. Je trouvai son teint d'un rouge foncé, son nez applati & déprimé a sa racine, & fort gros à son extremité, tout couvert de tubercules tres durs, d'un rouge tirant sur le jaune, de la grosseur d'une féve. Il en avoit de samblables sur le front, autour des yeux, sur les joues, sur le menton, sur la poitrine, sur les cuisses & sur les bras. Sa voix étoit rauque, ses yeux hagards & arrondis; ses sourcils & ses paupières pre que sans poils, les veines ranines êtoient variqueuses, la peau, sur tout au visage, étoit extremement huileuse; son haleine etoit puante, ses jambes un peu enflées, sur-tout la gauche; son pouls etoit lent & foible, avec un certain embarras que je sentois mieux que je ne pius l'exprimer. C'est peut-être ce qu'Arétée a voulu faire entendre lorsqu'il dit, que l'artere semble se mouvoir dans le bourbier. Le malade étoit sans cesse tourmenté par des vents, & avoit des indigestions. Il mourut peu de temps après, presque sans secours, d'une fiévre putride. Il étoit agé d'environ 35 ans, très-robuste, d'une taille avantageusse, d'un tempérament bilieux-sanguin. La maladie ne s'étoit manifestée que depuis cinq ou six mois, lorsque je le vis. Il n'avoit cessé, presque jusq'ua sa mort, de ressentir les ardeurs d'un assez violent satyriasis. Sa femme

jouit

nug ists, daß so ein Uebel ein Mal existiret habe und noch existire. Wohin es eigentlich zu rechnen und mit welchem Stoffe es die meiste Aehnlichkeit habe, weis ich nicht; das mutmaße ich nur. Es kan aus einem complicirten Stoffe entspringen. Den eigentlichen Charakter des Aussätzigen hat es nicht. Wenn ich eine Theorie wagen möchte: so wäre es die, daß die Lepra Alopecia eine Complication des Scorbuts mit Einer der unreinen Krankheiten, mit der Lustseuche hier und mit dem Aussatze dort sein möchte. Aber noch ein Mal, ich wage bis jetzt nicht zu urtheilen.

Eben so empfehle ich den Forschern die asturische Rosa (Mal de la Rosa) zu prüfen, von der wir eine

jouit d'une tres-bonne santée, & s'est remariée depuis peu.

La mère du nommé Arnaud etoit morte de la lèpre, a l'hopital saint Lazare, il y a 25 ou 30 ans. Le frère cadet de cette femme en étoit mort aussi vers le même temps. Son frère ainé quoiqu' extremement robuste, avoit souvent le visage couvert de rougeurs, de gros boutons & de darres crouteuses: peut-etre la lèpre se seroit elle manifestée chez lui, s'il eut vécu plus long-temps, mais il mourut, encore assez jeune, d'une maladie aiguë. Leur père, nommé Amielh, qui étoit matelot comme ses enfans, avoit la voix si rauque, qu'on l'entendoit à peine de deux pas, mais la lèpre ne s'est jamais manifestée chez lui, quoiqu' il soit mort dans un age assez avance. Il m'a été impossible de remonter aux générations précedentes. Ob dieser Fall zum zweiten Zeitlaufe des knolligen Aussatzes oder hieher gehöre, will ich nicht entscheiden. Die Knollen machen mich für jenes geneigter. Beim rothen Aussatze finden sie sich, so früh wenigstens, nicht leicht. Und überhaupt trägt er zu sichtbar die Merkzeichen skorbutischen Stoffes, der mir selbst der vorherrschende scheint.

eine Monographie, und so viel ich weis, nur die Eine von Thierry haben. (Samml. auserl. Abh. II. S. 334. f.). Am meisten gegen die Taggleiche des Frühlings, seltner zu andern Jahrszeiten, zeigt sich eine Röthe mit einiger Rauhigkeit, die nachmals sich in rauhe, trockne, schwärzliche, mit Rissen unterbrochne Krusten verwandeln, die schmerzhaft und sehr stinkend sind, und Kopf und Gliedmaßen auch den Unterleib einnehmen. Vornemlich aber nimt das Uebel den mittlern Theil der Hände und Füße, und zwar den Rücken derselben, nie die flache Hand oder Fußsole ein: und dieser Stelle wegen nennt man sie die **Rose**. Denn wenn jene Krusten den Sommer durch wegtrocknen: so bleiben doch auf den besetzten Stellen röthliche glänzende sehr glatte Flecke zurück, auf welchen keine Haare stehen und die tiefer, als die Haut umher; und den Narben ähnlich sind, die, wenn man sich gebrannt hat, nach der Heilung zurückbleiben. Diese rothen glänzenden Flecke, wie Narben, behalten die länger behafteten Zeitlebens und jeden Frühling werden sie mit neuen, aber alle Jahre ärgern Krusten besetzt. Bei Einigen zeigt sich auf eine andre asch- oder gelbfarbige Kruste, die vom vordern und untern Theil des Halses abwärts zur Brust läuft, und das zwei Finger breite Band vorstellt, dessen wir oben unter dem Namen des asturischen **Ordensbandes** bei den Streifmälern erwähnet haben.

Daß die asturische Rose dem Aussatze, wie auch **Thierry** und **Cazal**, der vorzüglich die Nachrichten mitgetheilt hat, mutmaßen, sich nähere, fällt sehr auf, und wird noch mehr durch die übrigen Zufälle bestätigt. Die Nerven sind im hohen Grade angegriffen und verschwächt, die Kranken mögen vor Schwere der Gliedmaßen sich nicht bewegen, sind mit einem ste-

steten Zittern des Hauptes und oft gar des Oberleibes behaftet, immer schlaflos, können für Hitze das Bette nicht vertragen, sind aber eben so gegen den geringsten Grad der Kälte empfindlich. Sie sind äußerst schwermüthig, wider Willen, selbst beim Gebrauche der Vernunft, niedergeschlagen und weinerlich. Einige verlieren endlich einige ihrer Sinne, Geschmack besonders und Gefühl, werden dumm, fiebern, sind voll Krusten und Geschwüre, mit blaßer Haut und Aussatz im geringen Grade (das verstehe ich nicht deutlich.) Sie fallen endlich in Wassersucht, Abzehrung oder in stillen Trübsinn, so daß sie ihre Wohnungen verlassen, nach Einöden fliehen, und besonders steigt eben in den Sommermonaten die Verzweiflung aufs höchste.

Am häufigsten ist das Uebel in der Gegend von Oviedo, wo die Leute zwischen Bergen und tiefen Thälern wohnen, in welchen ganze Dörfer den grösten Theil des Tages das Sonnenlicht nicht erblicken. Der Himmel ist stets mit Nebel bedeckt, Regen und Bäche sind häufig, und daher alles so feucht, daß man vor Schimmel nichts bewahren kan, und dabei ist das magre Erdreich auf ein Paar Fuß tief schon ein Fels. So sind denn auch die Nahrungsmittel wässerig, wild von Geschmacke und kraftlos. Die Pflanzen sind weder gewürzhaft noch riechbar, und geben nur wenig Pflanzen alkali. In der gesündern Gegend von Santillana und sonst umher ist auch das Uebel nicht von der Art, das unsre Zeugen für eine **Mischung von Aussatz und Scharbock** ansehen.

Sehr ähnlich ist dem asturischen Mal de la Rosa, wie Jansen (de Pelagra L. B. 788. p. 3.) vermutet, die **mayländische Rose**, der Volksname **Pelagra**, wie man aus der Beschreibung sehen wird,

die ich nach Jansen machen und unten die des Frapolli (101) um so viel mehr hinsetzen werde, da das Werk unter uns so selten sich findet.

Wenn

(101) Franc. Frapolli Mediol. Animaduersiones in morbum, uulgo Pelagram (Mediolani 1771. sub ep. dedicat.)

Vere aduentante cum ad aruorum cultum dies integras uehementius incumbunt agrestes uiri et mulieres, pueri puellaeque ac quisque suis — granibus leuibusque muniis operam impertitur, accidit saepe, ut cutis eorum color in rubrum subito mutetur, tanquam crysipelatosum, maculaeque aliquando roseae, quas Rosas uocant rustici, in Epidermide appareant, paruulaque insuper coloris uarii tubercula crebro eleuentur: pellis inde exsiccatur, continentes tunlculae dissiliunt, corrosa cutis in squamulas decidit albas ueluti fasfuraceas, manus denique, pedes, pectus, rara etiam facies caeteraeque corporis Soli expositae partes turpiter foedantur. Haec mira affectionum externarum series morbum constituit, quam uulgo Pelagram uocant.

Elapso aestiuo tempore omnia ui pristinum restituuntur; redit cuti naturalis constitutio et ni pejora accidant, Pelagram negligunt agricolae neque quicquam praeterea patiuntur mali.

Atqui re uera et saepe saepius insaeuit morbns, tum maxime, cum non adhuc desquamatur cutis sed rugosa, imo callosa fit rimisque referta. Tunc enim capite prius laborare incipiunt aegri timoremoeroremque, uigilias uertiginesque, mentis oblitionem, ne dicam fatuitatem, hypochondriaca deliria, alvi fluxum et aliquando Maniam pati. Vires tunc corporis deficere, crurum praecipue femorumque ac motum harum partium fere prorsus amittere, summopere emaciari, diarrhoea colliquatiua corripi remediis omnibus contumacissima, luridaque tandem consumtos macie extremam patientes obire diem. En breuis historia morbi obseruationibus innixa (p. 7 - 9.).

Analoga sunt huic morbo nonnulla Impetiginis symptomata, cutis scil. durities, siccitas, asperitas etc.

Wenn in den Frühlingsmonaten der Landmann an der Arbeit im Freien ist, äußert sich oft plötzlich ein rother glänzender Fleck ohne Schmerz oder Jucken auf dem Rucken, der Hand, oft beider, auch wohl am Beine und Halse oder der Brust, kurz an dem was unbedeckt ist, niemals auf der flachen Hand oder der Fußsole. Es trift jedes Alter und schont keines Geschlechts. Der Fleck ist ein wenig höher, als die Haut, es heben sich kleine vielfärbige Fisteln, die Haut dürre, treibt Ritzen, wird angefressen, und schuppt sich in weissen Kleien ab; und der Maalplatz bleibt noch eine Weile, oft den ganzen Winter, glänzend, der Behaftete ist dabei gesund und zu allen Natur- und Berufsverrichtungen geschickt. Das Uebel verbirgt sich, wenn es ndch jung ist, oft schon frühe im Jahre: aber weg ist es darum nicht. Es kehrt im Frühlinge wieder und kommt immer mit schlimmern Zufällen zurück. Der Maalplatz wird faltig, schwelig, birst stärker, der Behaftete ist traurig, furchtsam, matt zur Arbeit, empfindlich gegen Frost und Hitze, obgleich er ohne Fieber ist, essen mag und verdauen kann. Auch wird er den Winter wieder wackerer. Aber mit jedem Frühlinge wirds nun ärger, ärger selbst, wenn auch der Fleck nicht mehr erscheint. An Leib und Geist wird er kraftlos, grämlich, schlaflos, schwindelig; und einen traurigern Tiefsinn vermag man sich nicht zu denken. Der Anblick eines Spitals von

etc. quae et in Pelagra obseruantur. — Sed nequit ille morbus huic recte aequiparari (p. 12. sq.). Non contagiosus morbus est neque ad distans neque per contactum (p. 12. sq.). Satis euideus ex unica causa est Insolatio (p. 14. sq.). Tria sunt stadia, initiatum, confirmatum, desperatum (p. 19. sq. supra enarrata symptomatum tripartitim dispescit.).

von solcherlei Leuten ist niederschlagend. Sie sehen Blödsinnigen ähnlich und am Ende werden sie es auch, und fallen in Wut. Der Schweis ist höchst eckel und kommt dem vom schimmeligen Brode nahe, Die Arten des Unsinns, in den sie verfallen, kann ich, nicht verfolgen: aber sich zu ersäufen, ist eine bei allen specifische Vorneigung. Bauchflüsse und Auszehrung machen ihrem Leiden ein Ende: vorher verfallen sie aber noch erst in Schlafsucht, oder verlieren alle Eßlust, oder bekommen eine Freßsucht, die alles verschlingt, und selbst unter Verzuckungen alles verschlingt, die vielartig und grauerig sind: So weit Jansen.

Für eine Aussatzart will er die Pelagra nicht halten. Sie hat mit der Lepra, sagt er, einige, doch zu wenige Aehnlichkeit. Vielleicht ändert H. Jansen ein Mal seine Meinung. Auch will er die Insolation, die Ursache des Frapolli, nicht annehmen. Er giebt zu, das Mayländische sei sehr reich an stehenden und fließenden Gewässern, auch erheische der Reisbau große und lang stehende Wässerungen: aber bei alle dem Schaden, den man nassen Gegenden zuschreibt, hat er doch daraus sonst nirgend solch ein Uebel entstehen sehen. Das glaube ich auch nicht. Aber wenn mit dem feuchten Boden in der Sumpfluft u. a. Veranlassungen zum Scorbut, sich etwa unreiner Stoff complicirt, sollte es denn nicht eine Ausgeburt solcherlei Art zu Wege bringen? Man setze dazu unsers vortreflichen Bangs so bestätigte Anmerkung, daß der Scorbut, wozu den Winter durch besonders der Zunder sich sammlet, im Frühlinge in seiner ganzen Stärke sich zu zeigen pflege (Prax. Med. p. 558.).

Ueberhaupt, gemeine Ursachen, die in Luft, Klima, und Boden liegen, können gerne eine rothe Haut, besonders in der Frühlingszeit oder zu andern Zeiten hervorbringen. Dgl. sah Volney (Voy. I. p 225) auf

auf die Fäulung des Nilwassers und **Oldendarp** beschreibt (Beschr. der Karib. Ins. I. S. 240.) so einen rothen Hund in der Krankenzeit daselbst. Aber damit ists denn aus, wenn die Zeit vorüber ist. Aber wenn solche Zufälle nachbleiben oder nachkommen, solche die ans Leben gehen, solche die den leprösen und unreinen Uebeln in so mancher Absicht sich ähneln: so verdient es doch weitere Beforschung, Bestätigung oder Widerlegung.

Die vier Hauptarten des vollendeten Aussatzes sind demnach diese:

I. *Lepra* nodosa *Elephantia* totius corporis (der knollige Aussatz) morbus Phoenicius Hippocratis? Σαλυρια Aristotelis, Ελεφας, Ελεφαντιασης, λεων, λεοντιασις Archigenis, Aretaei, Graecorum et Romanorum *Elephantia* Arabum et Arabistarum *Lepra Arabum* et *Lepra junctu-rarum* Hillary *Lepra* Peyssonel *Mal rouge* Gallis in inf. Ind. occid. Lepra Septentrionalis? *Spedalskhed.*

I. 2. *Lepra Elephautia artuum* inpr. pedum (das Knollbein, die Knollhand) *Elephantiasis* Arabistarum Hillary, Schilling.

II. *Lepra* alba, s. *Leuke*, (der weisse Aussatz) *Zaraah* Mosis, morbus Phoenicius Hippocratis, λευκη Graccorum, *Vitiligo alba* Romanorum *Impetigo quarta* Celsi, *Elephantia alba* Plinii. *Baradt* Arabum, *Baras album* secundo in stadio morbi *Lepra Tyria* tertio in studio Arabistarum.

III.

III. *Lepra ſquamoſa* ſ. pſorica. *Cheres* Jobi? λεπρα Graecorum, Lepra Romanorum, *Baras nigrum* Auicennae et Arabiſtarum ſecundo in ſtudio, *Lepra leonina* in tertio, die *Krimmſche Kranckheit* Pallas et Gmelin, Lepra Septentrionalis *Spedalſked* et *Radeſyge*. Ichtyoſis?

IV. *Lepra rubra* ſ. Scorbutica. (der rothe Ausſatz) Ελεφαντες ὑπεσυθροι Pauli, ab *Bedſamen* Auicennae *Gutta roſea* ſecundo in ſtadio, *Lepra Alopecia* in tertio Arabiſtarum, böſe, arge Röthe, Gerſtorff, *Mal de Roſa* Aſturiae, *Pelagra* Mediolanenſium?

§. 12.

Semiotiſche Anfragen an künftige Wahrnehmer.

Es wird vom Aretäus an allgemein geſagt und ſonach auch allgemein geglaubt, der Ausſatz erſcheine urplötzlich, ohne daß vorher etwas ſich ſpüren laſſe, das den kommenden Ausſatz verrathe. Indeſſen bringt doch Aretäus ſelbſt nachher Umſtände bei, die vor dem großen Ausbruche im Geſichte, den er wie das Feuer in einer Warte entbrennen läſt, doch notwendig haben vorher gehen müſſen. Er findet ſelbſt eine Urſache der Unheilbarkeit darin, daß die Aerzte, weil ſie das Elend des Kranken nicht ahnden, die ſchwächſten Anfänge vernachläßigen.

Alle andren Wahrnehmer bis auf dieſen Tag finden keine andre Vorzeichen, als die Vormäler auf der Haut, die Flecke und die Flechten. Aber, ſagt Archigenes auffallend wahr, "wenn ſchon die Merkmale davon auf der Haut erſcheinen: ſo wird das Uebel

bel nicht erst erzeugt, sondern vervollständigt (perficitur) sich schon." Aretäus selbst nach seiner pindarischen Ankündigung wird in der Folge so prosaisch, daß er das Uebel aus dem Innersten herleitet, und wie Archigenes daselbst zuerst seine große und Hauptrolle spielen läst, bevor es von innen ab nach aussen hervorbricht. Und eben so sagt auch Chauliac E. p. 68.: von innen hebt der Aussatz an, geht nach den äußern Theilen hin und kehrt zuletzt nach dem Innern zurück, wo sein Gift dem Uebel ein Ende macht.

Was diese Männer sagen, das sagt aber auch die Natur der Sache laut. Es geht alles vom Innern nach dem Aeußern zu. Bis auf mindere Alltags- oder Alljahrsflecke nach, so durch Sonne und Witterung veranlasst werden können, ist jeder Hautausschlag Folge eines Fehlers und Vorzeichen eines Gebrechens. Oft freilich mag es Vorzeichen eines nur geringen Uebels sein: aber es ist es auch eines argen, und verdient mit der äußersten Sorgfalt in seiner Artung bespäht zu werden. Aber immer bleibt die Frage: sollte diese so große Veränderung in der innern Haushaltung, so ganz ohne alle anderen Merkmale, als die auf der Haut, sich ereignen, ohne daß sich sonst andre Zufälle ergäben, denen man die Natur des Stoffs abmerkte, der hier unterwaltet? Das kan ich mit der grösten Zuversicht auf alte und neue Beobachtung doch noch so ganz nicht glauben; das eben ist es, worauf ich meine Kunstgenossen in den Indien und der Levante aufmerksam machen und sie zur Beforschung ernstlichst auffodern möchte.

Laß es immer sein, daß das ausgezeichnete Allmälige in diesem Uebel den Kranken und seinen Arzt auch leicht beschliche; laß es ihm dunkel sein, was sich

so

so allgemach entwickelt; und dgl. gibt es mehr, besonders wenn dabei die Nerven ihr Werk haben: so ist es doch gewiß Etwas, was anders ist, als es vor war, und was es in der Länge, so dunkel es auch ist, dem Scharfblicke des Beobachters doch lesbar zu werden vermag.

Ich werde einige Umstände auflesen und zu Fragen hinsetzen. Es sind im Allgemeinen folgende: Gibt es durchaus keine Lokalfehler der geheimen Theile? Gibt es kein erstes Aussatzfieber? Ist in der animalischen Oekonomie alles in seiner Ordnung? Verräth das Nervensystem wenigstens nicht etwas von eigenthümlicher Behaftung? Man sieht, ich will hier von Vormälern gar nicht reden. Ich laße die für sich ihren Weg machen und frage: es mögen diese da sein oder nicht da sein, die Einen sein oder die andern sein, ist nicht noch etwas außer ihnen, das zur Entscheidung beitragen könne, zumal sie selbst so oft und so lange noch so zweideutig sich erweisen.

Gibt es nicht oft ein erstes Aussatzfieber?

Die Abendländer, aber vorher niemand, haben es bemerkt. Die Zufälle S. 124. sind die eines gelinden schleichenden Fiebers, fast nur wie eines Flußfiebers, abwechselnd mit Frost und Hitze. Aber die Hitze wird als eine besondre **im Innern** (in profundo) des Körpers beschrieben, die sich nur geringe nach außen verbreitet, E. p. 30. 56. 89. Im Innern, wo das Fieber seinen Zunder und seine Werkstatt hat, müssen aber doch besondre Empfindungen sich äußern, die näher bezeichnet zu werden verdienen. Charakteristisch scheint mir das Stechen zwischen Haut

und

und Fleisch, die Empfindung des **Kriebelns** unter der Haut, als ob Ameisen umher krächen, vorzüglich im Gesichte zu sein, die als eine arge Vorbedeutung auch beim Fieber angegeben wird. Wir reden sogleich davon. Die Gedunsenheit und der Wandel der Hautfarbe wird auch schon früh angemerkt, und überhaupt sind die Zufälle denen ähnlich, die nachher stärker und sichtbarer sich ereignen, S. 126.

Vom eigentlichen **Typus** des ersten Fiebers sagen die Autoren nichts Bestimmtes. Sie nennen es schlechthin ein melancholisches Fieber. Wenn in der Folge des Aussatzes aber so ein melancholisches Fieber zutrat, wie das mehrmals sich ereignete: so hatte es den Typus eines Quartanfiebers, dem man dermalen einen größern Umfang beilegte, als er jetzo hat. Man hatte ein nachlassendes und nicht nachlassendes Quartanfieber (continua & interpolata **Gordon** Lil. I. c. 6.) ein wahres und falsches, das wahre von der natürlichen, das falsche von der kranken schwarzen Galle. Zu den vielen Vorzügen der Quartankranken (multae dignitatis Quartanarii eben da) gehörte es, daß sie selten in Tobsucht, Schwermut und Aussatz verfielen, weil der Stoff dazu mit jeder Anwandlung sie ausleerte. Ich halte diese Stelle für sehr merkwürdig, weil sie **Gordon** vom allgemeinen Knollen sagen läst, was **Hillary** vom Knollbeine erzählt. Das rühmt auch **Gersdorf** S. 128., daß sich die Materie der Maltzei verzehren will, und dem Menschen ledigen will von der Maltzei. Bei unserm Kranken war das Fieber, das so oft wiederkam, S. 31. f., offenbar nur ein symptomatisches; hatte auch den Typus des Quartanfiebers nicht, der sonst bei den Aussätzigen, wie noch bei dem Venerischen, die häu-

figste Fieberart zu sein pflegt. Ob aber auch das erste Aussatzfieber ein nicht nachlassendes Quartanfieber gewesen, das um den dritten Tag eine stärkere Exacerbation gehabt, weis ich nicht bestimmt. Es scheint es aber aus Gordons Bemerkung.

So viel sieht man, der Ausgang des ersten Aussatzfiebers war der entweder, daß er durch Harn mit einem rothen Bodensatze und Schweiß sich brach, eine Krisis, die zu fördern die Aerzte sich bestrebten, S. 124. 27.; oder es kam zu Hautausschlägen, worunter aber doch nur hauptsächlich Linsenmäler und Leberflecken, Aufschwellung des Gesichts und die rothe Haut namentlich angeführt werden S. 124. 27. vergl. mit S. 85.; oder endlich es bekam ohne alle Erscheinung eines Ausschlages auf der Haut einen tödtlichen Ausgang. Diesen letzten Ausgang merken nur Ebn Sina und aus demselben Franc. Pedemontanus an. Und schwer ists, wo kein Ausschlag die Natur des Stoffs verräth, denselben zu bestimmen; auch leitet den Ebn Sina die Theorie oft wohin, wohin ihn die Beobachtung nicht geleitet hat. Aber die Sache selbst redet ihm hier sehr das Wort. Welch ein fremder Stoff auch unterwalten mag: so wird, wenn die Nerven innig behaftet, und die Naturkräfte schwach und gebrochen sind, die Natur leicht der Gewalt eines Fiebers unterliegen, dessen Grundstoff ohnehin arger Art ist. Vielleicht gehört auch der obgedachte Fall des Arnaud hieher.

So viel ich sonst im Altertume geforscht habe, ist mir kein erstes Ausschlagfieber vorgekommen, als im Abendlande. Aber beim Knollbeine bemerken die westindischen Beobachter Town, Hillary, Hendy

und

und Rollo auch ein vorgängiges Fieber, wovon die Krisis der allmälige Absatz des Aussatzstoffs nach den Beinen oder Händen ist. Und warum sollte es denn mehr widersprechend sein, daß ein Fieber den Stoff in Ausschlägen und Knollen auf der Haut allgemein, als daß es ihn in Knollen auf Arm und Bein absetzte? Der pathologische Sina wenigstens wendet dagegen nichts ein.

Außer dem weiß ich kein Exempel, als das der Latau beim Raymond S. 16. 17. Die ersten Flecke erschienen mit Empfindung von Wärme in den Beinen. Zwei bis drei Jahre nachher kamen Fieberanwandlungen zuerst alle Monate, nachher alle 14 Tage, zuletzt alle Woche; und bei der ersten Cur hörten Brennen, Schlummer und Fieber auf. Die Hippokratischen Fieber, die alle Monate und Wochen wiederkommen, werden hier durch Beispiele in der Natur bestätigt. Auch Heberden (Arzneikund. Abh. I. S. 20.) merkt Fieber an, und Soleilhet beim Vidal (Mem. 1782. 83. p. 172.) verlor Appetit und Schlaf, und hatte dabei eine innre brennende Hitze. Im Ganzen scheint mir freilich ein erstes Aussatzfieber nicht der gemeine Anfang des Uebels zu sein, das in jeder Absicht vorzugsweise ein chronisches ist; aber ist es doch nicht öfter da und wie artet es sich?

Gibts Lokalübel der bedeckten Theile?

Diese Frage setzt das voraus, was die Erfahrung des Alterthums und des Mittelalters gelehrt, und was neuerdings **Peyssonel**, **Hillary**, **Couzier** u. a., besonders aber **Schilling** S. 31. 161. 164. bestätigt haben, daß der Aussatz zwar nur in seiner Höhe sehr ansteckend sei, daß er aber doch in seinen ersten Zeitläuften anstecken könne; daß er vornemlich durch den Beischlaf ansteckend sei; und besonders, daß er von Aeltern auf Kinder sich übererbe, und da zu Zeiten schon früh an den Kindern merkbar sei; am meisten aber um die Zeit der Mannheit zum Ausbruche gelange.

Bei uns, die wir bei der unter uns bekanntesten unreinen Krankheit gewohnt sind, häufige und arge Lokalfehler zu sehen, entsteht also um so mehr die Frage: gibts denn beim Aussatze keine **Lokalübel** der Gegend, wo die Ansteckung unmittelbar zu geschehen pflegt?

Im Alterthume findet sich hievon allgar nichts. Im Mittelalter ist es fast eben so, was Fakta betrift S. 129.; auch trift die Theorie der Eintaugung nicht sehr damit zu. S. 132. f. Eben so wird in neuern Zeiten dgl. nicht besonders bemerkt, so daß man überhaupt wol vestsetzen könte; wie bei andern unreinen Uebeln, also auch beim Aussatze ergeben gerade da, wo der Fokus der Ansteckung ist, die Lokalübel in der Regel sich **nicht**.

Indessen würde ich eine aussätzige **Gonorrhoe**, die **Astrüc** und dessen Nachfolger, freilich ihrer Theorie

rie wegen, so freigebig annehmen, auch gar im geringsten nicht leugnen. Manche andre Schärfe können sie ja erregen, warum sollte der Theorie nach es der Aussatzstoff nicht auch können? S. 130. Es war oben ein die Gonorrhoe im Mittelalter sehr häufig, sehr arg und sehr hartnäckig. Eben so war der unreine Fluß der Ruthe ja schon zu den Zeiten des Mose und neben dem weißen Aussatze gleichzeitig. Aber mit aller dieser Wahrscheinlichkeit bleibt es doch zweifelhaft, da **Schilling** gerade aus es leugnet, und Niemand sie Aussätzigen von je her bestimmt beigelegt hat.

Vom aussätzigen **Chancre** wird auch Manches von **Astrüc** u. a. gesagt, freilich eben so willkührlich und der Theorie zu Gunsten, als bei der Gonorrhoe. Aber daran zweifle ich noch mehr; nicht blos deswegen, weil allein **Gadesden** desselben (excoriatio et arsura uirgae E. p. 56.) erwähnt (S. 130. und überhaupt Gesch. d. Lustf. I. S. 151. besonders 157.): sondern hauptsächlich deshalb, weil, wenn je mehr, als ein leichter Zufall der Art bei Aussätzigen des Alterthums und unsers Zeitalters wäre bemerkt worden, doch wol Einer oder andre nicht so zweideutige Zeuge, als **Gadesden** es ist, es würde angeführt haben. Die Lokalfolgen davon sind zu auffallend, wie man es bei Erscheinung der Syphilis sieht. Es ist auch damit nicht, wie mit der Gonorrhoe, deren ganzer Verlauf gar ein andrer, als der des Chancre ist, und oben ein leugnet **Schilling** es dürre weg.

Wichtiger ist dem Forscher, daß **Leistenbeulen** (Bubones) beim Malmorto sowol als beim Knollbeine sich ergeben haben, daß beide Uebel damit oft, wenigstens Letzteres, damit anheben, und beim Letzteren

auch andre Versätze des Aussatzstoffs auf geheime Theile sich ereignen. Hierüber können wir noch weitere Aufklärungen gewärtigen. Oft ist venerischer Zunder, wo man aussätzigen annimt, und umgekehrt.

Weiter. Findet man oft frühe schon die **Kondylomen** an den bedeckten Theilen, von denen wir bei den Maa plätzen geredt haben? oder auch die Beerschwämme, (Mora) von denen **Haly** Abbas und **Montagnana** E. p. 131. und später noch de **Vigo** reden? Auch dies entscheide die Zukunft.

Nicht weniger wichtig ist hier eine Nachricht, die mir **Schilling** aus Suriname im März 1783 schreibt und die ich unten wörtlich hinsetze. (102). Der **Priapismus** der Aussätzigen ist nicht nur in der Pathologie sehr merkwürdig, sondern er gibt auch den Forschern des Alterthums vielleicht Winke zur weitern Aufklärung theils der häufigen unzüchtigen Abbildungen, theils auch selbst der ägyptischen Hieroglyphen. Wir finden indessen diese Anmerkung schon beim **Galenus** (de Tumor. c. 14.), der die Aehnlichkeit der Aussätzigen mit den Satyrn auch in der unaufhörlichen Starrung der Ruthe setzt, die man Satyriasmus oder Priapismus zu nennen pflegt. Es wird auch dadurch

(102) Interdum accidit, ut *pudenda* affecta sint Lepra: sed *non ulceribus cancrosis* uel Phimdsi, Paraphimosi aut *Gonorrhea*, sed tantum *Macula*; et saepissime increscit Membrum uel intumescit ad *stupendam molem* sine dolore; pondere suo solummodo premitur. Vidi in Aethiope stupendum *Priapum*, ad ueterem imaginem duabus circiter ulnis. Membrum hoc erat tantum Macula Leprosa inquinatum. In Mulieribus Clitoridem, labiaque Vuluae tali modo expansa obseruaui.

durch erklärbar, woher diese Uebel so viel ärger und so viel häufiger bei den Alten beschrieben werden, als wir in unsern Zeiten sie finden.

Ueberhaupt aber charakterisirt den Aussatz mehr, als jede andre unreine Krankheit, der ganz **unmäßige Trieb zum Beischlafe**, der zu durchgängig von den genausten Beobachtern angemerkt wird, als daß er nicht zu den wichtigsten Vorzeichen des Uebels gerechnet werden sollte. Schon **Archigenes** bemerkt ihn in der Beschreibung des Uebels (uehemens alacritas ad coitum und impetus in Venerem intensus c. 120.) Des **Aretäus** επιλομιη λυσσωδης ist, wenn man den ganzen Zusammenhang ansieht, wol dasselbe; den **Galenus** haben wir eben angeführt; und aus dem Mittelalter steht gleichfalls etwas S. 142. Aber auch neuere Beobachter setzen die Sache über allen Zweifel weg. **Hillary** S. 387. bemerkt die häufige und starke Begierde zum Beischlafe. **Ulloa** (Voy. I. p. 42.) sagt: "es ist unglaublich, wie der Aussatz das Feuer der Geilheit anfache, und wie wenig sie die unordentlichen heftigen Leidenschaften unterdrücken können." **Joannis** (med. Bemerk. I. S. 187. 190. hat hierüber entscheidende Bemerkungen, und eben so erzählt **Vidal** (Mem. a. 1776. p. 164.) von dem **Arnaud**, von dem beim rothen Aussatz die Rede war, er habe fast bis an seinen Tod die Brunst einer heftigen Satyriasis erlitten. Das wichtigste Zeugniß aber gibt **Schilling** S. 159.: "die Schärfe und den Reiz des Aussatzstoffs beweist der erstaunliche Trieb zum Beischlafe und das stete **Jucken** der geheimen Theile, die nicht nur **vor dem Ausbruche der Flecken** den Kranken drängt, sondern auch bis an seinen Tod ihn nicht

verläst.“ Unter den Negern hat er daher die hitzigen Buhler oft blos darum für verdächtig geachtet, und sich selten getrogen. Mein Kranker war aussätzig noch eben der Buhler, der er immer gewesen war. S. 26. Ich mag nicht mehr sammeln. Es sind hier aus ganz verschiedenen Zeiten und Gegenden der Beweise genug gegeben. Und wenn dann hier und da nicht dasselbe bemerkt wird: so bedenke man, daß so was mit Sicherheit zu bemerken man länger und genauer mit den Behafteten bekannt sein müsse, als Pallas und andre es sein konten. Oder wenn Aetius c. 125. meint, es entstehe die Geilheit von Menge des Saamens: so widerlegt er sich selbst, wenn er sagt: coitus affectioni infectissimus est; so widerlegt ihn Alexander Benedetti (de morb. p. 442.) der den Vitiliginosis die Enthaltsamkeit predigt; und so gibt Schilling uns eine bei weitem gründlichere Ursache an. Einer argartigen und sonach auch scharfen und reizenden Krasis der Saamenfeuchtigkeiten schrieb man vor Zeiten S. 133. den Aussatz zu. Aber in unsern Zeiten ist die Befleckung des eigentlichen Saamens aus der Mode gekommen; und nur die der Drüsenfeuchtigkeiten in der Antiologie der Krankheiten übrig geblieben: ob mit Recht oder Unrecht, wird die Zeit lehren.

Dies aber doch noch. Man will auch vor Zeiten bemerkt haben, daß die Weiber seltner als die Männer und die Verschnittenen allgar nicht mit dem Aussatze behaftet würden. Das erste ist eine Bemerkung, die ziemlich allgemein im Alterthume (Archigenes) und im Mittelalter S. 133. gemacht wird; und wenn man die Beobachtungen der Neuern ansieht: so wird man gewahr werden, daß viel öfter

von

von Weibern bemerkt wird, ihre aussätzige Männer hätten sie nicht angesteckt, als umgekehrt. Die Ursache ist natürlich der weibliche Fluß beider Art, der das Geschlecht so oft in unreinen Krankheiten rettet, und **Schilling** hätte S. 183. dies gar nicht blos fragweise anführen dürfen. Die Praxis lehrt es täglich. Mit den Verschnittenen ist es so ausgemacht nicht. Neuere Erfahrungen haben wir keine. Daß ältere Fakta dabei zum Grunde liegen, ist wahrscheinlich. Denn man hat früh und hat lange die Entmannung für ein Heilmittel des Aussatzes geachtet. **Archigenes**, der die Verschnittenen aussatzfrei nennt, sagt auch (**Aetius** IV. I. c. 122.) daß einige daher den raschen Entschluß gefasst, die Castration, als einen Theil der Cur, an sich vornehmen zu lassen. Wenigstens sagt er, nimt das Uebel nicht weiter überhand, und daher haben einige dreiste Aerzte die Hand angelegt; und so viel der Gefahr der Entmannung entrannen, sind durch die nachstehende Cur von dem argen Uebel vollkommen befreiet worden. Es ist diese heroische Curart auch in der Folge nicht ganz in Vergessenheit gerathen. **Rogerius** räth sie ebenfalls geradezu an; aber **Arnaldus** sagt: sie sei nur palliativ. E. p. 60. Es findet sich auch eine spätere Wahrnehmung, die Castration der Aussätzigen betreffend, beim **Becket** in den philos. Transact., die ich nicht sogleich zur Hand habe.

Verräth sich nicht früh im Nervensystem eine eigentümliche Behaftung?

Daß die Nerven im Aussatze ganz **aufferordentlich**, und daß sie auf eine ganz **eigne** Art leiden, wird schwer ich jemand so ganz entgangen sein. **Aretäus** macht davon eine so genaue Beschreibung, daß man sie ohne tiefes Mitgefühl nicht lesen kan. Und daß sie treffend sei und die Sunderſiechen, wie man sie in Deutschland sehr gut benannte, in jeder Absicht Elende sein, zeigt sich allerwrgen. Man vergleiche z. E. nur, was S. 139–142. ins Kurze zusammen gezogen und bei der asturischen und mailándischen Rosa mit angeführt ist.

Aber wars früh und frühvordeutend, was die Angesteckten empfanden? Diese Frage frage ich in folgenden Absätzen die, so hinfort Aussätzige sehen werden.

Archigenes merkt als ein erstes Zeichen Trägheit und Schwierigkeit bei der Bewegung an. Noch besser bestimmt **Aretäus** die noch äußerst machtlosen Anfänge (αρχας αδενεσας). Sie sind dabei bei der geringsten Veranlassung schleppig. (νωθεες, ein Wort, das den trägen Gang der Lastthiere anzeigt) also lendenlahm, wie wir zu sagen pflegen, schlummerig, träge und ruhliebend. Es muß freilich der Art sein, daß auch einem Gesunden so zu Mut sein kan: aber etwas ausgezeichnetes muß es doch sein. Denn auch die Abendländer merken es als etwas Auffallendes an, daß sie früh schwerfällig (ponderosi) unfertig zum Bewegen und, wenn sie es auch können, unmutig sind, sich Bewegung zu geben. Ihnen wird dabei ein ganz veränderter Sinn und Charakter bei-

beigelegt. S. 124. 142. So wird auch ihr nächtlicher Zustand vom Aretäus und den Abendländern beschrieben; schlaflos oder traumvoll, schlummerig und unerquickend, schreckhaft und auffahrend. S. 125. Unsre neuern Wahrnehmer reden gar nicht davon. Ists etwa nicht so? oder doch nicht so früh so, daß es eine Vormahnung abgeben könte? (103)

Wo die Aerzte nach einem unreinen Beischlafe mit Aussätzigen Verdacht auf Aussatzstoff schöpften, merken sie Einen Zufall allgemein an, das Prickeln zwischen Haut und Fleisch, als wenn Ameisen umher kröchen; kurz, das bekannte Kriebeln (formicatio). Sie bemerken es beim febrilischen sowol als beim chronischen Anfange des Aussatzes. S. 124. 126. 139. Sie bemerken es zuerst vorzüglich im Gesichte, selbst in der innern Höhlung des Mundes, an Zunge, Gaumen s. w. nachmals aber auch über den ganzen Körper. Diese Empfindung ist anfangs schwächer, da das Uebel noch schwach ist: in der Folge aber steigt es zum Stechen, wie Gilbert sagt E. p. 85., als ob sie mit Dornen gestochen würden. Dieser Zufall, der so sehr eine merkliche Behaftung der Hautnerven anzeigt, und der in der berufnen traurigen Kriebelkrankheit eben so eine arge Behaftung des ganzen Ner-

(103) Blos Ström sagt: "man merkt oft keine Veränderung, als eine Art Trägheit, und daß das Blut gleichsam mit grösserer Beschwerlichkeit durch die Adern getrieben wird. Wenn diese Schwachheit ein Paar Jahre gedauert hat, stärker oder schwächer, so äußert sie sich mit Heiserkeit im Halse, Geschwulst und Schuppen im Gesichte und Verstopfung in der Nase, aus welcher sie oft Blut schneuzen." Bei diesen Aussätzigen aber scheint ein starker Strich von Skorbut zu sein.

Nervensystems nach sich zieht, verdient es, daß die folgenden Wahrnehmer der Spur der Abendländer nachgehen. Selbst beim Examen der Aussätzigen kömmt es in Frage. Unter den Neuern erwähnt blos Ströhm in den Füßen und Lenden eines starken Prickelns und Brennens inwendig in den Knochen.

Eben so wird ein besondres **Frösteln** nicht nur im ersten Aussatzfieber, sondern auch bei den chronischen Anfängen ziemlich allgemein angemerkt, das freilich in der Folge noch höher steigt und empfindlicher wird S. 139.: aber doch auch schon früh sich spüren läst. S. 124. Die Behafteten haben eine dürre Haut, frösteln selbst in warmen Stuben, machen oft eine Gänsehaut und suchen durch Kleider und Decken sich zu wärmen. Noch mehr geschieht alles dies auf jeden Zugang der freien Luft, wenn sie aus dem Zimmer kommen, so daß sie, wie **Petersen** sagt, sogleich heftig zittern und eine graue oder braunblaue Farbe im Gesichte bekommen. Das particuläre Gefühl von Kälte, der abgesonderte **Lokalfrost** Eines Theils, der S. 149. 40. angeführt wird, scheint mir vorzüglich eine Befragung zu verdienen.

Eben auch **Petersen** bemerkt, daß alle Sinne, das Gehör ausgenommen, bei ihnen schwach werden, Einer und der andre wenigstens, als Geruch, Gefühl oder Gesicht. Die letztern bekommen bei Zunahme des Uebels Geschwulst an der Stirne und verlieren ihr Gesicht völlig. **Dejean** aber hat besonders ein früh geschwächtes Gehör wahrgenommen.

"Findet sich auch die von **Dejean** bemerkte Unempfindlichkeit der Nasenspitze und des Ohrläpleins schon früh?

Ist

Ist in der übrigen animalischen Oekonomie alles in seiner Ordnung?

Von allen Seiten her sichert man uns die völlige Gesundheit des Aussätzigen zu, nicht nur wenn er erst die Ansteckung empfangen hat; sondern auch denn noch, wann schon Vormäler auf der Haut sich zeigen. Alle Erzählungen kommen darin überein, und besonders die, so wir von den neuern, **Hillary**, **Peyssonel**, **Schilling** und **Bajou** haben.

Meine Ehrerbietung gegen alles, was Factum ist und Factum in der Regel ist, unbeschadet, ist es mir doch immer zweifelhaft geschienen, daß dies so allgemein sein könne, daß im Körper, der freilich allmälig, aber doch so ausserordentlich umgewandelt werden soll, nicht Eins oder das andere Symptom was Widernatürliches verrathen sollte. Einiges dahin Gehörige, so ich bei Augenzeugen angetroffen, will ich kurz hersetzen.

Eine Veränderung der **Hautfarbe**, welcher Art sie auch sei, merkt man oft früh. S. 124. 125.

Wenn eine **Geschwulst** an den Beinen sich zeigt: so bemerkt **Joannis** (med. Bemerk. I S. 184) schon die oben angeführte **Prallheit**, die nicht, wie beim Oedema Gruben nachläst.

Heiserkeit nach dem **Valeskus** S. 125; nach dem **Hillary** S. 386. 399. schon vor den Flecken mit Engbrüstigkeit; mit den Flecken zugleich (**Vidal** Mem. 1776. p. 163.)

Die **Veränderung** des Auges ist mannigfaltig; **Aktuarius** sagt (meth. med. II. 11.) oculi

li alio atque alio colore notantur: ſagt aber nicht, welche Veränderung der Farbe es denn ſei. Giſleſen merkt früh Verdunkelung ſ. w. an (Glaucoma cum Taraxi. p. 4.); Dejean einen anfangenden Staar. Haly Abbas führt Album Oculorum turbatum an E. p. 6.

Finden ſich an der Zunge nicht früh die, wie Hirſekörner, beſchriebnen Knötchen S. 138., von denen auch Aretäus ſagt: lingua grandinoſis uaris exaſperatur?

Und eben ſo die Auftreibung des Geäders inwendig an der Zunge und äuſſerlich an der Schläfe und am Halſe, die auch Aretäus anführt.

Sehr muthmaßlich iſt das Verdauungsgeſchäft ſehr früh in Unordnung; haben ſie denn

Den Hundshunger und den unauslöſchlichen Durſt S. 143? verſchlingen ſie ſo ohne Unterſchied alles weg, ſelbſt rohe und unverdauliche Sachen (Aretäus)? Selbſt halbverfaulte, wie Peterſon ſagt, nur um ihren Heißhunger zu ſtillen?

Oder haben ſie, wie Aretäus auch ſagt, eine Begierde zu immer andrer und aber andrer Bereitung der Speiſen, ohne daß ihnen doch etwas ſchmeckte?

Haben ſie immer Blähungen und Aufſtoſſen aus dem Magen, der nach Archigenes und Montagnana ihnen ſelbſt beſchwerlich und eckelhaft wird; und den auch Vidal anmerkt?

Haben ſie immer dürren Leib (Aretäus); ſchwarzen, trocknen und verbranten Abgang (Rapport)?

Ha-

Haben sie galligte Stühle (Aretäus)? oder wie Gerstorf sagt, bleiche und aschfärbige?

Ist der Harn wie er S. 143 und S. 33. bei unserm Kranken beschrieben wird? oder wie ihn Aretäus beschreibt, dick weißlich, trübe wie der des Kamels und schaumig (αφρωδεα lese ich mit Petit)? hat er den Heringsgeruch, wie Schilling, oder wie die Verf. des Rapport sagen, einer faulen Lake (saumure putride)?

Wie ist die Beschaffenheit des Bluts? findet sich das, was aus den Abendländern S. 144. f. bemerkt ist? wird es so leicht von polypöser Consistenz? und ist dann nicht das Blutwasser auch so dünn, wie Schilling S. 19. es beschreibt? Wie sind die weissen Hirsenkörner, so die Abendländer und Schilling S. 16. anmerken? Ausserdem haben Raymond S. 16. Couzier S. 8. beim Schilling, Johannis S. 191. Büchner Beilage II. Marcellus Donatus I. 4. u. a. vieles vom Blute. Ist es immer trübe wie Fleischbrühe? oft auch milchig? hat es früh schon einen fäuligen Geruch? Schilling S. 17.

Es sind der Fragen freilich noch weit mehrere: ich habe aber nur einige der wichtigsten auszeichnen wollen. In der Beschreibung des Aussatzes der Abendländer ist vieles Eigenthümliche: aber Manches bedarf doch noch erst mehrerer Bestätigung.

Hiemit aber beschliesse ich meine pathologischen und semiotischen Bruchstücke und Anfragen. Durch letztere hoffe ich zu veranlassen, daß man einige Zufälle und Zeichen noch genauer beforsche, daß man, wo nicht vor den Vormälern, doch neben denselben auch andere Mitzeichen zur Entscheidung erhalten und

desto

desto früher der ärgsten aller Krankheiten entgegen gehen könne, die nicht etwa blos das Antlitz verunstaltet, sondern an Leib und Geist, von aussen und innen den Menschen recht eigentlich entmenscht und nach stillen Qualen vieler Jahre ihn erst theilweise absterben läßt, bevor sie ihn vollend tödtet. Haben wir sie denn auch nicht zu fürchten: so hatten es unsre Väter; und so können möglich es unsre Enkel. Und ist das auch nicht der Fall: so kan dergl. Untersuchung in beiden Indien und in der Levante, am Kaukasus und am Libanon unsern Brüdern, Weissen und Schwarzen doch zu einigem Nutzen gereichen.

EXCERPTA.

I. *Rhaze* pag. 1.

II. *Haly Abbas* p. 5.

III. *Avicenna* p. 10.

IV. *Abenzoar*, *Averroes*, *Albucasis* p. 18.

V. *J. Damascenus* s. *Serapio* p. 19.

VI. *Constantinus Africanus* p. 23.

VII. *Theodoricus* p. 26.

VIII. *Guil. de Saliceto* p. 34.

IX. *Lanfrancus* p. 37.

X. *Bernh. Gordonius* p. 43.

XI. *Jo. de Gadesden* p. 50.

XII. *Arnaldus de Villa noua* p. 58.

XIII. Examen Leprosorum Autoris innominati p. 68.

XIV. *Guido de Cauliaco* p. 67.

XV. *Vitalis de Furno* p. 72.

XVI. *Barth. Montagnana* p. 75.

XVII. *Valescus de Taranta* p. 78.

XVIII. *Pet. de Argelata* p. 80.

XIX. *Jo. Platearius* p. 81.

XX. *Gilbertus Anglicus* p. 83.

XXI. *Jo. Matth. de Gradi* p. 92.

I.

Abubeker *RHAZE* ad Regem Menſorem L. V.

I.

De lepra Cap. XXXV.

Si huic aegritudini ſtatim ſubueniatur, ex quo incipit, ut ſanneur vel reprimattur, posſibile eſt. Sed poſtquam membra vulnerauerit, ac eorum corrumpit figuras, fortaſſe non ſanabitur. Cum igitur oculorum albedo obfuſcari viſa fuerit, voxque rauceſcere inceperit, ſudor quoque fuerit foetidiſſimus, et facies ut uter inflata apparuerit cum magna ac valida rubedine, et nodi quidam in ea fieri coeperint, pili quoque ſuperciliorum ſubtiliantur, ſuccurrendum ei erit. Erit igitur ergo in principio ſubveniendum cum ſanguinis extractione, repetita poſt aliquot dies, apozemate ex Epithymo, vino claro et bene temperato, cibis nutrientibus ex carne arietina et haedina humectantibus ſero cum ſaccharo et in balneo quotidie ponatur.

Cum autem haec aegritudo alicui fortiter adhaeſerit et in eo quaſi fixa manſerit, cum viperarum carne medicandus erit. Ejus vero corpus, qui hac utitur medicina, inflatur atque per aliquot dies absque ſenſu manet. Sed ejus poſtea excoriatur corpus et egreditur ſub loco excoriato caro tenera, et ſic ab infirmitate patiens curatur, ſicut ex antiquorum novimus recitatione, quam veram eſſe credimus, ac ſicut etiam in hoc noſtro tempore non procul contingit. Retulit enim mihi quidam, ſe quandam

cu-

curaſſe mulierem cum iſtis medicinis, quam lepra jam rehementer inuaſerat et ſanata eſt. Curatio leprae cum viperis, *dein ample enarratur.*

2.

Cap. 31. De Impetigine.

Si Impetigo incipiens fuerit, neque in carnis profundo fuerit fixa ſanari poterit. — Si enim carnis protunditatem occupauerit, et in ea aſperitas et cortex apparent — omnibus, quae in ſcabie &c.

Cap. 32. de Morphea alba et c. 33. de Morphea nigra *non piſi nomen affert curamque.*

Cap. 34. de Albaras, *ut Morpheam albam curari poſſe praecipit et poſtquam* epithema cathaereticum cum cantharidihus *laadauerat* aliudque ex nigri ſerpentis ſanguine, *ita:* „quod ſi locus, in quo haec aegritudo apparet, paruus fuerit, igne erit comburendus; poſtea tamdiu medicandus, donec aduſtio remoueatur; aut cum ſucco Anacardii eo uſque fricandus, ut ibi veſica fiat, et caro ubi eſt Albaras, corrodatur, deinde curandus erit locus, donec ſanetur. Vel tingendus erit locus cum his quae rubeum efficiunt colorem aut nigrum. Tincturam *affert*, quae locum Albaras ad corporis reducit colorem. — Quod ſi haec aegritudo loca, in quibus ventoſae ſolent mitti inuaſerit, ſanguis prius ex eis cum ventoſis erit extrahendus eſt poſt earum remotionem locus epithemandus eſt itidem, Tincturis rubeis. — Si autem huius aegritudinis maxima quantitas locum occupaverit ventoſarum, ventoſis poſt poſitis, frequens faciendæ eſt phlebotomia.“

3.

Id. Diuiſionum lib. I.

De morphea. Cap. CXVIII.

Alia eſt alba, alia nigra. Alba, quum eſt antiqua, deterior eſt nigra. Et cura morpheae, dum non eſt antiqua, eſt vomitus, et abſtinere a cibis humectantibus, ſudare in balneo, et aſſiduatio tripherae minoris, et ſacchari roſacei, confecti cum maſtiche et thure, et ſolutio cum medicinis quibusdam, in quibus eſt turbith, et colocynthidis pulpa; et fricare, donec rubeat. Si ergo ſufficit, bene; et ſi non, liniatur cum cepe, aut thapſia, aut cum rubea tincturae cum aceto forti. In antiqua autem oportet, vt incipiatur cum phlebotomia, et aſſiduetur inunctio cum medicinis, quas narrabo ad hanc aegritudinem, et ad albaras. Et ſimiliter epithema. Nigrae confert phlebotomia et ſolutio ventris cum eis, quae educunt melancholiam, deinde liniatur cum omnibus epithematibus fortibus pani. Et prohibet ipſam valde, aut deſtruitur per id, ſi impinguatio corporis fiat, et aſſiduatio balnei, et vinum album ſubtile.

4.

De Baras. Cap. CXIX.

Alia eſt aſpera, et eſt facilioris ſanationis. Lenis autem, et antiqua profunda in carne valde, etiam illa, quae non rubet propter fricationem, et de qua non egreditur ſanguis, cum acus figitur in ea, imo egreditur ex ea humi-

 ditas

ditas aquoſa, niſi vltimatio fiat, infigendo ſuper ſuperficiem corporis, eſt difficilis ſanationis, cuius cura eſt cura morpheae albae. Verumtamen cum fortioribus epithematibus et medicinis bibitis, quas dicam, et tingitur, et alteratur cum colore tincturae, et fit ſimilis colori cutis, et dicam eam.

5.

De Lepra. Cap. CXX.

Haec aegritudo aut eſt incipiens, aut iam inuaſit ex corpore aliquid, aut iam pervenit ad vltimum finium eorum. Signa incipientis ſunt, raucedo vocis, et ſtrictura anhelitus, et conturbatio albedinis oculorum, et rubedo faciei, et tuberoſitas eius, et paucitas pilorum et ſubtilitas eorum, et caſus eorum. Et in huius hora oportet vt curetur phlebotamia omni menſe, —

Quum ergo haec aegritudo inuadit corpus, et fortior fit raucedo, et facies tuberoſa, et curuantur digiti et deturpatur forma, et ſpasmantur iuncturae, et tuberoſae fiunt iuncturae, tunc haec cura, quam diximus, conuenit ei, —

Quando autem vlceratur corpus, et currit virus et foetet corpus, tunc cura eius eſt, vt iuncturae cauterizentur, vt indurentur loca earum, vt non cadant membra tantum, et aſſiduetur phlebotomia, at non praefocetur &c. &c. et permutetur ad regionem aëris humidi valde, non ſuperflui caloris et frigoris; et aſſidue vtatur potu lactis ouium, quoniam prolongat permanentiam eius.

II.

HALY ABBAS (saec. X. sub init.)

Almalecis. Regal. Dispos. edit. Lugd. 1525. 4.

I.

Theoric. lib. I. c. 24. *de sani corporis signis et seruis emendis.*

Opus et superficiem cutis intueri loco claro, ne forte sit in ea Morphea, aut Lepra, aut Serpedo Petigove. Diligentiusque inquiratur, ne forte in aliquo sit membrorum corporis quasi coctura (*) signum aut tinctura. Aut quoniam fiunt in corporibus figurae, fiunt etiam aliquando hae leprae causa, ne appareat. Si igitur hoc in corpore videris, faciem et genas diligenter consule: et si quidem inesse videris albedinem, leprae signum tibi erit. Si locum videris aliquem, in colore a reliquo immutatum corpore, exquire, ne forte leprae causa quam litare ego (*sic lego. Cum litargiro?*) aut similibus sit tinctum. Lavabis ergo illud cum senauo. (*sic*) et aceto diligenterque fricatum cum panno exterge aspero. Si etenim lepra est, apparebit. — In-

(*) *Coctura* a cauterio est actuali, quod vocant. *Haly Abbas Pract.* lib. IX. c. 68. ita: „Non sufficiunt medicamina desiccantia et adurentia, in tantum, vt ignis necessaria sit coctura, cuius desiccatio et adustio in fine est.“ Cap. sequ. capitis cocturam in Elephantia suadet.

Intuere poſt hominum capillos, ne forte lenes ſint et parui, eorumque productio ab inuicem ſeiuncta et remota. Haec etenim corruptionem cutis capitis ſignificant et malae complexionis cerebri. Sed ne forte debiles et multum cadentes. Haec etenim ſiccitatem cerebri deſignat et cutis capitis extenuationem. Caueas quoque, ne Alopeciam patiatur aut Tyriam. Haec etenim omnia peſſimos portendunt in cerebro humores, quibus capilli corrumpuntur. —

Dehinc autem ipſius capitis cutem perſpice, ne forte ſint in ea furfures, aut Sahafa, aut puſtulae, aut vulnerum maculae profundae. Haec etenim ſignificant humores a Craneo cecidiſſe: et hoc malum. —

Album quoque oculorum conſule, ne forte turbatum ſit. — Quod ſi cum hoc quoque oculi rotundi ſint, quemadmodum leonis, faciesque leonis, faciesque eius nodoſa, Elephantiam ſignificat. —

Iam ſcrutare vocem, ne forte ſit rauca aut acuta. Rauca enim elephantiam quandoque ſignificat venturam.

2.

Theoric. lib. VIII. c. 15.

de Elephantia.

E. eſt morbus omnia corporis membra deficcans & ſiccitate corrumpens et quaſi cancer, quod ſit in omni corpore. — Eius (ſanguinis ab humore nigro) corruptio deinceps ad omnia, quae paſcantur, tendit membra — corrumpens pariter omnes humores corporis. Fit itaque cum

cum humoribus ſpermatis corruptio, cum et humores et ſperma ex ſanguine fiant, in tantum, vt in generatione paſſio haec tranſeat et in filios. Spermatis namque ſubſtantia eiusmodi hominis malis eſt commixta humoribus, qui hanc faciunt paſſionem; et quod ex hoc fit ſpermate filius, humores habet his ſimiles, eiusque radicalia membra ex ſpermatis generata ſunt ſubſtantia. Tranſit et morbus hic in cohabitantes patientibus eam, eo quod ab eorum corporibus diſſolvantur vapores mali, quos, qui circumſtat, cum aëre reſpirat.

Sunt autem E. ſpecies duae. Altera eſt, quae fit ex Colera nigra, quam ſanguinis diximus eſſe faecem et purgamentum; huiusque Elephantia, membrorum non facit caſum; patientibusque hanc ſpeciem cura nonnunquam prodeſt et perfecte ſanantur, ſi eius in principiis adhibeatur.

Altera eſt, quae ex humore fit nigro, qui ex Colerae generatur rubeae aduſtione; et in hac ſpecie membrorum eſt comeſtio et caſus et ab hac nulla ſanatur medela.

E. in principiis ſigna ſunt: in oculorum albo liuiditas apparet, videbisque oculos tanquam rotundos figura, vnde haec paſſio et leonina vocatur. Haec cum roborata fuerit, fiunt membrorum caſus, et ciliorum et palpebrarum pili occidunt et in gutture fit raucedo. Facies intumeſcit, deficit (*ſic*) et ad ruborem declinat; digitorum ſumma finduntur; nares deficcantur; linguae ingroſſantur venae et nonnunquam naſus occidit.

3.

ib. cap. 16.

De Lepra, Morphea, Sarpedine.

L. albedo eſt, quae in exterioribus fit cutis; aliquando ſine aliis eſt membris; nonnunquam in toto fit corpore intantum, vt totius fiat corporis color albus. — Quae in membro eſt, membrum album eſt colore, itidemque pili; et ſi cutis flebotomo aut acu pungitur, ſanguis ab ea non egreditur, ſed humiditas alba. Quae huiusmodi eſt, lepra incurabilis eſt. A qua autem ſanguis, aut rubea egreditur humiditas, non deſperanda eſt ſanitati.

(*In*) Morphea autem alba ipſa quoque albedo tenuis eſt in cutis exterioribus, fitque ab eisdem, quibus et lepra, cauſis, ſed debilioribus. Differunt autem, quoniam M. in cutis eſt exterioribus: L. autem in membri profundo; et qui in eius loco oriuntur pili, albi ſunt.

Morphea autem nigra immutatio eſt cutis caloris membri in nigredinem augens. Huius ſignum eſt, quum cutis ad nigrum declinat et ſi fricetur membrum, ſoluitur ab eo, quod furfuri ſimile et locus diſſolutorum rubeus remanet. Maxime autem fit M. haec illis, qui ad aetatem venerunt iuuentutem et grandiorum ex Colerae rubeae aduſtione. — — Petigo autem ſiue ſarpedo aſperitas eſt, quae in ſuperficie accidit cutis et ad nigredinem inclinat, aliquando ad ruborem. — Hoc autem fit in Petigine cronica et diuturna, in qua non excoriatur cutis. Huiusmodi ſigna ſunt, quod in profundo

fundo eſt membri et ſquamulae ab illo tolluntur rotundae, quales piſcium videmus ſquamas.

4.

ib. cap. 18.

De paſſionibus manifeſtis, quae quibusdam membris ſine aliis propriae ſunt.

Alopitia et Tyria paſſiones ſunt, per quas capitis fluunt capilli, barbae et ciliorum. Denominata ſunt nomine ex morbis, qui duobus fiunt animalibus. Vulpi enim aliquoties accidit pilorum caſus et cutis vulneratio: ſerpenti autem accidit, excoriari cutem; imoque cum ad Tyria excoriatio eſt cutis — *ſubinde* loci color nigrum declinat — *ſubinde* ad albedinem. Nonnunquam totius accidit pilis corporis, ſicut ait Hypocras. Si cui Alopitia eſt, varices innaſcuntur, et capitis pili redeunt: ſed cui Alopitia eſt, raro innaſcuntur varices. *Dein de Alopecia non niſi ea ſermo eſt, quae fit e cibi imminutione &c.*

5.

Practicae lib. IV. c. 3. *de Elephantiae*, c. 4. *Leprae, Morpheae albae et nigrae medela.*

Ad mortis diagnoſin aut prognoſin quod faciat, fere nihil adeſt, praeterquam quae in ſuperioribus iam fuere allata.

III.

AVICENNA (versus finem saec. X.)

Libro Canonis in Medicina.

edit. Venet. 1555. fol.

I.

Quid sit Lepra, et causa eius?

Lib. IV. Fen. III. tr. III. c. 1.

Lepra est infirmitas mala, proueniens ex sparsione cholerae nigrae in corpore toto. Quare corrumpitur complexio membrorum, et forma ipsorum, et figura eorum, et fortasse corrumpitur in fine eius ipsorum continuitas ita, vt corrodantur membra, et cadant casu, qui fit ab vlceratione. Et est sicut cancer, communis corpori toti; fortasse enim vlceratur, et fortasse non vlceratur. Et est aliqua, quae cum patiente eam manet tempore longo valde.

Et melancholia quidem quandoque expellitur ad membrum vnum, et facit accidere *duritiem*, aut *sephiros*, (*scirrhum*) aut *cancrum* secundum dispositiones suas. Et si fuerit subtilis dominans, proueniet (*herpes*) *hesthiomenus:* et si expellitur ad superficiem cutis, eueniet illud quod nominatur *Baras*, et *morphea nigra*, et *impetigo* et his similia. Et quandoque spargitur in corpore toto, et tunc si putrefiat, proueniet *febris melancholica:* et si aggregetur, et non putrefiat, eueniet *lepra.*

Et *causa* eius *efficiens* antecedens vel remota est malitia complexionis hepatis, decliuis valde

ad caliditatem, et ſiccitatem, quare adurit ſanguinem in melancholiam; aut complexio corporis totius; aut ſunt ambae ita, quod faciunt ſanguinem acquirere per cauſas ſuas frigus. Et cauſa eius *materialis* ſunt cibi melancholici et cibi phlegmatici, iterum quando adiungitur eis ſatietas nauſeatiua et operatur in eis caliditas: quare reſoluit ſubtile, et ponit ſpiſſum, melancholiam, et repletiones. Et comeſtiones ſuper ſatietatem ſunt ad hanc eandem intentionem.

Et cauſae eius *iuuatiuae* ſunt oppilatio pororum, quare praefocatur calor innatus, et infrigidatur ſanguis, et ingroſſatur: et proprie quando ſplen oppilatus debilis non attrahit, neque poteſt mundificare ſanguinem ex humore melancholico: aut eſt virtus expulſiua in viſceribus debilis ab expulſione illius in venas ani et matricis, et ſunt pori ſtricti.

Et quandoque adiuuat illud totum corruptio aëris in ſeipſo, aut propter vicinitatem leproſorum, quoniam aegritudo eſt contagioſa. Et quandoque accidit propter haereditatem et propter complexionem Alnathſe (*ſpermatis*), ex qua creatus eſt in ſeipſo propter complexionem, quae eſt ei; aut acquiſitam in matrice, propter diſpoſitionem, quae eſt ei, ſicut ſi accidat ei, vt ſit conceptio in diſpoſitione menſtruorum.

Et quando aggregatur caliditas aëris cum malitia cibi, et eius eſſentia ex genere piſcium, et carne ſalita, et carne groſſa, et carnibus aſinorum, et lentibus: procul dubio eſt, vt eveniat lepra, ſicut multiplicatur in Alexandria. Et cholera nigra quando permiſcetur ſanguini, adiuuat parum eius ad generandum multum ipſius,

ipſius, quoniam procul dubio ingroſſatur ex duobus modis, quorum vnus eſt per ſubſtantiam ſuam groſſam, et ſecundus per frigus ſuum congelans. Et quando ingroſſatur, minuitur humiditas, et efficitur tunc exſiccatio eius per caliditatem corporis facilior, et iam peruentum eſt ex groſſitudine ſanguinis leprosorum ad hoc, vt egrediatur in phlebotomiis eorum quiddam, quod eſt ſicut arena.

Et haec aegritudo nominatur *leonina:* et dicitur, quod non nominatur ita, niſi quum plurimum accidit leonibus: et dicitur quum terribilem facit faciem patientis eam, et ponit eam in forma leonum: et dicitur, quum rapaciter tenet, quod capit rapacitate leonis. Et de hac aegritudine, quae eſt debilis, difficilis eſt curationis; et de curatione fortis non fit ſpes. Et incipiens quidem eſt ſuſceptibilior: et confirmata eſt magis inobediens.

Et facta ex melancholia cholerae, eſt magis foeda, et pluris nocumenti, et difficiliorum accidentium, et vehementius adurens, et vlcerans, ſed eſt ſuſceptibilior curationis.

Et facta a faece ſanguinis eſt ſaluior, et quietior, et non vlcerat.

Et facta a melancholia aduſta, ſimilatur cholericae in ſuis accidentibus, ſed eſt tardius ſuſcipiens curationem. Et haec quidem aegritudo non ceſſat corrumpere complexionem membrorum per qualitatem contrariam qualitati conuenienti vitae, ſiue caliditati et humiditati, donec peruenit ad membra principalia, et illic interficit.

Et

Et incipit in primis ab extremitatibus, et membris leuibus: et illic cadunt pili ab ea, et alteratur color eius: et fortaſſe peruenit ad vlcerandum: deinde vadit paulatim in corpus totum. Nam quamuis prima generatio eius ſit in viſceribus, tamen prima impreſſio eius eſt in extremitatibus, quum ſunt debiliores. Verumtamen quandoque moritur patiens eam, antequam conuertatur malitia eius apparens ad viſcera et membra principalia, et eſt mors illius cum lepra, et propter malitiam complexionis illius. Et cum cancer, qui eſt lepra membri vnius, ſit de illis, quibus non eſt ſanatio, tunc quid dicemus de lepra, quae eſt cancer corporis totius? Verumtamen in lepra eſt res vna: et eſt, quod aegritudo ſpargitur in totum corpus: et cum adminiſtrantur curationes fortes, fit occupatio et actio in aegritudinem, et non fit nocumentum ſuper membra ſana: et in cancro non eſt ita.

2.

De ſignis. Cap. II.

Quando incipit lepra, incipit color faciei fieri rubeus, tendens ad nigredinem. Et apparet in oculis obfuſcatio ad rubedinem declivis. Et apparet in anhelitu ſtrictura, et in voce raucedo, cauſa nocumenti pulmonis, et cannae (*arter. aſp.*) eius, et multitudo in ſternutatione. Et apparet in naſo, et fortaſſe fit oppilatio in naſo, et privatio olfactus. Et incipiunt capilli in ſubtilitatem et paucitatem peruenire. Et apparent venae in pectore, et parte faciei. Et eſt odor corporis, et proprie in ſudore, et odor anhe-

litus

litus ad foetorem decliuis: et apparent mores melancholici, et mali, et doloroſi. Et multiplicantur in ſomno ſomnia melancholica. Et ſentit in ſomno, quaſi ſuper corpus ſuum ſit grauedo maxima. Deinde apparet caſus capillorum, et ſciſſio ſeu fractio in eis proprie in pilis, qui ſunt in facie et partibus eius. Et quandoque eradicatur ſeu corroditur locus pilorum, et finduntur vngues. Et incipit forma fieri foeda, et facies fit terribilis, et color denigratur. Et incipit ſanguis congelari in iuncturis, et putrefit. Et additur conſtrictio anhelitus, donec peruenit ad difficultatem vehementem, et dyſpnaeam magnam. Et peruenit vox in ſine raucedinis: et ingroſſantur labia, et denigrantur. Et apparet ſuper corpus additio glanduloſa. ſimilis animali quod graece nominatur ſatos (*Satyrus*). Deinde incipit corpus vlcerari, quando lepra eſt non quieta. Et corroditur cartilago naſi, deinde cadunt naſus, et extremitates, et currit virus foetens. Et redit vox ad occultationem, et tunc iam non remanent pili, et denigratur color valde. Et pulſus quidem leproſi eſt debilis propter debilitatem virtutis, et paucitatem neceſſitatis, cum aegritudo ſit frigida, et tardus non velox propter debilitatem frigoris, et fit neceſſaria ſpiſſitudo, cum non ſit velocitas, neque magnitudo.

3.

De Morphea, et alguada, et albaras alba, et nigra. Cap. IX.

Differentia inter *duas morpheas*, et *albaras albam veram* eſt, quod vtraque morphea eſt in cute,

cute, et ſi eſt profunda, eſt parum valde: et albaras eſt in cute et carne vſque ad os. Et cauſa communis omnibus eſt debilitas operationis alteratiuae, quando non aſſimilatur aſſimilatione integra: verum materia eſt in vtraque morphea ſubtilior, et virtus expulſiua fortior, quare expellit ad ſuperficiem: et materia in Baras eſt groſſior et virtus expulſiua debilior, fixa in interiore parte: et corrumpit complexionem eius, quod penetrat in ea. Quare eſt additio et adhaerentia et non fit aſſimilatio. Et quando figitur haec materia, conuertitur nutrimentum, quod venit ad eam, ad naturam ſuam, etſi ſit melius nutrimentum: ſicut complexio bona conuertit materiam corruptam ad rectificationem, et facit eam conuenientem, ſicut arbores permutantur de plantatione ad plantationem et conuertuntur a venenoſitate ad comeſtibilitatem et a comeſtibilitate ad venenoſitatem: —

Proportio vero rei, que nominatur *albaras nigra* ad rem, quae eſt *albaras alba*, non eſt proportio morpheae nigrae ad morpheam albam; imo eſt genus diuerſum in intentione ad albaras albam, et illud ideo, quoniam albaras nigra eſt illud, quod nominatur *impetigo excorticatiua*, et eſt ſcabioſitas accidens cuti aſpera, vehemens, et facit ſquammas, ſicut ſunt piſcium, cum pruritu, — — et eſt de antecedentibus lepram, et eſt cum malitia: et cum hoc, quod, quae eſt ex ea antiqua, non ſanatur: et ſimiliter quae ex morphea eſt antiqua, eſt magis ſalua, quam albaras alba: et cauſa huius totius eſt nota.

Et

Et ſcias, quod albaras ſequitur ventoſas: et apparent veſtigia earum, et multiplicatur ſuper ea propter illud, quod attrahitur cum ſanguine de humiditate, et non aſſociatur ei cum ſuctio fit ventoſarum, et remanet in cute: et propterea, quod debilitatur cutis vlcerata a complemento ſuae operationis.

Signa. *Morpheae* quidem *nigrae* eſſe non ambigitur. Ambiguum vero eſt differentia inter *alguada*, quae eſt *morphea alba*, et *albaras* malam. Et de differentia quidem inter vtrasque eſt, quod pili oriuntur ſuper alguada, et ſunt pili nigri, et flaui: et naſcuntur ſuper albaras albi, non alii. Et eſt cutis magis depreſſa, et vehementius defoſſa, quam cutis reliqui corporis. Et fortaſſe eſt illud in guada: ſed eſt parum valde. Et iterum punctura cum acu extrahit ex guada ſanguinem, et ex baras non ſanguinem, immo humiditatem aquoſam, et hoc non ſanatur. Et iterum, quae rubet cum fricatione, eſt ad ſpem decliuis, et ad hoc, vt ſit morphea: et quae non rubet per eam, eſt mala.

Differentia vero inter morpheam nigram, et albaras nigram, eſt excorticatio, et ſquammoſitas, et teſtoſitas, quoniam ipſae non ſunt in morphea nigra.

Amplius albaras iterum eſt rara; et quoniam de ea eſt aſpera, et de ea eſt lenior, quae de albis eſt lenior, eſt mala; et quae de nigris eſt lenior, eſt bona, quoniam de morphea quaedam eſt vehementis elongationis a colore corporis: et de ea eſt, quae eſt propinquior ei, et eſt magis ſalua. Et in ea, quae eſt ſubmerſa, et non

rubet,

rubet, neque ſanguinem emittit, et eſt vehementis dilatationis, capiens locum magnum, non eſt ſpes. Et ſimiliter illa, quae omni hora incipit in additione, quoniam complexio eius eſt fortis, conuertens illud, quod ad eam vadit, ad ſuam ſimilitudinem; et propter illud eſt mala valde.

4.

De Alopecia et Tyria.

Lib. IV. Fen. VII. tr. 1. c. 5.

Cauſa in generando *Alopeciam* eſt materia mala, manens in cute, in originibus radicum pilorum. Quare corrumpet origines radicum pilorum, corrodens eas, prohibens nutrimentum bonum eis: et nominatur A. propterea, quia ipſa accidit vulpibus. Differentia quidem inter ipſam et *Tyriam* eſt, quod in Tyria non tantum cadunt pili: imo excoriatur cum ea cutis tenuis, ſicut accidit ſerpenti. Et fortaſſe accidit in ea figuratio proueniens, ſicut figura ſerpentis.

Materia quae facit accidere A. et T. quandoque eſt cholerica, quandoque melancholica et quandoque phlegmatica et quandoque eſt ex ſanguine corrupto. — — *Quae multa adhuc addit, merae ſunt theoricae nugae neque ad morbi indolem cognoſcendam quicquam bonae frugis afferunt. De cura capillorum &c. admodum eſt ſollicitus.*

IV.

Qui Auicennae *non aeuum ſolum, ſed doctrinam etiam ſecuti ſunt, Arabes, quorumque copia mihi fuit, eos lubenter praetermitto.*

ABENZOAR, *in* Theizir lib. II. tr. VII. *varia quidem capita fecit* c. 4. de Morphea alba, quae non rubeſcit propter fricationem; c. 5. de Morphea alba, quae ex fricatione rubeſcit; c. 6. de Morphea nigra; c. 7. de granulis parvis, quae accidunt in corpore toto et ſunt rubei coloris; c. 12. de Lepra ipſa, *quae ad rem noſtram facere videntur: ſed, praeter nomen morbi, non niſi formulas remediorum crepat.* Lib. I. Tr. 1. c. 3. 4. *de* Alopecia et Thyria *agit*, quas capiti proprios morbos *eſſe affirmat* et non nisi gradu differre.

In AVERROIS *(ſaec. XII. ſub fin.)* Colliget *hinc inde leprae mentio eſt*, v. c. IV. c. 37.

„Signum prognoſticum leprae eſt raucedo vocis et groſſities eius; et anhelitus ſtrictura; et rubedo faciei, aliquando ad obſcuritatem tendentis, cum faciei inflatione et albedinis oculorum obſcuritate; et rotunditas oculorum ſignum eſt maximum denotans lepram.“ *Sed peculiari diſputatione morbum non illuſtrauit.*

ALBVCASIS, *inſignis ille ineunte etiam ſaec. XII. Chirurgus, in Elephantiae et Leprae vſtione commendanda multus eſt* lib. I. ſect. 47. de vſtione Elephantiae, *quam ſuis quamque in locis ſuadet* neque adeo, vt a ſano, ſentiri affirmat, quoniam iam ſtupore affectus eſt infirmus. Sect. 49. *eſt* de vſtione Leprae, Albaradz dictae, quam profunda vſtione vrere iubet, donec remoueatur albedo mutetque cutis colorem eius.

V.

JANUS DAMASCENUS in Therapeut. Methodi lib. II. edit. Basil. 1545. fol.

1. c. 3. *De Albaras alba.*

A. a. fit ex debilitate virtutis immutatiuae, quando caro, quae ex sanguine phlegmatico viscoso nutritur, ipsa mutatur, et remanet alba phlegmatica. — Illa, quae sanatur, ab illa, quae non sanatur, cognoscitur per hoc, vt pungamus locum cum capite acus taliter, vt non pertranseat cutem. Si ergo vides sanguinem currere ex eo, tunc est illa, quae sanatur: si vero currit ex eo humiditas lenis, non sanatur. Illa, quae capit corporis locum amplum; et illa, quae praecessit et antiquatur, non habent curationem ambae. — *Therapia e Graecis est* et Gabriele (Bactisshua *sine dubio*). *Est etiam medicamen* Kilkauris Autoris, qui euigare fecit paganos et passus est Albaras et curauit se ipsum, *quod constat ex Melle Anacardino, Pyrethro, Ruta montana, Eupharbio &c.*

2. c. 4. *De aegritudinibus, ex quibus excoriatur cutis et finditur et sunt Albaras nigra et Pruritus.*

Istae duae aegritudines simul sunt asperitas in superficie corporis extrinseca, cum pruritu, in quibus excoriatur cutis et accidunt ex humore melancholico. Veruntamen impetigines excoriabiles ambulant et reuoluuntur in concauitate corporis, secundum reuolutiones; et cadunt ex eis cortices rotundi. Pruritus autem

eſt puſtulae, quae ſunt in eo, quod apparet de corpore, et figurantur cum coloribus et expelluntur oſtraca furfurea. —

3. c. 5. *De Morphea alba et nigra.*

Species M. ſunt duae, a. et n. Alba vero quae eſt, eſt conformis in ſpecie ſua et aequalis ſpecie Albaras albae; et diuerſa fit in hoc, quod Albaras ſubmergitur in profundo, et propter illud naſcuntur pili albi in loco. Et Morphea ſecundum plurimum non mutat, niſi illud, quod apparet de corpore tantum; et fortaſſe eſt mutatio eius vſque ad profundum corporis: veruntamen non eſt, ſicut Albaras, imo minus ea. Morphea vero nigra eſt ex genere Impetiginis excoriatae, ſcil. Albaras nigrae: et diuerſa fit per hoc, quod eſt in ſuperficie corporis tantum. — *Medicatio iterum e fonte Graeco et Gabrielis.*

4. c. 15. *De Lepra.*

Lepra fit ex ſuperfluitatibus cholerae nigrae. — *Hanc incuſat ſolam* ſuperfluitatem et quando aggregatur, facit hereditare ſanguinem et craſſitudinem eius et corruptionem multam. — — Si ſuperuenerit ſuperfluitas ad membrum vnum, et figitur in eo, donec fiat difficilis eius reſolutio, facit accidere in illo membro *apoſtema* melancholicum, aut *cancrum.* Quod ſi adhaeret cum eo ſecundum diſpoſitionem facilis reſolutionis, accidit aegritudo, quae reſoluitur velociter, ſicut *vlcera* et *morphea nigra.* Si autem effunditur haec ſuperfluitas ad reliquum corpus, facit accidere *lepram*, et in principio occultantur ſignificationes eius.

Cum

Cum ergo extenditur tempus, cognoſcitur. — In principio mutatur color faciei, et reliqui corporis totius alteratur ad nigredinem, et apparent accidentia, ſignificantia victoriam humoris melancholici, ſicut ſomnia terribilia mala, mores mali, dolus, res aliae, quae cognoſcuntur ex ſignificationibus, quae praeceſſerunt.

Cum ergo extenditur parumper, cadunt pili, qui naſcuntur in naſo, incipit inflari facies, et turpis fit aſpectus eius, foetor odoris anhelitus et ſudoris, corrumpitur harmonia vocis, et alteratur ad craſſitudinem, aut ad ſubtilitatem; deinde cadunt poſt illud pili ſuperciliorum et palpebrarum oculi.

Cum autem aegritudo confirmatur, cadunt pili omnes integri, et proprie illi, qui ſunt in facie, et cadunt iuncturae membrorum; alias vngulae ſuperiores: et vlceratur quod apparet de corpore; et in facie tota eminentia, id eſt, puſtulae durae, lapideae, et denigratur facies vniuerſaliter, et foedatur color corporis totius, et debilitatur vox, quare auditur occulta.

Et quoniam humor Melancholicus diuiditur in illam, quae fit ab aduſtione *Cholerae* citrinae; et quae fit ex aduſtione humoris *Melancholici* ipſius: tunc eſt lepra, facta e Cholera nigra, difficilior et deterior plurisque morae et vehementius adurens corpus et plus vlcerans, quod eſt in eo, quod apparet in corpore. Altera ex aduſtione *Cholerae* eſt leuior et minoris malitiae et minus faciens accidere aduſtionem et curatio eius eſt facilior. — Omnes ſpecies leprae abſolute in inceptione generationis ſuae

ſuſcipiunt curationem. Quando autem confirmatur et figitur, non ſperatur ei curatio.

Curatio breuis eſt et leuis, ſi ab Euacuantibus diſceſſeris. Cauterium nullum. Viperarum carnes imperantur. Sed non niſi in principio morbi medelam adhiberi poſſe edixerat.

5. Lib. III. c. 1. *De Calvitie, Alopecia et Ophiaſi.*

— *Caluities* ex humidi nutrientis penuria euenit, curationem non recipit, et pili in eo non aliter, ac ſtirpes nonnullae, humiditatis inopia inareſcentes, contabeſcunt. *Alopecia* vero et *Ophiaſis* ex prauitate vitioque humidi proficiſcuntur. Ophiaſi aegrius, quam Alopeciae ſuccurritur. Vnum quidem ambae ſecundum morboſam affectionem malum, ſi quis ſollicitius cauſam examinet. Sola nomina iuxta figuram diſſident. Ophiaſis laeſam partem tum capitis tum reliqui corporis, modo ſerpentis, quae Graecis ὄφις eſt, glabram oſtendit. Tyriam vocant, que vox ſerpentem, potiſſimum autem viperam ſignificat. Alopecia vero, quod vulpibus frequenter accidat, appellationem ſortita eſt. (*Paucis poſt* colore cutis capitis *cognoſci monet.*) Et ſi diligentiore ſtatera vtriusque areae parentem trutinaueris, non ſpecie, ſed medendi ratione ac nomine, differentiam ſortiri deprehendes. — *Remediorum vber meſſis eſt ad haec mala, quae inter eſt et* auripigmentum, quod Graeci arſenicum dicunt *et* Malum terrae (quod Graece Ariſtolochiam appellant) rotundum atque longum. *Peculiari etiam capite* 2. *ad Calvitiem remedia multa recenſet.*

VI.

VI.

CONSTANTINUS AFRICANUS (ſub fin. ſaec. XI.)

De Morborum cognit. et curat.

Lib. VII. edit. Baſil. 1536. fol.

1. *De Elephantiaſi.* c. 17.

Lepra eſt paſſio naſcens de cholera nigra incenſa, et putrefacta, apparens in ſuperficie corporis, et naſcens de quatuor humoribus, incenſis et corruptis et in choleram nigram mutatis. Eſt autem quadrifaria. Vel enim de corruptione eſt ſanguinis, et vocatur *Alopecia*; alia de Cholera rubea, et dicitur *Leonina*; alia de Cholera nigra, et dicitur *Elephantiaſis*; quarta de phlegmate prouenit. (Tyriam *in ſequ. appellat.*) De corruptione *ſanguinis*, rubet, putrida eſt, tumet, et ſanguis et ſanies inde effluunt. De *cholera rubea* citrina eſt, pectus ſiccum, fiſſura manuum et pedum, contractio et macilentia, cuius calor ſi augmentatur magis, quam ſiccitas, articuli ſeparantur, et cadunt. Si de cholera ſit *nigra*, color erit niger, et putreſcit, groſſeſcit, graveſcit ſenſus, groſſeſcunt ſupercilia, finduntur, manus et pedes, contrahuntur digiti. Si de *phlegmate*, humeſcit corpus, glandes naſcuntur, color albus eſt, oculorum fluxus. —

2. *De morphea.* c. 18.

Morphea eſt corruptio ſanguinis, vnde nutritur cutis corporis, ſiue macula intercutaneae carnis, cuius cauſa vniuerſalis defectio eſt digeſtiuae virtutis. Quae cum defecerit, ſanguinem corrumpit, qui, ad cutem veniens, eam nutrit. Si autem phlegmatica ſit eius qualitas,

alba fit morphea. Si de cholera nigra, erit morphea (*nigra*). Eſt autem morphea triplex, vel enim *liuidi coloris*, naſcens de materia cholerica, et ſanguine melancholico, vel *alba*, et eſt de phlegmate ſalſo.

3. *De impetigine.* c. 19.

Impetigo duobus modis eſt. Vel enim *aequale eſt cum ſuperficie* corporis et non niſi de Cholera fit et de faece ſanguinis, aliquando cum prurigine. Vel *ſuperficie tenus combuſta*, cuius color cicerinus, vel rubori contiguus; et eſt furfurea, fiſſa et pruriginoſa, naſcens de materia melancholica nimis incenſa. —

4. *De Elephantia* liber I.

Subiunctus eſt Albucaſis *edit. Baſil.* 1541. *fol.*

Morbus durus eſt et prolixus. Igitur oportet medicum inueſtigare chimorum putredines, quae ex quatuor naſcuntur humoribus. — Putredinum autem cauſa aut ex corruptione ſpermatis eſt maſculi ſiue feminae, ſeu vtriusque; aut ex corruptione aëris; aut cibi et potus. Ex his enim humoribus corruptis naſcitur infirmitas, quae *lepra* ſolet nuncupari. Cuius morbi inueſtigatio difficilis eſt et laborioſa in ſui initio. Poſtquam vero exit in proculum, durior eſt hic morbus ad curandum. —

Si cauſa leprae ex *ſanguinis* eſt corruptione, deſignatur ex rubore et calido apoſtemate, et ſanguinis communicatur putredine. Si autem eſt ex *cholerae rubeae* corruptione; ſiccitas et aſperitas, macies quoque, et haec notatur in pectore. Puſtulae etiam ſiccae in corpore, fiſſurae in manibus ſiue in pedibus cutis, color citri-

citrinus. Si vero ex cholerae *nigrae* putredine, ſimiliter ſuccedit ſiccitas, et manuum et pedum fiſſura, et venarum extentio, ſpaſmus et digitorum contractio, et totius corporis titillatio, cutis quoque nigredo. Si de *phlegmatis* vitio, corpus glandinoſum efficitur, et nimia humiditas per totum corpus, caro quoque emollitur, cutis alba videtur. *Sequitur de complicatione humorum v. c.* ſanguinis cum Cholera rubea, cum phlegmate *et inde mutatis morbi ſymptomatis, ſubtilis diſputatio, quam non exhibere lectoribus malui, quam taedium creare.*

Morbus ergo naſcens ex ſanguine, *allopetia* vocatur; quem vero cholera rubea procreat, *Leonina;* ex cholera nigra *Elephantia;* de plegmate *Tyria.* Qui morbi cum in corpore eminuerint, maximum periculum neceſſe eſt faciant. Quidam tamen eorum maxime in cerebro dominatur; quidam vero in corpore ſolo; et quidam in vtroque. Sunt et alii in quibusdam membris, ſicut in manu et pedibus quoque et ſimilibus. Quidam pilos deponunt, quidam vero non; alii carnem conſumunt, alii pruriginem et ſcabiem parturiunt, et arſuram, alii morpheas rubeas ſiue nigras, ſeu albas, alii impetiginem latam gignunt, nigram quoque et peſſimam. Quidam et cutem crepant, et eam reddunt fluidam; alii autem quidam et vngulas deponunt, et quidam corpus deſicant totum; alii puſtulas emittunt fluentes, quod ex quantitate contingit putredinis. Peior autem his omnibus, vbi ſanguis augmentatur propter putredinis eius velocitatem, cui eſt ſecundus, qui de cholera rubea gignitur, quia hic ex nimia ſui

incenſione peioratur, maxime ſi ſanguini admiſceatur. Cholera autem nigra atque phlegma paulatim ſibi putrefaciunt ſubiecta. *Multis curationem proſequitur et ſigillatim Elephantiae. Mirum quam compoſita ſunt pharmaca et ex heterogeneis in Theriacae modum corraſa.*

VII.

THEODORICUS (*) ſaec. XIII.

In *Chirurgia.*

In Art. Chirurg. ſcriptor. collect. Venet. Junt. fol. 1546. edit. p. 175. ſqq.

1. *De impetigine et ſerpigine* lib. III. c. 50.

Impetigo et ſerpigo ſunt de genere ſcabierum et fiunt de materia calida et ſicca. — Si diu perneat, locus vlceratur ex nimio pruritu et ardore. Ab initio ergo morbus curandus eſt cum medicina laxatiua. — Vel ſicut dicit *Rogerius*, particularibus conuenientibus, corpore exiſtente plethorico, ſi multae ſint infectiones, quoniam *ſigna ſunt ad* vniuerſalem corruptionem et humorum et lepram. — (*Multus eſt in commendandis Vnguentis cum Argento Viuo et Topicis exſiccantibus et ſanguiſugis in locis affectis.*)

Et

(*) Chirurgos *Theodorico* aetate priores, *Rogerium*, *Rolandum*, *Brunum* omiſi, quia vel leprae mentionem nullam faciunt, vt *Brunus*; vel non niſi nomen et differentias Morpheae Lepraeue et remediorum formulas exhibent, ſine Diagnoſi Prognoſique vlla, vt *Rogerius*, quem exſcripſit ad verbum fere *Rolandus*.

Et quando impetigo expanditur et multiplicatur: tunc cura eius eſt *cura leprae*: — Et quandoque ex phlegmate falſo quaedam ſpecies ſcabiei ſeu herpetis circa manus et pedes contingit, quae vulgo dicitur *focus ſylueſter*, et eſt ſcabies ſpiſſa, ſerpens membra vicina, quaſi ignis talis, qualis eſt in pueris.

2. *De gutta roſea.* ib. c. 51.

Rubor ſimilis (*modo dicto Herpeti*) *principio leprae* apparet; aliquando ſuper naſum et ſuper poma maxillarum, et partibus adiacentibus; aliquando ſuper extremitates, et proprie in frigore. Aliquando vlceratur et dicitur vulgo *gutta roſea.* —

In quibusdam eſt *ſignum* praeuium *ad lepram.* Fit autem quandoque de ſanguine; quandoque de cholera. Si de *ſanguine*, haec ſunt ſigna. Sentitur pruritus delectabilis, cito fiunt puſtulae, et cito trahuntur ad ſaniem multam. Si de *cholera:* ſentiuntur mordicationes et punctiones, adeſt loci ariditas: et ſi fiant puſtulae, ſunt ſiccae, et in paruam vel nullam ſaniem conuertuntur. —

Curatio morbi fortior eſt, quam quae impetiginis, nec ſulphur *omiſit* aut Argentum viuum, *quae etiam iungit et quod cum Vnguento hoc fecit,* experimentum infallibile *laudat.*

Item ad ruborem faciei, qui *quaſi lepra,* videtur, et contra ſcabiem in aliis partibus corporibus. Lauetur prius pars ipſa, quae rubet in fronte, vel ſcabioſa eſt, cum vrina patientis frequenter: et ſi ſic curatus non fuerit: fomentetur frons cum aqua, in qua ſulfur tritum admiſtum ſit, et fiat minutio de vena, quae eſt in medio frontis. —

3. *De Morphea.* c. 55.

Morphea eſt *inaequalitas coloris* cutis ſine inaequalitate carnis. Si adeſſet carnis inaequalitas, ſicut dicit *Rogerius*, iam non eſſet morphea: ſed lepra. Fit autem quandoque de ſanguine, et eſt rubei coloris; quandoque de cholera, et eſt citrini vel crocei coloris; quandoque de phlegmate naturali, et eſt albi; quandoque de melancholia, et eſt nigri coloris. Fiunt autem huiusmodi morpheae de humoribus corruptis ad membrum transmiſſis, inficientibus illud. — Vtrum autem morphea ſit curabilis, ſic probatur. Scarificetur in duobus locis; ſi ſanguis exiens fuerit naturalis, membri ſignificans ſanitatem, ſignum eſt, quod membrum non eſt corruptum; idcirco curabilis iudicatur. Si vero ſanguis innaturalis exierit, corruptionem membri ſignificat, et talis vix aut nunquam curatur, ſi fuerit antiqua. Recens vero facilis curationis exiſtit. Et alba quidem quando antiquatur, deterior eſt, quam nigra.

Therapia heroica eſt. Abſoluitur Euacuantibus, Scarificatione, Cathaereticis variis e Vegetabilium cenſu; et in caſu grauiore, ipſis Eſcharoticis, Oleo Tartari, Calce viua, Arſenico, *quibus ſubinde* Argentum viuum *immiſcet.* Cantharidibus *veſicando abſtergere nigram morpheam, in uſu erat.*

4. *De Lentiginibus, Panno, Liuore, et Nigredine, et caeteris maculis faciei.* c. 54.

In ſuperficie faciei quaedam paruiſſimae puſtulae et ſordes aliquando generantur, quae dicuntur *Lentigines.* Et quandoque ſunt naturales,

rales, quandoque accidentales. Si fuerint *naturales*, incurabiles ſunt: poſſunt tamen reprimi. Et fiunt aliquando *a cauſa exteriori*, vt a calore ſolis vel aëris, attrahente ſanguinem, vel ebulliente, qui plus diſſoluit, quam conſumat. Si enim attrahit, facies denigratur, vel maculae generantur in cute.

Fiunt etiam aliquando *a cauſa interiori*, ſicut a natura, ſuperfluitates humorum ad exteriora expellente, ſicut patet in ſcabie veris et in *lepra*. Huiusmodi autem infectiones fiunt aliquando in viris conſuetis ad haemorrhoidas et ad alias euacuationes, propter indebitam earum retentionem: in mulieribus vero propter menſtruorum retentionem et ſimilia. *Leniorem adhibet Therapiam cathaereticam et in fine Coſmeticam.*

5. *De Lepra.* c. 55.

Lepra, ſicut dicit *Auicenna*, eſt (*ſequitur* Auicennae *locus* E. p. 9.) Et lepra dicitur infirmitas mala merito, quia in ea concurrunt tria genera morborum, ſcilicet mala complexio frigida et ſicca, vitium in forma et figura, et ſolutio continuitatis ab vlceratione. Item eſt infirmitas mala ex generatione et perſeuerantia, et ex radicatione, quoniam generatur ex omnibus cauſis, ex quibus generantur omnes morbi, ſicut ex parentela, et eſt morbus haereditarius. Item generatur in matrice, menſtruis immundis repleta, licet ſemina ſint munda. Item ex corrupto regimine matricis. Item poteſt generari ex coitu leproſi cum praegnante, quia inficitur foetus, licet non inficiatur mater. Item propter malum regimen, ſicut per nimium vſum car-

carnis vaccinae, buballinae, lentium et omnium leguminum. Item eſt infirmitas mala in permanentia, quia ſemel adueniens nunquam curatur, niſi benefício medicinae; cum tamen ad alios morbos curandos natura quandoque ſufficiat. — *Adeo disiectus in* Theodorico eſt *ſingularum rerum ordo, vt alia et rectiori locatione opus fuerit, quae prioribus ſequentia annectat.*

Inficitur etiam quis poſt coitum leproſorum, et quandoque poſt coitum calidi, quandoque poſt coitum frigidi, vnde ſecundum diuerſitatem infectionis variatur cura, variantur & ſigna. Si de *calida* cauſa fiat, cognoſcitur per calorem lentum in profundo corporis, ad exteriora ſe diffundentem. Vniuerſaliter ſentiunt punctiones & arſuras in exterioribus, quandoque cum frigore et rigore, quandoque ſine. Variantur colores frequenter de rubeo in album et e conuerſo. Item malitioſos et venenoſos ſentit diſcurſus ſubcutaneos. Item ſentit quaſi formicas ſuper faciem tranſeuntes; facies diffunditur colore inflammato; frequens adeſt inſomnietas. —

Item quandoque inficitur aliquis poſt coitum *frigidi*, ſicut phlegmatici, vel melancholici leproſi, quod cognoſcitur per colorem aemulum faciei, qui in primo die apparet. Iſta enim aegritudo, licet quaedam ſigna infectionis oſtendat: tardius curatur, quam calida, in qua ſtatim poſt coitum ſentiuntur praedicta ſigna. Item in frigida facies ſubtumeſcit, omnium membrorum adeſt aggrauatio, vix poteſt moueri de loco, in quo ſedet, ſubcutaneum ſentit frigus cum formicatione faciei principaliter, et ſecundario totius corporis. —

Huic

Huic primo morbi ſtadio peculiarem adaptat Therapiam, digeſtionem ex Oxymelle et Syr. Fumar, *euacuationem* cum Hieris aut Ruffi aut picra; *dein* ſtufas (*balnea vaporoſa*) *et exeunti e ſtufa* Theriacam: *dein* Venaeſectiones *non niſi* ad unc. 2; ſcarificationes, ventoſas *et ea, quibus facies lauetur.*

Signa leprae incipientis communia. In omni lepra in principio *maculae* ſuperueniunt et cito recedunt. Item ſignum commune eſt quarundam partium *inſenſibilitas.* Item ſi tria grana ſalis ponuntur ſuper ſanguinem patientis, ſtatim reſoluuntur: ſi vero ſanguis infectus non fuerit, non reſoluuntur. Item, ſi accipiatur ſanguis et fricetur in vola manus, et ſtrideat, vel nimis ſit vnctuoſus, ſignum eſt infectionis et corruptionis. —

Aliqui ponunt in lepra ſigna communiter hoc modo: color faciei rubicundus ad nigredinem plurimum decliuis; rotunditas oculorum, in albedine ipſorum liuiditas; mutatio coloris vnguium, cum diminutione ſanguinis clari, ſi conprimatur vnguis; anguſtatio narium, vnde videntur loqui cum naſo; item ſomnia terribilia: item multum de facili iraſcuntur, et facilius ſolito, mali mores adſunt, et doloſi, quemlibet habet ſuſpectum, ne ſibi noceat; ſudor malus, et corruptus; facies inflatur; pili palpebrarum et ſuperciliorum ſubtiliantur, rareſcunt, et cadunt; nodi ſentiuntur in cute; et aſpectus eſt turpis; vox alteratur ad groſſitudinem tendens, vel ad ſubtilitatem, vnde rauceſcit ad vltimum et vox deficit. Exterius per totum cadunt pili et proprie in facie, et ſentiun-

tiuntur eminentiae durae lapideae, propter melancholiam frigidam, et ſic exterius diſperſam. Vnde ſi punguntur in talo ignorantes, parum ſentiunt, vel retro in tibia. Pulpae aurium accurtantur. Sanguis talium aſper et acetoſus ſentitur propter aduſtionem. Inter omnia certius ſignum fuſcus color, liuiditas albedinis oculorum, et rotunditas eorundem.

Secundum veteres 4 ſunt ſpecies leprae; *Elephantia* de melancholia, *Leonina* de cholera, *Thiria* de phlegmate, inficientibus ſanguinem, *Alopecia* de ſanguine corrupto.

De cuiusuis Leprae ſignis diſſertatio ſat ampla ſequitur: ſed ſigna, omnibus communia, iis, quae cuiuis leprae propria ſunt, immiſcet. Quare his excerptis, illa praetermiſi.

Elephantiae ſigna ſunt color liuidus faciei et totius corporis aemulus; muſculi inter pollicem et indicem conſumtio; tenuitas, paucitas et diſſolutio vrinae, terreus et cinericius color ſanguinis, cita condenſatio poſt exitum de vena et quanto magis lauatur, tanto magis condenſatur et in lauatura quaſi quaedam venulae apparent, vel quaſi neruorum rami. Tarde venit ad augmentum; et cum venerit, facit fiſſuras in manibus et ſuperciliis et al. corporis partibus.

Leonina fit a cibis et potibus, ſicut ex forti alliata et piperata et forti vino, vſu acruminum (*acuta ita dicuntur, vt cepae, allia et ſimilia.* Simon Januenſ.) Signa ſunt citrinitas faciei vergens in rubeum, color citrinus et rubor totius corporis; corroſio gingiuarum, fiſſura labiorum, ſtrictura thoracis, ventris; tenuitas, paucitas et coloratio vrinae; impetigo, ſerpigo et morphea

pheae ruffae vel croceae; ſanguis exieus e venis ſubtilis eſt et ignitus et quaſi ſcintillis diſtinctus et tarde condenſatur; et quando lauatur, cito diſſoluitur. Cito venit ad augmentum; et poſt vix aut nunquam curatur.

Thiria eſt de cibariis phlegmaticis et ſpecialiter ex piſcibus corruptis. Signa ſunt palpebrarum inuerſatio, lacrymatio oculorum, gingiuarum et labiorum putrefactio, caſus et putrefactio vnguium, vrina diſcolorata, pinguis. Sanguis cito in aquoſitatem reſoluitur et ſpiſſum ex eo ſubalbidum eſt, vel ſubcinericium et quanto magis lauatur, tanto magis induratur.

Alopeciae ſigna ſunt facies tumida et inflata, color rubeus vergens in terreum, palpebrae inuerſantur et ingroſſantur, oculi lacrymantur, venae circa oculos et in facie inflantur, gingiuae putreſcunt et inflantur et ſanies effluit, ex leui palpatione narium ſanguis educitur, corpus rubeis maculis diſtinguitur; vrina rubra et pinguis; ſanguis eſt viſcoſus; in lotura denigratur et inuiſcatur. Corpus eſt glanduloſum, caro mollis, cutis alba, nimia per totum corpus humiditas.

Therapiam cuiusuis ſpeciei ampliſſimam exhibet.

VIII.

Guil. de Saliceto (saec. XIII. med.) in Chirurgia in Art. Chirurg. script. collect. Junt. Venet. 1546.

1. *De pustulis albis, vel liuidis, vel rubeis, aut nigris* &c. *in naso apparentibus; et de inflatione cum rubedine oculi* &c. *quae dicitur vulgo gutta rubea.* l. I. c. 18.

Haec aegritudo, appellatur *Saphati* et est de *signis significantibus lepram, et ipsam praecedentibus*, et fit ex phlegmate salso adusto, aut ex sanguine adusto, aut ex cholera adusta, a calido et sicco vincente, aut a melancholia. *Signa*, quod fiat a phlegmate salso, sunt *latitudo* pustularum sub naso, aut maxillis; et sentit patiens cum eis pruritum notabilem; et apparet *humiditas* in eis, quandoque *alba*, quandoque citrina, et aliquando distillat ab eis talis humiditas; et apparent circa istas pustulas *crustae* quaedam paruae, quandoque magnae, et multiplicatio earum in tota facie; et non sunt huiusmodi pustulae multae rubedinis.

Illarum vero, quae sunt ex cholera adusta, signa sunt oppositа, quia tales sunt minuti corporis et *acutae summitatis*, citrinae, *inflammatae*, *rubeae*, priuatae humiditate satis multa fluente; et sentit patiens ex illis dolorem et mordicationem acutam in collo et facie.

Illae vero pustulae, quae fiunt ex melancholia, sunt *fusci* coloris, pruritu debiles, *duri* tactus, paruae, non inflammatae, nec humidae, hu-

humiditate fluida ſaltem; et habitudo patientis huiusmodi eſt potius ſicca melancholia, quam humida; et quum corrumpitur ſeu crepatur aliqua iſtarum, et comprimendo cogitur exire, quod in ea exit, eſt compactum, in modum ceris albi aliquantulum diſſoluti. Et vocantur iſtae ſpecies puſtularum, *Goſſoni.*

Signa vero illarum, quae fiunt ex ſanguine, ſunt *magnitudo* earum, *humiditas*, *mollities*, *rubedo* notabilis, cum pauca fuſcedine ſuper facie; et quod exit ab eis, eſt rubeum groſſum, multae quantitatis; et habitudo patientis eſt humida, carnoſa; et eius vita fuit in calidis rebus, et humidis, vt carnibus, vino, melle, et ſimilibus. — *Suadet ſanguinis miſſionem, topicam praeſertim ſcarificatione et ventoſis; probum victum; mitius Laxans; leniora Cathaeretica cum Argento viuo ac ſulphure.*

2. *De inflatione faciei.* ib.

Signa vero et cura inflationis vniuerſalis in tota facie, quae dicitur in vulgari *Buzicaga* vel *Aura Ceruina*, vel *Gutta rubea*, hoc modo habentur. Semper enim haec aegritudo fit ex fumo venenoſo leuato, vel humore calido; et ſignum, quod materia fuerit maligna et venenoſa, eſt, quia poſt eius curam cadunt capilli capitis et barbae, et hoc propter infectionem et corruptionem radicis capillorum ex fumo et humore venenoſis inductam. *Signa* autem eius, *dum incipit*, ſunt, quia tunc fit pruritus in facie fortis, et in capite, et in loco in quo incipit, et veniunt primo quaedam eminentiae in modum inflaturae. Poſtremo fit vna inflatio totalis in capite et facie, et inflantur quandoque

in tantum oculi, quod nec videre poteſt patiens, et per totum eſt rubedo cum inflatione multa, quae ſemper comitatur hanc aegritudinem. *Morbi in principio* ſubito requirit phlebotomiam, ſi virtus et aetas conſentiat et cum hoc ventoſationem in ſpatulis (*Homoplata et humero*); *purgationem* &c. *Morbi in progreſſu mitiſſimum pharmacum imperat, cibos eupeptos, topica lenia, coſmetica.*

3. *De Morphea.* lib. I. c. 64.

Haec aegritudo fit ex defectu virtutis nutritiuae, quae non aſſimulat nutrimentum. — Cum in *Albaras* ſit manifeſta aſperitas in tactu eius, et decidant cum hoc quaedam ſquammulae et furfures a loco per fricationem aliqualem: deſignatur, quod cum peccato aſſimulationis ſit ibi praeſentia materiei aduſtae, ex qua fit aſperitas in tactu et pruritus in loco. In *Morpheis* vero talia, quae dicta ſunt de Albara, reperiuntur, ſiue aſperitas quaedam loci ad tactum, ſaltem in morphea *nigra* melancholica. In Albaras autem phlegmatica non fit, nec in rubea cholerica aut ſanguinea; reperitur etiam in eadem et in cholerica pruritus quidam leuis. Conueniunt in hoc Morphea et Albaras, quoniam in in vtraque eſt cutis defoedatio, et dedecoratio, propter defectum aſſimulantis virtutis: ſed differunt in ſpecifica forma, ratione materiae et ratione diſpoſitionis et actionis ipſius. Nam *albaras*, vt eſt ſupra tactum, magis intrinſecatur, imprimitur, et infrigidatur membro propter eius materiam aduſtam, vt dixi; et per conſequens exſiccando, et corrodendo, magis profundari: in *Morpheis* autem non ſic in interioribus

ribus fieri; immo in ſuperficie talis defoedatio imprimitur. — *Valentiore pharmaco vtitur, fortioribus Cathaereticis, veſicantibus, Eſcharoticis.*

IX.

Lanfrancus (ſub ſaec. XIII. fin.) in Arte completa Chirurg. ib. p. 207.

1. *De Impetigine, Morphea, Serpigine, et Albaras.* Doctr. I. tr. III. c. 6.

Nos habemus medicinam a duobus fontibus traditam *magiſtrorum* fonte *Salernii*, vt a *Conſtantino*, *Cuſſone*, *Plateario*, *Joanne de Sancto Paulo*, *Mauro*, et pluribus aliis, et auctoribus primis, vt *Hippocrate* et *Galeno*; et ab auctoribus ſequentibus, vt *Serapione*, *Iſaac*, *Joanne*, *Albucaſi*, *Auicenna*, *Haly abbate*, *Joanne de Sancto Paulo* et aliis. Hi omnes auctores ſpecialiter etſi veritatem nobis tradiderunt in nominibus: rationi aliquando non concordant nomina. Aliquando ponit vnus, de quibus alii non faciunt ſub eisdem nominibus mentionem. Nam ſerpigo, impetigo, morphea ſumuntur aliter apud Salernitanos; aliter apud Arabes. Quod enim Salernitani vocant ſerpiginem, Arabes vocant alunda. Et impetigo apud Arabes eſt morphea; et apud Salernitanos aliter; et aliter apud nos. Quod autem Salernitani vocant morpheam, Arabes vocant albaras. Propter hoc ponam in hoc libro noſtro deſcriptiones vniuscuiusque primo, et definitiones et cauſas, poſtea curas vniuscuiusque deſcriptionis.

Dico ergo, quod *ſerpigo* eſt cutis exaſperatio, quae ſerpit huc et illuc, quae dicitur in gallico *derdes*, in lombardo *dembeda*, vel *volatica*. Iſta peruenit ex humoribus incineratis ex aſperatione cutem petentibus. — *Impetigo* eſt cutis varietas in albo colore mutata ſine cutis laeſione in ſua ſubſtantia, vel forma; et non peccat ibi, niſi color. *Morphea* eſt cutis defoetatio cum cutis ſubſtantiae laeſione. *Albaras* vero non ſolum cutem inficit, ſed etiam carnem.

Cauſa vero *Impetiginis* eſt defectus vnius ex operationibus nutritiuae virtutis, quae ſunt tres, apprehenſio, ſolidatio, et aſſimilatio. Apprehenditur enim in impetigine cibus bene digeſtus, et conſolidatur: ſed tamen in aſſimilando cutis deficit. — Et in hoc, ſiue in defectu aſſimilandi communicat cum morphea et albaras. Sed in hoc differunt: in morphea et albaras non ſolum aſſimilatio deficit; verum etiam humor corrumpitur, antequam ad corporis ſuperficiem praeſentetur.

Item differunt morphea et albaras; et conueniunt. *Conueniunt* namque, quia vtraeque fiunt ex phlegmatis corruptione; et tunc eſt morphea alba vel albaras: aut ex melancholiae corruptione; et tunc albaras nigra dicitur vel morphea nigra. *Differunt* tamen, quia virtus expulſiua fortis eſt in morphea, materia quoque pauca; quare ad cutem totam mittitur. In albaras vero virtus expulſiua eſt debilis, materia corrupta multa: quare non ſolum cutem inficit, ſed etiam carnem; nec differt a *lepra*, niſi quod albaras tantum inficit vnum locum: lepra vero in-

inficit totum corpus. Sicut hae aegritudines differunt in materia et forma; et ſicut in cutis defoedatione conueniunt: ſic differunt in cauſis; et conueniunt in curis. — Vna leuiori indiget medicina: alia fortiori. *Sequitur Therapia impetiginis, morpheae vtriusque, Albaras albae.* *De* Albaras nigra *ita:* Non curatur, quia eſt lepra particularis, niſi poſſet cum omnibus radicibus ſuis exſtirpari: ſed palliari poteſt color eius, vt plus colori corporis aſſimiletur.

2. *De Lepra et iudiciis Leproſi.* c. 7.

Lepra eſt aegritudo turpis, proueniens ex materia corrupta, vel humore reducto ad formam Melancholiae corruptae. — Et licet antecedens materia potuit eſſe diuerſa, ſicut Sanguis, Phlegma, Cholera, Melancholia: tamen coniuncta Materia ſemper eſt Melancholia corrupta. Et eſt de aegritudinibus contagioſis et hereditariis, quoniam tranſit de vno ad alium et hereditatur, licet haec duo ſemper non ſint neceſſaria. Nam aliquando ſanus conuerſatur cum leproſo, nec inficitur; et leproſus poteſt etiam ſanum generare. Eſt etiam vna de cauſis Leprae, ſi conceptio fiat tempore menſtruorum. —

Signa. Leproſis pili cadunt capitis, ſuperciliorum et barbae. Cutis frontis valde tenditur, ita vt propter tenſiones videatur lucere. Aliquibus rubet facies et tumet cum quadam liuiditate, ſpecialiter circa naſum. Nonnunquam lacrymas emittunt. Aſpectum habent toruum et terribilem. Terribilem habent ſomnum. Albedo oculorum obfuſcatur. In ſuperciliis et palpebris ſubtiliantur pili. Vox eſt in eis aut rau-

rauca, quod eſt vt plurimum, aut valde acuta. Malorum ſunt morum: non confidunt de aliquo. Nares eis gracillantur, aut maxime ingroſſantur, et difficilem emittunt flatum per nares. Vngues fiunt eis liuidi. Anhelitus eis foetet, et ſudor. Accidit eis ſtrictura pectoris cum multitudine ſternutationis. Plus optant coitum ſolito. Impetigines maxime in eis apparent in principio: et maxime, ſi curantur et poſtea recidiuant, eſt ſignum leprae. Item ſi nodi curantur in eis, et recidiuant, eſt certum ſignum. Sunt pigri et ponderoſi. Cum ſe exſpoliant, fit cutis eorum, ac ſi eſſet anſeris de nouo depilati. Item ſignum occultum, ſi pungatur poſterior pars tibiae et non ſentitur. Et ſi lauetur membrum cum aqua, in continenti ſiccatur. Item formicatio in fronte, palato, et lingua. Manifeſta ſigna ſunt, quod oculi rotundantur; pili extracti carnem habent; vngues ingroſſantur et ſtabunt cum eminentiis. Carnoſitas, quae eſt inter pollicem et indicem, conſumitur. Si punguntur in talo, non ſentiunt, habent enim inſenſibilitatem in poſteriori et exteriori vsque ad ancham (*reg. inguinalem*) et pulpae aurium contrahuntur. Sanguis eorum, ſi phlebotomantur, eſt aſper et arenoſus. Si lauetur, remanent in fundo arenae. Haec aegritudo poſtquam confirmata eſt, non curatur. Sed cum ei bene et diligenter ſuccurritur in principio, bene curari poteſt. Cum autem curari non poteſt, pallietur et cum vnctionibus occultetur.

Curatio huius aegritudinis non ponitur in hoc libro, qui eſt chirurgiae exquiſitae: ſed po-

ponuntur ſolum leuia et probata. — Fortes non competunt medicinae. Nam licet propter aegritudinis fortitudinem medicina fortis ſit neceſſaria: tamen dari non debet, quia medicinam oportet ſaepius iterari. Sed elige medicinam leuem et propriam, quae recte reſpiciat humorem purgandum, et illam dona ſaepe, vt vices laxandi per medicinam debilem et propriam operationem fortis faciant medicinae. Medicinam ergo de ſero caprino cum epithymo non in hoc vilipendas caſu, quia mirabiliter paulatine melancholiam purgat corruptam; nec natura plurimum timet eam. Pilulae quoque de epithymo, ſunt optimae. Generalis ſit tua intentio, melancholiam purgare corruptam; complexionem meliorare cum bono regimine. Phlebotomia non conuenit, niſi quando ſcis, lepram eſſe valde ſanguineam cum anhelitus ſtrictura. — Eis, qui ſiccam habent lepram, quibus arefiunt membra, quibuscunque valde nigra cholera dominatur, datur lac caprarum calidum ad bibendum. Omnibus quibus potes modis intende ad eos humectandum temperato balneo, in quo ſudent parum. Poſtea vngantur cum oleo violae et oleo de cucurbita: et cum cibis bonis, bonum et laudabilem ſanguinem generantibus. Quidam etiam eos curant cum carnibus viperarum ſeu nigrorum ſerpentum ſubviridium hoc modo. Recipiunt ſerpentes nigros, qui ſunt ſub eorum ventribus ſubuirides et reperiuntur in terra arida in montibus lapidoſis, in locis ſiccis; et abiiciunt caput et caudam et viſcera interiora; ponunt illos in olla cum multa aqua et permittunt coqui, donec tota

caro diſſoluatur: tunc brodium datur eis ad bibendum, donec ſcotomiam patiantur et totum infletur corpus. Poſtquam autem corpus inflatur et ſcotomiam patitur: ponatur in lecto, et iaceat. Et ſi accidentia terrefacientia, ſcilicet ſyncope, vel magna extremitatum frigiditas vel tremor cordis accideret: inde detur eis theriaca maior cum modico muſto in vino calido. Sic enim corpus totum excoriatur et defluunt omnes pili et cutis noua renaſcitur. Quod toties eſt iterandum, donec cum purgationibus et regimine bono curentur. Multum namque poteſt, a magnis curari aegritudinibus, ſi viriliter circa eos agatur, qui per negligentiam medici vel puſillanimitatem aegri dimittuntur.

3. *De Alopecia.* ib. c. 2.

A. vocatur communiter omnis capillorum amiſſio: ſtricte vero quaedam leprae ſpecies, quae corruptione phlegmatis generatur. — Chirurgi faciunt inter Tineam et Alopeciam differentiam. *Tinea*, vt dicunt, eſt corruptio manifeſta cruſtoſa et vlceroſa, ſiue humoroſa fuerit, ſiue ſicca. Sed *Alopeciam* dicunt, vbi capilli cadunt absque cutis vitio apparente. Quicquid tamen fuerit, in curis valde conueniunt. Differunt haec et illa ſecundum difficultatem et facilitatem curationis. *Ita etiam Therapiam exhibet aliam eius Alopeciae*, quae eſt ſine, *aliam*, quae eſt cum cutis exulceratione; *vtramque ſatis amplam, et morbi variae indoli adaptatam. Sequ. etiam capitibus* de Saphati, furfuribus, pannis, Coſſis (*Goſſoni* Saliceto) gutta roſacea et lentiginibus *agit: ſed de his melius* Saliceto *praecepit.*

X.

BERNH. GORDONIVS (sac. ineunte XIV.) in Lilio Medicinae P. I.

1. *De Lepra.* c. 22.

Lepra eſt morbus corrumpens figuram et formam et compoſitionem membrorum, finaliter ſoluens continuum. — *Morborum ex atra bile oriundorum Genealogiam ex* Auicenna E. p. 10. *repetit, quibus et* verrucas et nodos *addit. In his et hoc:* Si ad carnem mittitur materia melancholica, generat lepram: ſi ad cutem, morpheam. — Mala complexio frigida et ſicca non poteſt materiam corruptam et ineptam aſſimilare carni, quae rubea eſt et caro vera: ſed generat carnem phlegmaticam, quaſi ſeparatam, granuloſam, et ita generatur Lepra. — Lepra aut introducitur ab vtero, aut poſt. Si ab vtero, hoc eſt, quia generatus eſt in tempore menſtruorum, aut quia eſt filius leproſi, aut quia leproſus concubuit cum muliere praegnante, et ita Baccalarius erit leproſus, (*de quo poſt*); et ex his corruptionibus, magis aduenientibus conceptui, generatur Lepra. Si poſt vterum, hoc poteſt eſſe, quia aër eſt malus, corruptus, peſtilentialis, aut quia continuauit cibaria melancholica, ſicut ſunt lentes et alia legumina, et carnes melancholicas, ſicut ſunt vulpes, vrſi, apri, lepores, et quadrupedalia, ſicut ſunt aſini, et ſimilia. Et in quibusdam regionibus omnia talia feralia comeduntur. Et prouenit etiam ex nimia confabulatione cum leproſis, et ex coitu cum leproſa, et qui iacet cum muliere, cum qua

iacuit

iacuit leprosus, semine adhuc in matrice existente, quoniam ex coitu cum leproso mulier non inficitur, nisi nimis continuaret, propter densitatem matricis: sed si sanus iacet cum muliere, cum qua iacuit leprosus, semine adhuc in matrice existente, necessario erit leprosus, quia pori rari sunt in masculo, et infectio statim transit ad totum corpus, quare mirabilissime est cauendum. Et si aliqua opportunitas aut malitia cogeret, ingenietur, (*ingenium dicebant, quod indicationem nostrates*), quod semen exeat matricem saltando, sternutando, balneando, et matricem cum aquis mundificatiuis abstergendo, et quod etiam praecedat longum tempus, quantum erit possibile. Et multi alii modi sunt, quos non oportet narrare, in expellendo semen receptum: sin autem, paret se ad cucurbitam, et stellas, (*alioqui stallas* i. e. *diuersoria Leprosis dicata*), et ad opprobrium sempiternum.

Sequitur breuis narratio de Medicinae Baccalario, qui cum Comitissa Leprosa iacuit, eam impraegnauit et Leprosus factus est. — Comedere lac et pisces in eadem mensa inducit Lepram; repletio etiam nauseatiua ex cibis calidis, aut ex frigidis siccis melancholicis. Homines cholerici extenuati, multum calidi, adusti et habentes hepar calidum, caueant sibi, quia ipsi sunt in media via. Licet enim causa immediata Leprae sit materia melancholica et mala complexio frigida et sicca, et sic non sit, nisi vna species: tamen considerando causas antecedentes (4 *humores*) sunt quatuor: — *Enumerat 4 species Leprae ad* Constantini *mentem.*

Signa

Signa infallibilia ſunt iſta, depilatio ſuperciliorum et groſſities eorum, rotunditas oculorum, dilatatio nariuum exterius, et coarctatio interius cum difficultate anhelitus, et quaſi ſi cum naribus loqueretur, et color faciei lucidus, vergens ad fuſcedinem mortificatam, et terribilis aſpectus faciei cum fixo intuitu, et cum gracilitate, contractione pulparum aurium. Et per vnum ſignum non debemus iudicare, quia frequenter ſunt aequiuoca, ſed per duo vel tria: tamen ſunt certiora. Et ſunt multa alia, ſicut ſunt puſtulae et excreſcentiae, et conſumptio muſculorum, et potiſſime illius, qui eſt inter pollicem et indicem, et inſenſibilitas extremitatum, et ſciſſurae et infectiones cutis; et ſanguis cum eſt ablutus, ſicut decet, habet contenta nigra, terrea, aſpera, arenoſa, et multa alia, quae ponunt autores: mihi tamen ſufficiunt illa, quae in facie inuenta ſunt. Iſta autem ſunt ſigna detecta, manifeſta, quibus apparentibus patiens eſt a populo ſequeſtrandus.

Signa occulta, quae ſignant lepram cum eſt *in principio*, ſunt iſta, color faciei rubens, vergens ad nigredinem; et incipit anhelitus immutari, et vox aliquo modo rauceſcit, et capilli incipiunt gracillari et paruificari, et eſt ſudor eius, et anhelitus decliuis ad foetorem, et apparent mores melancholici et mali et doloſi, et multiplicantur in ſomno ſomnia melancholica terribilia, et ſentit in ſomno grauedinem maximam ſupra corpus ſuum, et in quibusdam apparet ſcabies et puſtula et morphea per totum corpus, et incipit fieri foeda corporis diſpoſitio, et dum tamen non corrumpatur forma et figura,

non-

nondum eſt iudicandus ad ſeparationem: ſed eſt fortiſſime comminandus.

Signa autem quae ſignificant naufragium et *approximationem ad terminum*, ſunt iſta, corroſio cartilaginis, quae inter foramina narium, et caſus eiusdem, ſciſſura pedum, et manuum, et caſus eorundem, groſſities labiorum, et diſpoſitio corporis glanduloſa, dyſpnoea, et difficultas anhelitus, et vox rauciloqua, catullina, terribilis aſpectus faciei et coloris nigri; et pulſus occultus paruus.

Signa humoris peccantis. Si fuerit lepra ex *ſanguine*, color faciei vergit ad rubedinem obſcuram, faciem habet ſubtumidam, cum humoribus multis vlceroſis et cum virulentia; oculi ſunt rubei, et palpebrae inuerſantur; et ex qualibet leuiſſima cauſa exit ſanguis a naribus; odor grauis et foetidus in toto corpore; vrina vergit ad ruborem et ſpiſſitudinem.

Si ex *cholera*, color vergit ad citrinitatem nigram; punctura et mordicatio eſt in facie, et palpebris, iraſcitur velociter, et eſt tirannus moribus, vrina vergit ad citrinitatem, aliquando eſt ibi impetigo et ſerpigo, et citiſſime venit ad augmentum.

Si ex *phlegmate*, color eſt albus, vergens ad niueum, faciem habet ſubtumidam, et extremitates cum reſolutionibus furfureis, et ſquamis albis, vrina eſt alba, vergens ad ſpiſſitudinem cum quadam glaucoſitate ſanioſa.

Si de *melancholia*, facies vergit ad nigredinem turbatam, ita vt ſi aër fuerit nimus calidus, aut moueatur, aut iraſcatur, color erit rubeus; ſi turbatus, vergens ad nigredinem; et ſi aër in-

infrigidatur, aut timet, color erit liuidus et turbatus, vergens ad nigredinem; nodoſitates multae in toto corpore; mores ſunt melancholici, ſtupor et inſenſibilitas, vrina tenuis et remiſſa.

Prognoſticare pro certo poſſumus, quod in ſempiternum lepra, poſtquam venit ad manifeſtam corruptionem formae et figurae, non curabitur: ſed vitam prolongare poſſumus et impedire cum medicaminibus, ne materia venenoſa, melancholica et incinerata non vadat ad cor et membra principalia: quia intelligendum eſt, quod lepra incipit primo ab interioribus et poſtea manifeſtabitur in facie et extremitatibus; et iterato reuertitur ad interiora, et tunc eſt mors, quia membra nobilia ruinam ſuſtinere non poſſunt, tum propter horribilitatem materiae, tum propter malam complexionem frigidam et ſiccam, oppoſitam vitae principiis. Et propter hoc innuebat *Auicenna*; quomodo curabitur lepra, quae eſt cancer vniuerſalis, cum iam non poteſt curari cancer particularis? Alopecia eſt minus periculoſa et facilioris curationis a principio; leonina autem facilius venit ad augmentum; elephantia tardius venit ad augmentum, vt dictum eſt, et tardius curatur; Tyria medio modo ſe habet.

Fuſe quidem, methodice tamen Therapiam exhibet. In his et hoc: illa, qui iacuit cum muliere, cum qua iacuit Leproſus, ſentit puncturas inter corium et carnem; et modo calefactiones in toto et poſtea frigus et inſomnia. Statim phlebotometur et de multis partibus et tunc fiant omnia, quae dicta ſunt ſuperius. — — Inprimis vitet coitum, ſiue ſit temperatus, ſiue dis-

distemperatus, et quaecunque fuerit cauſa Leprae, quia nulla via competit coitus Leproſis. — Occurrit mihi dubium, propter ea, quae vidi in quodam viro, vtrum eſſet poſſibile, quod aliquis eſſet perfecte leproſus, nullo ſigno leprae in facie apparente et videtur quod ſic, quia poſſibile eſt, quod membra faciei ſint fortia et extrema debilia; et cum venit materia ad faciem, quod mittatur ad extrema, et ita apparebunt ſigna in extremis, et in facie nihil. Ideo videmus in ſignis mortiferis, quod apparebunt in extremis et in facie nihil; et videmus vnam partem ſpaſmari et aliam non. — Poſſibile ergo eſt, quod extrema ſint leproſa totumque corpus: tamen in facie nihil apparebit. — *Enarrat caſum viri cuiusdam*, qui digitos pedum et manuum ita habuit corruptos, vt de 3 non appareret, niſi vnus, nec erant ibi vngues et erat ibi vltimum enormitatis et foeditatis: et tamen in facie nihil apparebat. *Nihilo tamen minus bonus* Gordonius, *magiſtrorum auctoritate ductus, non leproſum declarare mauult, quam latum quidem vnguem a magiſtris diſcedere. Diſputationem vero omnem lectoribus propinare quidem nequeo, licet neque merum ſit, neque vilis momenti litigium. Agitur enim de eo, Leproſus, qui nulla in facie Leprae ſigna prae ſe fert, vtrum ſuis et patria nec ne ſit interdicendus? Occurrunt et aliae quaeſtiones, eaeque grauiores, de hereditaria inprimis morbi indole ipſiusque contagio, quas multis* Gordonius *ſoluit. Vere enim libellus eſt, quem de hoc argumento compoſuit. Sed perſequi omnia non poſſumus et cuique, quem iuuat, liberum relinquimus, vt fontes adeat ipſos.*

2.

2. *De Morphea.* ib. c. 23.

M. eſt cutis defoedatio maculoſa. Omnia illa, quae ſunt cauſa Leprae, ſunt cauſa Morpheae, vnde quod eſt Lepra in carne, eſt Morphea in cute. — Autores communiter non ponunt niſi 2 ſpecies M., *albam* et *nigram*, de quo ſumme miror, quia poſtquam Lepra et Morphea non differunt, niſi quod illa in carne et haec in cute; et ſpecies Leprae ſint 4: ita et Morpheae. Et forte non poſuerunt autores, quia non fuerunt famoſae et raro accidunt. — Si ſit de ſanguine et ſit in facie, appellabitur *gutta roſacea*; ſi in reſiduo corporis, *rubores*; ſi infectiones ſint de cholera, appellabitur *impetigo* et *ſerpigo*: et ita iſtae duae ſpecies abſorptae ſunt. — Si color fuerit rubeus, fuſcus, maculoſus, tunc eſt de ſanguine: ſi citrinus et fuſcus, maculoſus, tunc eſt de cholera: ſi fuerit albus maculoſus, eſt de phlegmate et iſta ſpecies eſt famoſa (*M. alba*): ſi color fuerit niger maculoſus, tunc eſt de melancholia, et iſta ſpecies eſt famoſa (*M. nigra*).

Si M. fuerit nouella, curabilis eſt: ſi antiqua, incurabilis vel cum magna difficultate. Si modicum ſpatium occupauerit, curabilis: ſi magnum, difficilis eſt. Si locus morpheatus pungatur cum acu in ſuperficie cutis, ita vt non profundetur vltra cutem et ſanguis exierit, curabilis: ſi autem aquoſitas, incurabilis eſt, aut cum magna difficultate. Quanto plures partes occupat, tanto difficilius curatur, quoniam materia maior et virtus debilior. *Therapia ex aeui ſui mente.* *Inter Cathaeretica* Oleum de Tartaro *calcinato deliqueſcente, vt egregium*

laudat. Subiungit: Modus alchemicus in multis eſt vtilis in medicina: ſed in aliis eſt ita triſtabilis, vt in eius via infinitiſſimi perierunt. — — Si autem Morphea ex his non curatur, tunc curetur *cura Leprae.*

XI.

Jo. de Gadesden

Roſa Anglica Practica Medicinae.

Papiae 1492. fol.

1. *De Lepra.* lib. II. c. 7. p. 55.

L. eſt mala infirmitas, 1) quod in ea concurrunt 3 genera morborum, mala complexio, peccatum in forma et figura, ſolutio continuitatis ab vlceratione. 2) Mala item eſt ratione longae permanentiae, quoniam poſtquam ſemel venit, non curatur, niſi per aërem. 3) Eſt mala, quod a generatione fit, quoniam eſt morbus hereditarius. Item ſi parentes ſint mundi et concipiatur fetus tempore menſtruorum, frequenter fit leproſus. Et ex coitu leproſi cum praegnante, in quo coitu inficitur fetus ratione tenereitatis: et non mater, ratione denſitatis matricis, non de leui recipientis, et quoniam non delectatur in coitu illo, cito expellitur. Si tamen ſperma leproſi diu permaneat, opus, eam fieri leproſam, vel illum, qui poſt eum coiuit primo, propter infectionem vel aggregationem ſpirituum, qui infecti totum corpus inficiunt.

Leprae 4 ſunt *ſpecies.* De his ſunt verſus:

Sub

Sub ſpecie tetra deturpat corpora lepra;
Tiria prima datur, de flegmate quae generatur;
Turpe pilos paſcens Alopicus, ſanguine naſcens;
Fitque Leonina, colera feruente canina;
De Mel. (*Melancholia*) fit triſtis Elefantia, triſtior iſtis.

Cauſae ſunt multae. Antiqua et *remota* eſt malitia complexionis epatis. — — — — Cauſae efficientes nouae et *proximae* ſunt, quae ſanguinem adurunt et infrigidant et exſiccant. Adurentia ſunt cibaria aſſata frixa ſalſa et ſalſamenta calida et ſicca, ſicut piperata, alliata et res mellitae et ieiunium nimium in aeſtate. Infrigidantia ſunt cibi melancholici, ſicut carnes bouinae et antiquae et ſalitae, caprinae, anſerinae, leporinae et ſimilia; et legumina, vt faba, piſa, lentes; et herbae calidae, vt porri, naſturtium. — — Similiter lac et piſces in eadem menſa et lac et vinum et repletio nauſeatiua. — Si nuces antiquae accipiantur in abundantia. Et oleum rancidum et pinguedo rancida et cibi putridi et oua &c. — Apparet, quod ſint cauſa materialis cibi melancholici et flegmatici cum ſatietate nauſeatiua et comeſtione, replente ſuper ſatietatem et caliditatem, reſoluentem ſubtile, et ſpiſſum conuertentem in Melancholiam. Etiam piſces groſſi et etiam recentes, non euentati, ſunt huius humoris cauſa; et ideo iuxta mare ſiunt plures leproſi, quam alibi. —

Aër corruptus in ſe et peſtilentialis in ſe eſt magis cauſa huius morbi, vnde dicitur 3 partic. Affor. (*Hippocratis*) quod in Craton ciuitate fuit peſtilentia, magna corrumpens corpora et pu-

ſtulas venenoſas efficiens. Item aër aliquando inficitur ex confabulatione leproſorum et contactu. Et lepra eſt morbus inuadens vel contagioſus — — quoniam in oculis, naribus et in aëre et in anhelitu vapores ſunt corrupti — et fumi poſſunt per totum corpus exire. — Item *calor* adurens ſubtile conſumens — et *frigus* congelans ſanguinem. —

Signa leprae *praecedentia*, prognoſtica, occulta tamen ſunt: Si color faciei rubeus vergatur in nigredinem et habeat guttam roſaceam in naſo vel facie et incipiat anhelitus immutari et aliqualiter foetet. Et ſit ſudor et capilli incipiunt gracillari et paruificari. Et apparent mores melancholici et mali et doloſi et ſolicitudo et ſolitarietas, et imaginatur frequenter, ſe eſſe leproſum; et timeat hoc, quoniam imaginatio talis frequenter in diſpoſito inducit in morbum actualem, cum errore in regimine quaſi nimio. Et frequenter multiplicantur ſomnia melancholica et terribilia expergefacientia, ita quod clamat; nec audet iacere ſolus et ſentit in ſomno grauitatem magnam ſuper corpus ſuum, ſicut faciunt illi, qui patiuntur incubum. Et ſomniat ſe currere non poſſe, vel cadere in loco turpi foetido ſterquilinoſo. Et ſi pediculi multiplicantur a cauſa intrinſeca, non ab extrinſeca, ſicut eſt in iacentibus in cilicio et qui non curant de ornatu corporis balneando &c. Et apparent ſcabies et puſtulae et Morphea per totum corpus, et infectiones latae et rubeae obſcurae nigrae; et incipit fieri foetida corporis diſpoſitio. Tunc pronoſticandum eſt et dicendum, quod eſt diſpoſitus ad lepram; et eſt ibi lepra in-

inchoata et adhuc poteſt cum populo communicare, ſed non ita tute, ſicut alius.

2. Signa *demonſtratiua* infallibilia ſunt ſumta a facie, ab extremitatibus et ab humoribus.

A *facie*, rotundatio oculorum, contractio palpebrarum, lacrimoſitas multa et aquoſitas oculorum, depilatio ſuperciliorum et groſſities eorum; dilatatio narium exterius et conſtrictio interius, et coartatio anhelitus, quaſi ſi cum naribus loqueretur. Et color faciei liuidus vergens ad fuſcedinem mortificatam. Terribilis aſpectus faciei cum fixo intuitu. Contractio et palpebrarum et aurium. Infectio cutis maculoſa. Tuberoſitas et puſtulae in facie et nodoſitas. Iſta omnia et maior pars ſunt infallibilia ſigna leprae actualis.

Ab extremitatibus. In manibus conſumtio muſculorum et maxime inter pollicem et indicem et fiſſura vnguium. In tibiis et pedibus inſenſibilitas, ſicut in talo poſterius et parum ſupra, ita, quod ſi homo pungatur ibi cum acu vel ſtilo, non ſentit.

Quantum ad *humorem*, dico, quod ſi ſanguis abluatur poſitus in panno lineo et habeat contenta nigra aſpera harenoſa, oſtendit lepram. Similiter ſanguis in flebotomia eſt vnctuoſus et in tactu aſper et harenoſus propter aduſtionem. Item ſanguis eorum redit ad carnem in principio, ſicut in ſanis. Sed eſt caro illa in lepra vnctuoſa, et ſi inter digitos fricetur, ſtridet propter aduſtionem magnam ibi, plus quam in ſanis. Vnctuoſitas cutis ita, quod ſuper eam non poteſt ſtare gutta aquae, niſi fluat.

Digiti minores manuum et pedum et qui vocantur medii ſeu alii ſibi propinquiores patiuntur frigus et quandam dormitationem, quaſi ſenſus priuationem. Et aliquando hoc accidit cuti inter iſtos digitos vſque ad cubitum et brachium; et a pede dormitatio iſta extenditur vſque ad ancam, *(regionem inguinalem)*, medietate genu et tranſit per partes tibiarum et coxarum. Eſt ſignum leprae expertiſſimum.

Item impetigo et ſerpigo eis eueniunt. Et ſi curentur loca, remanent depilata, vel cum pilis paruis et gracilibus. Et ſi occupet impetigo magnam partem, quaſi ad quantitatem palmi unius vel amplius, tunc eſt lepra actualis actuatione materiae vel formae.

Item formicationes ſub cute ſentiuntur in aliquibus locis, ac ſi vrticae fricarentur; et ſunt titillationes ſub cute, ac ſi vermis faceret ibi motum. Et puncturas ſub cute ſentiunt, ac ſi acu vel ſtilo pungerentur.

Et dicit *Auerroes:* facies tumet et rubet et ſiccitati attinet et ideo cum ſcalpunt ſe, ſunt multa furfura deſcendentia. *Omitto complura, quibus addit* Gadesden: *neſcio, ex Auerrois vtrum, an ſuis verbis:* Facilius ſolito febricitant et maxime Quartana. Quae ſi eis aduenіat, eſſet eis ſumma medicina. Et ſi febricitant, parum durant eorum febres.

Plus ſolito appetunt coitum et plus ardent in coitu et tanto plus debilitantur in eis virtutes. Si aëri frigido expoſitis eminentiae tales accidant, ſicut in anſere deplumato, ſignum eſt leprae infallibile: ſed eſt de prognoſticis.

Quan-

Quandó cauterizantur, modicum dolorem ſentiunt, reſpectu eius, quod ſentiunt ſani, dicit *Albucaſis* et dicit cauſam: quod corpus eorum eſt ſtupefactum. Vox rauceſcit et fit groſſior ſolito vel ſubtilior. Nodi cito redeunt poſt eorum completam abraſionem cum ferro candente vel cum calce viua vel atramento. Sentiunt ſe graues cum dormitatione membrorum. Vngues ſcabiunt et inſpiſſantur — et pili extracti habent carnem in radice. — *Quae ſequuntur, ex* Gordonio *et* Theodorico. *Excerpere tamen lubet verſus memoriales*, de leprae ſpeciebus *diſſertationi inſperſos:*

Deficit alopicus cilium, lux flammea turget,
Vlceribus ſuccenſa riget facies ſanioſa,
Groſſa tumet naris, prauum reſpirat odorem.
Signa Leoninae manuum fixura pedumque,
Aſperitas cutis, macies, pruritus et ardor;
Vox eſt rauca, color citrinus, mobile lumen,
Fit gingiuarum corroſio, naris acumen.
Candeſcit cutis in Tyria, molleſcit et albet
Et manibus limphae profuſio facta cohaeret.
Contrahit et ſpaſmat ſpecies Elefantia neruos,
Corrugat nares, oculos facit eſſe rotundos,
Tibia dura rigent, caro liuida, ſqualidus vnguis.

Prognoſtica. In principio eſt ſuſceptibilioris curationis et tamen tunc difficilis, in tantum quod beneficio naturae plus non curatur, niſi cum artis auxilio. —

Sed haec artis auxilia, quae ſub IX. rubricis commemorat, adeo numeroſa ſunt, adeo ſuperſtitioſa et faſtidioſa, vt mouere taedium lectoribus non liceat. Solum hoc de morbi initiis ſufficiat enotaſſe:

Ille, qui concubuit cum muliere, cum qua coiuit leprosus, puncturas intra carnem et corium sentit; et aliquando calefactiones in toto corpore et postea frigus et insomnietates, et circa faciem quasi formicas currentes. Et color variatur de rubedine in album et e conuerso. Et frequenter habet calorem lentum interius et prorumpit aliquando exterius, quando est post coitum Colerici. Si sit post coitum flegmatici aut melancholici, tardius percipitur et facies statim discoloratur et subtumescit et est aggrauatio omnium membrorum, quod vix se mouere potest; et habet frigus subcutaneum cum formicatione faciei post, deinde totius corporis.

Primo notandum, quod ille, qui timet de excoriatione et arsura virgae, post coitum statim lauet virgam cum aqua mixta aceto vel cum vrina propria: et nihil mali habebit.

Secundo oportet dicere mulieri suppositae, quod saltet, retro descendat fortiter per gradus, et sternutet cum puluere Piperis, vel cum penna in aceto in naribus, ita vt sperma prius receptum descendat; et tunc lauet se in Decoct. Ros. et Plantag. in vino et furfure; et tunc erit secura.

Deinde qui ante illud cognouit eam, statim flebotomiam faciat de multis partibus et multis vicibus &c. &c. (*De eius curatione, qui miasma e coitu leprosae suscepit, deinde sermo est. Eadem vero est curatio, quam in leprae principio praecepit.*)

2. *De Morphea.* lib. IV. c. 18.

M. est defoedatio cutis maculosa, cutem exasperans, per quod differt a lentiginibus. —

Cau-

Cauſae leprae ſunt cauſae Morpheae, niſi quod Lepra eſt in carne, M. in cute. Et cauſae Leprae ſunt profundiores et fortiores. *De Morpheae 4 ſpeciebus eadem, quae* Gordonius.

Vtraque Morphea ſ. alba et nigra differt ab *Albaras*, quod Morphea eſt in cute, et ſi eſt, profunda eſt et valde periculoſa. Sed albaras eſt in carne et cute vſque ad os. Differunt aliter, quod materia vtraque (*in Morphea*) eſt ſubtilior: in Albaras et groſſior. Similiter in Morphea expulſiua (*virtus*) eſt fortior, quam in Albaras. Materia, quae eſt cauſa iſtarum infectionum eſt venenoſa: imo corrumpit nutrimentum adueniens et ipſum ſibi aſſimilat. — — *De Albaras nigra et Morphea nigra, quae habet Auicenna, ſunt repetita: Prognoſtica ex* Theodorico et Gordonio.

Cura requirit multa — flebotomiam — materiae digeſtionem et euacuationem — localia, ſanguinem leporis, aquam Lapathi, ſperma hominis, lac ficus, laureolae (non niſi *pauca inter complura laudo*) et unguenta, *quorum dives eſt meſſis, pleraque cathaeretica.*

3. *De lentiginibus, impetigine et ſer-pigine.* c. 19.

— Sunt aliquando ex coitu cum muliere menſtruata, aliquando de cibis putridis et ſunt ſignum primum ad lepram et imo opus cum cautela operari.

Pannus in facie praecedit lentigines: ſed nigredo aliquando eſt de ſanguine mortificato (*ita liuor ab extravaſato ſanguine*). *Ad pannum commendat* argentum viuum ſaliua et oleoſis ſubactum.

4. *De malo mortuo.* lib. III. tr. V. c. 8.

M. M. eſt ſcabies occupans extremas partes corporis, vt crura, tibias et quandoque brachia cum infectione coloris tendentis ad nigredinem vel liuorem vel ruborem obſcurum, vt plurimum ſicca. *Cauſa* eſt Melancolia — cibi melancolici a carnibus bouinis et piſcibus ſalſis et a frigore non cito remediato, et a coitu cum menſtruata, vel leproſa, vel tineoſa. *Signa* ſunt ſcabies groſſa et lata ad quantitatem vnguis vel magis cum ariditate vel ſiccitate membrorum, vnde videtur mortificari — et ſemper in inguinibus habet glandulas. —

Pronoſtica. Morbus membrum mortificat et poſtquam antiquatur, non ſanatur, niſi cura blandiente et alleuiante; et antiquatur per vnum annum. Eſt ſpecies Leprae particularis in membro; et eſt de genere Impetiginis; et quaſi Morphea et Impetigo iſtum morbum praecedit.

Cura eſt digerere — euacuare — localia, *cathaeretica pleraque, inter quae et* Argentum viuum.

XII.

ARNALDI *Bachuone* ſ. DE VILLA NOVA

Oper. edit. Lugd. 1509. fol.

1. *De Lepra.* Breuiar. II. c. 46.

Leprae deſcriptionem ex Auicenna *repetit.* Fit autem leproſus, cum coeat cum muliere, cum qua ſtatim leproſus coiuit. Quandoque ab ipſa generatione fit leproſus, vt quaſi a ſanguine impuro

puro nutriatur; aut ex corrupto ſpermate generatur; aut cum generatur in tempore menſtruorum. Fit et quandoque leproſus ex mala qualitate et diſpoſitione aëris; et ex uſu phlegmaticorum et melancholicorum ciborum, ſumtorum immoderate; et ex carnibus aſininis, bubalinis, vel vaccinis infectis, carnibus porcinis commoratis et ſimilibus carnibus non puris. Fit et quandoque leproſus propter nimium uſum alliatae et piperatae et ex immoderato uſu vini puri. Et quia Gallici his immoderate vtuntur et Burgundiones, propterea multi eorum ſunt leproſi. Item efficitur Leproſus, cum nimium conuerſatur cum Leproſis et ſecum in vno loco perſeuerat. Leproſi enim inficiunt aërem. Propter hoc a conuerſatione ſanorum hominum debent ſeparari. —

Species Leprae quatuor ſigillatim per ſymptomata ac ſigna deſcribit: ſed nihil affert, quod ab aliis non ſit celebratum. Addit: Leonina et Alopecia incurabiles ſunt: Elephantia vero et Tiriaſis quandoque curantur. Omnes ſpecies pro incurabilibus habentur, cum fuerint antiquatae, et cum extremitates iam cadunt, vngues ſcinduntur, forma corporis foeda incipit fieri et facies fit terribilis et color denigratur; et ſanguis cum extrahitur, ſtatim congelatur et currit virus foetens per corpus. — Lepra igitur cum noua fuerit et ſpecialiter Elephantia et Tiriaſis, in hunc modum ſecundum magiſtrum meum curari poterit. Cum hac etiam cura plures Leproſos in principio meis curaui temporibus. *Curatio ad haec redit. Poſt phlebotomiam Laxantia exhibet, quauis hebdomade fortius, le-*

nius

nius quotidie, a quo vt dicit, bis aſſellet qualibet die. *Imperat* caputpurgia, *quae dicit, naribus immittenda et balnea quotidie aquae ſimplicis et frictiones et vnctiones et quietem vnius horae poſt balneum. Dein* penna in oleum intincta *vomitum ciet et poſt vomitum Vinum Abſinthites propinat, aut Theriacam. Nutriri brodio et carnibus viperarum iubet,* quouſque infletur patiens et ſcotomiam patiatur. *Vnguenta varia laudat, quae inter* magiſtri ſui ex lacertis viridibus venenoſis, in Oleo mortuis. *Addit:* per absſciſſionem teſticulorum palliantur Leproſi.

Inter additiones, quas tractationi cuilibet ſubiungit, et haec eſt: „Item hoc modo poteris cognoſcere Leproſum. Accipe argentum viuum, cum ſaliua mortifica ipſum, dein cum cera liquefacta malaxetur et in modum Emplaſtri ponatur in aliqua parte corporis per diem vel noctem. Si enim leproſus eſt, locus ampullatur: ſi non, non. *Alio loco* ad palliandam lepram *laudat amalgama* ex ana ſtanno et argento viuo, tere ſuper marmorem et adde quantum illa de Mercurio ſublimato, tere omnia fortiter et poſtea pone in cellario humido et fiat aqua, de qua appone ſupra puſtulas, facta ſcarificatione, et dimittatur per diem; poſt vnge c. Oleo de Vitellis ouorum et reitera opus, quod renouat cutem et palliat lepram.“

2. *De ſignis leproſorum Libellus* p. 214.

Cognoſcuntur leproſi a 5. ſignis, ab urina, a pulſu, a ſanguine, a voce et a membris diverſis. —

Primo qui vult aliquem experiri, debet ipſum facere cantare. Si vox eius eſt rauca, forte

ſignum

ſignum eſt leprae: ſi ſit clara, bonum ſignum eſt. —

Vrina Leproſorum debet eſſe alba cum quadam limpiditate; item clara et tenuis; quantum ad contenta, trumboſa; et debet apparere ad modum farinae aut furfuris bene triti. Si urinale moueatur, debet facere ſonum. Nam ſicut in Ethicis (*Hectticis*) dicitur carere ſono propter oleoginoſitatem reſolutam a corpore, ſic in illis dicitur facere ſonum propter terreſtreitatem et contentorum ſiccitatem.

Pulſus debet eſſe debilis, quia habet virtutem debilem propter inobedientiam arteriae, quae eſt quaſi tota aduſta.

Sanguis miſſus debet recipi in vaſe mundo, et demitti, donec fecerit reſidentiam; et poſtea debet recipi in panno lineo et concuti in aqua munda et modicum comprimi, donec aqua non plus notabiliter tingatur. Poſt capiantur, quae remanent in panno facta compreſſione; et ſi videantur ibi corpora alba et luminoſa ad modum milii vel panicii, ſignum eſt Leprae. Item ſanguinis extracto liquore ſupernatante, dicitur poni intus vnum granum ſalis magnum, ita, quod ſi fundatur vel liquefiat, bonum ſignum eſt: et ſi non, ſed remanent integrum, ſignum eſt Leprae, quia in tali ſanguine non eſt bona humiditas calida, diſſoluens ipſum, ſed terreſtreitas groſſa, a qua non poteſt diſſolui. Item in tali ſanguine debet ſuperponi acetum forte, ita quod ſi bulliat, ſignum eſt leprae. Item ſupra ſanguinem debet poni vrina; et ſi ſubmergatur et commiſceatur, ſignum eſt Leprae: et ſi non, non. Magis autem ponitur vrina,

quam

quam alter liquor, quod eſt corpus magis ſubtile et penetratiuum et propter maiorem conuenientiam, quam habet vrina cum ſanguine, cum ſit colatorium eius.

Cognoſcuntur a membris diuerſis, primo quod habent pilos graciles et ſubtiles — habent capillos claros et glaucos. — Capilli debent reſpici in ſole, vtrum ſint graciles et erecti ad modum ſetarum porci. — Cutis capitis dicitur facere tumoroſitatem, ita vt vna pars ſupereemineat alteri. In ſuperciliis oculorum Leproſi non habent pilos, maxime apud angulos, et ſupercilia habent quandam rotunditatem, quia videntur quaſi ſphaerica et rotunda. Cognoſcuntur item ex rotunditate oculorum, quod oculi videntur quaſi exire locum eorum. Et facies eorum multum eſt terribilis, quia eſt mutata a diſpoſitione naturali et habet aſpectum multum terribilem. Et iſta ſunt ſigna potentiora.

Item cognoſcuntur ex vulnere (*vlcere*) exiſtente in naribus et videntur ſic, quod debet accipi vna parua virga ligni et bifurcari ad modum tenaculorum et debet interponi naſum, aperiendo ipſum; et debet reſpici interius cum candela incenſa: et ſi interius videatur vlceratio vel excoriatio in profunditate naſi, ſignum eſt propriae Leprae et illud ſignum ab aliquo, niſi a ſapiente, non videtur.

Item cognoſcuntur a venis oculorum et a venis pectoris, quod apparent multum rubeae. Ratio eſt, quod venae et arteriae ſunt multum albatae propter aduſtionem earum; et ſanguis eſt rubeus. Quare apparent rubeae, quod oppoſita iuxta ſe poſita magis eluceſcunt.

Lin-

Lingua etiam debet extrahi cum vno panno; et ſi in radice linguae inuenientur quaedam corpora in modum granorum milii alba, certum ſignum eſt leprae.

Omnibus iſtis factis debet exſpoliari totus nudus, vtrum ſit niger, et ſi ſit aſperitas in ipſo cum quadam lenitate: et ſi ſic, ſignum eſt leprae. Aqua frigida debet aſpergi ſupra ſpatulas. Si non teneatur, ſignum eſt Leprae, quod vnctuoſitas eſt reſoluta a calore ſuperfluo, exiſtente iuxta cutim, quare ſuper iſtam vnctuoſitatem non poteſt retineri aqua.

Item facias ipſum cooperiri, ne videat et ſibi dic: caue, quod ego pungam te! et non pungetur: et poſt dic: punxi te in pede. Si dicat, quod ſic, ſignum eſt leprae. Item debet pungi cum acu et a minimo digito manus et ſibi vicino vſque ad brachium, quod in iſtis digitis magis aliis ratio eſt, quod ſunt debiliores et ideo citius dimittuntur a regimine naturae. — Haec ſunt ſigna vniuerſalia Leprae, non declinando ad aliquam ſpeciem eius. —

XIII.

Examen leproſorum Autoris innominati.

ex Conr. Geſneri Scriptor. de Chirurgia opt. Tiguri 1555.

Oportet medicum prouidere et attentum eſſe circa ſigna ipſius leprae, et illa reuoluere multoties, et non vni ſignorum credere, ſed pluribus,

ribus, et videre, quae ſint ſigna propria, et quae aequiuoca, vnde ſecundum propria ſigna iudicet, et ſecundum aequiuoca, ſecundum maiorem partem. Faciat igitur primo infirmum iurare, vt de interrogandis dicat veritatem, et conſoletur verbis conſolatoriis, dicendo, quod haec aegritudo ſalus eſt animae, et tales Chriſtus non deſpexit, licet mundus eos fugiat. Tunc medicus ſecundo quaerat de regimine ſuo, et diaeta, et ſi conſueuit habere aemorrhoidas, vel mentagram, et nunc non habeat. Item quales habuit aegritudines, quae ad lepram diſponunt.

Primo faciat fieri phlebotomiam de cephalica, vel de baſilica, vel de ambabus, et ex diſpoſitione ſanguinis et eius ſubſtantia iudicet. 1. Si ſanguis foeteat. 2. Si tactu ſit viſcoſus vel vnctuoſus. 3. Si manibus et digitis totus ſtrideat, ita quod ſit arenoſus, et aſper ad tactum per aduſtionem. 4. Si, poſt lotionem ſanguinis per pannum lineum duplicem, conſideret carnem illam, quae eſt in panno, ſi ſit arenoſa, granuloſa, trumboſa, nodoſa. 5. Si fila rubea apparent ibidem, et ſi caro alba, quae ſtridebat ad tactum, et foeteat, et nigreſcat, hoc eſt malum ſignum. 6. Si color ſanguinis ſit niger liuidus.

De oculis.

1. Si oculi rotundantur, et maxime verſus domeſticam partem. 2. Si ſit palpebrarum inflatio. 3. Si ſit oculorum inflatio et ſuperciliorum. 4. Si pili ſuperciliorum cadunt, et apparent creuiſſe pili parui et minuti, quae niſi ad ſolem videntur. 5. Si extractis pilis palpebra-

brarum et ſuperciliorum adhaereant eius velut fruſtula carnis. 6. Si albugo ſit tenebroſa et liuida. 7. Si venae rubeae apparent in alba, et praecipue in angulis oculorum. 8. Oculorum aquoſitas.

De auribus.

Si ſint rectae et rotundae propter conſumptionem pulparum eius.

De naribus.

Si nares exterius ſecundum exteriorem partem ingroſſentur, et interius conſtringantur, et coartentur. 2. Si appareat cartilaginis in medio corroſio, et caſus eius, ſignificat lepram incurabilem. 3. Si foeteant. 4. Si apparet polipus et ſtrictura anhelitus. 5. Si multitudo ſit ſternutationis.

De ore.

1. Extrahatur lingua, et vide, ſi ſit granuloſa de ſubtus, aut etiam in extremitate linguae, et in poris apparent grana alba, viridia, vel liuida, hoc eſt certum ſignum. 2. Si foeteat anhelitus. 3. Si ſit eius ſpiritus difficilis attractionis, et cum difficultate attrahatur, vt in pthiſi, disnia, (*dyſpnoea*), et aſtmate. 4. Labiorum ingroſſatio, durities, fiſſura, denigratio, et liuiditas. 5. Si gingiuae ſint aſperae, et corroſae. 6. Si eius ſermo ſit, ac ſi per nares loquitur.

De facie.

1. Furfures capitis fricando. 2. Color lividus totius faciei vergens ad fuſcedinem, mortificatus et terribilis aſpectus faciei cum fixo intuitu. 3. Puſtulae et nodoſitates in facie et

tuberoſitates. 4. Formicatio et titillatio totius faciei, ac ſi acus pungat eam. 5. Si ſit tenſio frontis et ſplendor, vt cornu.

De pectore.

Si in pectore apparent venae groſſae. Item ſi ſunt mammillae durae.

De manibus et pedibus.

Si manuum muſculi fuerint conſumti, et maxime pollicis et indicis. Item liuiditas vnguium cum ſanguinis diminutione, liuiditas et ſciſſura vnguium; quando digiti manuum et pedum et alii ſibi propinquiores, quae vocantur medii, patiuntur frigus, et dormitationem, et quaſi quandam ſenſus priuationem. Et aliquando accidit cuti, inter illos digitos vsque ad cubitum vel brachium, et a pede dormitatio; illa extendit ſe ad ancham. Serpigo et impetigo ſi eis adſunt, et prius pili parui aſcendunt, malum ſignum eſt. Et ſi impetigo et ſerpigo fuerint in magna quantitate, manuum aut pedum, eſt certum ſignum acuitatis materiae. Conſumptio puluis tibiarum. Senſibilitas ſiue tibiarum ſiue retro tibias, quòd puncturam acus non ſentiat, eſt ſignum leprae. Diſtorſio iuncturarum, et nodoſitas circa illas partes.

De toto corpore hoc.

1. Si ſit facilis infrigidationis. 2. Si eminentiae frigoris, ſicut in anſere apparent, eſt ſignum infallibile. 3. Si ſub cute ſint nodi, qui manibus tractari poſſunt. 4. Si ſit pruritus et ſcabies illic. 5. Si aqua deſcendit per corpus, ac ſi tranſiret per rem vnctuoſam. 6. Si ſit corroſio cutis, et proprie inter ſpondilem (*vertebram*) et

et dorſum. 7. Sentiunt ſe graues cum dormitatione membrorum. 8. Sub cute tranſeunt formicationes, ac ſi eſſet vrtica percuſſus, vel ſic, vt vermes ibi eſſent. 9. Plus appetunt coitum et ardent. 10. Sunt magis doloſi. 11. Somnia vident terribilia. 12. Incubum ſaepius patiuntur, ac ſi cor eorum claudatur in nocte, et comprimatur.

De pulſu.

Eſt debilis, et rarus, et ſubtilis. Formicatio in palato, lingua, genu, et palpebris, et in toto corpore: color cutis liuidus. Foetor ſudoris.

XIV.

Guido de Cauliaco

in Chirurgia Magna edit. Iouberti. Lugd. 1585. 4.

1. *De Lepra.* Tr. VI. D. I. c. 2.

(*Multa omitto e* Galeno, Auicenna *et* Gordonio, *quem apprime laudat, depromta.*) *Cauſae* leprae ſunt triplices, primitiuae, antecedentes, coniunctae. *Primitiuae* ſunt corruptio aëris, contractus Leproſorum, malitia ciborum, macula generationis. *Coadiuuant* haec retentio ſuperfluitatum melancholicarum, vt haemorrhoidum, menſtruorum, variolarum, quartanarum, debilitas ſplenis et hepatis caliditas. *Antecedentes* ſunt humores, diſpoſiti ad vrendum et in Melancholiam conuertendum. *Coniuncta* melancholia ſparſa per totum. Melancholia eſt

duplex naturalis et non naturalis. Lepra fit ex non naturali; ſed non ex quacunque, ſed illa, quae facta eſt per aduſtionem. Iſta autem aut ſpargitur per totum corpus, aut ad partem. Si ad totum corpus et putrefit, facit febrem; (*melancholicam, ad cuius cenſum Quartana,*) ſi non putrefit, morpheam in cute et lepram in carne. Si ad partem, generatur cancer et verrucae et conſimilia.

Lepra habet diſpoſitionem et actum. *Diſpoſitio* prouenit a cauſis primitiuis et coadiuuantibus dictis. *Actus* eſt nocumentum ex ſparſione Cholerae per totum corpus. Actus habet 4 tempora, principium, augmentum, ſtatum et declinationem, ſaltem ad mortem. *Principium* eſt, quando nocumentum tangit membra intrinſeca et tunc apparent ſigna debiliora. Lepra enim incipit in interioribus, procedit ad exteriora, redit ad interiora, ac tunc venenoſitate ſua interficit. *Augmentum* eſt, quando apparet in exterioribus et tunc ſigna augentur et multiplicantur. *Status* eſt, quando membra incipiunt vlcerari et tunc ſigna ſunt manifeſta: *declinatio*, quando membra cadunt et tunc ſigna ſunt popularia.

Signa communia omnium ſpecierum leprae ſignificant aut diſpoſitionem aut actum. *Diſpoſitionem* ſ. praeparationem ſignificant foedus color, morphea, ſcabies et ſuperfluitates foetentes. *Actum* ſignificantia quaedam ſunt vniuoca, quaedam aequiuoca. *Vniuoca*, quae ſemper ſignificant lepram et ſequuntur eam vel intenſe vel remiſſe, ſunt 6; oculorum et aurium rotunditas; depilatio et craſſities ſ. tuberoſitas ſupercilio-

ciliorum; dilatatio et tortura narium extrorſum cum interiori ſtrictura; labiorum foetiditas; vox rauca ac ſi per nares loqueretur; foetor anhelitus et totius perſonae; aſpectus ſixus et horribilis, inſtar animalis ſatyri. (Ex Galeno). *Aequiuoca* ſunt, quae cum eo, quod inueniuntur in lepra, etiam inueniuntur in aegritudinibus (aliis) et ideo non ſemper ſignificant lepram. 1) Durities et tuberoſitas carnis, ſpecialiter iunctturarum et extremorum; 2) color morpheatus et fuſcus; 3) caſus capillorum et renaſcentia tenuium; 4) conſumtio muſculorum, inprimis pollicis; 5) inſenſibilitas et ſtupor et grampa vulgo dicta (*ſpaſtica conſtrictio*) extremorum; 6) ſcabies, impetigines, gutta roſacea et vlcerationes in corpore; 7) grana ſub lingua, ſub palpebris et retro aures; 8) ardores et punctturae in corpore ſenſus; 9) cutis aëri expoſitae in modum anſeris inplumis criſpitudo; 10) quando aqua proiicitur ſuper ipſos, videntur vnctuoſi; 11) raro febricitant; 12) ſunt aſtuti, doloſi, furioſi et nimis ſe ingerere volunt ſuper populum; 13) ſomnia ponderoſa et grauia; 14) pulſus debilis; 15) niger ſanguis, plumbeus, fuſcus, cinericius, arenoſus et trumboſus; 16) vrinae liuidae albae tenues cinericiae. Cum iſtis ſignis examinantur leproſi.

Circa tamen examen et iudicium Leproſorum eſt multum aduertendum, quia maxima iniuria eſt, ſequeſtrare non ſequeſtrandos, et dimittere Leproſos cum populo. Nam morbus eſt contagioſus et infectiuus. Ideo medicus ſaepe debet eos aſpicere et ſigna voluere et revoluere et videre, quae ſint vniuoca et quae aequiuoca? et non iudicet per vnum ſignum,

ſed per concurſum multorum, inprimis vniuocorum. *Sequitur examen ipſum, quod illi, modo exhibito, in plerisque reſpondet. In his haec:* Conſideret ſubſtantiam et colorem ſanguinis, an ſit niger et cineritius, et lauet ipſum et ſciat, qualis erit caro illa, quae remanet in colatorio, num ſit arenoſa, granuloſa et trumboſa, quia maximum ſignum eſt. Et ſi vult probare in altera ſcutellarum, vtrum ſal cito funditur et nunquid acetum et vrina cito commiſceatur; et an in modum farinae deſcendit in plenam peluim aquae, illa poteſt gratia ſollennitatis facere. *Therapiam, ſaeculi licet genium redoleat, curioſior tamen eſt vulgari ac ſimplicior et adaptata magis.* Cauteria mihi non ſunt conſueta, niſi punctualia ſ. rotunda in locis fontanellarum et ſetonum. *Sub finem tractationis haec:* Accidentia, quae apparent in lepra ſunt multa, morphea, ſcabies, pruritus et ſerpigo, de quibus dicetur ſequ. cap., nodi, glandulae, tuberoſitates, vlcera et corroſiones, de quibus in propriis capitulis dictum eſt.

2. *De Morphea, impetigine, aſſafati, ſcabie, pruritu &c.* ib. c. 3.

Intelligendum eſt, Morpheam, et Albaras, Algadam, (*v. Auicenna E. p.* 16.) Algaſen, (*v. Saliceto E. p.* 35.) Pannos, Lentigines, Sanguinem mortuum, Guttam roſeam, Scabiem, Serpiginem et Impetiginem, et conſimilia eſſe infectiones cutis maculoſas. Et quia non differunt, niſi magnitudine et paruitate, ſitu, colore et quadantenus materia, propterea doctores noſtri fuerunt ita varii et diſcordes in differentiis ipſorum: imo (quod fortius eſt) morpheam alba-

albaroſam vocauit *Halyabas* lepram. Nihilominus communis vſus tenet inter nos, iſtas infectiones quando ſunt planae, et *non* habent *inaequalitatem, neque vlcerationem;* ſi ſunt nigrae, vocari *Morpheas;* ſi albae, *Albaras;* ſi rubeae, *Guttam roſeam;* ſi magnae, *Pannos;* ſi paruae, *Lentigines.* Si vero non ſunt planae, ſed *inaequales* et *vlceratae,* vocantur *Scabies, Serpigines* et *Impetigines;* non obſtante, quod *Lanfrancus* et *Henricus* in differentiis iſtorum multum videntur gloriari. Non ergo faciunt in opere diuerſitatem tales differentiae, niſi in non vlceratis, quod reponuntur ſub morphea: et in vlceratis, ſub ſcabie et ſerpigine: —

De morphea.

Eſt M. cutis planae defoedatio maculoſa. Cuius licet ſint tot ſpecies, quot leprae, nihilominus duae ſunt magis famoſae, *nigra* videlicet et *alba.* Earum cauſae ſunt, albae quidem phlegma, nigrae vero, melancholicus humor, —

Signa ſunt ſatis manifeſta, ſed iudicia ſunt difficilia. Iudicatur enim per nobilem *Gordonium*, quod morphea antiqua, et quae occupat magnum ſpatium, et quae cum fricatur, non rubet, nec quando pungitur, emittit ſanguinem, ſed aquoſitatem, eſt incurabilis, aut cum magna difficultate curabilis: quae vero eſt oppoſitarum conditionum, ad curandum aliquam habet ſpem.

Theodoricus dicit, quod quaedam domina Piſana curabat omnes morpheas iſto modo: inprimis lauabat locum morphea affectum decies aqua frigida, poſtea iſto vngebat vnguento: Cineris ſerpentis combuſti in ollà noua bene cooperta, vnc. j. lithargyri vſti, gallarum, ra-

dicis flammulae, ſolearum antiquarum, plumarum nigrarum gallinae, omnium combuſtorum, ana vnc. ſem. arſenici, calcis viuae, argenti viui, ana dr. ij. ſubigantur omnia cum aceto, et fiat ſicut vnguentum, quo locus morphea correptus inungatur bis vel ter, aut plus, ſicut videbitur expedire. Poſt autem mittatur ad balneum, et dum intrabit balneum, liniatur pſilothro facto ex 4. partibus calcis, et vna arſenici, coctis in aceto et aqua. Et poſtquam ſudauerit in balneo aliquantulum, lauetur aqua, et erit ſanatus. Melius tamen videretur, vt prius in balneo liniretur illo pſilothro, et poſt in exitu liniretur illo vnguento: ipſe tamen ita dicit. Si autem iſtis non curetur, eſt intentio doctorum, vt locus cantharidibus et arſenico tractetur, (praecipue ſi infectio profunda euaſerit, vt dictum eſt de morphea nigra), non autem cauterio actuali, neque ſcarificatione: quia veſtigia magis apparerent: vt dicit *Auicenna*. Et ſi ea cura non valet, tingatur locus iſta tinctura *Auicennae*: Lithargyri, calcis, gallarum, alcannae, draganthi, ana ſubigantur cum melle et aceto nigro, et fiat linimentum, quo locus illinatur.

XV.

VITALIS DE FURNO
Cardinalis et Archiatri.

Remed. et Curat. liber Mogunt. 1531. fol.

De Lepra. c. 202.

Inter Elephantiae ſigna haec: in corpore creſcunt rubedines et multa vlcera minuta, dura

ac

ac rotunda. — Vngues ingroſſantur quadam cum inaequalitate, quaſique ſcabioſi efficiuntur. Digitorum articuli contrahuntur et manus quaſi aridae efficiuntur. — Cutis aqua aſperſa non madeſcit, ſed fit perinde, ac ſi aqua ſuper pannum lineum ſebo vnctum proiecta ſeu aſperſa fuerit. Pruritum ſaepe ſine ſcabie patiuntur: maculis variis, nunc rufis, nunc liuidis, nunc nigris, nunc ſubalbidis in corpore reſpergunntur. Tibiae illorum maculis et puſtulis plurimum deformantur, quae nunc apparent, nunc diſparent; nunc erumpunt exterius, nunc interius ſe profundant. Si vero inter tibiarum puſtulas vnam maiorem, aliam minorem inueneris, ſignum eſt leprae confirmatae. Signa autem Leprae maxime apparent in manibus, pedibus, cruribus et facie; praecipue autem in muſculorum corporis conſumtione et minoratione.

Patientes *Leoninam* colorem habent magis croceum et citrinum, oculos magis ſcintillantes eminentesque, multum etiam mobiles; cutem aliis aſperiorem, ſciſſam prae aliis. Sunt etiam pruriginoſi, ſerpiginoſi et in fine omnibus in membris plus corroſi.

Alopeciam qui patiuntur, eorum ſupercilia ciliaque in totum depilantur, admodum tument et inflantur; oculi valde rubent, puſtulas habent in facie ruffas; ab illis puſtulis ſaepe ſanguis cum ſanie manat. Naſus ingroſſatur, odoratus deficit, anhelitus valde foetet, in gingiuis maximam corruptionem ſuſtinent.

Patientes *Tyriam* rubroſitates atque puſtulas habent molles, cutem mollem, ſubalbidam,

tumidam et quodammodo relucentem ſquamoſitatem, pediculorum vermiumque non modicam multitudinem. Sputa habent immunda et viſcoſa, nares obturatas, videntur formare vocem infra nares, oculi lacrymantur et fluunt, labiorum putrefactionem et gingiuarum, nec non tracheae arteriae aſperitatem patiuntur fiuntque rauci. Sanguis poſt phlebotomiam in liquidam defluit ſubſtantiam: illud autem, quod in ſanguine liquidum eſt, album eſt vel ſubpallidum; et cum lauatur, cito congelatur in multa quantitate.

Elephantiam patientes colorem habent caeruleum, faciem plumbeam. — Inſenſibilitatem praecipue maiorum digitorum patiuntur; ſanguis liuidi eſt coloris vel ſubnigri, cito coagulatur et quanto magis fricatur, tanto magis denigratur et induratur. In eius medio ſunt quaſi venae albae, vel quaſi neruorum rami.

Naſcitur lepra praeterquam ab humoribus praedictis, ex cohabitatione cum leproſis. Contagioſus enim eſt morbus et aſtantium infectivus. Accidit etiam, ſi quis coeat cum muliere, quae a leproſo ſtatim fuit praecognita. Quandoque accidit ex primis generantibus, vt a leproſo patre leproſus generatur filius: aliquando cum foetus tempore menſtruoſo concipitur vel quando infans ex corrupto lacte mulieris leproſae enutritur. *Addit etiam cibos melancholicos et corruptos.*

XVI.

BARTHOL. MONTAGNANA

in *Consiliis*. Lugd. 1525. 4.

Cons. 299. *de Lepra Elephantica.*

In *Leonina* tantus est appetitus, voracitas et sitis, quod vix aptissima reperitur medicina, vt nec potu nec cibo saturari possint et non raro apparet, eorum appetitum superexcedere caninum, qui inter corruptos appetitus saeuior nominatur.

In *Tyria* vides patientium corpora decies et duodecies in anno in superficie sua excorticari cum magno dolore inflammatiuo, incensiuo et acuto.

In facie et in extremis *Elephantiacorum* numerosa valde apostematum multitudo percipitur, quae quandoque magnitudinem nucis moschatae excedunt; quandoque vero grano fabae assimilantur cum duritie notabili et colore simili ei, qui apparet in moro per 3 dies ante perfectam eius maturationem. — Non solum superficiales partes, imo intrinsecas et profundas palati et nasi crudelibus apostematibus materia maligna inficit, in tantum, vt vix euentatio fieri possit per partes narium et palati; et ad tantum quandoque perducuntur, vt cruciati suffocatione interimantur. Aures etiam et appendiculas partes earum apostematibus corruptiuis non raro videbis infectas, vt partes earum, imo fere omnes, cadere a me visae fuerint. Et adhuc etiam in anfractuosis interius partibus organi auditus pustulae oriuntur, omnino surdum facientes.

Non

Non niſi pauca depromſi e Conſilio, quod iuſtum amplitudine ſua volumen conſtituit. Viro Magnifico, *inquit*, et Excellenti Domino, Domino Comiti de Campo Baſſo pie lugubrique ſtilo coactus ſum aliquid fructuoſe conſcribere, quo poſſit ſe a tanta tamque peſtilenti valetudine ſua defendere. *Fructuoſe ipſi Montagnanae hoc accidiſſe facile largior: ſed garrulum magis et nugiuendulum quenquam me vnquam legere non memini. In his Elephantiaſis* accidentia *mihi quaedam ſe tamen offerunt, quae enotare lubet:* 1) depilatio barbae et ſuperciliorum; 2) multitudopuſtularum in facie, naſo intus et extra; in ſuperciliis, auribus et labiis, *quas vt* apoſtemata *poſtea deſcribit*, dura, nigredine colorata, ſimili colori mori perfecte maturi, aut vlcerata, aut ſine vlceribus; 3) vocis aſperitas et raucedo; 4) difficultas anhelitus; 5) ſitis immoderata cum amaritudine oris; 6) tenſio ſplenis (Propter multitudinem materierum melancholicarum in quocunque leproſo eſt rationale ſatis, ſplenem tumidum et apoſtematoſum in eis reperiri); 7 Hepatis et renum immoderata caliditas, quam a materiis melancholicis remanere in hepate et ab eo renibus communicari, non eſt mirabile; 8) multitudo ventoſitatum in inteſtinis omnibus; 9) ventris ſtipticitas; 10) puſtularum multitudo; 11) et vlceratio difficillimae curationis in omni pede magno, coxis, tibiis et pedibus; 12) ſtupor in pedibus fere omnibus et tibiis et quandoque in manibus propter corruptionem ſubſtantiae membrorum ſenſus, ita vt partes ceciderint ſenſibiles; 13) euerſio et corruptio naturalis coloris ad praeternaturalem, opacum et tenebroſum aut cum aliqua citrinitate,

tate, aut colore mori tendentis ad maturationem; 14) puſtularum multitudo in Colatorio *(regione inter nares internas, vuulam et palatum)* et toto palato. *His accidentibus addit 2. alia, quae* complicatiua *nuncupat*, dolorem renalem ab arenulis et lapillo, et tenebroſitatem viſus.

Conſil. 301. *de Lepra cuiuslibet ſpeciei.*

Vndique corradit homo locutuleius ſymptomata, cauſas, hypotheſes et inania uerba. Ex his tamen aliqua bonae frugis, vt aurum ex ſterquilinio, ſeligere iuuat. Supercutaneae partis poſſunt eſſe multae ſpecies infectionis, vt ſcabies, ſerpigo, impetigo, morfea nigra et alba, zerna, morbillus et variola lepra, excoriationes, vlcera, cancrenae et reliquae ſibi ſimiles. *Scabiei* omnem ſpeciem *ſubinde ſubeſſe dicit. Serpigo* eſt cutis defoedatio cum excoriatione et cruſtis, per membra ſerpens cum figura rotunda, aſperitate, pruritu et caſu corticum cutis. Caſſius Felix impetiginem vocat, Graeci Lykinam, Latini Zernam, Italici Volaticam, quaſi de membro ad membrum volantem. *Impetigo* vna eſt vlceroſa et non eſt aliud, quam Zerna; altera eſt in ſuperficie velut excoriatio aut leuis exulceratio — *ſed ſatis iam eſt excerptum. Vir animi vagus nil niſi deſcriptiones in medium adfert varias ſibique non conſtantes.* Cauſas Leprae *adfert easdem, quas decies expoſuimus.* Signa Leprae *recenſet XXX, in quibus eſt non niſi a paucis animaduerſa* 5) ſternutatio aſſidua; 8) apparentia venarum in pectore et parte faciei, quas ſanguis ex aduſtione in nigredinem converſus apparere facit, tali colore coloratas.

Huius

Huius Consilii 301. *in fronte recenset symptomata aegri grauiora, cui hoc Consiliam dicatum est, quae inter et haec afferuntur*: Asperitas et durities Cutis; foeditas coloris eius; defoedatio vnguium et asperitas et rugatio; vlcera crurium; pustulae quaedam in facie remanentes, *ad quas* cauteria multiplicis vsus *esse perhibet.*

In sequenti Consilio 302. *de Lepra Elefantica* alcolosae (*i. e. aphthosae*) dispositionis in ore *mentionem iniicit*, impotentiae motus membrorum plurium et dispositionis maculatae seminis genitiui.

Lepram Leoninam Consilio 300. *paucis designat.* Formositas, *inquit*, corporis peruersa erat ad nigredinem cum facie et aspectu terribili; et pustularum multitudo corruptiuorum per magnam corporis serpebat cum ingenti pruritu et mordicatione. Haec remota sunt et nihil de praedictis videtur incumbere, nisi coloris faciei aliqua opacitas, minor subtripla respectu praecedentis.

XVII.

Balescon s. Valescvs de Taranta in Philonio. Lugd. 1535. 4.

In tract. de Chirurgia c. 19. de Sahafati i. e. pustulis rubris et liuidis vel albis circa nasum cum rubore totius faciei: ista aegritudo, *inquit*, est de signis praecedentibus Lepram et ipsam significantibus, maxime quando venit cum inflatione faciei et raucedine vocis &c. *Pro more ex 4 humoribus deriuantur 4 species eadem fere, qua*

a Saliceto E. p. 34. 35, *ratione.* Quod *ex melancholica ſpecie puſtularum reprimitur* ſpiſſum *nuncupat* et coloris cerae. *Addidit vocari* puſtulas et rubedinem extraneum faciei *ab aliis* guttam Roſaceam *ab aliis* Morpheam rubeam. — Iſte rubor intenſus in facie cum puſtulis eſt multum difficilis curae et forte impoſſible, ut facies revertatur ad colorem priſtinum. Et poſito, quod ille puſtulae violenter cum medicinis removeantur, tunc rubedo magis intenditur, quod cutis illis medicinis ſubtiliatur et ſic magis apparet ſanguis ſub cute ſubtiliata.

De Morphea et Albaras c. 20. *Morphea* eſt cutis defoedatio particularis, ſine alia ejus laeſione. Licet autores antiqui non ponant niſi 2 Species, *albam et nigram* tamen 3 ponendae ſunt, 2 ſupradictae et 3 de ſanguine. De cholera autem nulla ſpecies ab autoribus ponitur, quod cum ejus acuitate et penetratione ſub cute ſtare non valens, exterius penetrat et facit *impetiginem* et *ſerpigem*, aliquando *pruritum* et *ſcabiem* ſecundum ejus ſubtilitatem et groſſitiem. Cauſa materialis morpheae albae eſt phlegma ſalſum; morpheae nigrae melancholia aduſta; morpheae rubeae ſanguis groſſus acutus. Prima et ſecunda Species ſunt famoſae; tertiam ſpeciem de ſanguine frequenter vidi: ſed quartam, quam aliqui ponunt, de cholera, nunquam vidi.

Eſt Albaras ſpecies ſubalterna Morpheae et dicitur ſic apud Arabes. Et eſt Morphea alba, ut lac; vel eſt Albaras, nimia cutis albificatio. Differentia eſt inter iſtam Albarus veram, et alias duas morpheas, quod utraque morphea eſt et ſi aliquod prodetur, illud eſt modicum: ſed Albares eſt in cute et in carne uſque ad os et ſic uidetur, quod ſit Lepra particularis. *Sequitur locus* Avincennae E. p. 5 de Albaras nigra. *Signa.* In Morphea alba apparent magnae maculae albae in aliquibus partibus corporis. In Morphea rubra (nigra) macilis nigris corpus deturpatur, et quando laborant, vel ſudare vel calefieri ex labore incipiunt, ſentiunt: calorem ſubcutaneum

cum

cum quadam arſura et punctura et aliquando cum pruritu. Iudicia Albaras albae mala ſunt 1) quod pili naſcuntur albi 2) quod cutis eſt magis depreſſa, quam in partibus circumdantibus ſanis ac ſi aliqualis foſſa ibi eſſet. 3) Si leuiter pungatur cum acu, exit humiditas alba et non ſanguis 4) ſi locus fricetur cum panno aſpero et non rubeſcit. Omnia iſta ſignant morpheam incurabilem. *Sequuntur alia* ex Auicenna *decerpta* E. p. 16. *In his et haec affert proguoſtica: Auiecnna* dicit (E. p. 16) quod Albaras quaedam eſt *aſpera* et quaedam *lenis*. Lenis in utraque ſpecie albae (*Morpheae et Baras*) eſt melior. Illa quae multum elongatur a colore corporis eſt deterior: quae parum elongatur minus mala eſt. Quae magnum locum occupat, eſt incurabilis. Quae continue creſcit, eſt curabilis: quae ſtat magna occupans loca eſt incurabilis. Morphea antiqua eſt incurabilis.

C. 9. Quae ſerpit, dicitur *ſerpigo*: illa, quae ſtat, dicitur *impetigo*. Sunt infectiones ſuperficiales corporis, maxime cutis, faciunt infectionem cum ſquamis ficcis. Impetigo primo occupat paruum locum; deinde ampliat ſe dilatando, aliquando ſerpeudo et mutando locum, priori non dimiſſo, ut dictum eſt de Formica (*herpetis ſpecie*) et habet ſquamas ſiccas, ut famillae. Impetigo duplex eſt; quaedam eſt *humida* in qna apparet ros in ſuperficie, quando fricatur (*Herpetis ſpecies*); alia eſt totaliter ſicca. *Impetigo* quaedam eſt *excorticata* propter magnam ſiccitatem et iſta cauſam habet magis profundatam; et ſic eſt *Albaras nigra*, quæ eſt pejor ſpecies Morpheae. Alia, quæ non eſt excorticata, non habet cauſam ita profundatam — Apparet etiam in ſuperficie cutis ariditas, ac ſi eſſent paruae fiſſuræ et paruæ cruſtulæ, ſicut furfures et adeſt in loco pruritus et ardor, quia materia iſta et ardens et ignita malae qualitatis et ſicca. *Iudicia* in impetigine 1) I. humida ſanguinem; (*Herpes*), cum qua, quando fricatur, apparet quaſi ros, eſt maioris malitiei. At illa quae totaliter eſt ſicca, eſt deterior. 2) I. excoriata deterior eſt.

eſt. 3) I. quanto antiquior, tanto deterior et tardioris curae. 4) Si incapite pueri uel uiri apparet Impetigo et continauerit per multum tempus, talis leproſus efficitur, niſi cum bona diaeta et pnrgationibus cito detur ſuccurſus. 5) I. parua et jnuenis cito curatur cum bono regimine et bona diæta.

XVIII.

PET. DE LARGELATA.

in Chirurg. Venet. 1533. fol.

De Lepra lib. V. tr. 23.

Ex Avicenna et Gordonio *repetita ſunt Ubi de 4 ſpeciebus Leprae ſermo eſt*, ſubiicit: raro inueniuntur ſimplices hæc diſpoſitiones: ſed ut plurimum compoſitæ ſunt, ut compoſita ſunt alia apoſtemata. *Cauſas tres laudat primitiuas;* 1) Contactum leproſorum. Ideo Domus et habitationes eorum fiunt extra civitatem, ne perſonæ inficiantur; 2) maculam generationis; quando fetus generatur a muliere habente menſtrua; 3) maliciam ciborum, retentionem materierum melancholicarum, reſtrictionem hæmorroidarum, retentionem menſtruorum &c. *Signa Lepræ non niſi nota in medium affert & quatuor morbi tempora ex* Cauliaco.

Eeodem l. V. tr. 3. c. 17 ſqq. *Impetigo* eſt, ut dixit *Papias*, ſcabies ſicca cum aſperitate rotunda farinam habens. *Caſſius Felix* dixit: impetigo eſt, quam Graeci *Lichenem* vocant: Latini *Zernam*. Naſcitur ex humore melancholico rotundo i. c. habente formam rotundam in ſuperficie cutis cum pruritu et aſperitate, quae cum per cutem coepit ambulare *Serpigo* uocatur. Ego credo, quod Impetigo abſolute eſt, quæ communiter *Volatica* appellatur et plurimum oritur circa collum cum forma rotunda, ut annulus. Et etiam in omni alio loco uidi.

C. 8. *Zerna* eſt impetigo ulceroſa Solum ex hoc differt ab impetigine, in qua non eſt ulceratio. Solum differunt ſecundum magis et minus. Zerna ab

Ser-

aliquibus uocatur *impetigo agreſtis* (agria). c. 9. *Serpigo* eſt: impet. ulceroſa per ambulans et dicitur *ignis volaticus*. c. 10. 11. De *Morphea nigra* et *Morphea alba ſeu Albaras*. Illam ſimpliciter Morpheam, hanc Baras dicit, utramque autem cutis defoedationem ulceroſam maculoſam. In Morphea non eſt ulceratio in principio, licet in proceſſu, maxime in Baras. — Morphea alba et Albaras quaſi uidentur eſſe idem. Differunt ergo ſecundum magis et minus. Morphea alba eſt facilioris curationis, non ulcerans in profundo. Si ſit ulcerans ualde in profundo, uocatur Albaras.

L. V. tr. 4. c. 1 — 5. *ſupra p.* 69. *retuli* c. 6. De *liuoribus*, qui fiunt in cute et de ſanguine mortuo, qui ab aliquibus uocatur Malmorto, et ab aliquibus uocatur Morſus mortui, et ab aliquibus morſus diaboli. c. 9. De cura puſtularum et ueſicarum et rubedinis faciei, per quam facies uidetur eſſe leproſa; et eſt *Gutta Roſea*. Gutta Roſea eſt rubedo extranea, ſimilis rubedini, cum qua incipit Lepra et plurimum apparet in facie et ſpecialiter in naſo uel circa, et in pomis maxillarum, quæ quandoque eſt cum inflatione et uocatur a Guilielmo de Saliceto Botiga uel gutta rubea. Et quandoque eſt ſine inflatione, quandoque cum puſtulis; quandoque cum cruſtis et tunc eſt de genere Aſaphati. Quandoque materia eſt mala et ualde acuta, quare locus ulceratur. — Morbus iſte contagioſus eſt et ſignum primum ad Lepram. — Multiplicatur in hieme et in frigore. *De eodem malo exitat, quae l. II. iam in medium attulerat.* Eſt autem c. II. tr. 14: Cauſatur aliquando apoſtema ſ. inflatio in tota facie, cuius nomen eſt *Butiga* et ſecundum uulgares *gutta ruonia* et aliqui vocant *Guttam rubeam*. Eſt tamen differentia inter *guttam roſeam* et guttam rubeam. Gutta rubea eſt apoſtema, eſt tumor magnus in facie uel in parte eius. Gutta roſea non eſt apoſtema, ſed eſt rubor quidam ſuperficialis plenus ſaepe et ut in pluribus puſtulis.

XIX.

Io. Platearius *Salernit.*

Pract. breuis l. de aegritud. curan.
c. I. de Lepra c. 2. de Morfea
edit. Venet. Serapionis 1530. fol. p. 185.

Lepra eſt membrorum corruptio ex humoribus putrefactioni habilibus effecta. Habet autem fieri ex cibis melancholicis, vt ex leonina carne, aſinina et ſimilibus; ex cibis cholericis et diuturno uſu alliatae piperatae et ſimilibus; ex omnibus corruptis et corruptioni obedientibus, ut carne porcina infecta, impuro vino et ſimilibus; ex aëre corrupto, infecto ex acceſſione Leproſorum; ex proximo coitu mulieris, ad quam leproſus acceſſit; quandoque ab ipſa generatione, ut cum aliquis ex corrupto ſpermate generatur, vel ex impuro ſanguine nutritur; aut cum fit conceptio in tempore menſtruorum. Omnibus his cauſis dum ſpiritus inficiuntur, vel dum humores corrumpuntur, membrorum ſuccedet impuritas et corporibus corruptio et inde Lepra.

Sunt 4 ſpecies Leprae. — In *Elephantia* rotundantur oculi, corrugantur palpebrae, anguſtiantur nares, vox rauca efficitur, multa fiunt in corpore tubera et dura, partium quarundam circa ſuperficiem fit inſenſibilitas, vngues ingroſſantur cum quadam inaequalitate.

In *Leonina* ſimiliter oculi rotundantur, ſed eminent cum eminentia venarum et rubore citrinitati immixto, et valde mobiles efficiuntur; narium eſt ſimiliter gracilitas cum vehementiſ-

ſima ſiccitate, gingiuae corroduntur et quandoque ſanguis non multus cum vrina emittitur, cutis exaſperatur et rumpitur, ſupercilia depilantur aliquantulum; ſerpigines et impetigines oriuntur, et cum vtraque inueteratur, calore corroduntur extrema.

In *Alopecia* depilantur ex toto ſupercilia et tument, et inde Alopecia, eo quod patientes vt alopes depilantur; oculi inflantur et vehementer rubent; puſtulae rubeae in facie et quandoque in toto corpore criuntur, a quibus ſanguis cum ſanie emanat; naſus ingroſſatur et difficultas fit odoratus et foetet anhelitus; genae tument; ſanguis a gingiuis effluit et cum vrina copioſus.

In *Tyria* glandulae molles oriuntur; cutis molleſcit et dealbatur; et cum aqua adſpergitur, non cohaeret; morphea alba naſcitur; nares obturantur; vox fit rauca.

Vt verum fatear, omnes ſpecies Leprae incurabiles ſunt, praecipue Leonina et Alopecia. Cum autem fit diſpoſitio ad Lepram, poteſt patiens a futuro maiori malo praeſeruari.

— *Morfea* eſt alba immutatio cutis in album colorem et ſi qui ſunt pili ſupra cutem, fiunt cani, in qua ſubmiſſa acu ſi ſanguis non exierit, incurabilis eſt: ſi vero exierit, curabilis eſt.

XX.

GILBERTUS ANGLICUS

Compend. Medic. Lugd. 1510. 4.

De Lepra l. VIII. fo. 336.

L. eſt aegritudo mala proueniens ex ſparſione colerae nigrae in toto corpore, corrumpens complexionem membrorum et figuram ipſorum, et quandoque eſt efficiens ſolutionem continuitatis et caſum membrorum. — — L. eſt interdum morbus primus, ſicut ex ſpermatibus primis matris et patris leproſis. Interdum eſt ex eo, quod fit conceptio in tempore menſtruorum. Sanguis enim corruptus interius, qui eſt nutrimentum fetus, corrumpit fetum. Cum ergo ſic eueniat lepra, omnia membra fetus corrumpuntur et leproſantur. — Interdum autem prouenit poſt generationem primam — ex corruptione regiminis in nutrimento, et aëre corrupto, et anhelitu leproſorum et aſpectu. Et ſicut dicit *Auicenna;* quod ſi ſumantur piſces et lac in eadem menſa, efficit leproſos. Interdum fit ex corruptione cibi, ſicut infectis carnibus porcinis et ſimilibus. In hoc caſu humiditas, generata ex cibo, mouet membrum corruptum, cuius corruptio redit iterum ſuper ipſam humiditatem quantamcunque laudabilem ſibi obuiantem et acquirit ſuper ipſam corruptionem. Et ſic fit circulus in cauſis, quia humiditas corrumpit membrum et membrum humorem. In hoc genere cauſae eſt acceſſus ad mulierem, ad quam acceſſit prius leproſus. Et corrumpitur velocius vir ſanus, quam mulier

a leproſo. Cum enim ſit plurimum delectationis ex parte viri in hora coitus et repletio neruorum et venarum et arteriarum in virga virili ex ſubſtantia tali, quae eſt humor et ſpiritus, plurimum rarificantur venae et arteriae et nerui in virga virili. Ex caliditate igitur tali, per motum acquiſita, reſoluitur ſperma leproſi, in villis matricis adhaerens, in vapores putredinales calidos et penetrant in neruos calidos et arterias et venas viriles et inficiunt ſpiritus et humores, et hoc velocius, ſi mulier in hora coitus emittit ſperma; et eſt poſſibile, quod aliqua pars ſpermatis mulieris ingrediatur virgam et cum illa pars ſpermatis leproſi et ſic per continuationem venarum et arteriarum fit corruptio in toto. Matrix autem eſt panniculoſum membrum, durum, ſpiſſum, frigidum et venae in ea ſtrictae valde. Et licet interdum rarificentur per calorem, non tamen perueniunt ad hoc, ut nocumentum tale penetrare valet in ipſas, vt corrumpat totam habitudinem corporis, niſi ſperma fuerit per multam et longam moram temporis in ea. Hoc etiam docet Auicennae exemplum, quod leproſantur mulieres per coitum diuturnum leproſorum. (*Sequitur diſceptatio de cauſis morbi et intentione medicationis mirum quam ſcholaſtica.* Signa *inter* generalia *Leprae ſelegi haec*:

Inſenſibilitas manſiua ab intrinſeco veniens, maxime extremorum digitorum, tam manuum, quam pedum, ſ. minimi et ſibi proximi, et muſculi extremi a parte digiti minoris uſque ad cubitum et quandoque ad humerum, et pedum ſimiliter digitis uſque ad genu et quandoque ſupra. *Infrigidatio* etiam in omnibus praedictis locis ſignum eſt, et quandoque ſupra magis,

quam

quam in aliis; et haec infrigidatio quandoque inuenitur ſine cauſa manifeſta exteriore, ita ut ſit quibusdam valde manſiua. Quod ſi acceſſerit cauſa exterior infrigidans, de leuiſſimo frigent loca dicta, ita ut ſaepe ex talibus leuibus cauſis infrigidantibus fiat ibi breuis inſenſibilitas et formicatio in fronte, palato, lingua, genis, palpebris, primo quaſi formicarum, poſt quaſi punctura acuum, ultimo quaſi ſpinarum maiorum. *Cutis* etiam *luciditas* ſignum eſt, quia non ſunt naturales criſpitudines, ſed tenditur in ſimilitudinem tenuiſſimi corii politi. — *Diſtorſio* iuncturarum pedum et manuum, ſimiliter et oris et naſi. Praecedit *titillatio* quaedam, velut ſi res aliqua viua volitans intus ſit in corpore et thorace, humeris et labiis; et ſentitur ibi quidam motus, inſpicientibus manifeſtus. Et quandoque fit in oculo et diſtorquet eum et eſt potiſſimum ſignum. — *Depilantur* loca et *renaſcuntur* pili ſubtiliſſimi, ut non poſſint videri, niſi ponantur inter oculum et ſolem. Et quandoque nulli renaſcuntur. Fit quandoque depilatio in ſuperciliis et palpebris et hoc eſt peſſimum ſignum. — Cutis nec frigore nec aliter tacta leuatur in minutiſſima tubercula, qualia ſolent apparere in cute anſeris deplumati. — Si ſtrideat caro et foeteat aut nigreſcat, ſignificat ariditatem et conſumtionem et aduſtionem et lepram. Loca autem multum redduntur *inſenſibilia* propter Morpheam; et ipſa *Morphea* eſt de ſignis praecedentibus Lepram. — Appetunt Venerem magis ſolito et debito et ſentiunt ſe debiliores ſolito. — *Exaſperatur* cutis ex *ſcabie* diuturna. — Et modo calent, modo frigent inordinate. Non

febriunt leuiter neque patiuntur Quartanam. Et ſi patiuntur, non habent niſi vnam acceſſionem, vel duas. Et ſi plures patiuntur, ſignificat materiae reſolutionem et curam. — Repente ſentiunt *frigus*, quaſi aquae frigidae tranſientis inter cutem et carnem, vel etiam quaſi ſuper cutem; et quandoque videtur eis, quod guttae pluuiae cadunt in faciem vel alia corporis loca. — *Oculi* distorquentur et circulos habent rubros et horrorem dant videnti eos. — Grana reperiuntur ſub lingua ad modum porcorum leproſorum. — Si *ſanguinem* in vola manus frices, et ſtrideat vel nimis ſit vnctuoſus; aut ſi ſanguis in aqua clariſſima ſtante proiectus ſupernatauerit, leprae labem pronunciat. Si ſanguis ponatur in Colatorio et lauetur in aqua currente, donec inficiatur aqua, ſi appareant quaedam fila rubea, ſigna ſunt nimiae ſiccitatis in corpore et ita praeuia ad lepram. Si a calido ac humido non diſſoluitur ſanguis, ſignificat ſignum primum ad lepram. Item ſi vrina poſita ſuper ſanguinem de facili ei permiſcetur, malum. Item ſi acetum, poſitum ſuper ſanguinem, bulliat et non commiſcetur ei, ſicut commiſcetur ſicco, ſignum eſt corruptionis. Foetor ſanguinis corruptionem ſignificat. — *Vrina* lepoſorum tenuis eſt ſubſtantiae, cum pilorum et harenarum quandoque ſolutione. —

Raro contingit ſpecies has (*celebratas quatuor*) puras ſimplices inuenire: frequenter vero compoſitas binas, vel ternas, vel quatuor ſimiliter videmus accidere. Per ſimplicium ſigna materiae compoſitio erit inueſtiganda et ſecundum compoſitionem ſignorum medicina compoſita erit adiungenda. *Multis quamque ſpeciem proſequitur. Nonniſi pauca delibanda ſunt.*

Quia

Quia Elephas animal maculoſum eſt diſtincte, ſic Elephantia. Sed hoc eſt commune in omni lepra, quia in principio maculae ſuperueniunt et recedunt cito. — In hac (*Elephantia*) eſt maior et crebrior partium inſenſibilitas cum ſtupore, quam reliquis; item copia ſcrophularum et durarum glandularum et tardantium, et continua diſcoloratio — puſtulae durae, turpes maculae, panni, et ſpurcitiae variae palpebrarum et nigrarum verrucarum.

In Leonina citrineſcit faciens, vergens in ſubrubrum colorem et totum corpus citrineſcit et rubet et ſentit puncturas. — Vocis eſt gracilitas et mira aſperitas, quaſi catulorum. Fiſſura labiorum et crepatura cutis et facilis ſeparatio iuncturarum in manibus et pedibus. Sed praecedit varia macularum diſtinctio per totam cutem ad modum leoninae pellis. — Sitibundi fiunt magis ſolito et clamoſi et venerioſi et iracundiores caeteris. Patiuntur conſtrictionem pectoris et thoracis et extremorum gracilitatem et ventris ſtricturam. Et per vrinae tenuitatem poteſt agnoſci et paucitatem et coloracionem et emiſſionem quandoque in ea paucitatem ſanguinis; et per impetiginem, ſerpiginem, morpheam rubram vel croceam; et cum inveteratur, corroduntur extrema.

Tyria dicitur a tyro ſerpente. Sicut ille de facili deponit ſpolium, ita, qui laborat hac paſſione, cito deponit cntem. Cito enim putreſcit cutis et caro adiacens propter corruptionem phlegmaticam. Signa anteceſſiua ſunt nimius pallor faciei praeter naturam et multi alfi et morpheae albae et ſpurcitiae. Facies cutis ſaepe eſt lucida et quaſi ſubtracta, paucos habens pilos vel nullos circa mentum et ſu-

percilia. Et nullo ſudore defluunt: pigra vero omnia. In oculis eſt fatuitas multa et humiditas; circa totum corpus et maxime in facie furfuriſcas cum ſquamis albis patiuntur. Semper fere ventrem habent laxum et ideo debiles et diſſoluti et cum quadum ſqualida et rugoſa habitudine; nihilo minus tamen habent ſubtumidam faciem, naſum groſſum et ſupercilia, facile depilantur et ſupercilia repente inflantur et reliqua ſimiliter depilantur; et inuerſantur palpebrae et lacrimantur oculi et oppilantur nares et gingiuae ac labia putrefiunt et adiacens caro propter corruptionem phlegmatis; et comprimuntur ſpiritualia et vox rauceſcit et facies ſubtumeſcit; et ſpolia cutis tunc in modum ſerpentis depauperantur; et tunc ex phlegmatis infuſione extrema quaſi hydropici turgeſcunt. Extremitates digitorum manuum et pedum ingroſſantur et putreſcunt et crepant et finduntur et putrefiunt; cadunt vngues et puſtulae abundant; plus quam in caeteris excretiones, et emunctiones plurimae. Vrina ſemper eorum eſt remiſſa et quaſi ſanioſa in fundo et ſaepe quaſi Iliacorum aut Colicorum. Sanguis exiens a vena cito conuertitur in aquam et mire eſt aquoſus et indigeſtus et varius, et eſt ſpiſſus, vel ſubalbidus et cinericius, et quanto magis lauatur, tanto magis induratur. Et quoties in aliqua parte ſcalpuntur, videntur quaſi farina et furfur excuſſiſſe. Item glandulae molles oriuntur, cutis molleſcit et dealbatur et aqua ſuper eam diſperſa non cohaeret.

Alopeciam praecedit incompoſitus rubor faciei turbato liuore vel citrinitate, et eius facilis mutatio in pallorem et remiſſio in ruborem. Fiunt

Fiunt autem maculae rubrae, flauae, phlegmaticae exterius, et ſponte recedunt, et facile ac ſaepe morphea rufa et rubores vlceroſi plurimi et deſudationes plures cum graui odore, maxime circa pedes et aſſellas. Venae oculorum ſaepe rubore perfunduntur et viſus quaſi obliquatur et oculi ſaepe fluidi, et lacrimantur, et ſupercilia et cilia depilantur *etc. eadem, quae ab aliis recenſentur.* Corpus et facies quandoque rubeis maculis et puſtulis diffunduntur, cutis et caro nimis mollis et quaſi ſaepe ſublucida, aliqua unctuoſitate perlinita. — Vrina eſt rubra et pinguis et facilius in hac, quam in aliis turbatur et foetorem accipit, vbicunque fundatur. — Cum iam manifeſta ſit corruptio, plus omnibus puſtulatur per totum corpus; anhelitus plus omnibus foetet ex facili ſanguinis alteratione et nimis velociter morbus augmentatur et citius extra caſtra mittuntur et ideo cautius ab eis cauendum. *Curatio generalis ſequitur et cuiusuis ſpeciei et poſt eam peculiare caput:* de infectione poſt coitum Leproſi:

Ex acceſſu ad mulierem diximus ſuperius lepram in plerisque generari per coitum Leproſorum; et intelleximus, cum infectus rarae ſit compoſitionis, accidere citius, aut inficientis ad infectum conuenientia in complexione. — Inficitur etiam quandoque poſt coitum calidi, quandoque poſt coitum frigidi. Infectio calidi cognoſcitur per calorem, quem ſentit in profundo, leuiter ſe diſpergentem vniuerſaliter ad exteriora et ſentiuntur punctiurae et arſurae in exterioribus quandoque cum frigore, quandoque cum calore. Variatur quandoque color de rubeo in album et e conuerſo. Item ſentit ma-

licioſos et venenoſos diſcurſus ſubcutaneos. Circa faciem ſentit quaſi formicae tranſirent ſupra; facies inflammato colore diffunditur; frequens adeſt inſomnietas. — cf. *Freind* hiſt. med. p. 355 edit. L. B. 734. *qui et ſequentia addit, quae quo tempore librum ipſum luſtraui, oculis et animaduerſioni ſe ſubtraxere:* at in frigido et Melancholico habitu color citius vehementiusque immutatur, facies tumida eſt, accedit ingens corporis grauitas et pigritia cum frigoris ſenſu vultum corpusque totum permanantis.

De Morphea.

M. eſt corruptio ſanguinis, unde nutritur cutis corporis, ſine macula intercutaneae carnis, vel immutatio coloris naturalis cutis in nonnaturalem, vel inaequalis color cutis cum aequalitate carnis. — Quemadmodum Lepra eſt mala complexio carnis, ſic M. eſt mala complexio cutis, unde et *lepra cutis* appellatur. — Quamuis ſit defoedatio cutis, ſit tamen cum corruptione carnis propter corruptam materiam ſuppoſitam. — Propter enim malam complexionem cutis eſt defectus aſſimilationis in ipſa. — Vnusquisque humor dat colorem cuti et quae eſt de ſanguine, eſt rubri coloris. — *Trita repetit. Signa etiam.* — Et ego dico, quamdiu M. manet defoedatio coloris cutis, non in forma membri, eſt curabilis. Cum autem attingit corruptio carnem et fit eminentia carnis praeter naturam, tunc ſignum eſt, quod corruptio carni accedit et tunc eſt incurabilis. — *In curatione diſſuadet Venaeſectionem:* Et dico, quod quamuis iſte morbus materialis ſit et oporteat vnamquamque cauſam abſcindere materialem, non tamen teria-

ſanguis, quando eſt materialis cauſa morpheae, eſt detrahendus, ne inanitae venae maiores trahant illud quod reſtat de humoribus corruptis in minores; imo maxime vitari debet cum cautela. Lente autem materia euacuari debet cum propriis pharmacis et medicinae debent eſſe fortiter euacuantes, reſpicientes ſignatam (*ſecundum exanthematis colorem*) materiam, ut in Lepra, quia materia ſtat in venis remotioribus. Poſt euacuationem mittendi ſunt in ſtupham, ut id, quod relictum eſt de materia, extrahatur. — *Inter Cathaeretica Topica laudat* argentum viuum et commiſceatur cum ſinapi, ſicut praeparatur ad eſum, quia ſic melius mortificatur et admiſceatur cum prioribus, (Cinnam. Nigell. Bacc. Lauri, Farinis, Sale Armon. et Nitro cum ſucco Lapathi, Enul. Apii, Leuiſt. et Axung.) Et ſi res, quae ſublimari poſſunt, addantur Vnguento, mirabilis erit effectus. Et ſunt quatuor, quae ſublimari poſſunt, argentum viuum, auripigmentum, ſulphur, ſal armoniacum. Vſum tamen iſtius Vnguenti debet praecedere lotio cum aqua deſtillata Lapath. Enul. Leuiſt. Menthaſtri, his addatur aqua ſalis armoniaci, quae ſic fit: Conteratur Sal Armon. minutim et ſuperinfundatur frequenter et paulatim acetum et moueatur et euaneſcit ſal.

XXI.

Jo. Matth. de Gradi

Conſilia Venet. 521. f.

Conſ. 99. *pro Ill. Alamanno ad lepram diſpoſito.*

Fuit Hermannus in diſpoſitione Leprae et principio, quod declarat faciei color ſubcitrinus, ad rubeum aliqualiter declinans et maxime oculi ad rubeum declinabant. Apparebat et quaedam Morpheatica per faciem, collum et per alias partes. Erant et nodi notabiles in tibiis. Erant quoque eminentiae quaedam ſuper facie. Et vox fuit notabiliter rauca. Vrina etiam erat ſubtilis multum cum hypoſtaſi multum arenoſa et circulo nigro. Somnia eius mala et terribilia; grauitas aliquando in ſomno. Manus quoque erant multum oleagineae. Quae omnia ſimul ſumta certe concludunt, ipſum fuiſſe in principio Leprae. Sed quod fuerit in ſpecie tali (*ſanguineo-cholerica Lepra*), declaratur per accidentia talis ſpeciei diſcurrendo et maxime per regimen praecedens. Fuit enim plurimum exercitatus equitando a pueritia, ad curiam Romanam pluribus vicibus, et redeundo, et tempore maximi aeſtus; et vſus vinis potentibus et ſpeciebus, et fortaſſe cum eſſet in patria minus temperatus in re vxoria. —

Tardius ſanantur exteriora, quae ſunt debiliora: citius interiora, quae ſnnt fortiora. Declaratur, quod interiora iam ſint ſana, ex operationibus, quod epar, quod eſt huius principium, non generat niſi ſanguinem laudabilem, quod

quod patet ex colore faciei bonificato; quod generat ſpiritus ſubtiles nec cum eisdem miſcentur vapores melancholici; quod non ſomniat terribilia ſomnia, imo ſuauia et placibilia et videt res gratas, quod oſtendit praeſentiam ſanguinis et humorum laudabilium. Vrina etiam bona eſt et hypoſtaſis laudabilis cum circulo bono; bene appetit, bene digerit; recte diſcurrit, diſpoſitiones membrorum principalium omnes validae ſunt et bonae; vox facta eſt ſicut ſana; in exterioribus etiam bonificatus eſt color faciei et oculorum. Manus ſunt aſperae ſatis, non amplius vnctuoſae. Nodi tibiarum ſunt remoti. Multae eminentiae faciei ſunt remotae. Per hoc firmiter concludi poteſt, quod iam curatus eſt ex Lepra, licet praecedentis morbi aliqua adhuc ſigna remanſerint. — Laudabilia tamen ſigna et nulla ſuſpecta apparent. Nec obſit propoſito noſtro, quod tempore habeat inſenſilitatem aliquorum partium corporis. *Rationes ſequuntur et curatio, qua firmari ſanatio poſſit.*

Conſ. 103. *pro Morphea.*

Diſpoſitio huius Vener. Religioſi dicenda eſt Morphea, non Albaras, quoniam membrum eſt ſenſitiuum et cum ſenſu; neque cutis eſt aliqualiter depreſſa; et cum haec acu pungitur, exit ſubito ſanguis, et ſic declaratur, quod nocumentum eſt in cute et non profundatur intrinſece. —

Tamen, vt viſu comprehendi poteſt, haec foeditas cutis, dicta Morphea, neque dicenda eſt Morphea alba ſimpliciter, neque nigra. Nam in Morphea alba eſt vera albedo et raro vel nunquam pruritus coniungitur; neque velociter et

ſen-

ſenſibiliter ſurripit membrum, neque furfures vel ſquamae reſoluuntur a membro, cum materia phlegmatica modicae ſit impreſſionis etc. —

Vt ex narratione infirmi et viſu comprehendi poteſt, color declinat ad terreum ad citrinum declinantem, et iſtae maculae augmentando ſenſibiliter procedunt, et coniunguntur in ea pruritus et furfures cutaneae reſoluuntur, vt ipſe narrauit.

Ideo credo, maxime confirmatus auctoritate Alſaharauii illuſtris medici, ponentis tres ſpecies Morpheae, quarum vna eſt, quae aſſimilatur terrae, alia nigra, alia alba. Et ex his, quae aſſimilatur terrae, dicit ipſe: aut erit cum ea pruritus, aut reſoluentur ex ea ſquamae ſimiles furfuribus tritici, vt in caſu noſtro: aut erit plana et aequalis ſuperficiei corporis noſtri.

Beylage I.

An Account of a *Viſitation of the Leprous* perſons in the Isle of Guadaloupe, in a Letter to Mr. *Damonville* &c. the King's Phyſician at Guadaloupe by John Andrew *Peyſſonel* M. D. F. R. S. translated from the French.

Philoſophical Transactions, Vol. L. P. I. p. 38. ſq.

It is now about 25 or 30 years, ſince a very particular diſeaſe ſhewed itſelf in many perſons in this Island Grande Terre. Its beginning is imperceptible: their appear but a few livid-red ſpots npon the ſkins of the white people, and of yellowiſh red upon the Blacks. Theſe ſpots in the beginning are not accompanied with pain, or any other ſymptom; but nothing can take them away. The diſeaſe increaſes inſenſibly, aud continues ſeveral years in ſhewing itſelf more and more. Theſe ſpots increaſe, and extend indifferently over the ſkin of the whole body. Sometimes they are a little prominent, but flat. When the diſeaſe makes a progreſs, the upper part of the noſe ſwells, the noſtrils are enlarged, the noſe becomes ſoftened; tuberoſities appear upon the cheek-bones; the eyebrows are inflated; the ears grow thick; the ends of the fingers, and even the feet and toes, ſwell; the nails become ſcaly; the joints of the feet aud hands ſeparate and mortify: ulcers of a deep and of adry nature are found in the palms of the hands and ſoles of the feet, which grow

well, and return again. In ſhort, when the diſeaſe is in its laſt ſtage, the patient becomes frightful, and falls to pieces. All theſe ſymptoms come on by very ſlow degrees, one after another, and ſometimes require many years to ſhew themſelves: the patient is ſenſible of no ſharp pain: but feels a kind of numbneſs in his hands and feet. Theſe people perform their natural functions all the while, eating and drinking as uſual: and when even the mortification has taken off the fingers and toes, the only ill conſequence, that attends, is the loſs of thoſe parts, that drop off by the mortification; for the wound heals of itſelf, without any application: but when it comes to its laſt period, the poor ſick perſons are horribly deformed, and truly worthy of compaſſion.

This ſhocking diſeaſe is obſerved to have ſeveral other unhappy characters; as, 1) that it is hereditary, and that ſome families are more apt to be ſeized with it than others: 2) that it is infectious, being communicated per coitum, and alſo caught by keeping company with thoſe ſo diſeaſed: 3) that it is incurable, or at leaſt that no remedy has yet been found to cure it. They have in vain tried Mercurials, ſudorifics, and every other regimen uſed in venereal complaints, under a notion, that this leproſy was the conſequence of ſome venereal taint: but, inſtead of being of ſervice, theſe methods rather ſerved to deſtroy the patients; for, far from leſſening the diſeaſe, the antivenereal medicines unlocked the diſtemper, the moſt dreadful ſymptoms appeared, and all thoſe ſo treated periſhed ſome

years

years ſooner than the others, who did not take theſe medicines.

A very juſt fear of being infected with this cruel diſtemper; the difficulty of examining infected perſons, before the diſeaſe came to its ſtate; the length of time of its lying concealed, by the care of the patients to keep it ſecret; the uncertainty of the ſymptoms, which diſtinguiſh it in the beginning; produced an extraordinary dread in all the inhabitants of this iſland. They ſuſpected one another, ſince virtue and merit had no ſhelter from this cruel ſcourge. They called this diſtemper the leproſy; and conſequently preſented ſeveral memoirs to the generals and intendants, laying before them all theſe facts above mentioned; their juſt apprehenſions; the public good; the trouble, that this diſtruſt cauſed in this colony; the complaints and hatred, that theſe accuſations occaſioned among them; the laws made formerly againſt ſuch leprous perſons, and their expulſion from civil ſociety. They required a general viſitation of all perſons ſuſpected of this diſtemper, that ſuch, as were found infected, might be removed into particular hoſpitals, or into ſome ſeparate places.

Theſe memorials were ſent to court, which, giving due attention to theſe juſt repreſentations, iſſued orders for the required viſitations in the moſt convenient manner, for the good of the public and of the ſtate.

In the mean time, the poſt of phyſician Botaniſt became vacant in the iſland of Cajenne. The miniſter was pleaſed to name me for it; and altho' this iſland was much more fertile

in philoſophical diſcoveries than all the others, he thought proper to change my deſtination, and ſent me to this iſle Guadaloupe; and did not forget the article of the leproſy in my inſtructions.

When J arrived at Martinico in 1727, Monſieur Blondel de Juvencourt, then intendant of the french iſles, communicated to me both the orders of the court, and all the memoirs, that related to this affair. A Tax was then laid upon the Negroes of the inhabitants of the Grande Terre, to raiſe a neceſsary fund for this viſitation, thus made at the expenſe of the colony; and Monſieur le Mercier Beauſoleil was choſen treaſurer of this fund.

Being arrived at Guadaloupe, the Count de Moyencourt, and Monſieur Meſnier, ordinator and ſubdelegate to this intendance, communicated to me the orders of the general and intendant. I began then to inform myſelf of this dangerous commiſsion, the diſagreeable conſequences of which I eaſely foreſaw. I had ſo often heard of theſe leprous ſpots, that I judged it neceſſary to know, whether what was ſaid was true: for I could not comprehend, that a diſeaſe, which had ſo dreadful an end, and the ſymptoms then ſo terrible, ſhould continue ten or fifteen years without any other appearance than theſe ſimple ſpots; which, in themſelves, had nothing very bad. I demanded an inqueſt to be made, in order to ſatisfy myſelf of this fact; ſeveral ſurgeons, as practitioners, and ſeveral honeſt inhabitants, as obſervers, were accordingly called together, who all proved the ſame

fact

fact in this inqueſt, which you, Sir, may, and muſthave ſeen in the regiſter of the ſubdelegation of this iſland. I am, moſt ſincerely &c.

Auguſt 10, 1748.

Peyſſonel.

Reſult of the viſitation.

1) None of the patients, whom we viſited, had any fever; and they all declared, that they found no inconvenience, nor pain; but, on the contrary, eat, drank, and ſlept well, performing every natural function; which was proved by their plumpneſs, which appeared even when the diſeaſe was moſt confirmed.

2) The diſeaſe began to ſhew itſelf in the Negroes by reddiſh ſpots, a little raiſed, upon the ſkin, being a dry kind of tetter, neither branny nor ſcabbed, and very ill conditioned. The Negroes ſometimes bring theſe ſpots with them from their own country. The ſpots are conſtantly found upon every perſon troubled with this diſeaſe, and are in greater numbers, in proportion as the diſeaſe grows more inveterate.

3) Among the whites the diſeaſe ſhews itſelf at the beginning by ſpots of a livid violet colour, without pain; which are followed by little watery bladders, particularly upon the legs, which burſt, and leave ſmall ulcers with pale edges, and different in their natures from the common ulcers.

4) In proportion as the diſeaſe increaſed, the hands and feet grew larger, without any ſigns of inflammation; ſince neither redneſs, or

pain,

pain, nor any oedematous appearance accompanied it; but it was the very flesh, that increased in bulk. And this growth of the hands and feet was not attended with any sharp pain, but only a kind of numbness.

5) This bloated state of the hands and feet was succeeded by white deep ulcers under the skin, which became callous and insensible; and which emitted only a clear serous matter like water, and were but little painful. Afterwards the ends of the fingers became dry, the nails became scaly, and, I don't know how, they were eaten away; the ends of the fingers dropt off; then the joints separated without pain, and the wounds cicatrized of themselves, without the least need of medicines. In the increase of the distemper hardnesses and lumps were formed in the flesh, the colour became tarnished, the nose swelled, and the nostrils grew wide: at last the nose softened like paste, the voice became hoarse, the eyes round and brilliant, the forehead covered with tetters and lumps, as well as the face; the eyebrows became very large, the countenance was horrible, the breath foetid, the lips swelled, large tubercles were formed under the tongue; the ears grew thick and red, and hung down; and, such was the insensibility of all the parts, that we run pins thro' the hands of several, without their feeling any thing of it. In short, we are assured, that these people perished by degrees, falling into a mortification; and the limbs dropt off of themselves, without any considerable pain, continuing still to perform well their natural functions.

6)

6) Theſe leprous people lived thus eaſy, if I may be allowed the expreſſion, for ſeveral years, even fifteen or twenty; for the diſeaſe begins inſenſibly, and ſhews itſelf but very ſlowly.

7) Antivenereal remedies, which were ordered for almoſt every patient, we ſaw, were of no ſervice; if they ſometimes palliated ſome ſymptoms, they very often haſtened the progreſs of the diſeaſe; beſides, we never found the parts of generation at all infected; nor any thing, that looked like the pox, about them.

8) Some of theſe people had indeed particular ſymptoms. In ſome the hair fell off; which was replaced by a finer kind; in others, worms were found in their ulcers: want of ſleep, or frightful dreams afflicted ſome; while others quite loſt their voice, or it became effeminate like that of eunuchs; and others we found, ſtunk extremely.

9) Almoſt all of them, being deſirous of concealing their diſorders, endeavoured to deceive us, by alleging falſe excuſes for the cauſes of their ſores and ulcers: the greater part of them pretended, that the rats had eaten off their toes, and that burns had cauſed their ulcers. Theſe were the figures, that every where preſented to us.

10) We were confirmed in our opinions by experience, ſupported by verbal proceſs, that this was the ſtate of the diſeaſed; that the diſtemper could neither be the pox, nor the effect of an inveterate one; that it had no ſymptom of that diſeaſe: but that it had every character of what the ancients called leproſy, elephan-

tiasis, or such other names, as they were pleased to give it. So that we do not hesitate, to pronounce, that those infected with this disease, as we have described it, ought to be treated as leprous persons, and subject to the ordinances, which his majesty was pleased to issue against such persons.

11) Again, we are well assured, from our observations, that the distemper is contagious, and hereditary; and yet contagion is not so active, nor poisonous, as that of the plague, small-pox, nor even as the ring-worm, itch, scald, and other cutaneous disorders; for, if that were the case, the American colonies would be utterly destroyed; and these persons so infected, mixed as they are in every habitation, would have already infected all the Negroes, whom they come near.

12) We believe, that this contagion does not take place but by long frequenting the company of the infected, or by carnal knowledge. Besides, we have observed, that even such long frequenting, or cohabiting with them, are not always sufficient to communicate the disease, because we have seen women cohabit with their husbands, and husbands with their wives, in the distemper, while one is sound, and the other infected. We see families communicate and live with leprous persons, and thus, altho' experience, and the information of the sick, prove the contagion, we are of opinion, that there must be a particular disposition in people to receive the poison of the leprosy.

13)

13) As to what regards the diſtemper's being hereditary, it is aſſuredly ſo. We have ſeen entire families infected; and almoſt every child of a leprous father or mother fall inſenſibly into the leproſy; and yet, in ſeveral other families, we have ſeen ſome children ſound, and others tainted; the father has died of the dieſeaſe and the children grow old without any infection; ſo that, tho' it is certainly hereditary, yet we believe, it is of the ſame nature with thoſe in families troubled with the conſumption, gravel, and other hereditary diſtempers, which are transmitted from father to ſon, without being ſo very regular, as to affect every one of the family.

14) We could never find out any certain rule of judging, at what age the diſeaſe ſhews itſelf firſt in thoſe, who where begotten by infected parents: but we have, as far as we could, obſerved, with regard to women or girls, that the ſymptoms begin with the menſes, and continue ſlightly till they have lain in of one or two children; but that then more viſible, and indeed more cruel, ſymptoms appeared. As to men, or infants, there is no rule to know it in them.

15) For the explanation of the cauſes, ſymptoms, and what we think the moſt likely means of cure, we refer to a particular diſſertation. Let it ſuffice here to obſerve, that we do not imagine, that the air, water, or manner of living can produce it; for we have found as many ſick in the low marſhy places, as in more airy ſaline places; and if many Negroes were infected in the Grande Terre, where they drink the foul waters of ponds and lakes, we

ſee an equal number ill in places, where they have freſh rivers and running waters; but they may prove proper cauſes for unlocking, and diſpoſing perſons to receive the diſeaſe.

16) We believe, and are perſuaded, that the origin of this diſeaſe among the Negroes comes from Guinea: for almoſt all the Negroes from that country told us, they came from thence with theſe reddiſh ſpots, the firſt and certain ſigns of the diſtemper begun.

17) As to the infected Whites and Mulattoes of this iſland, we were informed, that the diſeaſe was not known among the whites till about 25 or 30 years ago; when, out of charity, they received a miſerable object from the iſland of St. Chriſtophers, whoſe name was Clement; who, about the year 1694, fled hither. It was the family of the Jocſelins, called the Chaloupers, that protected him; which family, as alſo that of the Poulins, we found infected by communication with this ſick man, as old Poulin declared to us.

It is thought, that others were infected by communication with the Negro women, eſpecially in the beginning, when the diſeaſe is much concealed, and at a time when they did not miſtruſt one another, which is very probable, ſince we ſaw many Mulatto Children, born of female Negroes, infected and leprous.

18) However this be, this diſtemper has had its progreſs; and in this viſitation, which we made, we examined 256 ſuſpected perſons; that is, 89 Whites, 47 fere Mulattoes, and 120 Negroes; among whom we found 22 Whites, 6 Mulattoes, and 79 Negroes, infected

with

with the leprosy, amounting to 125. There were six Whites and five Negroes more, whom we could not visit, for reasons set forth in the verbal process. The remaining persons, which were 131, appeared to us very scund: not that we can answer for the consequences, especially with respect to the children, who are the offspring of leprous persons; whether declared such by us, or dead before the visitation, suspected of infection.

This is the opinion, declaration, and result of the visitation made by us, the physicians and surgeon appointed for that purpose. At Basseterre, the day above-mentioned.

Peyssonel. Lemoine. Moulon.

Beilage II.

H. Dejean von dem Aussatze auf den ostindischen Inseln.

Rhinbergen, den 16. December 1786.

Ewr. haben von mir verlangt, dasjenige, was durch mehr als 100 Aussätzige sowohl im Hospital, als Particulärpraxis die Erfahrung mir gewiesen hat, aufzusetzen s. w.

Man beobachtet an allen, daß diese Krankheit anfange mit einer melancholischen Schwermüthigkeit, Niedergeschlagenheit des Gemüths und des Geistes, einer trägen Leibesbewegung; das Gesicht wird bey ihnen verdunkelt, und kan man in den Augen nichts, als eine etwanige Disposition zum schwarzen Staare wahrnehmen; auch vergesellet sich zum verdunkelten Gesichte ein geschwächtes Gehör, wobey eine Art von

Ge-

Gefühllosigkeit des cartilaginis des Ohrs, und des Aeussern der Nase noch hinzukommt.

Nun erscheinen Flecke, welche entweder rund, wie Hamburger Schillinge, oder aber irregulair sind, weiß gelblich von Farbe auf der Brust, an dem Halse, auf der Stirne, und auf dem Gesäß-Backen; zuweilen auch auf dem Rücken, jedoch letztere selten.

Diese Flecke verschwinden und kommen öfters wieder zum Vorschein, bis sie endlich alle zusammen laufen, sich vereinigen, und sich über den ganzen Körper verspreiten und denselben bedecken. Wann nun dieses geschiehet, so verlieren sich diese Flecke nicht mehr, sondern bleiben bis zu Ende der Krankheit.

Man sieht nicht selten, daß die Periode, worin die Flecke einzeln bleiben, mehrere Jahre hindurch fortdauert, ehe sie zusammen laufen, und giebt das Zusammenlaufen dieser Flecke alsdann ein untrügliches Zeichen, daß die Krankheit bald die höchste Stufe erreichen werde.

Noch lange vor dem Zusammenlaufen der Flecke kommen am Ende der Finger und Zähen, wie auch an den Ballen der Hände und Füsse, kleine einem Stecknadelsknopf ähnliche Geschwüre, welche, so sie von selbst aufbrechen, oder durch die Kunst aufgemacht werden, einen weißgelblichen in etwas gebundenen Eyter auslassen. Diese Geschwüre laufen nach einigen Tagen wieder zu, da andere, diesen ähnlich, auf verschiedenen Oertern wieder zum Vorschein kommen. Etwelche dieser Geschwüre laufen nicht wieder zu, sondern machen eine Art fistulöser Schäden, welche auf einem andern Platze des Theils wieder einen Ausgang finden. Von innen sind diese Fistulen wie callös, und lassen dem chirurgischen Stilet durchzukommen völlige Freiheit. Von diesen Fistulen geben einige sehr wenige Feuchtigkeit, die mehresten gar keine.

Nun

Nun bemerkt man, daß sich die Finger und die Zähen allgemach zu krümmen anfangen, und dieses kann auch verschiedne Jahre wieder fortdauern; und dann fängt endlich an der fürchterliche Grad dieser Krankheit sich zu zeigen. Dann siehet man die Ohren, besonders das so benamte Ohrläplein, Lefzen, wie auch ala nasi angeschwollen; hie und da ex coriiren sie. Ueber den ganzen Leib erheben sich in der Haut Verhärtungen, wovon einige, so sie aufbrechen, Geschwüre verursachen, welche auf der besten angewendeten Kunst zu heilen sich weigern, da sie doch unerwartet zuweilen von selbst zulaufen und mit einer Kruste bedecket werden. Viele dieser Geschwüre bleiben denn leider bis in den Tod bei, da andere bis in die Fetthaut und Cellulosa dringen, allda gröss're Geschwüre anrichten, wovon einige geheilet werden, andere aber wieder fistulös bleiben.

Andere Geschwüre greifen die Gelenke an, in welchen sie besonders in den Ligamenten eine grosse Verwüstung anrichten, wonach die officula, ganz los gemacht, sponte ausfallen, da sich dann diese Knochen dem Beobachter ganz gesund darstellen.

Die Theile, worinnen diese Phænomena vorgehen, sind ganz ohne Gefühl, so daß man durch die Haut schneiden und stechen kann, ohne daß der Leider darüber einigen Schmerz empfindet. Der Eiter dieser Geschwüre muß von einer besondern Art sein. Hunde und Fliegen scheinen dagegen einen Abscheu zu haben. Auch ist der Geruch des Schweisses dieser Leider ohngemein unterschieden von dem eines gesunden Menschen, ja aller andern mir bekannten Krankheiten.

Diese Geschwüre sind in ihrem Laufe bald kurz, bald langsam. Einige dauern bis an des Leiders Lebensende. Andere heilen ohne alle Mittel von selbst,

nur

nur von reiner aufgelegter Leinwand. Mich dünket beobachtet zu haben, daß irritantia, corrosiva das Malum böser machten; dahingegen humectantia, leniter emollientia einigen Nuzen zu verschaffen scheinen.

Endlich wird die ganze Haut rauh, troken und mit Schuppen bedekt. Die Schuppen, die immer abfallen, werden durch neue wieder ersezt. In diesem Zustande ist dann leider das Juken der Haut unausstehbar, weswegen man sie siehet immer ein Stük scharfes Holz, oder einen Stein bei sich zu tragen, womit sie sich schaben, um dieses Juken zu lindern.

Nun verlieren sie die Haare am Kopf und Augbraunen. Wenn diese Zeichen nun vorhanden sind; so leben die Aussäzigen kaum 2 oder 3 Jahre mehr.

Dann schlieſſen sich die Geschwüre, welche mit einer braunen Kruste bedekt worden, der ganze Leib nimt ab, vermagert gänzlich, und da die Lebenskräfte allgemach abnehmen: so stirbt endlich der Patient ganz sanft.

Auffallend ist es inzwischen, daß eine groſe Anzahl der Aussäzigen, ehe sie noch den höchsten Grad ihrer Krankheit erreichet haben, an einer wahren Apoplexie sterben.

Es folgen hier noch einige Anmerkungen, so sich auf diese Krankheit beziehen, und da dieselbe nicht füglich in der Beschreibung einzulaschen waren, ich lieber hier zu Ende dieselbe beizubringen für nöthig erachtete.

1. So lange der Aussäzige im ersten Grade seiner Krankheit verfiret, so lebet erziemlich gesund, isset, trinket, schläft und ist fruchtbar, gleich einem Gesunden; auch wird er selten durch einen Morbum acutum angetastet.

2. Kinder, welche von aussätzigen Aeltern gebohren werden, habe niemahlen gesehen, daß sie diese Krankheit mit zur Welt gebracht hätten; obschon ich deren verschiedene gesehen, ja welche schon 15 Jahre alt geworden, liesse sich dennoch kein einziges Zeichen dieser Krankheit an ihnen wahrnehmen. Doch hab ich andere gekannt, so von aussätzigen Aeltern gebohren, so kaum 4 Jahr hatten, und waren schon sehr durch eben diese Krankheit hingerissen.

3. Scheint mir diese Krankheit nicht absolute ansteckend zu sein, da viele Ehegatten, so mir bekannt gewesen, welche Tafel und Bette zusammen gemein hatten, dennoch Einer diese Krankheit nicht hatte, auch durch diesen so gemeinschaftlichen Umgang davon befreiet blieben.

4. Hab ich ungleich mehr Männer, als Weiber davon angetastet gesehen.

5. Sehr anmerklich und auffallend war mir zu beobachten, daß in dieser Krankheit die ligamenta und tendines immer angegriffen wurden und niemals die Beiner.

Die Krumziehung der Finger, Zähen, Hände und Füsse konte vielleicht hier von den angegriffenen tendinibus den klaren Beweis liefern; und was die ligamenta betrift, so hab ich schon oben angeführt, wie daß die Geschwüre, welche die Gelenke angreifen, die ligamenta, und auch tendines, wo sie sich in die Knochen einpflanzen, gänzlich verzehren; wo dann die officula schön weiß, als durch die Kunst bereitet, sich darbieten, und hab ich in sehr vielen Aussätzigen, die durch meine Hände gegangen, nirmals eine Cariem beobachtet.

In einem folgenden Briefe Rhinbergen den 27. April 1787. gibt er mir noch die im Werke selbst ab-

ge-

gedrukten Nachrichten und setzt auf meine Anfragen noch dies hinzu:

"Daß Knollen vor den Flechten entstanden wären, ist nicht allgemein gewesen, so daß auch viel öfter die Flechten vor den Knollen sich gezeigt haben. Die Geschwüre und Fisteln gingen aber meistens vor dem schuppigen Ausschlage auf der Haut."

Beylage III.

H. D. Büchners Nachricht von der Spedalked in Bergenstift.

Bergen, den 28sten Januar 1786.

Von der Radesyge kann ich Ihnen keine genugthuende Nachricht ertheilen, weil solche im hiesigen Stifte nicht graßirt, sondern ihre Heimat auf Ost-Norwegen allein hat. — Was die hier im Stifte graßirende Spedalskhed, die ich Scabiem Leprosam Scorbuticam nenne, betrift, so will ich Ew. ꝛc. ein getreues Bild davon entwerfen, so wie ich nun in 27 Jahren diese elenden und für den Staat verlohrnen Menschen zu sehen, Gelegenheit gehabt habe. Die allererste Veränderung äussert sich im Gesichte, welches hin und her röthliche oder rothbraune Flecken bekömmt, sonst aber gerne kachektisch aussiehet und etwas geschwollen ist. Die Flecken, welche bald grösser, bald kleiner sind, zeigen sich durch das Anfühlen gleichsam mehr hart und nicht so weich, als die übrige Haut. Die Lineamenten verändern sich nach und nach, und das Gesicht bekommt gleichsam ein anderes Ansehen. Die Kranken klagen über eine ungewöhnliche Mattigkeit des ganzen Körpers, sind öfters sehr schwermüthig, und haben auf den Füßen und Armen allermeist, und bisweilen auch auf dem übrigen Leibe

einen,

der Krätze gleichenden Ausschlag, der diese Elenden mit so unleidlichen Jucken martert, daß sie zwingt sich bis zum Bluten zu kratzen, welches alsdann ihre Leiden heftiger machet und vermehret. Ueber den Augen auf der Stirne und zuletzt auch auf den Wangen erscheinen kleine Knoten (glandulae induratae) die unter der Haut beweglich sind, und röthlich oder rothbraun aussehen. Dieses nenne ich den ersten Grad dieser Krankheit. Wenn solche mehr zunimmt und den andern Grad erreicht, so äußern sich außer den vorigen Phaenomenis, folgende: Das Gesicht wird mit einem harten und ungleichen Geschwulst gleichsam überzogen, die Knoten (glandulae induratae) vermehren sich und breiten sich über das ganze Angesicht aus, werden größer und kommen alsdann auch auf der Hand bis zum Ellenbogen bei vielen zum Vorscheine.

Die Scabies leprosa scorbutica wird mehr scharf und gleichsam kaustisch, greift mehr um sich, das Jucken nimt mehr zu und beraubt diese Elenden alles Schlafes, und weil sie sich mehr kratzen, so werden die daher allermeist auf den Armen und Füßen entstehenden Wunden größer, fressen mehr um sich und generiren eine purulente Jauche, die ihr Elend mit neuen Qualen vermehrt. Wenn endlich diese Krankheit den höchsten Grad erreichet, so wird ihre Stimme verändert, und im höchsten Grad heischer, sie bekommen eine äußerst beschwerliche Respiration und werden ganz asthmatisch und ihr Athem wird sehr übelriechend. Das ganze Gesicht ist geschwollen, verändert und gleicht unter dem Gefühl einem Scirrhus, ist braunroth und blaulicht, die Knoten werden bisweilen so groß, als Haselnüsse, bald rund, bald länglicht, bald flach. Die Augenbraunen haben alle Haare verlohren, die Nase wird ganz verstopft, und

bei einigen gehen die Knoten in eine jauchende Suppuration, sind krebsartig und um sich fressend, so daß sie auch wirklich bei einigen, aber deren sind nur wenige, die Nasenbeine angreifen, als wenn sie im höchsten Grade venerisch wären. Ihr Blut nach der Oefnung der Ader wird mit einer dicken, zähen und schleimigten Rinde überzogen, die öfters 2 Finger dick ist, und bald eine gelbliche, bald grüne und blaue Farbe hat, und so zähe ist, daß man solche nur mit Mühe mit einem Federmesser durchschneiden kan. Das Serum ist nicht pellucidum, sondern siehet aus, als wenn es mit Milch gemengt wäre, und fält dabei etwas grünlicht und das coagulum unter der Rinde ist ganz schwarz, locker und hat einen unangenehmen Geruch. Die Oefnung des Leibes, das Harnlassen, die Eßlust, ist übrigens bei diesen Elenden natürlich und ohne Fehler. Bei dem andern Geschlechte aber habe ich stets gefunden, daß die menses entweder ganz cessirten, oder doch im höchsten Grad unordentlich und sehr geringe waren. Eine glänzende Stirn habe ich nicht bemerken können, vielleicht ist solche ein Symptom bei der Radesyge.* Es finden sich einige, die man mit einer Nadel einen Zoll tief in die Waden stechen kann, ohne daß sie es fühlen; bei diesen habe ich oft gesehen, daß sie die Phalanges digitorum manuum & pedum durch eine successive Suppuration verlohren haben. Einige wenige verlohren sogar alle ossa tarsi & metatarsi bis auf den astragalum allein. Bei allen war der Eiter gut, weiß, nicht jauchicht und übelriechend. Sie klagten über keine sonderliche Schmerzen bei dem Verluste dieser Glieder und unterschieden sich von den andern, daß sie entweder gar keine Knoten, oder nur sehr wenige hatten, daß das Gesichte nicht so geschwollen und hart war, daß sie die Haare der Augenbraunen nicht ver-

lohren, und auch von dem krätzigen Ausschlag wenig oder nichts wusten und von dem erschrecklichen Jucken mehr frei waren. Diese Elenden kan ich nicht füglich als mit der Spedalskhed behaftete ansehen, sondern vielmehr daß ihre Zufälle eine Folge des Frostes sein mögen, wovon sie des Winters bei der Fischerei unendlich viel leiden, und von chirurgischer Hülfe gänzlich entblößt sind. Wenn die Nachbaren sehen, daß einer von dem Spedalskhed angegriffen wird: so scheuen sie allen Umgang mit solcher Person, und der Prediger muß ihm das Abendmal besonders reichen. Alsdann wird sie zur Stadt gesendet, und wenn ich ihr den Atteſt ertheile, daß sie mit der Krankheit behaftet ist: so kommt sie in das St. Jörgens Hospital, wo sie wöchentlich ein gewisses Geld bekomt, davon sie sich selbst beköstiget. Uebrigens aber haben diese Elenden weder mediciniſche noch chirurgische Hülfe da zu genieſſen, ohne was sie sich auf der Apotheke selbst an Salbe oder Pflastern kaufen können, und sind als civiliter mortui zu betrachten, und folglich für den Staat ganz verlohren. Einige können bisweilen 10 oder mehrere Jahre leben, ehe der Tod ihren Leiden das gewünschte Ende bringt. Ich habe in diesen 27 Jahren angemerkt, daß oft ein Mann in das Hospital gekommen, und daß seine Frau und Kinder frei geblieben sind. Bisweilen sind 1 oder 2 Kinder mit der Krankheit befallen worden, und die Aeltern und übrigen Geschwister sind davon frei geblieben, und so auch, daß die Frau allein angegriffen gewesen, und Mann und Kinder frei geblieben sind. In einigen Familien, wie die Bauern mich verſichern wollen, soll das Uebel erblich sein. Dafür aber kann ich nicht Gewähr leiſten. Das aber ist gewiß, daß diese Krankheit an der Seeküſte, wo Fiſcherei getrieben wird, allein zu Hause gehört,

den tiefer im Lande weiß man nichts davon. Urtheilen Sie nun selbst, ob diese Krankheit ansteckend zu nennen sei, hauptsächlich, da sie solche so lange als es möglich zu verbergen suchen, weil sie ihre Güter verlassen müssen, und in aller Menschen Augen gleichsam ein Scheusal sind. Daher halten sie die Krankheit heimlich, und müßte hieraus nicht folgen, daß ganze Familien mit angesteckt werden müßten, da sie noch, als wirklich mit der Krankheit behaftete, Kinder zeugen. Denn ehe sie so stark davon angegriffen werden, daß sie in die Augen fällt, da können oft 2, 3 und mehrere Jahre verfliessen. Daß sie aber wenigstens in dem ersten Grade curiret werden können, davon will ich Ew. ꝛc. überzeugen, wenn ich Sie vorher mit ihrer Lebensart bekannt gemacht haben werde.

Die gewöhnliche Speise dieser an der Seeküste mit dem Fischfange sich beschäftigenden Menschen ist gewöhnlich Fischleber, Speck vom Wallfische und Meerschweinen. Ihren Fisch speisen sie öfters, wenn er schon mehr als einen Tag todt gewesen, und meistens fast ohne oder nur mit sehr wenig Salz abgekocht. Den ganzen Tag liegen sie auf der See in Kälte und Frost, wo fast beständig ein dicker Nebel und feuchte Luft herrscht, die öfters einen stinkenden Geruch mit sich führt. Ihre Erquickung ist Branntewein, und wenn sie des Abends ans Land kommen, so samlen sie sich in kleinen Wirthshausstuben und liegen da mit ihren nassen Kleidern, wie Heeringe auf einander und lassen solche trocken werden, so daß davon in solchen engen Stuben ein Dampf und Gestank entsteht, wie ich selbst davon Augenzeuge gewesen, daß man davon ohnmächtig werden möchte. Endlich trinken sie auch in solchen Wirthshäusern ein schlechtes und übelgekochtes Bier. Betrachtet man diese ihre Diät, die feuchte Luft, den Mangel an Bewe-

wegung, die unreine und säuische Behandlung ihres Körpers, muß da nicht fibrarum elasticitas geschwächt werden? Bleiben da nicht cruditates ex fluidis per commune cutis emunctorium se et excernendae zurück? Inde glandulae obstruuntur et indurantur, et ob impeditam fluidi excretionem sub cute elevantur. Humorum crasis magis magisque cacochymica evadit et foecunda demum existit mater acrimoniae arrodentis et pruritus illius intolerabilis, quo tam misero vexantur hoc foetido morbo correpti. Ich setze also causam proximam in humorum omnium, praecipue vero lymphaticorum et glandulosorum spissitudine, eorumque, propter prohibitas tubulorum obstructorum seroſi et glandulosi fluidi excretiones, successiue increscente acrimonia.

Da vor 23 Jahren der damalige Stiftsamtmann, Herr Geheimerath von Cicignon, der ein Liebhaber der medicinischen Lectüre war, von mir verlangte, daß ich einen Versuch mit etlichen aus dem Hospital machen möchte, ob sie nicht mit der solutione mercurii sublimati geheilet werden könten; so nahm ich einen Mann von 27, einen andern von 37, und eine Weibsperson von 29 Jahren auf das Krankenhaus, und glaubte, da der Mercurius vorzüglich auf die glandulösen Säfte zu wirken pflegt, damit zu reussiren. Ich fand mich aber, ohnerachtet sie solchen bis zu einen gelinden Speichelfluß in 4 Wochen gebraucht hatten, in meiner Hofnung betrogen. Die Kranken blieben unverändert. Ich veränderte daher meine Heilmethode ganz, ließ nach meinen Indicationen die Kranken täglich in ein Bad kommen, daß aus emollirenden Kräutern und einer Portion von den flor. Arnicae bereitet war, verordnete eine Ptisane aus seifenartigen und verdünnenden Wurzeln und

Kräu-

Kräutern zum täglichen Getränke, und suchte nebst den allgemeinen ausleerenden Mitteln, durch den Goldschwefel und Mineral-Kermes hauptsächlich meine Absicht zu erreichen. Nach 14 Tagen sahe ich schon eine merkliche Veränderung; der Ausschlag verlohr viel von seiner Schärfe, das Jucken verminderte sich sehr, die pori der Haut öfneten sich, es erfolgte ein stinkender Schweiß, der klebrig und zähe war; und nach und nach wässerigt wurde und den üblen Geruch verlohr. Die Knoten wurden weicher und ein Theil davon neigte sich zur Suppuration, die ich mit dem Empl. diachyl. c. Gummat. beförderte und heilte. Nach 5 Monaten sahe ich zu meinem großen Vergnügen meine 3 Kranken gänzlich geheilet und alle Knoten verschwunden. Nur die Haare der Augenbraunen fanden sich nicht wieder ein. Das Blut hatte bei allen nur hin und her auf der Oberfläche einige Flecken von Schleim, und das Serum sahe gelbgrünlicht und ganz helle aus, und das Coagulum war von guter Beschaffenheit. Bei der Weibsperson wären die Menses wieder in ihrer natürlichen Ordnung. Der Herr Geheimerath von Cicignon war vergnügt die veränderten Angesichter zu sehen, und sie wurden nach ihrer Heimat gesendet, mit der strengen Vermahnung ihre alte Diät zu verlassen, und ab und zu immer ein Bad von Seewasser zu brauchen. Nun sollen Sie den weitern Erfolg hievon hören. Nach 2 Jahren kam der Mann von 37 und der andere von 27, und nach drittehalb Jahren die Weibsperson wieder zur Stadt. Die Krankheit äusserte sich non neuen und sie musten wieder in das Hospital aufgenommen werden. Ich sollte glauben, wenn diese Leute tiefer in das Land wären versetzt worden, wo eine andere Lebensart und reinere Luft sich findet, daß sie aller Vermuthung nach in kein Re-

cidiv gefallen sein möchten. Nach diesen mißlungenen Versuche hat man alle Spedalske ihrem traurigen Elende und einen bald frühern bald spätern Tode überlassen, indem man ihr Uebel für ganz unheilbar hält. In generibus morborum des de Sauvages und des Ritters von Linné finden sich einige Zufälle bei der Beschreibung von Lepra, die sich genau auf die Spedalskhed passen. Ich fürchte sehr, daß sich die Luftseuche endlich auch mit dieser Krankheit vermischen werde. Denn seit 1763, da die Matrosen und Soldaten aus Holstein wieder zurückkamen, da hat sich auf dem Lande jenes Uebel sehr ausgebreitet und ganze Familien angegriffen, daß öfters 15 und mehrere haben müssen in die Kur genommen werden, und jedes Jahr noch erhalten wir solche Candidaten. Das gröste Unglück dabei ist, daß diese Unglücklichen aus Unwissenheit die Krankheit zu sehr überhand nehmen lassen, wodurch so viele unschuldig angesteckt werden. Eine traurige Aussicht in die Zukunft und für die folgenden Generationen! Denn bald wird der starke und nervigte Normann nur noch den Schatten seiner Kräfte übrig behalten. — —

Beylage IV.

Des Regimentschirurgi Hempel Nachricht von der Spedalskhed im Bergenstifte.

Rendsburg, den 26. Julii 1781.

Nach Abrede schreibe ich Ihnen etwas von der Krankheit, welche man in Bergen und dasigen Gegenden den Aussatz nennt.

Die Stirn wird glatt und glänzend, als wenn sie mit Spek geschmiert wäre, und ist hart anzufühen. Bei einigen zeigen sich gleich solche Erhebungen

gen an der Stirn, als bei der Nesselsucht, und das ganze Angesicht ist röthlich. Bei Andren erzeugen sich Knötchen in den Augenbraunen, und die Haare derselben fallen allmählig aus, so wie die Knoten grösser werden: alsdann wird die Haut einer gekochten Dorschleber ähnlich. Bei allen aber ohne Ausnahme findet sich eine Heiserkeit, welche mit der Krankheit zunimmt. So ist die Krankheit im Anfange. Beim Zunehmen, welches, gegen andre Krankheiten zu rechnen, sehr langsam geht, schiessen fast an allen Theilen des Leibes Knoten hervor. Selbige sind nicht schmerzhaft: unter allen denen, die ich gesehn und gesprochen, und deren Anzahl sich gewiß über hundert beträgt, habe ich keinen einzigen gefunden, welcher sich über Schmerzen beklagt hätte: sondern sie können 10, 12 und mehrere Jahre essen, trinken und arbeiten, bis kurz vor ihrem Ende. Daß die Krankheit zunimmt, erkennt man fast allein durch die Sinne: denn die Kranken klagen fast gar nicht. Die Knoten werden immer zahlreicher und grösser, besonders am Kopfe, so daß sie wie Hasselnüsse, Tauben- und Hünereier groß werden: und die Haut wird überall hart und schulpricht, (rauh, schilferig). Anfänglich sind die mehrsten Knoten der Farbe der Haut dieser Leute ähnlich, welche bei weitem nicht reizend ist, sondern schwarzgelb. Sie verändern aber die Farbe, wie sie grösser werden: sie werden bleifarbig, blauligt, schwarzgrün, ungefähr wie unreife Schlehen. Sie exulceriren sich aber gar nicht: ich habe wenigstens kein Beispiel gesehn. Wenn das Uebel aber auf den höchsten Grad gekommen ist, so werden die Knochen angegriffen, jedoch ohne merkliche Geschwulst und Schmerzen: ja sogar beim Fühlen und Drücken geben sie wenige oder gar keine Zeichen des Schmerzens zu erkennen. Die Füsse leiden am öf-

terſten. Ich habe Einige geſehn, bei welchen der erſte Knochen des Plattfuſſes nach der groſſen Zähe zu angegriffen war, und habe verſchiedene Stüke, die zuweilen einer Haſelnuß groß waren, abgebrochen. Die beſten Mittel, ſowol äuſſerlich als innerlich habe ich angewandt, und Jahr und Tag damit fortgefahren, habe aber die Wunde nie zuheilen können. Ich ſchlieſſe daher, daß die ganze Maſſe der Säfte verdorben geweſen ſein muß.

Beylage V.

Dr. J. Möllers Nachricht von der Radeſyge in Norwegen.

Aus einem Briefe Porsgrund, den 8. Febr. 1786.

Die ſogenannte **Spedalkſhed**, die nur im Stifte Bergen vorkommt, habe ich zwar in Natura nicht geſehen, noch unterſuchen können. Ich habe aber eine geſchriebne Nachricht von H. D. **Büchner** —. (iſt die oben abgedrukte.) Es gibt in der That zwei Krankheiten, die **Radeſyge** und die **Spedelſkhed**. Sie ſcheinen nur Gradu zu differiren. Denn unſre Radeſyge gewinnt doch nur ſelten einen ſolchen Grad, daß ſie für eine Art Lepra, doch lieber Lepra Grăcorum, Lepra Herpetica, Impetigo Auctorum, als Lepra Arabum kan angeſehen werden.

Weil das alte Wort **Rade** nur ſo viel heißt, als **ſehr ſchlimm** und von **böſer Art**: ſo giebt es bei uns viele Zufälle, die in allen Ländern vorkommen. und die man hier Radeſyge nennt. Und überhaupt alle Krankheiten der Haut, wann ſie etwas langwierig ſind, alle böſe Geſchwüre und Ausſchläge werden alſo betitelt. Was unſere Radeſyge aber ſo famös gemacht hat, iſt, wie ich glaube, daß ſie allezeit mit

Skor-

Skorbut vergesellschaftet, oder im Grunde gar eine Art Skorbut ist, wozu sie in unserm Klima täglich neue Nahrung hohlet; weil diese Zufälle daher überaus schwer zu heilen sind; weil sie sich selbst überlassen, abscheulich rasen (in ihrem Benehmen mit sich selbst,) da sie für unheilbar sind angesehen worden und oft Recidiven haben s. w.

Sollten unsere Nadekrankheiten einer Eintheilung fähig seyn: so müste es diese seyn.

1. *Scorbutus*

a) *simplex*, acris tamen et cum ulceribus phagedaenicis, sed sine dissolutione sanguinis. Kommt in beyden Tilemarken häufig vor.

b) *Putredinosus* cum sanguinis dissolutione et stomacace. Ist daselbst selten.

2. *Scorbutus cachecticus.* Cachexia ulcerosa, Lepra herpetica, Dartres encrouteés, Serpigo, Impetigo Auctorum pro uario nimirum gradu. Haben wir auch bisweilen.

3. *Scorbutus cum Syphilide* a morbo prægresso uel hereditario cognoscendus, nasum ut plurimum aggrediens. Ist bey uns nicht selten.

4. *Scorbutus oleoso-rancidus*, Scorbutus Piscivororum, Lepra Bergensium cum tuberculis faciei et brachiorum. Ist die Spedelskhed im Stifte Bergen.

Daß das Bild, so Ew. — von unserer Spedelskhed entworfen haben, (ich hatte Fragen über die charakterisirenden Zufälle vorgelegt), ziemlich getreu ist, werden Sie aus beigefügter Beschreibung des H. D. Büchner ersehen. (Sie war ins Lat. übersetzt beigefügt und mit der eignen von B. in den meisten Punkten gleichlautend.)

Mor-

— Morbi ſcorbutico-cachectici, qui nomine *Radeſyge* veniunt —

I. Ulcera Maligna, cacöethica, phagedænica, majora et minora, magis minusve profunda, marginibus duris, calloſis, ſuperficie inæquali, paſſim fungoſa, interdum aperta, et tunc obſcure rubicunda et cruenta, interdum cruſta craſſa, alba, eſcharae inſtar, et hoc quidem per intervalla, tecta; in quibusdam locis ſine ſenſu, in aliis dolore urente affecta; continuo latius ſerpentia, ita ut totum brachium, femur, crus ambiant, et ſibi relictam partem carnoſam ad oſſa usque erodant; ichore acri vel purulento teterrimi fœtoris ſtillantia, cum mira artuum contractura, rarius tamen. Incipiunt haud raro tuberculis, in loco affecto, atro-rubentibus, magnitudine piſi majoris vel avellanae (mihi Anthrax ſcorbut.) citius tardiusve in ulcera praedicta abeuntibus. Unicum interdum adeſt ulcus, et quidem maximum, adſpectu horrendum, ſaepe plura et minora. Si ulcera haec minora per totum corpus diſſeminantur, et cruſta craſſa griſea ſcabra teguntur, tunc cutis elephantinae ſpeciem referunt — Scorbut. I. Litr. a. meae diſtinct. morbus hic frequens.

II. Ulcera alba, magis minusue humida, ſquamoſa, furfuracea vix in partem carnoſam penetrantia, interdum cum puſtulis parvis, innumeris, luteo-rubeſcentibus non tamen ſemper, maxime pruriginoſa. Succeſſu temporis magis excavantur et ipſam carnem in pus vertunt. ſeu potius in ſaniem horrendi foetoris. Cruſta craſſa paſſim obducuntur. Acrimoniam hanc non minus in viſceribus, quam in ſuperficie

ficie corporis furere, docent exſcreatio purulenta viridis vel variegati coloris, et diarrhoea colliquatiua, quibus vitam finiunt aegri in provectiori nimirum morbi gradu. Brachia, femora, crura tantum; ſaepe vero totum corpus occupant haec ulcera. Scorbut: 2do. m. diſtinctt. Lepra herpetica, herpes exedens, Serpigo. Morbus hic loci non adeo frequens. Cum mira artuum contractura vidi.

III. Ejusdem fere generis ſunt exulcerationes cutaneae, latae, circa anum, in femoribus ad latera ſcroti, in ipſo ſcroto et membro virili, ſero acri limpido cum urente et pungente dolore, madentes, in ulcera caua ſibi relicta tranſeuntes. Morbus hic non rarus.

IV. Ulcera maligna faucium, uvulam, amygdalas, velum palatinum, partem poſteriorem faucis occupantia, et funditus erodentia. Incipit tale ulcus dolore et rubore, muco albo et purulento obducitur, intus cruentum, obſcure rubrum, partem affectam nunc celeriter, nunc ſatis lente, conſumit. Interdum naſum petit, interdum et ſaepius partem poſteriorem faucis excavat. Labem veneream accuſares, et multi medici accuſant. Affectum autem hunc ſaepe mere catarrhalem, et ſpeciem anginae mucoſae, acris, chronicae eſſe, multis, ut credam, adducor rationibus, quarum unicam afferam. Pueros et puellas, venerem neſcientes, aggreditur, quorum parentes alte inter montes haerent, nec unquam inde pedem moverant, ita ut in eos ne ſuſpicio quidem luis venereae cadere poſſit. — Eadem ulcera, praeſertim ubi naſum ejusdemque oſſa adoriuntur, poſſe venerea eſſe, inficias ire nequeo, quod ta-

men

men potius ex morbis praegreſſis, ut vitae circumſtantiis, aegri vel parentum, quam ex morbo praeſente eſt dijudicandum. Scorbutum enim luem veneream ſaepe mentiri quis medicorum neſcit. Ulcera haec alias ad ſpeciem 1m Scorbut. Litr. a. refero. Nam ulceribus Nri. 1mi ſaepe adjunguntur, ſaepe antecedunt. — Morbus hic loci frequens.

V. Dantur denique ulcera, quae cum praecluſione occulta, vel haereditate deteſtanda, naſi ejusdemque oſſibus inſidias ſtruunt, et ſi alia ſimul adſunt ſigna venerea, de eorum origine non eſt quod dubitemus. Ulceribus ſcorbuticis et excſtoſi tibiarum ſaepe adſociantur. Species 3. Scorb. mihi. Morbus praecedentibus hic minus frequens.

Facies in morbis Nri. Imi et IIdi ſaepe gutta roſacea tentatur, ſaepe mali immunis.

Tubercula frontis in iis occurunt, qui morbum eſſentiis calidis, et Spiritu Terebinthinae proprio marte debellare ſatagunt. En morbos vulgato nomine Radeſyge vocatos.

Cauſas plures agnoſcunt, quarum praecipuae ſunt:

Clima frigidum perſpirationem cohibens.

Diaeta incolarum, conſtans farinoſis non fermentatis, frumento ſaepe immaturo, carnibus ſalſis ſine oleribus, lacte et Caſeo ſemiputredinoſo; vita ſaepe otioſa.

Aër impuriſſimus et peſtifer cubiculorum pauperum.

Sordities corporis et pelles intonſae, quibus noctu, corpore nudo, teguntur et mulierculae veſtiuntur, inſectis nidulantibus inſervientes.

entes. Inſecta enim in ulceribus puſtuloſis ſoepe nidulari valde ſuſpicor.

Pedes hieme ſemper frigidi, aqua nivali et glaciali ſaepiſſime madentes, cui ſoli cauſae, uno quaſi ore ulcera faucium attribuunt incolae nec forſan immerito.

Contagium, cujus vis interdum maxima, interdum nulla, prout in corporibus hiſce morbis magis minusve aptis et diſpoſitis occurrit.

Morbi exoticia militibus et nautis domum revertentibus allati cum popularibus et propria prole communicati.

Hereditaria tandem diſpoſitio, proh dolor raro fallens.

Hiſce morbis laborantes non ſunt incurabiles, niſi quorum vaſa et viſcera acri ſcorbutico eroſa ſunt.

Cura decoctis mundificantibus et antiſcorbuticis mercurialibus varie praeparatis abſolvitur.

Mercurialia non ſolum bene ferunt, ſed etiam exigunt.

Vitam priſtinam amplexantes, in morbum denuo recidunt, et novam ſanationem expetunt.

In Noſocomio, curae meae demandato, per IX. annos nongentos aegros, hiſce morbis magis minuſue affectos habui, quorum ſaltem octingenti ſani abiere.

Eine Vergleichung zwiſchen unſrer Radeſyge und der Spedalſkhed anzuſtellen, kann nicht ſchwer ſein. Unſre Geſchwüre unter I. ſind völlig ſo ſchlimm, als die bei der Spedalſkhed. Sie ſind, wie ich glaube, mehr rein ſkorbutiſch, halten ſich auf einer Stelle auf, und richten daſelbſt erſtaunliche Verwüſtungen an. Sie haben bisweilen die nämlichen Knoten.

Die

Die unter II. kommen mit der Spedalskhed sowohl in Ansehung des entsetzlichen Juckens, als auch ihres Fortgangs näher überein. Einige habe ich gesehn, die den Spedalsken gewiß wenig nachgeben. Ein besondrer Umstand ist, daß das Gesicht bei den Spedalsken anfänglich angegriffen wird.

Einer meiner Kranken, der nur ein Geschwür hatte, kriegte solche Knoten am ganzen Leibe. Ich erstaunte. Er erzählte aber, er wäre ins Meer gefallen, und hätte seine nassen Kleider zu Hause tragen müssen. Es war im Winter; und alsobald hätten sich die Knoten eingefunden. Durch Gebrauch des Aethiop. min. und Merc. dulc. verschwanden die Knoten und liessen rothbraune Flecke hinter sich.

Die Unempfindlichkeit der Knoten habe ich bei meinen Kranken nicht erfahren. Sie werden bald schmerzhaft.

Man führt Exempel von der Spedalskhed an, daß sie nicht ansteckend sei. Der Mann kann z. E. die Krankheit viel Jahre haben und mit seiner Frau Kinder zeugen, und die Frau und Kinder sind doch davon frei. Das Nämliche findet bei der Radesyge Statt. Bisweilen steckt sie aber geschwinde an.

Bei der Spedalskhed in Island sagt man von Fingern, die wie Adlersklauen aussehen. Eben das habe ich ein Mal in Stålland an einem Bettlermädchen gesehen. Die Finger waren über anderthalb Zoll übers Natürliche ausgewachsen. Die Auswachsungen waren von den natürlichen Fingern cute uere elephantina quasi cornea, scabra, insensili unterschieden. Die Nägel sassen am Ende der Auswachsungen. Sie hatte auch excrescentias corneas im Gelenke (im Carpo) und scabiem herpetica humidam: war übrigens gesund.

B S B
MÜNCHEN

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Philipp Gabriel,

Phil. Gabr. Hensler Dr. Kön. Dänischer Archiater und Prof. d. Medicin in Kiel vom abendländischen Aussatze im Mittelalter nebst einem Beitrage zur Kenntniß und Geschichte des Aussatzes

Hamburg 1790

Bibl.Sud. 2417
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727512-9
VD18 11080078